<36
<

<36604036420019

<36604036420019

Bayer. Staatsbibliothek

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Hochgeborner Freyherr,

Gnädiger Herr!

Gleichwie man nicht
lig die Fortpflanzung
Erhaltung gr
iſſenſchafften der
orſorge zuſchreibet,
cht nur dadurch off
ieſelben durch die
nheit nicht un
rn mehr und v
mmen, mit
coliret, und b
n ein groſſe
n; Alſo m
ſich dene
ichtet er
ermüde
benztra
gſten
chaltu

Hochgebohrner Freyherr,
Gnädiger Herr!

Gleichwie man nicht unbillig die Fortpflantzung und Erhaltung gründlicher Wiſſenſchafften der göttlichen Vorſorge zuſchreibet, welche ſich nicht nur dadurch offenbaret, daß dieſelben durch die grobe Unwiſſenheit nicht unterdrücket, ſondern mehr und mehr empor gekommen, mit beſondern Eifer excoliret, und bis auf unſre Zeiten um ein groſſes vermehret worden; Alſo muß man ins beſondere ſich denenjenigen höchſt verpflichtet erkennen, welche durch unermüdeten Fleiß das ihrige hirzu beytragen, und bey ihren wichtigſten Staats-Affairen auf die Erhaltung und Verbeßrung der Wiſ-

Wiſſenſchafften bedacht ſeyn, welches um ſo viel deſto mehr admiriret wird, ie höheres Standes diejenigen geweſen, und noch ſind, welche die Studia in ihren Flor zu erhalten, ſich die Mühe gegeben. Solchen erleuchteten Staats-Männern iſt bekañt, daß gründliche Wiſſenſchafften, und kluge Erfahrung diejenigen Mittel ſind, durch welche ſie zur Vollkommenheit gelangen können. Sie wiſſen, daß dasjenige, ſo man aus den Büchern, oder von andern lernet, die nur aus dem Papier weiſe worden, nach dem klugen Urtheil des Hertzogs von Alba ſchlecht Ciſternen-Waſſer, die aus der Erfahrung erlernete Weißheit aber, geſundes Brunnen-Waſſer ſey. Doch iſt auch hingegen die bloſſe Erfahrung

ohne

ohne gründliche Wiſſenſchafften und Erkenntnis ein blinder Leiter. Die Erfahrung ſchaffet gleichſam die Materialien herbey, von welchen das geſammte Staats-Gebäude ſoll aufgeführet werden, die Kunſt und Wiſſenſchaft aber iſt bemühet alles wol einzutheilen, klüglich abzufaſſen, und dasjenige bey Seite zu legen, was zu dem gegenwärtigen Vorhaben entweder untauglich, oder nicht zulänglich iſt, damit ſolcher Bau behutſam angefangen, unermüdet fortgeſetzet, und endlich glücklich vollendet werde. In dieſer Abſicht, iſt die Erfahrung bereits gewitziget worden, daß ſie unentbehrlich und Regelmäßig iſt. Dahero auch Heinricus der IV. König in Franckreich die Erfahrung ſein groſſes Buch zu nennen

 pfleg-

pflegte, aus welchem Er in kurtzer Zeit das meiſte bey ſeiner Regierung profitiret hätte. Und hirmit ſtimmet der tiefſinnige Guevarra ein, wenn er ſpricht: Niemand wird leugnen, daß nicht die Erfahrung oft die Wiſſenſchafften übertroffen habe, ſetzt ſie aber zugleich nicht der wahren Weißheit, ſondern denen unnützen Subtilitäten un̄ Scholaſtiſchen Grillen entgegen, welche untauglich, und einem Staats-Manne höchſt unanſtändig ſeyn; wie der gelehrte Amelot in ſeinem Diſcours Critique fol. XLII. nicht undeutlich alſo vorſtellet: La plume d'un homme, qui a l'experience e la pratique des afaires d'etat, emporte

ſur

ſur la diligence et ſur les ſpeculations des Sçavans, qui ne ſont jamais ſortis de la ſolitude de leur biblioteque. Tacite apelle leurs études: des études nuries à l'ombre. Annal. XIV. Und gewiß die bloſſe erudition und Wiſſenſchaft, wenn ſie auch noch ſo ſchlecht, oder auch noch ſo groß wäre, iſt einem Cörper nicht ungleich, welchem die Seele fehlet, und das iſt die kluge und geſcheide Erfahrung. Oder es iſt auch mit einem bloſſen politico dogmatico beſchaffen wie mit einem bloſſen politico empyrico. Jener hat viele ſubtile Erfindungen, und artige Raiſonnements, die aber in der praxi nichts taugen, ſondern ein bloſſer anmuthiger Zeitvertreib ſind; dieſer waget alles, ohne daß er vorher, über dieſes und jenes einige Reflexions gemachet, ge-

 ſchwei-

ſchweige nach denen Regeln der Klugheit beurtheilet hätte. Alſo muß beydes zuſammen ſeyn, es wäre denn, daß ein ſolcher kluger Staats-Mann ſich bereits einen ſolchen Habitum erworben hätte, daß ſeine klugen Veranſtaltungen Regelmäßig wären, und Er ſelbſt der gewitzigten Erfahrung ſicherlich trauen dürfte. Alsdenn wird der Nutzen deſto vortreflicher ſeyn, daß es wahr geſprochen iſt, weſſen Antonius Perezius ehedeſſen ſich vernehmen laſſen: La Science de la Cour eſt comme la Chirurgie, qui ne ſ'aprend point par la téorie, mais par la pratique, à force de vois les bleſſures d'autmi. Glückſeelig ſind demnach diejenigen Reiche und Republiquen, welchen der gütige Himmel ſolche Regenten und Miniſtres verliehen hat, die durch gnugſame

Wiſ-

Wiſſenſchafften, und kluge Erfah-
rung einen Staat löblich zu regie-
ren wiſſen; da wird nicht leicht et-
was unternommen und gebilliget
werden, das nicht zum beſten des
geſammten Landes abziele; Sol-
ches aber komt daher, wenn Re-
genten wiſſen, daß Sie wegen der
Unterthanen regieren. Wie nun
groſſe Printzen ſo wol zur Erleich-
terung der Regiments-Laſt, als
auch wegen Ihrer Majeſtät, und
folglich zur formirung Ihres
Staats, Miniſtres von nöthen
haben; Alſo ſind Sie glücklich,
wenn Sie auf dieſelben einen
Theil der Regierung legen, und
Ihnen den Staat ſicher anver-
trauen können. Getreue Räthe
ſind die Fern-Gläſer eines groſſen
Königes, wodurch Er dasjenige
in Erfahrung und zu Geſichte be-

kommt, was ſonſten wol Seinen Augen verborgen bliebe. Und ein gewiſſer Politicus mag daher nicht unrecht geurtheilet haben, daß nur weiſe, kluge und erfahrne Regenten auch ſolche Miniſtres hätten, die ſich nach Ihrem löblichen Exempel richteten. Ev. Freyherrl. Excellence erlauben gnädigſt, daß mich unterſtehe, etwas von der Staats-Klugheit zu lallen, nochmehr, daß mir die Freyheit genommen, Ev. Freyherrl. Excellence gegenwärtige ſchlechte Arbeit unterthänigſt zu dediciren. Doch weil durch ſonderbahre Direction meines GOttes, nebſt andern die groſſe Glückſeeligkeit genoſſen, daß ich an dieſem Orte meinen vergnügten Aufenthalt gefunden, welcher durch den allertheureſten

Kö-

König GEORGIUM, (den GOtt zum Seegen ſetzen wolle immer und ewiglich,) beherrſchet und regieret wird; So weiß ich nicht, ob es unrecht gethan ſey, wenn mich bey **Denenjenigen** unterthänigſt melde, die nicht nur **Sterne der erſten Gröſſe**, und wegē Ihrer beywohnenden groſſen Staats-Wiſſenſchafften, und gantz beſondern Erfahrung, auch denen Muſen hold ſeyn, ſondern die auch mit Recht eines groſſen Königes **rechte Hand** genennet werden, und alſo vermögend ſind, Bedrängten nachdrücklich beyzuſtehen; Iſt mir demnach erlaubet, Deſſen Ev. Freyherrl. Excellence gantz ungemeine Leutſeeligkeit mich bereits verſichert, dieſe ſchlechten Blätter vor

Ev.

Ew. Freyherrl. Excellence nieder zu legen, ſo ſchätze mich höchſt glückſeelig, deñ ich habe Gelegenheit, ſo offt der Innhalt vorgetragen wird, Ew. Freyherrl. Excellence unterthänigſt zu veneriren, und Dero in aller Welt hochgeprieſenen Namens mich allezeit in tiefſter Unterthänigkeit zu erinnern, welches das eintzige iſt, dadurch eine ſo geringe Arbeit ſich recommandiren kan. Ew. Freyherrl. Excellence geruhen demnach ein gnädiges Auge auf gegenwärtige Schrift zu werffen, die ich zum Zeichen meiner Unterthänigkeit, um Ew. Freyherrl. Excellence hohe Gnade unterthänigſt auszubitten allergehorſamſt offerire. Iſt mir auſſer dem erlaubet meine devoteſte Pflicht annoch in wenig

Wor-

Worten an den Tag zu legen, da mein Hertz gegen Ew. Freyherrl. Excellence mit unterthänigſter veneration gantz eingenommen iſt, ſo wird mir alle Welt Beyfall geben, daß man vor die hohe Wolfarth ſolcher groſſen und hochberühmten Staats-Miniſtres, auf Deren Treue ſich Ihr König verlaſſen kan, weil Sie die Wolfarth des geſam̃ten Landes ſuchen, befördern, erhalten und vermehren, GOtt im Himmel inbrünſtig anflehen müſſen, vornemlich Denen wie Ew. Freyherrl. Excellence die wahre Gottesfurcht ins Hertz geſchrieben iſt, und allezeit wie Aſſaph Gott am Hofe getreu bleiben; bey denen Gerechtigkeit die gleiche Wage führet, weñ ſie Ihre Ohren aufthun, und die Augen zuſchlieſſen:

ſen; welche Gelehrſamkeit ins güldene Buch der Zeit ſchreibet; welchen die Erfahrung das ſchwere Steuer lencket; die wegen Ihrer angebornen Großmuth vor keiner Noth erſchrecken; deren Beſtändigkeit bey Wind und Wellen den Sieg behält; die wegen der Sanftmuth mit Recht des Titi Söhne genennet werden; die bey den höchſten uñ wichtigſten Chargen auf die Niedrigkeit ſehen, und mit Huld und Gnade denen Bedrängtẽ zu eilen. Solche Staats-Miniſtres ſind eine Zierde Ihres groſſen Königes. Und o glückſeeliges Land, welches von Gott alſo angeſehen wird! Doch was iſts Wunder! ein hochweiſer König hat allezeit ſolche Miniſtres, denn Er gründet ſein Reich nicht durch Blutvergieſſen, Schlachten und Eroberungen, ſondern durch des

Aller-

Allerhöchſten Vorſehung und Dero eignen Klugheit, erfindet Er ein ſolches Mittel, ohne iemandes Beleidigung, ohne Beunruhigung der Unterthanen ſein Reich zu befeſtigen. Es ſcheinet ſolchen Printzen angeboren zu ſeyn, ihre Länder zu erweitern, aber deñoch niemals mit den Schaden ihrer Unterthanen; deñ Sie wiſſen nicht nur Königreiche aufzurichten, ſondern auch zu beſchützen. Und einem ſolchen preißwürdigſten Monarchen haben Ev. Freyherrl. Excellence Dero getreueſte Dienſte beſtändigſt gewidmet, welche in der gantzen Welt gerühmet, auch von dem oberſten Haupte aller Printzen in dieſer Welt erkañt und belohnet werden. Wer wolte ſich demnach nicht dahin beſtreben, die Gnade eines ſo hochvermögenden Staats-Miniſters

für

für ſich unterthänigſt auszubitten, dafür nicht ermüden werde, Gott inbrünſtig anzuflehẽ, daß Er Ev. Freyherrl. Excellence nebſt DERO hochpreißlichen Freyherrlichen FAMILIE, bey allen beſtändigen hohen Wolſeyn unverrückt erhalten, mit Kraft und Seegen crönen, und mit vielen geruhigen Jahren als eine Zierde des allertheureſten Königes Georgii, wie nicht weniger zum Troſt und Beſten des geſam̃ten Landes, vornemlich derer Bedrängten erfreuen wolle, ich aber erſterbe in unterthänigſter Veneration

Ev. Freyherrl. Excellence

Gegeben. Stada, den
10. Auguſti 1720.

unterthänigſter Knecht

M. Auguſtus Nathanael Hübner,
der Philoſophiſchen Facultæt in Halle Adjunctus, und des hieſigen Gymnaſii Con-Rector.

Geneigter Leſer!

§. I.

DEmſelben überreiche eine gründliche Anweiſung zum deutſchen Stilo, nachdemmalen viele gelehrte und berühmte Männer dergleichen unter verſchiedenen Abſichten, und mit mancherley Succeſs bereits in der lateiniſchen Sprache, die culturam ſtili romani betreffend, ediret haben. Und da man ſich bißher nicht wenig gewundert, warum nicht längſt dergleichen Verſuch in deutſcher Sprache und zwar den ungebundenen Stilum anlangend, zum Vorſchein gekommen, da doch dieſe Sprache einige Zeit ſehr hoch geſtiegen, und kunſtmäßig

ausgearbeitet worden, nicht weniger auch fleißige Schul-Männer in der deutſchen Poeſie ſich ſonderlich ſignaliſiret haben, ſo daß dieſelbe faſt den höchſten Gipffel der Vollkommenheit erreichet hat; So bin vor einer geraumen Zeit ſchlüßig worden, meine Gedancken über die deutſche Sprache und deren kunſtmäßige Ausübung in kurtze Regeln zu faſſen, um zu erfahren, ob ſich ſolches nicht auch eben ſo nützlich practiciren laſſe, als in der lateiniſchen Sprache. Wie nun die kurtze Zeit über, als mich GOtt in den Schul-Stand beruffen hat, verſchiedentliche defectus angemercket, durch welche die Jugend bißher ziemlich auffgehalten worden, daß ſie nicht mit ſolchen Vortheil ihre penſa abſolviren können, als wol dürffte geſchehen ſeyn, wenn man der blinden und ſuperſtitieuſen Leitung nicht zu viel nachgeſehen hätte; ſo habe alle Methoden genau erwogen, welche ehedeſſen zum Vorſchein kommen ſind, nachdem einer vor dem andern

ſich

ſich bemühet hat auf eine beſondere Art der Jugend zurathen, und zwar wie ſie mit leichter Mühe den Stilum erlernen, und in eigenen Erfindungen nützlich anwenden könne. Ich habe auch viele gute reflexiones in dergleichen Compendiis, oder andern ſolchen Büchern gefunden, ob man ſich aber in allen Exempeln und Umſtänden gleichen Vortheil verſprechen könne, darüber mögen diejenigen urtheilen, welche fait vom cenſiren machen. Ich laſſe die mühſame Arbeit eines iedweden in ſeinem Werthe beruhen, und befleißige mich unter der erbetenen Gnade GOTTES, und unermüdeten Fleiß, die mir anvertraute Jugend alſo zuführen, wie mich getraue ſolches vor GOTT und der unpaſſionirten Welt, (denn an privat critiquen kehre ich mich nicht) iederzeit zu verantworten. Und aus einer ſolchen Abſicht bin ich ſchlüßig worden, dasjenige dem öffentlichen Druck zu überlaſſen, was bißher bey aller Ge-

legenheit durch gnugſame und auserleſene Exempel in beiden Sprachen practicable befunden.

§. II.

Drum wird ſich auch der geneigte Leſer nicht wundern, warum in deutſcher Sprache ſolches ausgefertiget worden? Denn obzwar ein iedweder Autor die Freiheit hat, ſich einer Sprache nach ſeinem Gefallen zu bedienen, ſo pflegt man doch gemeiniglich den Nutzen und die Erbauung zu regardiren, welche denenjenigen zu ſtatten kommen ſoll, um derer willen etwas aufgeſetzet und verfertiget wird. Und alſo bin ich vollkommen überzeuget, daß auch hierin des rechten Zweckes nicht verfehlet habe, weiln entweder die Regeln, nebſt der geſamten Anweiſung alſo eingerichtet worden, daß beide Sprachen mit Vortheil darnach können excoliret werden; oder aber heut zu Tage alle unſere gemeinen und beſondern Verrichtungen,

in Geiſt- und Weltlichen ſo beſchaffen ſind, daß ſie durch Hülffe der deutſchen Sprache geſchehen; oder auch die nützliche Veränderung ſelbſt denenjenigen das Wort redet, welche nicht ohne Ruhm bißher die Anmuth und Nettigkeit in gebundenen und ungebundenen Reden, durch wol choiſirte und kunſtmäßig ausgearbeitete Themata bewieſen, und alſo dieſelbe gleichſam vindiciret haben, nicht weniger von allen bißherigen eingeſchlichenen Fehlern und Verfälſchungen (wozu gemeiniglich die theatraliſchen parentatores, und affectirte Poeten Anlaß gegeben, welche par force durch ihre rapſodien, und unnützes Gewäſche den Titul eines Gelehrten, ich will nicht ſagen, eines gelehrten Marcktſchreiers verdienen wollen,) geſaubert haben. Und wer wird leugnen, daß es nicht eine ſuperſtition ſey, wenn einige auf die Meinung verfallen, es könne nichts ſolides und nützliches vorgetragen werden, es müſſe denn in lateiniſcher

Sprache geſchehen; Indem die Erfahrung vielmehr lehret, daß man ſeine Gedancken oft weit anmuthiger und durchdringender in deutſcher Sprache, und vornemlich wegen der Unwiſſenden, des gemeinen Mannes, auch wol vieler Gelehrten ſelbſt, in gewiſſen Umſtänden vortragen könne; Indem es ſonſt das Anſehen haben würde, daß die Gelehrten par caprice ſich des ſtili Romani bedienten, um niemand anders von ihren concepten confidant zu machen, als welche mit ihnen gleichen caracter führten, anderer noch mehrerer Vortheile, oder auch wol gar vieler Inconvenientien zugeſchweigen.

§. III.

Wie nun aus dieſen allen ſattſam erhellet, daß man bißher nichts anders intendirt habe, als die Erbauung der Jugend ins beſondere; ſo denn aller vernünfftigen Menſchen insgemein; Als wird der geneigte Leſer ohne mein weitläufftiges Erinnern nunmeh-

mehro errathen können, was in gegenwärtiger Anweiſung zum deutſchen Stilo enthalten ſey, ob dieſelbe mit Nutzen geleſen, und jungen Leuten könne recommandiret werden? Weil ich mich demnach zum voraus flattire, es möchte leicht nichts darinn zu finden ſeyn, ſo nicht gnugſam erleutert und ausgeführet worden; So zweifle auch nicht, derjenige dürffte ſeinen Appetit, wo nicht vollkommen, doch in etwas ſtillen können, welcher ſeine Exercitia ſtili in beyderley Sprachen, nach denen gegebenen Regeln behutſam einrichtet.

§. IV.

Es iſt in der That heut zu Tage ein nicht geringer Fehler, daß man die Jugend mit Erlernung ſo vieler offt ziemlich obſcuren Regeln martert, die ſie doch gemeiniglich ohne gnugſamen Begriff auff Erfodern wieder herſagen, und ſolcher geſtalt nicht wiſſen

was die rechte Meinung derſelben ſey, wenn nicht viele Pedanten durch einen capricieuſen Zwang alles dahin zu referiren, und die weitläufftigen conceptus rerum & mentis in particuliere Regeln einzuſchlieſſen gewohnet wären, ohnerachtet wol die wenigſten Autores bey Verfertigung ihrer Schrifften auf ſolche Zwang-Mittel ihre Abſicht gerichtet haben. Ich bin gewiß verſichert, daß oft mehrere Luſt zum Studieren bekommen würden, wenn man ſie nicht durch dergleichen Pedanterie abſchreckte, und ihnen alles ſo ſchwer und verdrießlich machte. Ja es würden viele in ihren ſtudiis mehr avanciren, und nicht ſo leicht davon abſetzen, wenn man ſich die Mühe gebe, und mit mehrern Ernſt die Methoden choiſirte, auch ſo dann alles ad captum diſcentium aufs deutlichſte und gründlichſte vortrüge. Solte wol ein junger Menſch von ſolcher Information Vortheil haben, wenn man ad tædium usque einen Autorem claſſicum alſo durchgehet,

gehet, daß (a) die bloſſe Verſion und Transpoſition nach den Indole des ſtili romani verfertiget wird, und vice verſa das lateiniſche nach den indole des ſtili patrii und zwar von Wort zu Wort? Da denn zum öfftern abgeſchmacktes und lächerliches Zeug heraus kommt, davon eine Probe zu geben, Bedencken trage, weil ſich ſchon welche finden werden, ſo uns dieſer Mühe überheben. (b.) daß man die Jugend mit den dictiren ſo vieler gezwungenen und mal a propos angebrachten phraſium überhäuffet? (c) Daß man in denen Exercitiis, welche zum öfftern ſehr alt und verlegen ſind, oder auch wol gar alle halbe Jahr aufgewärmet, und aus gewiſſen Büchern entlehnet werden, wie nicht weniger in der Imitation ſich nur bemühet / die Phraſes zwangs-weiſe anzubringen, und allerhand imitationes criticas und philologicas zu verfertigen? (d) daß man ſo dann alle Elaborationes nach einen modell corrigiret, und die verſchiedenen

nen Concepte darnach abmiſſet? Oder dürften ſich diejenigen mehrern Nutzen auch bey ſich ſelbſt, und ihrer Jugend verſprechen können, welche a) den Idiotiſmum und genium einer ieden Sprache unterſuchen, und ſo dann ſich bemühen, einen completen Senſum zufinden, welchen ſie aus dem Autore ſelbſt deutlich darthun, und dannenhero nach den indole einer ieden Sprache procediren? b). Beyzeiten junge Leute dahin gewöhnen, daß ſie ſelbſt die merckwürdigſten Phraſes und conſtructiones ſuchen müſſen, dadurch alle facultates mentis cultiviret werden. c.) Ihre Gedancken in eben ſolchem Nachdruck, und in eben ſolcher Ordnung vortragen, wie der obhandene Autor zu thun gewohnet iſt; Auf welche Art Matthæus Berneggerus des Taciti Annales paraphraſi corneliana verfertiget, und Johannes Freinshemius in ſeinen ſupplementis Curtianis ſattſam dargethan hat, daß er des Curtii Schreibart imitiren können;

nen; Geſtalt er ſich auch der gemeinen Sage nach, gegen die Königin Chriſtine in Schweden ehedeſſen ſoll erboten haben, eines ieden Autoris Schreibart alſo zu exprimiren. Und es dürffte dieſer gelehrte Mann ſich nicht zu viel vermeſſen haben, wenn er in der Imitation mehr auf dictionis formam ſive caracterem, als dictionis materiam, d. i. auff die bloſſen eintzeln Worte und Phraſes geſehen hätte. Denn weil es doch heiſt: Forma dat eſſe rei: ſo wird durch eine ſolche Imitation, da man nur auf die Worte ſiehet, nimmermehr ein ſolches Gemächte heraus kommen, das dem Original ähnlich wäre; daher ſagt auch Franciſcus Robertellus, und Rolandus Mareſius, daß ſie des Manutii und Bunelli Epiſteln gar nicht der Ciceroniſchen Schreib-Art gemäß achten könten, denn ſie wären verbis canoræ, und rerum inopes. Wenn man aber I. aus dem obhandenen Autore die Diſpoſition ſo wol aller auf einander folgenden Haupt-Theile, als auch eines ieden Periodi in-

ſon-

ſonderheit heraus ziehet. II. Ein Thema ex eodem, vel oppoſito genere materiæ nimmt, und aus was vor fontibus der Autor ſein Thema tractiret hat, aus ſelbigen das ſeine auch tractiret. III. Nach gleichmäßiger methode des Autoris ſeine eigenen Periodos concipiret, verändert, amplificiret und ausſchmücket; So kan es nicht fehlen, die Copey wird dem Original beykommen müſſen, davon das 10. Capitel in unſerer Anweiſung, ſo von der Imitation handelt, mehrere Nachricht ertheilet. IV. Daß man die conceptus junger Leute nicht allzuenge einſchrencket, ſondern ihre differenten Elaborationes ſuchet in ſo weit beyzubehalten, als die natürliche conſtruction, und bey denen bewährteſten Autoribus gebräuchlichen formulæ dicendi ſolches verſtatten wollen. Wie weit nun dieſes alles angeführter maſſen ſeine Richtigkeit habe, ſolches können diejenigen am beſten entſcheiden, welche vor gute Methodiſten bey der gelehrten Welt paſſiren.

§. V.

§. V.

Zu dem Ende pflege ich alle die Exercitia ſtili romani und patrii mit der mir anvertrauten Jugend alſo zu tractiren, daß nach denen Orationibus und Epiſtolis Ciceronis, ingleichen nach dem Curtio und Horatio, wie auch grichiſchen Autoribus, als Iſocrate und Plutarcho ein Exempel und caſum formire, darin die Diſpoſition und argumenta nebſt denen vornehmſten dicendi formulis, ſo nicht allezeit vorkommen, imitiret werden, damit ſie den genium einer iedweden Sprache, ſo wol in ſoluta als ligata oratione beſtmöglichſt begreiffen mögen, wie ſolches aus einigen Exempeln mit mehrern erhellet, welche in dem 10. Capitel die Imitation betreffend enthalten ſind. Und eben dahin gehet meine Intention, wenn diſpoſitiones Orationum, Chriarum, Epiſtolarum & Carminum zur perfection des deutſchen und lateiniſchen ſtili ſimplicis & arguti, wie auch des grichiſchen

 auf-

aufgegeben werden, welches weder Rapſodien, noch Collectanea, geſchweige ausgeſchmirte Exercitia ſind, weil noch wenige Autores gefunden, die nach dieſer methode ein ſogenanntes vade mecum & promtuarium oder promum condum, und Poſtilla ſtili verfertiget haben, daher man billig denen einfältigen Cenſoribus zuruffen muß: Ne ſutor ultra crepidam.

§. VI.

Und dieſe methode deucht mir practicable und höchſt nützlich zu ſeyn, indem die meiſten gegründeten Klagen geſcheider Männer ehedeſſen und noch wol itzo dahin gehen, wie man doch die Jugend in Zeiten zu einem guten Stilo angewöhne, und bey der Luſt erhalte, damit ſie nicht einen Eckel vor denen Sprachen bekommen möge; abſonderlich ob nicht ein Mittel auszufinden ſey, daß man nicht, wie bißher geſchehen, ſo viele Zeit mit Erlernung

derer

derer Sprachen depenſiren dürffte. Allein wonn man es bey denen Klagen ſchlechterdings bewenden läſſet, nicht beyzeiten ſelbſt Hand anleget, noch auf dienſame Hülfs-Mittel bedacht iſt, ſo werden die bloſſen Klagen nicht vermögend ſeyn, das ängſtliche Verlangen zu ſtillen. Wie aber mein Amt und Gewiſſen erfodert auch davor zu ſorgen, daß nach Möglichkeit ſolchem lamentiren könte abgeholffen werden, ſo zweifle nicht, daß es wahr geſprochen ſey: Der eintzige modus variandi durch die Grammatic, Logic, Rhetoric und Lexica dürfte überflüßige Anleitung geben, wie man in kurtzen ohne groſſe Weitläufftigkeit zu einem guten Stilo gelangen könne, welches die Praxis als das beſte Argumentum convincens zur Gnüge beweiſet.

§. VII.

Zwar kommt der Stilus uhrſprünglich aus dem Naturell des Menſchen her,

 denn

denn ein iedweder hat ſein beſonderes Temperament, und Ingenium; daher der Stilus eines Cholerici kurtz, nerveus, und hochtrabend iſt; der Stilus eines Phlegmatici: langſam und verdrießlich; der Stilus eines Melancholici: tiefſſinnig und weitläuftig; der Stilus aber eines Sanguinei: frey, luſtig, auch wol ſatyriſch. Jedoch kan die Kunſt und die Ubung viel zur Verbeſſerung dieſes und jenen noch nicht cultivirten Stili beytragen, wenn nur ein iedweder die generalia præcepta dieſerwegen in acht nimmt, als welche bey allen Arten des Stili, die Deutlichkeit, Zierlichkeit und Ordnung deſſelben betreffend, gelten, wie ich auch ſelbſt im 9. Capitel vom dreyfachen Caractere dicendi mit mehrern gezeiget habe. Daher wird es nöthig ſeyn, ſich in Zeiten an gewiſſe und gründliche præcepta zu gewöhnen, die man bey aller vorfallender Gelegenheit brauchen kan.

§. VIII.

§. VIII.

Wie man nun bißher angemercket, daß einige das groſſe und wichtige Werck vom Stilo und deſſen Variation in gar zu enge Circkel eingeſchloſſen haben; einige alle Regulas Syntacticas überhaupt verworffen, und dieſe Sprache der kunſtmäßigen Ausübung nach ohne gewiſſe Regeln der Jugend beyzubringen geſuchet; Andere, welche ſich zwar gewiſſer Regeln bedienet, dabey die nöthigſten hindangeſetzet, und viel unnöthiges Zeug dafür eingeſchoben; Wiederum andere, die in denen Schulen eingeführte Art der Grammatic auf einen gantz andern Fuß ſetzen wollen; Von etlichen gar die lateiniſchen termini artis mit undeutlichen Wörtern der deutſchen Sprache verwechſelt worden; wiederum etliche denen Regeln ſehr wenig Exempel beygefüget; noch einige denjenigen Weg vorbey gegangen, den man in ordine docendi und bey der information nothwendig gebrauchen muß,

indem ſie ſchlechter dings bey dem ordine naturæ geblieben, ich will ſagen, daß ſie denen Knaben die Regeln bloß in der Ordnung zu lernen vorgegeben, wie ſie in denen libellis grammaticis vorkommen, und hernach nicht gewieſen, welche Regeln nothwendig von einem Anfänger vor andern müſſen gelernet werden, welche hingegen bloß ad Phraſeologiam, oder Variationem cultiorem gehören, und nur mit denen adultioribus vorgenommen werden; So hat es ſich zugetragen, daß der Ausgang dasjenige nicht erwieſen, was man ſich im Anfange von dem gantzen Wercke verſprochen hat.

§. IX.

Gleichwie ich nun niemals die Lehr-Art dererjenigen billigen können, welche ohne gewiſſe Regeln ein ſo weitläufftiges und intricates Werck heben wollen: Alſo habe im Gegentheil wahrgenommen, daß die gemeinen Regeln in

in der Grammatic theils ſehr ſchwer, theils allzuviel, theils ohne richtige Ordnung vorgetragen werden. Dahero bin ſchlüßig worden, die bißher gebrauchte Methode, welche nicht nur ſelbſt vor practicable befunden, ſondern auch von hochverdienten Schul-Männern, bey geſchehener Communication approbiret worden, der ſtudirenden Jugend zum beſten dem öffentlichen Drucke zu überlaſſen, in Meinung, daß ein ieder, welcher ſich dieſer Anweiſung fleißig und ordentlich bedienet, nicht leicht über den Mangel der Materie, geſchweige derer Redens-Arten, und Amplificationum, bey aller vorfallender Gelegenheit ſich mit Recht wird beklagen können.

§. X.

Und wie abſonderlich der modus variandi faſt unſäglichen Nutzen hat, da man eine Propoſition ſo vielmal verändern, und in geſchickter Ordnung vor-

tragen kan, dergleichen faſt vierhundertfache Probe in gegenwärtiger Anweiſung des 8. Capitels von einer Propoſition vorkommt; Alſo iſt glaublich, daß derienige, welcher ſich hierinnen feſt geſetzet hat, mit der Zeit derer heut zu Tage mehrentheils confuſen und unvollkommenen Lexicorum dürffte entrathen können, zumal wenn das Judicium zu ſeiner maturité gelanget iſt, alsdenn ein ieder von ſelbſt urtheilen kan, welche Phraſes ſich zur vorhabenden materie, als propriæ, ſignificantes und emphaticæ, am beſten ſchicken, und welche den Senſum hingegen nicht asſequiren. Sintemal das Exercitium variandi der eintzige Weg iſt, wodurch man zu einer lebhaften und manierlichen Elocution, die nach dem dreyfachen Caractere dicendi bey Gelegenheit muß eingerichtet werden, gelangen kan.

§. XI.

Die Warheit dieſes allen erhellet daraus, weil es gewiß iſt, daß geübte

Schul-Männer bißher nach dieſer methode ſo wol die deutſche Poeſie, als auch den Stilum romanum mit groſſem applauſu getrieben, und ſich hierdurch die wolgeartete Jugend hoch verpflichtet haben: Dergleichen ich meinen ehemaligen getreuen und gelehrten Præceptoribus, die GOtt als noch lebende redliche Arbeiter in Schul-Stande beſtändig zum Seegen ſetzen wolle, noch itzo dancke, weil ſie durch eine ſolche Methode mir und andern damaligen Schülern Gelegenheit gegeben haben auf dieſen richtigen Grund fort zu bauen, da denn der Bau unter dem Seegen GOttes, und unermüdeten Fleiß alſo vollführet worden, daß man dergleichen Anweiſung als ein Kunſtſtück, und bewährtes Mittel zum völligen Begriff beider Sprachen zu gelangen, öffentlich rühmen muß.

§. XII.

Nur wäre zu wünſchen, daß ein ieder ſeine Blöſſe erkennen, und ſein

biſsheriges Unvermögen aufrichtig geſte- hen möchte, ſo könte ihm annoch geholf- fen werden. Allein das höchſt verderb- liche Supercilium Scholaſticum hat die meiſten ſo wohl alte als junge Leute der- maſſen eingenommen, daß ſie vollkom- men perſuadiret ſind, es fehle ihnen nichts mehr, und hätten ſie ſchon längſt ad altiora ſchreiten können, auch wären ſie von langen Zeiten her recht gute un- tadelhaffte didactici und methodiſten, weil ſie gemeiniglich die Klugheit und Gelehrſamkeit an das Alter binden und nach denen Jahren urtheilen, daher auch derjenige bey ihnen vor geſcheid paſſiret, welcher rugam ſenilem hat, wo- mit die kluge Jugend gar wohl zu frie- den iſt, weil ihnen ſo dann die innerliche Klugheit eines erleuchteten Gemüths zu Theil wird, da ſich jenige an dem äu- ſerlichen Scheine beluſtigen: allein man lachet zwar der Einfalt, doch bejammert man auch ſolche Blindheit, daß die mei- ſten Menſchen nicht eher als mit ihrem Schaden anfangen klug zu werden;

Und

Und daher kommt es, daß ſich heutiges Tages ſo viele gelehrte Pfuſcher und Pedanten in der republica litteraria befinden. Uber dem, ſo iſt dieſes eine ſolche Anleitung, die ein jedweder gebrauchen kan, er lebe in, oder auſſer öffentlichen Amte, er treibe dieſe, oder jene Profeſſion: Denn weil die Menſchen nach dem natürlichen Rechte verbunden ſeyn, andern ihre Gedancken, ſo weit es die Beſchaffenheit ihres Zuſtandes erfodert, zu entdecken, und zwar ohne die geringſte Argliſt, weil dadurch das menſchliche Leben erhalten, und der Wohlſtand deſſelben befödert wird; So würde dieſer rechtmäßige Endzweck nicht können erreichet werden, wenn man nach ſeinem eigenen Gefallen und tadelhafften caprice ſich ſolcher Redens-Arten bedienen wolte, die entweder offenbar falſch, oder doch ſehr unanſtändig, verlegen und anſtößig wären: Dahero ein ieder von ſelbſt erkennen kan, wie nöthig und nützlich die Ausübung de-

derer Sprachen, und vornemlich der deutſchen ſey, die wir in allen unſern öffentlichen und privat Angelegenheiten, wie auch vorfallenden Verrichtungen nöthig haben.

§. XII.

Und dieſe iſt auch eine der vornehmſten Urſachen, warum gegenwärtige Anweiſung in deutſcher Sprache ediret worden. Denn es wäre gleich viel geweſen: Ob man das Exemplar, in welchem de cultura ſtili romani gehandelt wird, eher zum Druck befördert hätte, oder dieſes, weil auch jenes bereits fertig lieget, und ſo lange warten muß, biß der unter Händen habende complete Index vocum, ſo aus vier Abtheilungen beſtehet, zuſtande gebracht worden; alsdenn auch de ſtilo romano eine gleichmäßige gründliche, und mit vielen Exempeln erläuterte Anweiſung der ſtudierenden Jugend kan gegeben werden.

§. XIV.

GOtt laſſe indeß dieſe wolgemein-

meinte Arbeit geſegnet ſeyn, welche unter ſeinem Beyſtand glücklich vollbracht worden. Er gebe, daß die Jugend in guten Künſten und Wiſſenſchafften, wie nicht weniger in löblichen Sitten mehr und mehr zunehmen möge, damit rechtſchaffene Lehrer ihr ſchweres Amt mit Freuden verrichten können, und alſo Anlaß nehmen täglich dahin zu arbeiden, wie die ſtudia in ihren beſten Flor, und beſtändigen Wachsthum mögen erhalten werben; Denn auf ſolche Art hat ein treuer Schulmann Gelegenheit, GOtt vor ſeine unverdiente Gnade, welche die beſte und ſicherſte Belohnung iſt, hertzlich zu loben und zu preiſen, womit auch ich in der Wahrheit einſtimme, und nimmermehr ermüde, treulich und redlich zu arbeiten, andächtig und fleiſſig zu beten, Tag und Nacht vor die Wolfart der Jugend zu ſorgen, und ſo dann wegen eines erwünſchten Erfolgs GOtt ohne Unterlaß zu dancken, und vor ſeine reichlich erzeigte Gnade lebenslang zu loben.

Schlieſ-

Schließlich iſt zu erinnern, daß ſo wol wegen Entfernung des Autoris, als Verlegers einige Druckfehler eingeſchlichen, welche hier und dar theils den Senſum verdunckeln, theils verändern, theils denen gegebenen Grund-Regeln zuwiderlauffen; dahero auch dieſelben, ſo viel Zeit und Gelegenheit verſtatten wollen, zu Ende dieſes Buchs angemercket worden; das übrige aber überläſſet man der Cenſur eines wahrhaftig gelehrten, geſcheiden, und dabey chriſtlichen Leſers, an die Halbgelehrten, welche nichts als minutias regardiren, kehren wir uns dieſes mal gar nicht, uñ vieleicht haben wir Gelegenheit in der folgenden Auflage auch denenſelben Satisfaction zu geben, biß dahin wir ſie billig verweiſen, da ſie unterdeſſen mit ihren gelehrten Kinder-Kram ſo lange die Zeit paſiren können. Inzwiſchen wiederholen wir den vorher angeführten wohlgemeinten Wunſch in gewiſſer Hofnung, daß dieſe Arbeit wird in dem HErrn geſeegnet ſeyn ꝛc.

CAPUT I.

Von der Reinlichkeit des deutſchen Styli.

§. 1.

Gleichwie bey allen andern Sprachen, ſo wohl von den Oratoribus als Poeten hauptſächlich dahin geſehen wird, daß ſie diejenige Sprache, darinnen ſie andern ihre Gedancken eröffnen wollen, ohne fremden Zuſatz aus andern Sprachen, ſo viel immer möglich, reine behalten mögen; wie ſie auch hiernechſt ſich vor ſolchen Wörtern und Redens-Arten fleißig hüten, welche entweder zu der Zeit, da die Reinlichkeit ihrer Sprache noch nicht kunſtmäßig ausgeübet worden, im Gebrauch geweſen, oder auch wohl nach der Zeit noch unter dem gemeinen Manne üblich blieben ſeyn; wie auch ferner diejenigen Wör-

ter, ſo wider Zucht, Höflichkeit und Erbarkeit lauffen, alles Fleißes von ihnen vermieden werden: Alſo iſt es auch von nöthen, daß man bey der deutſchen Sprache dahin trachte, wie dergleichen unanſtändige Wörter und Redens-Arten beyzeiten ausgemuſtert, und die Sprache beſtmöglichſt davon reine behalten werde.

§. 2. Weil nun weder der gemeine Mann, noch ein Ungelehrter, noch jemand anders, welcher mit Ausübung der deutſchen Sprache nichts zu ſchaffen hat, von deren Reinlichkeit ein recht gründliches Urtheil fällen kan, ſo können allein die Vornehmen unter dem Volck, die Gelehrten, oder die Cantzeley- und Rathhaus-Bedienten, welche mit Ausübung des Styli täglich umgehen, hierinne den beſten Ausſchlag geben.

§. 3. Denn die Vornehmen, gleichwie ſie in allen andern Sachen vor dem gemeinen Manne in der Manierlichkeit und Reinlichkeit einen Vorzug ſuchen, ſo ſuchen ſie ihn auch mehrentheils in der Rede zu erhalten. Dahero man auch in einer eintzigen Stadt einen mercklichen Unterſcheid hierinnen findet.

§. 4. Und gleichwie nicht alle unter den Gelehrten, ſondern nur die Oratores und Poeten ſich euſerſtes Fleißes dahin bemühen, damit die Reinlichkeit und Zierde der deutſchen

Spra-

Sprache immer mehr und mehr möge ausgeübet werden, ſo werden wol dieſe beyden Arten unter den Gelehrten, die ſicherſte Nachricht hiervon ertheilen können.

§. 5. Derohalben muß man auch diejenige deutſche Schreib-Art, ſo nunmehro faſt von anderthalb Seculis her, in den Cantzeleyen, Rath-Häuſern, Schöppen-Stülen und Gerichts-Stuben üblich geweſen, und zu unſerer Zeit mehr und mehr ausgeübet worden, zum Grunde ſeines Styli legen.

§. 6. Man kan aber gar leicht zu einer ſolchen deutſchen reinen Schreib-Art gelangen; 1.) Wenn man ſich bemühet, mit Vornehmen, Gelehrten, und des Cantzley-Styli kundigen Leuten öffters umzugehen, uñ wo möglich mit ihnen von dieſer Materie zu diſcouriren. 2.) Wenn man auff ihre Wörter und Redens-Arten genaue Achtung giebt. 3.) Wenn man alles anmercket, was nur Artiges und bißhero Unbekanntes vorkömt. 4.) Wenn man ſich zuweilen von vertrauten Freunden, die Cantzley-Schrifften communiciren läſſet, vornemlich die Compliment-Schreiben, welche hohe Standes-Perſonen in allerhand Fällen von einem halben Seculo her mit einander gewechſelt haben. 5.)

Wenn man gute deutſche Bücher, und abſonderlich diejenigen lieſet, welche von Hochdeutſchen und der Sprache wolkündigen Männern geſchrieben worden.

§. 7. Derowegen muß man ſich für uralten und itzo ungewöhnlichen Wörtern und Redens-Arten hüten. Es beſtehet aber die unangenehme Art der alten Sprache, theils in einzeln Wörtern, theils in deren Declination und Conjugation, theils in gantzen Phraſibus, theils in der Ordnung der Wörter, theils auch in der Orthographie.

§. 8. Was die uralten Wörter betrifft, ſo können wir deren eine ziemliche Anzahl in dem Theuer-Danck, und Mag. Joh. Sprengers verdeutſchter Iliade Homeri, welches Buch Anno 1610 zu Augſpurg in folio heraus kommen, leſen, z. e. lobeſam vor löblich, plotz vor geſchwind, ein Dremel vor einen Prügel, u. ſ. f.

§. 9. In ihren Declinationen mercket man folgendes an: 1.) Sie lieſſen mehrentheils in den Adjectivis und Subſtantivis das E in der Endung auſſen, wenn es dabey ſtehen ſolte, z. e. die menſchlich Blödigkeit; er trägt gegen mich kein Gnad noch Huld. 2.) Setzten ſie das E zu den Caſibus, da es nicht ſtehen ſolte. z. e.

Sie

Sie verließ ihren Sohne; er ſetzte den Helme auff. 3.) Brauchten ſie andere Articulos, als wir itzo brauchen, z. e. Sie kahmen endlich an das Ort; er brachte ihn den neuen Mähr. 4.) Lieſſen ſie auch das E und andere nothwendige Endigungen in dem Plurali auſſen, als: die Sprüch; wir han gehört; die Ding ſind neulich geſchehn; uns ſind die Händ gebunden. 5.) Setzten ſie das N in den caſibus obliquis hinzu, dahin es ſonſt nicht gehöret. z. e. Da er noch mit ihn in der Kirchen war. 6.) Hatten ſie andere Endungen, ſo wohl in Nominativo ſingulari als plurali; als: eingeworffen war die Mauren; man ſahe die Stirnen voller Blut; er hett kein Abſcheuhen vor dem Tod. 7.) Flickten ſie unterſchiedene unnöthige Sylben mit in die Wörter hinein, z. e. Chriſtenlich, fürtreffelich, ſametlich, Zoren. 8.) Sie contrahirten die Sylben, ohnerachtet die Wörter hernach noch ſo harte klungen, z. e. Seym Sohn er das befehlen thät; Ihrm Herrn die Sache gar nicht gefiele. 9.) Sie wurffen die nöthigſten Sylben, ſo wol im Anfange, als Ende der Wörter weg. z. e. Er gab von ſich ein hellen Schein; nicht ferr iſt auch derſelbig Tag.

§. 10. Dasjenige, was in ihren Conjuga-

tionen unannehmliches vorfiel, kam daher, weil ſie zuweilen andere Vocales und Conſonantes in ihre Modos, Tempora, Numeros & Perſonas, als wir ſetzten; bißweilen hatten ſie gantz andere Endungen, als wir itzo haben. Bißweilen brauchten ſie auch ſehr harte Contractiones, z. e. eine Red gethan; hertzlich gern geſiehn; wenn ſie wöllend; er hett dieſer Arbeit keinen Grauß.

§. 11. Aus der unzehlichen Anzahl ihrer unangenehmen Phraſium kan man folgende wenige mercken: Sein Hertz ſtieg in Jubel hoch auff; euer Staat kan nit lange beleiben; es iſt kein Fueg bey ihren Sachen; ſie nehmen es nicht auff für unguet; das thet ihm gar ſehr verdrieſſen.

§. 12. In der Ordnung ihrer Wörter fand ſich viel unangenehmes. 1.) Denn ſie ſetzten faſt ohne Unterſcheid die Adjectiva nach den Subſtantivis. z. e. Die Göttin hochgebohrn. 2.) Sie ſetzten die Caſus obliquos vor das Verbum, da ſie doch hinter demſelben ſtehen ſolten; z. e. wir einen ſolchen Boten ſchickten; ihr dieſes nicht vernommen habt. 3.) Sie ſetzten die Caſus obliquos hinter das Verbum, da ſie doch vor demſelben ſtehen ſolten: z. e. Ich hoff er werd erhören mich; daſſelbe thu ich laſſen dich.

dich. 4.) Sie ſetzten den Nominativum nach dem Verbo, wenn er vor demſelben ſtehen ſolte, z. e. Nun ſehen augenſcheinlich wir; zu laſſen in des Todes Gefahr. 5.) Die Adverbia ſetzten ſie auch nach den Verbis und Participiis, da ſie doch vor denſelben ſtehen ſolten. z. e. Daß ſie ans Ufer kähmen bald; mit einem Strick ans Schiff ward gebunden. 6.) Die Verba auxiliaria ſetzten ſie auch nach den Infinitivis, wenn ſie vor denſelben ſehen ſolten. z. e. Gar bald er das begehret hat.

§. 13. Ihre Orthographie gieng in ſehr vielen von der jetzt gewöhnlichen Orthographie ab, wie ſolches aus folgenden Anmerckungen wird zu erſehen ſeyn. 1.) Lieſſen ſie die nothwendigen Conſonantes aus, als: er komt, er ſtöſt, er reiſt, er bilt; vor er kommt, er ſtößt, er reißt, er billt. 2.) Setzten ſie unnöthige Conſonantes ins Wort, als: euweren, kompt, Jungkfrau, ſich ſchemmen, frumb, ſcharpff, mäßigklich; vor euren, kommt, Jungfrau, ſich ſchämen, (von Scham) fromm, ſcharff, mäßiglich. 3.) Sie ſetzten gantz andere Conſonantes ins Wort, als: das Haubt, er würt, er wext, nach gepür, ihr werde Krieges-Leute; vor das Haupt, er wird, er wächſt, nach Gebühr, ihr werthen Krieges-Leute. 4.) Lieſſen ſie die noth-

wendigen Vocales auſſen; als: die Bäme, die Stene, die Bene; vor die Bäume, die Steine, die Beine. Daher noch heutiges Tages das gemeine Volck ihre Ausſprache darnach richtet, und alſo unangenehm die Wörter ausſpricht. 5.) Setzten ſie unnöthige Vocales ins Wort; als: guet, Bluet, Liecht; vor gut, Blut, Licht. 6.) Setzten ſie gantz andere Vocales ins Wort, als: die Staine, die Hailigkeit, frumb, vor die Steine, die Heiligkeit, fromm. 7.) Setzten ſie vor Vocales, Diphthongos, als: ſie wölten, der Rühm, fräventlich, erzählen, vor, ſie wolten, der Ruhm, freventlich, erzehlen. 8.) Setzten ſie vor die Diphthongos, Vocales, als: ſie hetten, er wechſt, mechtig; vor ſie hätten, er wächſt, mächtig. 9.) Setzten ſie andere Diphthongos ins Wort, als heut zu Tage im Gebrauch ſind, als: er tröwete, Anzeygung, Fauelheit; vor er dräuete, Anzeigung, Faulheit. 10.) Verwandelten ſie die Conſonantes in Vocales, als: uiel, freuentlich, iagen, iugend, vor viel, freventlich, jagen, jugend. 11.) Verwandelten ſie die Vocales in Conſonantes, als: Vhr, In, vnſer; vor Uhr, Ihn, unſer. 12.) Lieſſen ſie das h. auſſen, als: frů, jn, ir, not, one; vor frůh, ihn, ihr, noth, ohne. 13.) Setzten ſie das h ohne

ne Noth ins Wort: als, Scheuh, er dreuhete; vor Scheu, er dreuete. 14.) Setzten ſie das h nicht an ſeinen rechten Ort, als: der Rhum; vor Ruhm.

§. 14. Auſſer dieſen kan die Reinlichkeit der deutſchen Sprache durch neue und hochtrabende Wörter gar leicht verdorben werden, daher muß man ſich derſelben mit Fleiß enthalten. Daß aber einige auff dergleicheu neue Wörter verfallen ſind, ſolches rühret aus der ſo genannten Fruchtbringenden Geſellſchafft her; denn gleichwie die deutſche Sprache, durch ihre löbliche Geſetze eines Theils von den unnöthigen Wörtern der fremden Sprachen geſaubert worden; alſo haben andern Theils etliche von ſolcher Geſellſchafft, durch Erfindung, neuer, ſeltſamer, und gantz übel lautender Wörter dieſelbe wieder verderbet: denn wer durch Grammaticaliſche Subtilitäten dem allgemeinen Gebrauch einer Sprache Gewalt thun, oder denſelben gar auffheben will, der mag ſich hüten, daß er nicht unter die Zahl derjenigen gerechnet werde, die wegen ihrer Neurungen, bey den geſcheideſten Gemüthern wenig oder wol gar keinen Beyfall erhalten; denn wenn man dergleichen neu erfundene Wörter lieſet oder höret, wird man ſo gleich einen Eckel dafür bekommen. z. e. Hirnzerrinnend, miswachsbar, Sprach-Ver-

mögen, zum vor Verſuchen, Joch- und Bürde-loß, dunckelſeine, das Fall-Ubel, die hoch-durchleuchte Fürſten-Schaar, den Gunſt-Wind zu einem neigen, das runtzel volle Haupt, ſtoltzpraleriſcher Muth, ein Pfeil-Gewimmel, das Kind ſo in der Krippen liegt, iſt mit Heu-Dammaſt umhüllet, der Blätterkahle Wald, die hohen Lufft-Gefilde.

§. 15. Noch mehr geſchicht ſolches, **wenn man etwas in die deutſche Sprache mit untermiſchet, ſo nur bey dem gemeinen Mann im Gebrauch iſt**, denn das gemeine Volck bekümmert ſich wenig oder gar nichts um die Reinlichkeit der Sprache; indem es ſchon vergnügt iſt, wenn es nur ſeine Gedancken einem andern kan zu verſtehen geben, dahero geſchicht es, daß man viele unanſtändige, geringe und unhöfliche Redens-Arten bey ihnen höret, die hingegen bey den Vornehmen und Gelehrten gar nicht im Gebrauch ſind. Es ſind aber dergleichen unanſtändige Worte und Redens-Arten folgende: flugs, vor ſchon; ein Knicker, vor einen kargen Menſchen; ein abgefeimter Kerl, vor einen verſchlagenen und verſchmitzten Menſchen; beſchmieren vor beflecken; beſudeln vor verunreinigen; zauen vor eilen; flennen vor weinen; gickern vor lachen; ſchmälen vor eivern; ſich hinſcheren vor wegbegeben, bey ſeite machen; laß mich ungeſchoren,

vor laß mich mit frieden, beunruhige mich nicht. Ferner: einen brav ſcheren und trillen, vor, einem ſehr viel Ungelegenheit verurſachen; was ſchirts dich, vor, was gehts dich an, was haſt du darbey zu erinnern; laß dich nicht ſo von ihm foppen, vor, laß dich nicht von ihm beunruhigen, verſtatte ihm dergleichen Freyheit nicht; er wird dich nicht flugs freſſen, vor, er wird dir keinen Schaden zufügen; ich will dir übern Kopff kommen, vor, ich will dich eines beſſern bedeuten; halt deine Schnautze, vor, mäßige dich im Reden, und ſey beſcheiden in deinen Worten. Einen mehrern Vorrath anzuführen, wird nicht nöthig ſeyn, weil man den Vogel leicht am Geſange kennen kan. Abſonderlich iſt allhier zu mercken, daß man die Wörter nicht ſo ſchreiben dürffe, wie ſie von dem gemeinen Manne ausgeſprochen werden; immaſſen man dabey die Orthographie faſt in allen Wörtern aus den Augen ſetzen müſte.

§. 16. Jedoch iſt hiebey zu mercken, daß 1.) deswegen der Stylus humilis nicht gäntzlich müſſe vermieden, oder gar ausgemuſtert werden, denn wenn man von Land-Leben, Ackerbau, Viehzucht, von bürgerlichem Handel und Wandel und dergl. etwas auffſetzen ſoll, ſo kan man gar wohl eine ſolche Schreib-Art, darinn niedrige Worte und Redens-Arten enthalten ſind, welche man von der

unter

unter Händen habenden Sache hernimmt, gebrauchen, jedoch müſſen ſie mit dem unreinen Idiotiſmo des Pöbels nichts gemeines haben. Denn wenn z. e. Virgilius ſeine Bucolica und Georgica beſchreibet, ſo richtet er ſeinen Stylum zwar nach der Sachen Beſchaffenheit ein, er brauchet aber ſolche reine, nette und wolklingende Wörter und Redens-Arten, daß man unter dem ſchlechten Kleide eines Hirtens oder Bauers, einen gelehrten und klugen Poeten leicht erkennen kan. 2.) Wolte man die laſterhaffte Unart der Menſchen vorzuſtellen, dergleichen Redens-Arten gebrauchen, ſo muß es behutſam, ſelten, und nur in ſchertzhafften und ironiſchen Umſtänden geſchehen, doch daß aller grobe Schertz und Unhöflichkeit vermieden werde.

§. 17. Und daher muß man alle dasjenige vermeiden, was wider die Höflichkeit, Zucht und Erbarkeit laufft. Denn dieſe Regel wird am meiſten von leichtſinnigen Gemüthern übertreten, welche allerhand liederliche und ärgerliche Liebes-Lieder, heydniſche Sauff-Lieder, und ſo genannte unreine Braut-Suppen, auff Hochzeiten unter dem Vorwand einer Poetiſchen Freyheit, welche alsdenn in eine Frechheit ausſchlägt, verfertigen. Wie nun dadurch das Gewiſſen beſchweret, unſchul-

dige

dige Gemüther geärgert, züchtige Ohren beleidiget, der gute Name des Urhebers verletzet, und die edle Sprache mit dem gröſten Schandfleck verunehret wird; alſo ſoll ſich billig ein jedweder Chriſt fleißig hüten, daß er nicht dergleichen üble Dinte, wodurch er ſich am meiſten ſchwärtzet, aus ſeiner Feder flieſſen laſſe. Einen Catalogum ſolcher Unhöflichkeiten und wider Zucht und Erbarkeit lauffenden Wörter anzuführen, iſt ſo wenig nöthig als geneigt die böſe Natur iſt, ſolche von ſich ſelbſt zu lernen.

§. 18. **Auſſer dieſen muß man auch nicht gar zu offt und ohne Noth die Wörter und Redens-Arten aus fremden Sprachen mit einflicken:** Geſtalt ein rechtmäßiger Gebrauch nicht getadelt wird. Denn es iſt bekannt, daß wir in unſerer deutſchen Sprache viele Wörter haben, welche aus andern Sprachen herſtammen, und durch den langen Gebrauch bey uns eingeführet worden, daß auch der gemeine Mann die meiſten derſelben vor bekannt annimt. Dergleichen Wörter haben wir 1.) **aus der Hebräiſchen Sprache**, als: Cherubim, Seraphim, Alleluja, Manna, Zebaoth; ingleichen die Nomina propria, Michael, Nathanael, Zacharias, Johannes, Jeruſalem u. dergl. 2.) **Aus der Griechiſchen:** Poet, Poeſie, Catechiſmus, Apoſtel, Monarch, Prophet, Evange-

angeliſt, Mönch, Tyranney, Policey. 3.) Aus der Lateiniſchen: Metall, Cörper, Regierung, Regiment, Cantor, Præceptor, Abſolution, Teſtament, Sacrament, Tempel, Calender, Religion, Exempel, Printz, Intereſſe, Vers, Materie, Meſſe, Examen, Cloſter, Supplication, Proceß. 4.) Aus der Frantzöiſchen: Raiſon, galant, honnet, mechant, filain, marchiren, duelliren, quartier, page, ordre, ordonnance. 5.) Aus der Italiäniſchen: allegro, preſto, tento, piano u. dergl. daraus denn dieſe Regel flieſſet: **Welche Wörter in der deutſchen Sprache durch den langen Brauch jederman bekannt ſind, die kan man ohne Bedencken, und ohne Abgang der Reinlichkeit gebrauchen.** Denn wenn man dergleichen Wörter mit andern verwechſeln wolte, würde man theils ſeine Rede denckel machen, theils bey den Verſtändigen, als ein unzeitiger Reformator wenig Danck verdienen: denn wem ſolte nicht das Wort Cloſter beſſer gefallen, als das Wort Jungfern-Zwinger, ingleichen Monarchie vor Eintzelherrſchung, Artzney vor Genäß-Mittel, Supplication vor Erſuch-Schrifft, Condolence vor Mitklage, politiſch vor weltſelig, Admiral vor See-Voigt?

§. 19. Und eben dieſes kan man bey noch an-

andern fremden Wörtern auch in acht nehmen. Dann es finden ſich aus fremden Sprachen 1.) Nomina propria, 2.) termini technologici. 3.) unterſchiedene andere Wörter, ſowohl Nomina als Verba, z. e. Homerus, Juſtinianus, Europa, Crœſus. Nach der deutſchen Art aber werden ſie folgender Geſtalt eingerichtet: Homer, Juſtinian, Sicilien, Hiſpanien, Syracus, Sagunt und Aſtapa. Was aber die Caſus obliquos betrifft, ſo wird mehrentheils terminatio Nominativi behalten. z. e. des Cato Freyheit, des Cæſars Hand, des Hanno Blut, des Syphax freche Schaaren; wenn man wird Carthago im Feuer ſehen; oder ſie wird auch nach der deutſchen Art abſonderlich in Genitivo eingerichtet, das Lager Haſdrubals, Carthagens Glück. Was aber die Terminos technologicos betrifft, ſo werden ſie zuweilen mit einer deutſchen Endung ausgeſprochen; z. e. die Philoſophie ſoll nicht die Oberhand haben; ſie geht der Theologie als eine Magd zur Hand; die edle Medicin; in den Pandecten iſt kein Mittel für den Tod. Zuweilen behält man auch die lateiniſche Termination: du haſt den Caſum rectum trefflich declinirt; es hat dich der Genitivus ins Amt geführt; du biſt in Philoſophicis ſehr wohl beſchlagen; du haſt dich reſpondendo hören laſſen; was die

übri-

übrigen fremden Wörter anlanget, welche bey der deutſchen Sprache noch nicht in allgemeiner Bekanntſchafft ſtehen, brauche man ſelbige 1.) nicht eher, als wenn ſie zur Ausarbeitung eines thematis allegorici ſich wol ſchicken. 2.) Man gehe fein ſparſam damit um, und laſſe nur dann und wann, wo ſie mit einem guten Nachdruck ſtehen können, etliche wenige mit unterlauffen. 3.) Man richte die fremde Endung nach Art der deutſchen Sprache ein. Alſo klinget es ſehr affectirt; z. e. die Natur hat dich mit herrlichen Gaben dotirt. Allein folgende allegorien laſſen ſich hören: Holofernes promovirte zwey von ſeinen Miniſtern, einem ſchenckte er Hanff, dem andern Seide; itzo habe ich bey meinem Fall gelernet, was ſtella cadens ſey; mir geht itzt mit dem Saturno die Sonne auff; es hat mein ſüſſes Waſſer in Mara abgenommen; das Glück wird Delila und ich Simſon &c.

CAP. II.

Von der Richtigkeit des deutſchen Styli, Oder Von der deutſchen Orthographie.

§. 1.

WEnn nun aber dieſes alles ſorgfältig in acht genommen wird, ſo fehlet der

der Sprache doch noch ſehr viel, wenn in der Orthographie etwas verſehen worden.

§. 2. Solches geſchicht von einigen aus Unwiſſenheit, von andern aber aus bloſſen Eigenſinn; den Unwiſſenden kan durch gründliche Regeln geholffen werden, die Eigenſinnigen aber werden ſo lange von vernünfftigen Richtern kein geneigtes Urtheil zu gewarten haben, ſo lange ſie ſich dem allgemeinen und bey den Gelehrten üblichen Gebrauche nicht unterwerffen, und den unwidertreiblichen Regeln nicht nachgeben wollen.

§. 3. Der Unwiſſenheit wird folgender maſſen geholffen: 1.) Wenn man in Leſung hochdeutſcher Bücher auff alle Wörter genaue Acht giebt, und wenn uns etwas unbekanntes vorkömmt, es fleißig anmercket. 2.) Wenn wir einigen Zweiffel über einem Worte haben, ſo kan man ſolches in einem guten Lexico nachſchlagen, denn dieſes hat zum wenigſten die præſumtion für ſich, daß die deutſchen Wörter daſelbſt nach der jetzo üblichen Orthographie recht ausgedrucket ſeyn.

§. 4. Es ſind aber die Wörter der gantzen deutſchen Sprache entweder declinabilia oder indeclinabilia, bey welchem abſonderliche Erinnerungen nöthig ſeyn.

§. 5. Die Indeclinabilia, als Adverbia, Conjunctiones, Præpoſitiones und

Interjectiones behalten ihre Buchſtaben einmal wie das andere, wie ſie ein gutes Lexicon an die Hand giebt. Nur iſt dieſes hiebey in acht zu nehmen, daß man bey Zeiten die Conjunctiones, denn, wenn, daß ꝛc. von den Articulis: Den, wen, das ꝛc. wol müſſe unterſcheiden lernen, weil ſie hernach bey dem Gebrauch in der Deutlichkeit der Sprache gute Dienſte thun.

§. 6. Unter den Declinabilibus zeiget ſich 1.) der Articulus, der, die, das, bey welchem die drey Genera alſo durch die Caſus Singularis Numeri verändert werden, und bey allen Wörtern ohne Unterſcheid bleiben, wie ſie in des Rhenii Donat bald anfangs vorkommen: z. e.

	Maſc.	Fœm.	Neutr.
N.	der Tiſch,	die Feder,	das Waſſer.
G.	des Tiſches,	der Feder,	des Waſſers
D.	dem Tiſch ꝛc.	der Feder ꝛc.	dem Waſſer ꝛc.

In Plurali Numero aber iſt unter allen drey Generibus kein Unterſcheid, ſondern es heiſt bey einem ſo wohl als dem andern.

Nom:	die Tiſche,	die Federn,	die Waſſer.
Gen:	der Tiſche,	der Federn,	der Waſſer ꝛc.

Und nach dieſer Art iſt die Orthographie des Articuls ohne eintzige Exception bey andern Wörtern zu behalten. Jedoch wird dabey

nöthig

nöthig ſeyn in acht zu nehmen, daß abſonderlich der Dativus und Ablativus Singularis, dem, von dem, und der Accuſativus Singularis, den, wohl mögen unterſchieden werden.

§. 7. Die *Pronomina* können auch, was den Nominativum Singularem betrift, leicht aus einem guten Lexico erlernet werden, weil ihrer an der Zahl wenig ſeyn. Jedoch iſt auch bey ihnen der Dativus und Ablativus Singularis ihm, von ihm; dieſem, von dieſem; demſelben, von demſelben; demjenigen, von demjenigen; welchem, von welchem; unſerm, von unſerm; eurem, von eurem; meinem, von meinem; deinem, von deinem; und der Accuſativus, ihn, dieſen, denſelben, ꝛc. wohl zu unterſcheiden. Ingleichen muß man nicht ſchreiben mier, dier, eier, eich, diſelbe, diſer, diſe, diſes, welger; ſondern, mir, dir, euer, (oder auch wohl ewer) euch, dieſelbe, dieſer, dieſe, dieſes, welcher.

§. 8. Die Nomina, Verba und Participia, dürfften noch etwas mehrere Weitläufftigkeit erfordern, doch werden uns bey den Nominibus und Participiis in gewiſſer Maſſe die Declinatio, Comparatio, Derivatio, und Compoſitio, bey den Verbis aber Conjugatio, Derivatio, und Compoſitio gewiſſe Regeln an die Hand geben, wodurch

dieſe ſonſt ſehr verwirrte Sache leicht wird können gefaſſet werden.

§. 9. Uberhaupt iſt zu mercken, 1) daß kein Buchſtabe weder zu viel noch zu wenig müſſe geſetzt werden, denn beydes wird die Anmuth und Zierlichkeit der Sprache verderben. Z. e. umb, Ampt, Liecht, Bluth, Labſahl, Speiße. Daher ſoll man die gewöhnliche Mund-Art in acht nehmen, und nach derſelben ſeine Schreib-Art einrichten. Solte man aber aus der Pronunciation ſo gleich nicht erkennen können, mit was für einem Buchſtaben das Wort am Ende müſſe geſchrieben werden; ſo kan man die Sylben vermehren, und einen vollſtändigen Senſum davon machen. z. e. Weib und Rad, wird deswegen alſo geſchrieben, weil ich den völligen Senſum alſo ausſpreche: Die Weiber bedienen ſich des Spinn-Rades. Dahero iſt es nicht zu tadeln, wenn man zuweilen in etlichen Wörtern diejenigen Buchſtaben ausläſt, welche der Anmuth nichts benehmen. z. e. Gnug, gnädig, eigner, ebner, edler, zweiffleſt, ſammlen, liebte, ſtehn, ſagt, wollt; für genug, genädig, eigener, ebener, edeler, zweiffeleſt, ſammelen, liebete, ſtehen, ſaget, wollet. 2.) Daß, wie die Stamm-Wörter geſchrieben werden, man auch diejenigen ſchreiben müſſe, welche von denſelben hergeleitet werden; z. e. ängſtiglich

ſtiglich, welches von Angſt herkommt; brünſtig von Brunſt; öffnen von offen. 3.) Daß mit einem groſſen Buchſtaben müſſen geſchrieben werden α die Wörter im Anfange. β wenn ſich ein neuer Senſus anfänget. γ nach einem Colon, ſonderlich in langen Membris periodorum. δ nach einem punct. ε alle neue Zeilen in deutſchen Verſen. ζ alle Nomina Subſtantiva, wie ſolches bißher den meiſten beliebet hat, wenn aber das Subſtantivum verwandelt wird, oder am Ende eines dazu kömmt, ſo wird es mit einem kleinen Buchſtaben geſchrieben, z. e. zuwege bringen, nicht ſtatt finden. η. alle Nomina propria, die aber von dieſen Nominibus herſtammen, ſchreibt man beſſer mit kleinen Buchſtaben, als deutſche Sprache. θ. alle Adjectiva und Infinitivi, welche an ſtatt der Subſtantivorum ſtehen. z. e. Das Vergangene, das Zukünfftige, das Verborgene, das Schweigen, das Reden. ι. alle Ehren-Wörter und Titul, dahin auch alle Ehren-Aemter gehören, z. e. König, Fürſt, Durchlauchtigkeit, Herr, Vater, Bräutigam, Braut, Hofrath, Bürgermeiſter, Gnädigſter, Hochzuehrender, Edler, Ehren-Veſter, Profeſſorat, Rectorat; die Pronomina, wann ſie die Perſon andeuten, an die man ſchreibet: Euer Excellence, Ihro Gnaden,

den, Derſelbe, Dieſelbe, Sie. κ. wenn man in einem Wort einen ſonderlichen Nachdruck, und merckwürdigen Umſtand andeuten will; erhalte mein Hertz bey dem Einigen, daß ich deinen Namen fürchte; wer der Kleinen Einen ärgert, die an mich gläuben ꝛc. λ. das Wort Ein; wenn es ſo viel heiſſet als: unus, z.e. haſt du denn nur EinenSeegen; μ. lateiniſche Wörter ſchreibt man in caſu recto deutſch: Jacob; aber in caſu obliquo lateiniſch: Er docirt Theologiam; werden ſie aber deutſch declinirt, ſo ſchreibt man ſie auch in caſu obliquo deutſch. z. e. des Leopoldes Macht; des Patrons Gewogenheit. ν. lateiniſche Verba ſchreibt man lateiniſch biß auff die letzte Endung, welche deutſch muß geſchrieben werden: judiciren, gratuliren.

§. 10. Aus dieſen allen flieſſen von der Declinatione Nominum folgende Regeln. 1.) **Welcher** ***Conſonans*** **in den** ***Caſibus obliquis ſingularis Numeri*****, ingleichen in dem** ***Numero plurali*** **nicht ſtatt hat, der darff auch nicht in** ***Nominativo ſingulari*** **mit angehänget werden**; z. e. ich ſage nicht: des Bergkes, die Bergke, des Lammbes, die Lämmber; ſondern, des Berges, die Berge, des Lammes, die Lämmer, drum darff ich nicht ſchreiben; der Bergk, das Lammb; ſondern der Berg, das Lamm, und hierbey geſchiehet es, daß offt

der

der Buchſtabe B überflüßig einem Worte angehänget wird, welches einen ſehr üblen und unangenehmen Laut verurſachet. z. e. umb, warumb, frembd, Hembd, kombt; vor, um, warum, fremd, Hemd, kommt; alſo wird auch gleichfalls der Buchſtab E theils in etliche Wörter, gantz unnöthig eingerücket; z. e. Stuel, Liecht, gieb, theils zu Ende angehänget; z. e. das Felde, ſchreibe, bleibe, vor Feld, ſchreib, bleib. 2.) **Welcher** *Conſonans* **in der Endung des** *Genitivi ſingularis*, **und** *Nominativi Pluralis* **zu finden iſt, der muß auch im** *Nominativo Singulari* **ſtehen**; z. e. ich ſage: des Kindes, die Kinder, des Standes, die Stände, die Städte, die Todten, mortui, des Todes, mortis &c. Darum muß ich in Nominativo Singulari ſchreiben, das Kind, der Stand, die Stadt, der Todte, mortuus, der Tod mors, nicht aber: das Kint oder Kindt, der Standt, die Stad, der Todt, welche Regel auch bey den Adjectivis in acht zu nehmen iſt. Denn weil ich ſage: des Fleißigen, die Fleißigen, drum heißt der Nominativus Singularis; fleißig, nicht fleißich, item, des Chriſtlichen, die Chriſtlichen, dannenhero muß ich auch ſchreiben Chriſtlich, nicht Chriſtlig. 3.) **Der** *Vocalis radicalis* **des** *Nominativi Singularis* **wird auch** *in numero plurali* **durch alle** *Caſus* **behalten,**

und daſelbſt in einen *Diphthongum* durch Zuſatz des *Vocalis* E oder J verwandelt. z. e. Jch ſage in dem Nominativo Singulari, der Stand, das Schloß, das Gut, drum ſchreibe ich auch in Numero plurali, die Stånde, die Schlöſſer, die Güter. Nicht aber die Stende, die Schleſſer, die Giter. Und weil in den Subſtantivis die Vocales a, o, u, in Plurali gemeiniglich in ä, ö und ü verwandelt werden, ſo kan man aus dem Singulari lernen, ob ich ein Wort in dem Plurali, nur ſchlecht weg, oder gezeichnet ſchreiben ſoll, z. e. Aepffel, Bånder, Lůſte, Flůſſe, Fůſſe; weil ich in ſingulari ſage: Apffel, Band, Luſt, Fuß; allein, bey den Adjectivis findet ſich dergleichen Verånderung nicht, ſondern ſie behalten ihre Vocales. Kalt, kalte Tage. Bös, böſe Leute. So werden auch einige Subſtantiva ausgenommen, welche auch keine Verånderung leiden, z. e. der Nam, die Namen; das Feld, die Felder; das Ohr, die Ohren. 4.) Jſt wol in acht zu nehmen, daß einige nach ihrer gewöhnlichen Landes-Art den *Vocalem* E in unterſchiedenen *Caſibus ſingularis Numeri*, auſſen laſſen, welchen doch die Meißniſche und hochdeutſche Mund-Art, und zwar abſonderlich in einem lieblichen *Verſe* allerdings erfordert.

§. 11.

§. 11. Daß man aber gewiß wiſſe, wo man das E ſetzen ſoll, und wo es muß ausgelaſſen werden, ſo müſſen folgende Anmerckungen in Acht genommen werden: 1.) Etliche *Subſtantiva* ſo wol *Maſculini* als *Neutrius generis* enden ſich im *Nominativo* und *Vocativo ſingulari* auff ein E, ob es gleich in den *obliquis* nicht zu geſchehen pflegt, als: der Glaube, des Glaubens, dem Glauben, den Glauben, o du Glaube, von dem Glauben; alſo auch, der Bote, der Bube, der Falcke, der Trappe, der Drache, der Erbe, der Fincke, der Fremde, das Geſinde. 2.) Etliche enden ſich im *Dativo* und *Ablativo Singulari* auff ein E, obgleich die Endung des *Nominativi* auf einen *Conſonantem* ausgegangen. z. e. der Ball, des Balls, dem Balle, den Ball, o du Ball, von dem Balle. Alſo auch der Tag, der Berg, der Bock, der Reim, der Saal, der Dieb, der Freund, der Feind; dieſes erfordern auch folgende Neutra, das Kind, das Pferd, das Schwerdt, das Geld. 3.) Etliche *Fœminina* behalten das E, ſo ſie im *Nominativo* haben, durch alle *Caſus*. z. e. Die Liebe, der Liebe, der Liebe, die Liebe, o du Liebe, von der Liebe, alſo auch: Die Traube, die Lade, die Kutſche, die Latte, die Leuchte. 4.) Etliche *Subſtantiva* hingegen ſind ſo beſchaffen, daß ſie weder in

den *Caſibus rectis* noch *obliquis* ein E zu- laſſen, dahin gehören folgende maſculina, der Deckel, der Finger, der Säbel, der De- gen, der Lorbeer, der Regen, der Riegel, der Richter. Fœminina; die Leber, die Lauter- keit, die Neſſel, die Luſt, die Regel, die Stadt. Neutra, das Leben, das Leyden, das Regi- ſter, das Fieber. Wenn ich nun z. e. in der Poeſie alſo ſagen wolte.

Du haſt die Klag nicht fortgeſetzet.
Du kömmſt mit deiner Klag nicht fort.
Ich habs dem Kind gegeben.
Es iſt aus Lieb geſchehn.
Der Glaube kan ohn Lieb nicht ſeyn.
Ich komme mit dem Geld nicht aus.
Das Futter iſt dem Pferd nicht gut.

So würde ich bey einem Hochdeutſchen, der abſonderlich der Meißniſchen Mund-Art ge- wohnet iſt, lauter Unannehmlichkeit in ſeinen Ohren erwecken; dahingegen folgende Verſe, ſo wol in der Scanſion als Ausrede ihre Lieb- lichkeit behalten:

Du haſt die Klage fortgeſetzet.
Du kömſt mit deiner Klage fort.
Dem Kinde hab ich Geld gegeben.
Aus Liebe komm ich in dein Haus.
Der wahre Glaube kan nicht ohne Liebe ſeyn rc.

§. 12. Und dannenhero iſt bey den Vo-

calibus folgendes zu mercken: 1.) Wenn ein Wort etwas lang ausgeſprochen wird, muß der *Vocalis* verdoppelt, oder auch wol ein H darzu geſetzet werden, z. e. Saat, Meer, mehr, Ihn, Sohn, Huhn. 2.) J. an ſtatt eines *Conſonantis* muß lang geſchrieben werden. z. e. Jung. 3.) J. am Ende muß zum Y werden. z. e. der May, ein Ey, das Bley, Schreiberey, das Wort aber Sein, wenn es ſo viel heiſſet als eſſe, muß auch ein Y haben, ſonſt aber ein I, und alsdenn heiſſet es ſuus, ſua, ſuum, Sein. 4.) U, bekommt ein Schlänglein, das Frantzöſiſche U aber zwey Strichelchen, dazu z. e. jung, verjüngern. 5.) Au, hat zuweilen nur über dem U ein Schlänglein, z. e. der Bau, der Pfau. Zuweilen aber bekommt auch noch das A zwey Strichelchen dazu. z. e. einäugig, gläubig. 6.) U, ſoll mit W nicht verwechſelt werden, z. e. Freude nicht Frewde.

§. 13. Von den Conſonantibus kan man dieſes behalten. 1.) Wenn ein *Vocalis* ausbleibt, muß man doch den *Conſonantem* behalten. z. e. läßt, nicht läſt, flößt, nicht flöſt; verlähmt, nicht verlämt; es hat ihm viel geſchadt, nicht geſchat. 2.) Offt muß man ſo wol auff den *Singularem* als *Pluralem* ſehen, weil ein *Numerus* dem andern Anleitung

tung giebt. z.e. Der Hof, die Höfe, der Brief, die Briefe, ewig, Ewige, nicht ewiche; Pferde, ein Pferd, nicht Pferdt; Herren, Herr, nicht Her; Schiffe, ein Schiff; Ställe, Stall; Lämmer, Lamm; Männer, Mann; Fäſſer, Faß; Finſterniſſe, Finſterniß. Es werden aber hiebey die Weiber-Namen ausgenommen, welche ſich auf Innen endigen, z.e. Königinnen, in ſingulari Königin, nicht Königinn; Freundin, Nachbarin, Doctorin, Lehrerin, Dienerin. 3.) Die Wörterchen, das, des, was, wes, als, es, bis, aus, uns, werden mit einem kleinen s geſchrieben. 4. Der Artickul, das, muß ein klein s haben, desgleichen, wo es ſo viel bedeutet, als, welches; wenn es aber durch ut oder quod gegeben werden kan, ſo muß es ein lang ß. haben. z.e. GOtt will, daß wir das Brodt, das er uns zur Nahrung gegeben, nicht mit Füſſen treten ſollen. Und hieraus erhellet zugleich, daß das ß eigentlich nur zum Ende eines Worts gehöret, jedoch wird es in den Compoſitis beybehalten. z.e. Schlußreden, Flußreich, Gewißheit. 5.) Das *Adverbium* wieder hat ein e. z.e. Er kommt wieder. 6.) Die *Præpoſitio* wider hat kein e. z.e. wider GOtt und ſein Wort; So auch in der *Compoſition*, z. e. wiederkommen, Widerſacher.

7.) *Participia activa* haben ein d. z. e. liebend, ein hörend Ohr und ſehend Auge; *Paſſiva* aber oder *Præterita* ein t, geliebet, ingleichen ein n, genommen, gewonnen. 8.) Man ſetzet auch ein doppelt ff, wenn der Thon ſcharfflautend iſt. z. e. offt, ſchaffen, wegraffen, ſchiffen; auſſer dieſen ſchreibt man ein eintzeln f, auf, Brief. 9.) Die Wörter, die man vor andern etwas lang ausſpricht, werden gemeiniglich entweder mit einem doppelten *Vocali* oder mit einen h geſchrieben, z. e. der Aal, die Ahle; baar Geld, Bier, Haar, Jahr, Ohr, Seel, Zahn; Man muß das v nicht mit dem Buchſtaben u verwechſeln, z. e. Vater nicht Uater; Eva nicht Eua. 10.) Die *Adjectiva* und *Adverbia*, die ſich enden auf lich und lig, haben ein ch, wenn ein *Conſonans* oder eu, ey und ö vorhergehet, z. e. ſittlich, ritterlich, neulich, freylich, frölich, oder ein g, wenn ein *Vocalis* oder ei vorhergehet, z. e. ſeelig, heilig, eilig. Jedoch muß man das g mit dem ch nicht vermengen in den Wörtern, die auf keit ausgehen, und ig oder ich vor ſich haben, z. e. Gottſeligkeit, von ſeelig, und Redlichkeit von redlich, der Buchſtab h muß mit Unterſcheid gebraucht werden, denn in etlichen Wör-

tern

tern iſt er überflüßig, als: wohl, niemahl, erkohren, gebohren, verlohren, Stuhl, Pfuhl, bethen, offenbahr, Demuth, Trübſahl, Chriſtenthum, Bißthum; ſolte es aber wegen der nachdrücklichen Ausſprache nöthig ſeyn, ſo wird dieſer Buchſtabe füglich gebrauchet in den Worten, Abendmahl, Rath, That, Ruhe, theuer, Thier, Thor, Thron, Thür, Thurn. Daß man aber in Setzung des Buchſtabens T, vor das H oder nach demſelben eine accurate Schreib-Art ſuchen will, iſt mehr eine überflüßige critique, ſintemal der accent ſich beſſer exprimiren läßt, wenn das T vor dem H ſtehet, z. e. wenn das Wort That alſo geſchrieben wird, klinget weit nachdrücklicher, als wenn ich ſchreiben ſolte, Taht; weil es klinget, als wenn noch eine Sylbe darunter verborgen ſey; quaſi Tahet.

§. 14. Bey der Comparation muß in dem Comparativo und Superlativo der Vocalis poſitivi behalten, und mit dem Vocali e, und i, in einen Diphthongum verwandelt werden, als: ſtarck, ſtärcker, der ſtärckſte; faul, fauler, der faulſte; groß, größer, der gröſte; geſund, geſunder, der geſundeſte; nicht aber, ſtercker, greßer, feuler, geſinder.

§. 15. Bey den Derivatis muß man acht haben, theils auf diejenigen Sylben, die ſich von ihren Primitivis herleiten, theils auf dieſeni-

jenigen, welche ſie in der Endung aufs neue annehmen.

§. 16. Der Vocalis, der in dem Primitivo geweſen, muß auch in dem Derivato behalten, und durch Zuſatz des Vocalis e, oder i, in einen Diphthongum verwandelt werden; daher muß ich ſchreiben: der Schäfer, der Schläfer, der Träumer, die Größe, günſtig, gutthätig; weil die Primitiva heiſſen; das Schaf, der Schlaf, der Traum, Groß, Gunſt, Gutthat.

§. 17. Was die Endungen der Derivatorum betrifft, ſo muß man mercken; daß dieſelbe entweder ſo klar ſind, daß man dabey ſo leichte keinen Fehler zu beſorgen hat; oder man kan auch gar bald dabey verſtoſſen. Die kentlichſten aber ſind folgende:

hafft, Lebhafft, daurhafft.
ſchafft, Wirtſchafft, Bürgerſchafft, Kauffmannſchafft.
ſal, Trangſal, Trübſal, Irrſal.
bar, Achtbar, fruchtbar.
e, Gröſſe, Kälte, Wärme.
en, Bahnen.
er, Aufwiegler, Bürger.
ern, Alabaſtern, ſteinern, ſilbern.
es, Groſſes, ſchönes.
icht, Bergicht, ſteinicht.
in, Aebtißin, Krämerin, Wirthin.
iſch, Altfränckiſch. &c.

Und

Und bey dieſen Endungen wird kein groſſes Bedencken erfordert, theils weil die Vocales und Conſonantes bey der Ausſprache deutlich in die Ohren fallen, theils weil ſie faſt durchgehends, ſo gar auch von unterſchiedenen Landes-Leuten mit einerley Klange ausgeſprochen, und mit einerley Buchſtaben geſchrieben werden, die ſchwerſten aber, welche theils von unterſchiedlichen Landes-Leuten unterſchiedlich ausgeſprochen, theils aber von unterſchiedlichen Perſonen verſchiedentlich geſchrieben werden, ſind dieſe, ey, heit, keit, lein, ling, ſam, thum, ung. Es müſſen aber dieſe Endungen alſo unterſchieden werden.

Schreibe nicht	Abtei	ſondern	Abtey
	Faulhait		Faulheit
	Behutſamkait		Behutſamkeit
	Behutſamckeit		= = =
	Brieflain		Brieflein
	Aufſchößlingck		Aufſchößling
	Arbeitſamb		Arbeitſam
	Alterthumb		Alterthum
	Ubungck.		Ubung.

Wobey noch dieſes zu mercken, daß in den Derivatis, deren Primitivum ſich entweder auf ein g, als ſeelig, oder auf ein ch, als frölich, endet, vor der Sylbe keit allemal ein g, vorhergehen müſſe, weil dieſe Art in der Ausſpra-

che

che lieblicher klinget, als wenn ein ch, vor dem k, hergienge. z. e. Lieblichkeit nicht Liebligkeit.

§. 18. Was aber ſolche Wörter betrifft, die aus fremden Sprachen hergeleitet werden, ſo behalten dieſelben ihre gewöhnliche Buchſtaben, und dürffen nicht mit gleichlautenden deutſchen Buchſtaben verwechſelt werden, z. e. ich finde reſpective in der Griechiſchen und Lateiniſchen Sprache bey folgenden Wörtern dieſe Buchſtaben:

Cicero		Cicero		Zizero.
Circe		Circe		Zirze.
Cedrus		Cedern		Zedern.
Cilicia		Cilicien		Zilizien.
Calendæ		Calender		Kalend.
Crux	Drum ſchreibe ich im Deutſchen	Creutz	nicht	Kreutz.
Χριστος		Chriſtus		Kriſtus.
Syllaba		Sylbe		Silbe.
Φοινιξ		Phönix		Fönix.
Φιλιππος		Philipp		Filipp.
Sceptrũ		Scepter		Zepter.
Φαρισαιος		Phariſäer		Fariſeer.

§. 19. Was die Nomina Compoſita betrifft, ſo beſtehn dieſelben entweder aus zweyen unterſchiedenen Nominibus, oder aus einem Nomine, und aus einer gewiſſen beygefügten Particula, und ſo mercket man folgende Regel: **Die von unterſchiedenen *Nominibus* zu-**

C ſam-

ſammen geſetzet werden, behalten ihre Buchſtaben, die ſie als *Simplicia* gehabt haben. Als: Wunder-Werck, Grund-Stein, Garten-Luſt, kunſtreich, großmüthig, ruhmwürdig ꝛc: Doch iſt hiebey zu mercken, daß wenn ein Nomen compoſitum, von zweyen unterſchiedenen Subſtantivis zuſamen geſetzet iſt, man zwiſchen denenſelben folgende zwey Strichelchen (=) ſetze: z. e. Garten-Luſt. Was aber die beygefügten Particulas anlanget, ſo iſt dabey eben dasjenige in acht zu nehmen, was oben bey den Derivatis dieſer wegen erinnert worden, worauf ich mich allhier beziehe. Man ſchreibt demnach Handlung, nicht Handlungk u. ſ. w.

§. 20. Bey den Verbis muß man wegen der Rechtſchreibung acht haben, auf die Conjugation, Derivation, und Compoſition. Die Conjugation iſt entweder Analoga oder Anomala, d. i. die Verba werden entweder nach einer allgemeinen Regel, in allen modis, temporibus, numeris, und perſonis conjugiet; oder ſie haben in gewiſſen perſonis, numeris, temporibus & modis was beſonders. Verba Anomala ſind unter andern folgende; ich höre, ſage, ſchaue, mache, blende, fälle, ſchmiede, lebe, wage, kräncke, berichte, wache, ſchicke, lache, weine, ſtille, ich liebe, ich freue mich, ich hüte mich. u. d. g.

§. 21.

§. 21. Und bey dieſen Verbis Analogis mercket man folgende Regeln: 1.) In den *Verbis analogis* bleibet der *Vocalis penultima*, welcher zugleich der *Litera Characteriſtica* iſt, in allen *perſonis*, *numeris*, *temporibus*, *modis*, und *vocibus* einerley, und darff nicht verändert werden, z. e. in dem Worte hören, heiſt das Præſens Indicativi und Conjunctivi, ich höre, du höreſt, er höret ꝛc. die Imperfecta und Indicativi und Conjunctivi Activæ vocis, ich hörete, du höreteſt, er hörete ꝛc. Das Participium præteritum paſſivæ vocis, heiſt, gehört; die von ihm formirt werden, ö, und leiden nicht die geringſte Aenderung; und alſo gehts auch in den übrigen Exempeln an. 2) Die *Verba analoga* haben in der letzten Endung durchgehends ein t, kein d, als: du liebeſt, er liebet, ich liebete, ich habe geliebet, ich werde geliebet, ich bin geliebet worden ꝛc. 3.) Der *Conſona duplex*, der in der *perſona prima* ſtehet, muß auch in der andern und dritten behalten werden. z. e. weil die erſte Perſon heiſt, ich ſtimme, ich verſtumme, ſo muß ich auch in der andern und dritten Perſon bey Ausſtoſſung des Vocalis E ſagen, du ſtimmſt, du verſtummſt, er ſtimmt, er verſtummet.

§. 22. Die Verba anomala machen wegen ihrer unterſchiedenen Art zu conjugiren

mehr Schwierigkeit, welche ſich in Præſente, in den imperfectis activis, und in dem participio præterito paſſivo ereignet, doch können insgemein nachfolgende Regeln mit gutem Nutzen dabey in acht genommen werden, 1.) Wenn in der andern und dritten Perſon des *Præſentis Indicativi* ein Zweiffel wegen der Rechtſchreibung entſtehet, ſo muß ſolcher aus der erſten Perſon entſchieden werden. z. e. ich muß ſchreiben: du ſchlägſt, du trägſt, du läufſt, er ſchlägt, er trägt, er läufft; nicht aber; du ſchlegſt, u. ſ. w. weil die erſte Perſon heißt, ich ſchlage, 2.) Wenn in der letzten Sylbe des *Imperfecti indicativi* ein a, o, u, zu finden, ſo muß in eben dieſer Sylbe in dem *Imperfecto conjunctivi* ein aͤ, oͤ, und uͤ, ſtehen, z. e. das Imperfectum Indicativi heiſt: ich ſaß, ich that, ich tauffte, ich ſchob, ich ſchoß, ich erfuhr, ich trug, ich ſchlug; darum muß das Imperfectum Conjunctivi heiſſen; ich ſäße, ich thät, ich täuffte, ich ſchöbe, ich ſchöſſe, ich erführe, ich trüge, ich ſchlüge. 3.) Was inſonderheit die Conſonantes betrifft, davon iſt dieſe Regel zu mercken: Der *Conſona duplex*, der in der *perſona primitiva* ſtehet, muß auch in den *perſonis derivatis* behalten werden. z. e. ich komme, du kömmſt, er kömmt; ich falle, du fällſt, er fällt; ich freſſe, er frißt. Wer auſſerdem mehrere Nachricht

von den Verbis anomalis verlanget, kan ſich deren bey dem Schottelio, in ſeiner ausführlichen Arbeit von der deutſchen Haupt-Sprache erholen, maſſen er die Verba anomala Germanica ordentlich von pag. 569 biß pag. 603 anführet.

§. 23. Von der Derivatione verborum iſt zu mercken, daß dieſelbe ihr Abſehen theils auf gewiſſe perſonas und tempora; theils auf gewiſſe partes orationis habe. Von der erſten, die auch ſonſt Reductio perſonarum & temporum genennet wird, iſt in dem vorigen allbereit gehandelt worden; von der letztern, da ein Verbum von einem andern parte orationis herkommt, mercke man dieſe Regul: **Das *Verbum Derivatum* muß den *literam radicalem*, oder den Stamm-Buchſtaben ſeines *Primitivi* in ſeinem *Diphthongo* behalten.** z. e. ich ſchreibe in den Nominibus, Fall, Farbe, Scham, Ruhm. Drum müſſen auch die verba geſchrieben werden: fallen, färben, ſich ſchämen, ſich rühmen.

§. 24. Bey der Compoſitione Verborum mercke man dieſes: daß die *Verba* der Deutſchen nur alleine mit den *præpoſitionibus componi*ret werden, daraus folgende Regul flieſſet: **Die *Præpoſitiones* behalten ihre Buchſtaben in den *compoſitis*, wie ſie ſolche auſſer der *Compoſition***

gehabt haben. Dannenhero muß man ſchreiben:

ausſprechen	nicht aber	außſprechen.
losſchneiden		loßſchneiden.
abpflocken		appflocken.
umgehen		umbgehen.
umringen		umbringen.
beyfügen		beifügen.
hinbringen		hinnbringen.
mißfallen		misfallen.

§. 25. Da man nun die Wörter, wie ſie ausgeſprochen werden, ſchreiben muß, alſo hat man die beſte Mund-Art, wohl zu bemercken. Und weil die ſo genannte Meißniſche Mund-Art, ſo vornehmlich in Leipzig, Dreßden, und Halle gebräuchlich iſt, jederzeit vor eine Regul der hochdeutſchen Sprache, auch von andern Provintzen angenommen worden, ſo wird auch dieſe wol hierninen vor der Schleſiſchen, Fränckiſchen, Schwäbiſchen, Märckiſchen und Niederſächſiſchen den Vorzug behalten. Und dieſer Vorzug gebühret ihr deswegen, weil ſie mit dem Stylo curiæ und biblico, welchen letztern der ſeel. Luth. in Uberſetzung der H. Schrifft mit großem Nachdruck gebrauchet, faſt durchgehends überein kommt. Will man ſolches mit dem Stylo curiæ beweiſen, ſo leſe man

nur

nur die öffentlichen Scripta, die aus den reſpective Landes Regierungen, Schöppen-Stülen, und Facultäten dieſer drey obbenannten Städte ausgefertiget worden, und guten theils dem öffentlichen Druck übergeben ſind, ſo wird man wegen der Endung der Nominativorum eine groſſe, wo nicht eine durchgehende Gleichheit mit dem Stylo biblico darinnen finden. Die vornehmſten Exempel aus dem Stylo biblico ſind folgende. In der Epiſtel an die Philipper c. 4. v. 7. lautet die Uberſetzung Lutheri alſo: der Friede GOttes, nicht der Fried. Ingleichen Gen. 3. 16. dein Wille, nicht dein Will. Es ſind aber hierbey die Editiones Bibliorum Germanicorum Lutheri von einander wohl zu unterſcheiden, maſſen die neuen Fränckiſchen Editiones in 4to ihre Mund-Art faſt durchgehends darinnen einführen, da hingegen die Wittenbergiſchen, Leipzigſchen, und Lüneburgiſchen, die eigentliche Meißniſche Pronunciation behalten.

§. 26. Zum Uberfluß kan man auch beweiſen, daß die Meißniſche Mund-Art bey den Verſen am lieblichſten in die Ohren fällt. z. e.

Der Friede läſt ſich nicht in unſern Gräntzen ſehen

Der Friede iſt von uns ach! leider weggezogen

 Der

Der Garten legt nunmehr die Frühlings-
Kleider an,
Der Fürſte muß dem Volck der Tugend
Beyſpiel ſeyn.

Dahingegen die Verſe auf folgende Art ſehr hart klingen.

Der Fried läſt ſich nicht mehr in unſern
Grentzen ſehen,
Der Fried iſt über Berg und Thal von uns
gezogen,
Der Garte legt nunmehr die Frühlings-
Kleider an,
Der Fürſt muß ſeinem Volck der Tugend
Beyſpiel ſeyn.

§. 27. **Die Theilung der Wörter** betreffend, ſo geht die Meynung einiger dahin, daß ſie alſo geſchehen ſolle, wie die Wörter ausgeſprochen würden, jedoch damit das Stamm-Wort nicht verdorben werde. z. e. des Fall-es, Herr-ens, Narr-ens. Es kan aber das Stamm-Wort in verbis aus dem Imperativo erkannt werden; da ich nun ſage, ſchweig ſtille, ſo muß ich auch zertheilen, ich ſchweig-e, ich ſchaff-e Geld.

§. 28. **Die Signa und Kennzeichen**, dadurch die Wörter und Præpoſitiones zu deſto deutlicherm Verſtande unterſchieden werden, ſind folgende: I. Ein Comma (,) wird gebraucht: a.) wenn der Verſtand einer Rede noch gantz unvollkommen

men iſt, und gemeiniglich vor den Wörtern, und, ſiehe, welcher, darauff, ſo dann, womit, daß, auf daß, damit, oder ꝛc. b.) Wo in einer kurtzen Zeile ein unterſchiedener Verſtand iſt, und wenn nach einem Verbo ſich viel andere Wörter richten. c.) Wenn Vocativi oder eingeſchobene Wörter ſind. d.) Wenn in einer noch nicht völlig geſchloſſenen Rede ſolche Wörter vorkommen, die würcklich von einander unterſchieden ſind, als: Wer ſich bemühet, daß er vornehmer Leute Gunſt erlangen möge, derſelbe wird ſeinen Wandel behutſam führen. Weil der Wille GOttes von unſerer Seeligkeit klar und deutlich offenbahret worden, ſo kan ſich kein Menſch entſchuldigen, noch ſeine Unwiſſenheit vorſchützen. Darum, o ihr Menſchen-Kinder, bedencket die groſſe Gefahr, in welcher ſich diejenigen ſtürtzen, welche ihren Chriſten-Wandel unvorſichtig führen ꝛc. Diejenigen Wörter aber, ſo mit und zuſammen gehänget werden, haben kein Comma, als: geſund und friſch ſeyn, iſt beſſer als Reichthum. Ihr werdet weinen und heulen. Fleiſch und Blut hat dir ſolches nicht offenbahret. II. das Semicolon (;) wird gebraucht in der Rede eines mehrern, doch aber noch unvollkommenen Inhalts, da man gleich die Folge drauff erwartet, und gemeiniglich, wenn die Wörter, ſo, demnach, den-

noch, aber, weil, doch, jedoch, ſondern, auff ſelbige folgen. Wer ſich auff Menſchen verlåſt, der wird zu ſchanden; wer aber ſeine Hoffnung auff GOtt ſetzet, der iſt glůcklich. Obgleich der Gerechte zeitlich ſtirbt; ſo iſt er doch in der Ruhe. Hierbey iſt zu mercken, daß zu Beobachtung dieſes Signi diſtinctionis einiges judicium, nebſt fleißiger Ubung erfordert wird, daher man ſolches zuweilen gar nicht, zuweilen aber in einigen Bůchern gar ſelten findet, ſondern an deſſen Stelle meiſtentheils das Comma, zuweilen das Colon und Punctum gebrauchet wird. III. Das Colon (:) ſetzet man, wann die Rede zwar ſchon ziemlich vollkommen iſt; dennoch aber mit der folgenden genau muß verbunden werden. Inſonderheit wird es gebraucht in Anfůhrung der Gleichniſſe oder Urſachen, und wann die Wörter, wie, gleichwie vorher gehen, und alſo darauff folget, ingleichen vor dem Wörtlein denn. z. e. Gleichwie wir in Adam alle ſterben: alſo werden wir in Chriſto wieder lebendig gemachet werden. Fleuch fůr der Sůnde, wie fůr einer Schlange: Was iſt die Urſache: Denn ſo du ihr zu nahe kommſt, ſo ſticht ſie dich. Ingleichen hat es ſtatt, wenn man einen Spruch oder eines andern Rede anfůhret, da die Wörter, ſprechen, ſagen, es ſtehet geſchrieben ꝛc. vorhergehen, als: So ſpricht der

HErr:

HErr: Tretet auf die Wege und ſchauet, und fraget nach den vorigen Wegen, welches der gute Weg ſey, und wandelt darinnen, ſo werdet ihr Ruhe finden für eure Seele. Aber ſie ſprechen: Wir wollens nicht thun. Es ſtehet geſchrieben: Der Menſch lebet nicht vom Brodt allein. ꝛc. Ihr ſollt nicht ſorgen und ſagen: Was werden wir eſſen? IV. Ein Punctum (.) wird alsdenn gebraucht, wann die Rede zu Ende gehet, und einen völligen Verſtand in ſich begreifft. Und hindert es nicht, wenn gleich der Begriff klein iſt; wenn ihm nur an einem vollkommenen Verſtande nichts mangelt. z. e. Die Liebe ſey nicht falſch. Haſſet das Arge. Hanget dem Guten an. GOtt iſt die Liebe. Wer Sünde thut, der iſt vom Teuffel. Wer GOtt vertraut, der wird nicht zu ſchanden. V. Das Signum interrogationis (?) wird gebraucht, wenn man entweder offenbarn oder verdeckter Weiſe fraget: Was meynet ihr, werde der HErr an jenem Tage zu denjenigen ſagen, welche ihn frevelhafft aus den Augen geſetzet haben? Und wer weiß, was ihm noch begegnen kan? VI. Das Signum admirationis, exclamationis &c. (!) braucht man bey einer beſondern Verwunderung, Ausruffung oder Klage: O welch eine Tieffe des Reichthums, beyde der Weißheit und Erkäntniß GOttes! Wehe

he dir Chorazim! Wehe dir Bethſaida! VII. Ein Parentheſis (-) (:-:) [-] wird gebraucht, wenn in der Rede etwas eingeſchoben wird, welches bequem auſſen bleiben könte, doch ſetzt man ſolches offt zur Erläuterung, oder zum Auſputz der Rede: GOtt iſt mein Zeuge, (welchem ich diene in meinem Geiſt am Evangelio von ſeinem Sohn,) daß ich ohne unterlaß euer gedencke ꝛc. Inſonderheit iſt auch dieſer Einſchluß ſehr gebräuchlich, wenn man ein gewiſſes Wort mit einem andern, es ſey nun in eben derſelben oder einer andern Sprache, erklären, oder den Verſtand deſſelben mit mehrern Worten deutlich ausdrucken will. VIII. Das Signum diviſionis, ein Theilungs- oder Abſetzungs-Zeichen zu Ende einer Zeile (=) wird gemachet, wenn man ein Wort auf die Zeile nicht vollſtändig bringen kan. Da denn dieſe Regel in acht genommen wird: wie man buchſtabieret, ſo ſetzet man ab: die Nachkommen Adams empfinden die klägliche Wirckung des Falles. IX. Das Signum combinationis (=-) findet ſonderlich in folgenden Umſtänden ſtatt: a.) Wenn zwey oder mehr Doppel-Wörter, derer Grund gleichſtimmig iſt, zuſammen kommen, da der Grund im erſten verſchwiegen wird, da muß das Zeichen an dem erſten gemachet werden, bey dem letzten aber kan es auſſen bleiben: das Gnaden-

und

und Ehrenreich, Land- und Lehngericht, Reichs- und Handelsſtadt; und daher ſind in den eintzelen Doppel-Wörtern die Mittelſtriche gantz unnöthig, als: Ackermann, Neumond, Stallknecht, ſintemal auch ſolches einen groſſen Raum verurſachen würde. Wie denn dergleichen Doppel-Wörter in der Biebel (und ſonderlich in der Anno 1702 zu Wittenberg gedruckten, welche vor andern ziemlich accurat iſt,) ohne Mittelſtriche gefunden werden, Egyptenland, Erſtegeburt, Hausvater, Mitternacht, Hausgenoß, Werckmeiſter, Holtzhauer, Säitenſpiel, Laſtträger, Amtleute, Thorhüter, Kleiderhüter, Kindeskinder, Klaghaus, Kauffhandel ꝛc. b.) Wenn zwey oder mehr Derivata, deren Hauptendungen gleichlautend ſind, zuſammen kommen, und die Hauptendung nur zuletzt geſaget wird, als geiſt- und weltlich, Rett- und Erhaltung, Gott- und Menſchheit. c.) Wird bey Verdoppelung der Præpoſitionen das erſte Vorwort nur allein mit ſolchem Mittelſtrichlein geſetzet, als: ab- und zugehen, hin- und herziehen, auff- und zuſchlieſſen. d.) Wenn zwey Stamm-Wörter in der letzten Sylbe gleiche Endung haben, ſo wird die letzte Sylbe durch das Mittelſtrichlein offt erſparet, als: nach Nord- Oſt- und Weſten, für, nach Norden, Oſten und Weſten, doch muß man damit behut-

hutſam und ſparſam umgehen, weil es nicht allemal wol klinget. X. Ein Aſteriſcus (*) iſt ein Sternchen, womit man etwas merckwürdiges bezeichnet. Signum oder Nota Apoſtrophi iſt, wenn ein Vocalis zu Ende ausgelaſſen wird: ſegn' es. Das Signum citationis iſt, welches man in margine ſetzet, wenn etwas aus andern Büchern angeführet wird: („)

Regiſter,

Die Wörter zu unterſcheiden und recht zu ſchreiben.

A.

Aach eine Stadt, ach leider! Achat, ein Edelſtein.

Der Aal, ein Fiſch, die Ahl, eine Pfrieme, ſo die Schuſter brauchen, All, alle, alles.

Das Aas, ein todter Cörper, er aß, aßet, aßt.

Abblaſen, von ab und blaſen; ablaſſen, abſtehen.

Ableſen, einen Weinberg, oder ein manifeſt, ablöſen, die Schildwache.

Abreiſſen, ein Stück von einem Tuch, abreißen, entwerffen, abreiſen, von einem Orte.

Die

Die Acht und Sorge, in Acht nehmen, Sorge tragen; in die Acht erklären, excommuniciren, Vogelfrey machen; acht Groſchen; nichts achten, nichts darauf ſchlagen; ein unächt, unehrlich Kind.

Die Wagen-Achſe; die Achſel, ein Glied des menſchlichen Leibes, die Zimmer-Axt; der Aſt am Baum; Achtzig, nicht achzig.

Adje von a Dieu, GOtt befohlen, nicht Ade.

Die Aehre am Getraide, eine Korn-Aehre, die Ehre, Würde und Anſehen.

Die Aeltern, Seniores, welche uns an Jahren übertreffen, die Eltern, parentes, welche uns gezeuget haben.

Aetzen, ſpeiſen, die Atzung, wenn groſſe Herren jemand umſonſt ſpeiſen laſſen; etzen, zerbeitzen, einſchneiden, amuliren.

Aeuſern, ſich einer Sache entſchlagen; etwas veräuſern, verkauffen, weggeben, auſen, ſchön von auſen gleißen; eiſern, von Eiſen.

Der Aff, die Affen, einen äffen, vexiren, ſpotten, hinters Licht führen.

Aehnlich, gleicher geſtalt.

Anherr, Vor-Herr, Aelter-Herr, anher kommen.

All, alles, allmächtig, der alle Macht hat.

all-

Allhie, alſo.

Allmoſen, allen etwas gewiſſes abmeſſen, und zutheilen.

Als ſicut, gleichwie, alß cum, zu der Zeit: Alß Eſau zur Welt kam, war er rauch als ein Fell.

Das Alter, von alt; der Altar; der Altan, ein Spatziergang oben auff dem Hauſe; die Aelſter ein Vogel.

Am, an dem; Amm, eine Amme, Frau ſo das Kind ſäuget.

Amen, es iſt alſo, ja, warhafftig; ahmen, nachahmen, nachthun.

Das Amt, Amtmann; ahmt, er mißt den Wein, ahmen, meßen, überſchlag machen.

Anfurt, von Anfahren.

Der Ancker, damit man die Schiffe anhält; Anger, eine grüne Aue, oder Wieſe.

Die Anlagen, Steuern, Ausgaben; Anlachen, freundlich anſehen.

Der Apoſtel, ein Jünger Chriſti, ein Abgeſandter; Apoſtem, ein Geſchwüre.

Apotheke, ein Zimmer, darinn die Artzney verfertiget und auffbehalten wird; Abdecken, abnehmen, abziehen.

Die Arche, der Kaſten Noä. Arg, böſe, faul. Aergerniß, eine Verſchlimmerung, Verderbung.

Die

Die Aſche, Staub und Erde; der Aſch, ein irden Gefäß.

Der Athem oder Odem, Hauch, reſpiratio, halitus. Athen, eine Stadt.

Die Aue, eine Wieſe; Au wehe! ach wehe!

Auge, oder Aug', ein Glied am menſchlichen Leibe. Auch etiam.

Aus, Ausſprache.

Das åuſerſte, von außen, aufs euſerſte, höchſte, genaueſte, ſchårffſte, ſich euſern, enthalten.

B.

Der Baal, ein Abgott, ein Baaliter, Baals Pfaff, ein Diener des Baals. Der Bal, ein Tantz. Der Ball, Ballon, den man in die Höhe wirfft. Ballen, hoch aufſthürmen, daher ſagt man den Schnee ballen, ein Ballen, ein Pack, ingleichen ein Ballen Papier.

Baar, baar Geld, Baarſchafft.

Der Bach, das Bächlein. Der Backfiſch, ſo im Schmaltz gebacken wird. Der Bachant, ein grober und unhöfflicher Menſch.

Das Bad, der Bader; er bat ihn; der Bate, die Batin, Tauff-Zeugen, von bitten.

Der Bäcker, von backen.

Der Bär, ein grimmig Thier. Die Beere, eine Frucht, als: Erdbeeren, Himbeeren. Die Börs, ein Ort in einer Handels-Stadt, da die Kauffleute zuſammen kommen. Ich entbäre, ich miſſe, ich habe es nicht baar, oder gegenwärtig. Gebehrden, anſtellen.

Die Bahn, der Weg darauf man gehet. Der Bann, die Ausſchlieſſung aus der Gemeinde. Pan, ein heydniſcher Hirten-Gott.

Der Balg, ein Fell, Fuchsbalg, heißt auch eine Hülſe ſo man abziehen kan, wie die Kornhülſe. Der Balcke, im Hauſe, der unter den Boden gezogen wird; ſich balgen, mit einem ſchlagen.

Der Ballaſt, grober Sand, damit die Schiffe beladen werden, daher ſagt man im Deutſchen, er führet einen groſſen Ballaſt mit ſich, d. i. viel Sachen und Geräthe. Der Pallaſt, ein groß Gebäude; ein Balleſter, damit man ſchieſſet.

Das Band, die Bande, Bänder, Arm- und Halsband, das Bändlein. Er band mich, von binden, bändigen, unbändig.

Die Banck, darauff man ſitzt, bang, angſt, betrübt. Bancket, bancketiren, ſchmauſen, oder banquetiren, banckerottiren, Banquerottier.

Der Bart, das Haar am Kinn, im Geſichte. die Barte, ein Beil. der Pard, ein grimmig Thier.

Der Baß, die unterſte Stimme in der

Mu-

Muſick. unbaß, unbäßlich, kranck. Baß, Wecker. Der Paß, Paßbrief, Paßport. Die Baſe, eine Verwandtin.

Das Baſt, die innere Rinde am Holtze, ein Seil, oder Strick vom Baſt; es paſt wohl auf einander, d. i. es ſchickt ſich wohl. ein Baſtart, Huren-Kind.

Bekand ſeyn, genau mit einem umgehen. bekant, bekennen, geſtehen.

Das Beil, die Axt zum Holtzhaufen, eine Beule, die Geſchwulſt.

Das Bein, ein Glied am Leibe; die Pein, Quaal, wird alſo geſchrieben, weil die Ausſprache nachdrücklich iſt.

Bellen, wie ein Hund; mit Bällen ſpielen.

Beräuchern, in den Rauch hängen, bereichern, reichmachen.

Beſchären, das Haupt; beſcheren, ſchencken, verehren, geben.

Beſäen, das Feld mit Saamen; beſehen mit den Augen.

Der Beſem, Beſen, damit man auskehret, die Böſen, welche übels thun. die Bosheit, ſich erboſen, erzürnen.

Beßern, ſich ändern; böſer werden, ſich verſchlimmern.

Der Beſte, der tugendhaffteſte; der Böſeſte, der Laſterhaffteſte; die Peſt, oder Peſtilentz, eine anſteckende Kranckheit. Beſt, bedeutet ein Vieh.

Betten, das Bette machen, beten, anruffen, Gebet, von bitten.

Die Beete, im Garten darauf man ſäet und pflantzet.

Die Beute, der Raub, der Beutel, Beyde, Beides, er gebeut, befiehlt, von gebieten, das Gebäude von bauen.

Bewährt, tüchtig; bewehrt, mit Waffen verſehen.

Bewand, bewenden.

Die Biene, Jme. Bühne, Schaubühne.

Bieten, anbieten, zuentbieten, d. i. antragen. Bitten, flehen. Bitter, herb.

Der Biß von beißen, bis, ſey, bis, bisher, biß, ſo lange als.

Der Biſſen, ein Mund voll Speiſe. Bieſem, etwas wohlriechendes. Büßen, ſeine Luſt ſtillen, heißt auch Straffe leiden. abbüſſen, abverdienen die Straffe. Buße, Gnugthuung, d. i. ſo da muß gebüßet werden. Buſen bedeutet das Theil des Leibes über dem Magen, von der Bruſt biß zum Nabel.

Blach, flach, eben, ein Blachfeld. die Plage, einen plagen. placken, die Plackerey, und das Placken.

Bläcken, wie die Schaafe; blecken, die Zähne; blöcken, wie die Ochſen. einen blöcken und ſtöcken, von Stock und Block.

Blaß, bleich, erblaſſen, erbleichen; die Blaſe, Blaſen, Blaſebalg. Das

Das Blat, blätterricht, durchblättern, die Blätter, die Blattern, Blätterlein. platt, eben, gleich, daher ſagt man: ein plattes Land,; eine Goldplatte, oder Blech, eine Platte aufm Kopff bekommen.

Bleich, blaß; bleichen, die Leinwand; der Bleicher, die Bleiche, verbleichen, die Farbe verlieren, oder verſchieſſen laſſen.

Das Blut; die Blůte und Blůh, blůhen.

Der Bock, ein Thier; die Pocken, oder Blattern.

Der Boden, Fußboden; die Boten; ſie boten, verſprachen; das Boot, ein klein Schiff.

Der Bogen, ein Bogen Papier, pochen, anklopffen, anpochen, ingleichen: trotzen.

Die Bole, ein dickes Bret; der Pole.

Der Boltz ein Pfeil; der Bultz, bedeutet die beſte Art unter den Schwämmen.

Die Borde und Borte, am Kleide, der Bord des Schiffes; der Port, Hafen, darinnen die Schiffe einlauffen. ein Paßport; er bohrt ein Loch; die Porte, und Pforte.

Die Bosheit. das Boot, ein Schiff. der Bote, Botſchafft; das Gebot; es iſt geboten, befohlen.

Der Braach-Acker; der Pracht, Stoltz; er brachte, von bringen; er brach das Brod.

Der Braden, Dampff; der Braten; ein Bret, von Holtz.

Der Brand, Brand-Opffer; es brante, von brennen.

Die Breite eines Dinges; ausbreiten; die Bräute, von Braut, und Bräutigam.

Bereiten, zubereiten, zuſchicken, heißt auch das Pferd bereiten, nicht aber bereuten.

Brich von brechen; Brüche, vom Bruch, Ehebruch, bundbrüchig.

Die Brücke, übers Waſſer; die Bricke, Neunauge, ein Fiſch.

Die Brille, Gläſer; ich brülle, wie ein Löw.

Die Briefe, der Brief; ich prüfe, unterſuche. ein Prüfſtein.

Das Buch; die Buche, ein Baum; der Bug, das vordere Theil am Vieh; der Bug, und Bog, die Krümme eines Dinges, von beugen, und biegen, ich bog, ich habe gebogen.

Die Bürde, Laſt; bürtig, entſproſſen, geboren.

Der Bürge, die Bürgſchafft; der Bürger, die Bürgerſchafft; das Gebürge; die Bircke, ein Baum; die Burg, Schloß.

Der Bund; bunt, welches mancherley Farben hat.

Die Bude, ein Kramladen; die Butte, ein Gefäß, darin man etwas trägt; die Butter.

C.

Der Calender, die Caleſſe, und Caleſch; der Calms; ein Calmeuſer; das Cameel;

der

der Canzler, nicht Cantzlar, wegen des unangenehmen Klanges. Der Canzelliſt, die Canzel, die Capelle, der Capellmeiſter, der Capitain, das Capital, das Capitel, der Capphahn, oder Kapphahn, oder Cappaun; die Ceder, ein Baum, Zetter, über einen Böſes ruffen, die Cithar, ein Säitenſpiel; zittern, beben; Zitwer, ein Gewürtz; der Charfreytag, die Charwoche; der Chor; Chriſtus, der Antichriſt, Wiederchriſt, das Chriſtenthum (wird mit dem h geſchrieben, des Nachdrucks wegen,) die Chronicke, der Churfürſt, der Circkel, die Citron, das Confect, Conterfait, das Couvert, Copey, die Creatur, das Creutz, creutzigen, der Criſtall, die Cubeben, die Cimbel.

D.

Da, wird mehrentheils gebraucht vor einem Conſonante, z. e. davon, daher, dawider.

Dar, vor einem Vocali, daraus, darinnen; It. Da, iſt in loco, (er iſt da) dar, ad locum, (er will darhin.)

Das Dach auffm Hauſe, das Dächlein, Wetterdächlein, der Dachdecker; der Tag, täglich; der Dachs, ein Thierlein; die Tax, von taxieren, ſchätzen.

Das artic. it. Pron. da es faſt ſo viel als dieſes oder welches heißen kan.

Daß, conjunct. z. e. daß nicht das Land verderbe.

Der Damm, Schantz, Schutt; dammen und dämmen, eine Schantze auffbauen, auffhäuffen; einen verdammen, verurtheilen; die Dame, eine Standesmäßige Weibes-Perſon.

Dann; er hats gethan; der Altan.

Mir dauchte, d. i. ich meynete, daß dem alſo ſey; er tauchte, d. i. er fuhr unters Waſſer.

Dauen, verdauen; thauen, das Eis thaut auff, das Wetter geht auff; wird wegen des Nachdrucks mit dem th geſchrieben.

Dauren, währen, es dauret nicht lange; tauren, betauren, beklagen.

Denen, denenſelbigen; dehnen, aus einander ſpannen, ausdehnen; die Dänen, ein Mitternächtiſch Volck; thönen, erklingen, Thon, erthönen, erſchallen; Tenne, darauff man driſchet.

Der, artic. Ther, Wagenſchmier.

Derb, dichte, feſte; Verderben, ich verdarb, verdorben, und verderbet, zu Grunde gerichtet; darben, Mangel leiden.

Des, artic. deß, illius, wo es deſſen heiſſen ſoll; deßwegen, indeß.

Deutlichkeit; die Deutſchen.

Dich-

Dichte, enge zuſammen; ich dichte, erſinne, erfinde, erdencke; das Dichten, die Gedancken, das Verlangen.

Dicke, ſtarck, eine dicke, ſtarcke Finſterniß, it. dichte, ein ſtarcker Schuh, welcher dichte genähet und gut verfertiget iſt; die Tücke, Liſt, Betrug, tückiſch.

Die Diele, ein Bret zum Fußboden; die Dille in dem Leuchter; Tille, ein gewiſſes Kraut, ſo auff dem Felde wächſt.

Ich diene, der Diener, dienſtlich, ein Dienſtbote, eine Dirne, Dienerin; dünne, wird dem Wörtlein dichte entgegen geſetzet, als: dünne Tuch; ingleichen der Vielheit und Menge, als: die Frommen ſind dünne geſäet. Dienſt, Auffwartung; Dünſte, Feuchtigkeiten.

Dingen, einen Knecht oder Magd; das Geding, wenn man um etwas gewiſſes einig worden; Leibgeding, ein propre Guth, davon man ſeinen Unterhalt genieſſet; düngen, Miſt auf den Acker führen; tünchen, die Wand; in allen Dingen, unſern Vornehmen ſoll man GOttes Ehre ſuchen.

Dir, pronom. Es iſt dir geſaget o Menſch. Das Thier; die Thüre, der Eingang; dürr, trocken, die Dürre.

Doch, partic. GOtt erhört ihn doch nicht. Die Docke, damit die Kinder ſpielen.

Der Dom, die Dom-Kirche, das Dom-Capitel.

Der Drang, von dringen, drang und drung, gedrungen; ein anders aber iſt drengen, er drenget mich; der Tranck und Trunck von trincken.

Drey, numeral. ein Dreyer, eine Art Scheide-Müntze; treu, redlich; dräuen, drohen.

Der Drat, ein eiſerner oder metallner Faden; er trat, von treten.

Der Dritte, ordinal. die Tritte, Schritte, Gänge.

Der Droſt, ein Beamter; der Troß, die Bagage einer Armee. Erdroßeln, erwürgen; eine Droßel, ein Vogel.

Drücken, unterdrücken; trucken und trocken.

Düncken laſſen, ſich etwas einbilden; tuncken, eintauchen.

Der Dünckel, Eigenſinn, Hochmuth; dunckel, finſter.

* * *

Damaſt, der Dampff, dämpffen, ein dampficht Pferd, d. i. welches ſchwer Athem holet; dumpficht, heiſt ſo viel als verſtopfft, daß die Lufft nicht durchſtreichen kan.

Der Danck: dann und wann, d. i. zuweilen.

Der Darm, und das Gedärme; der Daum und

und Daumen. Die Decke, die Deichſel; gedeihen, vermaledeien; der Diamant; die Demmerung; die Demuth, demůthig; dencken, denckwůrdig, der Gedancke; eine Deute oder Důtte, darein man was ſchůttet; die Deutung, bedeuten, mißdeuten; der Dieb, Diebſtal, die Dieberey; die Dinte, oder beſſer, Tinte von eintuncken; die Diſtel, diſtiliren; der Dolch; der Donner, Donnerſtag; doppeln, ein Doppeler, d. i. ein Spieler; eine Duplon, ein doppelter Ducaten; dupliren, verdoppeln; das Dorff, die Dorffſchafft; der Dorn, Leichdorn; dőrren, trucknen, důrre; die Doſe, eine Tabackdoſe; der Dotter, das gelbe im Ey; der Drechsler, drehen; der Dreck; dreiſt, behertzt, verwegen; Dreſchen, Korn; die Drůſe, drůſicht; ducken, ſich bůcken; dutzen, ein Dutzbruder; důrffen und dőrffen, ich darff, důrfftig, bedůrfftig; důſtern, finſter; dulden, erdulden, die Geduld, geduldig; der Dunſt, die Důnſte, důnſten; Durſt, durſtig, důrſten.

E.

Die Ebbe und Fluth; eben, flach, gleich, eine ebene Bahn, die Ebene, Fläche, uneben, ungleich; der Eber, ein Schwein. Eben, d. i. eben derſelbe.

Die Ege und Egge, womit die Erdſchol-

len

len klein gemachet werden, egen; Eger eine Stadt.

Eh, ehe, eher; die Ehe, ein Verbindnis, ehelich, ſich verehlichen, unverehlicht, Ehegemal.

Die Ehre, einen ehren, verehren, ehrerbietig, ehrlich, ehrwürdig; die Aehre, an den Feldfrüchten; das Nadel Oehr. Ahörn, von Ahornen Holtze.

Der Eid, Eidſchwur, beeidigte Zeugen, eidliche Ausſage, der Meineid, meineidig; der Eidam, Tochtermann.

Die Eigel, Egel, und Igel, Bluteigel; die Eichel, oder Ecker, darmit man die Schweine måſtet; die Eiche, ein Baum; das Eichhörnlein, ein Thier; eigenthůmlich; eichen, ein Gefäß vom eichen Holtz, oder: aus eichen Holtz gemacht.

Ich eile, bin eilig, eilfertig; die Eule, ein Vogel; ich heule, klage, und weine hefftig.

Das Eis; das Eiſen, eiſern, eiſen, heiſt auch ſo viel als eckeln, grauen, daher ſagt man: mir eiſet davor.

Der Eiter in der Wunde, Eiterbeule, eiterricht; das Euter, an dem Vieh.

Das Elend, Mühſeeligkeit; das Elent, in Thier.

Eltern, parentes; Aeltern, ſeniores.

Elle, ein Maaß; Oel.

Engſten, von enge, die Angſt.

Das

Das Ende; die Ente, ein Waſſer Vogel. Zu Ende lauffen, den Schluß erreichen; entlauffen, durchgehen, die Flucht ergreiffen. Endelich, hurtig, geſchwind; endlich, zuletzt.

Der Engel; der Enckel, ein Kindes-Kind; ein Engelländer.

Entbehren, oder entbären, d. i. nicht baar haben, oder bekommen, mangeln; empören, ſich wiederſetzen; empor kommen, in die Höhe kommen.

Entziehen, nicht entziehen.

Erbar, und ehrbar, von der Ehre, ſittſam; er war.

Das Erbe, erblich, enterben; die Erbs, eine Hülſen-Frucht.

Die Erde, beerdigen, begraben; irdiſch irden, und erden.

Ergetzen, erfreuen.

Der Ercker, an einem Hauſe; ärger, von arg, böß; ſich ärgern, an etwas ſtoſſen, und auch erzürnen.

Erlaſſen, vergeben; erlöſen, befreyen.

Ermahnen, antreiben, aufmuntern zu etwas; ermannen, ſtärcken, einen Muth einſprechen.

Ich eſſe, genieſſe Speiſe; Feuereſſe der Schmiede.

Eßig, ein ſaurer Tranck; Eßig, oder gefreßig, der hefftig zu eſſen pflegt.

Euer

Euer, pron. die Eyer, das Ey; Ey! ſiehe da. Eya, ach.

Sich ſ euſſern, enthalten; aufs euſſerſte, aufs höchſte; äußerlich, von auſſen.

F.

Die Fächer, vom Fach, darein man etwas legt; der Fecher, damit man ſich kühlet, durch Zuwehung des Windes; der Feger, der etwas reiniget.

Fällen, einen Baum umhauen, gleichſam fallend machen; fallen, er fället, der Fall; die Felle, d. i. Häute von Thieren.

Fehlen, irren, der Fehl, einen Fehltritt thun.

Die Fäule, von faul, beſſer: Faulheit, faulentzen, müßig gehen, faulen, verderben; die Fäulnis; die Feile, ein Inſtrument von Eiſen, damit man etwas abraßpelt; feil, feil bieten, zum Verkauff antragen, feil haben, wohlfeil, feilſchen, darauf bieten, um etwas handeln.

Fahl, bleich; der Fall, die Falle, eine Mauſefalle.

Fahren, erfahren, die Fahr, beſſer: die Gefahr; die Fähre, eine Uberfahrt; die Farren, Ochſen.

Faſt, bey nahe; er faßt, oder faſſet, d. i. er hält, greifft an; er faſtet, enthält ſich des Eſſens und Trinckens; das Faß.

Die

Die Feder, damit man ſchreibet; die Vâter; die Fehde, Krieg, Streit, Zanck; die Fâden, vom Faden.

Das Feld, die Felder; er fâllt und fâllet, von fallen; er fehlet, von fehlen, verſehen.

Die Feige, eine Frucht; feig, verzagt, furchtſam, ein feiger Kerl; feuchte, naß.

Feiſte, fett; die Fâuſte, d. i. die Hânde, von Fauſt.

Die Ferſe, am Fuß; Verſe, Gedichte.

Das Feſt, ein Feyertag. Veſt, verwahrt, Veſtung; feſt, und veſt, ſtandhafft, manhafft; die Veſte des Himmels.

Feiren, den Sabbath; feuren, ein Stück abfeuren, heiſt auch ſo viel, als gute Worte geben, flattiren.

Feier, Feiertag, feierlich; das Feuer.

Die Fichte, ein Baum, fichten Holtz; er ficht, von fechten; es ficht mich an, es reitzet mich, treibet mich.

Sie fielen von GOtt ab, d. i. ſie wichen zurück, und wurden abtrünnig; an Vielen (welches eine Zahl bedeutet) hat GOtt einen Wohlgefallen; füllen, anfüllen, vollmachen; das Füllen, ein jung Pferd.

Der Fincke, ein Vogel; der Funcke, aus dem Feuer; er fing, von fangen, ingleichen fing an, machte den Anfang.

Flach, gleich eben, die Flâche; der Flachs.

Ich

Ich flehe, bitte; die Flöhe, der Floh, eine Art Ungeziefers; ich flog, von fliegen.

Der Fleiß, fleißig; das Fleiſch; fleiſchlich geſinnet ſeyn,

Ich fliehe; fliege, die Fliege, Mücke; ich flicke, nähe zuſammen, von nahe.

Flieſſen, herab flieſſen, ich floß, gefloßen; an Flüßen laboriren, d. i. an Feuchtigkeiten, daher ſchreibt man flieſig, und flüßig, überflüßig, gnug; gefliſſen, befliſſen, ſich bemühen, beſtreben, dahin bearbeiten. Das Vließ, ein Fell.

Der Fluch, Vermaledeiung; der Flug, von fliegen, der Flügel; die Flucht, wenn jemand entrinnet, oder entfleucht.

Fördern, befördern, die Beförderung, förderlich, beförderlich; fordern, einen heraus fordern, mit Ungeſtüm verlangen.

Er forſchet, ſuchet nach, erkundiget ſich; der Forſt, der Wald.

Die Fracht, was gefahren wird, die Fracht bezahlen, das Fuhrlohn richtig machen; er fragt, verlanget etwas zu wiſſen.

Der Froſch eine Art Ungeziefers; der Froſt, die Kälte.

Freyen, heyrathen; freymachen, loß machen, befreyen; freuen, über etwas frölich und gutes Muths ſeyn.

Ein Freyer, der um jemand wirbt; der Frey-

Freyherr, einer von Adel, ein Baron; ein freyer Menſch, ein lediger Menſch.

Die Friſt, Zeit und Raum; er frißt, d.i. Er iſt übermäßig in Genieſſung der Speiſe, daher ſagt man: ein Freſſer, Vielfraß.

Ein Fuder, ſo viel man mit dem Wagen fahren kan; das Futter, vor das Vieh; das Unterfutter, ein ſolcher Zeug, ſo unter die Kleidergeſetzet wird.

Die Fuge, da man etwas zuſammen machet, und in einander befeſtiget; Fug, mit Recht und Billigkeit.

Der Fürſt; du führeſt, holeſt, bringeſt.

Die Furcht, die Angſt über etwas; die Furche, ſo man auf den Acker machet.

Für, an eines ſtat, pro, z.e. für einen etwas thun, für etwas bezahlen. Viere, iſt ein Zahlwort. Führen, bringen; fürwar, gewiß, warhafftig. Für wahr, für gewiß, dahero wird es auch mit dem h geſchrieben.

G.

Die Gabe, ein Geſchencke; er gab, von geben; dieſe Müntze iſt ietzo gäng und gäbe, d. i. gangbar; die Gabel, ein gewiß Inſtrument, ſo man beym Eßen brauchet.

Gähnen oder jähnen, vor innerlicher Müdigkeit und Mattigkeit den Mund öffnen,

daher ſagen einige Hojanen, und im Lateiniſchen heiſt oſcitans, faullentzend.

Gar, part. gerne, lieb. z. e. es iſt mir gar angenehm, d. i. ſehr angenehm; Gar, bedeutet ſo viel als gut; das Fleiſch iſt gar gekochet. Daher ſagt man Garkoch, Garküche, wo man gar und gute Speiſen kochet. Garen, gären, wird von dem Bier und Moſt geſaget; begehren, verlangen.

Die Gans, ein Thier; gantz, gäntzlich, das noch nicht zerbrochen oder zertheilet iſt.

Gebären, eines Kindes geneſen; die Geburt, ſie gebieret. Geberden, ſich anſtellen; es gebühret ſich, es geziemet ſich; die Gebühr entrichten, ſeine Schuld abtragen.

Das Gebäude, ein Bau; er gebeut, von gebieten, befehlen.

Gebät, von dem Imperfecto ich bat.

Gebet, reichet dar, theilet mit.

Der Gebrauch, die Sitten; der Gebrauch, der Nutzen.

Der Geferte, welcher uns begleitet; Gefährde, gefährlich.

Das Gefilde, das Land; gefüllte, volle Gefäß.

Ich gefiele, war gefällig und angenehm; das Gefühle, das Empfinden.

Geheiß, Befehl; das Gehäuſe, die Wohnung.

Das Gehör, da man etwas vernimmt; ich gehöre ihm zu, bin ſein eigen.

Der Geiſt, bedeutet ein ſolches Weſen, das aus keiner Materie beſtehet, und alſo dem Leibe entgegen geſetzt wird; er geuſt, von gießen.

Geiſel, ein Pfandsmann; Geißel, eine Peitſche; Geiſe, eine Ziege, daher ſagt man Geisfelle.

Gelag, Ehrengelag, eine Gaſterey, vom Imperf. ich lag. Der Verlag, von verlegen, der Abgang mit ſeinen Waaren hat; er lag, von liegen; Gelache, Gelächter; ſie gelag, gebar.

Gelehrt, von lehren; geleert, ausgeleert, ledig gemacht.

Das Geleit einem geben, begleiten; das Geläute, wenn die Klocken gerühret werden.

Das Gelt, von gelten, ich gelte; gelt! d.i. nicht wahr. die Gelte, ein Faß, damit man etwas ausſchöpffet.

Das Gelübde, von geloben, zuſagen; der Geliebte, von lieben.

Das Gemach, ein Zimmer; gemach, ſachte, behutſam; die Gemächlichkeit, da man ſich pfleget und wartet.

Ein Gemälde, Bild, Schilderey; gemeldet, von melden, verkündigen.

Gerade, gleich als; gerade, richtig, gleich, eben, eine gerade Linie, gerade Zahl; die Gerade, gewiſſe Stücken in der Erbſchafft, welche die Töchter und Söhne ſo Geiſtliche ſind, allein unter ſich vertheilen. Es gerathe, gedeihe, ſchlage aus zum Böſen oder zum Guten.

Das Geräthe, der Hausrath; das Geredte, von reden.

Gerecht, geht wohl von ſtatten, gedeihet.

Das Gerichte über einen halten; ein Gerichte Eſſen; das Gerüchte, Geſchrey.

Er hat gerochen, von Geruch; gerochen, die Schmach.

Das Geſätz, von dem Imperfecto ich ſazte; geſetzt, wenn dem alſo wäre.

Es geſchicht, trägt ſich zu; die Geſchichte, Hiſtorie.

Geſchickt, artig, manierlich; geſchickt, geſand worden.

Er hat geſchworen, einen Eyd gethan; es iſt geſchworen, ein Geſchwür worden.

Gewandt, umgewandt; er iſt gewandt, geſchwind, liſtig.

Gewogen, günſtig, geneigt; er hat gewogen, mit der Wage.

Die Gicht, Zippern; Urjicht, die Ausſage eines Gefangenen.

Glas, gläſern; die Glatze, Kahl-Kopf.

Gleich, ähnlich, gleich, eben; gleich, alſo fort, alſobald.

Gleiten, abweichen; begleiten, einen Geferten abgeben, Compagnie machen.

Das Glůck, der Zufall gutes und böſen; die Glucke, eine Henne, ſo junge Hüner führet.

Das Gold, Metall; er golt, er galt, vermochte.

Er goß, von gießen; die Goße, ein Rinnſtein, darein man Spůlich ſchůttet, oder auch die Rinnen ſo auf der Straſſe ſeyn, durch welche der Unflat flieſſet.

Das Grab, eine Höle, eine Klufft, ein Loch; der Graben; ich grabe.

Der Gram, die Bekůmmerniß, ſich grämen; einem gram ſeyn, gehäßig ſeyn.

Gran, ein Gewichte; Gran, eine Stadt in Hungarn.

Das Grauen, und grauſen, ein Eckel, und Abſcheu, es grauet, und grauſet mir; graue Haare; krauen, kratzen; kraus, krauſen, kräuſeln; die Krauſe oder Krös, Lamms-Gekrös.

Der Greif, ein Vogel; greif du, nimm, packe an.

Der Greis, ein alter Mann; der Kreis des Erdbodens.

Der Grimm, die Grauſamkeit; das Grimmen, das Reißen im Leibe.

Die Griechen, ein Volck; kriechen auf

 der

der Erde; kriegen, erhalten, überkommen, ingleichen; Krieg führen; die Krüge, Geſäße.

Der Grind, grindig, krätzig; ich gründe, von Grund; die Gründe, Beweißthümer, Argumenta, gründlich, unergründlich; Gründel und Gründling, ein kleiner Fiſch.

Die Gilden, Zünffte; gültig, von gelten, ungültig; ein gülden Gefäß, vergülden; der Gülden, Goldgülden.

Die Güte, Wolgewogenheit; die Güter, von gut; das Gegitter, oder Gitter.

Ich grube, Imperf. von graben; die Grube.

Grün; ich grüne, bin grün.

H.

Die Haabe, Vorrath, Güter; ich habe, beſitze; handhaben, beſchützen.

Die Hacke, damit man hacket; der Haacke, daran man was hänget; ich hacke, haue.

Der Hadder, Zanck, haddern; ein Hader, ein zerriſſener Lumpe.

Die Häute, Thierhäute; heute, itzo, von nun an; die Heide, ein wüſter Ort; der Heide, heidniſch; heiter, helle, klar.

Der Hafen am Meer; der Hafen, ein Topff

Halb, getheilt; halben, von wegen, dieſer Urſache halben.

Hal-

Halle, eine Stadt; eine Halle, ein Vorhof.

Halten, meynen, faſſen, ein Feſt halten, Gaſterey halten, d. i. begehen; Rechnung halten; halten den Mund, ſchweigen; ſich wol halten, gut auf führen.

Hart, ſcharff, nachdrücklich, ein hart Wort, ein harter Mann; er harret, wartet; das Haar; die Härte.

Der Haſe, ein Thier; der Haß, von haſſen, er haßt, er haſſet; du haſt, von haben.

Das Haus, ein Gebäude; hauſieren, Waaren von Haus zu Haus herum tragen; hauſen, wohnen; es bedeutet auch ſo viel als tumultuiren, daher ſagt man: übel hauſen.

Hecheln, den Flachs kämmen, durchziehen, übel von einem ſprechen; die Hechel, ein eiſerner Kamm.

Die Hecke, eine Dornhecke; ich hecke, brüte aus.

Heel, verborgen, geheim, verheelen; helle, klar, heiter.

Das Heer, Kriegsheer; hehr, herrlich; her, näher; biß hieher; hör, von hören; der Herr; höher.

Die Heerde; der Herd, darauf man Feuer anzündet; die Härte und Härtigkeit; er hörte, von hören; verheeren, verwüſten; hären, von Haar.

Die Hefen; die Häfen, kan ſo wohl von Töpffen, als denen Häfen am Meer, verſtanden werden; in den Höfen, von Hof.

Hehler, der eine Sache verbirget, oder heimlich hält; Heller, eine Müntze.

Heil, geſund; das Heil, Glückſeeligkeit. Heilen, geſund machen; heulen, hefftig klagen.

Heiligen, heilig machen; die Heiligen, Frommen und Gläubigen.

Heim, zu Hauſe; die Heime, oder Grylle.

Heis, warm, ſiedend; heiſſen, befehlen; das Gehäuſe, die Wohnung.

Der Held, ein ſtreitbarer Mann; er hält, von halten.

Hincken, lahm ſeyn; hingen, von hangen. Der Hindere, das Geſäß, ich hindere, halte auf.

Hirte, der das Vieh hütet; Hürde, darinnen man die Schaafe verwahret.

Hohlen, bringen: holle, leer. Hölle, ein Abgrund.

Hüten, weiden; ſich hüten, in acht nehmen.

Hut, damit man den Kopff bedecket, ingleichen, die Weide; Hütte, darinnen man ſich aufhält; die Hut, die Wacht.

J.

Jahr, eine gewiſſe Zeit; gar, gäntzlich, gut.

Jäher, ein geſchwinder, und zorniger Menſch; Jäger, von jagen.

Jähnen, wenn man für Müdigkeit den Mund aufthut; jenen, denenſelben.

Ihme, dativ. es gehöret ihm zu; im, in, in dem Nahmen ſeines Vaters.

Ihn, denſelben; in, darinn.

Ihr, pronom. irre, gehen, irrig.

Iſt, verb. ich bin; iſſt, oder ißt, von eſſen, er nim̃t Speiſe zu ſich.

Jucken, kratzen; kucken, gucken, heraus ſehen.

Ein Jude; gut, wohl ſchmeckend.

K.

Die Kälte, von kalt; die Gelte, damit man Waſſer ſchöpfet.

Schieb-Kärner; Weitzen-Körner.

Kauffen, erhandeln; keifen, ſchelten, haddern.

Der Kahn, womit man übers Waſſer fähret; er kan, von können; die Kanne, ein Gefäß.

Kehren, fegen mit dem Beſen; ſich zu einem kehren, wenden.

Die Kelle, damit man ſchöpfet; die Kähle.

Der Keil, damit man etwas von einander

 ſpal-

ſpaltet; die Keule, das vierte Theil am Vieh; ingleichen, damit man ſchläget.

Der Kiefer, ein Baum, daher ſagt man kiefern Holtz; der Kiefer an Zähnen.

Der Kiel, Federkiel; kühl, lüfftig, ein kühler Tag.

Der Kies, oder Kiß, Sand, Kieſelſtein; ich erkieſe, erwehle.

Der Kien, eine Art Holtz, Kienruß; das Kinn; kühn, verwegen.

Kindlich, vom Kind; kündlich, kund, und offenbahr.

Die Kiſte, ein Behältnis; er küßte, oder küſſete, von küſſen, der Kuß.

Kleiben, beſchmieren, tünchen; bekleiben, halten.

Ich kleide mich; ich gleite, glitſche, trete aus dem Wege; einem das Geleite geben, begleiten; bekleiden, mit einem Kleide verſehen.

Ich klinge, erthöne; die Klinge am Degen.

Können, vermögen; kennen, erkennen, die Erkäntniß.

Der Kohl, grün Küchen-Kraut; die Kole von Feuer.

Koller, ein Leibrock; ein Halskragen; kollern, raſen, das Pferd hat den Koller.

Koſten, ſchmecken; koſten, gelten.

Die

Die Krähe, ein Vogel; ich krehe, wie ein Hahn.

Der Kragen, Halskragen; krachen, knaſtern, das Krachen.

Die Kränze, der Kranz; die Grenze, grenzen, Grenzſtein, grenzen, angrenzen.

Das Kraut, grün Küchenkraut; Kraut und Loth, Pulver und Bley.

Die Krüge, vom Krug; die Krücke, auf Krücken gehen.

Der Krug, ein Hauß darinnen Bier geſchencket wird.

Das Küchlein, ein jung Huhn; ein Küchlein, ein kleiner Kuchen.

Das Küſſen, ein Stück Bette; einen küſſen; gießen, auf und ausgießen; erkieſen, erwehlen.

Willkür, eigener Gefallen; kürre, kirre, zahm.

L.

Lachen, lächeln, das Gelächter; die Lachen, Pfützen; ſie lagen, von liegen; die Lake, Brühe, die Herings-Lake; das Lack damit man ſiegelt.

Lachs, eine Art von Fiſchen; Lags, es lag, von liegen: da lags, d. i. lag es.

Die Lade, ein Kaſten; die Latte, Dachlatte; der Laden, Kram-Fenſterladen; laden, auf- und abladen, auf- und abpacken.

Die

Die Läuſe, Ungeziefer; leiſe, ſachte, ſanffte.

Das Lamm, ein Thier; lahm, hinckent.

Die Laſt, Beſchwerde; laßt, oder laſſet, von laſſen.

Laß, läßig, matt, müde; laß, von laſſen; las, von leſen.

Leeren, ausleeren, ledig machen; leer, ledig; lehren, unterweiſen, lernen; die Lehre; lernen, auslernen.

Leichte, ſanffte; die Leuchte, von leuchten, erleuchten; er leugt, von lügen; leugnen, verleugnen; Leiche, abgeſtorbener Leichnam.

Ich leide, erdulde; ich leite, führe, verleite. verführe, geleite, begleite; die Leute, Menſchen; ich läute, mit der Klocke, von laut, lauten, das Geläute; die Laute, ein muſicaliſch Inſtrument.

Leider, ein Klage-Wort: es iſt leider mehr als zu wahr; Hunger-Leider, der Hunger leidet; der Leiter, Führer; die Leiter, darauf man auf und nieder ſteiget; läutern, reinigen; erläutern, erklären.

Leihen, ausleihen, einem etwas zum Gebrauch überlaſſen; leihen, verleihen, geben, ſchencken; die Laien, geringe einfältige Leute.

Der Leim, eine Materie, damit man etwas zuſammen feſt machet, zuſammen leimen;

der

der Leim, Erde; der Lein, Saame des Flachſes; Leinen, von Leinwand; die Leine, ein Strick darauf man Wäſche hänget.

Das Licht; er liegt, von liegen; Lügen, Unwarheit; die Lücken, Ritzen.

Liſtig, verſchlagen, die Liſt; lüſtig, lüſtern, wollüſtig; luſtig, frölich, die Luſt, das Vergnügen.

Er log, er verſchwieg die Warheit, von lügen; das Loch, die Löcher, ein Löchlein; der Loch, oder Lauch; die Lauge, Seiffen-Lauge.

Löſen, ſich löſen, loßmachen, erlöſen; leſen, verleſen; los, frey; loſe Leute, boßhaftige Leute; einen los laſſen, frey machen; gottlos, ſchadlos, wehrlos; das Loos.

M.

Das Maal, am Leibe, Maalzeichen, ein Merckmal; das Mahl, Abendmahl, die Mahlzeit; das Gemahl, Ehegemahl; mal, einmal, ein mal eins, vielmal, dermaleins, das Mal ein Ziel.

Mache du; allgemach, allmählich; das Gemach, das Zimmer.

Die Macht, Gewalt; er macht, thut.

Magd, Mägde, Dienſt-Bothen.

Die Made, ein Würmlein; der matte, müde Menſch.

Der

Der Magen; machen; mögen, können, vermögen.

Mahlen, zeichnen; mahlen, das Getreide.

Die Mähre, Mährlein, Gedichte, Hiſtorie; ich mehre, vermehre; die Möhre, eine gelbe Rübe; das Meer; mehr; Merte, kalte Schaale; Märe, ein Pferd.

Ich mahne, wegen der Schuld; ich mahne ab, verwarne; es gemahnt mich, es deucht mir.

Das Man, Himmel-Brod; Man, partic. man ſagt.

Das Mandel, iſt die funfzehende Zahl, z. e. ein Mandel Aepffel, Kirſchen. Die Mandel, auf dem Felde, Getreide.

Die Mandeln; eine Frucht, Mandelkern; die Mandeln im Halſe, mandeln, rollen; Mantel, eine Art des Uber-Kleides.

Mangel, Dürfftigkeit; die Mangel, die Rolle.

Das Marder, ein kleines Thierlein; die Marter, Quaal; der Mörder, der einen tödtet und ermordet.

Das Marck in Beinen; eine Marck, Gewichte; eine Marck Goldes; eine Marck, eine Müntze; die Marck, das Land, z. e. die Marck Brandenburg; die Marck, eine Grentze; ein Marckſtein, Grentzſtein.

Der Marckt, da man feil hat.

Der

Der **Mäyn**, ein Fluß; **mein**, pronom.

Das **Maß**, von meſſen; er **maß**.

Der **Maſt**, Maſtbaum; die **Maſt**, Maſtung, Futterung; der **Maſt**-Darm.

Das **Maul**, der Mund, das **Maul**, der Maul-Eſel; **maulen**, zürnen, einem den Mund nicht gönnen, um mit ihm zu ſprechen.

Meynen, dafür halten; die **Meinen**, meine Angehörigen.

Die **Meiſe**, ein Vogel; **Meiſſen**, eine Stadt; die **Mäuſe**, Ungeziefer.

Melden, erzehlen, hinterbringen; die **Melden**, ein Kraut.

Die **Menge**, Vielheit; ich **menge**, vermiſche.

Die **Meße**, ein Jahrmarckt; die **Meße**, Betſtunden der Papiſten; ich **meße**, theile zu, und ab.

Das **Meßer**; der **Meßer**, welcher ab- und zumiſſet.

Die **Metze**, eine Hure; die **Metze**, ein Maß; ein Stein**metz** oder Bildhauer; ein **Metzger**, Fleiſcher.

Milde, freygebig; **milde**, weich, gelinde.

Miſſen, vermiſſen; **müſſen**, ſollen; der **Miſt**, Unflath; ihr **müßt**, oder ihr **müſſet**; er **mißt**, oder miſſet, von meſſen.

Misdeuten, misgönnen, Misgunſt; **Miſſethat**; **mislich**, gefährlich. Ich

Ich miethe, ich häure; die Miethe, die Hauer.

Der Mittler, der ſich ins Mittel ſchlägt; mittlerweile, unterdeſſen; Mitten, in der Mitten.

Morgen, des andern Tages; ein Morgen, Acker Landes; die Morgen-Gabe; Morchen, Morcheln, gewiſſe Art Schwämme.

Die Mulde, ein hohles Geſchirr; die Mulde, oder Mulda, ein Fluß.

Die Mume, Muhme, Baſe, des Vaters Schweſter; mummen, mummeln, mit der Sprache nicht heraus wollen.

Die Münze, Geld; die Münze, ein Kraut, Krauſemünze.

Ich muß, ich bin gezwungen; die Muße, Ruhe; das Mus, ein Brey, Gemüſe; die Muſen, Liebhaber der Studien.

Das Muſter; ich muſtere, munſtere; Muſterung halten, ausmunſtern, ausmuſtern, auswerffen, wegthun.

Fauler Mutz, faule Mätze, Dirne; eine Mütze, Federmütze.

N.

Die Nacht; er nagt, von nagen.

Die Näbel, von Nabel; der Nebel, Dampff.

Der Nagel, den man in die Wand ſchlägt; der Nagel, am Finger. Nä-

Nähern, herzumachen; nehren, ſeine Nahrung ſuchen.

Die Naht am Kleide, von nehen; er nahet ſich, er kömmt näher; es iſt nahe, die Nähe; der Nächſte.

Der Name; er nahm, von nehmen.

Naß, feuchte, die Näſſe; die Naſe.

Die Neige, das letzte im Bier ꝛc. ich neige mich, bücke mich; neigen, kehren, wenden; ſich neigen, untergehen, abnehmen.

Nein, nicht; neun, die Zahl; Neunaugen, eine Art von Fiſchen; der Neunte an der Zahl.

Die Neſſel, Brenneſſel; ein Nöſel, ein halbes Maß Bier, oder Wein.

Das Netze, ein geſtricktes Garn, zum Fiſch- und Vogel-Fang; ich netze, mache naß, befeuchte.

Das Nieſen, Nieſepulver; genießen, der Genies oder Genuß, der Nutz; die Nüſſe, die Nuß; Hindernüß, Gedächtnüß, Finſternüß, Aergernüß, Bekümmernüß, Bewandnüß, Erkäntnüß; es wird aber die End-Sylbe dieſer Worte allezeit ſo geſchrieben, weil ſie aus u herkömmt; Niſſe, der Same von den Läuſen.

Die Niete, was zuſammen gehefftet iſt.

O.

Obliegen, einer Sache, Fleiß anwenden; obliegen, überwinden, obſiegen.

Oder, Conj. entweder; die Oder, ein Fluß; die Otter, eine Art von Schlangen, oder Würmen.

Oede, wüſt, ein ödes Land, die Oede, Einöde, eine Wüſte; Eden; ein Garten.

Der Ofen; Ofen, eine Stadt in Hungarn, Ungern; offen, eine offene Thüre, öffnen, aufmachen, offenbar, offenbaren, Offenbarung.

Der Orden, Prieſter-Orden; die Ordnung, ordentlich; an allen Orten.

P.

Packen, einpacken; der Pack, das Packet, Päcklein, und Packetlein; backen, Brod; der Pact, Vertrag; der Pacht, ein Amt, Gut, pachten, in Pacht nehmen.

Pappen, leimen; Pappeln, ein Pappelbaum.

Die Part, Gegenpart; er part, er paret ſich.

Der Patron, Gönner, Beförderer; eine Patrone, ein Muſter; Patron, eine Ladung.

Die Pauſe, ein Zeichen des Stillſchweigens in der Muſic, pauſiren; bauſſen und bauſten, er bauſtet, ſtolziret, blähet ſich auf; eine Bausbacke.

Ein Pelz, ein gefüttert Kleid; das pelzen der Bäume, das einſetzen, einpfropfen.

Der

Der Pfeil, damit man ſchießet; ein Pfeiler, darauf etwas ruhet.

Das Pflaſter, ſo man auf die Wunden leget; das Pflaſter, ein Steinweg.

Die Pflaume, eine Frucht; die Pflaum-Feder.

Ich pflege, bin gewohnt; ich pflege, warte einen; die Pflege, Sorge, ein gewiſſes Amt.

Ein Pflock, den man vorſtecket; die Pflocken, vom Schnee.

Ein Pinſel, damit man mahlet; pinſeln, klagen.

Die Plage, Angſt, Quaal; ich plage, ängſtige, peinige.

Platt, eben; die Platte des Haupts.

Der Platz, Ort; ich platze, ſpringe von einander; ich platze zu, fahre unbedachtſam zu.

Plump, tölpiſch, grob, unverſchämt; eine Plumpe.

Pochen, ſchlagen, anpochen, anklopffen; pochen, trotzen.

Der Pomp, oder das Gepränge; eine Pompe, auf dem Schiffe.

Sich empören, Auffruhr machen; Maulbeeren, eine Frucht; ein Kind gebären; ſich übel geberden.

Der Port, ein Paß-Port, Freybrief; Gebort; bordiret.

 Ein

Ein Pot; er bot; der Bote.

Der da pranget, pralet, ein Pranger, Praler; der Pranger, das Halseiſen, der Schandpfal.

Der Preiß, von preiſen, das Lob; der Preis, Werth; etwas preis geben, in die Rappuſe geben; die Preuſſen, ein Volck.

Putzen, ſich ſchmücken; das Licht putzen, ſchneutzen; er hat ihn weidlich geputzt, geſchneutzt, betrogen, hintergangen, daher ſagt man Putzen machen, allerhand Betrügerey vornehmen.

* *
*

Der Pabſt, päbſtiſch, päbſtlich, ein Papiſte; die Paliſaden, der Palmbaum, das Panier, der Pantoffel, der Pantzer, der Papagey, das Paradies, Paris, das Parlament, der Parmeſankäſe, die Partey, parteyiſch, die Parteylichkeit, Partiten, die Partiterey, ein Partitenmacher, der Partiſan, paſſen, einem aufpaſſen, einen paßiren laſſen, das Pasquill, Paſternackwurtzel, welſcher Peterſil, die Paſtete, das Patent, ein offener Brief, daran Siegel hangen; ein Patriarch, der Patron, die Paucke, Heerpaucke, Keſſelpaucke, das Pech, ein Faß pichen, Peckelfleiſch, eingeſaltzen Rindfleiſch; der Pedell, die Peitſche, das Pennal, das Pergament, die Perſon,

das Perſpectiv, das Petſchafft oder Petſchier, verpitſchiren, der Pfaff, der Pfal, die Pfaltz, das Pfand, die Pfanne, die Pfarr, der Pfarrherr, der Pfau, die Pfebe, Melone; der Pferch, d. i. der Zaun, in welchem die Schaafe aufm Felde liegen; die Pferſich, der Pfifferling, die Pfingſten, die Pflantze, das Pflaſter, die Pflaume, pflegen, einen verpflegen, der Pfleger, die Pflicht, verpflichtet, verbunden; der Pflock, abpflocken und pflicken, der Pflug, pflügen, die Pfoſte, die Pfrieme, pfropfen, die Pfründe, pfuſchen, die Pfuſcherey, pfuy, die Pike, ein Spieß, die Pike ſchwingen; pickeln, picken, hacken; ein Pilger, Pilgram, Pilgrim, die Pillen, der Pinſel, das Piſtol, der Planet, planiren, eine Plantſche Silber, plappern, klatſchen, ſchnattern; ein Plapperer, der Platz, Eyerplatz, platzen, knarren, herausplatzen, herausſchwatzen, einen Pletzer kriegen, plötzlich, aufm plotz, geſchwind, eilig, plump, ein plumper Menſch, plündern, rauben, der Plunder, der Pöbel und Pöfel, das Podagra, Zipperlein, der Polſter, poltern, die Pomade, Pomeranze, der Pomp, Pracht, der Popanz, die Porkirche, Empor-Kirche, der Porzellan, porzeln und purzeln, die Treppe her-

unter; die Poſaune, das Poſitiv, die Poſt, der Poſtbote, das Poſtamt, pralen, prangen, praſſen, Praſſer, predigen, Prediger, die Predigt, die Preß, preſſen, prellen und prallen, zurück prallen, die Prezel und Bräzel, Kringel, der Prieſter, pritſchen, der Pritſchmeiſter, der Printz, die Probe, probiren, der Probſt, die Probſtey, der Profos, der Proviant, prügeln, der Pſalm und Pſalter, das Pulver, der Puls, das Pult, die Pumpe, pumpen, der Punct, die Puppe, pur, lauter, purgiren, die Purgation, Purganz, der Purpur ꝛc.

Q.

Die Quaal, quälen, ängſtigen; es quall, von quellen.

Quackeley, Poßen.

Ein Quacker, der ſich allerhand Offenbahrungen rühmet.

Der Quarg, Unflath, der Quarg-Käſe.

Der Quartant, ein Buch, ſo in quart format eingebunden iſt.

Die Quaſten oder Quäſten.

Das Queckſilber.

Die Quele, Handtuch. der Quell, die Quelle, quellen.

Quendel, ein Kraut.

Der Quer-Balcke, die Quere, queſten, hin und her lauffen.

Quer-

Quetſchen, preſſen; die Quetſchen, Pflaumen.

Die Quint-Eſſenz, der beſte extract.

Die Quinte, wird in der Muſick gebraucht, und heiſt auch ſo viel als ein Betrug.

Ein Quintlein, Gewichte.

Quitt, frey, loß; die Quitte, eine Frucht; quittiren, einen Ort nicht ferner beſuchen, noch etwas weiter treiben und fortſetzen, einen Schein über etwas geben; die Quittung, ein Schein.

R.

Raab, die Stadt; der Rabe, ein Vogel; er kommt herab; ein Rappe, ein Pferd.

Die Rache, rächen; der Rachen.

Der Rechen, eine groſſe Harcke, ingleichen, ein Waſſerſchütz.

Das Rad, die Räder, gerädert; die Rade, das Unkraut; der Rath, rathen; der Rath, eine gantze Raths-Verſammlung, heimlicher Rath, Hofrath, das Rathhauß; die Rede, ich rede; die Röthe, erröthen.

Der Ragen in Fiſchen; hervor ragen.

Der Rahm auf der Milch; der Rahm am Fenſter, die Rahmen, mit Rahmen einfaſſen; berahmen, anberahmen, anſetzen, beſtimmen; der Rahm, darauf man dasjenige ſpannet, was da ſoll ausgenähet werden.

Die Rammel, ein Schlägel; rammeln, wie ein Schwein, d. i. alles herum reiſſen; Rammel-Stroh; rammlen, einſchlagen.

Der Rand; es rannte, von rinnen, ingleichen von rennen, lauffen.

Ein Ranck, die Liſt; eine Wein-Rancke, ein wilder Rancke.

Der Rang, der Vorzug; ich rang, oder rangete, von ringen; die Range, eine wilde Sau.

Der Raſen, Erde mit Graß bewachſen; raſen, wüten, toben.

Der Rath, die Raths-Verſammlung; der Rath, Rathſchlag.

Rauben, ſtehlen, der Rauber, und Räuber; der Reiber, von reiben, ein Reibeiſen; die Raupen, Ungeziefer.

Der Rauch, vom Feuer; rauch, rauh, haricht, heiſt auch ſo viel als hart, unfreundlich.

Räumen, das Hauß; reimen, die Verſe.

Der Rauſch vom Trunck; rauſchen, das Rauſchen des Waſſers.

Die Raute, ein Kraut; die Raude, Krätze, räudig.

Recht; das Recht; rechten, ſtreiten für Gerichte; die rechte Hand.

Die Rede, die Sprache; die Rede, geführte Worte; ich rede, ſie redten, redeten; retten.

Der Regen; ſich regen, bewegen.

Regnen; rechnen.

Ein Reicher, die Reichen, reich; das Reich, Königreich; der Reigen, Tantz; Reihe, und Riege, heiſt die Ordnung; der Tantz, im Reihen tantzen, den Reihen führen; ich reiche her; erreichen, erlangen; der Reiger und Reicher, ein Vogel.

Reif, zeitig; der Reif, Thau: der Reif, ein Band, ſo um die Fäſſer geleget wird; räufen, und raufen, bey den Haren ziehen.

Rein, lauter: der Rein auf dem Felde, daher kommt der Reinſtein,, oder Grentzſtein: der Rhein, ein Fluß, Rheinwein; der Reis, eine Frucht; das Reiß, der Zweig; reiß du, zerreiß du; die Reiſe, die Reuſe, ein geflochtener Korb, darein die Fiſche lauffen, eine Fiſchreuſe; Reuſſen, ein Land, Groß-Reuſſen, oder Rußland, und Klein-Reuſſen, ſo in Polen lieget.

Der Reiter; reiten zu Pferde; ausreuten, ausjäten, das Unkraut.

Renten, Zinſen, jährliches Einkommen; rennete, rannte.

Der Rettich, Merrettich; ruhmredig, von Ruhm, und reden.

Retten, erretten; erröthen, ſchamroth werden; reden, ſprechen.

Der Rhein, ein Fluß; rein, lauter, klar.

Die Riebe; ich riebe, von reiben; die Rüben, weiſſe, gelbe Wurtzeln.

Rüchen, von Geruch, rügen, eine Sache rege machen.

Richten, urtheilen, verdammen; richten ordnen, lencken; einrichten, anſtellen, ins Gelenck bringen; rüchtig, ruchtbar, ruchlos, gottlos; berüchtigen, berüchtiget, angeklaget.

Das Ried, und Riet, Rietgras; er rieth mir, von rathen; es gerieth, gereichte ihm zum Guten; er ritt, von reiten.

Die Riemen, vom Leder, Schuhriemen; rühmen, loben; das Rühmen, der Ruhm.

Rieß Pappier; ein Rieſe, großer, ſtarcker, ungeheuer Menſch.

Das Rind, ein Ochſe, die Rinder; die Rinde an Bäumen, und am Brod; die Ründe, Runde.

Ich ringe, kämpfe; die Ringe, der Rinck, ein rundes oder ehernes zuſammen geſchmiedetes Eiſen.

Die Rinnen am Dach; das rinnen, hervorquellen, fließen.

Der Riß, von reiſſen; der Riß, Abriß.

Riſch, eilend, geſchwind.

Röſten, den Flachs ins Waſſer legen, daß er mürbe wird; rüſten, ſich wafnen.

Der Roche, ein Fiſch; er roch, von riechen.

Der

Der Rock, das Kleid; die Röcke, ſich recken, ausdehnen; ausrecken, ausſtrecken; der Rocken, Spinn-Rocken; der Rocken, Korn.

Die Roſe, eine Blume; das Roß, ein Pferd.

Der Roſt, am Kupfer und Eiſen; der Roſt zum braten.

Der Rücken; rücken, fortrücken, heran nahen.

Der Rumpf; der Rumpf, über dem Mühlſtein.

Die Ruthe, damit man peitſchet; eine Ruthe, Meß-Ruthe.

***

Rar; raſſeln; die Raſt, Ruhe; das Räthſel; die Ratten; der Raub; ich räuchere; ein Rabe; Rechenſchafft; rechnen; das Rectorat; das Regal; die Regel; der Regen-Mantel, der Regen-Wurm; der Regent, das Regiment; regiren, ein Regirer, die Regirung, die Regirſucht; (dieſe Nomina Verbalia werden alſo geſchrieben, weil ſie vom Præſente herkommen) das Reh; der reichſte, der Reichthum; der Reiſe-Mantel; die Reiterey, das Reit-Pferd; reitzen; repetiren, wiederholen; ein Rettich; die Reue; er reucht; revidiren, nachſehen; der Riegel; die Rippe, oder

oder Riebe; die Ritterſchafft; röcheln; das Rohr; die Rolle; Rosmarin; die Roß-Mücke; der Rotz; die Rübe; der Rubin; die Rubrick; ruchtbbar; ruffen, er rufft; die Ruhe-Stätte; die Ruhr, rühren; der Ruin; rund, die Runde; der Ruß, ruſicht.

S.

Die Saat, von ſäen; ſatt, genug, ſattſam, ſättigen.

Die Sache; ich ſage, es geht die gemeine Sage, Rede, Geſchrey; ſachte, mählich, gemach; er ſagte, von ſagen.

Ich ſäe, ſtreue Saamen aus, der Sämann; ich ſehe; die See, Waſſer.

Die Säume, der Saum; ſaumen und ſäumen; ich ſäume, zaudere, verſäume die Zeit, die Saumniß, Verſaumniß; der Seim, Honigſeim.

Die Sänfte, darinn man ſich tragen läſt; ſanft, ſtille, geruhig, beſänftigen.

Die Säge, ich ſäge.

Die Saiten, das Saitenſpiel; zur rechten und lincken Seiten; mit weißer Seide; ſeit, ſint der Zeit; ihr ſeyd.

Die Salbe, ich ſalbe.

Der Sammet, ſeiden Zeug; ſamt, zugleich.

Der Sand, ſandicht; ich ſande, ſchickte; von ſenden. Die

Die Sangen, gedörrete Aehren; ſie ſangen, von ſingen.

Die Sau, ein Thier; die Sau, ein Fluß.

Sauer werden, verderben; ſich es ſauer werden laſſen, viel Arbeit und Mühe drauf wenden; ſauer ſehen, ein verdrießliches Geſichte machen.

Sauſen, das Sauſen, das Sauſen der Ohren.

Ich ſchabe; die Schabe, eine Motte.

Ich ſchade, der Schade, ein Schaden, eine Wunde; der Schatten.

Die Schäſe, ein Wagen; die Schöſe, am Kleide; die Schöſſe, Zölle.

Ich ſchaffe, erſchaffe; ich ſchaffe, thue mein Werck.

Die Schaafe.

Die Schale, eine Rinde; die Schale, eine Schüſſel; ſchal, verdorben; der Schall, Klang, ſchallen, ein Gethön von ſich geben.

Schälen, abſchälen; ſcheel, verdrießlich; die Schelle; zerſchellen.

Die Scham, bedeutet diejenigen Theile am menſchlichen Leibe, welche man verbirget; die Scham, Schamhafftigkeit.

Schämen, ſich ſchämen, von Scham; Schemen, ein Schatten.

Die Schäre, Schärmeſſer; ſchären, beſchären; die Schären an Krebſen; beſcheeren, ſchencken, verehren.

Scharff,

Scharff, ſpitzig, ſauer; ſcharff, ſtrenge, hart,

Die Schårffe, ich ſchårffe.

Scharren, zuſammen kratzen; die Schaaren, Heerſchaaren, Haufen Vôlcker.

Ich ſchåtze; die Schåtze, Reichthum.

Ein Schauer, Schrecken; ein Schauer, darunter man die Wagen ſtellet, daß ſie frey ſeyn für dem Ungewitter.

Das Scheid, Holtz, von ſcheiden, ſpalten; die Scheide; ich ſcheide von einander, ich ſcheide von einem.

Ich ſcheine, der Schein; die Scheune, oder Scheure, darein man das Getraide bringet; der Schein, Vorwand.

Der Schencke, der Wirth; die Schencke, ein Bierhaus; ich ſchencke, verehre; ich ſchencke, verzeihe; ich ſchencke, gieſſe ein.

Der Scherff, eine Müntze, ein halber Heller; die Schårffe, die Schneide; ich ſchårffe, ich wetze.

Die Scheu, Scham, Ehrerbietung; ſcheu, der furchtſam iſt; ich ſcheue mich.

Die Scheure, oder Scheune; ich ſcheure, waſche, ſage einem in harten terminis die Warheit.

Scheuß du, von ſchieſſen; ſcheußlich, ſchrecklich.

Schi-

Schicken, ſenden; ſich ſchicken, wol anlaſſen; ſich in die Zeit ſchicken; ſich ſchicken, reimen.

Schief, krum, ungerade; Schiefer, ein Stein; das Schiff, Schiffahrt. Der Schiffer.

Ein Schieler, der da ſchielet; ein Schüer.

Die Schiene am Rade; die Schiene bey dem Beinbruch; das Schienbein; ich ſchiene, von ſcheinen.

Beſchiepen, betrügen; wegſchippen, den Koth; die Schippe bekommen, ſeines Dienſtes entſetzet werden.

Schießen; ſchießen laſſen, fahren laſſen; die Farbe ſchießen laſſen.

Der Schild; einen abſchildern, eine Schilderey; er ſchilt, von ſchelten; er ſchielt oder ſchielet.

Schilling, eine Müntze; einen Schilling geben, einen product geben, mit der Ruthe.

Der Schimmel, Moder; ein Schimmel, Pferd.

Die Schlacht, Niederlage; ich ſchlachte das Vieh; ich ſchlachte, arte, gerathe; der Schlag, die Schläge, von ſchlagen; die Schlacken. Der Schlag, die Kranckheit; der Schlag der Uhr; der Schlag auf der Mün-

Müntze; der Schlag, ein Baum, damit man Wege und Stege für dem durchreiten und fahren verwahret; ſchlagen, den Ball, das Säitenſpiel, oder ein ander Inſtrument; etwas in den Wind ſchlagen, gering achten, ſich zu einem ſchlagen, ſeine Partey annehmen, aus der Art ſchlagen, gottlos werden.

Die Schläuche, von Schlauch; ich ſchleiche, gehe leiſe; eine Blind-Schleiche, Art von Schlangen; eine Schleiche, Art von Fiſch.

Der Schlaf, ich ſchlafe; ſchlaff, ſchlapp, locker; der Sclave, ein Leibeigener Knecht.

Die Schlange; geſchlang, mager.

Schlecht, glatt, gerade; ſchlecht, einfältig; ſchlecht, gering; er ſchlägt, von ſchlagen.

Die Schleife, darauf man etwas fähret; die Schleife am Kleide; Unterſchleiff, Betrug; ſchleifen, auf der Erde fortſchleppen; die Schleiffe, eine Schlinge, Hefft.

Die Schleiſſe von Holtz, ſo man ſonderlich auf denen Dörffern an ſtatt der Fackeln oder Lichter anzündet, von ſchleiſſen, ſpalten; Federn ſchleißen, rupffen; verſchleißt, geht weg; ſchleuß zu, von ſchlieſſen; die Schleuſe, ein Schutzgatter.

Schleuder, damit man wirfft, Schleyer,

er, eine Hauptdecke, ſo das Weibesvolck trägt.

Schlichten, ebenmachen; ſchlichten, entſcheiden.

Schlieſſen, auf- und zuſchlieſſen; ſchlieſſen, urtheilen.

Die Schlinge, eine Falle; ich verſchlinge; ſchlingen, übermäßig freſſen.

Das Schloß, Burg; ein Schloß an der Thür; das Schloß an der Hüffte; ich ſchloß, von ſchließen, beſchließen, der Schluß.

Die Schloſſen, Hagel; ſie ſchloſſen, von ſchließen.

Ein Schluck, Trunck; der Schlucken, Aufſtoſſen des Magens, wenn er kalt worden; ſchlucken, ſeufftzen; in ſich ſchlucken, heimlich ſich darüber betrüben, ingleichen: einfreſſen.

Schmächtig, der nicht ſtarck vom Leibe iſt; ſchmächtig, der hungrig und durſtig iſt.

Schmeißen, ſchlagen; ſchmeißen, beſudeln, beflecken, beſchmieren, als die Schmeisfliegen thun.

Ich ſchmiede, die Schmiede.

Die Schmincke, ich ſchmincke, ſich ſchmincken.

Die Schneide, die Schärffe; ich ſchneide; es ſchneyt, ſchneyen, der Schnee.

Der Schnitzer, welcher etwas ſchnitzet; ein Schnitzer, Fehler.

Der Schnuppen; Schnuppe vom Licht.

Die Schnure; die Schnur, des Sohnes Weib; ſchnurſtracks, bald, geſchwind, ſo gleich; ſchnůren; er ſchnurrt, brummet, iſt verdrießlich.

Die Scholle, Erdſcholle; Scholle, ein Fiſch.

Schon, jetzt; ſchȯn, artig.

Schonen, verſchonen; Schonen, ein Land.

Schȯpffen; eine Hoffnung ſchȯpffen.

Der Schoß, Zoll; ich ſchoß, von ſchießen; der Schooß; ſchoſſen, Aehren gewinnen; ſie ſchoſſen.

Die Schoten, grůne Erbſen, die Schotten, ein Volck.

Der Schranck, ein Behåltniß; die Schrancken, Maaß, ſich in Schrancken halten; die Schrancken, Gitter.

Der Schrecken, ich erſchrecke ůber etwas; erſchrȯcke, mache einen furchtſam und blȯde; ſchrecklich, grauſam.

Der Schritt; ich ſchritte, von ſchreiten.

Geſchroten Korn; ſchroten, mahlen; das Bier in Keller ſchroten, hinunter laſſen, zie-

ziehen; Schrot, was zur Maſtung gehöret; Schrot, Bley, von gutem Schrot und Korn, gute Müntze, von guter Art.

Die Schuld, Mißhandlung: die Schuld am Gelde; die Schuld, Urſache.

Eine Schütte Stroh; Schütte, Fähr-Schiff; ſchütten, hinein ſchütten.

Der Schütze: ich ſchütze, leiſte Schutz; ich ſchütze, dämme, oder mache einen Damm.

Schwächen, die Krafft benehmen; ſchwächen, eine Jungfrau.

Das Geſchwär, und Geſchwür, ſchwürig; die Schwürigkeit; ſchwer, die Schwere; das Schweren, ein Geſchworner.

Der Schwager, ein Anverwanter; ſchwach, unvermögen.

Der Schwamm; ein Schwamm, ſo man iſſet; der Schwamm im Munde; ein Schwamm am Baume; ich ſchwamm, von ſchwimmen.

Schwanger, ſchwängern; im Schwange ſeyn, oder gehen; ſchwanck, dünne; ſchwancken, wancken; Schwäncke, kurtzweilige Reden.

Der Schwan, ein Thier; ſich ſchwanen laſſen, vorher davon einige Vorſtellung haben.

Der Schwanz; der Schwanz am Kleide.

Die Schwänze; ſchwänzen, eine ſonderliche Art im gehen affectiren.

Ein Schwarm, von Menſchen; die Bienen ſchwärmen.

Der Schweher, oder Schwieger-Vater; ſchwer; Schwär, eine Beule, oder Blatter; ſchweren, einen Eid thun; beſchweren, beläſtigen; das Schwert.

Der Schweif, oder Schwanz; der Schweif am Kleide; umher ſchweifen.

Ich ſchweige, höre auf zu reden; ich ſchweige, ſtille, mache ſchweigend.

Die Schwelle an der Thür, und am Hauſe; ich ſchwelle, blehe auf.

Die Schwemme, darin das Vieh geträncket wird; ich ſchwemme; die Schwämme, der Schwamm.

Ich ſchwur; ein Schwur, Eid.

Ich ſäuge, ein Kind; die Seuche, eine Kranckheit; ich ſeige, durch ein Tuch; die Seige, oder Seihe, Durchſchlag; der Seiger, oder Uhr; ich zeige, weiſe.

Die See, oder Meer; ich ſäe, ſtreue Saamen aus; man ſehe doch.

Die Seel, oder Seele, Seeligkeit, ſelig, unſelig, leutſelig, Leutſeligkeit; die Säle, der Saal, Eßſaal; die Sal, ein Fluß; Trübſal, Labſal.

Der Segen, das Gedeyhen; einen ſegnen; die Säge; die Segel.

Die Sehne am Bogen; die Sehnen, oder

oder Spann-Adern; ſich nach etwas ſehnen, verlangen; die Söhne, Kinder männliches Geſchlechts; verſöhnen, Verſöhnung.

Sehr, hefftig; Seher, von ſehen ein Prophet.

Die Seife, Seifenſieder; erſäufen.

Seigen, durch ein Tuch lauffen laſſen; ſäugen, das Kind.

Das Seil, ein Strick; die Säule.

Die Seite; die Seite im Buche; ſeit, Partic. ſeit dem, d. i. von der Zeit an; Seide, ſo von Seidenwürmern geſponnen, und gewürcket wird.

Seyn, Infin. von ich bin. Sein, Pron.

Sey, von ſeyn; Seu, die Träber für das Vieh, kommt von dem ausgekochten Maltze; Säue, von Saue, Schweine.

Setzen, legen; ſich ſetzen, niederlaſſen; ſich ſetzen, ſich wohnhafft niederlaſſen; ſetzen an etwas, anfallen; über den Fluß ſetzen; auf die Waare ſetzen, ſchlagen.

Sichel, damit man das Getreide, oder Gras abhauet; Siegel, das man aufdrucket.

Sich, Pron. ſiech, kranck, ungeſund, malade; Sieg.

Sieben, die Zahl; ſieben, ſichten, von Sieb.

Sind, wir ſind, ſeynd; ſeint, von der Zeit; Sünde; Geſinde, Dienſtboten.

Ich ſincke, falle; ich ſinge.

Die Sinne; auf etwas ſinnen.

Sondern, aber; ſondern, abſondern.

Ihr ſolt, von ſollen; der Sold, die Beſoldung, der Lohn, einen beſolden.

Ich ſol, wir ſollen; die Sole an den Füſſen, beſolen.

Der Sood, und Sod, eine Kranckheit, der Sod brennet ihn; er ſod, von ſieden; das Sod, Brühe.

Die Sonne; geſonnen, gewillet ſeyn.

Die Sorge; ich ſorge.

Die Spalte; ich ſpalte.

Die Spanne; ich ſpanne; der Span, Abgang von Holtz.

Ich ſpare, ſamle; die Sparre, von Holtz.

Spat, langſam; der Spaten, Grabſcheid.

Der Speck; es ſpöckt im Hauſe.

Der Speer, ein Spieß; ſperren, das Thor ſchließen; ſich ſperren, weigern, wiederſetzen; Sperling; der Sperber; verſperren, verſchließen.

Spielen; ſpülen, rein machen; die Spille, oder Spindel; der Spilling, eine Art gelbe Pflaumen.

Die Spieße; ich ſpieße.

Die Spinne; ich ſpinne.

Die Spitze eines Dinges, eines Hauſes, des Berges; an der Spitze ſtehen; die Spitzen der Weiber am Halstuch. Spi-

Spitzen, ſpitzig machen; die Ohren ſpitzen; ſich auf etwas ſpitzen, freuen.

Der Spötter, der Spott, ſpöttlich, von ſpotten, verſpotten; ſpäter, von ſpat, zu ſpät kommen, ſich verſpäten, verweilen.

Eine Sproſſe am Gewächs; die Sproſſe an der Leiter; ich ſproſſe herfür.

Der Sprung; ich ſprung, ſprang, von ſpringen.

Der Staar, ein Vogel; der Staar im Auge.

Die Stat, Stäte, (welche Schreib-Art nach der Pronunciation die beſte iſt, denn es wird nicht nur hart ausgeſprochen, ſondern es iſt auch ungewöhnlich ohne Noth dt zuſammen zu ſetzen:) anſtatt; der Staat; die Stäte, und Stete, Stelle, Ort.

Der Stahl, ſtählen, verſtählen; er ſtahl, von ſtehlen, nicht ſtelen, weil das h insgemein denen Conſonantibus liquidis wol vorgeſetzet wird. Der Stall, die Ställe; die Stelle, ich ſtelle, ſich ſtellen, verſtellen.

Ein Stamm, Baum; ein Stamm, das Geſchlecht.

Ein Stand; ein Stand, Stäte; Stand halten, bleiben, aushalten.

Der Stanck, üble Geruch; ich ſtanck, von ſtincken.

Die Stärcke, die Macht, das Vermögen; die Stärcke, ſo vom Mehl gemachet wird; ich ſtärcke, befeſtige.

Starr, ſtarrend, ſtarren für Froſt; erſtarren; der Staar, eine Augen-Kranckheit; den Staar ſtechen.

Der Staub, im Staube liegen; der Staupbeſen, Staupenſchlag, einen ſtäupen.

Stechen, erſtechen; die Stege und Steige; ſtöcken, von Stock; der Stecken; ſtecken, pflantzen; anſtecken; einſtecken. ſtecken in Unglück, in Schulden, im Gefängniß; dieſe Sache kömmt ins ſtecken.

Steif, feſt; ich ſteife; ſteife Augen; ſteif werden; ſteif ſeyn.

Der Steig, Fußſteig; der Steig auf der Geige; ſteig hinauf.

Ein Steiger; etwas ſteigern, theuer machen.

Die Stelle, der Ort; auf der Stelle ſtehen; ich ſtelle, ordne; ſich ſtellen, anſtellen, ingleichen, einſtellen, einfinden.

Stets, immerdar, ſtetig; ſtätig Pferd; wie ſtehts?

Die Steuer, Schoß, Zoll; ich ſteure, gebe; ich ſteure aus, ich ſtatte aus, eine Tochter ausſteuren; ich ſteure, wehre.

Der Stich; ein Stich der nicht blutet,

D. i.

d. i. lachend die Warheit ſagen; ſtich du; ein Kupfer-Stich.

Er ſtieg, von ſteigen; die Stiege oder Steige.

Sticken, mit Gold und Silber, ein geſticktes Kleid; in allen Stücken; das Stück, ſtücken, zerſtücken, in etliche Stücke ſchneiden, zerhauen; das Stück, grob Geſchütz; erſticken.

Ein Stifft, Bißthum; ein Stifft, kleiner Nagel ohne Kopff.

Stifften, anordnen; ſtifften, anrichten, Zanck ſtifften.

Der Stiel, die Stiele am Obſt, ingleichen die Griffe an den Werckzeugen; die Stühle, der Stuhl; die Stille, Gelaſſenheit; er ſtillt, von ſtillen; den Durſt ſtillen, ich ſtille, ſäuge ein Kind; er ſtiehlt, von ſtehlen.

Die Stimme, der Schall; eine Stimme in der Wahl; ich ſtimme, die Orgel ꝛc. einſtimmen, einer Meynung ſeyn.

Ein Stock; ein Stock, Stockwerck; ein Stock im Gefängniß; ich ſtocke, bleibe hängen.

Ein Stoß, Schlag; Anſtoß; ſtoß du, von ſtoſſen.

Die Stränge, vom Strang, Strick; ſtreng und geſtrenge, ernſthafft, tapffer, die Strenge, Strengigkeit, ſtrengen, anſtrengen.

Die Sträuche, Büſche; ich ſtreiche, die Streiche, Schläge; ſtreichen, anſtreichen; Lerchen ſtreichen, fangen.

Streifen, herumſtreifen; ſtreifen, abziehen.

Der Streit, er ſtreitet.

Ein Strich; ein Strich Landes; ein Strich am Kleide; einen Strich durchmachen; er ſtrich.

Ein Strick, Seil; ſtricke du.

Ein Strumpff, den man an die Füſſe ziehet; der Strumpff, mit Strumpff und Stiel.

Ein Stück, Theil; ein Stück Brodt; ein Stück Tuch; ein Stück, grobes Geſchütz.

Die Stunde; ich ſtunde, von ſtehen.

Die Stürtze, ein Deckel; ich ſtürtze, act. & neutr.

Die Stütze, ich ſtütze.

Stutzen, ſtutzig ſeyn; ſtutzen wie ein Wieder; ſtutzen in Kleidern, ſtoltzieren.

Er ſucht, ſuchet; die Sucht, Schwindſucht.

Summen, brummen; die Summen der Zahlen; das Summen der Bienen.

* * *

Der Saal; der Sack, Säckel, ſäcken; das Sacrament; Sadducäer; der Safran;

ran; der Safft; er ſah, oder ſahe, du ſahſt, ihr ſaht; ein Salamander; der Salat; die Sale; die Säle; Salome; Salomo, Salomon; der Salpeter; die Salſe; das Saltz, ſaltzen, die Saltzlacke; der Same; der Sammelplatz; Samuel; die Sand-Uhr; ſanfft; die Sänffte; der Sänger; ich ſanck, ſäncken; Sara; der Sarg; ihr ſaßt; ſatt; die Sätze; die Satzung; ſauber, ſäuberlich; die Säue, Säu-Tröge; ſaufen; ein Säufer, die Sauferey, das Saufhaus; ich ſauge, ich ſäugte, ein Säugling; ſäumig; ich ſatzte; das Scepter; das Schaaf, die Schaafe, das Schaafs-Kleid, der Schaafſtall; ſchaal, ſauer; die Schaam; die Schaar, die Schaaren; ſchäbig, die Schäferey; der Schaffner; der Schafft; der Schalck, der Schalcks-Knecht; die Schande, ich mache zu ſchanden; ſchänden, er ſchändt; das Schärmeſſer; die Scharre, das Scharr-eiſen, ſcharren, du ſcharreſt, die Schärwolle; die Schäſe; der Schatten; der Schatz, die Schätze, ich ſchätze, ſchätzen, die Schatzung; die Schaubühne; die Scheben vom Stroh; ſcheel; der Scheffel; die Scheibe; der Scheitel; die Schelde; die Schelle; ich ſchelte; der Schemen; Schemmel; die

Schen-

Schencke, Bierhaus; ich ſchencke; der Scherff; ſchertzen, Schertzreden; ſcheuchen; ich ſcheue mich; die Scheuntenne; das Scheuſal; die Schiedwand; ſchimpfiren; die Schindel; ſchinden, er ſchindt; die Schippe; der Schlägel, er ſchlägelt; die Schlee; ſchleimig; ſchlemmen; ſchleppen; ich ſchliff, ſchliffe, von ſchleiffen; die Schloßkirche; ſie ſchloſſen; ſchlupffen, ſchlüpffrig; ſchmaal, enge; der Schmack; ſchmälern; das Schmaltz, ſchmältzen, die Speiſen fett machen; das Schmär; eine Schmarre; die Schmäuſe, ſchmecken; die Schmeicheley; ſchmeichen; der Schmertz; ſchmiegen; ſchmieren; ſchmitzen; der Schmuck, ſchmücken; ſchmutzen; ſchnarren, ſchnauben; ſchneideln; der Schneider; er ſchneidt; ſchneutzen; ſchnöde; ſchöner, ſchönes, der Schönſte; der Schopff; die Schöppen; ein Schöps; die Schöſe; die Schöſſe; ſchoſſen, Aehren gewinnen; die Schöſſerey; die Schoten, grüne Erbſen; die Schreibart, die Schreibfeder; ſchreyen, ein Schreyvogel; ſchrifftlich; der Schritt, ich ſchritte; der Schuhdraht, der Schuhleiſte, der Schuhmacher; die Schul; die Schulter; ſchüppen; der Schurz, ſchürzen; der Schuſter; der Schwefel, ſchwefe-

felicht; ſchwencken; das Schwerdt; der Schwieger-Vater; die Schwiele; ſchwierig; ſchwimmen, du ſchwimmeſt; der Schwindel; die Schwindſucht; ſchwitzen; die Schwulſt; der Scorpion; ein Scrupel, der Sebel; ſechſe, der Sechſte; der Seckel; ich ſeiche, ſeichte; der Seidenſticker; der Senff; die Seuche; Sibylla; die Sichel; ſiebenzig; ſiech, ſiechen; Silbergleet; die Simonie; der Singvogel; ſincken, er ſinckt; ſittig, ſittſam; der Sitz, ſitzen; ich ſoff; die Sommerlåube; die Soole, daraus Saltz geſotten oder gekochet wird; ein Sparer; ſpargiren; die Sparren; ſparſam; ſpatzieren; die Speiche; der Speichel; ſpeyen; Spicanarden, Spickenarden; das Spielhaus, der Spielmann; der Spies, die Spieſe; der Spinnrocken; der Spion; ich ſpråche, ich ſpreche; die Spree; ein Sprenckel, ſprieſen; die Spuhle, ſpůlen; der Spund; die Spur, ſpůren; ſpůtzen; ich ſpye; ſtabiliren; ſtaffieren; ich ſtahl, ſtåhlen; Statiſten; der Stadt-Vogt; ſtatuiren; ſtåuben; ſterblich; der Stiefel; ich ſtieß; ein Stilet; ſtincken; der Stoff; die Stoicker; ſtoltz, der Stoltz; ſtoltzieren; der Storch; die Strafe; die Strafgefålle, ſtråflich; ſtraff; ſtran-

den

den; die Strånge; der Strunck; ſtudieren; ein Stuhl, die Stůhle; der Sturtz, der Stutz; ſubtil; ſubtrahiren; die gelbe Sucht; die Sůndfluth; ein Superintendent.

T.

Der Tact, in der Muſick; der Tacht oder Tocht, im Lichte; ich dachte, gedachte, von dencken.

Tadeln; die Datteln, eine auslåndiſche Frucht.

Tånnin, oder Tannen Holtz, die Tanne, ein Baum; von dannen, dannenher.

Die Tapeten; aufs Tapet bringen, vorbringen; tappen in finſtern, er tappet mit der Hand.

Die Tauben, eine Art von Vögeln; die Bretter ſo zu denen Fåſſern gebrauchet werden; die nicht hören; leer, eine taube Korn-Aehre, ſo keine Körner hat.

Tauchen, eintauchen ins Waſſer; taugen, tůchtig ſeyn, dienlich ſeyn, er taugt zu nichts.

Der Teich, darin Fiſche ſind; der Teig, daraus was gebacken wird; teig Obſt, ſo weich, faul worden.

Ein Teller, darauf man iſſet; töller, toller, nårriſcher.

Die

Die Tenne, Scheun-Tenne; Tånnin, von der Tanne; thönen, aus Thon, gemacht; tönen, klingen.

Das Thal; ein Thaler; talen, Narren-Poſſen treiben.

Der Thamm; die Dame, eine Weibes-Perſon.

Ich that, von thun; die That, Verrichtung.

Der Thau, der Reif; das Tau, ein groſſes Schiff-Seil.

Thauen, aufthauen; dauen, verdauen.

Das Thier; die Thür; dürre, trocken.

Der Thon, daraus irdene Gefäße verfertiget werden; der Toon, Schall, Klang.

Das Thor; ein Thor, Narr.

Thrånen; trennen.

Thun verrichten; das Thun, die Verrichtung.

Der Tiegel; die Tiger, ein Fluß; ein Tiger, Thier; tügen, geſchickt ſeyn.

Der Tod; todt; tödten; ein Todter, der Dotter im Ey.

Die Tonne, ein Vaß; die Dohne, eine Schlinge, damit man Vogel fångt, von dehnen.

Die Torte, Gebackens; der Tort, die Schmach, Verdruß; dort, daſelbſt.

Die Tracht, Kleidung Mode; ihr tragt; trachten wornach, verlangen.

Tråg

Träg, faul; die Tröge, Sau-Tröge; die Trogſcharre.

Ich trage; der Drache; ein Dragoner; die Trage; ein Träger, der etwas träget, ein Träger, der Balcke im Hauß.

Der Tranck, Geträncke; der Drang, das Gedränge.

Ein Trappe, ein groſſer Vogel; trappen, mit den Füſſen.

Trauen, vertrauen; trauen, zuſammen geben; traun, fürwahr.

Treffen; das Treffen, die Schlacht.

Treiben, forttreiben; treiben, vornehmen einen Handel.

Der Trieb, Anreitzung; er trieb ihn; trübe, Tribut.

Die Trifft, Viehtrifft; es trieft, fällt herab; es trifft, von treffen.

Triegen, betriegen, hintergehen; ſie trügen, von tragen, ſich darauf trügen, verlaſſen.

Trincken: dringen.

Der Tritt; der Dritte.

Der Trog, für das Vieh, der Trog, Backtrog; er betrog ſich.

Der Troſt; ein Troß oder Troß-Bube im Kriege; der Droſt, ein Beamter; der Trotz, Eigenſinn.

Der Tröſter; die Treſten, oder Hülſen

von

von ausgepreßten Weintrauben; Dresden, eine Stadt.

Trucknen; der Druck; es iſt unter dem Druck; Truchſes.

Der Trug, Betrug; er trug.

Türckiſch; ein Türkis, Edelgeſtein.

* * *

Die Tafel, die Tafeln, täfeln; der Taffend; der Tag; das Tagelohn; täg- und ſtündlich; ein Talent; die Tändeley; der Tantz; tapfer; ein Tartar; die Taufe; der Taufbund, der Taufpate, oder Taufbate, von bitten; taumeln; der Tauſch, täuſchen, die Täuſcherey; tauſend; der Tauſende, tauſendmahl; der Tax; der Tenor; der Teppich; das Teſtament; der Teufel; des Teufels Liſt; die Teufels-Liſt; teutſch; die Teutſchen, Teutſchland; (beſſer ſchreibt man deutſch, die Deutſchen, Deutſchland, und deriviret es, von dem Wort Theut, Thoyth, Thouth, von welcher Benennung auch die Deutſchen ihren Nahmen bekommen haben, *Theutiſci* vulgo thi THEVTHISCHON. Weil nun dieſes ein D. iſt, alſo ſchreibet man auch: die Deutſchen;) der Text; der Theer, Wagen Schmiere; die *Theologie*, Tholouſe; der Thran; der Thron; ein Thum, die Thumherren; tum; der Thürhüter; ein Thüringer; die Thürne, oder

Thürme; die Tiefe; ein Tittel, tituliren; tölpiſch; die Tortur; ein Trabant; die Träbern; trächtig; das Tractament; die Tragödie; die Traufe; treiſte; treufleißiger; der Tribut; der Triumph, triumphiren; die Trommel; ein Trompeter; die Trummel, ein Trunckenbold, die Trunckenheit; ein Tuchknappe; ein Tuchmacher; tüchtig; die Tücke; tugendhafft, tugendſam; der Tumult; tünchen; ein Tyrann, die Tyrannen, die Tyranney; Tyrol.

V.

Der Vätter, von Vater; ein fetter Menſch.

Uberführen, überweiſen; überführen, von fahren.

Ubergeben; ſich übergeben, brechen.

Ubergehen, überlaufen, übergehen, zum Feinde; übergehen mit Stillſchweigen.

Uberheben, einen der Mühe; ſich überheben, ſtoltz werden.

Uberlaufen, überfließen; überlaufen zum Feinde; einen überlaufen, offt zuſprechen, wenn man etwas ſuchet und bittet.

Uberlegen, mächtiger; überlegen, betrachten; überlegen ſeyn, überwinden.

Der Uberſchlag, Kragen; der Uberſchlag, die Ausrechnung; Uberſchlagung, Uberſchlag machen.

Uber-

Uberſehen, durchſehen, ingleichen verbeſſern; überſehen, zu gute halten.

Uberſetzen etwas; überſetzen über einen Fluß; überſetzen, zu viel vorſchlagen, wenn man etwas verkauffen will.

Uberſteigen, hinüberſteigen; ſich überſteigen, der Sache zu viel thun, das überſteigt meinen Verſtand, das kan ich nicht begreiffen.

Verbinden, ſich einen durch Wohlthat; verbinden, die Wunde; verbinden, ein Buch.

Verbirg du; das Gebirge.

Verblichen, das die Farbe verlohren hat; er iſt verblichen, verſtorben, der verblichene Körper.

Ich verderbe, gehe zu Grunde; ich verderbe, mache zu ſchanden; das Verderben, der Schade.

Verfallen, hinunter ſchlagen; verfallen am Leibe, von Kräften kommen; verfallen in Strafe.

Verfügen, Anſtalt machen; ſich wohin verfügen, begeben.

Vergeben, verzeihen; vergeben mit Gift; vergeben, eine Tochter ausſtatten.

Er vergißt, von vergeſſen; er vergieſt, Thränen.

Verhalten, verhölen, verbergen; das Verhalten, die Aufführung.

Verhärten, verſtocken; ſie verheerten, verwüſteten; ſie verhörten ihn, er ward examiniret.

Verhüllt; er verhielt ſich wohl; er verhielt es, verbarg es.

Verlachen; der Verlag.

Verlaſſen, abſtehen: verlaſſen ſich auf etwas.

Verlegen, alt; etwas verlegen, drucken laſſen; etwas aus der Hand verlegen; den Weg verlegen.

Verleihen, ausleihen, ſchencken.

Vermachen, zumachen; vermachen, im Teſtament; er vermag, gilt etwas, kan es thun.

Vermeſſen, irren in dem meſſen; ſich vermeſſen, hochverpflichten.

Vermiethen, austhun; vermieden, von vermeiden.

Verreden, abſchweren; ſich verreden, verſprechen; er verräth, von verrathen.

Verſagen, abſchlagen; verzagen, verzweiffeln.

Verſchlagen, witzig; verſchlagen werden, durch Ungewitter; es verſchlägt nichts, machet nichts aus.

Ich verſchütte, laſſe fallen; ich verſchied, ſtarb.

Ver-

Verſehen, verſorgen; **verſehen**, fehlen, irren; das **Verſehen**, der Fehler; ſich mit etwas **verſehen**, verſorgen; ſich etwas gutes **verſehen**.

Verſehren, verletzen, das Siegel iſt noch unverſehrt; **verzehren**.

Verſencken; **verſengen**, verbrennen.

Verſiegen, vertrocknen; **verſichern**.

Verſetzen, verändern, das Lateiniſche ins Deutſche; **verſetzen**, verpfänden.

Verſprechen, zuſagen; **verſprechen**, tadeln; ſich **verſprechen**, verreden; ſich ehlich **verſprechen**, verloben.

Verſtellen, ungeſtallt machen, verunehren; ſich **verſtellen**, vorgeben.

Verſtoßen, verwerfen; ſich **verſtoſſen**, verſehen.

Der **Vertrag**, Ausſöhnung, ſich mit einem vertragen; einen **vertragen**, erdulden; **vertragen**, ſich wohl begehen.

Vertreten, für einen ſprechen; den Fuß **vertreten**.

Verwand, Blutsfreund; **verwand** ſeyn mit etwas, ſchuldig ſeyn.

Verweſen, verfaulen; **verweſen**, ein Amt.

Verweiſen, beſtrafen; **verweiſen**, verjagen.

Verwelcken, hinfallen; **gewölckicht**, von Wolcken.

Verwunden, verbunden, verpflichtet; verbunden, die Wunde.

Verzeihen, vergeben; ſich einer Sache verzeihen, begeben, entſchlagen.

Verziehen, aufſchieben; verziehen, verzärteln; ich habe es ihm verziehen, vergeben.

Die Uhr, die Urſache, der Urſprung, der Urheber.

Viel, die Vielheit; ich fiel; der Pfühl.

Der Vierte; ich führte.

Umgehen, vermeiden; mit etwas umgehen, auf etwas bedacht ſeyn.

Umkleiden, andere Kleider anziehen, die Kleider verwechſeln.

Umſchlagen, umwerffen, der Wagen, das Schiff; aus der Art ſchlagen; umſchlagen, zudecken; umſchlagen, ein Blat.

Völlig, gantz; hinfällig, zerbrechlich.

Vorſchrifft, Fürſchrifft.

* * *

Das Vaß, beſſer, das Faß, von faſſen, in ſich halten; das Bier faſſen; die Fäſſer; das Vatterland; das Vaterland; das Ubel; üben; überfahren; überſchwenglich; überſteigen; ein Ubertreter; es überwiegt; überwintern; überzogen; überzwerch; ein Veilchen; der Verachteſte; verbieten; verbleichen, verblichen; Verdamniß, verdam̃t; verdauen; verdorben; verdorrt; mich

mich verdreuſt, verdrießen, verdrieslich, es verdroß, der Verdruß; verehren; verfälſchen; vergällen; vergeblich; vergeuden; verpraſſen; er vergiftet, verglaſen, vergröſſern; vergülden; in Verhaft nehmen; verhärten; verheeren; verhies; verhoffendlich; verhöhlen; verhöhnen; verkaufen, der Verkäufer; verknüpfen; verkürzen; verlegene Waare; verleſchen; verleumden; er verleuret; er verlezt; verlogen; das Vermächtniß; vermählen; vermodern; die Vernunft; verpichen; er verredt; ich verrencke; verruffen; Verſäumniß; ich verſchied; verſchneyen; verſchwiegen; die Verſe; ein verſiegner Brunn; verſperren; verſpeyen; ich verſties; vertieffen; verüben; verunehren; Verwandſchafft; verweigern; verwirren; verwundern; verzagen; Verzeichniß; verzinſen; verzögern; verzweiflen, vexiren; vielerley; vielmal; der Vierzehende; vierzig; die Viol; das Vlies; umfahen; der Umfang; umher ſchweifen; der Umkreis; ums, vor, um das; der Umſtand; ſich nach etwas umthun; unächt; Unart; unauflöslich; unbändig; unbarmhertzig; unbaß, unbäßlich, die Unbäßlichkeit; unendlich; der Unflat, unflätig; der Unfriede; die Ungeduld;

ungeſtalt machen; ungezogener Knabe; die Unkoſten; das Unkraut; die Unluſt; unmůglich; die Unruhe; Unſchlit; unſerthalben, unſertwegen; unſtät; Unterredung; unterrichten; Unterſchied; Unterſchrifft; die Unzucht; die Vogtey; die Vőllerey; Voracht barer; das Vorbild, ſich etwas vorbilden; der Vődere; das Vordertheil; die Vorfahren; der Vorhof; die Vormauer; der Vormund; der Vorname; vorne; vornehm; vornehmlich; vors; vor das; vorſagen; der Vorſatz; vorſchreiben; die Vorſchrifft; der Vortrag; der Vorwand; vorziehen; der Vorzug; Uralt; der Urheber; die Urſicht; der Urin; Urkund; Urlaub; die Urſache; der Urſprung; das Urtheil.

W.

Die Wache, Schildwache; ich wache.

Das Wachs; ich wags, vor: ich wagees; ich wachſe.

Die Wade, am Fuß; die Watte, ein Zug-Garn der Fiſcher; ich wate, im Waſſer.

Der Wagen; etwas wagen, verſuchen; die Wage.

Währen, dauren, es währt nicht lange; wehren, verſagen, ſteuren, ſich wehren, vertheidigen; ſie wären.

Die

Die Wahl; der Wall.

Der Wahn, die Meynung; die Wanne.

Wahnen, meynen; gewöhnen.

Die Wahren, von währen; bewahren, behüten, beſchützen; wahr, wahrhafftig; er war.

Wallen, wandern; wallen, auffwallen.

Der Wald; das walte GOtt; die Gewalt.

Die Wand; ich wande mich; das Gewand.

Die Wände; ſich wenden.

Die Wannen, Mulden; von wannen iſt er?

Die Warte; ich warte auf einen; ich warte, pflege.

Waſchen, reinigen; waſchen, plaudern, ſchwatzen.

Wecken, aufwecken; eine Wecke, eine Art Kuchen.

Weder; das Wetter, Ungewitter.

Wegen, ſeinetwegen; wägen, auff der Wage; bewegen; verwegen; auf deinen Wegen; die Wägen.

Die Wehr, oder das Gewehr; das Währ, der Waſſerfall.

Weichen, zurück treten, nachgeben; weichen, weich werden.

Die Weide, ein Baum; die Weite, der Raum; die Weide, Trifft.

Der Weihe, ein Vogel; ich weihe, ordne, heilige, ſondere ab, Weihnachts-Feſt.

Weil, dieweil, bißweilen; die Weile, der Verzug; weiland, vor dieſem, ehedeſſen.

Der Wein; weine, vergieße Thränen.

Weiſe, klug, verſtändig; die Waiſe, dem die Eltern abgeſtorben ſeyn. Die Weiſe, Art; ich weiſe, zeige. Die Weiſſe, Farbe, eine Wand weiſſen; ich weiß. Ein weiſer, kluger Mann; der Weg-Weiſer; der Sonnen-Weiſer; der Weiſer, Bienen-König.

Du weiſt, von wiſſen; er weiſt, von weiſen, weiſet.

Ich welcke; wölckicht.

Die Wellen; die Wälle; wählen; wöllin, von Wolle.

Der Wels, ein Fiſch; wältzen; die Welle, ein rundes Holtz an der Mühle, ingleichen ein kleines Bund Reisholtz.

Ich wende, kehre; die Wände.

Werben, um etwas; erwerben, ſich anſchaffen.

Werffen, einen Pfeil; werffen, gebären, die Saue hat geworffen.

Die Werfft, der Weber; ihr werfft.

Das Werck, wircken; wirckliche Sünden;

den; ein wercklicher, wunderlicher Menſch, die Wirckung; Werck, vom Flachs.

Der Werth, von einer Sache; er wehrt ſich; es währet, dauret; ich werde.

Werther, angenehmer; ein Wärter, Aufwärter, Pfleger.

Das Weſen, die Natur eines Dinges; verweſen, vergehen; weß und weſſen?

Wider, præpoſ. er iſt wider mich. widerſpenſtig, Widerſacher, widerſetzen; wiederum, er iſt wiederkommen, Wiederkunfft, wiederſehen, wiedergeben; der Widder.

Eine Wiecke, in die Wunde zu drehen; die Wicken, Erbſen.

Die Wiege, darinnen die kleinen Kinder gewieget werden; ich wiche, von weichen; ich wüge oder wöge, von wägen.

Wien, die Stadt; der Gewinn, Vortheil.

Die Wieſen; das wiſſen; ich wieſe, von weiſen.

Wild, frech, unbändig; Wild, ſo dem zahmen Vieh entgegen geſetzet wird.

Der Wille; wüllen oder wöllin, von Wolle; wühlen, wie eine Sau.

Die Winde, windig; eine Winde, damit man etwas hinauf ziehet; ich winde auf; das Winden, Grimmen im Leibe, er windet

ſich

ſich als ein Wurm; ſich etwas unterwinden, unternehmen; ſich aus einer Sache heraus oder loswinden; überwinden, beſiegen.

Wircken, verrichten; wircken, das Brod.

Er wird; der Wirth; die Würde, würdig, unwürdig; es wiehrt, wiehert, ein Pferd; verwirrt, untereinander.

Wiſchen, abwiſchen; ſie wüſchen, von waſchen.

Ich wog, von wägen; die Woge, Waſſerwoge.

Ich wohne; die Wonne, Freude.

Wol, gleichwol, obwol; zeitlich und ewig Wol, Glückſeligkeit, (kömmt von wollen her) Wolthat, Wolfahrt, (quaſi wol fahren.)

Wollen; wollen oder wüllen, von der Wolle; wühlen, wie eine Sau.

In Worten; ich bin worden.

Die Würde; ich würde.

Die Würſte; du wirſt.

Die Wüſte, Einöde; ich wüßte.

Ein Wüterich; widrich, zuwider.

* * *

Das Wachgeld, die Wacht, Wächter, das Wächtergeld; die Waffen; die Wagenſchmiere; wahrlich; wahrnehmen, die

die Walze, wälzen; wandelbar; ich wandere; wancken; der Wanſt; die Wanze; das Wappen; wären; dauren; ein Wärter, Wärterin; wärts; die Warze; die Wäſcherey, die Wäſcherin; die Waſſerblaſe; die Waſſerbutte; der Waſſerfall, die Waſſerflut; der Waſſerkrug; der Waſſerſtänder; der Waſſerträger; die Waſſerwoge; aufwecken; der Wecker; wechſeln; wegern; weg jagen; wegicht; weg nehmen; weg thun; weg ziehen; der Weher, Fecher; Weihrauch, ein geweiheter Rauch, weil bey heiligen Verrichtungen dergleichen Räucherwerck gebrauchet wird; Weiland; das Weinglas; die Weinmährte, kalte Schale, Brod in Wein gebrocket; die Weisheit; weislich; weisſagen; der Weitzen; weſendlich; die Weſpen; wiederfahren; wiedergebohren; die Wiedergeburt; ſich wiederſetzen; wiederſpenſtig; wiederſprechen; wiedrig; es wiehert als ein Pferd; willfahren; willig; die Willkühr; du wilſt; er windt; du wirfſt; die Wirckung; der Wirtel; Wiſſenſchaft; die Wittbe; der Wittber; der Witz; wöchendlich; Wolbenamter; Wolbeſtalter; Woledler; Wolehrenveſter; die Wolfart; wolfeile Zeit; Wolgeborner; wolgelehrt; wolgerathen; Wolleben; Wol-

luſt,

luſt; Wolthat, wolthun; wolverdient; Wolverordneter; wölben; die Wolcke, wolckicht; worauf; wühlen; der Wunſch; ich würge, der Würger; die Wurſt; die Würze; die Wurzel; ſie wüſchen; ich wuſte; die Wut; ein Wüterich.

Z.

Zach, zähe; zagen, zittern.

Zahlen; die Zahlen.

Zähe, zähes Fleiſch, Leder; die Zehe am Fuß.

Die Zähne; Zehne, oder Zehen.

Die Zähren; Zären, Thränen; zehren, verzehren; zerren, von einander zerren.

Der Zanck; die Zange.

Der Zaum; der Zaun.

Zagen, verzagen, Zaghaftigkeit; die Zacken.

Die Zahl, zahlen, bezahlen, die Zahlung, Bezahlung, zählen, zählbar; erzehlen, die Erzehlung.

Die Zange, ich zancke, der Zanck, Zänckerey.

Die Zeche, das Sauffen, die Zeche, was man verdruncken hat; ich zeche; die Zeche im Bergwerck bauen; ſie zögen.

Zehen; die Zehen an Füſſen.

Zehren, aufzehren, verzehren: die Zähren, Thränen; zerren, von einander zerren.

Zei-

Zeigen; zeugen; die Zeichen; zeichnen; Kinder zeugen.

Die Zeit; er zeihet, bezůchtiget, beſchuldiget mich dieſes; zeitig; zeitlich.

Zeter, Zeter ſchreien, Himmel und Erden ůber einen zum Zeugen rufen; Ceder, ein Baum.

Zeuch mich; zeuch einher.

Der Zeug; Werckzeug; der Zeug zu Kleidern, der Zeuge.

Das Zeugnůß, Verzeichnůß; zeuch, von ziehen.

Die Ziege, ein Thier; die Zůge, von Zug, ziehen, Feldzůge, Zieche, ůber das Bette.

Der Ziegel, Ziegelſtein; der Zůgel, oder Zaum.

Ich ziehe, trecke, ich ziehe herum, wandere.

Das Zien; ziehn, fůrziehen; die Zinne, Spitze oder Gang eines Thurms, oder hohen Hauſes.

Die Ziffern, Zahlen; das Ungeziefer.

Das Zimmer, Gemach; zimmern, arbeiten.

Der Zimmt, oder Zimmet; es ziemt, oder ziemet ſich.

Der Zoll, die Steuer; ein Zoll, daumen breit.

Eine Zotte, Locke, zottig, lockicht; die Zoten, garſtige Reden.

Zu-

Zucken, das Schwerdt, die Achſeln; der Zucker.

Zulåßlich oder zulåßig; unaufllöslich.

Die Zucht, Diſciplin; die Zucht, Ehrbarkeit; die Zucht des Viehes, die Viehzucht.

Zugeben, hinzuthun; zugeben, zulaſſen.

Zulegen, vermehren, Beſold zulegen; den Brief zulegen.

Zůnden, anzůnden; der Zunder.

Zuſetzen, zubůſſen, das Seinige zuſetzen, einem hefftig zuſetzen.

Der Zwang; ich zwang, von zwingen.

Der Zwarg, ein kleiner Menſch; zwerch, ůberzwerch.

Der Zweck, Abſicht; die Zwecke, ein Stifft, kleiner Nagel, Schuhzwecken.

Die Zwetſchen und Quetſchgen, Pflaumen; quetſchen, zerquetſchen.

Zweytracht, Zwietracht, Zanck und Streit.

Der Zwillich und Zwillch, ein zwillchener Rock; Zwilling, Zweyling.

Zwingen, ich zwang, ſie zwungen, gezwungen; der Zwinger, ein Garte, der zwiſchen den Mauren lieget.

Der Zwirn, ein gezwirnter Faden.

Zwi-

Zwiſchen, darzwiſchen, inzwiſchen; Ziſchen, wie die Schlangen.

Die Zwiſt, Zanck, Streit; zwiſtig, uneinig ſeyn.

Zwitter, iſt die Art der Hunde, ſo von ſtarcken Winden kommen, und kleiner fallen; Zwitter, iſt auch dasjenige, ſo in einer Perſon von beyderley Geſchlechte iſt.

***

Zärtlich; die Zauberey; die Zauberin; zaudern; Zehen; zehn; zehnmal; zeichnen; zerberſten; zerborſten; zerbrechen; zerreiben; zerrinnen; zerſplittert; zerſtieben; der Zeugmacher; das Zeugnüß; Zibeth; Ziegelſtein, Ziegelſtreicher; das Ziel, zielen; Ziengieſſer; der Zimmermann; der Zim̃t, Zimmet; zinsbar; die Zionsburg; ziſchen; der Zittber; zornig; zugehören; die Zukunfft; zuläßig, zuläßlich; zulauffen; der Zuname; er zündt; die Zunfft; zuvörderſt; zuwerffen; zwantzig, der zwantzigſte; der Zweiffel; zwey, zweyerley, zweyfach, zweyfältig, zweymal, der zweyte; zwiefach, zwiefältig; zwier; zwölffe, der zwölffte. 2c.

CAP. III.

Von der Deutlichkeit der deutſchen Sprache.

§. 1.

DIe Deutlichkeit kan in der deutſchen Sprache nicht beſſer beobachtet werden, als wenn man zeiget, auf was Art und Weiſe dieſelbe ihre Deutlichkeit verlieren kan.

§. 2. Es geſchicht ſolches erſtlich: **Wenn man allzukurtz ſchreibet.** Zwar kan ſich derjenige bey der heutigen Welt ſehr beliebet machen, welcher viel Sachen mit wenig Worten vorzubringen weiß; allein wir verwerffen hier diejenige Schreibart, dabey der Leſer und Zuhörer öffters nicht errathen kan, was man haben will, dergleichen pflegt gar leicht zu geſchehen, 1.) **wenn man die vornehmſten Wörter, die doch zur vollkommenen** *Conſtruction* **gehören, weglåſſet.** z. e. Ich will ob betrübt und verlaſſen, Hoffnung nicht wegwerffen; vor: ob ich zwar ſehr betrübt und verlaſſen bin, dennoch will ich die Hoffnung dieſer wegen nicht wegwerffen. 2.) **Wenn die** *Similia* **nicht völlig genug vorgebracht, ſondern in eine dunckele** *Allegorie* **ein-**

eingeſchrencket werden, dabey man das *tertium comparationis* durch langes Nachſinnen kaum errathen kan, und alſo der Vortrag mehr einem housekeeping duncklen Rätzel als einer deutlichen Rede ähnlich ſiehet. z. e. Sie haben ihren Namen durch Tugend verſtählt, vor: ſie haben ihren Namen durch die Tugend unſterblich gemachet; die Hoffnung iſt verancker, vor: man hat derſelben genoſſen; die Lufft-Geſichter, vor; die Sterne. 3.) Wenn man unbekannte Exempel und Hiſtorien, ſo wol aus alten als neuen Scribenten anführet, und diejenigen *Circumſtantien*, ohne welche der Leſer unmüglich die Sache verſtehen kan, nicht mit ausdrücket. z. e. Melancholiſche Gemüther finden auch an Cotoiſchen güldenen Ballen kein Vergnügen, (durch cotoiſche güldene Ballen werden verſtanden die groſſen Goldſchollen, welche man in der Americaniſchen Provintz Cotoi durch die Netze, wie die Fiſche aus dem Waſſer ziehet.)

§. 3. Ferner wird die Deutlichkeit der deutſchen Sprache verdorben, wenn man allzuhohe Redens-Arten gebrauchet. Zwar müſſen wir unſere Worte nach Beſchaffenheit der Sache einrichten, und z. e. in Beſchreibung hoher und prächtiger Materien, auch hohe und prächtige Worte gebrauchen, wie der

dreyfache Caracter dicendi an die Hand giebet, hier aber verwerffen wir nur diejenigen hohen uñ prächtigen Redens-Arten, derer man ſich ohne Noth und zur Ungebühr bedienet, und welche den Verſtand mehr verdunckeln als erleuchten. Einige Anfänger ſtehen in den Gedancken, wenn nicht in allen Zeilen hochtrabende Worte, prächtige Allegorien, ungemeine Hyperbolen, und dergleichen anſehnliche Tropi und Figuren in groſſer Anzahl anzutreffen ſeyn, ſo wäre von der gantzen Ausarbeitung nicht viel zu halten, da doch hingegen ein feiner gleicher Stylus, welcher nach Beſchaffenheit der Sache eingerichtet iſt, die beſte Anmuth bey ſich hat. Man beurtheile demnach folgende hochtrabende und abgeſchmackte Redensarten, uñ halte ſie gegen anmuthige Expresſiones, ſo wird man leicht einen mercklichen Unterſcheid finden. z. e. Es wird nunmehro der Roſen-Glantz des Tages ausgeſtreuet; das Hertz iſt eine Fontaine der Freuden und der Thränen; ſeine ritterlichen Exercitia waren ſolche Ancker, wordurch ſein Lebens-Schiff in der hurtigen Tugend vor denen zaudernden Syrenen, in den männlichen Jahren vor den falſchen Charybden, und im hohen Alter vor den hölliſchen Wallfiſchen glückſeelig beſchützet wurde, u. ſ. f.

§. 4. Noch mehr geſchicht ſolches, wenn man

man die natürliche Ordnung der Rede verrücket, dadurch der Verſtand ſehr verdunckelt wird, daß man nicht weiß, welches in der Propoſition das Subjectum oder Prædicatum, ingleichen, welches das agens oder patiens ſey, und ob eine Sache gelobet oder geſcholten, verboten oder befohlen werde, z. e. wir ſehen öffters die Taube den grimmigen Habicht freſſen; dergleichen verrückte Ordnung kan alſo verbeſſert werden, wenn man bey Zeiten lernet, eine Propoſition nach allen Stücken der Grammaticaliſchen und Rhetoriſchen Elocution variiren, denn alsdenn kan man gar leicht die Wörter in gehörige Ordnung bringen.

§. 5. Nichts mehr verhindert hiernechſt die Deutlichkeit der deutſchen Sprache, als wenn man die Schließung des *commatis* ohne Noth in die andere Zeile verſparet. Denn weil der kurtzgefaſte Stylus wegen ſeiner Deutlichkeit heut zu Tage am meiſten beliebet wird, ſo iſt mit allem Fleiß dahin zu ſehen, damit durch allzulange Ausdehnung der commatum der Verſtand nicht verdunckelt werde. Solches können wir verhüten, wenn jedwede Zeile, wo nicht mit einem völligen Commate, doch mit einem ſolchen Theile des Commatis geſchloſſen wird, der an ſich ſelbſt wohl an einander hänget, und ohne die nach-

folgenden Worte zur Noth kan verſtanden werden, z. e. der tapffern Sachſen Löwen-Muth, hat bereits in ſeinem Hertzen Platz genommen, Witz und Verſtand ſtrahlet aus ſeinen Augen und ſein Helden-Ruhm iſt vollkommen.

§. 6. **So muß man auch nicht viel unnöthige und gar zu lange** *Parentheſes* **in die** *Periodos* **mit einrücken.** Zwar erfordert zuweilen die Beſchaffenheit der Sache, die man deutlich vorſtellen will, einen Parentheſin in den Periodum, doch muß dadurch die Urſache eines Satzes, ingleichen circumſtantia perſonæ, temporis, loci, qualitatis &c. manierlich ausgedrucket werden. Dahero müſſen ſie (1) **nicht in großer Menge, ſondern ſehr ſparſam gebrauchet werden,** (2) **ſie müſſen zur Erläuterung des Vorhabens dienen;** (3) **ſie müſſen ſo viel möglich kurtz gefaſſet werden.** z. e. Wo noch die geringſte Beſſerung von ihm zu vermuthen (daran ich zur Zeit nicht ohne Grund zweiffle) ſo wird man Reflexion auf ihn machen. Hingegen klinget folgender Parentheſis ſehr übel z. e. traue nicht allen Verſicherungen, welche auch dir die beſten Freunde geben, (ich weiß, das du mich jederzeit als deinen Vater ehreſt, da du mir ſtets gefolget haſt) denn die Falſchheit iſt ſehr groß und gemein. Weit

beſſer klingets: Es iſt nicht rathſam allen Verſicherungen zu trauen, die uns auch die beſten Freunde geben; man wird ſich dadurch einen nicht geringen Verdruß erwecken, denn viele reden etwas und meinen es nicht, darum (weil die Falſchheit ſehr gemeiñ iſt, und ſich das Hertz der Heuchler nicht ſo leichte bloß giebet,) ſo werden ſie mir als einem guten Freunde glauben, und dieſe meine wolgemeinte Erinnerung gelten laſſen.

§. 7. Auſſer dieſen **muß man keine Wörter und Redens-Arten gebrauchen, die einen doppelten Verſtand haben.** Es ſind einige Wörter alſo beſchaffen, daß ſie entweder von Natur oder zufälliger Weiſe einen doppelten Verſtand geben. Jene werden von den Logicis æquivoca caſu facta genant, aus deren groſſen Anzahl wir folgende bemercken. Das Elend, miſeria, exilium, Alce, der Filtz Euclio, correctio, der Rath Senatus, conſilium, conſiliarius; das Werck opus, ſtupa. Ein Weiſer ſapiens, index. Eine Weide, paſcuum, ſalix. Die Zucht diſciplina, pudor. Wegen dieſer Wörter entſtehet nun die Undeutlichkeit in folgenden Exempeln. Das Elend hat ihn in kurtzer Zeit ums Leben gebracht. Der Rath iſt nicht viel wehrt. Das Werck iſt ſehr verwirret. Die Weide will ich für einen ſchlechten Preiß hingeben.

 Die-

Diejenige Wörter aber, welche einen zweyfachen Verſtand zufälliger Weiſe bekommen, müſſen entweder auſſer der Conſtruction oder in derſelben betrachtet werden. Auſſer der Conſtruct. bekomen ſie einen zweydeutigen Verſtand, wenn ſie nach Anleitung der Rhetoric in einen Tropum alſo verwandelt werden, daß man dabey das tertium comparationis, bald ſo, bald auf eine andere Art daraus erzwingen kan, welche Wörter die Logici æquivoca conſilio facta nennen. z. e. Es iſt kein Wunder, daß du dein Unglück nicht ſieheſt, denn die Augen fehlen dir. Dieſes kan ſo wohl von den natürlichen Augen des Leibes, als von der geſunden Vernunfft eines Menſchen verſtanden werden. Jngleichen wenn es von einem heiſſet: Er führt ſich bey allen Leuten als ein Schaaf auf, ſo kan man ihn ſo wohl für einen tummen und einfältigen Menſchen als vor einen demüthigen und friedfertigen Menſchen halten. Wenn aber dergleichen Wörter zu ihrer Deutlichkeit kommen ſollen, muß man ihnen durch ein deutliches Adjectivum oder Adverbium zu Hülffe kommen, oder man muß in der nachfolgenden Zeile die Worte darnach einrichten, daß ihnen dadurch alle Undeutlichkeit benommen wird. Will aber ſolches nicht angehen, ſo gebrauche man lieber dieſelben gar nicht, als daß man durch ſie den Verſtand einer Rede verdunckeln wolte. Was

die Conſtruction betrifft, ſo kan bey Gelegenheit derſelben eine Rede einen zweyfachen Verſtand bekommen. Wenn die natürliche Ordnung der Wörter alſo verworffen wird, daß man das Subjectum und Prædicatum ſchwerlich unterſcheiden kan. Solches geſchicht (1) wegen des *Articuli fœminini* und *Neutrius generis*, welcher in *Singulari* zu dem *Nominativo* und *Accuſativo* ohne Unterſcheid geſetzet wird, als: die Tugend virtus, die Tugend virtutem. In dem plurali numero iſt ſolches noch mehr zu beſorgen, weil in allen drey Generibus der Articulus du ohne Unterſcheid, ſo wohl zum Nominativo als Accuſativo geſetzet wird, daher ſind folgende Exempel undeutlich, die Weiber können die ſchlauen Männer nicht hüten; die Türcken lehrten die klugen Deutſchen kriegen. (2) Bringt auch dergleichen zweydeutige Redens-Arten, der *Articulus Indefinitus*, ein, mit ſich, welcher gleicher Geſtalt ſo wohl zum *Nominativo*, als *Accuſativo* ohne Unterſcheid geſetzet wird. z. e. Es friſt ein kleines Huhn eher einen Scheffel Haber, als ein verhungert Pferd. (3) Sind auch etliche *Adjectiva* ſo beſchaffen, daß man ſie ſo wohl zum *Nominativo* als *Accuſativo* ziehen kan, obgleich die Wörter bey einerley *Conſtruction* gelaſſen werden. z. e. Ich

ſehe dich faſt alle Tage truncken; denn niemand kan hier ausdrücklich ſagen: ob der Senſus dieſer ſey: Ego ebrius te video, oder ego video te ebrium. So offt nun dergleichen zweydeutige Commata in der Elaboration vorkommen, muß man ſolche entweder durch einen deutlichen Zuſatz erklären, oder, welches das beſte iſt, gar weg laſſen, und was beſſers an deren Stelle ſetzen.

CAP. IV.

Von dem kurtzgefaſten deutſchen Stylo.

§. 1.

Es geſchicht zum öfftern, daß einige in dem Artificio amplificandi ſehr verſtoſſen, und an ſtatt da ſie ihre Theſin mit guten Rationibus, Similibus, Exemplis, und andern Argumentis erweitern ſolten, ſich in lauter unnöthigen Worten aufhalten, denn ſie miſchen bey jedweden Commate unnöthige Circumſtantien, welche ohne dem aus dem gantzen Contextu geſchloſſen werden, mit ein, und da ſie die Theſin mit wenig Wörtern geben könten, ſo gebrauchen ſie ſich einer eckelhafften Weitläufftigkeit. Dahero

hero iſt es hòchſt nòthig, daß ein Anfànger ſich bey zeiten angewòhne, ſeine Gedancken mit ſo wenig Worten an den Tag zu legen, als es die Deutlichkeit des Styli zulàſt.

§. 2. Wie nun in einer wolgeſetzten Rede bald eine Theſis muß vorgetragen, bald erklàret, bewieſen, oder vertheydiget werden, welche zugleich mit feinen Gleichniſſen, merckwùrdigen Exempeln, und nachdencklichen Zeugniſſen ausgeſchmùcket wird, wie ſolches aus denen Argumentis und Partibus Chriæ zur Gnùge erhellet; alſo muß man ſich dabey der mòglichſten Kùrtze befleißigen.

§. 3. Die Regeln, welche hiebey in acht genommen werden, ſind entweder allgemeine, oder abſonderliche. Jene kònnen durchgehends bey allen Argumentis Chriæ beobachtet werden; dieſe aber gehen nur jedes Argumentum inſonderheit an.

§. 4. Die allgemeinen Regeln ſind folgende: 1.) **Man ſoll keine unnòthigen Wòrter oder Redens-Arten, die einerley Sache bedeuten, zuſammen ſetzen, weil dergleichen Uberfluß zu nichts anders dienet, als daß nur die Zeilen mit leeren Worten ausgefùllet werden.** z. e. Nunmehro, vor nicht gar vielen Stunden, bey finſterer Nacht, da ſich ſchon alles zur Ruhe begeben hatte, iſt der theure, werthe, vornehme Mann, bey welchem man òff-

öffters Schutz, Hülffe, Beyſtand, getreuen Rath, Schirm und Rettung gefunden, verſtorben, und unſern Augen entriſſen worden. Weit beſſer klinget es in folgender Ordnung: Es iſt unſer theures Haupt zur Mitternacht eingeſchlaffen, dadurch wir in den empfindlichſten Jammer verſetzet worden. Bey dieſer Regel aber iſt wol in acht zu nehmen, daß man nur die unnöthigen Wörter und Redensarten verbietet, weil aus der Rhetoric die beyden Figuren Synonymia und Exergaſia ſo wol mit groſſem Nachdruck, als auch mit der ſchönſten Zierlichkeit, können gebrauchet werden. z. e. Die Sonne muß erblaſſen, und das Haupt ſincket in den Schlaf; die Lebens-Quelle ſteht, und der Stammbaum fällt dahin; Solten wol die Glieder bey dergleichen Betrübniß ſich erholen können, weil ein jeder Sinn trauret, und das Hertz im Blute ſchwimmt. Ingleichen: derjenige iſt erblaſſet, und hat ſeine Augen zugethan, welcher unſre Sonne und Licht, unſer Stab und Stecken war. 2.) Man muß die unnöthigen *Circumſtantien*, die ohne dem aus dem *contextu* zu erſehen ſeyn, nicht mit anführen, ſondern nur das nöthigſte, was zur Erläuterung des *ſubjecti* und *prædicati* dienet, in die *Propoſition* ſetzen. Drum iſt folgendes dieſer Regel zuwider; Wer auf ſeinem

Hau-

Haupte gůldene Cronen tragen will, an welche der Goldſchmied viel Kunſt und Fleiß gewendet; der muß als ein Jåger darnach jagen, demnach iſt folgendes der Regel gemåß. Wer Cronen tragen will, der muß ſie erwerben. Jedoch iſt dieſe Regel nicht dahin zu deuten, als wenn man die *Circumſtantiam loci, temporis, partis, modi,* und dergleichen einer *Propoſition* niemals beyfůgen kőnte, ſondern es wird ſolches vielmehr zuweilen von der Sachen Beſchaffenheit erfodert, wenn nemlich durch dergleichen Umſtånde dieſelbe deutlicher und nachdrůcklicher kan vorgeſtellet werden; alſo kan im folgenden Commate die Circumſtantia partis gar wohl ausgedrucket werden; die Crone zieret das Haupt, welches ſich dieſen Schmuck erworben. Ingleichen iſt nöthig, daß in folgenden die Circumſtantia modi ausgedrucket werde: durch Kunſt und Fleiß erwirbt man ſich den Glantz der Cronen. Man dencke ja nicht durch Faulheit Ruhm zu erlangen. 3.) Man bemůhe ſich zuweilen zwey oder mehr *Commata* durch Hůlffe eines eintzigen *Verbi* in eine *Conſtruction* zu bringen. z. e. Es vertreibt die Nacht den Tag; die Freude verſůſſet das Leid; die Welt wehlet offt Bley vor Gold; Itzt blůht das Glůck der Stådte, und das Wohlergehn der Dőrffer;

ſer; es könten zwar dieſe kurtzgefaſten Commata in mehrere Zeilen ausgedehnet werden, allein ſie würden alsdenn ihre Anmuth verlieren. z. e. Gleichwie der helle Tag durch die finſtere Nacht vertrieben wird; alſo gedencket man nicht mehr an das Leid, wenn man vergnügt lebt. Jedoch iſt auch bey dieſer Regel die gebührende Maße in acht zu nehmen, damit die allzu ſehr ausgekünſtelte Kürtze den Verſtand der Rede nicht verdunckle, denn in dieſem Fall iſt es beſſer, daß man ausführlich und deutlich, als kurtz und dunckel eine Sache vorſtelle. 4.) **Man bemühe ſich die weitläufftigen Redens-Arten und gantzen** *Conſtructiones* **nur mit einem eintzigen** *Subſtantivo*, *Adjectivo* **oder** *Adverbio* **auszudrucken.** z. e. der Auffgang der Sonnen bringet den Menſchen groſſe Freude. Dein Suchen iſt gerecht. Du haſt mir redlich beygeſtanden. Dieſes Vortheils kan man ſich auch in vielen commatibus nach einander gar wol bedienen; denn wenn uns folgende commata vorgegeben würden; Er ſiehet nicht mehr wie ſeine ſeelig verſtorbene Eheliebſte ihm ſo freundlich begegnet, und wie ſie ihn ſo aufrichtig liebet, wie ſie durch ihre Klugheit viel Böſes von dem Hauſe abgewendet, und in aller ſeiner Haushaltung redlich vorgeſtanden hat; So können wir ſolches in folgende kurtze comma-

mata faſſen: Er genieſſet nicht mehr der Saren Freundlichkeit; die treue Liebe der Rahel; er ſiehet nicht mehr den klugen Geiſt der Eſther, noch die Redlichkeit der Ruth. 5.) **Man ſeze nicht zu allen** *Subſtantivis Adjectiva*, **noch zu allen** *Verbis Adverbia*, **wenn es die Noth nicht erfordert.** Alſo wird dieſes comma nicht uneben klingen: Der anmuthige Frühling ſchenckt uns das ſüſſeſte Vergnügen; drum vergiſt das faſt verſtorbene Hertz allen Schmertz. Wolte man es aber kürtzer faſſen, ſo würde es alſo lauten: Das Hertz wird durch den Frühling in ein erwünſchtes Vergnügen geſetzet. Ingleichen folgende Commata: In dem Käyſerthum der Barbarey wird das Schul-Geld gepräget, welches die Welt vor treue Arbeit reichet; ſein Schrot und Korn iſt eine Dunſt, welche nur von auſſen pralet, denn Strich und Probe ſchlägt den Preiß darnieder; wenn eine Centner-Laſt die Schultern drückt, ſo wird kaum der Danck ein Quentgen überwiegen. 6.) **Man muß diejenigen Wörtergen auſſen laſſen, ohne welche die Rede ihre Deutlichkeit behält, darunter werden verſtanden:** 1.) **Der Articul, der, die, das, ingleichen, einer, eine, eines, welche zuweilen gar weggelaſſen werden.** z. e. denen Frommen ſind GOtt, Engel und Menſchen geneigt: Meine Seele

iſt durch Krieg, Brand und Witwen-Noth verwundet. 2.) Das *Pronomen Relativum*, der, die, das, bleibet entweder gar weg. z. e. wer was vor ſich bringen wil, muß alle Heller ſparen: oder es wird als eine Enclitica an andere Pronomina, Verba und Præpoſitiones mit angehänget; mirs; dirs; ichs; er trugs; er ſieths; durchs Fenſter; zum Vater; am Tiſche; Athen iſts, wo man den Weg findet zum Schloß der Ehren. GOtt will der Frommen Namen ins Buch des Lebens ſchreiben. 3.) Die Hülffs-Wörtergen bey den *Verbis* ich habe, du haſt, ich hatte, ich hätte, ich werde, ich war, ich bin worden, ich ſey worden; können nach allen Numeris und Perſonis zur Noth gar wol von dem Verbo wegbleiben. als: GOtt ſtehet dir mit Segen bey, welcher dich in dieſes Amt geſetzet hat. Wir kommen zu GOtt als ſeine Kinder, weil ſein Sohn zu uns von ſeinem Throne gekommen. 4.) Die *Conjunctiones Copulativæ* und, auch, zugleich, ſo wol, als, übergehet man. z. e. die feurige Gluth erweicht den Stahl, der Stahl bricht Diamanten. 5.) ingleichen die *Conjunctiones Conditionales*, ſo, daferne, wo. z. e. Verachteſt du verwegener Weiſe den guten Rath, wirſt du gewiß deine Thorheit zu ſpät bereuen. 6.) Die *Conjunctiones Cauſales*, denn, dieweil, z. e. die

Tu-

Tugend brauchet keine Schmincke, ſie ſtrahlet durch ihr eigen Licht. 7.) *Particulæ Relativæ*; als: ſo, damals, als, wo, da, alsdann, wenn, ſolange, biß. z. e. Die Ehre zeiget uns die Stuffen, worauf der muntere Fuß gehen ſoll, bis wir völlig erhöhet werden. Als Sara geſtorben war, befand ſich Abraham in der gröſten Betrübniß. 8.) *Conjunctio Adverſativa*, der Adler läſſet ſeine Brut nicht an der Erden kleben, er führet ſie durch die Lufft.

§. 5. Diejenigen Regeln, welche jedweden Partem Chriæ inſonderheit angehen, ſind folgende. 1.) Man ſoll die *Theſin* ſo viel möglich mit wenig Worten vorbringen, daß der *Periodus* entweder mit einem eintzigen, oder doch nur, mit zweyen biß dreyen *Commatibus* ausgedrücket wird. z. e. Apothecken ſind die beſten Vorraths-Kammern der Liebe. Eine vergnügte Ehe iſt ein Paradieß auf Erden. Diejenige Zeit, da Milch und Blut auff Lilien und Roſen prangen, vergeht eben ſo bald, als diejenige, welche Schnee und Flocken giebet. Solte aber ja zuweilen ein Periodus compoſita mit drey oder vier Zeilen müſſen angefüllet werden, ſo muß man ſich doch allezeit der möglichſten Kürtze befleißigen und nichts unnöthiges mit einmiſchen. z. e. die Propoſition: der Schul-

Stand iſt der vortreflichſte Stand, wird folgender Geſtalt kürtzlich amplificirt: So etwas in der Welt ſeinen Urſprung von GOtt hat, welches auch Jubelen an Fürtreflichkeit überwieget, und an welchen den Sterblichen alles gelegen iſt; ſo iſts derjenige Stand, da die Jugend in Tugenden auferzogen wird, und da ſich der Brunn der Weißheit in tauſend Ströme ergießet, und da ein gelehrter Mund den Schaden der Seelen heilet. 2.) Wenn man den Satz mit einer Urſache beſtättigen will, ſo müßen die unnöthigen *Particulæ*, oder auch wol gantze *Formulæ transeundi* auſſen bleiben: z. e. Das Beſte hiebey iſt, daß wir nicht gantz verweſen, ein Theil, welcher Staub und Aſche war, fällt nur dahin. 3.) Wollen wir zwey oder drey auch wol mehr *Cauſas* nach einander anführen, ſo müſſen ſolche in ſo vielen oder auch wol weniger *Commatibus* ohne einige Beyhülffe *Conjunctionis Copulativæ*, auff einander gehäuffet werden, z. e. der Seelige hat alſo ſeinen Stand wol geführet; mit recht hieß ſein Hertz eiu Sammel-Platz der Tugenden; er zierete als ein Diamant Geſchlecht und Stamm; der Schatz der wahren Klugheit lag in ſeiner Seele; Geld und Gut waren ihm geringe Dinge. Ingleichen: die vergnügte Ehe nennt man mit recht ein Paradieß

dieß der Erden, einen Urſprung alles Vergnügens, ſo uns in der Welt ergetzen kan. Die Dornen-Felder werden zu einem Eden, denſelben netzet ein Chryſtallner Strom mit reinen Wellen. Es wird das Gold der Sonne durch keine Nacht bedecket. In dem erleuchten Zimmer iſt ein ſteter Tag. Durch die Lufft ſtreicht Ziebeth und Ambra. Der herrlichſte Gewiñ wird durch die Ruhe ausgetheilet. Biß an des Himmels Achſen thürmen ſich die Cedern; an denſelben ſtehet in voller Blüte: vergiß mein nicht: der ſchlancke Rebenſtock trägt Blätter, Blüthe und Früchte. Er windet ſich um ſeine Ulmen. u. ſ. w. 4.) Soll eine *Theſis* etwas deutlicher erkläret werden, ſo iſt es ebenfals nöthig, daß man die Umſtände auf das kürgeſte vorträgt, z. e. *Theſis*: derjenige erbt die Sterblichkeit, welcher neu gebohren wird. *Expoſitio*. Es hilfft keine Schönheit, Weißheit, Verſtand, Kunſt und Macht. Sie ſind gleich den vergänglichen Blumen, welche unverhofft abfallen. 5.) Man laſſe bey Anführung des *Contrarii* ſo wol die unnöthigen *Formulas tranſeuntes*, als auch die *Particulas adverſativas* wegbleigen. z. e. GOtt haſſen bringt Schaden, und GOtt lieben bringet groſzen Nutzen. Die Laſter drücke nieder, und die Tugenden erhöhe. Der Frühling machet Freude, und der Win-

ter macht betrübt. 6.) Sollen viel *Contraria* auf einander folgen, ſo enthalte man ſich aller unnöthigen *Formularum* und *Particularum connectendi*, z. e. Ich haſſe ſchnöde Lüſte, denn die Tugend bleibt mein Schatz. Die Ehre plagt mich nicht, und es blendet mich kein gläntzendes Gold. Weg Welt, weg Lüſte des Fleiſches, denn ich diene meinem GOtt. 7.) Will man ein *Simile* mit ſeinem gewöhnlichen Vorſatz und Nachſatz vorbringen, ſo muß man eben das dabey mit in acht nehmen, was Anfangs von dem kurtzgefaſten deutſchen *Stylo* erinnert worden, dahero können die *Particulæ connectendi* weg bleiben. z. e. Durch herbes Leid wird mein frohes Glück geſtöhret, wie der Sonnen Glantz die dunckle Nacht bedecket. Soll aber ein Simile kurtz abgefaſſet werden, ſo ſchließe man ſolches in eine beſondere Vorſtellung. z. e. Mein Glück bleibt unbeſtändig, es iſt wie der Mond. Dein Hertz iſt ein unbeweglichee Felß. Oder man brauche an deſſen ſtatt eine Allegorie. z. e. Obgleich mein Mond voll Licht war, ſo nahm er doch bald ab. Es läſſet ſich dein Felſen hartes Hertz durch nichts erweichen. Damit man aber in dieſer Verkürtzung des Similis einige Fertigkeit erlangen möge, ſo übe man ſich fein offt in deſſen Veränderung, welches geſchehen

kan,

kan, wenn man ein eintziges Simile durch alle dergleichen Arten in unterſchiedenen Exempeln durchführet. z. e. GOttes Wort kan den Verſtand erleuchten, (iſt eine *Metaphora*) der klare Schein des Worts giebt dem Verſtande Licht. (iſt eine *Allegorie*) Das Wort iſt dem menſchlichen Verſtande wie ein Licht. (iſt ein *Icon*) Gleichwie die finſtere Nacht durch ein helles Licht vertrieben wird, alſo wird auch der Verſtand durch das Wort GOttes erleuchtet. u. ſ. w. 8.) **Wer zu Ausſchmückung ſeines Satzes angenehme Exempel und Hiſtorien anführen will, muß auch hier nur den *nervum* heraus ziehen, und alles übrige, ſo entweder wenig oder nichts zur Sache thut, weglaſſen.**

§. 6. Weil man nun die angeführten Exempel entweder von einer Perſon oder von einer Sache, oder von einer Verrichtung, ſie ſey gut oder böſe, herleitet, ſo müſſen folgende Regeln in acht genommen werden. 1.) **Man gebe der Perſon, die wir loben oder tadeln, den Namen einer in Hiſtorien bekannten Perſon.** z. e. Bey Beſchreibung eines gerechten Printzen kan man ſagen: Du Ariſtides unſerer Zeit. Dahingegen ein Tyranne folgender Geſtalt kan angeredet werden: Du Nero

deiner Unterthanen. 2.) Man füge die Verrichtungen, worinnen eine Lobens- oder ſcheltens-würdige Perſon mit einer anderen, die wir aus der Hiſtorie anführen, überein komt, in einem commate zuſammen, z. e. Du führeſt uns als Moſes durch die Wüſten nach Salem. 3.) Man führe die *Action*, worinnen das *tertium Comparationis* liegt, kürtzlich an, und mache die *Application* auf die Perſon, mit oder von welcher wir reden. z. e. Es kan ein kleiner David unter GOttes Beyſtand auch Rieſen tödten. GOttes Arm iſt vermögend den Schwachen aus der Noth zu helffen. 4.) Man ſetze zuweilen die Hiſtorie nach der *Application*. z. e. Du kanſt durch dein Gebet den Himmel aufſchlieſſen, wie Elias thät. u. ſ. w.

§. 7. Bey der Hiſtoriſchen Anführung einer Sache findet ſich ein unbeſchreiblicher Vorrath, welchen ſo wol die Natur, als die Kunſt an die Hand giebet. Zu den Sachen, welche im Reiche der Natur zu finden ſind, gehöret alles, was wir entweder aus eigener Erfahrung wiſſen, oder auch aus Hiſtoriſchen Büchern angemercket haben. Und ſolches alles iſt entweder, 1.) den meiſten ſo gar auch dem gemeinen Mann bekannt, wohin mehrentheils die in der Heil. Schrifft befind-

findlichen Sachen gezogen werden. z. e. Die Sonne ſtund auf Joſua Befehl ſtille; ſie verlohr bey dem Leyden Chriſti ihren Schein; das Manna regnete vom Himmel; der Feigenbaum verdorrete auff Chriſti Wort; das Meer ſtund auf Moſis Befehl ſtille, u. ſ. w. Oder es ſind 2.) dieſe Sachen ſo beſchaffen, daß ſie nur den Gelehrten aus den bekannteſten profan Scribenten, und den diſciplinis Philoſophicis bekannt ſind, als Aetna ſpeyet Feuer aus; alle Waſſer lauffen in das Meer; der Tempel Jani ward in Rom zur Kriegs-Zeit geſchloſſen, und bey wieder erlangtem Frieden geöffnet. Oder man hat 3.) dergleichen Sachen aus den neueſten und mehrentheils unbekannten Hiſtoricis, auch wol auf den Reiſen durch eigene Erfahrung angemercket, daß ſie alſo den allerwenigſten bekannt ſind.

§. 8. Damit man aber eigentlich wiſſe, wie dergleichen Unterſcheid zu gebrauchen ſey, ſo können folgende Regeln gemercket werden. 1.) **Man führet nur die Sache mit denjenigen *Circumſtantiis* an, welche zu unſerm Vorhaben dienlich ſeyn, die andern *Antecedentia* und *Conſequentia* können wegbleiben, weil ſie ohne dem den meiſten bekannt ſeyn.** z. e. Das gläubige Gebet hat einen ſolchen kräfftigen Nachdruck, daß

auf den Befehl Joſuä auch die Sonne ſtille ſtund. Solte wol die Hand GOttes verkürtzet ſeyn? Er ließ ja in der Wüſten den Iſraeliten Manna regnen. Wer wolte ſich in den Roſen der Wolluſt weiden, da die Sonne ſelbſt bey dem Leiden JEſu ihren Schein verlieret. Die Redlichkeit treibt ſehr langſam, wie die Aloe kaum in hundert Jahren Blüthen bringet. 2.) Bey Anführung unbekannter Sachen darff man zwar keine weitläufftige Erzehlung machen, dennoch aber müſſen diejenigen *Circumſtantien* in möglichſter Kürtze angeführet werden, welche zur Erleuterung der Sachen dienen. z. e. Als Carthago durch des Scipionis Schwerdt überwunden worden, ſo ward er zum Zeichen des Sieges mit einem grünen Lorber gecrönet.

§. 9. Was diejenigen Sachen betrifft, welche uns von der Kunſt an die Hand gegeben werden, ſo gehöret alles dazu, was von prächtigen Gebäuden, Statuen, Gemählden, Inſcriptionibus, Emblematibus, Symbolis, Müntzen und andern künſtlichen Erfindungen handelt. Will man nun dergleichen Sachen in ſeine Rede mit einführen, daß ſie der Leſer leicht verſtehen kan, ſo berühre man nur das Vornehmſte davon, was zum gegenwärtigen Zweck nöthig iſt, und mache ei-

ne bequeme Application darauff. z. e. So bald das hochmüthige Geſchöpff den Schöpffer meiſtern will, ſo muß die groſſe Klugheit zur Thorheit werden; Will Babel einen Thurn bauen, welcher an die Sterne reichen ſoll, ſo reißet die Verwirrung der Sprachen deſſelben Pfeiler ein. Kan man aber die Lemmata der Emblematum, oder raren Müntzen aus der lateiniſchen oder andern Sprache nicht mit guter Manier anführen; ſo berühre man nur das Vornehmſte, worauf die Invention bey jeden zielet, und füge am Ende die Worte deſſelben als eine Erklärung bey. z. e. Wenn du GOtt im Schiffe das Ruder führen läſſeſt, ſo kanſt du weit glücklicher ſeyn als Antonius.

§. 10. Wenn aber auf gewiſſe Verrichtungen einer Perſon gezielet wird, ſo iſt folgendes zu mercken; **daß man dasjenige nicht anführe, was nicht zu der Verrichtung ſelbſt, oder doch zum wenigſten zu dero deutlichen Vorſtellung gehöret.** Wenn ich dannenhero die Undanckbarkeit eines Menſchen durch ein Exempel vorſtellen wolte, könte ich den traurigen Caſum Ciceronis alſo anführen: als die Feinde dem Pompilio nach Leib und Leben trachteten, wurde er durch Ciceronem errettet; doch wurde dieſer durch jenen umgebracht, da niemand anders derglei-

chen Mordthat begehen wolte. Die Schwürigkeiten, ſo ſich etwa noch hiebey ereignen dürften, können dadurch gehoben werden, daß man eine gewiſſe Hiſtorie vornehme, alle Circumſtantien derſelben durchgehe, und verſuche ſo viel möglich ſolche auff verſchiedene Caſus zu appliciren. Alſo finden wir an dem Exempel Joſephs folgende Merckwürdigkeiten: Gen. 7, 2. 1.) Joſeph hütete ſeines Vaters Vieh. *Applic.* Es ſollen ſich die Kinder nicht ſchämen den Eltern an die Hand zu gehen. 2.) Joſeph brachte für ſeinen Vater wo ein böſes Geſchrey wieder ſeine Brüder war: *Applic.* Man muß böſe Dinge, welche noch in Zeiten können verhütet werden, nicht verſchweigen. 3.) Iſrael hatte Joſeph lieber denn alle ſeine Kinder. *Applic.* Je gehorſamer ein Kind iſt, je mehr lieben ſolches die Eltern u. ſ. w. Dieſem Exempel fügen wir bey eine weltliche Hiſtorie, ſo von dem Kayſer Auguſto handelt und bemercken dabey: 1.) Er war des Julii Cæſaris naher Anverwandter und kam nach ihm zur Regierung. *Applic.* Die Verwandſchafft bahnet offt den Weg zu den gröſten Ehren-Stellen. 2.) Auguſtus bekommt wegen Verſtoſſung ſeiner Schweſter Gelegenheit Antonium zu bekriegen. *Applic.* Alſo kan offt unkeuſche Liebe die Glut des Krieges entzünden, u. ſ. f. Wir wollen zum Verſuch ein vollſtändiges Exem-

pel

pel nach dem kurtzgefaſten deutſchen Stilo anhero ſetzen, dariñen der Einhalt unterſchiedener Exempel heiliger Schrifft kürtzlich angeführet, und die Application auff eine ſeelig verſtorbene Frau gemacht wird:

Iſt es möglich, daß ſie, Hochbetrübteſter, bey ihrer Nacht noch leſen können, ſo gönnen ſie dieſer Schrifft einen gottgelaſſenen Blick. Es zeigt ihm dieſelbe ein Bild und den Schatten von dem Weſen, welches ihm durch göttliches Verhängniß entzogen worden. Sein Ehegemahl, die ihm zur Seite gieng, iſt ihm entriſſen worden, und er ſiehet die nicht mehr, welche ihn hertzlich liebte. Sie war ſeine Augen-Luſt und ſein halbes Hertze, welche ihn nur allein durch den Tod betrübet hat. Auff der Todten-Bahre ſtehet ſein auserleſner Schatz, doch hat ſie ihm ſechsfach ihr Bild hinterlaſſen. Ich unterwinde mich dieſes vorzuſtellen, die heilige Schrifft ſelbſt wird mir darzu Anlaß geben, welche uns die Bilder der tugendhaffteſten Frauen zeiget, deren gröſte Zierde Gottesfurcht war. Er wird unter dieſen zugleich das Bildniß der ſeinen ſchauen, indem ſie ſich bey einer jedweden dem Leben nach vorſtellet. Sara ließ die Gottgelaſſenheit von ſich blicken, ſo offt der göttliche Befehl an ſie erging. Sein Schatz unterwarff ſich in allen dem göttlichen Willen, denn ſie nahm des Höchſten Schluß

in

in Freud und Leid an. Rebecca war der Eltern Troſt und Wonne, drum freuete ſich Iſaac, daß ſie ihm ſolte vertrauet werden. Bey ſeiner Werbung hieß es auch: das hat GOtt gethan. Jacob vergnügte ſich an der holdſeeligen Rahel, und eben dergleichen Vergnügen hatten ſie in ihrer Ehe. Hanna lag auff ihren Knien und trug ihre Sache dem höchſten GOtt vor; ſein Schatz ſiegete durch ihr andächtiges Gebet, welches ſie vor die Wolfart ihrer Kinder für GOtt ausſchüttete. Die tapffere Fauſt der Jael bezwang Siſſeram; alſo beſiegte die ſeelige Frau im Tode ihre geiſtliche Feinde. Die Ruth verdiente das Lob der Treue und Redlichkeit; Bey der Seeligen iſt der Ruhm der Treue biß in den Tod geblieben. Debora ſiegte durch die Krafft GOttes; die Seelige hat auch geſieget, und ruhet nunmehro in dem Schooße GOttes. Alſo ſehen die Bilder aus, welche ihm das Bildniß ſeines ſeeligen Ehe-Schatzes zeigen, und daraus ſchöpffet er in der gröſſeſten Betrübniß den kräfftigſten Troſt.

u. ſ. w.

CAP.

CAP. V.

Von dem gelehrten deutſchen Stylo.

§. 1.

WEr in Verfertigung einer deutſchen Schrifft, der gelehrten Welt eine Genůge leiſten will, der muß faſt auf allen Zeilen von dieſer angenehmen Waare etwas mit auslegen. Denn es will vorjetzo nicht genug ſeyn, daß man dann und wann ein feines Gleichniß oder eine nachdenckliche Hiſtorie oder Exempel mit anführet, ſondern die Ohren der heutigen Welt ſind durch die mehr und mehr geſtiegene Kunſt ſo delicat worden, daß ſie ohne Uberfluß der rareſten Sachen nicht wol können vergnůget werden. Den Vorrath der gelehrten Schreib-Art nehmen wir 1.) aus der *Theologie*, welche von GOtt, von ſeinem Weſen, Willen, Wercken und Wolthaten handelt. 2.) Aus der *Jurisprudence*, *Medicin* und *Philoſophie*, ſo wol was die theoretiſchen als auch practiſchen Diſciplinen betrifft, zumal wenn ein Thema allegoricum, das in eine dieſer Wiſſenſchafften hinein låufft, der Gebůhr nach ſoll aus-

ausgearbeitet werden. 3.) Aus den *Artibus Mechanicis*, *Opificiis* und von andern menſchlichen Verrichtungen, als *rei nauticæ*, *venatoriæ*, *bellicæ*, *metallicæ*, *&c.* denn daſelbſt ereignen ſich ſo viele merckwürdige Eigenſchafften, Verrichtungen, Würckungen, und dergleichen, daß daraus ein unvergleichlicher Vorrath kan zuſammen getragen werden. 4.) aus der Hiſtorie ſo wol antiqua als nova, ſo wol ſacra als profana, mit alle dem was dahin kan gezogen werden, als da iſt: res nummaria, inſcriptiones, epitaphia, monumenta, emblemata, apophthegmata ſapientum &c.

§. 2. Hiebey iſt aber dreyerley zu mercken 1.) Wo dergleichen gelehrter Vorrath zu ſuchen ſey? 2.) Wie man ihn entweder aus anderer Leute Schrifften auszeichnen, oder durch eigenes Nachſinnen erforſchen ſolle? 3.) Wie man ihn manierlich anbringen kan?

§. 3. Das erſte betreffend, ſo muß man auſſer allen Zweiffel gelehrte Sachen vornemlich in gelehrten Büchern ſuchen. Unter allen dienet hierzu die heilige Schrifft, darinne beſondere Gleichniße, Exempel, Hiſtorien, denckwürdige Sprüche und Redens-Arten enthalten ſind. Nechſt dieſen muß man ſich in Zeiten an gute Compendia Theologica gewöh-

wöhnen und ſo dann die Schrifften der Theologorum fleißig leſen, welche de praxi Chriſtianæ fidei geſchrieben haben. Was die weltlichen Hiſtorien anlanget, ſo muß man eine gute univerſal Hiſtorie erwehlen, dahin man die ſpecial Hiſtorie von andern Königreichen mit leichter Mühe zu ſeinem ſonderbaren Nutzen ziehen kan. Wollen wir aber dergleichen Hiſtorie mit Vortheil leſen, ſo muß folgendes dabey in acht genommen werden. 1.) Wir müſſen wenig auf einmal leſen und zwar mit gutem Bedacht. 2.) iſt die Hiſtorie zu Ende, ſo ſinne man derſelben fleißig nach, daß man die Contenta wol faſſen möge, 3.) Man mercke dabey an was für einen Ausgang die Conſilia gewonnen, wie die Tugenden belohnet und wie hingegen die Laſter beſtraffet worden. 4.) Man unterſuche die Urſache, ingleichen die Gelegenheiten aller vollkommenen Actionen, mercke auch fleißig an, was dieſe oder jene That vor einen Ausgang gehabt, 5.) Man examinire ſich ſelbſt dabey, nach ſeinen Tugenden oder Laſtern, nach ſeinem Glück oder Unglück, darinnen man ſich entweder befindet, oder befunden hat. 6.) Man unterſuche dabey ſeinen Humeur und Affecten, und ſehe, wie die Böſen zu dämpffen oder im Zaum zu halten, die Guten aber beyzubehalten ſeyn. 7.) Man dencke, nach wo dieſes Exempel entweder zur

In-

Invention eines feinen Thematis oder zur Illuſtration gute Gelegenheit geben könne. (8.) Hat man viel Materien von einer Sache zuſammen, ſo trage man ſie unter gewiſſe Titel kürtzlich ein, und ſetze alſobald die Application, ſo uns zum erſtenmal darüber eingefallen, dabey, ſo wird die Leſung der Hiſtorien bey Ausarbeitung eines Thematis guten Nutzen bringen. Nicht weniger gehören hieher die Autores claſſici, denn z. e. in dem Juſtino findet man die vornehmſten Hiſtorien der drey erſten Monarchien und etwas weniges von der vierdten deutlich beſchrieben. In dem Curtio hat man faſt alles, was unter dem Alexandro Magno vorgegangen. In dem Suetonio findet man was unter den erſten Römiſchen Käyſern geſchehen. Ja der eintzige Cornelius Nepos führet uns in die Perſiſche, Griechiſche und Römiſche Hiſtorien ſo glücklich hinein, daß man aus dieſem Buche die ſchönſten Realien zu allerhand Begebenheiten ſammlen kan, von deren nützlichen Anwendung der berühmte Lohenſtein in der netten Parentation, die er dem Herrn von Hoffmannswaldau gehalten, eine deutliche Probe abgeleget. Wird man nun mit der Zeit capable, daß man den Valerium Maximum, Livium, Florum, Julium Cæſarem, Cornelium Tacitum und andere

ſchwere Autores vor ſich ſelbſt leſen kan, ſo wird der Schatz der Gelehrſamkeit um ein weit gröſſers vermehret werden. Wobey die Lateiniſchen Poeten Virgilius, Horatius, Ovidius, Lucanus, &c. ingleichen die Comici, als Plautus, Terentius, ein groſſes mit beytragen, wenn ſie mit gutem Bedacht geleſen werden; daß wir von den Griechiſchen Autoribus Homero, Heſiodo, Theognide, Plutarcho &c. voritzo nichts gedencken.

§. 4. Was die neuen Scribenten betrifft, ſo dienen insgemein hierzu alle Beſchreibungen der Königreiche, Länder und Städte, ingleichen der königl. Palläſte, Gärten, Fontainen, Bibliothecken, Zeug-Häuſer, Jagd-Häuſer, der prächtigen Einzüge, Triumph-Bogen, Inſcriptionen, Illuminationen, ſo bey Königlichen und Fürſtlichen Solennitäten zu ſehen ſeyn. Ferner die Beſchreibung der Flüſſe und Berge, Ländereyen und Wälder, ſo von gelehrten und klugen Männern aufgezeichnet ſind. Maßen man darinnen nicht nur herrliche Realien in groſſer Menge antrifft, ſondern auch inſonderheit bey den Inſcriptionibus und Illuminationibus ihre Application zugleich mit anmercken kan.

§. 5. Und hieher gehören folgende Bücher und Schrifften: Die deutſchen Acta Eruditorum. *Caſpar Diebolts* hiſtoriſche Welt.

Electa juris publici. *Fabri* deutſche Staats-Cantzley. Europæiſche Fama. *Henrici Leiteri* Hiſtoriſch-Geographiſch- und Genealogiſcher Staat des Römiſchen Reichs nach ſeinen zehn Creyſen abgetheilet. Lexicon Apophthegmaticum. Hiob Ludolphs allgemeine Schaubühne der Welt. Puffendorffs Einleitung zur Hiſtorie derer Reiche und Staaten. *Rogiſſart* kluger und wohlerfahrner Hoffmeiſter durch Italien. Johann Jacob Schmauſens hiſtoriſches Staats- und Helden-Cabinet. Heinrich Schmidtens kurtze Einleitung zur Brandenburgiſchen Kirchen- und Reformations-Hiſtorie. Chriſtian Schöttgens Antiquitäten-Lexicon. M. Gotthard Schuſters Chriſt-erbauliche Send-Schreiben. Spaniſch-Italiäniſch Krieges-Theatrum. *Struvii* neu-eröffnetes hiſtoriſch- und politiſches Archiv. *Levini* von Ambeer Einleitung zu der Teutſch-Europäiſchen Staats-Hiſtorie. *Friederich Gladovs* Verſuch einer vollſtändigen und accuraten Reichs-Hiſtorie von Teutſchland. *D. Joh. Godofr.* Hartungs neueröffnete hiſtoriſche Schaubühne der Welt. Bernhard Chriſtian Jägers Europæiſcher Hiſtoricus. Joh. Chriſtian Lünigs Europæiſche Staats-Conſilia. Ejusdem Deutſche Reichs-Cantzeley. *Chriſtian Matthiæ*

thiæ hiſtoriſcher Schauplatz. *Meliſſantes* itzt-lebendes Europa. Ejusdem Schatz-Kammer Römiſcher Antiquitäten. Ejusdem Coſmographia noviſſima. Ejusdem Geographia noviſſima. Ejusdem neueröffnete Schatz-Kammer Griechiſcher Antiquitäten. Ejusdem gelehrter Hiſtoricus. Ejusdem Schauplatz denckwürdiger Geſchichte. Ejusdem Affecten-Spiegel. D. Conrad Mels Schaubühne der Wunder GOttes in den Wercken der Natur. Müllers Acerra Biblica. *Bened. Pictets* Chriſtliche Sitten-Lehre. D. Johann Pregizers deutſcher Regierungs- und Ehren-Spiegel. Veit Ludwig von Seckendorffs politiſche und moraliſche Diſcurſe. Theatrum Europæum. Theſaurus Numiſmatum. *Caſſandri Thucelii* Acta des heiligen Römiſchen Reichs. Von Ziegler Schauplatz der Zeit. Welt- und Staats-Spiegel. Bücher-Cabinet. Die Durchlauchtige Welt. *Laſſenii* heilige Moralien. Zieglers Helden-Liebe der Schrifft alten und neuen Teſtaments. *Guevarræ* gülden Send-Schreiben. *Maſenii* ſpeculum imaginum veritatis occultæ. *Pieri* hieroglyphica. *Picinelli* mundus ſymbolicus. *Hondorfs* promptuarium exemplorum. *Joh. Michaelis* von der Ketten Apelles ſymbolicus. *Arichæi*

Theatrum epitaphiorum. *Weidlings* Real-Concordanz. *Hoffmanni* Lexicon univerſale. *Neoburgs* Geographiſcher Hoffmeiſter. Die neue Acerra philologica. *Mullers* Staats-Cabinet, ꝛc.

§. 6. Will nun jemand bey Zeiten ſich einen guten Vorrath von ſolchen Realien ſammlen, ſo theile er die caſus und objecta rerum wol ein, und notire darzu das auserleſenſte mit Beyfügung ſeiner eigenen Reflexionen, ſo wird er ſo wohl in Erfindung eines Thematis, als auch geſchickter Amplificationum glücklich ſeyn.

§. 7. Was aber den Gebrauch ſolcher gelehrten Sachen betrifft, ſo muß man derſelben Vortrag und ihre Application wol von einander unterſcheiden. Die gelehrten Sachen können entweder ſehr kurtz oder auch mit einer ziemlichen Weitläufftigkeit, vorgetragen werden, und da muß man einen mercklichen Unterſcheid machen unter den Similibus und Exemplis. Bey den *Similibus* verhält man ſich auf folgende Weiſe. I. Muß man dieſelben in eine kurtze *Metaphoram* einſchließen. Z. e. Mein Glück hat die Krafft verlohren, es grünt nicht mehr. Die Klugheit und Vernunfft ſind zwey Flügel der Gedancken. II. Muß man eine feine *Allegoriam* brauchen, ſo haben wir das *Simi*-

le

le und die *Application* in einem *Commate*. z. e. Die Sonne, welche mir zuvor lieblich ſchiene, geht itzt wie der Krebs zurücke. Die Wittwen ſind ein matter Leib, von welchem das Haupt geriſſen worden, drum muß ihr getheiltes Hertz nach und nach verbluten. Der Sturm wirfft ihr Schiff bald da bald dort hin, ihr Hauß iſt ohne Dach, und ihr Feld iſt ohne Saat. III. **Man häuffe in der** *Protaſi* viel *Comparabilia* **zuſammen, und ſetze die** *Apodoſin* **nur mit einem** *Commate* **darzu.** z. e. Eine müde Hand kan die matten Glieder nicht ſtärcken; Ein betrübter Mund kan dem Hertzen nicht tröſtlich ſeyn. Derjenige kan keinen andern heilen, welcher ſelber Wunden fühlet; Und wer ſelbſt Troſt bedarff, kan andre nicht tröſten. IV. **Man ſchließe die gantze** *Similitudinem* **in einen** *Iconem* **ein.** Z. e. Der Zuſtand der Wittwen kan mit einem ſchwachen Reben verglichen werden, welcher auf der Erden liegt, und keinen Pfal umfaßet. Die Exempel anlangend, ſo iſt entweder dasjenige, welches aus der Hiſtorie angeführet wird, ſo beſchaffen, daß es den meiſten von den Gelehrten kan bekannt ſeyn; oder es iſt ſolches theils an ſich ſelbſt, theils wegen einiger Umſtände etwas unbekannt. Iſt es nun den meiſten Gelehrten bekannt, ſo iſts genug: 1. **Wenn man nur mit einem**

einzigen Worte ſolches berühret. Z. e. Er hat ſich weit mehr als Argus vorgeſehen. An ſtatt der Pyramiden ſoll dir mein Hertze dienen. 2. Solte ein eintziges Wort zu dunckel ſeyn, ſo kan es durch den Zuſatz einiger nachdrücklichen Wörter deutlicher gemachet werden. Z. e. Durch den reichen Seegen GOttes nimmt der Wittwen Wohl zu, und ihr Oel-Krug wird niemahls von ſeinem Troſte leer. Iſt aber das Exempel etwas unbekannt, ſo ſchließe man ſolches mit den nöthigſten Circumſtantien in etwas mehrere Commata ein, biß man ſiehet, daß es von jederman deutlich kan verſtanden werden. z. e. Wenn man die Patronen, welche einen freyen Tiſch angeleget haben, alſo anreden wolte: Ihr gebt den Muſen Speiſe und Tranck; die freye Hand habt ihr aufgethan zum Seegen; Ihr leget weit mehr an als Prytaneum; denn ihr unterhaltet die Jugend der Nachwelt zum beſten. Die Weitläufftigkeit betreffend, ſo muß folgendes dabey in acht genommen werden. I. Man ſtelle die *Similia* mit ihren beyden Theilen vollkommen dar. z. e. Gleich wie ſich auch der Moder an friſche Cedern zu legen pflegt; Alſo ſind auch die höchſten Monarchen in der Welt nicht vor dem Tode frey. II. Man führe die *Comparation* mit ſo vielen *Membris*

bris aus, als es nur beliebet. Es können aber hierbey (a) die *Membra Comparationis* in der *Protaſi* weitläufftig angeführet werden, worauf die *Apodoſis* in ihrer Ordnung mit *allegori*ſchen Worten folget. *Introitus ad Comparationem.* Die Menſchen können mit Recht den Früchten verglichen werden, denn wir finden an ihnen ein augenſcheinliches Zeichen, ſo wol des Lebens, als des Todes. *Protaſis multimembris:* Die Früchte auf dem Felde werden uns von GOtt geſchencket, niemand kan auch den kleinſten Halm aus ſeinem Korne herfür bringen. Wir weiden ſo dann unſre Augen an der ſchönen Saat, welche ob ſie gleich allem Wetter unterworffen iſt, dennoch durch die Wunder-Hand GOttes erhalten wird, daß endlich der Halm in vollen Aehren pranget. Ein Korn trägt wol hundertfältige Frucht, daraus man ſiehet, wie GOtt das vorher verfluchte Land reichlich ſegnet. *Apodoſis allegorica:* Kein Menſch kan ſich ſelbſt das Leben geben, ſo wenig als ein Korn herfür kömmt ohne Land, des Höchſten Hauch muß den erſten Oden geben, denn ſie empfangen aus ſeiner Allmachts-Hand Leib und Seele. In ihrer zarten Jugend grünen ſie wie die Saat, und geben gute Hoffnung von ihrem künfftigen Wolſtande; man flößet ihnen die Säffte der wahren

Tugend ein, dabey der groſſe GOtt allezeit das beſte thut. Darauf zeigen ſich nach und nach die herrlichſten Früchte, daß ein jedweder Urſache hat GOttes Güte zu preiſen. Sie müſſen zwar vieles Ungemach erfahren, wenn Hölle und Welt ſich ihnen widerſetzen, doch dieſes alles muß zu ihrem Beſten dienen, weil ſie dadurch in ihrem Glauben geſtärcket werden, daß ſie auf den Befehl GOttes dieſe irdiſche Hütte verlaſſen, und in die ewige Freude aufgenommen werden. (b) Nicht weniger können die *Membra Comparationis* alſo nach einander geſetzet werden, daß auf iede *Protaſin* ihre *Apodoſis* folget. z. e. Wenn der Weinſtock nicht beſchnitten wird, ſo wächſt er nicht wol; alſo muß die tolle Jugend auch beſchnitten werden. Die Reben geben erſt nach den Thränen ſüſſen Wein; drum lobet man denjenigen, welcher die Zucht gedultig annimmt. (c) Noch mehr kan man die *Membra Comparationis* gar wol durchgehends in eine weitläufftige *Allegorie* einſchlieſſen. z. e. Nunmehr wird der Winter nicht länger außenbleiben, die Sonne theilt bereits den Tag in kurtze Stunden, und die rauhe Kälte macht alle Vergnügung zu nichte. In ſolchem Spiegel kan man den Zuſtand derjenigen ſehen, welche der Jugend in den Schulen fürgeſetzet werden, u. ſ. f.

§. 8.

§. 8. Was nun die Exempel in der Weitläufftigkeit betrifft, ſo muß man die Hiſtorie mit ſo vielen Circumſtantien und andern feinen Meditationen anführen, als zur Erreichung unſeres Zwecks die Noth erfodert: Dabey kan man auch zuweilen einen klugen locum communem mit untermiſchen, ſo wird der Leſer deſto mehr bey dem Appetit erhalten werden. Z. e. Alexander hat auf ſeinem March dergleichen Baum gefunden, deſſen Stamm ſich mit angenehmen Zweigen vermehrte, ſo daß aus einem jeden friſchen Zweige wiederum ein Baum ward, ſo bald er nur konte in die Erde gebeuget werden; Alſo ſpielt die Natur zu des Menſchen Vergnügen, doch wird ſie gar offt von der Kunſt übertroffen, und der Schatz, den ſie gebieret, beſieget die Natur. Dergleichen Bäume finden wir in den Schulen, ꝛc.

§. 9. Die *Application* der gelehrten Sachen anlangend, ſo erfordert dieſelbe abſonderliche Regeln bey den Similibus, und auch bey den Exemplis. Wie man ſich in der Application bey den Similibus verhalten ſolle, kan zwar etlicher maßen aus demjenigen bekannt ſeyn, was allbereit von dem kurtzen deutſchen Stilo gewieſen worden, doch müſſen zu mehrerer Deutlichkeit noch einige Erinnerungen angeführet werden. I. Man ſe-

tze die *Protaſin* vor, und die *Apodoſin* nach. Z. e. Gleich wie die Adler in den finſtern Thälern nicht ſitzen bleiben; alſo klebt auch ein edler Geiſt nicht an der Erde. II. Man ſetze die *Apodoſin* vor, und die *Protaſin* nach. Z. e. die Heucheley kan die Laſter alſo beſchönen, gleichwie der Schnee auch den ſchändlichſten Unflath bedecket. III. Man mache aus dem vollkommenen *Simili* einen *Iconem*. z. e. Er hat mich verwegener Weiſe wie ein Bär angefallen. IV. Man ſchließe das *Simile* in eine *Allegorie* ein. Z. e. die Schätze dieſer Welt ſind ein tödlicher Gifft, welches nach dem Hertzen greifft, ſie quälen das Gemüthe, und verführen den Menſchen. Wer ſeine Hoffnung auf Reichthum ſetzet, der bauet auf den Sand, u. ſ. w. V. Man ſtelle das *Simile* in Geſtalt eines *Emblematis* vor. Z. e. es war dir die Gerechtigkeit alſo in das Hertz geſchrieben, daß ſie bey dir in gleicher Wage gieng. So wohl deine Freunde als Feinde liebten dich dieſer wegen, denn es hing kein Hamans-Griff an deinem Ausſchlage. Du wurdeſt weder durch Gunſt noch durch Feindſchafft übereilet, weil du dir dieſes zum Wahlſpruch erwehlet hatteſt: Man muß das Recht gleich theilen, ꝛc. VI. Man ſetze viel *Membra protaſeos* von unterſchiedenen Sachen voran, und laſſe die *Application* nur in einem

nem oder etlichen wenigen *Commatibus* drauf folgen: z. e. Der ſchönſte Roſen-Stock verblühet, und die feinſte Seide reiſt; Der reinſte Purpur wird befleckt, und der ſtärckſte Marmor bricht; In friſchen Cedern ſteckt auch die Fäulniß; Gold, Silber, Bley und Eiſen verliehren ihre Kräffte; ja die Balſam-Staude ſelbſt verdorrt, wenn an ihrer Wurtzel ein vergiffter Wurm wühlet; Alſo geht es auf der Welt, es iſt nichts beſtändiges, denn der Moder ſchont auch der beſten Sachen nicht. VII. Man ſetze alle *Membra comparationis* in ihrer Ordnung in die *Protaſin*, und laſſe die *Application* in ſolcher Ordnung mit *allegori*ſchen Worten drauf folgen: z. e. Ein Gärtner wendet allen Fleiß an, daß der Garten angenehme Früchte bringe; bald ſtreuet er Saamen aus, bald ſteckt er Pflantzen; bald jäthet er das Unkraut aus, bald verwahrt er den Garten mit einem Zaun; Alſo ehret die ſtille Hoffnung auch diejenigen, welche in dem Garten des groſſen Königes des Herrn aller Welt, in den Schulen arbeiten, 2c. VIII. Man verändere in der *Application* die Ordnung, und ſetze das letztere, das in der *Protaſi* geſtanden, zu erſt, und das erſte zu letzt. z. e. Sie nehmen, hochgeehrter Herr Vater, dieſen meinen wohlgemeinten kindlichen Wunſch gütigſt an,

welchen

welchen ich aus erfreutem Gemüthe an dieſem Tage abſtatte, an welchem ſie das Licht der Welt zu erſt erblicket: Denn da ſich mit demſelben zu gleich mein Glück angefangen, ſo hab ich bißher von dieſer Wurtzel Safft und Krafft genoſſen. Gehts dem Haupte wohl, ſo dürffen die Glieder nicht weinen; Und alſo fühle ich auch die Krafft, welche mir dero andächtiges Gebet bringet; durch ſie, hochgeehrter Herr Vater, blühet mein Wohlergehen; und dieſes veranlaſſet mich, daß ich GOtt inbrünſtig anflehe, damit er ſie noch offt dieſen Tag wolle vergnügt erleben laſſen. IX. In der Vergleichung ſelbſt zeige man die Aehnlichkeit der Sachen, die mit einander verglichen werden. z. e. Gleichwie ſich an den Zweigen die anmuthigſten Blüthen zeigen; alſo zeigeſt du uns auch durch deinen Fleiß die ſchönſten Blüthen. Gleichwie die Sonne auch die tieffſten Thäler beſtrahlet; alſo hat ſich auch dero hoher Stand mit Demuth gepaaret. X. Man zeige, daß die Sache, wovon die *Theſis* handelt, von dem *Simili* übertroffen werde. z. e. Der Löwe ſchont viel eher anderer Thiere, welche ſich für ihm demüthigen, als du dürfftiger und armer Leute ſchoneſt, die ſich für dir bücken. Vielleicht meineſt du, es gebühre dir die Sanfftmuth nicht; gewiß, bey dieſer Meinung

nung findeſt du dich ſehr betrogen. XI. Man kan auch ſagen, die Sache, wovon die *Theſis* handelt, übertreffe das *Simile.* z. e. Die Aloe ſchmeckt lange ſo bitter nicht, als uns der vergallte Neid in der Seele ſchmertzt. Du verbirgeſt zwar die Klauen der Grauſamkeit durch Falſchheit; doch demjenigen, welcher ſich mit dir abgiebt, iſt nicht anders zu muthe, als wenn er mit Nattern geſchertzet hatte.

§. 10. Die Application bey den Exemplis geſchicht auf folgende Art. I. Man brauche die *Figur antonomaſiam*, ſo bedarff es keiner ſonderlichen *Application.* z. e. Wie offt küſſet uns Joab, und ſtöſt den Dolch ins Hertze. Der Menſch ſäufft, als wenn er der andre Bacchus werden wolte. II. Man ziehe aus der gantzen Hiſtorie eine *allegoriam.* z. e. Nach dem gelobten Lande geht der Weg durch Mara, wo kein Honig fleußt, ſondern nur bittres Waſſer ſeyn; doch ſind Kinder GOttes dabey vergnügt, weil ſeine Allmachts-Hand ein bewährtes Mittel dafür weiß. III. Man ſetze die *Application* ohne dergleichen *Allegorie* zu der Hiſtorie. z. e. Wenn gleich bey ſtillen Fluthen Halcyon ſein Neſt bauet; ſo hat doch ein Schulmann nichts gethan, wenn er alles thut. IV. Man ſage, daß die Perſon, auf welche die Rede gerichtet iſt, es dem angeführten Exempel

gleich thue. z. e. Wie Aſſaph war dir die Gottesfurcht ins Hertz geſchrieben. Du haſt den Sinn Veſpaſiani. V. Man ſage, die Perſon thue es dem Exempel zuvor. z. e. Syſiphus kan ohnmöglich ſo viel Arbeit haben, als man dir aufgeleget hat. Du haſt dich in dieſer Sache weit mehr vorgeſehen als Argus. VI. Man zeige an, daß die Perſon ſolche Laſter, die bey dem Exempel ſind, haſſe. z. e. Es eckelt dir vor der Pracht, welche Herodem geſtürtzet hat. Du hältſt die Luſt Delilä vor ein tödlich Gifft. VII. Man zeige ferner an, daß die Laſter des Exempels bey gegenwärtiger Perſon nicht anzutreffen ſeyn. z. e. Es klebt kein ſchändlich Nabals-Gut an deinen Händen. Es geht kein falſcher Joabs-Gruß aus deinem Munde. VIII. Man beweiſe, daß die Perſon der Tugend des Exempels nachſtrebe, oder nachgeſtrebet habe. z. e. Du bemüheſt dich Abraham im Glauben ähnlich zu ſeyn. Du ſuchſt wie Ariſtides in allen Gerechtigkeit auszuüben. Es war dir Nathanaels Eigenſchafft ins Hertze geſchrieben. IX. Man beweiſe, daß die Perſon die *Quali*täten der angeführten Exempel an ſich haben müſſe. z. e. Wer gantze Länder regieren will, der muß klug und tugendhafft ſeyn; Er muß wie Ulpianus den

Grund

Grund der Rechte verſtehen, und wie Aeacus das Recht gleich theilen. X. Man beweiſe, daß die Perſon die Glückſeligkeit des Exempels erlanget habe. z. e. Du biſt Octaviano gleich an Glück und Ehren. Es führt dich die Fama in den Tempel der Ehren, darinnen Plato, Lycurgus, Solon und Cicero ſtehn. XI. Man zeige, daß die Perſon ſolcher Glückſeligkeit würdig ſey. z. e. Du verdienſt es mit Recht, daß dich das Glück wie Joſeph ſuchet. Du bahneſt dir nach dem löblichen Exempel Cæſars durch Sieg und Glück den Weg zum Throne. XII. Man wünſchet, daß die Perſon zu der Glückſeligkeit des angeführten Exempels gelangen möge. z. e. Ich wünſche, daß du Salomon an Weißheit, Ehr und Glück gleich werden mögeſt. XIII. Man wünſche, daß die Unglückſeligkeit des angeführten Exempels von der Perſon möge entfernet bleiben. z. e. Ich wünſche, daß der groſſe GOtt die langen Nächte des Hiobs von dir abwenden wolle. XIV. Man ſetze einen *Locum communem* vor das Exempel. z. e. So bald als GOtt mit denjenigen aus der Welt geeilet, die er ſich zum Dienſte auserſehen hatte; ſo hat ſich darauf etwas betrübtes ereignet. Denn ſo bald Methuſalem entſchlief, gieng die erſte Welt im Waſſer

unter;

unter; So bald Samuel auf GOttes Befehl ſein Hauß beſchicket hatte; ſo gerieth Iſrael in groſſe Noth. XV. Man ſetze den *Locum communem* dem Exempel nach. z. e. Uber den Tod Sarä vergoß Iſaac bittre Thränen; denn es läſt ſich ein koſtbar Kleinod nicht ſo leichte verſchmertzen, und der Tod frommer Eltern geht uns nahe. XVI. Man zeige, daß die Freude oder Betrübniß der Perſon dem Exempel gleich ſey. z. e. Bey deinem Joſeph kanſt du dich mit Jacob freuen. Du muſt itzo mit dem Jünger Chriſti unter dem Creutze ſtehen. XVII. Man zeige bey Gelegenheit, daß die Freude oder die Betrübniß gröſſer ſey, als ſie bey dem Exempel zu finden. z. e. Es iſt ihm an Reichthum und Vergnügen kein Crœſus gleich. Es hat Niobe niemahls dergleichen Leid ausgeſtanden, als dich itzo drückt. XVIII. Man führe viel Exempel und Hiſtorien nach ein ander an, und mache eine kurtze *Application* drauf. z. e. Wir würden weder von des Hannibals Ruhme, noch von des Alexanders Siegen, viel weniger von der Tapfferkeit Julii Cæſaris, noch auch von Solone und andern hochberühmten Männern etwas wiſſen, wenn wir nicht durch ein gelehrtes Pappier unſterblich gemachet würden; Und außer dem würden ſich viele nicht alſo

bemü-

bemühen. 9.) Man ſetze zu jedweden Exempel die *Application.* z. e. Gleichwie ſich Sara allezeit dem göttlichen Willen unterwarff; alſo wuſte ſich auch ſein Ehgemahl in den Willen GOttes zu ſchicken, denn ſie nahm ſeinen Schluß in Freud und Leid an.

§. 11. Bey dieſen allen iſt folgendes zu mercken: 1.) Daß man mit dem gelehrten *apparatu* in ſeiner Rede nicht allzuſehr prale, und durch Uberhäuffung vieler Hiſtorien der Sache nicht zu viel thue. Es iſt am beſten, wenn man ſeine Rede mit feinen gelehrten und nachdencklichen Theſibus anfüllet, und dieſe hernach mit nachdencklichen, obgleich wenigen Exempeln oder ſimilibus illuſtriret. 2.) Man verdunckele ja nicht den Verſtand entweder durch allzu große Kürtze, oder durch allzuſehr ausgekünſtelte, hochtrabende Wörter und Redens-Arten. 3.) Es muß die *application* nicht gezwungen heraus kommen, ſondern von ſich ſelbſt anmuthig aus dem *reali* fließen. 4.) Man ſuche aus vielen das beſte heraus, das ſich auf die gegenwärtige Zeit, Art und Perſonen am beſten ſchicket, ſo wird man bey der Gelehrſamkeit wider die Geſetze der wahren Klugheit und geſunden Vernunfft nichts begehen.

CAP. VI.

Von dem zierlichen deutſchen Stylo.

§. 1.

DEr zierliche Stylus beſtehet in den *Tropis* und *Schematibus*, welche dazu dienen, daß man aus denſelben als aus einer reichen Quelle, die gröſte Lieblichkeit, Pracht, und Zierde einer Rede herleitet. Uberdieß machen ſie die Arbeit um ein groſſes leichter. Denn wenn ein Wort in ſeiner natürlichen Bedeutung ſich nicht will wol anbringen laſſen, ſo kan man es gar leicht mit einem andern, welches einen Tropum in ſich hält, oder auch wol mit einer gantzen Allegorie verwechſeln. z. e. 1.) Bey der *Metaphora*: Der Geitz iſt eine Wurtzel der Sünden, d. i. eine Urſache der Sünden. Er trägt das Silber ſeiner Haare mit Ruhm und Ehre. 2.) Bey der *Metonymia*: Mars plündert Dörffer und Städte aus. Carteſius geht dem Ariſtoteli bey weiten für. Der blaße Todt kehrt auch in Pallkäſten ein. 3.) Bey der *Synecdoche*: Dein Gold und Silber wird dich an jenem Tage nicht retten. Der König muß eben ſo wol als der geringſte Knecht eine Speiſe der Würmer

mer werden. 4.) Bey der *Ironia*, und ihren unterſchiedenen Arten: Du haſt groſſes Anſehen und láſt dir befehlen. Du meynſt es recht gut mit uns, wie die Wólffe mit den Schaafen. Du biſt verſchwiegen, daß alle Welt weiß was dir anvertrauet iſt. 5.) Bey der *Allegorie*. Die Welt geht zu Grabe, wenn Sonnen untergehen; Es wird Berg und Thal in finſtern Schatten eingehüllet. Die Lilien ſind nicht zu verachten, doch wer ſie táglich in der Stube leiden ſoll, dem thut gemeiniglich der Kopffweh. (kan gebrauchet werden, wenn man in einer galanten Heyrath wenig Vergnügen findet) Wenn der Schnee ſchmeltzen wird, ſo móchte es an vielen Orten kothig werden, (auf den Verluſt eines grauen Hauptes, móchte viel Unordnung erfolgen.)

§. 2. Aus dieſem erhellet zur Gnüge, daß die Rhetoriſchen Figuren die Ausarbeitung einer Rede befórdern. *Pleonaſmus*: Man kan die That mit Hánden greiffen. Mein Glück wird mit ſcheelen Augen angeſehen. *Anadiploſis*: Wer den groſſen GOtt zum Freunde hat, der ſtehet allezeit im Seegen, und zwar in einem ſolchen Seegen, der Leib und Seele erquickt. *Plòce*: Die Welt iſt Welt, drum laſſe man ihr ſchándlich Weſen fahren. *Paregmenon*: Das hált man vor den beſten Sieg, ſich ſelbſt beſiegen. *Paronomaſia*:

Wenn man die Laſt gern und willig trägt, ſo bringet ſie lauter Luſt. *Exclamatio:* O unvergleichlich Pfand, welches uns GOtt ſchencket. Οξύμωρον: Dieſer Menſch iſt ſchwartz von Sünden, und weiß von Heucheley. *Interrogatio*: Meinſt du, daß die Hoffart ein Zeichen eines wahren Chriſten ſey?

§. 3. Damit man ſich aber dieſe Veränderung leichte mache, ſo müſſen folgende Regeln in acht genommen werden: 1.) **Man mercke bey Leſung der bewehrteſten** *Autorum* **fleißig dieſe jetzt erwehnten Handgriffe an. 2.) Was ſie** *tropice* **geſetzet haben, verwandle man** *in ſenſum proprium*. Item: **Was ſie** *ſchematice* **geſetzet haben, verwandle man** *in ſenſum non ſchematicum*, ſo wird ſich der Unterſcheid des Styli bald zeigen. 3.) **Man** *colligire* **die** *Tropos* **und** *Schemata* **unter gewiſſe Titel.** z. e. Lauter exempla metaphorica unter dem Titel metaphoræ: item lauter exempla allegorica unter dem Titel allegoriæ &c. Solcher geſtalt wird man dieſe und andere Tropos und Figuras deſto leichter verſtehen, und endlich vor ſich ſelbſt ausſinnen lernen. **Man bemühe ſich dergleichen** *Tropos* **und** *Schemata* **durch eigenen Fleiß in unterſchiedenen Materien zu unterſuchen.**

§. 4. Solche Unterſuchung kan geſchehen

auf

auf zweyerley Art und Weiſe: 1.) Man gehe alle *Tropos* und Figuren durch, und ſuche bey einem jeden, aus unterſchiedenen Materien, unterſchiedene Exempel nach denſelben zu verfertigen. 2.) Man führe ein eintziges Exempel durch alle *Tropos* und *Figuras* hindurch, und bemühe ſich ſolches nach denſelbigen ſo vielmal zu verändern, als es müglich iſt. Solte aber eine oder die andere Figur ſich ſo bald zu unſerm Vorhaben nicht ſchicken wollen, ſo gehe man ſie vorbey; vielleicht eröffnet ſich zu anderer Zeit ein beſſerer Einfall.

§. 5. Die Metaphora iſt der ſchönſte und leichteſte Tropus. Der ſchönſte, weil ſie einer Rede die beſte Anmuth giebet, und ein vollkommenes Simile in ſich verborgen hat; Der leichteſte, weil ſie von allen Sachen, die nur zu finden ſind, kan hergeleitet werden.

§. 6. Wo man aber dergleichen Vorrath hernehmen ſoll, wenn ein eintziges Wort durch viele Metaphoras ſoll verändert werden, das lehret uns die Erfindung eines vollkommenen Similis. Man gehe demnach alles, was in der Natur und Kunſt zu finden iſt, in ſeinen Gedancken behende durch, und was zu unſerm Zweck dienliches vorkömmt, das behalte man, das übrige laſſe man entweder fahren, oder verſpare es bis zu einer andern Gelegenheit.

§. 7. Solches erhellet aus folgendem Exempel: *Propoſitio.* Die Gnade GOttes erfreuet mich. Die Metaphoræ von dem Wort Gnade ſind folgende: die Gnaden-Sonne GOttes. Die Sonne der göttlichen Gnade. Der helle Morgenſtern der göttlichen Gnade. Der Glantz der göttlichen Gnade. Das Licht der göttlichen Gnade. Der angehende Morgen der göttlichen Gnade. Der anbrechende Tag der göttlichen Gnade. Die Morgenröthe der göttlichen Gnade. Der Thau der göttlichen Güte. Der Balſam göttlicher Güte. Die Metaphoræ von der Phraſi erfreuet mich, ſind folgende: gehet mir auf. Erleuchtet mein Hertz. Vertreibet alle Nacht der Traurigkeit. Erfriſchet mein Hertz. Erquicket meine Seele. Gehet meiner Seelen auf. Verſüſſet alles Leiden. Stärcket mein Hertz.

§. 8. Wollen wir aber aus einer eintzigen Sache viel Metaphoras heraus ziehen; ſo muß man entweder die Metaphoram in der Sache ſelbſt, oder in ihren Eigenſchafften und zufälligen Dingen; ferner in ihren Theilen, wovon ſie beſtehet, ingleichen in ihren Würckungen, in ihren Verrichtungen, oder in ihren Leidenſchafften ſuchen.

§. 9. Die Ordnung, welcher man ſich bey dergleichen Unterſuchung bedienet, iſt diejenige, ſo man in der Logica bey den prædicamen-

mentis findet. Hier betrachten wir 1.) die Sache ſelbſt, 2.) wir unterſuchen alle Accidentia derſelben in ihrer Ordnung, 3.) was dabey dienliches vorkömmt, mercket man alſobald an, ſo wird der Vorrath unterſchiedener Sachen unvermerckt zunehmen.

§. 10. Wir wollen zum Exempel deſſen einen fruchtbaren Baum erwehlen, und dabey betrachten 1.) die Sache ſelbſt, d. i. den Baum nach ſeiner Subſtanz und Weſen, und ſolchen brauchen wir als eine Metaphoram in folgenden Exempeln: Chriſtus iſt der Baum des Lebens. Der König iſt ein Baum, dahin alle Unterthanen ihre Zuflucht nehmen. Ein Lehrer iſt ein Baum, dabey ſeine Zuhörer ſitzen. Ein Hauß-Vater iſt ein Baum, deſſen Schatten ſeine Haußgenoſſen erfreuet. ꝛc. 2.) Bey dem Baum kan ich auch die unterſchiedenen Arten der fruchtbaren Bäume erwegen, und die *Metaphoram* dabey ſuchen. z. e. Ein graues Haupt iſt ein blühender Mandelbaum. Ein Chriſt iſt ein Feigenbaum. Ein Tyranne, welcher alles zu ſich reißet, und andere unterdrücket, iſt ein Nußbaum. 3.) Finden wir an dem Baume ſelbſt unterſchiedene Theile, daraus er beſtehet, als: die Wurtzel, den Stamm, die Aeſte, die Zweige, den Gipffel, die Rinde oder die Schale, den Kern ꝛc. Hiervon nehme ich folgende Metaphoras: der Geitz iſt eine Wur-

tzel alles Ubels. Noah iſt der Stamm-Vater aller jetzt lebenden Menſchen. Ein gottloſer Menſch iſt ein dürrer Aſt. Ein frommer Menſch iſt ein grüner Zweig. Die höchſte Ehre iſt der Gipffel, wornach die Menſchen ſtreben. 4.) **Treffen wir an dem Baume an etliche Theile, die nur als** *Adjuncta* **eine Zeitlang daran zufinden ſeyn**, als: den Safft, die Blätter, die Blüthen, die Früchte ꝛc. Daher kan ich ſagen: Er hat den Safft der Tugend von ſeinen Eltern eingeſogen. Der Menſch iſt wie ein Blat am Baume, welches bald grünet, bald abfällt. Der Menſch verwelcket wie ein Blat. Ein junger Menſch zeiget Blüthen künfftiger Gelehrſamkeit und Geſchicklichkeit. Die Schande iſt eine Frucht der Laſter. Traurigkeit iſt eine Frucht der Sünde. 5.) **Bey den Früchten treffen wir inſonderheit noch an, gewiſſe Theile, nemlich** den Stiel, die Schale, den Kern, daher können wir Gelegenheit nehmen zu ſagen: der beſtändige Fleiß iſt der Stiel, darauff die Ehre als eine Frucht ruhet, und dadurch ſie ihre Nahrung an ſich ziehet. Die bloſen Worte eines Redners ſind nur Schalen, die Sachen ſeynd der Kern, 6.) **Betrachten wir ferner die unterſchiedene** *Quantität* **eines Baumes**, ſo können wir ſagen: Ein junger Menſch iſt ein klein Bäumgen, daran man ziehen muß. Dieſes kleine Bäumgen

gen (der Menſch) wird auch noch groß werden. Ein erwachſener Menſch iſt ein ſtarcker Baum, der ſich nicht mehr beugen läßet. Ein beſtändiger Menſch iſt ein ſtarcker Baum, der ſich nicht von ſeinem guten Vorſatz bewegen låſſet. Ein vornehmer Mann iſt ein hoher Baum, den jeder ſehen kan; ein breiter Baum, darunter viele Schutz finden. 7.) Bey den *Qualitæten* **finden wir ſo wol an dem Baume, als an ſeinen Blåttern, Blůthen und Frůchten**, etliche, die in die Augen fallen, etliche die in die Ohren fallen, etliche die wir riechen, etliche die wir ſchmecken, etliche die wir fühlen kőnnen. Daher kőnnen wir ſagen: ein wolgezogener Menſch iſt ein gerader Baum. Ein ungezogener Menſch iſt ein krummer Baum. Das Klagen der Geplagten vergleicht ſich mit dem Rauſchen der Båume, wenn ſie vom Sturmwinde beweget werden. Der ſchwere Fall der Hochműthigen vergleicht ſich mit dem Krachen eines Baumes, der vom Winde oder Donner zerſchmettert wird. Die heranwachſende Jugend kőnnen wir vergleichen mit der grünen Farbe der Blåtter, die abnehmenden Kråffte der Alten mit den gelb werdenden Blåttern. Der gute Ruhm wegen des Wolverhaltens mit dem ſüſſen Geruch der Blůthen. Das Vergnůgen nach der Arbeit mit dem ſüſſen Geſchmack der reiffen Frůchte. Das bőſe Verhalten der Gottloſen mit dem

herben Geſchmack der wilden Früchte. Die verdrüßliche Arbeit mit der rauhen Rinde eines fruchtbaren Baumes, der ſüſſe Früchte bringet. 8.) Das *Prædicatum Relationis* führet mich in unterſchiedene Abſichten, welche ein Baum gegen eine andere Sache hat. z. e. Die Gottloſen ſind Bäume an dem Waſſer gepflantzet. Ungerathene Kinder ſind wilde Bäume in einem wüſten Lande entſproßen. Unglückſeelige Leute ſind Bäume, die auf ſandigten Grunde ſtehen. Die Obrigkeit iſt ein Baum, der auf offnen Felde ſtehet. Ein Chriſt unter GOttes Schutz iſt ein wolverwahrter Baum im Garten. Ein wohlgeplagter Menſch iſt ein Baum, den die Winde treffen können. Ein Menſch, der in der Fremde beſſer Glück hat als zu Hauſe, iſt ein glücklich verſetzter Baum, der in dem neuen Lande beßer fort kommt, als in dem alten. 9.) Die *Actiones* eines Baumes ſeynd zwar alle *naturales*, ſie geben aber folgende Vergleichung an die Hand: ein junger Menſch, der in der Information wol zunimmt, treibet wie ein Baum ſchön in die Höhe. Ein Chriſt bringet nicht nur Blüthen, ſondern auch Früchte. Ein Heuchler bringt böſe Früchte. Ein geſegneter Ehemann vermehret ſich mit vielen Zweigen. Die Frommen wurtzeln mehr und mehr in der Güte GOttes. Die Gottloſen grünen, und breiten ſich aus wie ein Lorberbaum.

baum. 10.) Die *Paſſiones* ſeynd entweder *perfectivæ* oder *corruptivæ*, daher bekomme ich Gelegenheit zu ſagen: Ein junger Menſch wird zu ſeinem Nutzen beſchnitten. Die Tugend wird den Kindern eingepflantzet. Die Chriſten werden aus der Wüſten dieſer Welt in das himmliſche Paradieß verſetzet. Der Gottloſe wird mit ſammt der Wurtzel ausgerottet. Die Axt wird den Gottloſen an die Wurtzel geleget. Die Unglückſeeligen verdorren. Die Gottloſen werden als ein dürres Holtz in das ewige Feuer geworffen. 11.) Auf die Frage *Quando* kan ich antworten: der Menſch nimmt in der Jugend zu, wie die Bäume in den erſten Jahren. Der Menſch trägt im männlichen Alter Früchte wie die erwachſenen Bäume, die etliche Jahr geſtanden haben. Der Menſch hat in Alter keine Krafft, wie die alten Bäume, die ſehr viel Jahre geſtanden haben. Im Alter hat man keine Anmuth, wie die Bäume im Winter. In der Jugend iſt lauter Anmuth bey den Menſchen, wie die Bäume im Frühling blühen. Das männliche Alter bringet als ein Baum im Sommer reiffe Früchte. Mancher wird bey ſehr hohen Alter verſetzt, wie die Bäume im Herbſt. Mancher wird ſehr jung in das Amt geſetzt, wie die Bäume im Frühling. 12.) Die Frage *Ubi* bringt mich

mich auf folgende Gedancken: in der Kirche GOttes wachſen nur gute Bäume, wie im Paradieſe. In dem Heidenthum giebt es wilde Bäume, wie in der Wüſten. 13.) Aus dem *Prædicamento Situs* kan ich folgende *Metaphoras* ziehen; Ein glückſeeliger Menſch ſtehet wie ein Baum gerade in die Höhe. Ein Unglückſeeliger liegt wie ein gefällter Baum zur Erden. Ein Mann, der einen Subſtitutum hat, iſt ein geſtützter Baum. 14.) Das *Prædicatum Habitus* giebt mir folgende *metaphori*ſche Worte an die Hand; Ein Heuchler iſt ein Baum voller Blätter, aber ohne Früchte. Ein laſterhaffter Menſch iſt ein Baum voller Raupengeſchmeiße. Ein gottſeliger Menſch iſt ein Baum voller Früchte.

§. 11. Wer ſich nun in dieſer Ubung wol geſetzet hat, dem wird es niemals an genugſamer Materie fehlen, die vorhabende Theſin mit geſchickten Metaphoris oder Allegoriis zu illuſtriren, wenn man nur mit ſeinen Gedancken die Schätze der Kunſt und der Natur fleiſſig unterſuchet. Es wird uns auch bey dieſer Arbeit ſo leicht niemand eines Plagii literarii beſchuldigen, weil die Einfälle bey ſo vielen Materien nicht einerley ſeyn. Uberdem darff man ſich nicht beſorgen, daß man eine Metaphoram in einer eintzigen Rede unterſchiedene mal vorbringen müſſe, weil uns bey ſolchem

Uber-

Uberfluß viele Sachen zur geſchickten Alluſion die Hand bieten.

§. 12. Es kan aber die Metaphora in einer Propoſition mit folgenden Partibus orationis ausgeſprochen werden: 1.) mit einem Nomine Subſtantivo. 2.) Mit einem Nomine Adjectivo. 3.) Mit einem Verbo. 4.) Mit einem Participio. 5.) Mit einem Adverbio.

§. 13. Wie man ſich aber dieſes Unterſcheides mit Nutzen gebrauchen könne, ſolches wird aus folgenden Regeln zu erſehen ſeyn. 1.) Man verwandle das *Subſtantivum* der *Propoſition* (es mag entweder im Subjecto oder Prædicato ſtehen) in ein ander *Subſtantivum*, damit es einiger maßen kan verglichen werden. z. e. Es ward durch den Fall der Seelen Diamant verſehret, als die verwegne Fauſt die verbotne Frucht annahm. i. e. der Seelen Herrlichkeit. Die Pfänder (die Kinder) ſehn dir mit Thränen nach, welche du zurück gelaſſen. GOtt ließ dich durch ſein Feuer, (das Creutz oder väterliche Verſuchung) lange prüfen. 2.) Kan man bey dem *Subſtantivo* keine manierliche Veränderung treffen, ſo behalte man ſolches *ſenſu proprio*, und ſetze nur ein *Adjectivum* hinzu, das eine *metaphoram* in ſich hält. z. e. Sie werden bey ihrem ſchweren Amte mit ſüſ-

ſüſſen Troſt erquicket. Auf den wilden Waſſerwogen ſchwebt ihr Schiff ohne Maſt. 3.) Will es mit dieſen zweyen nicht wol angehen, ſo ſuche man die *Metaphoram* in dem *Verbo*, und ſetze vor dasjenige, ſo in ſeinem eigentlichen Verſtande in der *Propoſition* ſtehet, ein anders, darinnen eine Vergleichung mit dieſem *Verbo* zu finden iſt. z.e. Gnädigſter Fürſt geuß über mir den Glantz der Strahlen aus. Sein weiſer Mund kan die Geiſter alſo entzünden, daß ſie nach einer ſolchen angenehmen Frucht ſich bemühen. 4.) Was bey dem *Verbo* in acht zu nehmen, das geht auch durchgehends bey deſſen *Participio* an, wenn es von nöthen iſt. z.e. Der bittre Schmertz wird durch die blühende Hoffnung verſüßet. 5.) Will es ſich auch mit dem *Verbo* oder mit deſſen *Participio* nicht wol ſchicken, ſo verſuche man es durch ein *Adverbium*, und ſetze ein ſolches zum *Verbo*, darinnen eine *Metaphora* zu finden iſt, ſo wird der Sache bald geholffen ſeyn. z.e. Es hat nachgehends die Sonne weit prächtiger geſchienen. Das geht mir bitter ein.

§. 14. An ſtatt eines vollkommenen Exempels, da allerhand metaphoren und allegorien anzutreffen ſind, kan folgender Abriß des Hoflebens dienen: Ich bin nunmehro des Hofes

ſes ſatt, denn ſein Balſam eckelt mir, und ſein Biſam ſtinckt mich an; Sein Glantz iſt Nacht, und ſein Geld halte ich für Schlacken; Zwar als mir zuerſt dieſes Sonnen-Licht in die Augen fiel, vermeynte ich dem Glücke im Schooſe zu liegen; Mein Brod war Ambroſin, und mein Tranck war Götter-Wein; Mein Rath gerieth dazumal ſehr wol, denn ich ſprach jederman das Recht als ein Oracul; Mein ſchwacher Kiel konte die Macht der Feinde weit mehr ſchwächen, als Schwerdt und Bley; Man nennte mich die rechte Hand des Fürſten, denn ich regierte das gantze Land; Mir dauchte: ich beſäß dabey ein halbes Himmelreich; Und alſo vermeinte ich: der Hoff wäre ein Urſprung meiner Freuden, ein Paradieß voller Luſt, ein Bergwerck, da man nur an Silber-Adern ſchlägt, ein Meer, aus welchem nichts als Ströme der Freuden rinnen, ein Fluß, welcher in ſeinem Schooße güldenen Sand führt, ein Abgott, welchen die Welt mit Hecatomben ehret, ein Pharus, welcher auch durch die gefährlichſten Klippen den Weg zeiget, ein Pallaſt, wo lauter Sonnen wohnen, ein Hafen voller Luſt, ein Kampff-Platz, auf welchen man mit mehr als güldenen Cronen lohnt, ein Frühling, wo Zucker-Roſen und anmuthiger Klee blühet. Doch ſoll ich dasjenige erheben, was mich zur Erden drückt? Solte ich

wol

wol Bley vor Silber, und Glaß vor Diamanten lieben? Es wäre beſſer, daß vor dergleichen Glantz mich ſtete Nacht bedecket hätte. Jetzo ſtehen mir Blinden allererſt die Augen offen. Jetzt ſehe ich erſt, daß ich hinters Licht geführet worden, denn das falſche Glück hat mir ein Fallbret aufgeſtellt. ꝛc. ꝛc.

§. 15. Was die Metonymie betrifft, ſo kan man ſich derſelben mit Nutzen bedienen, wenn man folgende Regeln in acht nimmt. 1.) **Man ſetze den Urheber, oder Erfinder einer Sache vor die Sache ſelbſt, die von ihm herkömmt, oder die er erfunden hat.** Die Heiden konten hierbey viel Exempel vorbringen, weil ſie ihren erdichteten Göttern die Erfindung bald dieſer bald jener Kunſt oder Wiſſenſchafften zueigneten. Wenn wir als Chriſten aber ſolche Namen der Heydniſchen Götter gebrauchen, ſo muß es mit guter Behutſamkeit geſchehen; entweder die menſchlichen Affecten und Verrichtungen dadurch aus zu drücken; oder auch die Laſter durch zu ziehen, die Tugenden zu loben: ingleichen die nützlichen oder ſchädlichen Würckungen einer Sache dadurch vorzuſtellen. z. e. Mars (die Soldaten) plündert in Dörffern und in Städten. Irene muß Marti weichen. Es laſſen ſich die Muſen bey uns nieder. Themis läſſet hier einen klugen Ausſpruch hören.

Und

Und hieher gehören dieſe Redens-Arten, wenn die Namen derjenigen Lehrer, die eine gewiſſe Lehre erfunden, oder hauptſächlich tractiret haben, vor die Lehre ſelbſt geſetzet werden. z. e. Ariſtoteles wurde vor Zeiten hoch geſchätzet. Moſes dräuet Mord und Tod, Johannes aber bringt Freude. Wo Paulus ehmahls gepflantzet hat, da ſäet itzt Mahometh. II. Man ſetze den *Autorem*, der ein Buch geſchrieben hat, vor das Buch, das er heraus gehen laſſen. Böhme wird itzt mehr als Luther eingebunden. Münſter wird mehr aufgelegt als Scriver. Wir finden weit beſſere Nachricht von unſerer Seeligkeit in Petro, als Bellarmino. III. Man ſetze den erſten Stamm-Vater vor alle ſeine Nachkommen: Wenn die Hülffe GOttes über Zion kommen wird, ſo wird ſich Jacob und Iſrael freuen. (die gläubigen Nachkommen Iſrael.) Es müſſen offt die Frommen Moabs Streiche fühlen. IV. Man ſetze den Urſprung einer Sache vor die Sache, die darvon herkömmt: Ich will den Zorn GOttes mit ſtillen Hertzen tragen. Es wird euch ihr frechen Sünder das Blut des Heylandes drücken. V. Man ſetze das Werckzeug, wodurch eine Sache verfertiget wird, vor eben dieſe Sache, worzu man ſolches Werckzeug gebrauchet:

Er hat ſeinen Nächſten mit ſeiner Zunge getödtet. Falſche Lippen ſind bey GOtt nicht angenehm. Es wird der Eigenſinn durch die Ruthe ausgetrieben. VI. Man ſetze die Urſache eines Fehlers vor den Fehler ſelbſt, der begangen wird: Es geht demjenigen ein Licht in ſeiner Seele auf, welcher ſeine Blindheit mit heiſſen Thränen büſſet. Stadt und Dorff iſt von dem Feinde in hellen Brand geſtecket worden.

§. 16. Der Effectus aber wird vor ſeine Cauſam geſetzet, wenn man ſich (1) etliche Exempel ſolcher Sachen vorſtellet, die eine gewiſſe Würckung in andern Dingen verurſachen. (2) Wenn man die gemeine Redens-Art (dieſe Sache würcket oder verurſachet ſolches) verändert, und die Worte ſo einrichtet, daß es ſcheinet, als ob die Sache dasjenige, was ſie in andern würcket, ſelbſt an ſich habe. z. e. Der Tod macht die Cörper blaß. Der Sieg macht die Leute hochmüthig, frech und ſtoltz. Die Liebe macht junge Leute unbedachtſam. Chriſtus zeiget uns den Weg zur Seeligkeit.

§. 17. Soll aber eine Metonymia effecti draus werden, ſo müſſen dieſe und dergleichen Redens-Arten folgender Geſtalt verändert werden: I. Man ſetze das *Adjectivum*, welches von dem *Subſtantivo* verurſachet wird,

zu dieſem *Subſtantivo* in gleichen *genere, numero* und *caſu.* z. e. Es kehret auch der blaſſe Tod in den Palläſten ein. Es folgt offt ein froher Sieg auf einen blutigen Kampff. II. Man zeige die Würckung durch ein *Subſtantivum* an, und verbinde ſolches mit der *cauſa efficiente* durch das *Verbum Subſtantivum* ſeyn in einem ſolchen *Tempore*, wie es die *Conſtruction* erfordert. z. e. Der Gehorſam gegen GOtt wird unſer langes Leben und Alter ſeyn. JEſus iſt der Weg, welcher uns zum Himmel führet. III. Man ſetze den *Effectum* ausdrücklich, und laſſe die *Cauſam efficientem* gar aus. z. e. Rebecca gebar zwey Völcker. Wir tragen den Tod an uns.

§. 18. Was die übrigen merckwürdigen Umſtände betrifft, ſo kan man folgende Regeln mercken: I. Man ſetze die Sache, darinnen ſich etwas befindet, vor diejenige Sache, die ſich darinnen befindet. z. e. Den Becher vor den Wein, den Beutel vor die Ducaten, den Kaſten vor den Schatz, der darinnen iſt: Es haben dich die Gläſer beredt gemacht. Es ſind dir die groſſen Humpen in den Kopff geſtiegen. GOtt ſegnet den Krug der frommen Wittwe. II. Man ſetze den Ort vor ſeine Einwohner, ingleichen vor die Perſonen, die an demſelben ihre

Verrichtung haben. z. e. Es hat GOtt von Ewigkeit her die böſe Welt geliebet. Stadt und Land leget den Eyd mit Freuden ab. Weil die geile Gluth Sodoms die Klöſter angeſtecket hat, ſo wiſſen ſie nichts von der wahren Keuſchheit. Der gantze Hof legt die Trauer an. Die Kirche ſteht verlaſſen, und das Rathhauß iſt betrübt. III. **Man ſetze den natürlichen Ort vor die Sachen, ſo an demſelben ſich befinden.** z. e. Feld und Wald ſteht itzo in der ſchönſten Blüthe. Es gönnt uns der Himmel die angenehmſten Strahlen. IV. **Man ſetze den Ort vor die Verrichtungen, die an ſolchem Orte vorgehen.** z. e. Ich wünſche, daß dein Thron in lauter Seegen ſtehen möge. Bey dem Catheder darff man die Warheit nicht ſuchen. Er hat die Cantzel vor das Catheder erwehlet. Altar und Tauffſtein ſind annoch bey uns rein. In Schulen muß der Grund zur wahren Weißheit geleget werden. Die Teiche bringen in dieſen Jahren ſehr viel ein. V. **Man ſetze den Ort, darauf etwas verfertiget wird, vor dasjenige, was man darauf verfertiget.** z. e. Es trägt offt der Amboß mehr ein, als die Capelle. (Die eiſerne Waare trägt mehr ein, als Goldſchmids-Arbeit) Von der Tenne muß ſich der Bauersmann nehren. Es hat dir die Kel-

ter

ter Gold und Silber eingetragen. VI. Man ſetze den Beſitzer vor ſein Eigenthum. z. e. Es hat auch dieſe arme Wittwe Brand- und Waſſer-Schaden betroffen; (d. i. ihre Häuſer ſind abgebrannt, und ihre Aecker haben Waſſer-Schaden gelitten.) Der unglückſeelige Krieg hat ihn in Grund verderbet. (die Güter.) VII. Man ſetze die Sache ſelbſt vor das, was an derſelben zu finden iſt. z. e. Es giebt itzo der grüne Zweig den angenehmſten Schatten (das Laub an den Zweigen) der reiffe Aſt bückt ſich zu der Erden nieder (die Früchte, ſo daran hängen.) Es ſteckt offt ein krauſer Sinn in einem krauſen Kopffe. (unter krauſen Haaren.) VIII. Man ſetze denjenigen, der über andere geſetzt iſt, vor diejenigen, die ſeinem Befehl gehorſamen. z. e. Es muß Darius dem Alexandro das Feld räumen. Cæſar ſchlug Pompejum in die Flucht. Joſua beſiegte mit GOtt den Amaleck. Siſſera muß vor Barack fliehen. Saul überwand durch die Krafft Gottes den Nahas. IX. Man ſetze das *Signatum pro ſigno.* z. e. Dein Gemach zieren die gröſten Käyſer. (die Bilder derſelben.) Der Purpur hat ihn nicht hochmüthig gemacht. (die Königliche Würde.) Wir leben geruhig unter ſeinem Scepter, (unter ſeiner Regierung.)

§. 16. Was aber die *Metonymiam adjuncti pro ſubjecto* betrifft, ſo können folgende Regeln die Sache leichte machen. I. Man ſetze das *Contentum*, und richte die *Phraſin* ſo ein, daß man das *Continens* dadurch verſtehen muß. z. e. Dem beſten Weine werden die ſtärckſten Reiffe angeleget. (den Wein-Fäſſern.) Der helle Strom iſt mit Bäumen beſetzt. (das Ufer, zwiſchen welchem der Strom fließet.) Wenn wir uns zu JEſu nahen, ſo müſſen wir unſre Schätze aufthun. II. Man ſetze das *Abſtractum* vor das *Concretum*, oder das *Subſtantivum* vor das *Adjectivum*; und zwar vornemlich in Beſchreibung tugendhaffter oder laſterhaffter Perſonen. z. e. Der Geitz hat nimmer genug. Gewalt geht für Recht. Die Boßheit nimmt über hand. Die Jugend will ihren Halß nicht mehr unters Joch beugen. Die Tugend wird gedrückt. III. Man ſetze das Zeichen einer Sache vor die Sache ſelbſt, die dadurch angedeutet wird. z. e. Es hat ſein Schwerdt offt Cronen den Untergang gedräuet. Es ſoll die Jugend die grauen Haare ehren. Ein jeder unter uns ehret das Silber deiner Haare. Es muß offt die Unſchuld ſchwere Bande tragen. Es kan GOtt gar bald die Schwerdter in Sicheln verkehren. Dein Thron iſt voller Majeſtät. GOtt

kan

kan ſo wol Pfeil als Bogen brechen. Es hat der Geruch der Liljen manchen eingenommen. (Franckreichs Schmeicheleyen.) Er will die Kutte tragen, drum legt er den Harniſch ab. IV. **Man ſetze die Zeit vor dasjenige, was in der Zeit zu geſchehen pfleget.** z. e. Ein vergnügtes Viertel-Stündgen macht, daß wir unſer Leid vergeſſen. Auf die trübe Mitternacht folgt ein froher Morgen. Auf die Marter-Woche folgt das frohe Oſter-Feſt. V. **Man ſetze das** *Antecedens* **vor das** *Conſequens.* z. e. Die Nacht iſt vergangen. (vor das Conſequens: Es iſt Tag worden.) Er hat die Kinder-Schuh vertreten. (er iſt zum Verſtande kommen. Man ſegnet ſo bald einen König als einen Bauer ein. (Könige müſſen auch ſterben.) Es lebt itzo weder Abraham noch Elieſer. VI. **Man ſetze das** *Conſequens* **vor das** *Antecedens.* z. e. Er ſchläfft den Rauſch des Tages wol viermal aus. Wir wiſſen nicht, wo man uns noch die Augen wird zudrücken. Offt ſteht derjenige morgen auf der Bahre, welcher heute commandiret hat. Es muß auch der ſtärckſte Rieſe in der Grufft verfaulen. Die Schönheit muß zu Staub und Aſche werden. Auch Salomo iſt eine Speiſe der Würmer worden. Er iſt durch Mara ins Paradieß gekommen, (er iſt ſeelig verſtorben.)

§. 20. Die *Synecdoche* iſt ein Tropus, da man ein Wort, das etwas gantzes bedeutet, vor einen Theil deſſelben ſetzet; und da man hingegen wiederum einen Theil einer Sache nennet, und doch die gantze Sache dadurch will verſtanden haben. Derohalben brauche man 1.) *Genus pro Specie*: Es läſſet ſich die Venus bald frühe, bald Abends ſehen. Es wird dich dein gelb Metall vor dem Richter nicht ſchützen können. Die edle Zeit bringt er mit leeren Worten zu. 2.) *Speciem pro Genere*: Jupiter und Mars ziehen die Strahlen ein. (die Sterne) Aus harten Steinen ſchmeltzet man Gold, Silber, Eiſen und Bley. Es kleidet ſich die Erde in Narcißen und Roſen. Es ſchlägt auch der Donner in hohe Cedern. Es muß weder Zorn, noch Haß, noch Liebe die Oberhand haben. (die Affecten) 3.) *Speciem pro Individuo*: Der Sohn GOttes hat dasjenige erfüllet, was Jeſaias geſchrieben, denn es hat GOtt ſelbſt dem Propheten die Hand geführet. Der Prophet verkündiget Hiskiæ ſeinen inſtehenden Tod. Wenn der Apoſtel vom künfftigen Gerichte prediget, ſo will Felix ihm nicht mehr gedultig zuhören. Es muß auch der König von GOtt die Weißheit erbitten. Es wurde der mächtigſte Monarche von ſeinem Reiche verſtoſſen. (Nebucadnezar) Es iſt der beſte Redner verſtummet.

met. (Cicero) Diejenige Stadt, in welcher das Volck GOttes opfferte, iſt durch die Römer verſtöhret worden. (Jeruſalem) 4.) *Appellativum pro Proprio:* Es muß Cicero vor dir weichen. (der beſte Redner) Es muß Alexander eben ſo wol als Ulpian ſterben. (der Käyſer ſo wol als ſeine Miniſter) Apelles muß ſeinen Pinſel niederlegen. Sie iſt der Hecuben ihre Schweſter. Morgen kan derjenige Irus werden, welcher heute Crœſus iſt. Es wird die Rache GOttes dich tolle Jeſabel ſtürtzen. Man ziehet heutiges Tages die geile Phryne keuſchen Seelen für.

§. 21. Was das Totum betrifft, ſo kan man dabey folgende Regeln mercken: I. Weñ etwas von der Seele oder von dem Leibe des Menſchen kan geſaget werden, ſo *prædici*ret man ſolches von dem gantzen Menſchen, und das heiſt *Synecdoche totius eſſentialis pro parte eſſentiali.* Es wird itzo Lazarus von Abraham getröſtet. (die Seele Lazari) Der reiche Schlemmer muß itzo darben. II. Wenn etwas von dem gantzen Menſchen kan geſaget werden, ſo *prædici*ret man ſolches entweder allein von ſeiner Seelen, oder allein von ſeinem Leibe, und das heiſt *Synecdoche partis eſſentialis pro Toto eſſentiali:* Der Prediger muß vor diejenigen Seelen wachen, vor welche Chriſtus am

Creutze geſtorben iſt. (vor ſolche Menſchen) Alles Fleiſch hat des rechten Weges verfehlet. Es ward der reiche Mann mit der gröſten Pracht begraben. (der Leib des Reichen.) Es gehören hieher auch diejenigen Redens-Arten, wenn man von Verſtorbenen ſaget: Er ſtehet auf der Bahre. Er wird in den Sarg gelegt. Er wird in die Grufft verſencket, u. d. g. Ferner ſetze man III. zu dem Worte, welches das *totum artificiale* andeutet, ein ſolch *Prædicatum*, (a) welches nur allein von ſeiner *Materie* kan geſaget werden: Aus der Erde ſucht man Thaler und Ducaten. (Silber und Gold, daraus ſie geſchlagen werden) (b) welches nur allein von ſeiner *Forma* kan geſaget werden: Es wird dir dieſes Kleinod noch durch die Seele gehen, denn es ſchneidet Ehre und Zucht, und Redlichkeit entzwey. (Kan gedeutet werden auf einen mit Diamanten beſetzten Degen, welchen eine Dame ihrem Liebhaber zu Ehren auf der Bruſt trug.) IV. Man brauche die Materie, woraus die Sache verfertiget worden, und eigne ihr ſolche *Proprietates*, *Actiones*, *Paſſiones*, oder andre *Accidentia* zu, die nur von dem *Toto*, oder von der gantzen Sache *proprie* können geſaget werden. Es werden auch Könige in ſchlechte Leinwand eingehüllet. (in den Ster-

be-Kittel.) An jenem Tage wird dich dein Silber nicht retten. Er ſpeiſt aus Gold und Silber. (aus guͤldenen und ſilbern Gefaͤßen.) V. Man brauche die Geſtalt, welche die durch die Kunſt bereitete Sache euſerlich bekommen hat, und eigne ihr ſolche *Proprietates*, *Actiones*, *Paſſiones* oder andre *Accidentia* zu, welche nur von dem *Toto*, oder von der gantzen Sache *proprie* koͤnnen geſaget werden: Es wird dir endlich noch dieſes Schwerdt durch die Seele gehen, ob dich gleich ſeine Koſtbarkeit noch ſo ſehr ergoͤtzt. VI. Man ſetze zu dem *Toto integrali* eine ſolche *Phraſin*, die nur von einem einzigen *parte integrante* kan verſtanden werden: Der Leib iſt in die Feſſeln geſchloſſen. Das Hauß wird meubliret. Meine Ohren ergoͤtzen ſich an dem Worte GOttes. Mein Fuß geht auf GOttes Wegen. Mein Hertz verlaͤßt ſich auf GOttes Guͤte. VII. Man ſetze den *partem integrantem*, wenn das *totum integrale* ſoll gebrauchet werden; Oder deutlicher zu ſagen: Man ſetze zu dem *parte integrante* eine ſolche Redens-Art, die von dem *toto integrali* kan verſtanden werden: Der Leib Joſephs muſte ſchwere Feſſel tragen. Auf unſre Daͤcher faͤllt der Glantz der Sonnen. Ich will ſeine Schwelle (ſein Hauß) nicht wieder betreten.

Wir wollen dem Feinde die Spitze bieten. Vor deiner tapffern Fauſt fürchtet ſich der Feind. Es geht mir dieſe Schmach durch Marck und Bein.

§. 22. Die *Ironie* iſt ein Tropus, da man ſolche Wörter brauchet, bey welchen man allemahl das Gegentheil verſtehen muß. Sie wird in vier Claſſen eingetheilet, und entſtehet die erſte Art der Ironie aus den *Relatis*; Wenn ſolche Sachen einander entgegen geſetzet werden, die ein gewiſſes Abſehen auf einander haben, und doch in dieſem Abſehen keines dasjenige ſeyn kan, was das andre iſt, als da ſind: Vater und Sohn, Herr und Knecht, König und Unterthan, ſuchen und finden, ꝛc. z. e. Er iſt ein Herr, welcher ſich nach anderer Leute Befehl richtet. Der Mann hat an ſtatt der Peruque die Fontange aufgeſetzet. Die Frau trägt Hoſen. Die andere *Claſſe* entſtehet aus ſolchen Sachen, die einander wegen ihrer weſentlichen und natürlichen Beſchaffenheit zu wider ſeyn, als: gut und böſe, fromm und gottloß, thöricht und weiſe, gelehrt und ungelehrt, gerecht und ungerecht. z. e. Du zorniges Lamm! du ſanfftmüthiger Löw. Die Weißheit wird noch mit dir ſterben. Die dritte *Claſſe* entſtehet von ſolchen Sachen, die einen *habitum* und deſſen *privation* anzeigen. z. e. Sehend, blind; hörend,

rend, taub; redend, ſtumm; reich, arm; lebendig; tod; geſund, kranck; z. e. Er ſiehet wie die Blinden. Er hat Flüſſe vor die Ohren bekommen. Die vierdte *Claſſe* entſtehet aus ſolchen Redens-Arten, da eine der andern widerſpricht. z. e. Er geht, er geht nicht; er ſpielt, er ſpielt nicht; er ſäufft, er ſäufft nicht; z. e. Er gehet den Weg der Tugend, welchen ihm die Laſter zeigen. Er hält reinen Mund, daß es ſo fort die gantze Welt weiß.

§. 23. Daß man aber allemahl nach dieſer Ordnung die Ironie auszuſinnen ſich bemühet, iſt nicht nöthig, zumalen weil auch nicht alle Ingenia ſich zu deren Erfindung ſchicken. Denn wer von Natur ein ſcoptiſirendes Ingenium hat, der kan bey gegebner Gelegenheit eher zehn Exempel aufbringen, als ein anderer, den die Natur nicht ſecundiret, mit einem eintzigen kan fertig werden. Doch haben wir hier der Natur nur etlicher maßen zu Hülffe kommen, und zugleich deutlich zeigen wollen, auf was vor einem Grunde das gantze Werck beruhe. Zur allgemeinen Regel eine Ironie zu erfinden, dienet dieſe Erinnerung: Sieheſt du, oder höreſt du etwas, das ſchändlich, heßlich, unanſehnlich, oder ſtraffbar iſt, ſo ſprich: Es ſteht wol an, es iſt ſchöne, es iſt anſehnlich, es iſt zu loben,

ben, ꝛc. Auf ſolche Art kan man ohne langes Nachſinnen wohl hundert Exempel erfinden. z. e. Er hat ſich ſauber gewaſchen, (wenn er unſaubere Hände hat,) er iſt die Mäßigkeit ſelber, (wenn er frißt und ſäufft,) ꝛc.

§. 24. Was aber die Species der Ironie betrifft, ſo ſind die Rhetorici hierüber nicht einig; doch wollen wir etliche anführen, die ſich bey gegebner Gelegenheit gar wol brauchen laſſen, darunter die vornehmſten ſind: I. *Sarcaſmus*, wenn man ſein Geſpötte mit einem Sterbenden oder ſchon Verſtorbnen treibt. z. e. Pharao muß itzt Waſſer ſauffen, welchen nach Blut dürſtete; denn wer den Himmel ſtürmen will, der muß alſo jämmerlich umkommen. Siſſera liegt zu den Füſſen eines Weibes, und büſſet ſeinen Frevelmuth durch den Tod. Der Hohnſprecher Goliath legt ſich zu den Füſſen eines Knabens, und ehret ihn in ſolcher Poſitur als ſeinen Sieger. Alſo fähret der gottloſe Abſolon dahin, denn ſein Maaß der Sünden iſt voll, er ſelber aber iſt nicht werth, daß ihn die Erde trägt. II. *Diaſyrmus*, wenn man laſterhaffte Perſonen ſatyriſch durchziehet. z. e. Weil der Geitzhalß der Welt erſt nach ſeinem Tode nützen will, ſo ſitzt dieſes Schwein täglich vor dem Troge. Er hat in der Völlerey ſeines gleichen nicht, drum muß dieſem Helden Achilles ſelbſt weichen.

Dieſer hochmüthige Menſch trägt die Naſe ſehr hoch, was wird doch endlich aus ihm werden? Ein Scheuſal dieſer Welt, und ein Candidat der Höllen. III. *Aſteiſmus*, wenn man einen höfflichen und liebreichen Schertz vorbringet, der bey demjenigen, den er angehet, keine Jalouſie, ſondern ein Vergnügen erwecket; dergleichen man bey vertrauten Freunden manierlich anbringen kan. z. e. Mir thut leid, daß ſie allzu frühe lernen müſſen, was ſtella cadens ſey. IV. *Charientiſmus*, wenn man auf harte Anrede mit einer freundlichen und gelinden Antwort bereit iſt. z. e. Sie läſtern und ſchmähen mich, doch ich habe gelernet die Schwachheiten der Menſchen zu ertragen.

§. 25. Die *Allegorie* iſt eine weitere Ausführung eines Tropi, darinnen zwey oder auch wohl mehr membra comparationis zu finden ſeyn. z. e. Wenn Sonnen erblaſſen, ſo geht die Welt zu Grabe, es verhüllet ſich ſo dann Berg und Thal in finſtern Schatten. Es ſind die Schätze dieſer Welt Dornen unſerer Seele; Ein tödlich Gifft, welches nach dem Hertzen greifft; Ein Stein, welcher ſchwer iſt von Sorgen; Ein Irr-Licht, welches ins Verderben führet. Wer ſich alſo den Reichthum zur Ruhe erwehlet, der ſchwebt auf der wilden See, und muß jeden Augenblick befürchten, daß er ſtrande.

§. 26.

§. 26. *Metalepſis*, beſtehet hauptſächlich darinnen, daß man nach Anleitung der Metonymie, das Antecedens pro conſequente, oder das Conſequens pro antecedente ſetzet, davon oben bey der Metonymie §. XV. ſeq. ausführlich gehandelt worden.

§. 27. Die *Catachreſis* iſt, daß man einen ſolchen Tropum braucht, da die Comparation etwas hart heraus komt. z. e. Das marmorne Hertz ſoll dieſe Wohlthat nicht vergeſſen, ſo lange noch in meinen Adern der Puls pocht.

§. 28. Die *Hyperbole* iſt eine ſolche Redens-Art, da man eine Sache entweder allzu groß, oder allzu geringe macht. z. e. Dein Glantz beſchämt die Sterne, und dein Ruhm geht durch die Welt. Es übertrifft auch die Röthe deiner Lippen die Corallen. Der Schnee deiner Hände blendet meine Augen. Es wird die Laſt des Landes auf deine Schultern geleget. Sie haben ſich retiriret, da ſie der Feind völlig in die Flucht geſchlagen hatte.

§. 29. Eine *Litotes* iſt, wenn man die Sache nicht ſelbſt nennet, ſondern an deren ſtatt ihr oppoſitum, oder ihr diſparatum anführet, wobey mehrentheils eine particula negativa zu finden. z. e. Kein Verſtändiger wird diejenige That loben, welche du begangen haſt. (Jeder ſchilt ſie,) dieſer Menſch wird nicht leicht eine

ne Compagnie verſäumen. Ich glaube nicht, daß er dieſes verſchweigen werde. Es dienet aber dieſe Figur dazu, wenn man einen mit guter Höfflichkeit die Wahrheit ſagen, ingleichen unanſtändigen und ſchändlichen Dingen ein Färbgen anſtreichen will.

§. 30. Auſſer den Tropis, müſſen wir auch die Figuren mit betrachten, durch welche die gemeine Redens-Art eine ſchönere und annehmlichere Geſtalt gewinnet. Der Unterſcheid zwiſchen den Tropis und Figuris iſt dieſer; bey den Tropis verliehrt ein Wort ſeinen natürlichen und eigentlichen Verſtand, und bekommt eine fremde Bedeutung: Bey denen Figuris aber behalten die Wörter durchgehends ihre natürliche Bedeutnng; es ſey denn, daß zufälliger Weiſe in denſelben auch ein Tropus mit unterlieffe, welches doch nicht allemahl nothwendig alſo ſeyn muß. Was demnach die Figuren betrifft, ſo die Zierde des Styli befödern, ſo iſt zwar keine hiervon auszuſchlieſſen, doch ſteckt immer in einer mehr Anmuth und Zierde, als in der andern, weswegen man auch behutſam bey deren Gebrauch verfahren, und nicht immer bey einerley Gattung bleiben, ſondern ſich einer zierlichen Veränderung allenthalben bedienen muß.

§. 31. Es beſtehen aber etliche von dieſen

Figuren bloß in Worten, etliche in gantzen Propoſitionibus. Jene werden insgemein Figuræ *Dictionis*, dieſe aber *Sententiarum* genennet.

§. 32. Will man alſo aus den bloßen Worten eine ſchöne Figur heraus bringen, ſo müſſen folgende Regeln, ſo wol was bey der Weglaſſung unnöthiger Wörter, als auch bey dem Uberfluß derſelbigen in acht zu nehmen, bemercket werden. I. Man häuffe viel *Subſtantiva, Adjectiva, Verba* oder *Adverbia* auf einander, und laſſe die *Conjunction* Und auſſen, ſo entſtehet daraus eine Ellipſis. Wir müſſen bey GOtt Schutz, Hülffe, Rath und That ſuchen, wenn Welt, Teuffel, Hölle, auf uns los ſtürmen. II. Bey den *Propoſitionibus Adverſativis, Conditionalibus, Cauſalibus, Relativis* und *Illativis*, laſſe man eine oder die andere *Particulam connectendi* auſſen. z. e. *Conditional.* Wenn alle Pfeiler fallen, beſtehet die Gerechtigkeit. Vergeben wir unſern Feinden nicht, ſo haben wir bey Gott hinwiederum keine Vergebung zu gewarten. *Cauſal.* Wir verzagen in keiner Noth, GOtt beſchützet uns. *Relat.* Wer mit Chriſto leidet, wird dort mit ihm herrſchen. *Illat.* Du ſteheſt in der Huld GOttes, und läſſeſt alle Wetter blitzen. III. Man verbinde in der *Conſtruction* ein eintziges *Verbum* mit unterſchie-

ſchiedenen *Objectis*. z. e. Die Sünde würcket den Tod, Bußfertigkeit aber das Leben. IV. Man laſſe den Artickel der, die, das, auſſen, wenn es ohne Verdunckelung der *Propoſition* geſchehen kan. z. e. Beſcheidenheit wird Gewogenheit erwerben. Und dieſe Figur dienet nicht nur zu einer wolanſtändigen Kürtze, ſondern es kan auch dadurch die ſonſt gewöhnliche Ordnung der Wörter ohne einigen Zwang eingerichtet werden. IV. Man ſetze eine *Circumſtanz* entweder zu einer Sache, oder zu einer That, die man ohne dem aus andern Wörtern verſtehen könte, ſo wird aus unſerer Rede ein *Pleonaſmus*. z. e. Man kan die That mit Händen greiffen. Er ſieht mein Glück mit ſcheelen Augen an. Unſere Augen ſehen die Wercke ſeiner Hände. Sein Mund verſpricht mehr als er halten kan. Von dieſer Figur haben wir doppelten Nutzen, denn es wird nicht nur eine Sache dadurch deutlicher fürgeſtellet, ſondern es ſteckt auch in den überflüßig angewendeten Worten mehrentheils ein feiner Nachdruck. V. Man widerhole etliche mal die *Conjunctionem Copulativam* Und, ſo wird daraus *Polyſyndeton*. z. e. Es muß Verſtand, und Macht, und Pracht, und Schönheit vergehen. Dieſe Figur dienet dazu, daß man den Wörtern abſonderlich in

der Ausſprache einen guten Nachdruck geben kan. VI. Man wiederhohle ein Wort zu Anfange unterſchiedener auf einander folgender *Commatum* etliche mal, ſo wird eine *Anaphora* daraus. z. e. Es war in deiner Seele ein groſſes Licht entzündet, ein Licht, welches Tag und Nacht mit den reinſten Strahlen ſpielte; ein Licht, welches Freude und Troſt gab; ein Licht, welches allezeit in klugen Circkeln ſeinen Lauff hielte. In dieſer Figur ſteckt ein groſſer Nachdruck, wenn man die Affecten bewegen will. VII. Man brauche einerley Worte oder Redensarten, ſo wol im Anfange als am Ende der Rede, ſo wird eine *Epanalepſis* draus. z. e. Getroſt iſt mein Hertz, wenn mich auch gleich die ſtoltzen Feinde drücken, denn GOtt ſiehet mein Elend, und zehlet meine Fluth, er weiß die rechte Zeit, wenn er helffen ſoll, drum getroſt mein Hertz! Durch dieſe unvermuthete Wiederholung wird die Sache dem Gemüthe nachdrücklicher eingeſchärffet. VIII. Man brauche das letzte Wort eines *Commatis* alsbald wieder im Anfange des nachfolgenden, ſo entſtehet daraus eine *Anadiploſis*. z. e. Ich wünſche ihnen bey ihren großen Schmertzen Gedult, Gedult verſchertzet nicht die Liebe des großen GOttes. Wir ſollen uns Lebens lang der Tugend befleißigen,

Tugend zieret ſo wol Alte als Junge. Dieſe Figur ergötzet das Gemüthe, zumahl wenn dieſe Wiederholung ſelten und unverhofft komt, und dringet daher auch deſto eher durch. 9.) **Man wiederhole ein Wort, das zwar einerley Sylben hat, dennoch aber entweder in einen andern** *Partem orationis* **gehöret, oder auch ſonſt unterſchiedene Bedeutungen annimmt,** als das Leben Vita, leben vivere, die Sorgen Curæ, ſorgen curare; ſo entſtehet daraus eine *Antanaclaſis*. z. e. Du wirſt durch dein tugendhafftes Leben ewig leben. Wir ſollen unſere Sorgen wegwerffen, und GOtt den Vater ſorgen laſſen. Unſer Chriſten-Wandel ſoll ohne Trug und Wandel ſeyn. Es erwecket dieſe Figur wegen ſo manierlicher Verknüpffung einige Verwunderung. 10.) **Man wiederhole ein Wort alſo, daß es das andere mal die wahre Eigenſchafft und Natur einer Sache anzeiget, ſo iſt es eine** πλοκή. z. e. Ich weiß und bin es gewiß, daß mein JEſus mein JEſus ewig bleiben wird. Die Welt iſt Welt, drum laſſe man ihr ſchändlich Weſen fahren. Dieſe Figur ergötzet durch ihre manierliche Wiederholung, ſie hält einen ſtarcken Beweiß in ſich, worinn man eine Sache entweder loben oder ſchelten, entweder lieben oder haſſen ſoll. 11.) **Man füge ſolche**

Wörter, die einerley Bedeutung haben, manierlich an einander, ſo wird daraus eine *Synonymia.* z. e. Weißheit, Verſtand und kluger Sinn zieret die Alten. Der Nutzen dieſer Figur iſt ſo gar groß nicht, nur, daß man durch die vielen Synonyma Grammatica die Sache deutlich vorſtellen kan. 12.) Man ſpreche eine eintzige *Propoſition*, in unterſchiedenen auf einander folgenden *Commatibus*, mit unterſchiedenen *Phraſibus* aus, ſo entſtehet daraus eine *Exergaſia.* z. e. Gezwungene Liebe iſt nichts anders als ein Gifft verliebter Seelen, ein Himmel voller Unluſt, ein Paradieß voller Jammer; (gezwungene Liebe iſt unangenehm) Es muß auch auch der ſtärckſte Marmor brechen, und der reinſte Purpur wird beflecket; den härteſten Diamant kan man erweichen, und man findet auch, daß friſche Cedern vermodern müſſen. (Alles iſt veränderlich) Dieſe Figur dienet zu einer angenehmen Erweiterung, zu einer deutlichen Vorſtellung, und die Allegorien können dadurch in guter Menge angebracht werden, ja man kan auch viele Exempla Hiſtorica durch dieſe Manier auf einander häuffen. 13.) Wenn unterſchiedene Sachen in den folgenden *Commatibus* ſollen wiederholet werden, ſo kehre man die Ordnung um, und ſetze die letzte zu erſt, und die erſte

zuletzt, ſo heiſt ſolches alsdenn *Epanodos*. z. e. In meinem jetzigen betrübten Zuſtande haben mich Freunde und Feinde verlaſſen. Die Feinde wollen mir nicht helffen, und den Freunden fehlet es am Vermögen. GOtt hat den Menſchen Nacht und Tag zu ihrem Nutzen gegeben; am Tage ſollen ſie arbeiten, und zur Nachtzeit ausruhen. Und dieſe manierliche Abwechſelung führet eine feine Anmuth mit ſich. 14.) **Man wiederhole ein einziges Wort alsbald im Anfange eines** *Commatis*, **ſo entſtehet daraus eine** *Epizeuxis*. z. e. GOtt, GOtt allein iſt vermögend uns aus der Noth zu erretten. Geld, Geld iſt der Welt ihr Abgott. Getroſt, getroſt die Betrübniß wird nicht ewig währen. Dieſe Figur hat einen ſonderbaren Nachdruck die Affecten eines Menſchen ſo wol rege zu machen, als zu beſänfftigen. 15.) **Will man in ſeiner Rede zeigen, wie immer eine Sache aus der andern herfließe, ſo brauche man allezeit das letzte Wort des erſten** *Commatis* **in dem nachfolgenden** *Commate* **wieder zu erſt, und** *continuire* **ſolches durch zwey, drey, oder auch mehr** *Commata*, **ſo wird ſolcher geſtalt aus der** *Propoſition* **ein** *Climax*. z. e. Der Fleiß bringt Tugend, Tugend Ehre, die Ehre Freude. Wer das Wort GOttes nicht mit Andacht

 hört,

hört, der hat auch keinen Glauben; wer keinen Glauben hat, mißfällt GOtt; wer GOtt nicht gefällt, der iſt in der Gewalt des Satans. Dieſe Figur ſtellet die Würckungen einer Sache klärlich unter Augen, die Argumente können dadurch das Gemüthe deſto leichter zum Beyfall bewegen, denn ſie zeiget den rechten Grund entweder des Glücks, oder des Unglücks. 16.) **Man wiederhole das** *Nomen* **nach ſeinen unterſchiedenen** *caſibus* **oder** *Gradibus Comparationis*, **und das** *Verbum* **nach ſeinen unterſchiedenen** *Temporibus*, **und** *Modis*, **ſo entſtehet daraus** *Polyptoton.* z. e. Wer ſich der Tugend befleißiget, der bekömmt auch den Lohn der Tugend, die Ehre. Der heilige GOtt will heilige Diener haben. Hat mich GOtt bißher erhört, ſo wird er mich auch noch erhören. Wer hier kurtze Zeit weinet, der darf dermaleins nicht ewig weinen. Durch dieſe Figur kan man deſto deutlicher zeigē, theils die nahe Verwandſchafft der Sachen; theils wie eins aus dem andern gebührender Weiſe folget; theils wie eines das andere zur Ungebühr beleidiget. 17.) **Man ſetze diejenigen Wörter in einem** *Commate* **oder zum höchſten in einem kurtzen** *Periodo* **zuſammen, unter welchen eins von dem andern herkom̄t, ſo köm̄t die Figur** *παρηγμένον* **heraus.** z. e. Der Sohn GOttes wird ein Kind, daß wir dadurch die Kindſchafft erben

ben ſollen. Du biſt zwar ein Menſch, und dennoch findet man an dir nichts menſchliches. Das hält man vor den beſten Sieg, wenn man ſich ſelbſt beſieget. Dieſe Figur machet die Rede lieblich, und erwecket ein Nachſinnen, denn es liegt mehrentheils eine Urſache der Propoſition darinn verborgen. 18.) **Man ſetze ſolche Wörter zuſammen, die in wenig Buchſtaben von einander unterſchieden ſind, und doch unterſchiedene Bedeutung haben, ſo wird eine** *παρονομασία* **daraus.** z. e. Wenn man die Laſt gerne trägt, ſo bringt ſie lauter Luſt. Er hat bey dem Verluſt ſeines Gutes auch ſeinen Muth verlohren. Den Bürgen pflegt man zu würgen. Es wird offt der beſte Freund unſer ärgſter Feind. Rechtſchaffne Unterthanen wagen Gut und Blut für ihren König. Dieſe Figur ſpielet nicht nur lieblich mit den Worten, ſondern ſie erhält auch den Leſer bey der Auffmerckſamkeit. 19.) **Man brauche in kurtzen auf einander folgenden** *Commatibus* **einerley Endung der** *Nominum*, **ſo haben wir die Figur** *ὁμοιόπτωτον*. z. e. Es wird offt das Glück zum Strick, der uns unverſehens erwürget. Die Ehre iſt der Tugend Gefehrde, der Lohn für die Arbeit, das Geſchlecht der Redlichkeit. 20.) **Man endige die** *Commata* **mit einerley** *Perſonis*

Verborum, ſo kömmt die Figur ὁμοιοτέλευτον heraus. z. e. Er ſäufft, er ſpielt, er hurt, er führt ein ſchändliches Leben. Wer die Tugend ehret, bekömmt Ehre. 21.) Wenn man ſolche Wörter manierlich neben einander ſetzen kan, da das nechſt folgende die letzten Sylben des erſten in ſich hält, ſo wird die Figur παρήχησις genennet. z. e. Ich wünſche, daß dein Reich ein ſolches Reich ſey, wo ſich Gnade und Recht küſſen.

§. 33. Die *Figuræ ſententiarum* ſind ſolche Zierlichkeiten einer Rede, dadurch man theils einer gantzen Propoſition einen ſolchen Nachdruck beybringet, daß die Gemüther der Zuhörer oder Leſer eine ſonderbare Bewegung bey ſich empfinden, theils auch ſeine Rede manierlich erweitern kan. Dahero iſt unter den Figuris Dictionis und Sententiarum dieſer Unterſcheid. Jene zeigen, wie man die Zierlichkeit einer Rede bloß durch die manierliche Setzung der Wörter erlangen könne; dieſe aber lehren uns, wie wir eine gantze Sentenz oder Propoſition nicht nur zierlich, ſondern auch prächtig, nachdrücklich un̄ beweglich einrichten und erweitern ſollen, damit die Affecten deſto kräfftiger können beweget werden.

§. 34. Da nun ihre Anzahl von den Rhetoribus ungleich angemercket wird, ſo wollen wir

wir nur ſo viel von denſelben anführen, als wir zu unſerm Zweck nöthig zu ſeyn erachten, und zuföderſt in gewiſſen Regeln weiſen, worauf man bey deutlicher Vorſtellung einer Sache und Gewiñung der Affecten hauptſächlich ſein Abſehen richten müße. Davon folgende Regeln in acht zu nehmen ſeyn. 1.) Man ſetze die *Particulas Exclamandi* und *Excitandi*, o, ach, ey, ſiehe, wolan, wehe dir, wol dir, trotz und dergl. vor die *Propoſition*, ſo wird daraus eine *Exclamatio*. z. e. O unvergleichlich Pfand, daß uns GOtt ſeinen Sohn zum Erlöſer geſchencket hat. Wolan bemühe dich nach Möglichkeit der Tugend nachzuſtreben. Wehe dir! du Trunckenbold, es wird dich dermaleins ewig dürſten; O was für einen Troſt haben wir, wenn wir uns in der Noth auf einen getreuen Freund verlaſſen können! Der Nutz dieſer Figur erſtrecket ſich durch alle Affecten, welche dadurch nachdrücklich können beweget werden; und ſo kan man auch in der Pronunciation den Sententien einen weit gröſſern Nachdruck geben, als wenn man dieſelben ohne dergleichen Zierde ausgeſprochen hätte. 2.) Man beſchließe entweder den vornehmſten Theil der Rede, oder die gantze Rede ſelbſt mit einem bekannten und nachdencklichen Spruche, und wenn es auch nur ein gewöhn-

wöhnlich Sprichwort bey uns Deutſchen wäre, ſo wird daraus ein Epiphonema. z. e. Nach deutlicher Beſchreibung des Geitzes kan man ſagen: So viel Böſes iſt aus dieſer Wurtzel kommen. Auff die Hoffart: Es iſt dein Ernſt, daß dir GOtt wiederſtehen ſoll. Und weil dieſe Figur den Schluß mit einem nachdencklichen Spruche macht, ſo bleibt nicht nur dieſe, ſondern auch die vorhergehende gantze Rede deſto eher in dem Gemüthe des Leſers feſt eingepräget. 3.) **Wenn man mitten in der Rede iſt; ſo breche man dieſelbe unvermuthet ab, und rede entweder GOtt, oder die Engel, oder die Menſchen, oder andre Creaturen, oder auch wol lebloſe und durch Kunſt bereitete Sachen an, ſo wird daraus eine** *Apoſtrophe*. z. e. Wenn in einem Hochzeit-Sermon die Theſis von einer vergnügten Ehe, in etlichen Periodis wäre ausgeführet worden, ſo könte man in der Application entweder das neue Ehepaar, oder den Bräutigam ꝛc. anreden. Alſo: wenn bey einem Leichen-Sermon die Theſis von der ewigen Glückſeligkeit kurtz wäre ausgeführet worden, könte man gleicher geſtalt in der Application entweder den ſeelig Verſtorbenen, oder die Hinterlaſſenen Betrübten ꝛc. anreden. Wenn die Theſis ausgeführet worden: Wer GOtt verach-

tet, hat kein beſtändiges Glück; ſo kan die Apoſtrophe alſo gemacht werden: ach du armes Jeruſalem, wie jämmerlich biſt du mit genommen worden, daß die gantze Welt von deinem Unglück reden muß. Du wareſt bis in Himmel erhoben, dein herrlicher Tempel gab ein Zeugniß von der göttlichen Gegenwart, deine volckreichen Verſammlungen waren vor allen umliegenden Ländern ein rechtes Wunderwerck. Doch wie biſt du nunmehr herunter geſtürtzet worden? Deine Mauren liegen über einen Hauffen: Kein Stein iſt auf dem andern blieben ꝛc. Der Nutz dieſer Figur beſtehet darinn, daß dem Leſer eine Auffmerckſamkeit, ingleichen eine Luſt weiter fort zuleſen beygebracht wird, abſonderlich aber haben die Allocutiones in der Application einen unvergleichlichen Nachdruck. 4.) **Man führe ſo wol GOtt, Engel und verſtorbene Menſchen; als auch unvernünfftige Thiere, ingleichen andere lebloſe Sachen, ſie mögen Nahmen haben wie ſie wollen, bey Gelegenheit redend ein, ſo wird daraus eine** *Proſopopœia.* z. e. Wenn ich will ſagen: GOtt hat den ſeelig Verſtorbenen zu ſich in den Himmel genommen, ſo erdichte man nach Anleitung der Heil. Schrifft, folgende Rede: Mich deucht, daß ich GOtt bey ſeinem Ende ſagen hörte; Komm, erlößter Geiſt,

Geiſt, ererbe die Crone, welche dir bereitet iſt, dort wareſt du ein treuer Knecht, hier aber biſt du Erbe. Wollen wir ferner ſagen: Chriſtus tröſtet die ſeelig Verſtorbenen; ſo kan die Rede alſo eingerichtet werden: Es hört jetzt die Seelige ihres Freundes Stimme: Geneuß erlößte Braut der Himmels-Luſt. Hier ſieheſt du keine Nacht, und empfindeſt auch kein Schrecken der Feinde, denn du ſolſt auf kurtzes Leid, ewige Freude und Wonne haben. Wollen wir den geſegneten Zuſtand einer Stadt, den ſie unter einem gnädigſten Landesvater genießet, beſchreiben, ſo dichte man ihr dieſe Rede an. Es ſteht ietzt mein Wohlſtand in der angenehmſten Blüthe, denn mein Landes-Fürſt iſt mein Herr und mein Vater; Sein Scepter ſchafft mir Friede, und ſein Schwerdt beſchützet mich. Wenn man dieſe Protaſin: Ein ungehorſamer Sohn iſt unglücklich, mit dieſer Figur amplificiren wolte, könte es alſo heißen: Abſalon war ungehorſam, er ward an einem Baume jämmerlich erſtochen, hernach in eine Grube geworffen, und mit vielen Steinen bedeckt. Es wäre kein Wunder, daß eben dieſe Steine bey Ankunfft eines gottloſen Kindes überlaut ſchrien: Was haſt du vor, du boßhaffter Sohn, wilſt du dich noch ferner an deinen Eltern verſündigen? ꝛc. Es muß aber dieſe Figur mit guter Behutſamkeit gebrauchet wer-

werden, daß man keiner Perſon oder Sache eine ſolche Rede andichte, die ſich mit ihrer Natur nicht räumet. Sonſt hat ſie einen unbeſchreiblichen Nutzen, die Affecten der Menſchen zu bewegen, weil bey der Anrede ſich die Perſon ſelbſt in den Gedancken des Leſers oder Zuhörers præſentiret. Auſſer dem giebt ſie der Rede eine ſchöne Abwechſelung, und nebſt dieſer eine anmuthige Zierde. 5.) **Man führe noch lebende Perſonen redend ein, ſo wird daraus eine** *Sermocinatio.* Alſo kan man bey einem Hochzeit-Sermon ſagen: Wir ſind nunmehr, mein Schatz, durch die Hand GOttes ein Paar geworden. Und alſo könte über den Spruch Pharaonis, welchen er gegen die Egypter brauchte: Gehet hin zu Joſeph, folgende Sermocinatio verfertiget werden: Was habt ihr vor unſerm Cabinete zu ſuchen? Ihr wiſſet, wer euch zu Troſt hieher geſetzt iſt. Joſeph iſts, der den Ring und das Denckmahl ſeiner hohen Gewalt von mir empfangen hat. Joſeph iſts, dem das gantze Reich bey dieſer allgemeinen Noth Leben und Nahrung dancken muß. Joſeph iſts, der euch insgeſamt zur leiblichen Nahrung, auch zur Erkäntnis des wahren GOttes anführen ſoll. Joſeph iſts, den niemand verachten oder betrüben darff, der ſich unſere Königl. Ungnade nicht will auf den Hals laden. Dieſe Figur

gur erfodert eben dergleichen Behutſamkeit wie die Proſopopœia, und führet auch, weñ ſie wol eingerichtet iſt, eben dergleichen Nutzen mit ſich. 6.) **Man führe zwey oder mehr unterſchiedene Perſonen, ſo wol nach der Art der *Proſopopœia*, als auch nach Art der *Sermocination*, mit einander redend ein, ſo entſtehet daraus ein *Dialogiſmus*.** Alſo kan bey einem Hochzeit-Sermon ein Geſpräch zwiſchen dem Bräutigam und der Braut folgender Geſtalt fingiret werden. Bräutigam. Wir leben demnach, mein Kind, in einem erwünſchten Stande. Braut. Ich ſehe vor mir, mein Schatz, ein ander Paradieß. 2c. Der Nutz von dieſer Figur iſt, daß ſie den Leſer ergötzet, und den Affect rege machet. 7.) **Will man die Gröſſe, Hoheit, oder Beſtändigkeit einer Sache beſchreiben, ſo ſage man entweder, daß keine Beredſamkeit dazu genug wäre, oder man führe etliche unmögliche Sachen an, und ſage, daß ſolche viel eher geſchehen können, als dasjenige, was man beſchreiben will, ſolcher Geſtalt entſtehet daraus die** Figura ἀδύνατον. Will man ſagen: die Frühlings-Zeit iſt über die maſſen lieblich, ſo brauche man an ſtatt dieſer Worte: die Lieblichkeit des Frühlings kan nicht genug beſchrieben werden, folgende Art zu reden: Der klüg-

ſte Redner kan die Frühlings-Luſt nicht genug beſchreiben, und Apelles ſelbſt legt ſeinen klugen Pinſel hin; man nennet ſie mit recht den Schmuck des Jahres, und die Königin der Zeiten. Will man ſagen; dieſer Mann hält feſt über der Gerechtigkeit, ſo kan es heiſſen: Es wird eher das Waſſer trocken werden, und das Feuer erkalten, als bey ihm die Gerechtigkeit der Boßheit weichen wird. Wollen wir die Redens-Art nach dieſer Figur verändern: GOttes Wort bleibt ewig, ſo können wir ſagen: Es wird eher die Laſt der Erden aus ihrem Centro weichen; das Firmament wird eher mit aller Pracht vergehen, als das Wort GOttes vergehen wird. Durch dieſe Figur wird nun die Fürtrefflichkeit einer Sache mit groſſem Nachdruck fürgeſtellet, denn ſie iſt vermögend andere leicht zum Beyfall zu bewegen. VIII. **Man ſetze ſolche Sachen in ein *Comma* zuſammen, welche zwar von Natur einander zuwider ſind, dennoch aber nach ihrem unterſchiedlichen Abſehen gar wol beyſammen ſtehen können, ſo wird ein ὀξύμωρον daraus.** Judas war ſo wol von der Liebe kalt, als auch heiß; die Kälte fühlte ſein Hertz, und die Geldſucht erhitzte ihn. Dieſer Menſch iſt weiß von Heucheley, und ſchwartz von Sünden. Er hält die gröſte Thorheit, vor die gröſte Klugheit.

Wenn er am meiſten ſchweiget, ſo redet er viel. Dieſe Figur machet die Rede lieblich, und erwecket eine nicht geringe Verwunderung. IX. Scheint es, daß ein Wort die Sache nicht nachdrücklich oder deutlich genug vorſtellet, ſo ſetze man ein nachdrücklichers oder deutlichers dabey mit dieſen Worten: Doch nein, vielmehr, doch beſſer, ſondern ꝛc. und dieſes heiſt eine *Epanorthoſis*. z. e. Des ſeelig Verſtorbenen Mund iſt nunmeho geſchloſſen, doch nein, wir hören ihn noch in ſeinen gelehrten Schrifften reden. Ein guter Freund kan uns in der Noth beyſtehen; Ach warum ſage ich ſo wenig? Er kan uns tröſten, er kan uns rathen, er kan uns glückſeelig machen. Durch dieſe Figur wird die Sache deutlicher vorgeſtellet, und ſie erwecket bey dem Leſer eine genauere Aufmerckſamkeit. X. Hat man viel *Circumſtantien*, oder Urſachen einer Sache, die man nicht gerne weitläufftig vorbringen wil, ſo ſtelle man ſich, als ob man ſolche vorbey gehen wolle, führe ſie aber dennoch kürtzlich mit an, und verſpare die merckwürdigſte *Circumſtanz* oder die nachdrücklichſte Urſache bis auf die Letzte, uñ führe dieſelbe etwas weitläufftiger aus. Solche Art zu reden wird genannt *Præteritio*. z. e. Es verſpricht dir, geehrteſter Freund, dein

Hoch-

Hochzeit-Feſt lauter Glücke, nicht nur wegen der angenehmen Zeit, und auserleſenen Ortes; nicht nur, weil ſie ein vollkommenes Meiſter-ſtücke der Natur an ihrer Liebſten gefunden; da ſie ſich mit einem ſehr groſſen und mächtigen Hauſe verbunden ꝛc. Ich will jetzo von deinem Wolverhalten nicht weitläufftig reden, wie du von Jugend auf bis hieher dich aufgeführet haſt; ich will auch niemand auf deine Treue und auf dein Verdienſt weiſen, dein gerechter Wandel iſts, welcher dich recommendiret. Ich wil nicht ſagen, daß ein guter Freund allemal helffen kan, ich will nicht gedencken, ob er mit ſeiner Condolence oder mit ſeinem Zuſpruche viel ausrichten kan: Doch das iſt gewiß, ſeine Gegenwart iſt ſo kräfftig, daß uns mancher Stein vom Hertzen geriſſen wird. Dieſe Figur erwecket ein Verlangen nach der merckwürdigſten Circumſtanz, oder nach der wichtigſten Urſache. Man kan auch dadurch den Verdacht der ungegründeten Schmeicheley entgehen, zumal wenn man mit beſcheidenen Leuten zu thun hat, die ihr Lob nicht gerne anhören. XI. **Man verwandele die ſonſt gewöhnliche Ordnung der Rede in eine Frage ohne beygefügte Antwort, ſo entſtehet daraus** *figurata interrogatio*. z. e. Wo ſollen wir Armen Troſt und Hülffe ſuchen? d. i. Wir wiſſen nicht, wo

wir Troſt ſuchen ſollen. Wem ſoll man bey dieſer Zeit trauen? Meyneſt du, daß das wahre Chriſtenthum mit der Hoffart beſtehen könne? Kan wol der wahre Glaube bey der Heucheley ſtehen? Durch dieſe Figur kan man nicht nur die Sache beſſer vorſtellen, ſondern es läßt ſich auch die Ironie ſehr wol in dieſe Figur einkleiden. XII. **Man verwandle die ſonſt gewöhnliche Ordnung der Rede in eine Frage mit beygefügter Antwort, ſo entſtehet daraus** *Subjectio.* z. e. Wollen wir den Weg zum Himmel auf dieſer Welt finden? ſo müſſen wir denſelben in GOttes Wort ſuchen. Was iſt das Glück des Menſchen anders, als ein Nebel, welcher bald verſchwindet; ein Rauch, welcher bald vergehet; und ein Schatten, der nicht bleibet. Dieſe Figur hat eben den Nutzen als die vorige; Uberdiß macht ſie den Leſer weit begieriger, die Theſin zu faſſen, als wenn ſie ohne ſolche Veränderung wäre vorgebracht worden. XIII. **Man richte ſeine Rede alſo ein, als ob man nicht wiſſe, ob man reden oder ſchweigen, loben oder ſchelten, vermahnen oder abmahnen, befehlen oder verbiethen ꝛc. ſolle, ſo entſtehet daraus** *Addubitatio.* z. e. Soll ich bey dieſem Unglück meine Meynung ſagen? Ich will vielmehr die Hand auf den betrübten Mund legen. Ich

ſte-

ſtehe noch bey mir an, ob ich dieſe Sache loben oder ſchelten ſoll. Ich weiß nicht, wohin ich mich in meinem Elende hinwenden ſoll, die Welt iſt voller Falſchheit, mein Fleiſch und Blut iſt ſchwach, und mein Vermögen will nicht zureichen. Ich weiß, daß ſich mancher an groſſer Herren Gunſt verbrannt hat; drum will ich mich allein zu GOtt wenden, der wird mir beyſtehen. Dieſe Figur erwecket eine genaue Auffmerckſamkeit. XIV. Man ziehe den Leſer oder Zuhörer gleichſam zu rathe, und verlange ſeine Meynung von der vorhabenden Sache zu vernehmen, ſo entſtehet daraus *Communicatio*. z. e. Sagt mir, die ihr euch ſo ſehr über den Tod der Seeligen betrübet? Ob ſie nicht bey GOtt lebt, welcher ſie ohn Ende labet. Ich frage euch, liebwertheſte Zuhörer, ſolte wol ein beſſeres Labſaal in allen Betrübniß gefunden werden, als die getreue Freundſchafft. Dieſe Figur erwecket in unſerer Sache einen deſto mehrern Beyfall, denn ſie hat mehr Nachdruck, als wenn die Argumente ſchlechterdings vorgebracht würden. XV. Wenn man ſich bey ſeiner *Theſi* eines Einwurffs beſorget, ſo kan man ſolchen ſich ſelbſt machen, und demſelben mit einer gründlichen Antwort begegnen, daraus entſtehet eine *Occupatio*. z. e. Offt iſt die Tugend in der

euſerſten Armuth, doch wer fragt darnach, wenn wir nur GOtt zum Freunde haben. Die betrübte Witwe, und die armen Waiſen klagen: daß Mann und Vater verſtorben, und niemand ſey, der ſich ihrer annehme; doch wenn ſie GOtt trauen, werden ſie in der That erfahren, daß er ihnen mehr als Mann und Vater gutes gethan. Und auf dieſe Art kan man ſich bey Anführung eines Contrarii, und in Widerlegung einer widrigen Meynung die Arbeit um ein groſſes leichter machen. XVI. Will man einen mit allem Glimpff und Freundlichkeit von einer That abmahnen, ſo ſtellet man ſich, als ob man ihm die That nicht wehren wolle, man giebt ihm aber doch ſolche *rationes dehortandi* dabey zu bedencken, die ihn gar leichte auf andere Gedancken bringen können, und dieſe Figur heißet *Permiſſio.* z. e. Weinet ihr Betrübten, aber denckt auch dabey, daß ihr GOtt durch allzugroſſe Betrübniß nicht erzürnet, drum lernet ſchweigen unterm Creutz, denn die Gedult iſt der beſte Balſam. XVII. Zuweilen ſtellt man ſich, als ob man eines andern ſeiner Meynung in gewiſſen Stücken beypflichte, da man doch dieſe ihm nur darum zuläßt, damit man ihn hernach durch andere *Argumente* deſto ſchärffer faſſen möge, und dieſes wird eine

Conceſſio genennet. z. e. Geſetzt, daß du durchs Spielen viel Geld erworben haſt, doch müſſen offt manche Spieler an dieſer Angel ſterben. Es dienet dieſe Figur nebſt der vorhergehenden dazu, daß man einem die Warheit unvermercket ſagen kan.

§. 35. Die *Figuræ amplificationis* dienen dazu, daß man durch ihre Hülffe die Rede geſchickt, zierlich und manierlich erweitern kan, und daß doch dabey kein unnützes Gewäſche mit unter läufft. Man ſuchet aber ſolche (1) in der Beſchreibung einer Sache. (2) In den unterſchiedenen Theilen eines gantzen. (3) In den Urſachen eines Dinges oder einer Verrichtung. (4) In den unterſchiedenen Umſtänden, die bey einer Sache ſich ereignen. (5) In einer anmuthigen Vergleichung. (6) In einer deutlichen Gegeneinanderhaltung.

§. 36. Aus der Beſchreibung einer Sache flieſſen folgende Figuren: 1. *Synonymia*, dieſelbe ſetzt etliche Wörter, die faſt einerley bedeuten, um mehrer Deutlichkeit willen zuſammen. z. e. Wir können bey GOtt Schutz, Hülffe, Troſt und Rettung finden. Es iſt aber dieſe Synonymia dreyerley Gattung. (a) *Synonymia Grammatica*, wenn wir allerhand Phraſes im Vorrath haben, da gleichwol eine ſo viel heiſſen ſoll als die andere. z. e. Ich

will die Sorgen über mich nehmen; ich laſſe mir die Sorgen empfohlen ſeyn; ich will Sorge tragen; ich will alle Sorge anwenden; ich will der Sorge nicht vergeſſen. Dieſe Synonymia iſt 1.) *Poſitiva*, wenn eben ſo ein Wort an die Stelle kömmt, das nichts anders heiſt. z. e. Er iſt fleißig; er iſt arbeitſam; er iſt hurtig; er iſt munter. 2.) *Negativa*, wenn man das Contrarium an die Stelle ſetzt, und ſolches removirt. z. e. Er iſt nicht verdroſſen; er iſt nicht faul; er iſt nicht langſam. 3.) *Adſtricta*, wenn man kein ander Wort gebrauchet, als das in der Sprache, ſo zu reden, ſein Jus civitatis oder ſein natürliches Etymon beweiſen kan. z. e. ich rühme ſeine Mildigkeit; ich lobe ſeine Gütigkeit; ich erkenne ſeine Willfährigkeit; ich erfreue mich ſeiner Wolthat. 4.) *Libera*, oder auch *Conſuetudinaria* iſt, wenn wir offt aus andern Sprachen dergleichen Wörter ſuchen, die mit ihrer Expreſſion einen beſſern Nachdruck geben. Drum ſagt man lieber, Monarchie, als Eintzelherrſchung; Condolentz, als Mittklage; polititſch, als weltſeelig. 5.) *Synonymia variationis*, weñ man unter vielen Wörtern nur eins auslieſet, darbey man bleiben will. z. e. Er iſt mir gram; drum kan ich nicht auch zugleich ſagen, er hat einen Haß auf mich geworffen; er gönnet mir nichts gutes. 6.) *Synonymia connexionis*, wenn wir

viel

viel Worte von einer gleichen oder doch nicht gar zu ungleichen Signification beyſammen ſtehen laſſen; es wird aber dieſe Synonymie gebraucht *ad Expreſſionem*, wenn ein Wort unſre Meynung nicht ſo deutlich erklären will, ſo ſuchen wir ein anders, daraus der Zuhörer was beſſers nehmen ſoll: z. e. ich will mich ſeiner Gnade und Liebe empfehlen; ich will meinen Fleiß, und meine Treue nicht ſparen; ferner wird ſie auch gebrauchet *ad Emphaſin*, wenn wir unſern Ernſt recht an den Tag geben, und durch das nachfolgende Wort allemal einen neuen Nachdruck anbringen. z. e. Die Trunckenheit iſt ein ſchändliches, ſchädliches, verdrießliches, und verfluchtes Laſter. (b) *Synonymia oratoria*, und dieſe begreifft folgende Figuren in ſich. 1.) *Metaphoram*: Chriſtus iſt der Felß unſers Glaubens, vor; Chriſtus erhält unſern Glauben. Die Hoffnung ſtehet in der Blüthe, vor: man hat gute Hoffnung. 2.) *Allegoriam*: Wenn der Schnee ſchmeltzen wird, ſo möchte es an vielen Orten kothig werden, vor: Wenn man dis graue Haupt verlieren ſolte, ſo möchte viel Unordnung drauff erfolgen. Die Liljen ſind nicht zu verachten, doch wer ſie täglich in der Stube leiden ſoll, dem thut gemeiniglich der Kopff wehe, vor: Man findet offt in galanten Heyrathen wenig Vergnügen. 3.) *Metonymiam*:

Der Sohn iſt des Vaters Freude. d. i. Er iſt die Urſache, daß ſich der Vater freuen muß. Ich werde ſeiner Thränen nicht vergeſſen. d. i. ſeiner Liebe, daher die Thränen gefloſſen ſind. Die Klugheit überwindet. d. i. ein kluger Menſch. 4.) *Synecdochen*: Dein Arm hat groſſe Thaten gethan; Er iſt durch eine Kugel verletzet worden. Das Bley iſt ihm tödlich geweſen. 5.) *Ironiam*: wenn ich von einem häßlichen Menſchen ſage: Man verwundere ſich über ſeine Schönheit. (c) *Synonymia periphraſtica ſive realis*; wenn wir eine Perſon oder Sache nach ihren Umſtänden beſchreiben. z. e. wenn ich ſage, er haſſet die Hoffart, ſo kan ich die Beſchreibung alſo machen: Er iſt dem Laſter feind, das ſich in der verdammlichen Ehrſucht zum Exceſſe verleiten läſſet. Oder; Er iſt ſolchen Leuten zuwider, welche ſich allezeit wegen der Oberſtelle zancken. 2.) *Exergaſia*, dieſelbe lehret uns eine eintzige Propoſition mit vielen anmuthigen Phraſibus zu verändern, und dem Leſer zu recommendiren. z. e. Der angenehme Sommer nimmt nach kurtzer Zeit ſeinen Abſchied, an ſtatt der Blumen ſiehet man dürre Garben ꝛc. 3.) *Definitio*, da man ſich mit einer deutlichen und manierlichen Beſchreibung der Sachen vergnüget. Und wenn dergleichen von verſchiedenen Materien auff einander gehäuffet wird, ſo erwecket

es eine groſſe Attention, zumahln wenn die Sachen in eine feine Metaphoram oder Allegorie eingekleidet ſind. z. e. Die Welt iſt ein Stall, darinnen böſe Buben wohnen, ein Lazareth, und ein Abgrund alles Verderbens; eine Folterbanck der Tugend, und eine Reſidentz der Laſter. Ein geſchmincktes Geſichte iſt Sodoms Apffel, und ein übertünchtes Grab; ein Scheuſaal der Natur, und eine Wand, von welcher offt der Kalck mit Schrecken abfällt. 4.) *Periphraſis*, iſt eine kurtze Beſchreibung, in welcher man viele Wörter ſo wohl in ſenſu proprio, als tropologico anführet, dadurch doch nur ein eintziges Wort kan verſtanden werden. z. e. (der Frühling) die Königin der Zeiten, und die Mutter ſüſſer Freuden. (die Thränen) die naſſen Zeugen, welche von den betrübten Wangen flieſſen. 5.) *Diſtributio*, wenn man das Totum in einer Theſi in den folgenden Commatibus entweder durch alle, oder doch nur durch die meiſten Theile deſſelben weitläufftiger ausführet: z. e. Derjenige kan ohne Sorgen ſchlaffen, welcher GOtt vertrauet, drum geht Abraham mit GOtt in ein entlegnes Land. So lange der Menſch lebt, hat er nichts als Angſt und Plage, denn die Seele ringt mit Furcht, und der Leib iſt ſchweren Kranckheiten unterworffen. Durch den Zorn verſtellet der Menſch ſein Geſichte; die

Augen ſind voller Glut, und die Stirne runtzelt ſich. Der Mund ſtößt ſchändliche Worte heraus, und auff ſeinen Lippen und Wangen ruhet der Tod. Es iſt das gantze Land durch den ſchweren Krieg verheeret worden; die Dörffer ſind abgebrannt, und die Städte ſind verarmet; die Schlöſſer ſind ruiniret, und die Palläſte fallen ein. Was man an dieſem Menſchen ſiehet, iſt Lobens werth; ſeine Kleidung iſt nicht ſtoltz, und die Mienen ſind beſcheiden; ſein Gang iſt niemals frech eingerichtet, denn er liebet die Tugend. 6.) *Congeries* iſt, wenn man viel Species, oder Partes, oder Adjuncta einer Sache kurtz zuſammen ſetzet. z. e. Ein unverdroßner Schulmann ſtreut mit unverdroßnen Händen den Saamen aus, und dabey nimmt er die rechte Zeit und Art in acht. 7.) *Incrementum* iſt, da man unterſchiedene Sachen nach einander anführet, ſo daß immer die nachfolgende etwas wichtigers und nachdrücklichers in ſich halte. z. e. In ſeiner erſten Jugend grünte er als ein Reiß, und bald darauff brach die Blüthe mit aller Luſt herfür; nunmehro erndtet er die angenehmſten Früchte guter Künſte und Wiſſenſchafften ein. 8.) *Color* iſt, wenn man mehr einen Schein einer Urſache, als etwas gründliches auff die Bahne bringt. z. e. Armen Leuten will er kein Geld austhun; dabey giebt er vor, ſie wären zu ſpät

kom-

kommen; allein er läßt ſie nur darum vergebens ſchreien, weil er von ihnen keine groſſen Zinſen einnehmen kan. 9) *Tranſlatio* iſt, wenn man die rechte Urſache auf etwas anders ſchiebet. z. e. Er beſuchet mich täglich, nicht aus Liebe, ſondern aus Falſchheit. Er hat mir geſchworen treu zu ſeyn, allein es geht ihm nicht von Hertzen, ſondern er ſchertzet mit dem Eyde wie mit Würffeln.

§. 37. Die Figuren, welche durch Hülffe der Circumſtantien eine Theſin amplificiren, ſind 1.) *Hypotypoſis*, wenn man die Sache oder Verrichtung, nach ihren Umſtänden ſo deutlich beſchreibet, daß es dem Leſer vorkömmt, als ob er alles ſelbſt mit anſehe oder anhöre. z. e. Wenn einer von dem Zuſtande des ſeelig Verſtorbenen ſpricht; iſts alſo, daß ich den ſeelig Verſtorbenen dort bey dem Throne GOttes ſtehen ſehe? 2.) *Proſopographia*, wenn ich einen Menſchen beſchreibe nach ſeiner euſerlichen Geſtalt, Kleidung, Sitten, Geberden, Verrichtungen, oder kurtz zu ſagen: nach den Gaben des Leibes, Gemüthes und des Glückes. z. e. Wenn ich die bußfertige Sünderin beſchreiben will, kan ich ſagen: die groſſe Sünderin liegt zu den Füſſen ihres Erlöſers, aus ihren Augen quellen heiße Thränen; ihr mattes Hertz iſt voller Angſt und Weh: ſie trocknet mit ihren Haaren die naſſen Wangen,

gen ab; ihre Hände ſalben denjenigen, welcher ſie mit reichem Troſte erquicket. 3.) *Ethopœia*, wenn man einen Menſchen beſchreibet entweder nach ſeinen Sitten, oder nach ſolchen Affecten, die keine allzuhefftige Bewegung im Gemüthe verurſachen. z. e. Wenn man den Zuſtand Simeonis, welcher ins Gefängnis geworffen ward, nachdem ſeine Brüder ihre Straſſe ziehen, vorſtellen wolte, und zwar was er bey ſich dieſerwegen gedencken können; ſo könte es auf folgende Art geſchehen: O ihr glückſeligen Brüder, euch iſt vergönnet nach eurem Vater zu reiſen, vielleicht gedencket ihr wenig an mich, ſondern ſeyd frölich, daß euch die Freyheit geſchencket worden. Ich Elender aber muß hier gebunden liegen, an einem ſolchen Orte, wo mich Schrecken und Finſterniß umgeben hat, wer weiß, wie es mir noch ergehen wird; ob ich entweder durch den Hunger umkommen, oder auff eine weit ſchröcklichere Art ſterben ſoll. Ach ich elender Menſch 2c. 4.) *Pathopœia*, wenn man eine Perſon nach ſolchen Affecten beſchreibet, welche eine hefftige Bewegung mit ſich führen, als da ſind hertzfreſſende Bekümmernis, durchdringende Schmertzen, überaus groſſe Freude, ungemeines Hertzeleid, erſchreckliche Furcht 2c. Und dieſe Affecten ſind öffters bey einer einigen Perſon in ziemlicher Anzahl beyſammen, bis-

wei-

weilen hat nur eine eintzige im Hertzen die Oberhand. z. e. Wenn man den betrübten Zuſtand derjenigen vorſtellen wolte, welche aus einer Stadt verjaget werden, könte es auf dieſe Art geſchehen: O durchdringender Schmertz! welcher unſere Hertzen befällt, wir werden von den unſrigen verjagt, man will uns nicht länger leiden, ſondern hält uns vor einen Fluch der Welt, die Haare wollen uns faſt vor Angſt zu Berge ſtehen, und unſer Angeſicht ſieht Halb-Todten ähnlich; bald deucht uns, daß wir das Angſtgeſchrey unſerer Kinder hören; dort beklagt der Mann das Weib, und das Weib den Mann; das arme Kind fraget nach ſeinen Eltern, und der Feind lachet bey unſerm Unglücke; durch unſere Thränen kühlet er ſeinen Muth rc. 5.) *Chronographia.* Wenn man die unterſchiedenen Eintheilungen der Zeit, nach ihren Eigenſchafften, Würckungen und denjenigen Sachen, die in derſelben ſich entweder natürlich oder zufälliger Weiſe befinden, vorſtellet, ſolches erhellet aus folgenden Beſchreibungen: I. Des Frühlings: Jetzo kleiden ſich die Furchen in grünen Atlaß, welche durch den geſchärfften Pflug zur Fruchtbarkeit gebracht worden; in den Gärten finden wir die angenehmſten Früchte, und es ſtehen Hügel, Berg und Thal in der ſchönſten Anmuth rc. II. Des Sommers: Nunmehro

jauch-

jauchtzet das gantze Land, und bey der Erndte höret man lauter Freuden-Lieder; die Scheuren liegen voll, denn der Saame hat hundertfältige Frucht eingebracht 2c. 6.) *Topographia.* Wenn man einen gewiſſen in der Welt befindlichen Ort, z. e. eine Landſchafft, eine Stadt, einen Tempel, ein Hauß 2c. nach den Umſtänden alſo beſchreibet, daß ſolcher ſich deſto beſſer den Augen und dem Gemüthe præſentire. v. c. Die Beſchreibung des Throns Salomonis kan alſo eingerichtet werden: Salomon ſitzt auff dieſem Throne, wenn er das weiſe Urtheil nach Licht und Recht fället; Der Grund ruhet auf Marmor, die Stuffen ſind Purpur und Alabaſter; auf jeder Seite ſtehen ſechs Löwen, welche aus dem feinſten Golde aus Ophir verfertiget ſind; der gantze Stuhl iſt Elffenbein; mit Golde überzogen, und mit Jubelen ausgezieret. 2c. 7.) *Topothesia,* wenn man einer erdichteten Perſon oder Sache einen ſolchen Ort andichtet, der ſich zu derſelben Beſchreibung am beſten ſchicket. Alſo könte man die Wohnung der Tugend, der Laſter, der Ehre, der Verachtung, der Muſen, der Liebe, u. d. g. nach ſolchen Umſtänden beſchreiben, als ob ſie würcklich auff der Erden irgends wo anzutreffen wären. z. e. Wenn man den Zuſtand einer vergnügten Ehe unter dem Bilde eines von der Liebe angelegten

Gar-

Gartens vorſtellen wolte, kónte es folgender maßen geſchehen: Eine vergnúgte Ehe iſt ein Paradieß auf Erden, und ein Vorſchmack jener Welt, ſo man den Himmel nennet; Sie iſt niemahls ohne Vergnúgung, und in ihrem Garten blúhet Wohlgemuth; GOtt ſelbſt wartet dieſen Garten, denn er ſtammt von dem Himmel, und lebet von der Keuſchheit, ꝛc.

§. 37. Die Figuren, welche durch Húlffe einer anmuthigen Vergleichung eine Theſin amplificiren helffen, ſind: *Comparatio*, *Similitudo*, *Imago*, *Parabola*, *Exemplum*. Weil aber von der Similitudine, und allem, was dabey zu bedencken vorkommt, ingleichen von den Exempeln oben, da wir von der gelehrten Elocution gehandelt, ausführliche Nachricht ertheilet worden; ſo laſſen wir es allhier dabey bewenden, und wollen nur zeigen, wie man ſich bey der *Comparation* unterſchiedener Sachen, Perſonen oder Thaten verhalten múſſe. Dabey denn folgende Regeln zu mercken: (1) Wenn man von einer Sache oder Perſon etwas affirmiren oder negiren will, ſo ſehe man zu, daß eine andere Sache oder Perſon, die ihr in dieſem Stúcke gleich iſt, zugleich mit in die *Propoſition* kan gebracht werden, durch Húlffe der *Particularum*, nicht nur, ſondern auch; ſo wol, als gleicher Weiſe.

Alſo iſt z. e. folgende Theſis an ſich ſelbſt wohl eingerichtet: Derjenige wird von GOtt geſtraffet werden, welcher ſeine Lehrer ſchimpffet. Wenn ſie aber in etwas ſoll amplificiret werden, ſo kan man den Lehrern die Eltern an die Seite ſetzen, mit welchen ſie dißfals paria jura haben und ſagen: Derjenige, welcher ſeine Lehrer ſchimpffet, wird ſo wol GOttes Straffe fühlen, als derjenige, welcher ſeinen Vater ins Angeſicht ſchlägt. (2) Wenn man will ſagen, daß eine Perſon etwas wichtiges nicht verrichten könne oder wolle, ſo beweiſe man zugleich, daß dergleichen Unmöglichkeit oder nicht wollen bey kleinern und geringern Sachen um ſo viel deſto mehr werde zu finden ſeyn; wobey die *Particulæ* nicht, geſchweige denn, viel weniger, ꝛc. können gebrauchet werden. z. e. Wenn er der Eltern Zucht und Straffe nicht achtet, wie wird er ſich gegen andere auffführen, d. i. er fürchtet ſich vor anderer Leute Straffe nicht, weil er ſich vor ſeinen Eltern nicht fürchtet. it. Wollen wir die Thaler nicht zu rathe halten, ſo werden wir uns um einen Groſchen nicht bekümmern. (3) Will man beweiſen, daß einer Perſon etwas geringes möglich ſey, ſo führe man zum Beweiß an, daß derſelben gröſſere Sachen nicht unmöglich ſeyn. z. e.

Kan

Kan GOtt die gantze Welt durch ſeine Macht erhalten, wie ſolte es ihm denn bey dir unmöglich ſeyn? d. i. GOtt kan dich wol erhalten. Kan GOtt Könige vom Throne ſtürtzen, ſo wird ſeine Hand bey dir nicht verkürtzet ſeyn, d. i. GOtt kan dich mehr als zu wol ſtraffen.

§. 39. Wollen wir aber durch deutliche Gegeneinanderhaltung widerwärtiger Dinge amplificiren, ſo brauchen wir folgende Figuren: *Contentionem, Commutationem* und *Diſtinctionem.*

§. 40. Was *Contentionem* oder Antitheſin betrifft, ſo ſetzet man entweder einzelne Wörter, oder gantze Sententien einander entgegen, damit durch deren Gegeneinanderhaltung die Sache deſto mehr in die Augen leuchte. z. e. In der Welt geht es nicht anders her; auf Lachen folget Weinen, auf die Luſt die gröſte Laſt, und auf die Freude folget Leid, d. i. das menſchliche Glück iſt unbeſtändig. Bey der *Commutatione* behält man einerley Worte in zweyen unterſchiedenen Commatibus, und ſetzet in dem andern Commate das hinderſte zu förderſt, damit durch ſolche Verſetzung ein gantz anderer Verſtand heraus komme. z. e. Wer in der Welt alſo lebt, daß er ſeelig ſterben möge, dem wird der Tod ein ander Leben ſeyn. Bey der *Paradiaſtole* zeiget man durch eine genaue Gegeneinanderhal-

tung widerwärtiger Sachen an, daß man offt etwas Böſes vor Gutes, Laſter vor Tugenden u. d. g. anſehe, ingleichen daß unter ihnen ein groſſer Unterſcheid ſey. z. e. Argliſtigkeit kan man keine Klugheit nennen. Die frevelhaffte That iſt keine Tapfferkeit. Die vorgeſchützte Sparſamkeit iſt ein pur lauterer Geitz. Das angegebene Chriſtliche Räuſchgen iſt verdammte Völlerey.

§. 41. Die Figuren, ſo bey der Diſpoſition in acht zu nehmen ſind, heiſſen: *Tranſitio*, *Rejectio*, *Digreſſio*, *Revocatio*. *Tranſitio* beſtehet darin, daß wir kürtzlich erinnern, was bereits abgehandelt worden, und was noch übrig ſey. Dieſes aber geſchicht auf folgende Art und Weiſe: (a) Man brauche bey der Application ein höffliches Compliment, und bitte, man wolle uns vergönnen die Application auf die Perſon zu machen. (b) Haben wir ein Thema allegoricum elaboriret, ſo muß die Allegorie bey der Tranſition auch wol angebracht werden. (c) Man kan ſagen, man wolle beweiſen, daß dieſer und jener dieſe Glückſeeligkeit, die wir beſchrieben, erlanget habe; Er habe die Unglückſeeligkeit überſtanden; Er ſey in dergleichen Trauer, Noth und Ungemach gerathen; Er ſey dergleichen Ehre würdig. (d) Die *Exclamatio* wird nach Beſchaffenheit frölicher und trauriger Sachen eingerichtet.

(e) Die

(e) Die *Tranſition* ſelbſt muß per modum communicationis eingerichtet ſeyn, daß die Perſon ſelber davon urtheilet. z. e. Davon ich itzo mit Grund der Warheit Erwehnung gethan, ſolches trifft in allen Puncten bey ihm ein. Dieſer Satz iſt richtig: Alles dasjenige, was uns vergnügen ſoll, das muß von GOtt kommen. *Rejectio* iſt, wenn man etwas übergehet, und ſolches einer weitern und nähern Unterſuchung nicht werth achtet, ſondern etwas wichtigers vornimmt. v. c. Was wollen wir uns länger in Unterſuchung ſeiner Laſter aufhalten, es iſt unnöthig und ohne Nutzen. Beſſer iſts, daß wir zeigen, wie die Tugend dem Menſchen den Weg zur wahren Glückſeeligkeit bahnet. *Digreſſio* iſt, wenn man eine gantz fremde Sache, doch wegen ihrer beſondern Nutzbarkeit, auſſerordentlich mit berühret. v. c. Wir haben hohe Urſache bey dieſer Gelegenheit ſein beſtes zu beobachten, nachdemmalen er ſich um uns ſehr wohl verdient gemacht. Es hat ſich niemand mehr Mühe gegeben in Unterſuchung deſſen, wodurch man ſich bey der gelehrten Welt einen unſterblichen Nahmen erwerben kan, ꝛc. *Revocatio* iſt, wenn wir durch eine geſchickte Redens-Art von der bißherigen weitläufftigen Abhandlung abbrechen, und auf unſer Vorhaben kommen. v. c. Genug von dieſer Sache, wie ſchreiten

zur Betrachtung derjenigen Glückſeeligkeit, ſo diejenigen zu genieſſen haben, welche ſeelig von dieſer Welt abſcheiden, ꝛc.

CAP. VII.

Von dem ſcharffſinnigen Stylo.

§. 1.

DEr ſcharffſinnige Stylus ſtellet eine Perſon, oder eine Sache, oder auch eine That mit nachdrücklichen, anmuthigen und ſcharffſinnigen Worten vor, damit man bey dem Leſer entweder ein ferneres Nachdencken, eine Verwunderung, oder einen andern Affect unvermuthet erwecken möge.

§. 2. Die vornehmſten Eigenſchafften dieſes Styli ſind, 1. die möglichſte Kürtze. 2. Die nachdrückliche Scharffſinnigkeit. 3. Die anmuthige Lieblichkeit. 4. Der deutliche Vortrag.

§. 3. Die Kürtze beruhet nicht eben allein darin, daß man kurtze Zeilen oder Periodos machet; ſondern das iſt die rechte kurtze Schreib-Art, wenn man in Worten und Redens-Arten nicht unnöthige Umſchweiffe machet. Denn es kan bißweilen

len die Narration einige Umſchweiffe von nöthen haben, die ſich in ſo wenige Zeilen nicht wol einſchlieſſen laſſen. Da denn der Sache ſchon gerathen iſt, wenn nur die Commata fein kurtz abgefaſſet ſind, und das Acumen in der Concluſion unvermuthet, und mit wenig Worten drauf folget.

§. 4. Die Scharffſinnigkeit kan zwar in der gantzen Schrifft gar wol angewendet werden: Doch muß man vor allen Dingen dahin bedacht ſeyn, daß zu Ende deſſelben ein ſonderbares Acumen geſetzet werde, wo man aber dergleichen Acumina hernimmt, davon ſoll unten mit mehrern gehandelt werden.

§. 5. Die Deutlichkeit betreffend, ſo muß man ſich bey der Scharffſinnigkeit hüten, damit man nicht den Verſtand durch allzu groſſe Kunſt verdunckle, daher muß man (1) durch die andern Wörter, darinnen keine Argutien ſtecken, die Sache deutlich vortragen. (2) Die Argutien ſelbſt alſo einrichten, daß nichts gezwungenes heraus komme. Im übrigen aber müſſen auch hier diejenigen Erinnerungen, die oben von der deutlichen Elocution insgemein gegeben worden, wiederholt und in acht genommen werden. Was aber ſo wol von den Worten Connexionibus, Periodis und Diſtinctionibus zu mercken iſt, ſolches kan in Chriſtian Gottfried Roſens richtigen

Unterricht, nach welchem der hohe und tiefſſinnige deutſche Stylus füglich einzurichten, mit beſondern Nutzen p. 61. ſeqq. nachgeleſen, und gar wol appliciret werden.

§. 6. Will man die Lieblichkeit in acht nehmen, ſo müſſen 1. ſolche Sachen vorgebracht werden, die ihrer Natur nach den Menſchen zu ergötzen pflegen. 2. Anmuthige Apoſtrophæ, welche ſo wol an lebendige als lebloſe Creaturen gerichtet ſind. 3. Zuweilen durch die Sermocination die Perſon davon gehandelt wird, redend einführen. 4. Unvernünfftigen Thieren und ſo gar lebloſen Sachen per Proſopopœiam eine Rede andichten. 5. Anmuthige Hiſtorien, Exempel und Gebräuche unvermerckt in den Stylum mit einmiſchen. 6. Per Hypotypoſin die Umſtände einer Perſon, Sache oder That ſo manierlich und deutlich vorſtellen, als ob ſie dem Leſer vor die Augen gemahlet würden.

§. 7. Was nun die Regeln betrifft, welche bey Erlernung des ſcharffſinnigen Styli müſſen in acht genommen werden, ſo ſind es zwar diejenigen, welche uns theils die Logica, theils die Rhetorica, theils der Apparatus eruditionis an die Hand giebet, jedoch wenn ein Acumen daraus entſtehen ſoll, müſſen ſie auf eine gantz andere Art, als bey dem ſonſt gewöhnlichen Stylo angewendet werden. Dannenhero

nenhero muß man die Worte und Redens-Arten ſo einrichten, daß ein gantz unvermutheter Verſtand heraus kömmt, der zwar dem erſten Anblick nach wider die geſunde Vernunfft zu lauffen ſcheinet, dennoch aber in der That, mit der Warheit und der Sachen Beſchaffenheit gantz genau überein kommt, wenn man nur die unterſchiedenen Eigenſchafften und zufällige Begebenheiten der Sachen vernünfftig gegen einander halten kan.

§. 8. Will man aber durch Hülffe der Logica einen ſolchen unvermutheten Verſtand heraus bringen, ſo müſſen theils die Propoſitiones, theils die Enthymemata wider die in der Logica gewöhnliche Art eingerichtet werden. Und alſo muß man I. zu dem Subjecto ein Prædicatum ſetzen, das dem erſten Anblick nach zu demſelben nicht gehöret. II. Aus der Propoſitione præmiſſa eine ſolche Concluſion deduciren, die daraus keinesweges zufolgen ſcheinet.

§. 9. Wie aber dergleichen Propoſitiones inopinatæ müſſen verfertiget werden, ſolches iſt aus den Poſtprædicamentis zu erſehen, allwo de terminis oppoſitis ausführlich gehandelt wird, woraus hernach die würckliche oppoſitio terminorum in einer gantzen Propoſition flieſſet.

§. 10. Wenn man dannenhero I. in zweyen

Propoſitionibus eine oppoſitionem veram machen will, ſo muß man z. e. nicht unterſchiedene Theile der Sache einander entgegen ſetzen; ſondern in beyden Propoſitionibus einerley Theile behalten. Z. e. ſchwartz und weiß ſind termini contrarie ſibi oppoſiti. Wenn ich nun von einem Mohren ſagen wolte: **Der Mohr iſt ſchwartz**; Ein ander aber wolte ex oppoſitione terminorum contrariorum ſagen: **Der Mohr iſt weiß**; So können dieſe affirmativæ beyderſeits wahr ſeyn; Weil in der erſten Propoſition des Mohren ſchwartze Haut, in der andern des Mohren weiſſe Zähne, und alſo unterſchiedene Theile deſſelben einander können entgegen geſetzet werden. Denn dieſes wäre nur eine apparens oppoſitio, weil ſie ſolcher geſtalt nicht ſecundum eandem, ſed diverſam ſubjecti partem eingerichtet würde. Wenn ich aber die erſte Propoſition ſecundum certam partem limitire, und ſage: **Der Mohr iſt an ſeiner Haut ſchwartz**; Und ein ander wolte in eben dieſem Verſtande ſagen: **Der Mohr iſt an ſeiner Haut weiß**; So wäre dieſes eine vera non apparens oppoſitio, die andre Propoſition aber im Grunde falſch; Weil es wider die Natur der Sache, und wider die geſunde Vernunfft läufft, daß zwey Contraria

ria in einem Subjecto, und zwar in eadem Subjecti parte zugleich ſeyn können. Denn wenn man in dieſen beyden Propoſitionibus die prædicata ſecundum veritatem rei von ihren Subjectis ausſprechen will, ſo muß ex lege oppoſitorum die eine affirmative, die andre aber negative alſo eingerichtet werden: **Der Mohr iſt an ſeiner Haut ſchwartz. Der Mohr iſt an ſeiner Haut weiß,** u. ſ. w. II. Wir müſſen die Sache in einerley Abſehen, nicht aber auf unterſchiedene Art und Weiſe betrachten. Alſo kan ich ſagen, der Menſch iſt ſchwartz und weiß. Und zwar natürlicher Weiſe iſt er an ſeinem Leibe und ſeiner Haut weiß; zufälliger Weiſe aber, wenn er moraliter betrachtet wird, iſt er der Sünde wegen ſchwartz. III. Man muß die Sachen, die einander ſollen entgegen geſetzet werden, nach einerley Zeit, und nicht nach unterſchiedenen Zeiten betrachten. Alſo kan ich von den Mohren bey ſeiner Tauffe ſagen: daß er weiß ſey, weil durch das weiſſe Weſter-Hemde, ſo ihm angezogen wird, die Unſchuld Chriſti, die dem Getaufften wegen des Glaubens zugeeignet worden, bedeutet wird, er iſt aber ſchwartz, wenn er ſo fort nach ſeiner Tauffe in ſein voriges gottloſes und ſündhafftes Leben fällt.

§. 11. Damit aber die Sache leichte werde,

de, wollen wir einige Exempel beyfügen; Es findet ſich aber in folgenden Worten eine oppoſitio relativa:

Relata.	Correlata.
König,	Unterthan.
Herr,	Knecht.
Vater,	Sohn, oder Tochter.
Mutter,	Sohn, oder Tochter.
Bruder,	Neben-Bruder.
Schweſter,	Neben-Schweſter.
Bruder,	Schweſter.
Vetter,	Neben-Vetter.
Præceptor,	Schüler.
Kläger,	Beklagter.
Käuffer,	Verkäuffer.
Eigenthums-Herr,	Miethmann.
Geber,	Nehmer.
Bräutigam,	Braut.
Mann,	Weib.
Gläubiger,	Schuldner.
Vormund,	Unmündiger.
Prediger,	Zuhörer.

Und bey dieſer Oppoſition iſt zu mercken: daß man die Relata und Correlata nicht allezeit in ſenſu ſtrictiori nehmen müſſe, wie ſie in dem Prædicamento relationis zu finden ſind; da das Relatum und Correlatum von dem fundamento relationis, ingleichen von der ratione fundandi und oppoſita relatio-

latione genau unterſchieden werden; Sondern, worinnen nur einiges Abſehen auf etwas anders zu finden iſt, das kan man allhier zum Stylo arguto brauchen. Daher ſo wol das Relatum und Correlatum, als auch die Fundamenta relationis, nebſt der Ratione fundandi und oppoſita relatione hieher gehören. Und ſolcher Geſtalt laſſen ſich zu Erlangung eines Styli arguti gar wol gegen einander halten.

1. Folgende Verba relativa.

Regieren,	Unterthan ſeyn.
Befehlen,	Gehorſamen.
Zeugen,	Gezeuget werden.
Heurathen,	Verheurathet werden.
Gebären,	Gebohren werden.
Lehren,	Lernen.
Kauffen,	Verkauffen.
Klagen,	Verklaget werden.
Geben,	Annehmen.
Suchen,	Finden.

2. Folgende Subſtantiva relativa.

Herrſchafft,	Knechtſchafft.
Das Kauffen,	Das Verkauffen.
Der Befehl,	Der Gehorſam.
Die Regierung,	Die Unterthänigkeit.
Das Geben,	Das Nehmen.
Das Lehren,	Das Lernen.

3. Fol-

3. Folgende Adjectiva relativa.

Königlich,	Unterthänig.
Herriſch,	Knechtiſch.
Befehlhafftig,	Gehorſam.
Geſucht,	Gefunden.
Gegeben,	Genommen, ꝛc.

§. 12. Will man aber aus den Terminis relate oppoſitorum Themata ſimplicia verfertigen, ſo muß es auf folgende Art geſchehen. I. Daß man aus dem *Subſtantivo correlato* ein *Adjectivum* mache, und ſolches zu ſeinem *Subſtantivo relato* ſetze, in gleichen *Genere, Numero* und *Caſu.* z. e. Ein knechtiſcher Herr, ein weibiſcher Mann. Die knechtiſche Herrſchafft, der gebietende Knecht. Der beklagte Kläger. Die unterthänige Regierung. Der gehorſame Befehl, ꝛc. II. Zwey *Subſtantiva* durch Hülffe einer beqvemen *Propoſition* zuſammen füge. z. e. Die gröſte Herrſchafft bey der tiefſten Knechtſchafft. Der Befehl ohne Gehorſam, ꝛc.

§. 13. Die Themata Compoſita, oder eine gantze Propoſitio arguta, wird auf folgende Weiſe verfertiget. I. Wenn man das *Relatum loco ſubjecti*, und das *Correlatum loco prædicati* ſetzet, daraus eine *Propoſitio affirmativa* wird. z. e. Der HErr iſt ein Knecht. Der Vater iſt ein Sohn, ꝛc. II. Wenn man die *Verba* und *Nomina relativa* ſo wol *Subſtanti-*

ſtantiva als *Adjectiva*, die bey dem *Correlato* zu finden ſeyn, mit zu Hülffe nimmt, und ſolche ebenfals von dem *Relato* als einem *Subjecto prædici*ret. z. e. Der Herr läßt ſich befehlen. Der Herr läßt über ſich herrſchen. Der Herr iſt dem Knechte unterthan. III. Wenn man das *Adjectivum* des *Correlati* (wenn es füglich geſchehen kan) zu dem *Subſtantivo relativo* ſetzet, und dieſe beyde von einem gewiſſen *Individuo prædici*ret. z. e. Jacobus iſt ein unterthäniger König. Sardanapalus iſt ein weibiſcher Mann. Nabal iſt ein knechtiſcher Herr. IV. Man ſetze ſo wol das *Relatum* als *Correlatum* zuſammen, und *prædici*re ſolches abermal von einem gewiſſen *Individuo*. z. e. Joſeph iſt Jacobs Sohn und Vater. V. Man *prædici*re das *Relatum* mit der *Ratione fundandi* des *Correlati* von einem *Subjecto*. z. e. Chriſtus war bey ſeiner Herrſchafft ein Knecht. VI. Man *prædici*re zwey *Verba relativa* von einem *Subjecto*. z. e. Judas verkauffte Chriſtum, und kauffte ſich den Strick. VII. Man *removi*re das *Adjunctum neceſſarium* von dem *Relato*, und *prædici*re beydes von einem *Subjecto*. z. e. Jacobus iſt ein König ohne Königreich, ein König ohne Scepter, ein König ohne Thron. VIII. Man *prædici*re das *Relatum* mit einem *Neceſſario adjuncto* des *Correlati*

von

von einem *Subjecto*. z. e. Jacobus iſt ein König, der ſich muß befehlen laſſen, der anderer Gnade lebet, der andern unterthan iſt. IX. Man *prædicire* das *Correlatum* in zwey unterſchiedlichen *Caſibus* von dem *Subjecto* des *Relati*. z. e. Joſeph iſt des Vaters Vater. Jacob iſt ſeines Sohnes Sohn. X. Man kehre die natürliche Ordnung der *Relatorum* um. z. e. Der Dieb findet eine Sache eher, als ſie verloren wird.

§. 14. Dieſe Regeln dienen dazu, daß man ſich dadurch die Inventionem ſolcher Propoſitionum argutarum deſto leichter machet. Denn wenn die erſte Art nicht angehen will, ſo verſuchet man ſolches nach den folgenden. z. e. Als Joſeph von Pharao zum Herrn über Egypten geſetzet wurde, muſte man ihn des Landes Vater nennen. Weil er nun zur Zeit der Theurung ſeinen Vater und ſeine Brüder nicht nur in Canaan, ſondern auch im Lande Goſen recht väterlich verſorgete, ſo kan man mit Recht ſagen: Joſeph war Jacobs Sohn, und Jacobs Vater. Nehmen wir dieſes Exempel zu betrachten vor uns: Der König iſt ein Unterthan, ſo finden wir in der Hiſtorie folgende Umſtände, die zu einer arguten Propoſition gute Gelegenheit geben. z. e. Crœſus iſt des Cyri Gefangener, d. i. der Lyder König iſt ein Unterthan der Perſer.

Sarda-

Sardanapalus ſaß mitten unter dem Frauenzimmer, d. i. der Meder König war ein weibiſcher Mann, u. ſ. w.

§. 15. Von den Terminis contrarie oppoſitis mercket man bey dem Themate ſimplici folgendes: I. Wenn durch Hülffe der *Contrariorum* ein *Thema ſimplex argute* ſoll vorgebracht werden, ſo mache man aus dem einen *contrario Subſtantivo* ein *Adjectivum*, oder brauche an ſtatt des *Adjectivi* (wenn ſich ſolches nicht wol ſchicken will) das *Participium* ſeines *Verbi*, und ſetze ſolches zu ſeinem *contrario Subſtantivo* in gleichem *Genere, Numero* und *Caſu*. z. e. Der ungläubige Glaube. Die rachgierige Verſöhnlichkeit. Die demüthige Hoffart. Die thörichte Weißheit. Die gelehrte Unwiſſenheit. Die verthuliche Sparſamkeit. Die großmüthige Kleinmüthigkeit. Die haſſende Liebe. Das unbarmhertzige Mitleiden. II. Man ſetze *per Antonomaſiam* ein *Nomen proprium* an ſtatt ſeines *Appellativi*, zu dem *Adjectivo contrario*. z. e. Der reiche Lazarus. Die häßliche Helena. Die ſchöne Hecuba. Die unkeuſche Penelope. Der verthulige Euclio. Man mercke dasjenige *Subjectum* an, in welchem eines der *Contrariorum* von Natur iſt, und ſetze zu dieſem das *Adjectivum* des andern *Contrarii* hin-

zu. z. e. Das kalte Feuer. Der furchtſame Löwe. Der weiche Marmor. Der bittre Honig. Die leichte Laſt. Das ſanffte Joch. IV. Man füge beyde *Subſtantiva contraria* durch eine beqveme *Propoſition* zuſammen, da denn bißweilen um beſſerer Deutlichkeit willen jedwedem *Subſtantivo* ein beqvemes *Adjectivum* kan beygeſetzet werden. z. e. Der gröſte Unglaube bey dem hochgerühmten Glauben. Die hitzige Rachgier bey der kalten Verſöhnlichkeit. Die Hoffart bey der Demuth. Die in der Demuth verkleidete Hoffart. Der unter der betrüglichen Aſche der Sanfftmuth liſtig glimmende Zorn. Die höchſte Weißheit bey der gröſten Thorheit. Die grobe Unvernunfft bey der ſubtilen Klugheit. Die mit der Tapfferkeit verbundene Zaghafftigkeit. Die unerträgliche Hitze bey der gröſten Kälte. V. Man wiederhole nur ein eintziges *contrarium Subſtantivum* mit der *Præpoſition*; ohne, ſonder. z. e. Der Glaube, ſonder Glaube. Die Heiligkeit, ohne Heiligkeit.

§. 16. Wenn demnach ſolte gehandelt werden (a) von dem Glauben der Heuchler, ſo kan das Thema ſeyn: Der ungläubige Glaube. (b) Bey der Verzärtelung der Eltern gegen ihre Kinder: Die haſſende Liebe. (c) Von dem Troſt in dem

Creu-

Creutze: Die ſüſſe Bitterkeit. (d) Vom ſchweren Creutz: Die leichte Laſt.

§. 17. Was aber die Propoſitiones argutas betrifft, ſo werden dieſelben nach einer vierfachen Art eingerichtet. I. Man ſetze zu einem eintzigen *Subjecto* ein eintziges *Contrarium Prædicatum.* z. e. Der Honig iſt bitter. Das Feuer iſt kalt. Die Weißheit wird zur Thorheit. II. Man prædicire von einem eintzigen *Subjecto* alle beyde *Contraria.* z. e. Die Wolluſt iſt ſüße und bitter. Die Heuchler ſind kalt und warm. Das menſchliche Hertze iſt verzagt und trotzig. III. Man *prædicire* von zwey unterſchiedenen *Subjectis* ein eintziges *Prædicatum*, das doch nur von einem dererſelben kan geſaget werden. z. e. Einem gedultigen Creutz-Träger iſt ein Centner ſo leichte als ein Quentgen. IV. Man *prædicire* von zwey unterſchiedenen *Subjectis* zwey *Contraria Prædicata*, doch ſo, daß zu iedweden *Subjecto* ein ſolch *Prædicatum* geſetzet wird, welches ihm von Natur zuwider iſt. z. e. Der Honig iſt bitter, die Wermuth iſt ſüße. Das Feuer iſt kalt, und das Eiß brennet, d. i. die lauliche Andacht bey jungen Leuten, die heiſſe Andacht der Alten. Außer dieſer vierfachen Art kan man füglich die Figur ἀντιμεταβολὴν anbringen. z. e. Den Frommen

iſt die Süßigkeit der Wolluſt die gröſte Bitterkeit; Und den Böſen iſt die Bitterkeit der Wolluſt die angenehmſte Süßigkeit.

§. 18. Von den Terminis privative oppoſitis werden die Themata ſimplicia auf folgende Art verfertiget. I. Wenn man aus dem einem *Subſtantivo* ein *Adjectivum* machet, und ſolches zu dem andern in gleichem *Genere, Numero* und *Caſu* ſetzet. z.e. Die geſunde Kranckheit. Der lebendige Tod. Das todte Leben. Das finſtre Licht. II. Wenn man beyde *Subſtantiva Habitus* und *Privationis* durch eine beqveme *Præpoſition* zuſammen füget, entweder mit, oder ohne beygeſetztem *Adjectivo*. z.e. Die ſchönſte Geſundheit bey der gröſten Kranckheit. Die Finſterniß im Lichte. Der Tod im Leben. III. Wenn man das eine *Oppoſitum* zweymahl ſetzet, und das andre mal demſelben die *Præpoſition*, ohne, ſonder ꝛc. beyfüget: z. e. Das Leben ohne Leben. Die Geſundheit ſonder Geſundheit. IV. Man mercke diejenigen *Subjecta* an, in welchen eines dieſer *Oppoſitorum* von Natur iſt, und ſetze das andre *Oppoſitum adjectivum* darzu. z.e. Der finſtre Tag. Die helle Nacht. Der ſtumme Redner. V. Man ſetze zuweilen *per Antonomaſiam* an ſtatt des *Appellativi* ein *Proprium*. z.e. Der hinckende

Aſahel.

Aſahel. Der verſtummte Cicero. VI. Man kan auch aus beyden *Adjectivis* ſo wol des *Habitus* als der *Privation*, ein *Nomen Compoſitum* machen, und ſolches zu einem eintzigen *Subſtantivo* ſetzen. z. e. Die lebendig todte Wittwe. VII. Oder man zertheile die *Adjectiva*, und ſetze jedes einem abſonderlichen *Subſtantivo* bey, z. e. Die todte Seele der lebendigen Wittwe. Die blinden Affecten des ſehenden Richters. Die verſtummte Warheit des redenden Zeugens.

§. 19. Propoſitiones argutæ verfertiget man nach folgenden Regeln. I. Wenn zu einem eintzigen *Subjecto* ein eintziges *Oppoſitum Prædicatum* geſetzet wird. z. e. Der Todte lebet. Der Stumme redet. Der Lahme gehet. Der Krancke iſt geſund. II. Wenn man von einem *Subjecto* alle beyde *Oppoſita prædiciret*. z. e. Die Nacht beyder Geburth Chriſti war finſter und helle. Der gerechte Richter muß bey ſehenden Augen blind ſeyn. III. Weñ man von zwey unterſchiedenen *Subjectis* ein eintziges *Prædicatum prædiciret*, das doch nur von einem derſelben kan geſaget werden. z. e. Der reiche Mann war ſo wol arm als Lazarus. IV. Wenn man von zwey unterſchiedenen *Subjectis* zwey *Oppoſita Prædicata prædiciret*, doch

ſo, daß zu jedweden *Subjecto* ein ſolch *Prædicatum* geſetzet wird, welches ordentlicher Weiſe ihm nicht zugehöret. z. e. Lazarus iſt reich, und der reiche Mann iſt arm. Die Todten ſehen, und die Lebendigen ſind blind.

§. 20. Aus den Terminis Contradictorie oppoſitis verfertiget man auf folgende Art ein Thema ſimplex argutum. Wenn man I. zu dem einen *Subſtantivo* ein *Adjectivum* ſetzet, das ihm von Natur nicht zukommt. z. e. Die laſterhaffte Gerechtigkeit. Der viehiſche Menſch. Das ſteinerne Hertz. Die güldnen Feſſel. II. Beſtehet die *Contradiction* in zwey *Verbis*, ſo verwandelt man den *Terminum negativum* in ein *Participium*, den *Affirmativum* aber in ein *Nomen Subſtantivum*. z. e. Die nicht kämpffenden Kämpffer. Der nicht ſiegende Sieger. Die gezwungene Freyheit. III. Eben dieſes iſt auch bey den *Adverbiis* in acht zu nehmen. d. i. Wenn die Contradictio in zwey Adverbiis beſtehet, ſo verwandelt man das eine Adverbium in ein Adjectivum, das andre in ein Subſtantivum. z. e. Die langſame Eilfertigkeit. Das abſchlägliche Ja-Wort. Der heutige Morgen.

§. 21. Was nun die Propoſitiones argutas betrifft, welche hieraus ſollen verfertiget

werden, ſo muß man zum voraus mercken, daß bey dem Gebrauch der Wörter nicht ſo wol auf die Gleichheit der Sylben, als vornemlich auf die Gleichheit des Verſtandes muß geſehen werden. Wo aber der Terminus Negativus durch kein Synonymum Grammaticum kan ausgedrucket werden, da muß man denſelben behalten, und die Propoſitionem argutam ſo gut darnach einrichten als es ſeyn kan. Die nöthigen Regeln hiervon ſind folgende. I. Man ſetze zu einem eintzigen *Subjecto* ſein eintziges *Contradictorium prædicatum*. z. e. Dein Loben iſt kein Lob. Des Phariſäers Demuth iſt das gröſte Laſter. Groſſer Herren Bitten iſt ein Befehl. II. Man *prædicire* von einem *Subjecto* alle beyde *Prædicata Contradictoria*. z. e. Der Geitz-Halß hat das Geld und hats auch nicht. Eli ſiehet die Laſter ſeiner Kinder, und ſiehet ſie auch nicht. III. Man *prædicire* von zwey unterſchiedenen *Subjectis* ein eintziges *Prædicatum*, das doch nur von einem kan geſaget werden. z. e. Das muß Freund und Feind loben. Gutes und Böſes iſt mir angenehm. IV. Man *prædicire* von zwey unterſchiedenen *Subjectis* zwey *contradictoria prædicata*, darunter doch keines von ſeinem *Subjecto* ordentlicher Weiſe kan geſaget werden. z. e. wer-

den die Prediger ſchweigen, ſo werden die Steine reden. Du ſieheſt das nicht was ein Blinder ſiehet. Iſt das nicht Schande, das unvernünfftige Vieh hat mehr Vernunfft, als du haſt.

§. 22. Hieher gehören noch die *Alienata*, weil ſie mit den Oppoſitis eine ſehr genaue Verwandſchafft haben. Sie ſind auch nichts anders als ſolche Adjectiones ſubjecti und Prædicati, oder auch ſolche gantze Prædicata, die zu einem Subjecto natürlicher und ordentlicher Weiſe nicht gehören. Sie können aber dennoch von demſelben geſaget werden, weil ſie in einem gewiſſen Abſehen, und ſenſualiter accepto, ſich zu dergleichen Subjecto ſchicken. z. e. Meine Hände haben Augen, ſie glauben was ſie ſehen. Verliebte Leute reden mit den Augen. Der Knecht befiehlt ſeinem Herrn.

§. 23. Damit man aber am leichteſten ſich auf ſolche Alienata beſinnen könne, ſo nimmt man die Prædicamenta zu Hülffe, dadurch die Anzahl der Exempel unvermerckt zunimmt.

§. 24. Wie nun das Thema ſimplex hier ſo wenig als bey den Oppoſitis in einem eintzigen Subſtantivo beſtehen kan, ſondern zum wenigſten noch ein ander Vocabulum alienum dabey ſtehen muß, ſo daß dieſe Wör-

ter als ein Terminus alienatus nur eine einꝛige Sache dem Verſtande præſentiren. z. e. Der kleine Polyphemus. Der Winter im Frühlinge. Alſo iſt bey den Thematibus compoſitis oder gantzen Propoſitionen folgendes zu mercken. I. Iſt das *Subjectum Propoſitionis* eine *Subſtantia*, ſo ſetze man (a) zu demſelben eine andere Subſtantiam, oder auch eine ſolche Perſon, die ſich weder natürlicher noch ordentlicher Weiſe dazu ſchicket, in gewiſſer Abſicht aber dabey ſtehen kan. z. e. Das Eiſen muß itzt zu Silber werden. Aus den Harpyien ſind Gratien geworden. David iſt gegen Goliath ein Rieſe. (b) Man ſetze zu einer Subſtantia ſolche Accidentia, die weder von Natur noch ordentlicher Weiſe demſelben zukommen, als: Sardanapalus trägt an ſtatt des Helms eine Haube. Er hat an ſtatt des Scepters eine Spindel in der Hand. Er berathſchlaget ſich mit ſeinen Concubinen von des Reichs Nothdurfft. Er faſſet die Krieges-Ordre unter dem Frauenzimmer ab. Semiramis hat Mannes-Courage. Sie hat ein männlich Hertz unter einer weiblichen Bruſt. Sie liegt lieber zu Felde als in den Federn. II. Iſt aber das *Subjectum* ein *Accidens*, ſo können eben auch ſolche *Prædicata* demſelben beygeſetzet werden, die von ſeiner Natur und Art

gantz unterſchieden ſind. z. e. Solche Klugheit ſtürtzt ins Verderben. Dieſe Gluth löſcht die Flammen aus.

§. 25. Mit den Alienatis, ſo aus dem Prædicamento *Quantitatis* können hergeleitet werden, verfähret man auf folgende Art: I. Man ſetze zu dem *Subſtantivo* ein ſolch *Adjectivum Quantitatis*, das ſich viel eher zu deſſen *Diſparato* geſchicket hätte. z. e. Die niedrige Ceder. Die kurtze Ewigkeit. II. Man ſetze zu dem *Subjecto* ein ſolch *Prædicatum Quantitatis*, das ſich ordentlicher Weiſe zu ihm nicht ſchicket. z. e. Ein kleines Kind trägt die gantze Welt. Die Ceder muß ſich vor dem Jſop erniedrigen.

§. 26. Nach dem Prædicamento *Qualitatis* werden die Alienata folgender Geſtalt verfertiget. I. Man ſetze zu dem *Subſtantivo* (es mag ſolches in das Prædicamentum Qualitatis gehören oder nicht) ein ſolch *Adjectivum Qualitatis*, das ſich viel eher zu deſſen *Contrario* oder *Diſparato* geſchickt hätte. z. e. Der gerechte Betrüger. Die irrende Klugheit. Die kalte Liebe. Der weiſſe Teufel. II. Man ſetze zu dem *Subjecto* ein ſolch *Prædicatum Qualitatis*, das ordentlicher Weiſe zu ihm nicht gehöret. z. e. Lazarus iſt bey ſeiner Armuth gutes Muthes. Der Reiche iſt bey ſeinem Uberfluß unvergnügt.

Die

Die Steine ſind froh, daß ſie zu einem ſo heiligen Orte ſollen gebrauchet werden. III. Iſt aber das *Subjectum* ſelber eine *Qualitas*, ſo ſetze man ebenfals ein ſolch *Prædicatum* dazu, das dem erſten Anblick nach, beſſer bey deſſen *Contrario* oder *Diſparato* geſtanden hätte. z. e. Solche Freude frißt das Hertze ab. Solche Traurigkeit erqvicket das Hertz. Die Freude der Welt würckt den Tod. Die Traurigkeit des Geiſtes würcket das Leben. Solche Freygebigkeit iſt verflucht.

§. 27. Die Alienata nach dem Prædicamento *Relationis* werden durch Hülffe folgender Regeln alſo eingerichtet, daß man I. zu dem *Subſtantivo* ein ſolch *Adjectivum* ſetzet, das ſich viel beſſer zu ſeinem *Correlato* oder *Diſparato* geſchickt hätte. z. e. Der knechtiſche Herr. Der gebietende Knecht. II. Zu dem *Relato* aber ein ſolch *Prædicatum*, das ſich beſſer zu ſeinem *Correlato* oder *Diſparato* geſchicket hätte. z. e. Die Magd befiehlt der Frau. Der Sohn ernehrt den Vater.

§. 28. Bey dem Prædicamento *Actionis* der Alienatorum iſt folgendes in acht zu nehmen: I. Man *prædicire* eine *Action* von einem *Subjecto*, die ſich entweder von Natur, noch ordentlicher Weiſe dazu ſchicket. z. e. Die Hände glauben was ſie ſehen.

hen. Der Löwe demüthiget ſich vor dem Lamme. Das kleine Kind hütet Tyger und Leoparden. II. Man beſchreibe eine *Action*, daß ſie wider ihre gewöhnliche Art und Weiſe geſchehe. z. e. Er hats im Schlafe gehört. Er eilet wie eine Schnecke. Er ſinget ſo lieblich wie ein Rabe. III. Man beſchreibe die *Action*, daß ſie ſich zu dem beygefügten *Inſtrument* nicht ſchicke. z. e. Er gehet auf dem Kopffe. Er redet mit den Augen. Er bombardirt mit güldenen Kugeln. Er will das Feuer mit Stroh löſchen. Er fiſchet mit der güldenen Angel. IV. Man beſchreibe die *Action*, daß ſie ſich zu ihrem *Objecto* nicht ſchicke. z. e. Er prediget tauben Ohren. Er gieſſet Oel ins Feuer. Er will die Felſen erweichen. V. Man *negire* etwas von der *Action*, ohne welche ſie unmöglich geſchehen kan. z. e. Er lebt ohne Seele. Er redet ohne Mund. Er will andern dasjenige lehren, was er ſelber nicht weiß. Er bauet Schlöſſer in die Lufft.

29. Die Alienata aus dem Prædicamento *Paſſionis* werden durch folgende Regeln heraus gezogen. I. Wenn man eine *Paſſion* zu einem *Subjecto* ſetzet, die ſich beſſer zu deſſen *Contrario* oder *Diſparato* geſchicket hätte. z. e. Die Tugenden werden geſcholten, und die Laſter gelobet. Die

Schlange heget er in den Buſen. Der Reiche muß darben. Das Feuer verlieret ſeine Hitze. II. Wenn man die *Paſſion* beſchreibet, daß ſie wider die gewöhnlicht Art und Weiſe geſchehe. z. e. Er iſt durch groſſe Mittel an den Bettel-Stab gerathen. Er wird lebendig begraben. Das Feuer ſoll mit Oel ausgelöſchet werden. Im übrigen darff man die Verba Activa nur in ihre Paſſiva verwandeln, ſo werden die unterſchiedenen Arten der Alienatorum auch allhier wieder vorkommen, die ſich bey dem Prædicamento Actionis haben finden laſſen.

§. 30. Die Alienata bey dem Prædicamento Quando werden folgender Geſtalt unterſuchet. I. Wenn man anzeiget, daß etwas zu unrechter und ungewöhnlicher Zeit geſchehe. z. e. Er gehet des Tages ſtellatim. Er ſiehet des Nachts nach dem Sonnen-Zeiger. Des Nachts wachet er, und am Tage ſchläffet er. Er erndtet im Winter. II. Wenn man anzeiget, daß etwas zu unrechter und ungewöhnlicher Zeit anzutreffen ſey. z. e. Der Winter im Frühlinge. Die Roſen im Winter. III. Wenn man anzeiget, daß etwas zu der gewöhnlichen Zeit, da es geſchehen ſoll, oder zu geſchehen pfleget, nicht geſchehe, ſondern gar unterbleibe. z. e. Ein

Winter ohne Kälte. Die Nacht ohne Finſterniß. Der Tag ohne Licht. An Weyhnachten weyheſt du dein Hertz nicht GOtt zu ehren. An Oſtern denckſt du an keine geiſtliche Auferſtehung. Du haſt an deinem Ehren-Tage wenig Ehre eingeleget. IV. Wenn man zu einem *Subſtantivo temporis* ein ſolch *Adjectivum* ſetzet, welches ſich beſſer zu ſeinem *Diſparato* geſchicket hätte. z.e. Ein langer Augenblick. Die kurtzen Stunden in der langen Ewigkeit. Der finſtere Mittag. Der kalte Sommer. Der heiſſe Winter.

§. 31. Die Alienata bey dem Prædicamento *Ubi* werden folgender Geſtalt gefunden. I. Wenn man anzeiget, daß das *Subjectum* ſich nicht an ſeinem gehörigen Ort befinde. z. e. Ein König liegt in der Krippe. Der HErr aller Herren hat ſeine Reſidentz im finſtern Stalle. Die Mutter des Königes aller Könige ſchlägt ihr Wochen-Bette bey einer Krippen auf. Das Weib ſoll aus der Raths-Stube und von der Cantzel bleiben. Der Allerheiligſte ſchlägt bey den Sündern ſeinen Tempel und Wohnung auf. Das Leben liegt im Grabe. II. Wenn man anzeiget, daß die *Actio* oder *Paſſio* nicht an gehörigem Orte geſchehe. z. e. Er fiſchet in der Lufft. Petrus wird kalt beym Feuer. Er macht die Cantzel zu einem Theatro. Er

badet

badet ſich im Kothe. Er will auf dem Eiſe ſchwitzen. III. Wenn man anzeiget, daß eine Sache nicht an ihren gehörigen Ort gebracht wird. z. e. Er wirfft die Bücher unter die Banck. Er gieſſet Waſſer in den Brunnen.

§. 32. Sollen die Alienata aus dem Prædicamento *Situs* heraus geſuchet werden, ſo zeige man I. an, daß der *Situs*, den iemand entweder ſich angenommen, oder von Natur hat, zu dem *Subjecto* ſich nicht ſchicke. z.e. Salomo fällt vor einem Klotz auf die Knie. Uſa ſtreckt ſeine Hand nach der Lade des HErrn aus. II. Daß der *Situs* zu dem Zuſtande des *Subjecti*, bey welchen er zu finden iſt, ſich nicht ſchicke. z. e. Er hängt den Kopff bey der Freude. Wenn er etwas geben ſoll, ſo ſind die Hände zugeſchloſſen. Der Phariſäer ſtund, da er auf den Knien liegen ſolte. III. Daß der *Situs* wider die Ordnung und Gewohnheit der Natur lauffe. z. e. Er hat ſeine Augen in den Händen.

§. 33. Aus dem Prædicamento *Habitus* werden die Alienata folgender maßen heraus gezogen, daß man anzeiget, I. der *Habitus* ſchicke ſich nicht zu dem *Subjecto*. z. e. Ein Soldat in der Biſchoffs-Mütze. Ein Biſchoff im Harniſch. Der Fuchs in der Mönchs-Kappe.

Kappe. Die Unſchuld liegt in Ketten und Banden. II. Der *Habitus* habe ſich unverhofft verändert. z. e. Joſeph trägt an ſtatt der eiſernen güldene Ketten. David hat vor einen Hirten-Stab einen Scepter in der Hand. Der Biſchoff hat die Inful mit einem Caſquet verwechſelt. Der General hat den Commando-Stab mit einem Pater-Noſter verwechſelt. GOtt gab den Juden ein loſes Band für einen Gürtel, und einen engen Sack für einen engen Mantel. III. Das *Subjectum* habe den gewöhnlichen *Habitum* nicht. z. e. Ein König ohne Crone. Ein Soldat ohne Degen. Eine Nonne ohne ihr Pater-noſter. Der *Habitus* ſey nicht an ſeiner gehörigen Stelle. z. e. Ein roth Band auf dem Trauer-Mantel. Der Neßel-Strauch trägt Roſen. Die Dornen tragen Feigen. Die Diſteln tragen Trauben.

§. 34. Was nun die Themata ſimplicia bey den Alienatis betrifft, ſo werden ſie nach folgenden Regeln alſo eingerichtet, daß man I. ein *Adjectivum alienatum* zum *Subſtantivo* in gleichem *Genere*, *Numero* und *Caſu* ſetze. z. e. Der weibiſche Sardanapalus. Der kalte Sommer. Der knechtiſche Herr. II. Zwey *Subſtantiva per Appoſitionem* zuſammen ſetze, z. e. Der Bock ein Gärtner. Der

Wolff

Wolff ein Schäfer. Der Knabe ein Rieſe. III. Solche *Subſtantiva* mit einer gehörigen *Præpoſition* verbinde. z. e. Der Winter im Frühlinge. Die Roſen im Winter. Das Leben ohne Seele. Ein König ohne Crone.

35. Bey dem Vortrage der Propoſitionum alienatarum können folgende Regeln in acht genommen werden: 1.) Man *prædicire* von einem eintzigen *Subjecto* ein eintziges *alienatum Prædicatum*. z. e. Sardanapalus iſt weibiſch. Er pflüget auf der See. Er erndtet im Winter. 2.) Man *prædicire* von einem *Subjecto* alle beyde *Prædicata*, deren eines ihm von Natur, oder ordentlicher Weiſe zukommt, das andere aber nicht. z. e. Sardanapalus regieret mehr weibiſch, als männlich. Die Roſen blühen ſo wohl im Winter als im Frühlinge. 3.) Man *prædicire* von zwey unterſchiedenen *Subjectis* ein eintziges *Prædicatum*, das nur von einem kan *allieniret* werden. z. e. Die Ewigkeit des geſchloſſenen Friedens wird ſo kurtz ſeyn, als die flüchtige Zeit. Sardanapalus iſt eben ſo weibiſch als ſeine Kebesweiber. 4.) Man *prædicire* von zwey unterſchiedenen *Subjectis* zwo *alienanda prædicata*, derer keins zu ſeinem *Subjecto* gehöret.

z. e. Sardanapalus iſt ein weibiſcher Mann, Semiramis aber eine männliche Frau.

§. 36. Was nun aber die Enthymemata arguta, und vornemlich die Concluſion in denſelben betrifft, ſo kan man alle diejenigen Regeln und Anmerckungen, die bey den Propoſitionibus argutis vorgekommen ſind, hier auch anwenden. Jedoch wenn man ſolche gegen die Propoſitionem præmiſſam hält, ſo muß man der Sache weiter und auff eine beſondere Art nachdencken, dazu die Sophiſmata in der Logica das ihrige beytragen.

§. 37. Die *Fallacias in dictione* betreffend, ſo müſſen dieſelben folgender Geſtalt angewendet werden. 1.) Man ſetze den *Senſum æquivocum* in die *Concluſion*, den *proprium* aber in die *præmiſſam.* z. e. Man nennet dich mit recht einen Wolff und nicht ein Schaaf, weil du mit allen Leuten Streit anfängſt, ſolcher Geſtalt kan man dich kaum an deinem Namen kennen. 2.) Man ſetze eine *Phraſin ambiguam* entweder in die *præmiſſam* oder *concluſionem*, ſo kömmt die *Argutia* aus der *fallacia Amphiboliæ* heraus. z. e. Was er verſpricht, hält er ſteiff und feſte, daß er dabey zum Lügner wird. 3.) Man ſetze ſolche Sachen zuſammen, die ordentlicher Weiſe weder beyſammen ſtehen ſollen

len noch können, ſo wird eine *fallacia compoſitionis* draus. z. e. GOtt verſpricht den Sündern den Himmel, nicht wenn ſie Sünder bleiben, ſondern wenn ſie Buſſe thun. 4.) Man überweiſe andere, daß ſie dasjenige von ihrer *Theſi* weglaſſen, was doch nothwendig hätte dabey ſtehen ſollen, ſo wird es eine *fallacia diviſionis*. z. e. Die Propoſitiones ſind wahr, und nicht zu verwerffen: Wer mit auffrichtigem Hertzen Chriſtum bekennet, der iſt ihm angenehm. Wer ſeinem Nächſten aus einer ungefärbten Chriſtlichen Liebe Gutes thut, deſſen Allmoſen gefallen GOtt wol. Wer zugleich betet und arbeitet, der hat Gottes Segen zugewarten. Wenn aber jemand ohne Auffrichtigkeit des Hertzens Chriſtum bekennet, ohne reinen Trieb der Chriſtlichen Liebe Allmoſen giebt, nur arbeiten, und nicht beten will, der begehet in dieſen allen eine fallaciam diviſionis, und von dem kan man das Conſequens keiner eintzigen Propoſition, welche jetzt angeführet worden, mit Recht ſagen. 5.) Will man die *fallaciam Proſodiæ* bey den *Argutien* zu Hülffe nehmen, ſo muß man einen ziemlichen Vorrath von ſolchen Wörtern haben, die faſt einerley Buchſtaben haben, oder doch nur in wenigen von einander unterſchieden ſeyn. z. e. Ich beſorge, daß

auff ihre Feyertage, Feuertage kommen werden, weil ſie jene ſchlecht in acht genommen haben. 6.) **Wenn man diejenigen Wörter, ſo nach den unterſchiedenen** *Notionibus Grammaticis* **und** *Logicis* **auf unterſchiedene Art und Weiſe verſtanden werden, in unterſchiedener Bedeutung manierlich anbringet, ſo entſtehen daraus die** *Argutien ex Figura dictionum.* z. e. Die Urſache, daß man bey dir ſo wenig Klugheit findet, iſt dieſe, weil du jetzt denjenigen Kopff haſt, den du in deiner Kindheit hatteſt. d. i. Du haſt kindiſche Anſchläge.

§. 38. Unter den *Fallaciis extra dictionem*, iſt 1.) *Fallacia accidentis*, dieſelbe begehet man, entweder wenn man eine an ſich ſelbſt böſe Sache lobet, weil zufälliger Weiſe etwas Gutes daſelbſt anzutreffen iſt, oder: wenn man eine an ſich ſelbſt gute Sache tadelt, weil zufälliger Weiſe ſich etwas Böſes an derſelben ereignet. Alſo ſind folgende Enthymemata im Grunde falſch: Die Wahrheit erwecket Haß, drum muß man ſie verſchweigen. Viele Ketzereyen ſind aus Mißbrauch der heiligen Schrifft entſtanden, drum ſoll man dieſelbe dem gemeinen Manne verbiethen. Reichthum reitzet zum Böſen, drum muß man ſolches wegwerffen. Sollen nun dergleichen fallacien wol angebracht werden, ſo refutirt

man

man zuweilen der Leute unbeſonnenes Verfahren; zuweilen richtet man die Worte nur zum Schein alſo ein, als ob man dasjenige auch lobe, was andere loben, oder tadle, was andere tadlen, wobey aber doch der Leſer gar leicht den contrarium ſenſum verſtehen kan. z. e. Weil die Religion ſo offt Krieg und Streit erreget hat, ſo könte ſelbige abgeſchaffet werden; allein alſo ſagen die Atheiſten, ein rechtſchaffener Chriſt aber widerſpricht dieſer irrigen Meynnng, denn er weiß, daß die Religion den Grund zum Frieden leget. 2.) *Fallacia Conſequentis*, da man eines aus dem andern ſchließet, das keines weges ohnfehlbar daraus folget; indem dergleichen Antecedens gar wol ohne Conſequens bey einem Subjecto ſeyn kan. Dahero trifft folgendes nicht allezeit ein: Er hat viel Bücher, drum iſt er ein gelehrter Mann. Er trägt ſchöne Kleider, darum iſt er reich. Er gehet fleißig zu der Kirchen, darum iſt er ein guter Chriſt. 3.) *Fallacia a dicto ſecundum quid, ad dictum ſimpliciter* iſt, wenn man dasjenige ſchlechter dings von einem Subjecto prædiciret, was nur etlicher maſſen, und in gewiſſen Abſehen von demſelben kan geſaget werden; alſo beſtehen folgende Concluſiones nicht: Der Wein iſt den Febricitanten ſchädlich, drum iſt er allen ſchädlich. Wir ſollen nicht ſorgen vor

den andern Morgen, drum ſoll man alle Sorgen fahren laſſen. Man ſoll kein falſch Zeugniß reden, drum thuſt du wol, wenn du gar kein Zeugniß vor Gerichte ablegeſt. 4.) *Fallacia ignorati Elenchi*, nimmt die Wörter mit Fleiß in einem andern Verſtande, als es der Status controverſiæ erfodert; z. e. Alte Leute ſoll man ehren, wegen ihrer Erfahrung und Tugend: man ſoll ſie aber nicht ehren wegen ihrer Laſter, denn dadurch ſtürtzen ſie ſich ſelbſt in Verachtung. 5.) *Petitio principii* wird auf folgende Art begangen (a) wenn man die probationem Theſeos nur per phraſes æquipollentes ejusdem theſeos vorbringet, und das heiſt idem per idem probiren; da denn der Beweiß eben dasjenige iſt, was zuvor die propoſition in ſich gehalten hatte. z. e. Er iſt ein Ignorant, weil er nichts verſtehet. Er iſt kein verſchwiegener Menſch, weil er nicht kan reinen Mund halten. (b) Wenn man gantz andere Worte braucht, und gantz andere Sachen zum Beweiß anführet, die aber eben ſo ungewiß, als die Sachen ſelbſt ſeyn, welche dadurch ſollen bewieſen werden, und das heiſt incertum per æque incertum probiren. z. e. Man muß den Ausſpruch des Pabſts gelten laſſen, weil der heilige Vater nicht irren kan. Hierbey iſt zu mercken, daß meiſtentheils in der Elaboration

tion der Betrug per Ironiam, oder durch eine eben ſo ſchlimme Folge der Fehler muß gezeiget werden. z. e. Es will ſich dieſer Menſch Tag vor Tag in der Wolluſt weiden, denn er bildet ſich ein, daß er das höchſte Gut dabey finde, doch irret er ſehr, weil das höchſte Gut nichts ſchändliches und viehiſches leiden kan. 6.) *Fallacia ſecundum non cauſam ut cauſam* führet bey ſeiner Theſi eine Urſache an, die doch die wahre Urſache derſelben nicht iſt. z. e. Er ſaufft ſich alle Tage voll, weil er ſein Geld ſonſt nicht beſſer los werden kan. Er verthut alles, damit die Erben nach ſeinem Tode ſich nicht zancken dürffen. Er hat die Flucht ergriffen, daß er ein andermal deſto tapfferer fechten möge. Er hat den Feind nicht angegriffen, denn er hätte keine Ehre davon gehabt, wenn er mit ſo vielem Volck eine ſo kleine Armee geſchlagen hätte. Julianus nahm den Chriſtlichen Unterthanen alles, damit ſie als arme Leute unter die Seeligen möchten gerechnet werden. Was endlich die *Fallaciam plurium interrogationum* betrifft, ſo dürffte der Vortheil ſo gar groß nicht ſeyn, weil dergleichen Fragen zugleich mit ihrer Antwort müſſen verbunden werden, wenn man das acumen recht verſtehen ſoll.

§. 39. Die Vortheile, ſo uns die Rhetorica an die Hand giebet, ſind faſt eben diejenigen,

nigen, die ſie uns zur Zierlichkeit des gewöhnlichen Styli gegeben hat; nur iſt dieſes hierbey zu mercken, daß alle Zierlichkeit, die aus den Tropis und Schematibus hergeleitet wird, in dem Stylo arguto mehrentheils ein Acumen oder doch inopinatum quid zugleich mit ſich führen muß. Es ſind demnach die Vornehmſten aus den Tropis und ihren Speciebus 1. *Metaphora*, bey welcher, wenn ſie zum Stylo arguto einigen Beytrag thun ſoll, folgende Erinnerungen zu mercken (a) daß man eine ſolche metaphoram brauche, da das tertium comparationis eine apparentem oppoſitionem in ſich hält, oder doch aus den alienatis hergeleitet iſt. Alſo nennet man: Ein altes Weib eine Roſe. Die Faulen eine Biene. Die Furchtſamen einen Löwen. Den Geitzigen einen Brunnen. Die Geſetze die nicht gehalten werden, den Grund des gemeinen Weſens. Die Unverſtändigen einen Pol-Stern. Die Steinklippen im Meer einen Hafen. (b) Daß man das tertium comparationis in den vorhergehenden oder nachfolgenden Worten etlicher maſſen berühre, weil dieſe Vergleichungen ohne Erklärung ſehr dunckel und ungereimt vorkommen dürfften. z. e. Er will in ſeinen Thaten den Löwen gleich ſeyn, vielleicht geht es an bey einem gemahlten. Diejenigen Geſetze, welche nicht ſollen

in

in die Ubung gebracht werden, ſind ein papier-ner Grund, darauff Centner ſchwere Dinge ſollen gebauet werden, (ruhen ſollen.) Es ſoll ihn ein jeder einen Leitſtern nennen, vielleicht darum, weil er andere zugleich mit ſich ins Verderben ſtürtzet. 2.) *Allegoria*, welche aus der metaphora hergeleitet wird. z. e. Der helle Morgenſtern, welcher bey Julio Cæſare in der Jugend munter ſchien, verkehrte ſich durch den Krieg in einen Blitz; dadurch wurden gantze Länder angeſtecket, und weil Rom dergleichen Brand beſorgete, ſo geſchahe es, daß er blutroth untergieng. 3.) *Ironia*, welche zu dem ſtylo arguto ſo bequem iſt, daß ſie vor allen andern faſt den Preiß behält, zumal wenn man Boßheit, Laſter und Thorheit manierlich beſtraffen und taxiren will. z. e. Bey Vorſtellung Craſſi geſtillten Gold-Durſts: Trinck Craſſe das ſo angenehme und längſt geſuchte Gold, weil dir der Trunck auff dergleichen Durſt ſo wol gelinget. 4. *Hyperbole*, welche die Sache mit Fleiß gröſſer macht als ſie an ſich ſelbſt iſt, auch zuweilen kleiner als ſie iſt. z. e. Von einem ungeſchickten Redner kan ich ſagen: daß ihm Cicero ſelbſt im peroriren weichen müſſe, indem ihm die Ohren davon wehe thäten. Einen furchtſamen Held kan man alſo beſchreiben: Du biſt der andre Scanderbeg, und doch erzitterſt du vor dem Streite,

te, denn du ſäheſt hertzlich gerne, daß er aufgehoben würde. 5.) *Parœmia*, recommendiret uns alle und jedwede deutſche Sprichwörter, welche an ſich ſelbſt ſchon mehrentheils alſo beſchaffen ſind, daß ſie etwas ſcharffſinniges in ſich haben, auch wegen ihrer Bekanntſchafft deſto angenehmer fallen. Ob nun zwar dergleichen Sprichwörter an und vor ſich ſelbſt zum Stylo arguto ſich wol ſchicken, ſo wird doch der Nachdruck deſto gröſſer ſeyn, und die Anmuth deſto angenehmer fallen, wenn ſie entweder eine Contradictionem oder eine Fallaciam apparentem zugleich in ſich begreiffen. z. e. Je lieber Kind, je ſchärffer Ruthe. Alter hifft vor Thorheit nicht. Dabey wirſt du keine Seide ſpinnen. Es iſt Pferde Arbeit. Stille Waſſer ſind gemeiniglich tief. Wer will der Katze gerne die Schelle anhängen.

§. 40. Was die *Schemata* betrifft, welche, wenn ſie von einem guten Acumine begleitet werden, eine feine Anmuth erwecken, und deſto durchdringender ſeyn, ſo mercket man derſelben folgende. 1.) *Antanaclaſin*. z. e. Wir ſollen unſre Sorgen weg werffen, und GOtt den Vater ſorgen laſſen, den Glantz der Schätze, ſchätze ich nur vor ein Blendwerck. 2.) *Plocen*. z. e. Ein Chriſt wird durch die Thränen zu einem Chriſten geſalbet. Von meinem Heilan-

lande ſoll mich kein Unglück trennen, denn ich weiß, daß mein JEſus mein JEſus bleiben wird. 3.) *Polyptoton.* z. e. Nichts ſoll mich in meiner Andacht hindern, denn GOtt, welcher mich bißher erhöret hat, wird mich ferner erhören. Die Chriſten können bey ihrer Nacht getroſt ſeyn, denn wer hier geweinet hat, derſelbe darff dort nicht weinen. 4.) *Paregmenon.* z. e. Es iſt ſchändlich, daß ſich die Menſchen in dem Zorne nicht faſſen können, da ſie doch wiſſen, ihr Zorn erzürne GOtt, wenn ſie mit ihrem Bruder hadern. Das iſt der beſte Sieg, wenn man ſich ſelbſt beſiegen kan. 5.) *Paronomaſiam.* z. e. Wir ſollen dasjenige Creutz mit Gedult tragen, ſo uns GOtt zuſchickt, denn die Laſt bringet lauter Luſt, wenn man ſie nur willig über ſich nimmt. Er ſehnet ſich nicht nach groſʒer Ehre, denn die gröſte Würde iſt die allerſchwerſte Bürde. 6.) *Epanorthoſin.* z. e. Er iſt unbarmhertzig gegen die Armen, er läßt ſich nicht erbitten, doch er iſt ein Felß, den man nicht regen kan. Wir haben kurtze Zeit das Glück gehabt, dieſen theuren Mann bey uns zu ſehen, welcher durch ſeinen klugen Rath viel gutes geſtifftet hat, nunmehro aber iſt ſein beredter Mund geſchloſſen; doch nein, in ſeinen gelehrten Schrifften redet er noch. 7.) *Antimetabolen.* z. e. Bey der verkehrten Welt gilt keine Ordnung, der Knecht

iſt

iſt Herr und der Herr iſt ein Knecht. 8.) *Paradiaſtolen.* z. e. Er will zwar ſeinen Grimm auff allerhand Art entſchuldigen, doch der vorgeſchützte Ernſt iſt eine Tyranney. Glückſeelig iſt derjenige, welcher das Creutz mit Gedult trägt, denn ob es ihn zwar drückt, ſo darf es ihn doch nicht gäntzlich unterdrücken. Die Streiche, welche GOtt giebt, ſollen wir gedultig übernehmen, denn ob er gleich ſchlägt, ſo wird er doch nicht gäntzlich zu Boden ſchlagen. 9.) *Gnomen*; dieſelbe iſt von der Parœmia mercklich unterſchieden, in dem die Parœmia bloß auff deutſche Sprichwörter, die Gnome aber überdiß noch auff andre nachdrückliche Sprüche, die auch wol aus andern Sprachen hergeleitet ſind, ihr Abſehen richten. z. e. Wer den Seinigen einen guten Schatz erwerben will, der muß ſein Brod offt übers Waſſer fahren laſſen. Wer ſeine Ohren verſtopfft vor den Schreyen des Elenden, der wird auch kläglich thun, und nicht erhöret werden. 10.) *Collationem.* Dieſe Figur erſtreckt ſich mit ihrer Weitläufftigkeit über alles, was nur in der Natur und Kunſt zu finden iſt; maſſen man ſo wohl Perſonen, als auch Sachen und Thaten in eine artige Vergleichung bringen kan. Bey dieſer Vergleichnng aber iſt es nicht genug, daß man bloß auf dasjenige ſiehet, worinnen die gegen einander gehaltenen Stücke übereinkommen; ſondern es wird auch zuweilen

len gar manierlich zwiſchen ſolchen Perſonen, Sachen oder Thaten eine Vergleichung angeſtellet, die dem erſten Anblick nach gantz keine Verwandniß mit einander zu haben ſcheinen. Uberhaupt können folgende Regeln dieſer wegen bemercket werden. 1.) **Man ziehe dasjenige einem andern für, was doch von demſelben übertroffen wird.** z. e. Will ich die Tapfferkeit eines Helden loben, ſo kan ich ſagen: Hercules weiche ihm, man könne ſeine Thaten dem Herculi vorziehen. Herculis Thaten ſcheinen gegen ſeinen ein Kinder-Spiel zu ſeyn. Ariſtides würde von dir lernen, wie er Gerichte halten ſolle. Das Meer könte eher ausgeſchöpffet werden, als man deine Wiſſenſchafft möchte ergründen. Du machſt durch deinen Hochmuth den Nebucadnecar demüthig. Euclio iſt gegen dich zu rechnen freygebig geweſen. 2.) **Man lege den Perſonen oder Sachen, die man gegen einander hält,** *oppoſita* **oder doch nur** *alienata prædicata* bey. z. e. In Vergleichung der Sterne, mit den Blumen, nenne man die Wieſe einen Himmel. Penelope erhielt durch ihre Keuſchheit Ehre und Leben; Lucretia verlohr ſo wohl Ehre als Leben bey ihrer Keuſchheit, die Ehre raubte Tarquinius, das Leben nahm ſie ſich ſelber. Haman fiel im ſteigen, Mardachai ſtieg im fallen. it. Die

Erhöung des Mardachai brachte dem Haman den Fall zu Wege; der Fall Hamans hub den Mardochai in die Höhe. 3.) Man lege zweyen unterſchiedenen Sachen oder Perſonen in der Vergleichung ein einziges *Prædicatum* bey. z. e. Haman und Mardochai wurden beyde erhöhet; jener mit Schmach und Schande, dieſer mit Ruhm und Ehre. Petrus und Judas bereueten ihre Sünden: jener zur Seeligkeit, dieſer zur Verdamniß. Herodes wolte JEſum ſo wol beſchencken, als die Weiſen: dieſe beſchenckten ihn mit Golde, jener wolte ein blutiges Kleid offeriren. 4.) Man mache zwiſchen einer einzigen Perſon, That oder Sache eine wiederwärtige *Comparation*; oder lege einem einzigen *Subjecto* zwey *oppoſita prædicata* bey. z. e. Ich mag dich loben oder ſchelten, ich richte durch beydes nichts bey dir aus: das Lob macht dich hochmüthig, das Schelten hartnäckigt. Er machet aus dem Tage Nacht, und aus der Nacht Tag.

§. 41. Was nun endlich den gelehrten Apparatum betrifft, ſo dienet davon alles hierzu, was nur von einiger Gelehrſamkeit zeigen kan, inſonderheit kan man auf alle Fabeln, Hiſtorien, Antiquitæten, Gewohnheiten, ingleichen auf alle Diſciplinas und ihre Terminos artis, ſo nur darinnen vorkommen, ſein Abſe-

hen richten. z. e. Wenn man den Zuſtand des Verräthers Judå nach dem arguten Stilo beſchreiben wolte, könte es folgender Geſtalt geſchehen: Judas war ein Geiſtlicher ohne Geiſt; ein Mörder ohne Gewehr; dis reudige Schaaf entheiligte das geheiligte Apoſtel-Collegium, denn ihm fehlte: wahre Aufrichtigkeit, ſtille Gelaſſenheit, kluge Behutſamkeit, Chriſtliche Frömmigkeit, fromme Heiligkeit, und heilige Standhafftigkeit. In Summa er war ein verkehrter Gelehrter, ein Orthodoxus im Munde, ein Orcodoxus aber im Hertzen. Seinen treuloſen Händen war der Beutel vertrauet, doch mit dem Gelde verkauffte er ſeinem Antheil am Himmel. Unglückli-cher Juden-Handel, welcher nicht Waaren ſondern Menſchen verhandelt. ꝛc. Auf den Tod eines verſtorbenen *Mathematici*: Der Herr Profeſſor leget ſeinen Circkel nieder, derſelbe mahlte ihm die Ewigkeit vor, und alle Linien ſeiner Hände ſuchten dieſen Mittelpunct. Und nunmehro iſt auch ſein Ruhm aſtronomiſchen Sternen gleich, welche iu dunckler Nacht ſchimmern. ꝛc. Auf einen unglücklichen Aſtronomum: Er ſtieg zuvor Raqueten gleich, nunmehro aber lernet er, was Stella cadens ſey. ꝛc. Auf das Abſterben eines tapffern *General*s: Er liebte bey dem Blute ſeiner Soldaten die Menage,

ge, bey ſeinem eigenen aber Verſchwendung. Er war ein glücklicher Führer! denn ihn ſchreckte nicht die Schwürigkeit, ſondern die ſchwere Unmöglichkeit. Er war ein ſeeliger Führer, welchem das warme Blut der Feinde zu ſanfften Federn wurde, und das freye Feld, ſo aus Dampff und Pulvers-Rauch ein Zelt auffſchlug, ward zu ſeinem Himmel-Bette. ꝛc. **Auf JEſum im Oel-Garten.** Im Oel-Garten ſiehts erbärmlich aus, da lieget der liebreiche JEſus auf ſeinen Knien, im blutigen Schweiſſe. Hilff JEſu, welch Spectacul? Der Himmel liegt auf der Erden. GOtt fänget an zu zittern und zu zagen. JEſus ſchwitzet blutigen Schweiß. Der allen geholffen hat, liegt hülffloß. Der Troſt hat Troſt von Nöthen. Sein eigen Geſchöpff muß ihn ſtärcken, ein Engel vom Himmel. ꝛc. **Auf den Tod eines Predigers:** Der Prieſter beſte Beſoldung und Belohnung auf der Welt iſt Undanck, Neid, Haß und Verfolgung, ja endlich der Tod. Der unglückſeelige Prieſter-Calender hält nichts als traurige Aſpecten in ſich. Ihre Wolfarth ſcheinet immer im Abnehmen des Mondes zu ſeyn, und die frölichen Planeten der Welt wollē ihnen gar nicht erſcheinen, ihr Hauß und Kirchen-Himmel iſt allezeit mit ſchwartzen Trauer-Wolcken bedecket, und hält alſo bey ihnen immer naſſes Wetter. Der lieb-

liebliche Sonnen-Schein des Glücks geht in ihrem Hofe gar wenig auf, hingegen läßt ſich ein betrübter Creutz-Comet nach dem andern blicken, welcher ihnen bald dieſes, bald jenes Unglück verkündiget. Mit ihren Feyertagen ſteht es auch ſehr ſchlecht, dieweil ſie derſelben wenig haben. Die wenigſten von ihnen wiſſen von einer güldenen Zahl, indem ſie faſt allemal durch ein omineuſes Schalt-Jahr erſchrecket werden. Die gefährlichen Conjunctiones ihrer Zuhörer, oder wol gar ihrer Feinde, deuten ihnen bald Krieg und Streit, bald Noth und Gefahr an, daß ſie immer mit Moſe ihre Hände möchten auf einen Stein legen, das Unglück weg zu beten, welches über ihren Häuptern ſchwebet. ꝛc. ꝛc.

CAP. VIII.

Von der Variation des deutſchen Styli.

§. 1.

DIe Variation wird nach den drey unterſchiedenen Diſciplinis inſtrumentalibus, eingerichtet, das iſt: Es müſſen hierbey ſo wol aus der *Grammatica*, *Rhetorica*, als auch *Logica* ſubſidia vor die Hand genommen werden.

§. 2. Es iſt aber dieſe Variation zu Erlangung einer guten Elocution ſo nöthig, daß man ohne dieſelbe nimmermehr was geſchicktes wird ſchreiben können. Wer ſich aber einige Zeit darinnen wol geübet hat, dem wird es hernach leichte fallen, ſeinen Stilum deutlich, kurtz, weitläufftig, gelehrt, zierlich, und scharffſinnig nach Belieben einzurichten.

§. 3. Die Subſidia, welche uns die Grammatica zur Variation an die Hand giebet, heiſſen *Heteroſis* und *Antimeria*. Was Enallage oder Heteroſis ſey, kan man nicht eher verſtehen, als biß man weiß, was Accidentia partium orationis ſeyn. Dieſe ſind aber ſolche Eintheilungen eines Partis orationis, die zufälliger Weiſe dabey betrachtet werden müſſen. Die Accidentia Nominis heiſſen: Subſtantivum, Adjectivum, Proprium, Appellativum, Numerus, Caſus, Comparatio, Species und Figura. Soll nun eine Heteroſis draus werden, ſo ſetze man 1.) an ſtatt des *Adjectivi* ſein *Subſtantivum*, z. e. Wer die Laſt gantzer Länder auf ſeinen Schultern trägt, der muß klug und tugendhafft ſeyn. (reich an der Tugend und Klugheit ſeyn.) Die Unſchuldigen dürffen bey dir nicht von frechen Leuten leiden. (die Unſchuld darff nicht von der Frechheit leiden.) Ein holdes Auge. (ein Auge voller Huld.) Wo kluge

ge und verſtändige Leute den güldenen Scepter führen, daſelbſt iſt Rath und That glücklich und heilſam. (da wird Rath und That mit Glück und Heil gezieret.) 2.) An ſtatt des *Subſtantivi* ſein *Adjectivum.* z. e. Die Weißheit kan uns den Weg zu den Sternen bahnen. (die Weiſen bahnen uns den Weg zu den Sternen.) Die Frömmigkeit iſt aus unſerm Vaterlande verjagt. (die Frommen ſind aus unſerm Vaterlande vertrieben.) Wer die Jugend ziehet, der hat viel Arbeit. (wer junge Leute zieht.) 3.) An ſtatt des *Appellativi* ein *Nomen proprium.* z. e. Hier legt auch der weiſeſte König den Finger auf den Mund. (auch Salomo legt allhier den Finger auf den Mund) Der beſte Mahler muß ſich deiner Kunſt ſchämen (Apelles) Du gerechter König in dem Gerichte. (du Joſaphat) Nimm an getreuer Lehrer, was dir dein danckbarer Schüler bringt. (nimm an Gamaliel, was dir Paulus giebt.) 4.) An ſtatt des *Proprii* ſein *Appellativum.* z. e. Salomo läſt von Weibern ſich verführen, (den weiſen König verführen die Weiber.) Moſes erſchien vor Pharao. (der Fürſt in Iſraël trat vor Pharao) Die Löwen ſchmiegen ſich vor Daniel. (vor den Propheten) Adam hat uns ins Elend geſtürtzt. (der erſte Menſch.) An ſtatt des *Poſitivi* den *Comparativum.* z. e. Liebe, Nacht, und Wein

ſind gefährlich. (iſt wol etwas gefährlicher 2c.) Was die Tugend giebt iſt ſehr beſtändig. (nichts iſt beſtändiger, als die Geſchencke der Tugend.) 6.) An ſtatt des *Poſitivi* den *Superlativum*. z. e. Sich ſelbſt beſiegen iſt ein guter Sieg. (der allerbeſte Sieg iſt, wenn man ſich ſelbſt beſieget) Viele kennen ſich und ihr Gebrechen nicht. (die meiſten kennen weder ſich ſelbſt, noch ihr Gebrechen.) Die noch ſo klug ſeyn, können zuweilen auch irren. (Es können auch die Klügſten irren) 7.) An ſtatt des *comparativi* den *Poſitivum*. z. e. Wer iſt klüger als du? (wer iſt mehr klug als du) Du biſt beredter als Cicero. (Cicero iſt nicht ſo beredt als du,) dein Ruhm glänzt heller als die Sonne, (dein Ruhm beſiegt den Glantz der hellen Sonne.) 8.) An ſtatt des *Comparativi* den *Superlativum*. z. e. Niemand iſt GOtt angenehmer als die Frommen, (die Frommen ſind bey GOtt die allerangenehmſten.) Es iſt keine beßere Artzney im Creutz, als Gedult. (Die Gedult iſt im Creutz die beſte Artzeney.) Nichts iſt angenehmer als ein guter Freund. (Der angenehmſte Schatz iſt ein guter Freund.) 9.) An ſtatt des *Superlativi* den *Poſitivum*. z. e. Der iſt der allerklügſte, wer ſich nicht übereilet, (wer ſich nicht übereilet iſt klug.) Was uns unverhofft erfreuet, iſt am angenehmſten, (iſt ſehr angenehm.) 10.) An ſtatt des *Superlativi*

den

den *Comparativum.* z. e. Du biſt der glückſeeligſte Menſch. (weit glücklicher als andere Menſchen) Das iſt der gefährlichſte Zuſtand, (nichts kan gefährlicher ſeyn als dieſer Zuſtand.) 11.) Das *Subſtantivum* vor den *Superlativum.* z. e. Die Schönſten laſſen vor dir die Seegel ſtreichen. (die Schönheit) Der Klügſte muß noch von deinen Thaten lernen. (die Klugheit ſelbſt muß von dir lernen) Hier verſtummen die Verſtändigſten und Klügſten, (Verſtand und Klugheit verſtummet.) 12.) Den *Pluralem* vor den *Singularem.* z. e. Der Menſch läßt ſich gar bald zum Böſen lencken, (die Menſchen können gar bald zum Böſen verleitet werden) Ein gerechter Mann muß ſich offt verſpotten laſſen. (Gerechte müſſen ſich verachten laſſen.) 13.) Den *Singularem* vor den *Pluralem.* z. e. Die tapffern Soldaten gehen willig in den Streit. (ein tapfferer Soldat gehet willig zu Felde) Die Menſchen verſtehen aus eigener Vernunfft nichts von GOttes Eigenſchafften. (der Menſch begreifft nicht aus eigener Vernunfft was GOtt iſt) 14.) An ſtatt des *Nominativi* einen andern *Caſum.* z. e. Die koſtbare Seele kan nicht geſchätzet werden. (man kan der Seelen Koſtbarkeit nicht ſchätzen) Die Tugend iſt koſtbarer als Gold. (der Tugend Eigenthum übertrifft allen Reichthum) Der Allerhöch-

ſte muß geehret und gerühmet werden. (dem Allerhöchſten gebühret Ruhm und Ehre) Die Sterblichen erlangen von GOtt ein ewig Leben. (GOtt giebt den Sterblichen ein ewig Leben) Du wirſt von der Hoffart noch ins Verderben geſtürtzet werden. (die Hoffart wird dich noch ſtürtzen) Die Feinde müſſen weichen, denn mein Heil iſt wieder aufferſtanden. (weicht ihr Feinde, denn mein Heil lebet) GOtt hilfft den Frommen das Creutz tragen. (mit GOtt können wir gedultig aushalten.) 15.) **Man verändere eine eintzige** *Propoſition* **durch alle** *Caſus.* z. e. *Nom.* Der Frühling bringet die ſchönſte Lieblichkeit. *Gen.* Des Frühlings Anmuth beſieget alle Zeiten. *Dat.* Dem Frühlinge muß der Sommer ſelbſt wegen ſeiner Anmuth weichen. *Acc.* Den Frühling übertrifft keiner Zeiten Anmuth. *Voc.* O angenehme Frülings-Zeit, wenn die Felder und Wälder blühen. *Abl.* Die gröſte Anmuth kan man im Frühlinge ſpühren. Item. *Nom.* Bey Groſſen und Kleinen iſt die Wahrheit verhaßt. *Genit.* Der beſte Lohn der Wahrheit iſt Haß. *Dat.* Man verſtattet der Wahrheit kein geneigtes Gehör. *Acc.* An allen Orten verfolget man die Wahrheit. *Voc.* Wie wirſt du liebe Wahrheit doch an allen Orten gehaſſet. *Abl.* Wer von der Wahrheit hört, der verſtopffet die Ohren. 16.) **Man ſetze**

das *Derivatum* vor das *Primitivum*; und wiederum das *Primitivum* vor das *Derivatum*. z. e. Du haſt vier Tage bey uns verharret. (Es iſt bereits der vierdte Tag, daß du bey uns dich aufgehalten haſt) Er ſtarb, da er zehn Jahr alt war. (Er iſt im zehenden Jahre von der Welt geſchieden) Er iſt neun und dreyßig Jahr alt. (du haſt bereits das viertzigſte Jahr angetreten.)

§. 4. Diejenigen Regeln, welche bey den Pronominibus müſſen in acht genommen werden, ſind folgende: 1.) **Man ſetze an ſtatt des** *Nominativi* **einen andern** *Caſum*. z. e. Ich bin von jederman verlaſſen. (es ſteht mir niemand bey, und niemand nimmt ſich meiner an) Du wirſt von jederman deiner Tugend wegen gelobet. (wer deine Tugend kennet der lobet dich) Er iſt laſterhafft. (die Laſter haben ihn verderbt) Wir ſtecken in groſſer Noth. (uns drücket groſſe Noth) Ihr feindet uns an. (wir werden unſchuldig von euch angefeindet) Wer von GOtt bedeckt wird, lebet ſicher. (der iſt ſicher wen GOttes Schild bedecket.) 2.) **Man verändere einen eintzigen** *Nominativum* **durch alle** *Caſus*, **die ſich zu ſolcher Veränderung ſchicken.** z. e. *Nom.* Bey GOtt will ich in Noth und Tod beſtändig bleiben. *Gen.* Wenn ich nicht allezeit beſtändig ſeyn wolte, ſo würde ich meiner

ſelbſt in der Noth vergeſſen. *Dat.* Auch die gröſte Noth ſoll mir nicht beſchwerlich fallen. *Acc.* Von GOtt ſoll mich kein Ungemach abtreiben. *Abl.* Niemals wird man von mir verzagte Worte hören. Item: *Nom.* Wer hat bey groſſem Reichthum Troſt gefunden? *Gen.* In weſſen Hertzen erwecket der Reichthum Troſt? *Dat.* Wem hat der Reichthum Troſt gegeben? *Acc.* Wen hat der Reichthum getröſtet? *Abl.* In wem hat der Reichthum Troſt gewürcket. 3. An ſtatt des *Primitivi* ſein *Derivatum.* z. e. Ich liebe GOtt ohne alle Heucheley. (mein Hertze liebet GOtt ohne alle Heucheley) Du gehſt zur Höllen zu. (dein Wandel geht zur Höllen zu) Wir freuen uns in GOtt. (Gott muß bey unſerer Freude der eintzige Grund ſeyn.)

§. 5. Bey der *Variatione Verborum*, verändert man 1.) eine eintzige *Propoſition* nach allen drey *Perſonis* in beyden *Numeris.* z. e. Die Propoſitio *univerſalis:* Alle Menſchen müſſen ſterben, muß folgender geſtalt verändert werden: Ich werde kein ewig Leben auf der Welt haben. Du wirſt, wer du auch ſeyſt, kein ewig Leben auf der Welt haben. Er muß mit der Zeit aus dieſem Leben ſcheiden. Wir gehen Schritt vor Schritt nach dem Grabe zu. Ihr Sterblichen könnet allhier kein ewig Leben haben. Die Menſchen

ha-

haben hier kein ewig Leben. Noch eine Art dieſer Variation iſt gebräuchlich: Wenn nemlich eine Perſon von ſich ſelbſt etwas erzehlet, ſo kan ſolches nach allen drey Perſonen eingerichtet werden. z. e. Wenn ich anführen wolte, wie David ſeine Sünde bekannte, ſo könte die Veränderung alſo eingerichtet werden: Ich David habe mich an GOtt vergriffen. Haſt du nicht David GOtt erzürnet? Hat ſich David alſo an Gott vergriffen? David hat gethan, was GOtt zuwider iſt. Alſo auch, wenn wir in Plurali ſagen wolten, Wir haben von GOtt Gnade zu hoffen: So kan die Veränderung alſo geſchehen: Wir können GOttes Huld hoffen. Ihr habt GOttes Huld zu hoffen. Sie haben insgeſamt Gottes Huld zu hoffen. 2.) Setzt man den *Singularem pro plurali & contra.* z. e. Der Menſch hat auf der Welt kein ewig Gut zu hoffen. (die Menſchen können auff der Welt nicht ewig glücklich ſeyn) Die Tugend erhöhet, wenn gleich der Neid drücket. (die Tugenden.) 3.) Verändert man eine *Propoſition* nach allen drey Eintheilungen, *Temporis*, *Præſentis*, *Præteriti & Futuri.* z. e. Die Propoſition: GOtt iſt wahrhafftig; kan alſo verändert werden: GOtt haſſet die Lügen, denn er iſt die Wahrheit ſelbſt. GOtt iſt die Wahrheit von Ewigkeit geweſen. GOtt wird die Wahrheit in

Ewigkeit bleiben. Item: Ich verlaſſe mich auf GOttes Güte. Mein Hertz verläſſet ſich auf die Güte GOttes. Ich habe mich allezeit auf die Güte GOttes verlaſſen. Ich werde allezeit auf die Güte GOttes bauen. Item: Er ſtudirt fleißig: Er läßt ſich die Studia angelegen ſeyn. Er hat nicht einen Tag gefeyret. Er wird von den Büchern nicht einen Tag bleiben. 4.) Setzt man an ſtatt des *Indicativi* den *Conjunctivum*. z. e. Wilſt du beſtändig bey deinem Kopffe bleiben. (ſag, ob du allezeit eigenſinnig ſeyn wilſt? 5.) Setzt man an ſtatt des *Indicativi* den *Infinitivum*. z. e. Du bleibeſt immer in deiner Heucheley (ich ſehe dich vor wie nach einen Heuchler bleiben.) Die Stücken knallen noch vor unſern Ohren (wir hören annoch die Stücken knallen) Er bleibt bey ſeiner gewohnten Art, (du wilſt bey deiner gewohnten Art bleiben.) 6.) Setzt man an ſtatt des *Imperativi* den *Infinitivum*. z. e. Laß die Boßheit fahren, (du muſt die Boßheit fahren laſſen) Gib den Dürfftigen von deinem Vermögen. (du ſolſt den Dürfftigen von deinem Vermögen geben) 7.) Verändert man das *Activum* in das *Paſſivum*, *& vice verſa*. z. e. Der Tag vertreibt die Nacht, (der Tag wird von der Nacht vertrieben) Der Heiland hat dich mit Gnaden-Augen angeſehen, (du biſt von dem Heilande mit

gnä-

gnädigen Augen angeſehen worden.) Du haſt dein Geld mehr geliebet als GOtt, (der Reichthum iſt von dir noch über GOtt geachtet worden) 8.) Setzt man an ſtatt des *Verbi Perſonalis* ein *Imperſonale*, *& contra*. z. e. Die Menſchen lieben GOtt nur bey guten Tagen. (man liebt GOtt nur, wenn es uns wol gehet) Es will ſich faſt niemand der Armen annehmen. (man nimmt ſich der Elenden wenig an.

§. 6. Die *Antimeria* iſt eine ſolche grammaticaliſche Figur, da ein pars orationis vor den andern geſetzet wird, und dennoch der Verſtand der gantzē Rede (Propoſition) einerley bleibet, welches durch folgende Regeln geſchehen kan. 1.) Wenn man an ſtatt des *Nominis Subſtantivi* ein *Verbum* ſetzt. z. e. Europa ſiehet den Blitz der blancken Schwerdter (Europa ſiehet die blancken Schwerdter blitzen) Der Tod vor das Vaterland iſt angenehm (es iſt angenehm vor das Vaterland zu ſterben.) 2.) An ſtatt des *Verbi* ein *Nomen Subſtantivum*. z. e. Dein treues Volck wird bey ſolchen Krieges-Zeiten geſchützet. (dein treues Volck geneußt bey dieſen Krieges-Zeiten Schutz, Friede, und Sicherheit.) 3.) An ſtatt des *Nominis Subſtantivi* ein *Participium*. z. e. Der Glantz der Strahlen erleuchtet die Welt, (die gläntzenden Strahlen theilen der Welt ihr Licht mit.) Das Gebet der Gläubigen

läßt GOtt nicht unerhört, (die gläubig Betenden erhöret GOtt.) Wenn ein Schüler gute Bücher mit Bedacht lieſet, ſo wird er gelehrt, (durch Leſung guter Bücher werden wir gelehrt.) Die Gläubigen können GOtt durch ein andächtiges Gebet überwinden, (durch andächtiges Beten wird GOtt überwunden.) 4.) An ſtatt eines *Participii* ein *Nomen Subſtantivum.* z. e. Die gläntzenden Strahlen ſind die ſchönſte Zier der Sonnen, (der Glantz der Strahlen iſt die ſchönſte Zier der Sonnen.) Die ſiegende Liebe giebt die gröſte Frölichkeit, (der Sieg der Liebe erweckt groſſe Frölichkeit.) 5.) An ſtatt des *Nominis Adjectivi* ein *Verbum.* z. e. Des Mondes Silber wird bleich vor dir, (des Mondes Silber erbleichet vor deinem Glantze.) Die Himmliſchen Gaben machen die Welt frölich, (die Gaben GOttes erfreuen die Welt.) Wie vergänglich ſind die Jahre des Menſchen? (wie bald vergehn die Jahre des Menſchen?) 6.) An ſtatt des *Verbi* ein *Nomen Adjectivum.* z. e. Die himmliſchen Güter übertreffen den Reichthum dieſer Welt, (die himmliſchen Güter ſind weit koſtbarer als Gold.) Dieſes Troſt-Wort erfreuet mich ſehr, (wie tröſtlich iſt dieſes Wort.) it. Es kan nichts erfreulichers als dieſes Troſt-Wort ſeyn.) 7.) An ſtatt eines *Nominis Adjectivi* ein *Subſtantivum.*

vum. z. e. Du führeſt gelehrte Diſcourſe, und giebſt auch gelehrte Schrifften heraus, (du redſt und ſchreibſt gelehrt.) Du führeſt ein verkehrtes Leben, (du lebeſt gantz verkehrt.) Du nimmſt das Creutz mit gedultigem Hertzen an, (du nimmſt das Creutz von der Hand GOttes gedultig an.) Du biſt allezeit ein frommer Mann geweſen, (du haſt dich allezeit fromm und redlich auffgeführet.) 8.) An ſtatt des *Adverbi*; ein *Nomen Adjectivum*. z. e. Der Himmel ſchien uns ſehr angenehm (der Himmel gab uns den angenehmſten Schein.) Wie bald küſſet uns zuletzt der Tod, (wie bald giebt uns der Tod den letzten Abſchieds-Kuß.) 9.) An ſtatt des *Pronominis* ein *Nomen Subſtantivum*. z. e. Das hab ich dir geſagt, (das hat dir Cajus als ein guter Freund geſagt.) Dafür hab ich dich gewarnet, (dafür hat Lælius dich als ein guter Freund gewarnet.) Was habt ihr angerichtet, (was hat Simeon und Levi angerichtet?) 10.) An ſtatt des *Verbi* ein *Participium*. z. e. GOtt nimmt auch diejenigen in Schutz, welche reiſen, (GOtt nimmt die Reiſenden in Schutz.) GOtt will diejenigen erquicken, welche ſterben, (GOtt will die Sterbenden erquicken.) 11.) An ſtatt des *Participii* ein *Verbum*. z. e. Deine verwirrten Sachen ſoll ich zu rechte bringen? (ſoll ich das zu rechte bringen, was du verdorben

haſt?)

haſt?) Die unvernünfftig redende Leute ſind keiner Antwort wehrt, (wer unvernünfftig redet, iſt keiner Antwort würdig.)

§. 5. Die *Subſidia*, welche uns die *Rhetorica* bey der Variation an die Hand giebt, ſind: die *Tropi* nnd *Schemata*. Unter welchen theils jedweder Tropus und jedwedes Schema zur Veränderung einer abſonderlichen Propoſition kan angewendet werden; theils kan man auch eine eintzige Propoſition nach allen Tropis und Schematibus verändern.

§. 6. Uberhaupt iſt zu mercken: 1.) daß man ſeine guten Einfälle nicht eben ſo gar genau nach der Ordnung zwinge, die in den libellis rhetoricis gezeiget wird, ſondern laſſe dem Ingenio ſeine Freyheit zu ergreiffen, was ſich am erſten demſelben præſentiret. 2.) macerire man ſich nicht lange über einem Tropo oder Schemate, ſondern wenn die Erfindung nicht alſofort will von ſtatten gehen, ſo ergreiffe man unterdeſſen eine andere Art der Veränderung; vielleicht giebt ſich die Sache zu einer andern Zeit von ſich ſelber. 3.) Solte nach einigen Tropis und Schematibus die Propoſition ohnmöglich können eingerichtet werden, ſo gehe man ſolche gar vorbey, weil man ſich in Ermanglung eines oder des andern, an den übrigen ſchon vergnügen kan.

§. 6. Zur Probe ſollen uns dienen die Worte aus dem 53. Pſalm 10. Vers: Ich verlaße mich auf GOttes Güte immer und ewiglich. Dieſer Spruch wird nach den Tropis alſo variirt, daß man zum erſten betrachtet das Wörtgen Ich, ſolches bedeutet eine Perſon an, und zwar inſonderheit, nach unſerer Art im N. T. zu reden, einen wahren Chriſten. Hier ſiehet man nun ſchon 1.) bey dem Worte, Chriſt, daß ſolches *per metaphoram* kan verändert werden mit folgenden Wörtern: Ich lege mich als ein Kind in den Schooß GOttes. Ich bin GOttes Kind, und traue ſeiner Gnade. Ich will mich beſtändig an GOtt als ſeine Tochter halten. Ich halte mich als eine Braut an meinen Bräutigam. Ich traue der Huld GOttes als ein Schäflein ſeiner Weide. Ich will als eine Taube in den Schooß GOttes fliehen. 2.) Daß dieſe Perſon ein Menſch iſt, und dieſes Wort Menſch führet uns (a) in die *Synecdochen totius eſſentialis*, da finden wir, daß der Menſch in die zwey weſentliche Stücke, Leib und Seele eingetheilet wird; demnach brauche ich an ſtatt des Wörtgens: Ich, die Synecdochen partis eſſentialis pro toto eſſentiali, und ſage: meine Seele, oder: mein Geiſt, mein Gemüthe. (b) Der andere weſentliche Theil des Menſchen, nemlich der Leib,

wei-

weiſet uns in die *Synecdochen partis integrandis pro toto integrali*, daß ich dannenhero vor das Wörtgen, Ich, ſagen kan: mein Hertz, mein Auge, mein Fuß ꝛc. z. e. Es verläſſet ſich mein Geiſt auff die Güte GOttes. Die Güte des groſſen GOttes iſt die Zuflucht meiner Seelen. Die Vater-Hand GOttes vergnüget mein Gemüthe. Mein Hertz verläſt ſich auff die Güte GOttes. Mein Fuß findet feſten Grund in der Treue GOttes. Mein Auge ſiehet allein nach der Güte GOttes. Betrachten wir 2.) das Verbum: ich verlaſſe mich, ſo giebt uns ſolches gute Gelegenheit zu allerhand metaphoris und allegoriis, daher man ſagen kan: Ich gründe mich auff GOtt und ſeine Treue. Mein Hertz gründet ſich auf die Güte GOttes. Ich halte mich an GOttes Verheiſſungen. Ich ſtehe unbewegt bey der Güte GOttes. Ich klebe als eine Klette an der Güte GOttes. Ich ſchlafe ungeſtört, denn GOtt mein Vater wachet vor mich. Ich liege als ein Kind in den Armen GOttes. Meine Hoffnung anckert in der Güte GOttes. Wenn nun dieſe Verba *per antimeriam* in ihre Subſtantiva verändert werden, ſo lautet es alſo: Es hält ſich mein Ancker feſt an der Güte GOttes. Der feſte Grund meiner Hoffnung iſt die Güte GOttes. Betrachten wir 3.) inſonderheit

die Güte GOttes, ſo giebt [a] die Metaphora an die Hand, daß GOtt ſey der Frommen Vater, Mutter, König, Sonne, Dach, Baum, Freund, Bräutigam, Vormund u. d. gl. Wenn wir nun dieſe Worte: Ich verlaſſe mich auff GOttes Güte immer und ewiglich, in die Propoſitionem, und die darinnen verborgene Ætiologiam eintheilen, ſo heißt die Propoſition alſo: **Ich verlaſſe mich auf GOtt immer und ewiglich.** Die Ætiologia aber iſt dieſe: **Weil er gütig iſt.** Und alſo kan die Ætiologie nach obigen Metaphoris alſo verändert werden: Ich weiß, er wird mich als ein treuer Vater nicht laſſen. Ich weiß, er bleibet mir als ein liebreicher Vater zugethan. Ich weiß, er ſorget für mich als eine Mutter. Mein König iſt mir hold. Seine Sonne gehet mir alle Tage auff. Er decket mich, wenn gleich alle Wetter blitzen. Er überſchattet mich in der Hitze des Creutzes. Dieſer Baum giebt mir den angenehmſten Schatten. Er wird mich nicht verlaſſen, denn er iſt mein beſter Freund. Stirbt mir gleich alle Welt ab, ſo bleibt er mein treuer Vormund. [b] Weil ſich Gott ſelber in der heiligen Schrifft menſchliche Gliedmaſſen, als: Augen, Ohren, Mund, Hände, Hertz, Arme, Brüſte, und dergleichen zueignet, ſo ſuche ich per Synecdochen

dieſe quaſi partes bey der Ætiologia alſo anzuwenden: Aus ſeinen Vater-Augen leſe ich meinen Troſt. Er ſiehet mich mit gnädigen Augen an. Seine Ohren ſtehen mir im Gebete offen. Seine Lippen ſind voller Honigſeim. Er trägt mich auff ſeinen Armen. Ich kan getroſt in ſeinen Armen ſchlaffen. Seine rechte Hand liegt unter meinem Haupte. Seine rechte Hand erquicket und erhält mich. Ich liege als ein Kind an ſeiner Bruſt. Wenn wir nun das Wörtgen GOtt, das ſonſt eſſentialiter vor alle drey Perſonen genommen wird, auf unſern Heyland inſonderheit appliciren, ſo geben ſich hierbey noch mehr metaphoren nebſt ihren allegoriis an die Hand, denn ich kan ſagen: Er iſt mein Hirte, Hoherprieſter, Bräutigam, Bruder, Sonne, Erlöſer, Weinſtock, Licht, Auffgang aus der Höhe, Hertzog, Lebens-Brunn, Lebens-Baum, Stern ꝛc. Wenn demnach die Propoſition alſo eingerichtet wird: Ich will mich auf JEſum in Noth und Tod verlaſſen, oder: Mein Hertz verläſſet ſich allezeit auff JEſum, ſo wird die Aetiologia auf folgende Art verändert: Weil er mich als der Hirte meiner Seelen auf grüner Aue weidet. Er kan mich als mein Hoherprieſter ewiglich vertreten. Er iſt mein Seelen-Bräutigam voller Gütigkeit. Mir Armen giebt dieſe Sonne Glantz und Schein.

Es meynets mein Erlöſer recht hertzlich gut mit mir. Dieſer Weinſtock giebt mir Krafft. Er iſt das Licht, für welchen meine Nacht weicht. Er beſuchet mich mit gnadenreicher Huld. Er führt mich als Hertzog mit Gnad und Huld. Aus dieſem Lebens-Brunnen flieſſen Ströme der Gnaden. Ich genieße von dieſem Lebens-Baum die angenehmſten Früchte. Betrachten wir zum 4.) die beyden Wörter immer und ewiglich, ſo weiſet uns a.) Die *Synecdoche* auff die varias diſtributiones temporum. Dann da findet ſich: Augenblick, Stunde, Tag, Woche, Monat, Jahr, Hundert, Tauſend-Jahr, daher kan man alſo ſagen: Mein Hertz verläſſet ſich auff die Güte meines GOttes. So lange ich noch auf der Welt Stunden zehlen kan. So lange noch aus meinen Augen ein Blick ſtrahlet. So lange der Zeiten Wechſel dauret. So lange der Chriſten Marterwoche währet. Denn ich meſſe ſolch Vertrauen nach keiner Monats-Friſt ab. Wenn auch gleich Jahr und Tag keine Hülffe käme. Wenn auch gleich das kurtze Lebens-Ziel tauſend Jahr daurete. 6.) Die *Metonymia* hingegen auff die Adjuncta Temporis, oder auf dasjenige, was in der Zeit geſchicht. Denn darinnen ſchlägt der Pulß, das Hertz bewegt ſich, man hat die Augen offen, man redet, man

ſeufftzet, man betet, man ruffet, leidet, hoffet. Die Variation kan hernach folgender Geſtalt eingerichtet werden: So lange der Pulß in meinen Adern ſchlägt. So lange das Hertz die Lebens-Geiſter ſpüret. So lange mir noch die Augen offen ſtehen. So lange die Zunge noch ein Wort ſprechen kan. So lange das Hertz noch ſeufftzen kan. So lange ich noch um Hülffe ruffen kan. So lange noch die Hoffnung der Chriſten Ancker iſt. Und wenn gleich die Welt mit Dach und Boden einfiele. ꝛc. (c.) *Ironia:* Verlaß dich auf deinen Geldklumpen, der wird dir helffen; Du biſt ein ſchöner Chriſt, daß du deinen GOtt verleugneſt und von ihm abſetzeſt.

§. 7. Die Veränderung nach den Schematibus iſt folgende: 1.) *Aſyndeton.* Mein Hertz, Sinn, Gemüthe verläſt ſich auff GOtt. GOtt iſt mein Vater, mein Helffer, meine Sonne, mein Schild, auf den ich traue. Welt, Teuffel, Hölle, Tod, Fleiſch und Blut, ſoll mich von GOtt nicht abwendig machen. 2.) *Ellipſis.* Die Hülffe von GOtt (ſo von GOtt kömmt) erhält mich. Des Beyſtandes GOttes (des Beyſtandes ſo mir GOtt in ſeinem Worte verſpricht) tröſte ich mich. Welch ein feſtes Vertrauen (iſt das) 3.) *Polyſyndeton:* Ich muß die Liebe, und Gnade, und Freundlichkeit und Erbarmung GOttes meines

nes Vaters rühmen und loben, und in Ewigkeit preiſen. Seufftzen und beten, und ſchreyen, und zu GOtt ruffen, ſind die Mittel, wodurch wir Hülffe erlangen. 4.) *Pleonaſmus*. GOtt iſt mein Licht, welches meine Seele erleuchtet, und mir zum Troſte ſcheinet: drum will ich auff ihn hoffen, und ihn mit meinem Munde vor ſolche Gnade loben. Ich habe mit meinen Augen geſehen, daß GOtt den Elenden hilfft, drum will ich ihm vertrauen. 5.) *Antanaclaſis*. Mein Hertz verläſt ſich auff die Güte GOttes, weil mich der liebreiche GOtt nimmermehr verläſt. Ich will mich Lebens lang auff GOtt verlaſſen, weil er mich in meiner Noth noch niemahls verlaſſen hat. Wer dermaleins im Himmel ewig leben will, der muß allhier ſein Leben in dem Vertrauen auff GOtt beſchlieſſen 6.) *Ploce*. GOtt bleibet ein getreuer GOtt, drum will ich mein Vertrauen beſtändig auff ihn ſetzen, ſo lange der Pulß in meinen Adern ſchlägt. Kinder ſind keine Kinder, wenn ſie ſich nicht an ihren Vater halten 7.) *Synonymia*. Mein Hertz, Sinn und Gemüthe, ſoll GOtt beſtändig anhangen, denn der Grund, auff welchen ich baue und mein gantzes Vertrauen ſetze, iſt Gnade, Liebe Gütigkeit und Erbarmung. Mein Hertz freuet ſich über die Hülffe GOttes, es lachet und iſt frölich mitten im Creutz, dann die allmächtige

Hand GOttes erhält mich, ſeine Gnaden-Flügel bedecken mich, und ſeine Macht beſchirmet mich 8.) *Exergaſia.* Ich halte mich an meinen GOtt, und will ihn auch ewig halten, ich klebe als eine Klette an ſeiner Gütigkeit, ich will mich an ihn halten im Creutz und Leiden, ſo lange biß ich ſterbe. Ich habe den Zuſtand der Welt wol betrachtet, ihre Herrlichkeit in Augenſchein genommen, alles auff das genaueſte beſichtiget und in meiner Seele alles dieſes wolerwogen; allein es iſt nichts zu finden, das mich von GOtt abwendig machen könte. 9.) *Anaphora.* Mich ſchützt die Hand GOttes, mich labet die Güte des Höchſten, es ſoll mich kein Leid von dieſer Freude abziehen ꝛc. Nichts iſt auff der Welt, nichts in dem Himmel, darauf ich mich verlaſſen könte; als die Gütigkeit GOttes. Ich gedencke in meinem Creutz an den geplagten und gedultigen Hiob. Ich gedencke in meinem Elende an den gläubigen Abraham. Ich gedencke in meiner Noth an die Gelaſſenheit Davids. Ich gedencke in der letzten Todes-Stunde an den frommen Simeon, drum kan ich mein Vertrauen auf GOtt nicht fallen laſſen. 10.) *Epanalepſes.* Ich traue meinem GOtt ſo lange ich auf der Welt lebe, ſolte ich auch gleich dieſer wegen aller Feinde Spott ſeyn. Den ich finde in dem Vater-Hertzen GOttes Ruhe und Vergnügen. Ja ich weiß, daß er mein Freund iſt, darum traue

ich

ich meinem GOtt. 11.) *Symploce.* Was kan uns in Creutz und Leiden tröſten? Die Gnade GOttes. Was ſtärcket und erhält unſern Glauben? die Gnade GOttes. Was erhält unſere Hoffnung? die Gnade GOttes. Was iſt in Trübſaal angenehmer als die Gnade GOttes? Was iſt tröſtlicher als die Gnade GOttes? Was iſt vergnügter als die Gnade GOttes? 12.) *Epiphora ſ. Epiſtrophe.* Die Gnade GOttes erhält in uns den Glauben, ſie erhält die Hoffnung, ſie erhält das Vertrauen. Trotze nicht auf dein Vermögen, es kan alle werden. Poche nicht auf deine Kräffte, die Kranckheit kan dich ſchwach machen. Erhebe dich nicht in deiner Glückſeligkeit, du kanſt unglücklich werden. 13.) *Epanodos.* Verbannet aus euren Hertzen ihr Sterblichen den Zweiffel, und haltet feſt an eurem GOtt; denn der Zweiffel iſt ſündlich, das Vertrauen aber ſeelig. 14.) *Anadiploſis.* Ich laſſe nimmermehr von GOtt, denn wer ſich auf ihn verläſt, der verläſt ſich auf den, welcher gut und gnädig iſt. 15.) *Epizeuxis & Ætiologia.* GOtt, GOtt iſt es eintzig und allein, auf welchen ich mich verlaſſe; denn es beſtehet ſeine Güte und Treue in Ewigkeit. Nichts, nichts ſoll mich von GOtt treiben, ich will ihm ewig treu bleiben, und er bleibt mir ewig hold. 16.) *Polyptoton.* GOtt der Troſt meines Hertzens iſt voller Gütigkeit. Auf die-

ſen getreuen und liebreichen GOtt verlaß ich mich lebenslang. 17.) *Apoſtrophe.* Verlaße dich mein Hertz beſtändig auf GOtt, laß deine Hoffnung und Vertrauen auf einen ſo allmächtigen Helffer und liebreichen Vater nicht fallen. 18.) *Exemplum.* Wir ſollen uns auf GOtt verlaſſen, wie Abraham ſich auf ihn verlaſſen hat; wie Joſeph ſein Vertrauen nicht wegwarff, wie David und Hiob mitten im Creutz frölich waren, und wie die drey Männer im feurigen Ofen nicht verzagten. ꝛc. 19.) *Paregmenon:* GOtt iſt voller Gütigkeit, und wen er mit Seegen krönet, der bleibet wol geſegnet, drum ſoll uns nichts von ihm abwendig machen. 20.) *Paronomaſia.* GOtt iſt gut, drum ſollen wir auch Gut und Blut bey ihm wagen, denn auf der Welt wird offt der beſte Freund der ärgſte Feind. Wir wollen im Creutz beſtändig aushalten, denn dieſe Laſt bringt lauter Luſt. 21.) *Occupatio.* Wenn gleich alles Ungemach auff mich loß ſtürmet, ſo will ich doch mitten in der Noth feſt an GOtt halten. Er beſchützt mich mit ſeiner Gnade, und er iſt meines Lebens Licht. 22. *Communicatio.* Sagt mir doch ihr Sterblichen, ſoll ich mich nicht auf denjenigen verlaſſen, der unſterblich iſt? Was meynet ihr, werde GOtt zu denjenigen ſagen, die ihr Vertrauen auf Menſchen geſetzet haben? Zu wem würdet

ihr wohl andes fliehen, als zu GOtt, wenn euch Creutz und Leiden drücket? 23.) *Diſtributio.* Meine Augen ſehen auf GOtt, mein Mund rufft ihn an in der Noth, ich recke meine Hände nach ihm aus, mein Fuß weicht nicht von ihm, und mein Hertz gedencket ſtets an ihn. 24.) *Hypotypoſis.* GOtt iſt mein Vater, denn er liebet mich wie ſein Kind; Er iſt mein Schutz und bedecket mich mit ſeinen Gnaden-Flügeln; Ich traue auf meinen GOtt, und laſſe mich in keiner Noth von ihm abwendig machen. 25.) *Comparatio.* Gleichwie ein Felß unbeweglich ſtehet, und den ſtürmenden Wellen und brauſenden Winden nicht weichet; alſo iſt mein Hertz ſtandhafft, und läſt ſich durch kein Ungemach von GOtt abwendig machen. 26.) *Icon.* Ich will mich als ein Kind auf GOtt verlaſſen, denn er iſt mein Vater, und verſorget mich reichlich. Er iſt der Baum, welcher mir den angenehmſten Schatten giebt, mein beſter Freund, der mich nicht verläſt, und der feſte Grund meiner Hoffnung. 27.) *Antitheton.* Andre mögen ſich auf Geld und Gut verlaſſen, ich halte feſt an meinen GOtt. Die Kinder dieſer Welt verlaſſen ſich auf ihr Geld und Gut, auf ihre Stärcke, Pracht und Schönheit; die wahren Gläubigen hingegen ſetzen ihre Hoffnung auf GOtt, und trauen ſeiner Gnade. Offt iſt der Mächtigſte auf der Welt krafft-

loß, der Reichſte hat Mangel, die Ehre ſelbſt leidet Verſpottung; allein GOtt iſt der Brunnquell alles Guten, der ſicherſte Beyſtand und der beſte Helffer. 28.) *Diſſimilitudo.* Die ruchloſe Welt verleugnet GOtt; die Frommen wiſſen ihre Pflicht beſſer zu beobachten, denn ſie werffen ihr Vertrauen auf GOtt nicht weg. 29.) *Paradiaſtole.* Die Güter dieſer Welt ſind köſtlich, aber nicht beſtändig. Menſchen wollen zuweilen helffen, aber ſie haben das Vermögen nicht. 30.) *Antimetabole.* Wir vertrauen Gott nicht bloß darum, weil er uns Wolthaten erzeiget, ſondern weil er das höchſte und vollkommenſte Gut iſt. 31.) *Oximoron.* Das Vertrauen auf GOtt iſt kein Vertrauen, wenn es nicht beſtändig iſt. Ein rechtſchaffener Chriſt trauet ſeinem GOtt, wenn er gleich Creutz und Leiden über ihn verhänget, denn er weiß, daß er ihn liebet, wenn er ihn ſchläget. 32.) *Epiphonema.* Es bleibet doch darbey, je lieber Kind je ſchärffer Ruthe, je mehr uns GOtt züchtiget, jemehr ziehet er uns von der Welt zu ſich. 33.) *Auxeſis.* Ein rechtſchaffener Chriſt ſinget auch mitten in der Angſt Freuden-Lieder; Je mehr die Gläubigen von der Laſt des Creutzes gedrücket werden, und je mehr ſie GOtt betrübet, je feſter halten ſie an ihm. 34.) *Comparatio.* Die Hülffe der Menſchen iſt gegen den Beyſtand GOttes

nichts,

nichts, ein betrügliches Schein-Gut, ein Irr-Licht, ſo die Menſchen zum Abfall verleitet. Wer ſich alſo darauff verläſt und nicht auf GOtt, der iſt verflucht. 35.) *Periphraſis.* Ich will denjenigen nimmermehr verlaſſen, der im Himmel und auf Erden alle Hülffe thut; GOtt iſt der Grund meines Anckers, denn er liebet mich als ein Vater, und ſchützet mich als ein König. 36.) *Exclamatio & Apoſtrophe.* Ich verlaſſe mich o gnadenreicher GOtt auf dich. O du unergründliches Meer der göttlichen Gnade! ich ſencke mich in dich. 37.) *Epanorthoſis.* GOtt iſt mein Troſt und mein Licht, doch noch mehr, meine Sonne; ich verlaſſe mich auf ihn, dadurch empfinde ich lauter Freude. 38.) *Interrogatio.* Solte ich mich nicht beſtändig auf GOtt verlaſſen, was iſt wol herrlichers als die Gnade Gottes? 39.) *Apoſtrophe & Ætiologia.* Weg Menſchen-Gunſt, ich traue auf GOtt. Verlaß dich mein Hertze auf die Gnade GOttes, denn er liebet dich als ein Vater. 40.) *Incrementum.* Ich verlaſſe die Welt, ich vertraue GOtt, ich gründe mich auf ſeine Verheiſſungen, und vergnüge mich allein an ſeiner Vater-Liebe. 41.) *Sermocinatio.* Wann die gläubigen Altväter den Wanckelmuth der meiſten Menſchen ſähen, würden ſie ſagen: Verflucht iſt, der ſich auff Menſchen verläſt und nicht auf GOtt. 42.)

Pro-

Proſopopœia. Die unvernünfftigen Thiere beſchämen viele Menſchen, welche GOtt verlaſſen und ihm nicht vertrauen, ſie hingegen ſich allein an ihren Schöpffer halten, und von demſelben ihre Unterhaltung erwarten.

§. 8. Die *Variationem lexicam* betreffend, ſo richtet man dieſelbe entweder nach einem bewährten Lexico ein, oder man theilet auch die Phraſes ein 1.) in *Synonymicas*. 2.) in *Cognatas*. 3.) in *Contrarias*.

§. 9. Wenn man demnach dieſe Propoſition erwehlet: **Die Eltern haben an gehorſamen Kindern ihre Freude,** ſo gehören zu dem Titul **Freude,** folgende *Phraſes Synonymicæ* 1.) **große Freude,** daraus flieſſen folgende Redens-Arten: gehorſame Kinder ſind ihren Eltern eine große Freude, bringen ihren Eltern großes Vergnügen 2.) **Freude an etwas haben.** Die Eltern finden an ihren gehorſamen Kindern ein großes Vergnügen, ſind über den Gehorſam der Kinder ſehr erfreuet 3.) **eine Freude machen.** Gehorſame Kinder machen, erwecken ihren Eltern viel Freude, die Kinder erfreuen ihre Eltern durch Liebe und Gehorſam. 4.) **Vergebliche Freude haben.** Die Freude der Eltern über ihre gehorſame Kinder, iſt nichts geringes. Wenn ſich die Eltern über den Gehorſam ihrer Kinder freuen, ſo verurſachet ſolches in ihrem

Ge-

Gemüthe einen beſondern Eindruck. 5.) **Freude und Luſt an etwas haben:** die Eltern haben ein Vergnügen an ihren gehorſamen Kindern. Gehorſame Kinder machen ihren Eltern das Leben angenehm. Die Eltern empfinden nicht wenig Vergnügen über ihre gehorſame Kinder. 6.) **Unſere Freude iſt in den Brunnen gefallen:** die Eltern betriegen ſich bey gehorſamen Kindern gar nicht in ihrer Hoffnung. Die Eltern können ſich von ihren gehorſamen Kindern viel Gutes verſprechen. 7.) **Er hat vor Freude geweinet:** die Eltern vergieſſen Freuden-Thränen über ihre gehorſame Kinder. Den Eltern gehen für Freuden die Augen über, wenn ſie ſehen, daß ihre Kinder wolgerathen.

§: 10. Die *Phraſes cognatæ* ſind: 1.) **froh oder frölich ſeyn.** Die Eltern ſind froh, daß ihre Kinder ſich ziehen laſſen. Ihr Hertz iſt frölich und ſie dancken GOtt, daß er ihre Zucht alſo geſegnet hat. 2.) **frölich machen.** Gehorſame Kinder machen ihre Eltern frölich. Solten nicht gehorſame Kinder das Hertz ihrer Eltern frölich machen, oder erfreuen können? 3.) **frölich werden.** Die Eltern ſind froh über ihre gehorſame Kinder. Worüber die Eltern frölich werden, das iſt der Gehorſam ihrer wolgerathenen Kinder. 4.) **frölich drein ſehen.** Die Eltern ſehen ihre Freu-

de an gehorſamen Kindern. Die Eltern laſſen das innerliche Vergnügen über den Gehorſam ihrer Kinder durch äuſſerliche Zeichen würcken.

§. 11. Die *Phraſes contrariæ* ſind: 1.) betrübt ſeyn: Diejenigen Eltern dürffen ſich nicht betrüben; empfinden keine Betrübniß, wenn ſie gehorſame Kinder haben. Solten die Eltern dürffen betrübt ſeyn, wenn ſich ihre Kinder wol anlaſſen (2.) Ob etwas betrübt werden: gehorſame Kinder verurſachen ihren Eltern keinen Gram; die Eltern dürffen ſich über gehorſame und wolgerathene Kinder nicht grämen. 3.) von Hertzen betrübt ſeyn: gehorſame Kinder ſind keine Schmertzen-Kinder. Kein frommer Jacob darff über ſeinen Sohn Joſeph des Ungehorſames wegen ſich von Hertzen betrüben.

§. 12. Hierher gehören noch (a) folgende *Verba Synonyma*: die Eltern dürffen ſich nicht über ihre gehorſame Kinder betrüben, kräncken, grämen, ängſtigen. (b) folgende *Nomina Adjectiva Synonyma*: die Eltern, welche wolgerathene Kinder haben, ſind nicht betrübt, traurig, geängſtet, voller Gram. (c) folgende *Phraſes*: die Eltern haben keine Urſach über ihre gehorſame Kinder traurig zu ſeyn, traurig zu werden, traurig zu ſehen, in Traurigkeit zu verfallen, der Traurigkeit nach zu hängen,

in

in der Trauer zu gehen, der Traurigkeit zu wehren.

§. 13. Wenn wir dieſe Propoſition vornehmen: tugendhafften Leuten muß man günſtig ſeyn, oder: man ſoll ein Freund von tugendhafften Leuten ſeyn, ſo zeigen ſich unter dem Wort: **günſtig ſeyn:** 1.) folgende *Adjectiva Synonymica*: wolgewogen, geneigt, gütig, freundlich, zugethan, willfährig, bereitwillig. 2.) folgende *Phraſes Synonymicæ*: Ich bin allen tugendhafften Leuten günſtig. Wer wolte tugendhafften Leuten nicht zugethan ſeyn? die Ehrliebende Welt iſt denjenigen gewogen, welche die Tugend lieben. Ich will mich gar gerne gegen tugendhaffte Leute bereitwillig finden laſſen. GOtt und Menſchen ſind tugendhafften Leuten geneigt. Ich trage kein Bedencken gegen tugendhaffte Leute willfährig zu ſeyn. Wir haben Urſache gegen diejenigen gütig geſinnet zu ſeyn, welche die Tugend lieben. 3.) *Subſtantiva Synonymica*: Gunſt, Wolgewogenheit, Geneigheit, Gütigkeit, Freundlichkeit, Willfährigkeit, Bereitwilligkeit. 4.) *Verba Synonymica*: willfahren, dienen, zu gefallen ſeyn, angenehme Dienſte thun. 5.) *Phraſes cognatæ*: Eines Gunſt haben, eines Gunſt ſuchen, eines Gunſt erlangen. 6.) *Phraſes contrariæ*: Ungünſtig ſeyn, nicht wol wollen, verdrießlich und beſchwerlich fallen, 2c.

§. 14.

§. 14. Was nun vor augenſcheinlicher Nutzen aus dieſer Ubung zu hoffen ſey, iſt daraus abzunehmen, weil ein junger Menſch dadurch am allerleichteſten, ſicherſten und gewiſſeſten zu einem guten Vorrath nöthiger Phraſium gelangen kan. Denn wenn er ſolcher geſtalt durch eine offt vorgenommene Ubung ſich die Phraſes Synonymicas, cognatas und contrarias bekannt macht, ſo bleiben ſolche weit beſſer und beſtändiger in dem Gedächtniße aufgehoben, als wenn man ſolche bloß durch verdrießliches auswendig lernen, täglich nach der Ordnung, aus dem Lexico ſich bekandt machen wolte, da noch überdiß öffters nicht die geringſte Connexion unter ihnen zu finden iſt.

§. 15. Endlich giebt uns die LOGICA ſolche Subſidia an die Hand, welche in beyden Capiteln *de Poſtprædicamentis* und *de Enunciationibus* zu finden ſeyn, davon nachfolgende Regeln müſſen beobachtet werden. Man ſetze an ſtatt des *Relati Disquiparantiæ* ſein *Correlatum:* GOtt iſt mein Vater. (ich bin Gottes Kind, das er durchs Wort gezeuget hat) Was frag ich nach der Welt, Chriſtus iſt mein Bräutigam. (ich bin Chriſti Braut) Der Satan herrſchet über die Welt-Kinder. (es ſind die Weltgeſinnten dem Satan unterthan) Wer hat dir Leib und Seele gegeben? (von

(von wem haſt du Leib und Seele empfangen?) 2.) An ſtatt dieſer *Correlatorum* die vorigen *Relata*: GOtt wird mich nicht verlaſſen, weil ich ſein Kind bin.(GOtt verläſt mich nicht, weil er mein Vater iſt) Ich halte mich an dich, denn ich bin deine Braut. (ich halte mich an meinen Seelen-Bräutigam) Dem Satan ſind die Kinder dieſer Welt unterthan. (der Satan iſt Herr über die Kinder dieſer Welt) GOtt hat mir Leib und Seele gegeben. (ich habe Leib und Seele von GOtt empfangen.) 3.) An ſtatt eines Worts ſein *Contrarium*: Der Winter iſt kalt. (der Winter iſt nicht warm) Die Wollüſte kommen den Leuten angenehm für. (die Wolluſt verbirgt ihre Bitterkeit) Darüber muß man ſich betrüben. (wer wolte hierüber frölich ſeyn) 4.) An ſtatt dieſer *Contrariorum* die andern *Contraria*: Die Andacht bey dem Beten muß brünſtig ſeyn. (bey dem Gebete muß die Andacht nicht kalt ſeyn) Eine gute Poſt macht das Hertze frölich. (ſolte ſich wol das Hertze über eine angenehme Zeitung betrüben?) Die Wollüſte ſchmecken dem Fleiſche nicht bitter. (dem Fleiſche komt die Wolluſt ſüße für) 5.) An ſtatt des Worts, das einen *habitum* bedeutet, ein anders, das deßen *Privation* anzeiget: Er iſt faſt keinen Tag geſund. (er iſt faſt alle Tage kranck) Du wirſt mich nicht betrü-

gen, denn ich ſehe mehr als zu wol. (du ſolſt mich nicht betrügen, denn ich bin nicht blind) Im Himmel iſt ein ewig Leben. (es iſt kein Tod im Himmel, der uns erſchrecken kan) Du wilſt meine Vermahnungen nicht hören. (du ſtelleſt dich bey meinen Worten an, als wenn du taub wäreſt.) 6.) An ſtatt der *Privation* ihren *Habitum:* Wie iſt doch die ungezähmte Jugend ſo blind. (die Jugend will nicht bey offnen Augen ſehen) Ihr Wurm wird nicht ſterben. (Ihr Wurm wird ohn Ende leben) 7.) An ſtatt eines *termini poſitivi* deſſen *negativum:* GOtt ſiehet deine Boßheit gantz gewiß. (meynſt du, daß GOtt deine Boßheit nicht ſehe?) GOtt höret dein Gebet. (ſolte GOtt deine Seufftzer nicht hören?) Gott erweiſet den Gläubigen ſeine Hülffe. (GOtt läßt die Gläubigen nicht ohne Hülffe.) 8.) An ſtatt eines *Termini negativi* deſſen *Poſitivum:* Du ſieheſt die Gefahr nicht, darinnen du ſteckeſt. (du ſolteſt die Gefahr ſehen, die dich umgeben hat) Du biſt unglücklich, weil du das nicht hören wilſt. (wie glücklich würdeſt du ſeyn, wenn du dieſes hören wolteſt) Du biſt unvergnügt, weil du GOtt nicht traueſt. (du würdeſt höchſt vergnüget ſeyn, wenn du nur GOtt trauteſt) Wer nicht lernet, bleibt ungelehrt. (wer dermaleins will gelehret ſeyn, der muß jetzo fleißig lernen.)

§. 16.

§. 16. Was die Veränderungen in den Enunciationibus betrifft, ſo führet man eine eintzige Propoſitionem indefinitam durch alle Species Enunciationum hindurch. z. e. *Indefinita:* Ein guter Baum bringt gute Früchte. *Univerſalis affirmativa:* Ein jedweder guter Baum bringt angenehme Früchte. *Univerſalis negativa:* Es wird kein guter Baum faule Früchte bringen? *Per interrogationem:* Wie? ſolte ein guter Baum arge Früchte bringen? Solte nicht ein guter Baum gute Früchte bringen? *Modalis:* Es muß ein guter Baum gute Früchte bringen. *Excluſiva Subjecti:* Es kan allein ein guter Baum angenehme Früchte bringen. *Excluſiva Prædicati:* Nur ein guter Baum kan gute Früchte bringen. *Exceptiva:* Wo der Baum nicht faul iſt und verdorben, ſo bringt er gute Früchte. *Reduplicativa:* Der Baum bringt gute Früchte, ſo ferne er ſelbſt gut iſt. *Specificativa:* So ferne nur der Safft an einem Baume gut iſt, ſo muß die Frucht angenehm und gut ſeyn. *Comparativa:* Kein böſer Baum kan dergleichen Früchte bringen, welche man zum Vergnügen von guten Bäumen brechen kan. *Conditionalis:* Iſt das Pfropffreiß nur gut, ſo iſt die Frucht auch gut.

X 2 CAP.

CAP. IX.

Von dem dreyfachen Charactere dicendi.

§. 1.

DEr Stilus iſt ein ſolches Vermögen, da man ſich bemühet ſeine Gedancken durch deutliche und anmuthige Worte und Redens-Arten vorzubringen.

§. 2. Wie nun theils des Menſchen ſein Naturel, theils die Sachen ſelbſt unterſchiedlich ſind, nach welchen die Schreib-Art nothwendig muß eingerichtet werden; Alſo hat ein *Cholericus* einen hitzigen, zänckiſchen, und hochtrabenden Stilum; ein *Phlegmaticus* ſchreibt langſam, und verdrießlich; ein *Melancholicus* hat ſeine Luſt an tiefffinnigen, ſchweren und gezwungenen Sachen; ein *Sanguineus* hingegen führet einen freyen, luſtigen auch wol ſatyriſchen Stilum. Wie nun aber die Temperamente unter einander vermiſchet ſind, jedoch alſo, daß eines vor dem andern prævaliret, auff eine gleiche Art iſt es auch mit dem Stilo beſchaffen. In Anſehung der Sachen, mit welchen der Stilus umgehet, wird er eingetheilet: in die hohe, mittelmäßige und niedrige Schreib-Art.

§. 3. Den hohen *Stilum*, oder *Caracterem dicendi* braucht man, wenn man von göttlichen Dingen, Engliſchen Verrichtungen, von hohen Potentaten, Fürſten und Herren, von ihren Thaten, Glücks- und Unglücks Fällen, von Königreichen, Ländern, Provintzen und Paläſten; ingleichen von tapffern Helden und Heldinnen; ferner von Hochgelehrten, Hocherfahrnen und Hochverdienten Männern ſchreiben will, und dahero wird er mehrentheils in orationibus panegyricis gebrauchet.

§. 4. Es muß aber dieſer Stilus alſo eingerichtet werden, wie es die Hoheit der Perſonen, und derē Caracter erfodert, daß man theils auf die Worte ſelbſt, theils auf die Realien, die durch dergleichen Worte vorgeſtellet werden, genaue Achtung gebe, auch unter den angeführten Perſonen ſelbſt einen vernünfftigen Unterſcheid mache: daß man andere Formalien bey groſſen Königen, andere bey deren hohen Miniſtern, und andern hohen Standes-Perſonen gebrauche.

§. 5. Alles was demnach aus den Tropis und Schematibus anſehnliches, was aus dem arguten Stilo durchdringendes kan hervor geſuchet werden, das hat bey dieſem Caractere dicendi ſeinen ordentlichen Ort und Stelle. Die Worte ſelbſt müſſen bey hohen Standes Perſonen, von allem geringen Werth

vollkommen geſaubert, und hingegen ſo eingerichtet ſeyn, wie es der Stilus curiæ erfordert: da man zwar nette und auserleſene Worte in großem Werth hält; vor alle demjenigen aber, was nur einiges Zeichen einer allzu großen und und unnützen Subtilität geben kan, einen ungemeinen Eckel träget. Dahero man ſich ſo wohl vor dem ſchwulſtigen Stilo, als auch gantz ungewöhnlichen Wörtern und Redens-Arten äuſerſtes Fleißes hüten muß.

6. Es findet ſich aber dieſer ſchwulſtige und hochtrabende Stilus bey denenjenigen, welche in ihren Orationen (a) fremde alte Wörter und Redens-Arten gebrauchen. (b) ſich unzeitiger, ungereimter und allzu vieler *Epitethorum* bedienen. (c) ſchwulſtige *Metaphoras* mit einfließen laßen, auch in den Tropis und Schematibus ſelbſt, weder Modum noch Selectum gebrauchen. (d) viele Redens-Arten und *Formuln* ohne *Diſtinction* häuffen, und alſo dem Leſer und Zuhörer allen Appetit auf einmal benehmen. (e) allerhand poetiſche *Phraſes*, *Deſcriptiones*, und *Amplificationes* in ihren *Stilum* mit einmiſchen, in Meinung, daß die Gravität des Stili dadurch erhalten würde. (f) keinen *Numerum oratorium*, und richtige Abtheilung der *Periodorum*, geſchweige manierliche *Connexiones* gebrauchen. Da-

mit man ſich aber in Zeiten für dergleichen Schreib-Art hüten möge, wird wol gethan ſeyn, wenn man diejenigen Autores fleißig nachlieſet, welche in excolirung dieſes Stili vor andern berühmt ſeyn. Und gleichwie im Lateiniſchen Cicero in verſchiedenen Orationibus, beſonders in ſeinem Buche de Senectute, Curtius, Seneca, Vellejus, Livius, Tacitus, Florus, Plinius Senior & Junior in dem Panegyrico des Trajani, nützlich können gebrauchet werden; alſo gehören zum deutſchen Stylo [a] alle deutſche *Orationes* und *Panegyrici*, ſo auf Academien, und auſſer denſelben ſind gehalten worden, wie ſo wol Geburts- und Namens-Tage groſſer Printzen begangen, ihre Vermählungen, Bündniſſe und herrliche Siege bewundert, und derſelben Abſterben, nach dieſem dicendi caractere bedauret wird. [b] Die Beſchreibungen groſſer Potentaten, hochberühmter Helden, und grundgelehrter Männer. [c] Die Schrifften geiſt- und weltlicher Redner, welche einen ſolchen hohen und Sententieuſen Stylum ſchreiben, als: Laſſenius in ſeinen Moralien und Perlen-Schatz. Müller in ſeinen Schrifften. Lohenſtein, Gryphius, von Beſſer, Brocks und Ziegler, in ihren ungebundenen Reden; dahin mit Recht die Leichen-

Predigten und andre Sermones ſolemnes gehören, welche groſſen Printzen und hochverdienten Männern zum unſterblichen Nachruhm ſind gehalten worden. 2c.

§. 7. Denn die Realien müſſen durchgehends von ſolcher Gattung ſeyn, daß ſie mit der Hoheit und mit dem Stande der Perſon, an welche die Schrifft gerichtet iſt, wol übereinkommen. Was demnach in dem Reiche der Natur herrliches zu finden, was von der Kunſt auserleſenes verfertiget, und was in der Hiſtorie anſehnliches und wunderwürdiges aufgezeichnet iſt, das muß bey dieſem Stylo manierlich in die prächtigſten Worte eingekleidet werden. Doch muß man ſich wiederum hierbey hütē, daß man nicht zuweilen allzuhoch ſich verſteige, und alte abgeſchmackte Fabeln mit einmiſche, oder unbedachtſam applicire. Immaſſen dergleichen Vorrath den Stylum zwar ſchwulſtig, nicht aber majeſtätiſch und anſehnlich machen kan.

§. 8. Die Proben von dergleichen hohen und prächtigen Stylo ſind folgende: I. Als Anno 1690 der neugecrönte König in Hungarn Joſeph zu Augſpurg in Verſammlung hoher Chur- und Fürſten zum Römiſchen König einhellig erwehlet, und auch darauff gecrönet wurde, hätte einer im Namen der *Republique*

von

von Augſpurg, Ihro Käyſerliche Majeſtät auf dieſe Weiſe anreden können: Und dieſes iſt nun der wunderwürdige Tag, an welchem das geſammte deutſche Reich frolocket. Unſere Stadt iſt hierinnen vor vielen tauſend andern glücklich, daß da wol ehe hohe und gecrönte Häupter in derſelben gewohnet, und ihre Ergötzung geſuchet, jetzo es der gütige Himmel alſo füget, daß ſie abermal die Schaubühne ſeyn muß, auf welcher ein junger Adler der hohen Regierungs-Sonne immer näher zugeführet werden ſoll. Ich meyne den theuren Joſeph, welcher nicht nur vor weniger Zeit zu einem Landesvater des Ungariſchen Königreichs einhellig erkläret und angenommen worden; ſondern es wird demſelben nun auch die Würde des Römiſchen Königes von hoher Hand anvertrauet, indem theils durch gnädige Gegenwart und Anweſenheit ſo vieler Chur-Fürſten und Fürſten, theils Dero Abgeſandte uñ Reichs-Stände allbereit dasjenige beſchloſſen, weßwegen dieſer ſolenne Crönungs-Tag angeſetzet worden. Ob es nun auch gleich nicht zu leugnen, daß hohe Käyſer- und Königs-Cronen euſſerlich zwar mit ihrem diamantnen Schmuck die Augen ziemlich blenden; ſo zweilffle ich doch, daß die darunter verborgen liegende ſchwere Bürde und unſägliche Regierungs-Laſt nicht derſelben Lieblichkeit

und tritt unter vielen tauſend Glückwünſchungen und Freudens-Bezeugungen ſeiner getreueſten Unterthanen in das N. N. Das gantze Königreich beweget ſich; alle mächtige Chur-Lande, Fürſten- und Hertzogthümer, alle Herrſchafften dieſes wunderwürdigen Printzens, alle Völcker, welche ſeinen glückſeeligen Scepter küſſen, ſcheinen mit ihm gleichſam ein neues Leben zu überkommen. So angenehm iſt das Gedächtnis ſeiner Königlichen Verdienſte, ſo anmuthig iſt das Feſt ſeiner hohen Geburt, weiln ſich daran jederman aller Helden- und großen Thaten, die er zeit ſeines Lebens verrichtet, in allertiefſten Unterthänigkeit erinnert. ꝛc.

IV. **Bey der Geburt eines Königlichen Printzen, kan es heißen:** GOtt läſt große Reiche fallen und entſtehen. Seine Herrſchafft über Himmel und Erde, ob ſie wol unbegreiflich und unausſprechlich iſt, kan doch einiger maſſen daran erkannt werden, wenn wir die irrdiſchen Gottheiten anſehen, und die Macht bewundern, die ihnen von oben herab iſt verliehen worden. Bey ihnen ſaget uns die Vernunfft am deutlichſten, daß der Schöpffer noch ſchöner als ſeine Creaturen ſey, dieſe insgeſamt aber gantz genau die Grentzen beobachten müßen, ſo er ihnen geſetzet hat. Der Menſchen Klugheit vermag hier wenig auszurich-

richten ꝛc: doch iſt nicht zu leugnen, daß ein Reich gewiſſe Säulen habe, durch die es unterſtützet wird, gleichwie ohne dieſelben ſein Wachsthum nicht lange dauret. Denn die Allmacht würcket durch gewiſſe Mittel, und die Mittel ſind dazu verordnet, daß das meiſte durch ſie geſchehen muß ꝛc: die beſte Säule aber, auf welche ſich die beſtändige Glückſeeligkeit eines Reiches gründet, beſtehet in der verſicherten Nachfolge löblicher Regenten, welche GOtt durch derſelben fruchtbare Vermählungen zu geben pfleget ꝛc. Dieſem Königl. Hauß hat ſolche Glückſeeligkeit niemals gemangelt, ſo lange es dem großen GOtt gefallen deßen Anſehen und Macht von Zeit zu Zeit gantz augenſcheinlich zu erweitern ꝛc: ꝛc. Bey ſo geſtallten Sachen hat das Land, ſo ſich unter dem Schutz des N. N. Königreiches mehr als zu wol befindet, noch nicht genug gethan, wenn es innerlich ein unausſprechlich Vergnügen empfindet, der him̃liſchen Regierung vor dieſen glücklich erlebten Geburts-Tag von Hertzen zu dancken; ſondern die Gedancken müßen auch durch äuſſerliche Freuden-Bezeugungen an den Tag geleget werden: Sey uns demnach tauſendmal willkommen angenehmſter Printz. GOtt erfreue dich in deinem gantzen Leben, wie du uns itzo erfreuet haſt, und gebe, daß der Lauff deiner Jahre an hohen Glück

und

und Wolergehen ſo fruchtbar werde, als das Jahr geweſen iſt, in welchem man dich zu erſt auff der Welt erblicket hat. ꝛc. ꝛc.

V. Die *Condolence* an eine Hochfürſtl. Familie, deren Durchlauchtiger Printz in einem Treffen erleget worden, kan alſo abgeſtattet werden: Es iſt dero Durchlauchtiger Sohn in letzt gehaltenem Treffen geblieben, da ihn die Seinigen nicht gebührend ſecundiret, ſondern ſchändlich verlaſſen haben. Ihr Schmertz über dieſen Todesfall iſt gerecht, allein da er gleich andern bey ſeiner Heldenmüthigen Bravour ſeelig verſtorben, ſo werden ſie den Schluß des Höchſten in Chriſt-Fürſtlicher Gelaſſenheit annehmen: Es wolte der Hochſeelige Printz lieber vor die deutſche Freyheit ſein Blut laſſen, als daß er von einem treuloſen Feinde die Feßel leiden ſolte. Er verlor ſein Leben gerne, damit nur ſein Name nach ſeinem Tode leben möchte. Er blieb auf der Wahlſtatt liegen, und bekräfftigte mit ſeinem Exempel, daß er auch im Sterben Stand halte, und von ſeiner Devoir nicht zu bringen ſey. ꝛc: ꝛc.

Item: Ich muß geſtehen, daß da ich zum erſtenmal dieſen hohen Trauerfall mit menſchlichen Augen angeſehen, mir, der ich ohne dem betrübet war, nachfolgende Worte heimlich entfallen ſind: Gerechter GOtt! warum reißeſt

du nicht lieber diejenigen Fürſten dahin, welche die Welt verunruhigen, gantze Länder verheeren, Feuer und Mord anrichten, und deinen allerheiligſten Namen auf das allerſchändlichſte entheiligen. Dieſer Printz ware ja nach deinen Hertzen; deßen Auge entfernte ſich faſt niemals von der Betrachtung deiner himmliſchen Güter: du wareſt der Mittel-Punct, nach welchem der Zug dieſer wolgearteten Seele ginge: So viele tauſend Menſchen, und Unterthanen verſprachen ſich unter deßen Schatten eine vergnügliche Ruhe, und Glückſeeligkeit; und wir ſelbſten beluſtigten uns an der Liebenswürdigen Schönheit ſo vieler Fürſten-Blumen, welche der Frühling des Durchlauchtigſten Printzen N. N. von ſich ſtreuete, Und dennoch ließeſt du dasjenige, daran wir unſer Vergnügen ſuchten, verwelcken. Der Wind deiner Allkrafft blieſſe drein; und die Aeſte bebeten. Hier liegen die Blätter; weiln du ſelbſten ſolchen Riß gemachet haſt. Wir trauren: weil du uns alſo empfindlich geſchlagen: Städte und Länder erzittern, weiln du über ſie dein Zorn-Gerichte ergehen läßeſt. Finſterniß bedecket das Land, nachdem du das Licht unſerer Wonne ausgelöſchet, und dieſen eintzigen Funcken des theuren N. N. nach deinem unerforſchlichen Rath, nicht ohne entſetzliche Furcht, und Erſtaunen erſticket haſt. 2c. 2c.

ſo ſagte ich: aber ich begriffe mich endlich wieder, als ich auf den unerforſchlichen Rath des gerechten Himmels kam. Denn wir Sterbliche faßen freylich nicht, was die unendliche Weißheit zu unſerm Wolſeyn auserſehen hat. Wir ſtellen uns vielmal gantz fremde Dinge für, welche in dem göttlichen Lichte eine andre Geſtalt gewinnen. Wir lallen als ſchwache Kinder von dem übernatürlichen Willen desjenigen, welcher uns bisweilen ſeine unbegreiffliche Geheimniße mit Fleiß verbirget. Unſer Geſichte iſt viel zu blöde, daß ſelbiges die durchdringenden Strahlen der ewigen Vorſehung nur einen Augenblick anzuſchauen ſolte geſchickt ſeyn, biß erſt unſer Wille gebrochen, unſere Vernunfft gezähmet, und denn unſer Fleiſch und Blut, welches bisweilen widerſpenſtig iſt, geziemender maßen betäubet werde. 2c. 2c.

VI. Beym Abſterben eines weitberühmten *JCti*, kan nach dieſem *Stilo* alſo *parent*iret werden: Der Tod erſchrecket uns auf einmal ſo ſehr, daß ob wir ſchon die Nothwendigkeit und Urſache unſerer Sterblichkeit gar leichte begreiffen, wir dennoch nicht unbillig bey ſo manchen Todesfällen hochverdienter Männer als ein leichtes Aeſpen-Laub erzittern. Wir wiſſen, daß der Tod unvermeidlich iſt; und ob gleich ein gelehrter Mann

uns überreden wollen, als wenn neben Irrland eine Inſel anzutreffen wäre, allwo noch nie ein Menſch geſtorben; ſo thut gleichwol deſſen eigener Tod, den er nicht vermeiden können, klärlich dar, wie höchlich dieſer kluge Mann bey ſeinem Irrland geirret habe ꝛc. ꝛc.

Item: Die Macht des Allmächtigen iſt unumſchrenckt, für ihn wancken die Cronen, fallen die Reiche, beben die Länder, und zittern alle Pfeiler und Sphæren der Himmel. Ein Hauch von ſeinem Munde, ein Winck von ſeiner Hand, machet die Erde voll Leichen, die Augen voll Thränen, und die Hertzen voll tieffer und blutender Wunden. Was iſt unſer Leben für ihm? Ein Dampff, den er zerſtreuet, ein Staub, den er zermalmet, ein Aſchenhauffen, den er verwehet. In dieſer Welt haben alle Berge ihren Schatten, alle Gärten ihre Dornen, jeder Tag ſeine Wolcken, und eine jede Ceder ihre Erſchütterung ꝛc. ꝛc.

§. 9. **Der mittelmäßige** *Caracter dicendi* wird gebraucht, wenn man den Mittelſtandes-Perſonen etwas zu Ehren ſchreiben will. Und hieher gehören alle diejenigen, die in einer wolbeſtellten Republique, den Stands-Perſonen, und den höchſten Miniſtris nachgeſetzet werden. Nemlich I. alle Gelehrte auf und auſſer den Univerſitäten, welche nicht unter die hochverdienten und hoch-

berühmten Männer (die man billig mit zur erſten Claſſe ziehet,) zu rechnen ſeyn. II. Alle Civil-Bediente, die nur über eintzelne Gemeinden, und nicht über gantze Länder zu gebiethen haben. III. Alle Militair-Bediente, die nach den commandirenden Officirern folgen. IV. Alle wol renommirte Bürgerſtandes-Perſonen, wohin abſonderlich die ſo genannten Virtuoſen, und berühmte Künſtler können gezogen werden. Wenn man nun dergleichen Perſonen zu erlangten Ehren-Aemtern, zu ihren Heyrathen, zu Geburths- und Namens-Tagen gratuliren will, ſo muß der Stylus auch ihrem Stande gemäß fein mittelmäßig und nicht allzuhoch eingerichtet werden.

§. 8. Man kan aber auch bey dieſer mittelmäßigen Elocution ſo wol Tropos als Schemata brauchen, ingleichen den gelehrten Apparatum anwenden, und die acumina orationis ſehen laſſen. Doch muß man ſich dabey nicht überſteigen, und allzuhoch hinaus wollen, ſondern fein in dem Horizont der Perſon, welcher zu Ehren etwas verfertiget wird, verbleiben. Dannenhero muß man den Ornatum, den apparatum eruditionis, und das acumen ſtyli ſo einrichten, damit die Schrifft nicht mehr einer Satyre, als ernſthafften Abhandelung ähnlich ſcheine, ſintemal

ein vernünfftiger Mann vor übermäßigem Lobe eben ſo groſſen Abſcheu trägt, als vor ſolchen würcklichen Ehren-Bezeugungen, die ihm nicht gebühren, und bey andern ſeines gleichen mehr einen ſchädlichen Neid, als gebührende Hochachtung erwecken möchten. Am allerbeſten und ſicherſten verfähret man, wenn man ſo wol den Ornatum verborum, als den Apparatum rerum von ſolchen Sachen hernimmt, womit derjenige täglich umgehet, oder mit der Profeſſion deſſen eine genaue Verwandſchafft hat, dem wir etwas zu Ehren verfertigen. Wer ſich nun hierinnen wol in acht nimmt, der wird durch ſeine Schrifft mehr Gunſt und Liebe erlangen, als wenn er mit der gröſten Pralerey das Pappier verderbet hätte. Denn wenn derjenige ein kluger Mann iſt, um deſſentwillen etwas auffgeſetzet worden, ſo wird er ſolches mehr vor eine mocquerie als Höflichkeit ausdeuten, und eine ſolche charteque bey ſeite legen. Drum ſtreitet mit dieſem dicendi genere das affectirte Comödianten-Deutſch, wie nicht weniger, eine diſſolute und ungewiſſe Schreibart, in welcher nicht die geringſte gravität beobachtet wird. Zu Vermeidung deſſen, kan man diejenigen Schrifften mit Nutzen nachleſen, welche dergleichen Themata ausgeführet haben, derer im 9. §. gedacht worden. z. e. Scrivers,

Mayers, Carpzovs. und die meiſten Schrifften der Engelländer, wie nicht weniger ſolcher Autorum, die noch heut zu Tage in geiſt- und weltlichen obbeſchriebenen Perſonen zu Ehren etwas verfertigen, wenn ſie z. e. Hochzeit-Sermones, Parentationes, Wahl-und Introductions-Predigten, und dergleichen Reden halten, welche nach dem mittelmäſſigen dicendi caractere eingerichtet werden.

§. 10. Die Exempel von dieſem Stylo ſind folgende: I. **Beym Abſterben eines wolgerathenen Sohnes, welcher** *Medicinæ Candid.* **geweſen:** Ich halte dafür, daß es einer frommen Mutter groſſe Betrübniſſe verurſachen müſſe, wenn ſie ihrem geliebten Kinde, welches ſie ſo lange unter ihrem mütterlichen Hertzen getragen, und mit tauſend Schmertzen an das Licht dieſer Welt gebohren, gleichwol bey ſeinem Ende die Augen noch zudrücken, den letzten Liebes-Kuß auf den Weg geben, und deſſen entſeelten Cörper zu ſeiner Grufft begleiten muß. Denn iſt es zu bedauren, wenn ein koſtbares beladenes Schiff mit den edelſten Waaren zu Grunde gehet? Steiget es einem Gärtner zu Gemüthe, wenn er einen wolgewachſenen Baum auf einmal ſoll verdorren ſehen? Ach ſo muß dasjenige Mutter-Hertz noch tauſendmal mehr gebeuget werden, welches

ches einen einigen, wolgerathenen, von annehmlichen Sitten und herrlichen Tugenden reichlich begabten Sohn, den Zweig, auf welchen die Fortpflantzung einer gantzen hohen familie beruhet, ſo plötzlich vergeſſen, und noch dazu in der Fremde verlieren muß ꝛc. ꝛc.

Item: So wechſelt es demnach mit dem menſchlichen Leben immer nach einander ab, und iſt der arme Menſch in demſelben öffters der Veränderung unterworffen, wenn bald auf dieſes Creutz ein neuer Jammer, und auf jenes Elend ein plötzlicher Kummer folget, daß das matte Hertz ſich kaum unter der Angſt-Preſſe erholen kan ꝛc.

§. 11. **Bey der Hochzeit eines *Juris Practici*, kan nach dem mittelmäßigen *Stylo* der Glückwunſch folgender maſſen eingerichtet werden:** Indem ich mich bemühet habe, gewiſſe Vorbilder auszudencken, durch welche das Heyrathen einiger maſſen vorzuſtellen ſey, iſt mir unter andern in Sinn gekommen, daß ſolches gar füglich unter dem Bilde eines Glückstopffs geſchehen könte. Dieſer ſtehet zur Meßzeit einem jedweden offen, und wer Beliebung hat, kan ein Loß heraus greiffen. Der Eheſtand iſt ehrlich und zugelaſſen; Allein wie es offt geſchicht, daß man ein blind Loß ergreifft, alſo fallen die Ehe-Bündniße zuweilen ſchlecht aus, daß an ſtatt

des vermeynten Glücks, lauter Weh und Hertzeleid erfolget. Doch ꝛc. ꝛc.

§. 12. Wie nun bey dergleichen Fällen, diejenigen am meiſten, wider die vorher angezeigten Regeln pecciren, welche mit ihrer deutſchen Poeſie gemeiniglich zu weit gehen, und dieſe edle Kunſt ſchändlich proſtituiren, wenn ſie entweder unanſtändige Themata, und leichtſinnige Propoſitiones erwehlen, oder aus juveniliſchen pruritu zu allerhand Poſſen und Chicanen verleitet werden, vor dergleichen Unflätern billig die honnette Welt einen Abſcheu hat, dahero zu bejammern iſt, daß ein ſo nützlich Papier verdorben, und zur Charteque wird; alſo hat man deſto mehr Urſache das decorum in allen Sachen zu obſerviren, wenn man den Namen eines tüchtigen Poeten, guten Styliſten, geſcheiden und gelehrten Mannes, nicht aber eines Stümpers, Schmierers, gelehrten Marckſchreyers, Poſſenſpielers, und eines Thoren verdienen will. Nicht weniger gehören hieher die heutigen Parentatores, welche mit allerhand geſchminckten und praleriſchen Worten ſich hören laſſen, ohne den geringſten applauſum eines gelehrten, erbaren und erbaulichen Vortrages zu verdienen, da doch die Requiſita der wahren Oratorie gantz anders beſchaffen ſeyn; denn es muß ein gelehrtes Argu-

gumentum auf eine manierliche Art abgehandelt werden, und zwar ohne extravagance der ſchmeichleriſchen Titular, unzuläßige Flatterie, und Lobes-Erhebung der verſtorbenen Perſon, weil ein geſcheider und kluger Mann wol weiß, was ihm und ſeinem Todten gebühre, einen andern aber, welcher in ſich ſelbſt verliebet iſt, muß man in ſeiner Thorheit nicht ſtärcken, und in ſeiner Einfalt nicht ſtecken laſſen, damit man nicht nebſt ihm in ein gleichmäßiges fatale verfalle.

§. 13. Den *Humilem Stylum* brauchet man, wenn den übrigen Bürgerſtands-Perſonen etwas zu Ehren ſoll geſchrieben werden, item: Wenn vom gemeinen bürgerlichen Leben, vom Land-Leben, vom Ackerbau, Viehzucht, Jägerey, ferner von den Künſten und Handwercken gehandelt wird. Oder wenn man Gärtner, Bauren, und dergleichen Leute redend einführet. Und hierbey müſſen die Tropi und Schemata 1.) gar ſparſam, 2.) von den Verrichtungen dergleichen Standes-Perſonen hergeleitet, und 3.) ſchon unter dem gemeinen Manne bekannt ſeyn. Der Apparatus eruditionis muß mehrentheils aus bekannten bibliſchen Exempeln, hernach aus ihren Profeſſionibus hergeleitet werden. In Summa: Der Stylus muß ſo beſchaffen ſeyn, daß 1.) jedweder gemeiner Mann denſelben

ohne eintzigen Commentatorem vor ſich ſelbſt verſtehen kan. 2.) Daß es ſcheinet, als ob dergleichen Perſonen ſelbſt eine ſolche Schrifft verfertiget hätten, welches ihnen eine gelehrte Feder angedichtet. Demnach ſtreitet mit dieſem Stylo diejenige Schreibart, da man ſeinen mentem nicht deutlich exprimiret, ſondern auf eine gantz nüchterne Weiſe verfähret, daß ſolcher Geſtalt die gantze Rede einem todten verbluteten Cörper und Sceleto ähnlich ſiehet. Soll nun dieſes vermieden werden, leſe man fleißig die Schrifften derjenigen, welche entweder Sermones de tempore als Röberus, oder Caſual-Reden, wie auch nach der Methode des Hermanni ſolche Predigten uñ wol inventirte Themata ausgearbeitet haben, da faſt nach allen Arten die Beſchaffenheit des bürgerlichen Standes in ſeinen Sermonibus Nuptialibus nach allen Handwercken vorgeſtellet worden.

§. 13. Die Exempel von dieſem Stilo ſind folgende: 1.) Wenn man dieſes Argument ausführen wolte: **Wer einem großen Fürſten dienet, der muß behutſam ſeyn, weil ſie auch einen kleinen Fehler nachdrücklich ſtraffen können**; ſo würde es nach dem caractere tenui alſo lauten: ob es zwar hin und wieder ein großes Anſehen macht, wenn ein geſchickter Menſch zu Hofe dienen, und ſich da-

daſelbſt ſeines Fürſten Gnade empfehlen kan; ſo fehlt es dennoch nicht an vielfältiger Verdrießlichkeit, daß er immer auf ſeiner Hut ſtehen, und auch wol zur beſten Zeit etwas widriges beſorgen muß. Denn weil niemand auf der Welt lebet, der nicht aus Verſehen und Schwachheit ſündigen kan; weil auch ein Potentate an keine Geſetze gebunden iſt, wenn ſeine Diener einmal in Ungnade gefallen ſind: ſo kan es nicht fehlen, ſie müſſen mit Furcht und Zittern bey der Aufwartung erſcheinen. 2.) **Wenn man einem Apothecker zu der getroffenen Heyrath** *gratuli*ren **wolte, könte es folgender Geſtalt geſchehen:** Apothecken ſind die beſten Vorraths-Kammern, denn in denenſelben findet man den Schatz, der zur Geſundheit dienet. Wenn der Menſch kranck und elend iſt, ſo ſuchet er allhier Hülffe, alles was aus den entlegeſten Orten der Welt kömmt, das wendet man zum Nutzen der Menſchen an. Man verfertiget Perlen-Milch, und Tincturen von Corallen, in den Kräutern ſtecken die allerbeſten Curen. Der ſtärckſte Gifft wird zur Artzney gebraucht. ꝛc: doch bey alle dem fehlet ihnen etwas, denn dieſe Artzney hilfft nur dem Leibe, nicht aber dem Gemüthe. Wenn ſich das Liebes-Fieber an die zarten Seelen leget, ſo iſt allein die Gegenliebe vermögend ſolche Kranckheit zu heilen. ꝛc. ꝛc:

3.) Bey Abſterben einer Bürgerl. Standes-Perſon, kan der *Stilus* in der *Parentation* dieſer ſeyn: Es iſt meines Erachtens ein großes Glück, wenn treue Ehe-Gatten, die ſich aufrichtig geliebet, nach vielfältigen Unglücks-Stürmen, mit einander, oder doch kurtz auf einander gewöhnliches Todes ſterben, und ſich zu Grabe tragen laſſen. Nach dem Verluſt ihres Ehe-Gatten wurde das einſame Leben ihr zu ſchwer, und zu verdrießlich, weil ſie denjenigen verlohren hatte, welcher ihr darin die beſte Geſellſchafft leiſten kunte, drum hat ſie ſich auch nach GOttes Willen wiederum zu ihm der Seelen nach geſellet. ꝛc. ꝛc.

§. 14. Wie nun aber der Stilus theils aus Worten, theils aus beſondern Redens-Arten, manierlichen Epithetis, und geſchickten Particulis connectendi beſtehet, wenn er ſeine Anmuth nicht verlieren ſoll; alſo erachten wir nöthig zu ſeyn, von dieſen allen ſo viel anzuführen, als der dismalige Zweck, und die gegenwärtige Abſicht erfodert.

§. 15. Die Worte betreffend, ſo iſt davon meiſtentheils im 2. Capitel dieſes Buches gehandelt worden, dahin wir zwar den geneigten Leſer verweiſen, jedoch eins und andere allhier mit berühren, ſo zur Erläuterung jenen dienſam zu ſeyn erachte.

§. 16. Demnach theilet man gar füglich die

Wor-

Worte in zwey Claſſen ab, deren einige zur gantzen Idee, andere zur manierlichen Verknüpffung und Vorſtellung derſelben erfodert werden. Wie aber die Rede durch nichts mehr verderbet wird, als wenn man ſeine Gedancken nicht deutlich und ordentlich entdecket; alſo muß man vor allen Dingen auf die Reinlichkeit, Deutlichkeit, und Zierde der Wörter ſehen, damit uns ein jedweder verſtehen kan.

§. 17. Die Wörter müßen 1.) *propria vocabula* ſeyn, d. i. welche die Natur desjenigen Dinges eigentlich bedeuten, davon etwas ſoll geredet oder geſchrieben werden. Dazu geben uns ſo wol gewiße Autores und gute Lexica anlaß, welche die natürliche, und verſchiedene Bedeutung eines Wortes aufgezeichnet haben, als auch die bedachtſame Ubung, und Nachſicht ſolcher Schrifften, welche dieſes nöthige Requiſitum wol in acht genommen haben. 2.) *uſitata vocabula*, d. i. welche gebräuchlich und einem jedweden bekannt ſind, daher, wie ſchon oben erwehnet worden, alte, fremde, und neu erdachte Wörter entweder gar nicht, oder doch ſelten, und mit Unterſcheid müßen gehörig angebracht werden. 3.) *Significantia vocabula*, d. i. welche eine Sache eigentlich bedeuten und vorſtellen.

§. 18. Die Zuſammenſetzung ſolcher Wörter

ter muß 1.) nach dem Syntaxi geſchehen. 2.) mit einer guten Manier. 3.) in einer richtigen und completen Ordnung. 4.) mit gehöriger Abſicht, und Bedeutung derjenigen Sache, welche ſie vorſtellen ſollen.

§. 19. Wenn alſo unterſchiedene Worte, ſonderlich Subſtantiva und Verba mit einander verbunden werden, daß ſie einen gewiſſen Senſum exprimiren ſollen, ſo nennet man ſie Phraſes, Redens-Arten und dergleichen. Jedoch dürffen wir nicht bloß auf die gedachten Expreſſiones ſehen, ſondern es ſind auch gewiſſe Figuren in der Oratorie, welche vielmal zu dergleichen Variation was artiges beytragen.

§. 20. Die Figuren nennet man *Effectuoſas*, weil die Redens-Arten durch dieſelbe ihre Anmuth bekommen, und gleichſam belebet werden, und derer ſind folgende: 1.) *Exclamatio*. welche bey dieſer Propoſition, **die Tugend machet einen Menſchen beliebt und glücklich**, alſo eingerichtet wird: O was vor einen beſondern Vortheil haben wir von der Tugend, denn ſie erwirbt uns anderer Leute Gunſt und Liebe! Ach wie glückſeelig iſt derjenige, welcher ſich der Tugend befleißiget! 2.) *Interrogatio:* Wer kan das Vergnügen beſchreiben, welches die Tugend ihren Liebhabern ſchencket? Was iſt in dieſer Zeitlichkeit an-

angenehmers als ein geruhiges und glückſeeli-
ges Leben, ſo die Tugend ſchencken kan? Was
macht uns bey honnetten Leuten beliebt? die
Tugend? was wehret dem Unglück? die Tu-
gend? was vergnüget uns? die Tugend. O
das iſt ein beſonderes Vergnügen! wer kan es
gnugſam beſchreiben? Das iſt eine Freude!
wer wolte ſie nicht wünſchen? und wer ſolte
nicht alle Beſchwerlichkeiten dieſes mühſamen
Lebens dabey verachten, wenn er weiß, daß
ihn die Tugend unſterblich macht? 3.) *Com-
municatio*: Ich frage euch, liebwertheſte Zuhö-
rer, ſolte wol auf der Welt etwas gefunden wer-
den, ſo dem Menſchen mehr Vergnügẽ bringen
könte, als die Tugend. Iſt jemand, der ſich
bisher der Tugend befliſſen hat, ſo möchte ich
dieſes von ihm wißen, ob er nicht dieſer wegen
bey ſich ein beſonderes Vergnügen empfunden
hat. 4.) *Dubitatio*: Ich weiß nicht, ob die Güter
dieſer Welt mit Recht der Tugend können vor-
gezogen werden. Ich zweiffle, ob der Menſch
bey geſcheiden Leuten durch etwas mehr Gunſt
erlangen könne, als durch einen tugendhafften
Wandel. 5.) *Præteritio*: Ich will nicht ſagen,
daß alle Menſchen demjenigen gewogen ſeyn,
welcher ſich der Tugend befleißiget, ich will
nicht davon gedencken, daß einem ſolchen viele
Verdrießlichkeiten begegnen, ſo manchen von
der Tugend abſchrecken: doch das iſt gewiß, er
wird

wird bey denjenigen allezeit wol gelitten ſeyn, welche nebſt ihme fait von der Tugend machen. 6.) *Correctio:* Die Tugend erwirbt uns geſcheider Leute Gunſt, ja was noch mehr? GOtt ſelbſt iſt denjenigen geneigt, welche einen tugendhafften Wandel führen. 7.) *Reticentia:* Glückſeelige Tugend! doch ich will eine bekannte Sache nicht weitläufftiger berühren.

§. 21. Was aber die rechten Expreſſiones betrifft, da man entweder einen jedweden Senſum vielfältig ausſpricht, oder eine jedwede Formul in einer vielfältigen Geſtalt præſentiren kan; ſo iſt davon in dem vorhergehenden 7. Cap. von der Variation des deutſchen Stili weitläufftig gehandelt worden. Vorjetzo wollen wir noch die drey unterſchiedenen Gattungen der Synonymie unterſuchen, welche zu Excolirung eines guten deutſchen Stili ein großes beyträgt. Sie wird aber eingetheilet: in Grammaticam, in Oratoriam, und in Realem, oder Periphraſticam.

§. 22. *Synonymia Grammatica* iſt bekannter maßen eine ſolche grammaticaliſche Figur, welche verſchiedene Redens-Arten unter einerley Bedeutung vorträgt. z. e. Ich will die Sorgen über mich nehmen; ich will Sorge tragen; ich will alle Sorgen anwenden; ich laße mir dieſe Sache empfohlen, angelegen

ſeyn;

ſeyn; meine eintzige Sorge gehet dahin; ich will keine Mühe, und keinen Fleiß ſparen; er kan ſich auf meinen Beyſtand ſicherlich verlaßen. ꝛc.

§. 23. *Synonymia Oratoria* beſtehet in den Tropis, und deroſelben manierlichen Veränderung. Denn 1.) die *Metaphora* brauchet ein Gleichniß, darinne dem Subjecto dem erſten Anblick nach gar ein ungewöhnliches Prædicatum zugeleget wird. z. e. Wenn ich ſage; Chriſtus erhält unſern Glauben, ſo nehmen wir das Gleichniß von einem Gebäude, welches auf einem feſten Grunde ſtehet, und ſprechen: Chriſtus iſt der Fels unſers Glaubens; Item. Er brennet vor Liebe. Die Liebe iſt bey ihm nicht verloſchen. Die Hoffnung ſteht in der Blüthe. Sein Ruhm iſt verwelcket. Die Felder lachen. 2.) Die *Allegorie* continuiret das Gleichniß: Wer das Feuer der eitlen Liebe nicht beyzeiten auslöſchen will, der wird manche Vergnügung in der Aſche bereuen müßen. Wer ſich auf Chriſtum den Felß des Glaubens gründet, den werden die Winde der Anfechtung nicht beſtürmen. ꝛc: 3.) Die *Metonymia* verwechſelt (a) *Cauſam* und *Effectum*. Man ſoll den Ciceronem fleißig leſen. d. i. ſeine Schrifften. Der Sohn iſt des Vaters Freude. d. i. die Urſache, daß ſich der Vater freuet. Ich werde ſeiner Thränen

nicht

nicht vergeſſen. d. i. ſeiner Liebe, welche die Thränen verurſachet hat. Das iſt ein lächerlicher Menſch. d. i. welcher die Leute zum Lachen beweget. (b) *Adjunctum* und *Subjectum*: Du biſt die Untreu ſelbſt. d. i. du biſt untreu. Die Klugheit überwindet. d. i. ein kluger Menſch. Dergleichen iſt, wenn man ferner ſetzet: 1.) *Contentum pro Contento & vice verſa*: Die gantze Stadt iſt in Allarm gerathen. d. i. Alle Einwohner in der Stadt. Das kluge Athen. d. i. die klugen Leute daſelbſt. Ich habe mir Troſt verſchrieben. d. i. ein tröſtlich Buch. 2.) *Signum pro ſignato & vice verſa*: Abſalon greifft ſeinem Vater nach Cron und Scepter. d. i. nach dem Königreiche. Das iſt D. Quenſted. d. i. deſſen Bildniß. 3.) *Tempus pro re in Tempore & vice verſa*: Ich habe unglückliche Tage. d. i. in dieſen Tagen begegnet mir viel Unglück. Ich will dich in der Weinleſe beſuchen. d. i. im Herbſt. 4.) *Dux pro militibus*: Der Türcke dürffte Schläge bekommen. d. i. die türckſche Armee dürffte geſchlagen werden. Der Feind iſt ruiniret. d. i. deſſen Land. 2c. (c) *Antecedens* und *Conſequens* 1.) z. e. Er iſt ein Liebhaber von guten Büchern. *Anteſedens*: Er kauffet gute Bücher. Er ſuchet im Buchladen und Bibliothequen ſein Vergnügen. Er wendet dem Buchbinder viel Geld zu. Er verthut mehr Geld in

der

der Auction, als auf dem Wein-Keller. *Conſequens:* Er kan ſich aus guten Büchern trefflich erbauen. Er läſſet ſich von nichts als von Büchern träumen. II. In der Propoſition: **Wir haben einen herrlichen Sieg erhalten,** iſt das *Antecedens:* Unſere Bemühung iſt nicht vergeblich geweſen. Das Feuer hat auf unſerer Seite guten Effect gehabt. Der Feind iſt am rechten Orte attaquiret worden. *Conſequens:* Die frölichen Salven höret man überall. Man iſt auf einmal dieſer verdrießlichen Gäſte loß geworden. IV. *Synecdoche* verwechſelt 1.) *Totum* und *Partem.* Sein Arm hat groſſe Thaten gethan. d. i. dieſer Menſch. Seine Ohren ergötzen ſich an dem Worte GOttes. d. i. er höret gerne Gottes Wort. Er hebt ſeine Augen auf gen Himmel. d. i. er ſehnet ſich nach GOtt. Sein Hertz verläſſet ſich auf GOttes Güte. d. i. er vertrauet ſeinem GOtt. Ich will ſeine Schwelle nicht betreten. d. i. ſein Hauß. Wir müſſen den Feinden die Spitze bieten. d. i. den Degen. Mir gehet dieſe Schmach durch Marck und Bein. d. i. durch alle Glieder. Er ſchmücket ſein Hauß. d. i. die Gemächer. Der Rhein wäſchet die Schande nicht ab. d. i. das Waſſer, ſo daraus geſchöpffet wird. Wir haben ein ſehr trocken Jahr gehabt. d. i. einen trocknen Sommer.

2.) *Materiam* und *Rem ex materia confectam*: Er machet ſich aus ſeinem Golde einen Abgott. d.i. aus den Ducaten. Er hat ſich in Boy gekleidet. d.i. ein Kleid aus Boy verfertigen laſſen. Er fürchtet weder Stahl noch Eiſen. d.i. keine Schwerdter. Er zieht den Thon dem Golde weit für. d.i. irdene Gefäſſe, ſo aus Thon verfertiget werden, den güldenen. III. *Totum* und *Formam*: Er hat durch dieſes Glaß manchen Feind gefället. d.i. durch dieſe gläſerne Piſtole. IV. *Totum* und *Materiam*: Deine Tiſch-Becher ſind aus der Erde gegraben worden. d.i. das Gold, woraus die Becher verfertiget worden. V. *Genus* und *Speciem*: Vor dem Richter wird dich dein gelb Metall nicht ſchützen. d.i. dein Gold. Den Vogel, welcher im Sommer lieblich ſinget, erwürgen wir im Herbſte. d.i. die Lerche. Aus harten Steinen ſchmeltzt man Gold, Silber, Eiſen und Bley. d.i. alles Metall. Es kleidet ſich die Erde in Narciſſen und Roſen. d.i. in Blumen. Es ſchlägt auch der Donner in hohe Cedern. d.i. in hohe Bäume. Nichts geht flüchtiger fort als unſere Jahre. d.i. die Zeit. VI. *Appellativum* und *Proprium*: Der Prophet kündigte dem Hiskia ſeinen Sterbens-Tag an. d.i. Jeſaias. Es wurde der mächtigſte Monarche von dem Reiche verſtoßen. d.i. Nebucadnezar. Cicero wei-

chet ihm. d. i. der beſte Redner. Alexander muß eben ſo wol ſterben als Ulpian. d. i. der Käyſer ſo wol als ſein Miniſter. Apelles leget ſeinen Pinſel nieder. d. i. auch der künſtlichſte Mahler. Es kan leicht aus Pella ein Alexander kommen. d. i. ein berühmter Held aus einem geringen Orte. Weil er wie David lebt, muß ich Natthans Stelle vertreten. d. i. weil er als ein offenbarer Sünder lebet, ſo muß ich ſein Buß-Prediger ſeyn.

§. 23. *Synonymia Periphraſtica* iſt, wenn wir eine Perſon oder eine Sache nach ihren Umſtänden beſchreiben, daraus ſo denn die vornehmſten Phraſes flieſſen. z. e. Wenn man will ſagen: Er haſſet die Hoffart, und ſprechen: Er iſt demjenigen Laſter feind, welches ſich in der verdammlichen Ehrſucht zum Exceſſe verleiten läſſet. Oder: Er iſt ein Feind von ſolchen Leuten, welche ſich allezeit wegen der Oberſtelle zancken. Am allerbeſten aber läſſet ſich dieſe Synonymia Periphraſtica durch die Locos Topicos durchführen. z. e. Der Menſch iſt rachgierig. (a) *Cauſ. Effic.* Der Feind des menſchlichen Geſchlechts verführet ihn öffters zu rachgierigen Gedancken. (c) *Subj.* Ein grauſamer und verdrießlicher Affect hat ſein Hertz gantz eingenommen. (c) *Obj. perſon.* Der beſte Freund mag nur im geringſten etwas verſehen, ſo hat er nichts als Unge-

legenheit zugewarten. (d) *Obj. Real.* Auch die geringſten Fehler und Schwachheiten unterſuchet er alsdenn am ſchårffſten. (e) *Form.* Er brauchet nicht die gehörige Maaß, wenn er ſeinen Wiederwillen gegen eine unangenehme Sache mercken låſt. (f) *Fin.* Es zielet ſein Unmuth zu des Beleidigers gröſten und euſerſten Ruin ab. (g) *Effect.* Er låſt es nicht bey den abſcheulichſten Vermaledeyungen bewenden, ſondern greifft gar nach Gewehr und Waffen. (h) *Adjunct.* Er knirſchet mit den Zåhnen, er ſtoſſet mit Hånden und Füſſen, und aus ſeinem Munde höret man die ſchåndlichſten Flüche.

§. 25. Daß man aber wiſſe, wie man dergleichen Phraſes und Redensarten zuſammen verknüpffe, damit die völlige Connexion da ſey, ſo mercket man dieſe Regel: **Daß wie man die *Periphraſin* im *Subjecto* machet, ſo müſſe eine Gleichheit im *Prædicato*, und ferner in der *Ration* getroffen werden.** z. e. Die Propoſition: **Ein vergnügſamer Menſch iſt allezeit glücklich, denn er betrübet ſich nicht über ein fremdes Glück, ſondern iſt mit ſeinem Stande zu frieden:** Wird alſo durch geführet. (1) *Cauſæ effic.* Wer ſich der göttlichen Vorſorge gåntzlich überlåſſet, der iſt allezeit mit ſeinem Glücke zufrieden; denn ſo bald er einen von

GOtt

GOtt reichlich geſegneten Menſchen ſiehet, ſo freuet er ſich darůber, daß es ihm alſo wol gehet. (2) *Objectum perſonale:* Wer das Glůcke eines andern nicht mit neidiſchen Augen anſiehet, der giebt dadurch zu verſtehen, daß er die gőttliche Vorſorge walten laſſe. Denn er iſt damit zu frieden, wie GOtt ſeine Gaben austheilet, und alſo machet er ſein Gemůthe durch ſůndliche Gedancken nicht unruhig. (3) *Objectum reale:* Wer nicht nach fremden Gut trachtet, auch dieſes und jenes glůckſeligen Zuſtand nicht neidiſcher Weiſe beurtheilet, derſelbe hat ein gelaſſen Gemůthe; denn alles was er ſiehet, hålt er vor unverdiente Gaben GOttes, welche nach ſeinem Willen und Gefallen austheilet, und dadurch verhindert er allen Unmuth in ſeiner Seele. (4) *Finis:* Wer ſeine Sorgen dahin richtet, wie er dasjenige, was ihm GOtt aus Gnaden geſchencket hat, wol anwenden mőge, der wird allezeit dabey gutes Muths ſeyn kőnnen; denn ſo lange ſich der Menſch der gőttlichen Ordnung unterwirfft, und den blůhenden Wolſtand ſeines Nechſten darnach urtheilet, ſo vertieffet er ſich nicht in ſůndlichen Gedancken. (5) *Effectus:* Welche bey ihrem Zuſtande gelaßen ſind, und auf ihre geziemende Verpflegung gedencken, die důrffen ſich nicht leicht ůber ein wiedriges Schickſaal beklagen; denn ſie finden alle-

zeit ein neues Vergnügen, wenn ſie ſehen, daß ſie mit ihrem wenigen Vorrath eben ſo weit zureichen, als andere mit ihrem groſſen Uberfluß ꝛc.

§. 26. *Epitheta* ſind gewiße Adjectiones oder Zuſätze, die zur Erläuterung eines Wortes, und einer Sache gebrauchet werden. Was aber die *Fontes* derſelben betrifft, oder durch was Gelegenheit wir zu ſolchen Epithetis gelangen können, ſo iſt zu mercken: daß man entweder einen bloßen Terminum vor ſich habe; oder eine gantze Propoſition. Jener wird nach den Locis Topicis, dieſe aber nach der Chrie abgehandelt. z. e. Bey den Termino: die Wolluſt, betrachtet man 1.) *Cauſam efficientem*, welche iſt (a) der Satan. Drum wird ſie genennet: Die teuffliſche, unſelige, verdammliche Wolluſt. (b) Fleiſch und Blut: Die fleiſchliche, leibliche, natürliche. (c) Die Welt: Die weltliche, üppige, zeitliche. 2.) *Subjectum*, iſt der Menſch, welcher ſich von der Wolluſt bethören läſt, daher wird ſie genennet: Die unerſättliche, thörichte, viehiſche, unmenſchliche, veränderliche. 3.) *Objectum perſonale*: ſind alle Menſchen alſo: die allgemeine, angebohrne, angeerbte. 4.) *Objectum reale*, ſucht Gelegenheit, wo ſie ſich äuſere, alſo: Die unruhige, unvergnügte, raſende, unauslöſchliche Wolluſt. 5.) *For-*

Forma beſtehet darinn, daß ſie in ſchändliche Unzucht und geile Verrichtungen ausbricht, alſo: Die unbändige, ſchändliche, geile, laſtervolle. 6.) *Finis*, indem ſie ſich bemühet ihren appetit zu ſtillen, dadurch ſie in das gröſte Unglück den Menſchen ſtürtzet, alſo: Die betrügliche, unchriſtliche, mißvergnügte, ungetreue, falſche, kurtze. 7.) *Effectus*, ſie verderbt des Menſchen Geſundheit, beflecket die Seelen und ſtürtzet in die Hölle, alſo: Die heilloſe, quälende, ſchwächende, verderbliche, feindſeelige. 8.) *Adjuncta*, daß ein Wollüſtiger, Verſtand, Stärcke und Reichthum einbüßet, alſo: Die tolle, raſende, ſchwächende, arme, verachtete, beſchimpffte. 9.) *Comparata*, ſie wird verglichen mit der Peſt, Gifft, einem Meer-Strudel, Todſchläger, einer Kupplerin, Sirene, Folterbanck rc. alſo: Die anſteckende, gifftige, verſchlingende, tödtende, verführiſche. 10.) *Exemplum*: Die Sodomitiſche rc. Bey dem Termino: Friede, fallen folgende Epitheta für. I. *a cauſa efficiente*: Welche ſo wol GOtt, als den Potentaten und Mediatoren zugeſchrieben wird, alſo: Der himmliſche, gottgefällige, von GOtt erbetene Friede. Der koſtbare, theuer-erworbene und wolgeſchloſſene Friede. II. *à Subjecto*, ſolches iſt die Republic, darinnen der Friede anzutreffen iſt, alſo: Der allge-

gemeine, der längſtgewünſchte. III. *à Forma*, welche der ſolenne Friedens-Schluß iſt, alſo: Der theuer beſchworne, der heilige, der ſichere. IV. *ab Effectu*, was er nach ſich ziehet, der gottſeelige, der billige, der vortheilhaffte Friede. Bey dem Termino: Kranckheit, mercket man die Epitheta: 1.) *Causæ effic.* welche die Sünde iſt, alſo: Die wolverdiente, ſündliche, gerechte, ſchamhaffte, hertzfreſſende Kranckheit. 2.) *Objecti perſon.* welches die Medici ſind, alſo: Die koſtbare, unterſuchte, unbekannte. 3.) *Effect.* zu denen rechnet man alle Symptomata, alſo: Die ſchmertzliche, empfindliche, ungedultige, unruhige. 4.) *Adjunct.* alſo: Die langweilige, profitable, tödtende ꝛc.

§. 27. Was die Propoſition betrifft, ſo muß dieſelbe nach Art einer Chrie abgehandelt werden, da denn allezeit aus den Aetiologiis die Epitheta gezogen werden. z. e. 1.) *Simplex propoſitio*: **das Predigt-Amt iſt beſchwerlich**, denn 1.) **machet es den Leib müde**; alſo: das ſchwächende, und mühſeelige Amt. 2.) **Es greiffet das Gewiſſen an**; alſo: das gewißenhaffte, wolbedächtig unternommene. 3.) **Es wird von der Welt angefeindet**; alſo: das verhaßte, verhöhnte, verachtete. 2.) *Paraphraſis Subjecti*, es beſtehet in heiligen Verrichtungen, alſo: das heili-

heilige ſeeligmachende, göttliche. 3.) *Amplif. à Contrar*: alle Aemter gegen dieſen ſind leichter; alſo: das ſchwerſte, und wichtigſte. ꝛc.

§. 28. Die *Connexiones* ſind bequeme Particulæ, damit ein Comma mit dem andern verknüpffet wird. Und zwar 1.) zwey eintzele Propoſitiones; dieſes ſind (a) *Particulæ Cauſales*, welche ſich zur Aetiologie ſchicken. z. e. Ich haße die Laſter; denn ſie beflecken mein Gewiſſen. Weil ſie mein Gewißen verunruhigen. (b) *Particulæ Adverſativæ*, wenn man auff ein Contrarium ſein Abſehen hat: Ich diene meinem GOtt rechtſchaffen, und ſtreite vor ſeine Ehre; jedennoch, allein, aber, und gleichwol mißfällt ſolches manchem Welt-Kinde. (c) *Particulæ Conſecutivæ*, wenn eine inverſa Chria daraus entſtehet: das wahre Chriſtenthum erfordert große Sorgfalt. Dannenhero, derowegen, derohalben giebt es viel Heuchel-Chriſten. 2.) Sie bringen auch Periodum Compoſitam zu rechte, daß ein jedwedes Colon, auch zuweilen ein jegliches Comma nicht vergeßen wird; und dieſe Particulæ heißen (a) *Conceſſivæ*, dabey man etwas zugiebet: obgleich die wahren Gläubigen hefftig verfolget werden; dennoch ſind viele, welche ſich von ihrem guten Vorhaben nicht laßen abſchrecken. (b) *Particulæ Relativæ*: wenn eine aus dem andern folget:

nachdem, ſintemal, dieweil, die gründliche Studia viele Mühe und Arbeit erfodern; als, ſo ſind viele, welche dieſerwegen eine andere Lebens-Art erwehlen. Hierzu gehören die Particulæ Conditionales: woferne, ſo, geſetzt, daß die undanckbare Welt die Wolthaten übel belohnet, ſo will ich dennoch nicht ablaſſen guts zu thun. (c) *Particulæ Diſtributivæ*, welche entweder gleiche Dinge zuſammen ſetzen, und heißen: Copulativæ; oder viel Dinge zugleich bedencken, davon ſie nur eins erwehlen, und heißen Disjunctivæ: Ein tugendhaffter Menſch kan ſich nicht allein geſcheider Leute Gunſt, ſondern auch vornemlich der Gnade GOttes getröſten. Entweder es muß Recht und Gerechtigkeit die Oberhand behalten, oder es wird auch das geſammte menſchliche Geſchlecht in das äuſerſte Elend verfallen. 3.) werden ſie in der gantzen Oration mit großem Nutzen gebrauchet, wenn ein Theil mit dem andern manierlich ſoll verbunden werden; und dieſe Particulæ heißen *Continuativæ*: die Gelehrten haben vor andern einen großen Vorzug; überdiß, hiernechſt, außerdem werden alle Stände durch ſie regieret; immittelſt, unterdeßen, inzwiſchen fehlt es ihnen auch nicht an beſondern Unglücks-Fällen.

§. 29. Wie nun mit allen Commatibus Simplicibus, Propoſitionen und Terminis,

nis, eine Variation kan vorgenommen werden; alſo iſt auch ſolches bey den Particulis nichts ungewöhnliches. Daher die Probe von der *Particula Cauſali* folgende iſt: Propos: **Er wird verachtet, denn er iſt geizig.** *Variat:* Weil er ſich den Geitz hat blenden und einnehmen laßen. Jemehr andre ſein geitziges Temperament erkannt haben. Alſo kan der Geitz einen Menſchen proſtituiren. Ich weiß nicht, ob ein geſcheider Menſch den Geitz vertheidigen ſolte; oder die Partie eines Geitzigen annehmen würde. Ja wol können kluge Leute von einem kargen Filtz nicht anders urtheilen. Denn wenn er ſich eines andern Urtheils getröſten will, ſo muß er ſeine geitzige Paſsion fahren laßen. Alles dieſes muß er ſeinem ſchändlichen Eigennutze zuſchreiben. Denn das iſt der wolverdiente Lohn eines Geitzigen, wenn er aus allen honnetten Compagnien gleichſam relegiret wird. Sonderlich hat er von denjenigen nichts beſſers zu hoffen, welche ſein filain Gemüthe gnugſam erkannt haben. Wie kan auch ein unbarmhertziger Geitzhalß einiges Lobes würdig ſeyn? ſo lange er von ſeinem Geldgeitz nicht abſtehet, wird kein honnetter Mann ſeine Compagnie und Freundſchafft ſuchen. Und was könte wol bey einem ſolchen reputirliches gefunden werden? wer wolte

zweif-

zweiffeln, daß ein Geitziger verachtet ſey; ſeine ſchåndliche Conduite hat ihn bey allen ehrlichen Leuten verhaßt gemacht. Man muß einen ſolchen Menſchen vielmehr condoliren, daß er ſich in ſeiner unanſtåndigen Geld-Liebe nicht måßigen kan. Solcher Verachtung kônte er gar leicht entgehen, wenn er ſich das leidige Geld nicht blenden ließ. Daran mögen ſich diejenigen ſpiegeln, welche dem ſchåndlichen Mammon anhangen. Und dieſes iſt der wolverdiente Lohn, wegen ſeiner unchriſtlichen Kargheit.

§. 30. Die *Particula Adverſativa* wird alſo *variirt*: *Propos*: Er wolte ſich gerne gegen einen jeden freundlich und liebreich erzeigen; allein die ſchåndliche Mißgunſt iſt ihm daran hinderlich. *Variat*: Er würde leicht niemand beſchwerlich fallen, wenn ihn der Neid nicht verleitete. Die Leutſeeligen Mienen verhindert der Neid. Der heimliche Haß iſt die Urſache, daß er von vielen vor mürriſch gehalten wird. Er weiß wol was die Leutſeeligkeit vor eine herrliche Tugend iſt; allein die beywohnende Mißgunſt hat ſein Gemüthe veråndert. Was hilfft es ihn, wenn ihm die Natur etwas complaiſantes eingepflantzet hat, wofern er aus Neid und Mißgunſt ſein Naturel verleugnen muß. Es ſtehet ihm alles galant und manierlich an, der eintzige Mangel

gel iſt dabey, daß die Mißgunſt etwas unanſtändiges mit einmenget. Jemehr ſein Gemüthe zu freundlichen Bezeugungen incliniret, deſtomehr läſt er ſich ſeine neidiſche Grillen zurück halten. 2c.

§. 31. Die *Variatio* der *Particulæ Conceſſivæ* geſchicht auf folgende Art: *Propos:* Ob zwar die Tugend viel Verfolgung hat: dennoch will ich mich derſelben befleißigen. *Variat:* Ich weiß wol, daß derjenige, welcher nach der Tugend ſtrebet, viel ausſtehen muß, nichts deſtoweniger will ich darbey verbleiben. Jemehr die Tugend Neider hat: deſto beſtändiger will ich derſelben anhangen. Ich beſcheide mich gar gerne, daß ſich bey der Tugend viele Verdrießlichkeiten ereignen; allein ich werde deßwegen meinen guter Vorſatz nicht fahren laßen. Gleichwie bey wichtigen Dingen Mühe und Sorge erfodert wird; ſo will ich mich um ſo viel deſtomehr in die Gedult ſchicken lernen. Es ſey drum, daß der Weg zur Tugend beſchwerlich iſt; aber deswegen laße ich mich von meiner Begierde nicht abſchrecken. Wenn alle Leute dem mühſamen Wege zur Tugend aus einer delicaten Ungedult entſagen wolten; ſo weiß ich nicht, ob jemand vermögend wäre meinen Vorſatz zu ändern. Ich will den Leuten nicht wiederſprechen, wenn ſie den Weg zur Tugend etwas

ver-

verdrießlich beſchreiben: Sie laſſen mir nur die Freyheit, daß ich auf dieſem Wege bleiben darff. 2c. 2c.

§. 32. Die *Variatio* der *Particulæ Conſecutivæ* beſtehet in folgenden: *Propos*: Weil er mir bißher viel Freundſchaffts-Dienſte erwieſen hat, ſo erkenne mich demſelben Lebens lang dafür verbunden. *Variat*: Er hat ſeine Dienſte an mir niemals geſparet, warum ſolte ich an meiner Obligation das geringſte ſparen. Seine Gutthaten ſind bekannt, damit habe ich ein Geſetz, nach welchem ich meinen Danck einrichten ſoll. Ich muß ihn als meinen beſondern Wolthäter rühmen: ach was könte mich davon abhalten, daß ich an meine Schuldigkeit nicht gedencken ſolte? Er hat mir niemahls ſeine Dienſte verſaget: ſo gar wichtig ſind die Urſachen, dadurch mein Gemüthe zu einer beſtändigen Danckbarkeit gezogen wird. Er hat mich ſeiner Dienſte durchgehends verſichert: ich ſehe nicht, was mich zu einer höhern Obligation hätte bewegen können. Ich habe viel Gutes von ihm genoßen: er mag von mir alles erwarten, was ein getreuer Diener leiſten kan. 2c. 2c.

CAP.

CAP. X.

Von der Imitation.

§. 1.

WAs demnach das geſammte Exercitium variandi betrifft, ſo kan man dadurch Anfangs am allerleichteſten zu einem reichen Vorrath nöthiger Wörter und Redens-Arten gelangen, ohne welche weder ein Hiſtoricus, noch ein Orator, noch ein Poet was Geſchicktes vorbringen kan. Denn alle dieſe müßen offters von einerley Sachen in unterſchiedenen auf einander folgenden Periodis handeln, da es denn wieder alle Zierde und Anmuth lauffen würde, wenn man immer einerley Worte behalten wolte.

§. 2. Die Autores Claſsici wißen ſich dieſes Exercitii wol zu gebrauchen, wie aus folgenden Exempeln erhellet. *Cornelius Nepos* variiret in der Præfation die Redens-Art: Es iſt löblich auf folgende Art und Weiſe. In virtutibus ejus commemoratur. (dieſes rechnet man ihm zur Tugend) Rectum aliquid putare (etwas vor löblich und recht halten) Convenit moribus ipſorum (das ſtehet ihnen wol an) Non eadem omnibus ſunt

ſunt turpia (das wird nicht bey allen gleich durch vor ſchåndlich uñ unanſtåndig gehalten) Cimoni non fuit turpe (das hat dem Cimoni nicht ſchåndlich gelaſſen) Laudi in Græcia ducitur adoleſcentulis (in Griechenland lobet man ſolches an jungen Leuten) Nulla eſt tam nobilis vidua, quæ id non faciat (es wird leicht keine erbare Matrone dieſes abſchlagen) Magnis in laudibus tota fuit Græcia gantz Griechenland iſt berůhmt) Nemini in iisdem gentibus eſt turpitudini. (das rechnet ſich niemand unter ihnen zur Schande) Non ponitur ab honeſtate remotum (dieſes ſtreitet nicht mit der Erbarkeit) Ea noſtris moribus ſunt decora (das wird bey uns vor růhmlich und anſtåndig gehalten) Quem Romanorum pudet id facere? (Wer trågt Bedencken bey den Rômern dieſes zu thun.)

Alſo wenn *Curtius* L. III. c. 3. §. 9---25 die Ordnung, welche bey der Armee des *Darii* auf dem *March* gehalten worden, beſchreiben will, ſo ſiehet man, daß er dieſe Redens-Art: **Einem nachfolgen,** alſo verändert: Magi proximi canebant carmen (die vorhergehenden Prieſter ſungen ein Lied) Majos juvenes ſequebantur (auf die Prieſter folgte die junge Mannſchafft) Currum deinde vehebant equi (darauff

wur-

wurde der Wagen von Pferden gezogen) Hos equus ſolis ſequebatur (dieſen folgte ein Pferd, welchem ſie den Nahmen der Sonne gaben) Haut procul erant vehicula (nicht weit davon folgten die Wagen) Proximi ibant immortales (die nechſtfolgenden waren diejenigen, welche man unſterblich nennete) Exiguo intervallo [ſubintellige: ibant] cognati regis (nicht weit davon giengen die Königlichen Anverwandten) Doryphori currum regis anteibant (vor dem Königlichen Wagen giengen die Trabanten, Hellebardier, Piquenier her) Horum agmen claudebatur triginta millibus peditum (und dieſen Troupp ſchloſſen dreyßigtauſend Mann Fußvolck) Intervallo deinde unius ſtadii currus vehebat matrem (eine Meilweges hernach folgte der Wagen, darinn die Königliche Mutter ſaß) In alio curru erat conjux (in einem andern Wagen befand ſich die Königliche Gemahlin) Turba feminarum reginas comitantium equis vectabatur (die Königlichen Hof-Dames ritten bey her) Quindecim inde ſequebantur [currus] in his erant liberi (darauf folgten funffzehen Wagen, darinnen die königlichen Kinder ſaſſen) Tum regiæ pellices vehebantur (nach dieſen fuhren die königlichen maitreſſen) Poſt quas cameli pecuniam vehebant

(hinter dieſen giengen die Cameele, ſo das Geld trugen) Præſidio Sagittariorum proſequente (welche von einer Compagnie Schützen convoyret wurden) Propinquorum conjuges huic agmini proximæ vehebantur (nunmehro fuhren die Gemahlinnen der königlichen Miniſtres) Ultimi erant, qui cogerent agmen, leviter armati (endlich beſchloß den March eine Compagnie Soldaten, welche leichte Rüſtung trugen) ꝛc.

Solten wir die *Orationem Ciceronis pro Archia* nur ein wenig unterſuchen, ſo würden wir aus derſelben alle und jedwede Regeln und Erinnerungen unſerer Variationen mit deutlichen Exempeln bewähren können. Wir wollen aber nur etliche wenige derſelben anführen, woraus die copia phraſium & variationum am beſten erhellen wird: 1.) *Sentio:* Video (ich ſehe es) Scio (ich weiß es) Mihi non eſt obſcurum (es iſt mir nicht unbekannt.) 2.) *Puto:* Credo (ich glaube es) Arbitror (ich meyne, und halte dafür) de hac re non dubito (an dieſer Sache zweiffle ich gar nicht) Opinor (ich vermuthe) Exiſtimo (ich achte, halte dafür) Idem ego contendo (eben dieſes behaupte ich; dahin gehet gleichfalls meine Meynung) Judico (alſo urtheile ich davon) Mihi perſuaſi ab adoleſcentia (ich habe

mir dieſes von Jugend auf eingebildet) 3.) *Fateor*: Non inficior (ich leugne es nicht) Confiteor (ich geſtehe es, bekenne es) Non nego (ich bin nicht in Abrede) Dico (ich ſage es) Difficile eſt hoc confirmare de omnibus (es hält ſchwer von allen dieſes zu bejahen.) 4.) *Diſcere*: Ab optimarum artium ſtudiis non abhorrere. (keinen Abſcheu vor den Studiis haben) Suſcipere & ingredi ſtudiorum rationem (eine gewiſſe methode in den Studiis erwehlen) A præceptoribus id accipere, quo multis opitulari & alios ſervare poſſumus (ſo viel von ſeinen Lehrern lernen, daß man andern damit dienen könne) Studiis deditum eſſe (ſich aufs Studieren legen) In ſtudiis literarum ac humanitatis verſari (die humaniora tractiren) Ad humanitatem informari (zur Höfflichkeit angewieſen werden) Studia vehementer colere (ſehr eyfrig ſtudieren) Studia non negligere (die Studia nicht verſäumen) Studium adhibere (Fleiß anwenden) Studet antecellere aliis ingenii gloria (er bemühet ſich andere an Geſchicklichkeit zu übertreffen) Præceptoris hortatu præceptisque conformari (den Vermahnungen ſeiner Lehrer nachkommen) Qui ita vivit, ut a ſtudiis nullo unquam eum tempore aut commodum aut otium abſtra-

hat, aut voluptas avocet, aut denique ſomnus retardet (er iſt ſo verpicht auff das Studieren, daß ihn weder ein angenehmer Zeitvertreib, noch ein beſonderer Vortheil, noch der Schlaff ſelbſt, davon abhält) Se literis abdere (calmeuſern) Sudia attingere & guſtare (die Studia nur oben hin tractiren) Ad literarum ſe ſtudia conferre (ſich zum Studieren appliciren (Libentisſime Præceptoris vocem audire (auf den Vortrag des Lehrers fleißig Achtung geben) Studiis delectari (ſein Vergnügen im Studieren ſuchen) Animum doctrina excolere (etwas gründliches lernen) Tempus ad ſtudia recolenda ſumere (ſich Zeit nehmen zum Studieren) Non eſſe averſum a Muſis (den Muſen nicht abgeneigt ſeyn; Luſt zum Studieren haben) Trahi ſtudio virtutis & eruditionis (einen ſtarcken Trieb zur Tugend und zur Gelehrſamkeit bey ſich mercken) ꝛc.

5.) *Doctus*: Cujus eruditio ab optimarum artium ſtudiis & diſciplina eſt profecta (der durch gute Anweiſung gelehrt worden) Cujus nullum tempus ab optimarum artium ſtudiis abhorruit) der keine Zeit zum Studieren vorbey gelaſſen hat) Doctisſimus (der allergelehrteſte) Eruditisſimus homo (ein gelehrter Mann) Homo literatisſimus (ein Literatus) In ſtudiis literarum ac hu-

manitatis bene verſatus (der in der Literatur wol beſchlagen iſt) Doctrina, quæ ſummis laudibus efferenda, præditus (er paſſiret vor einen ſoliden Mann) Rebus optimis inſtitutus (der gute Studia hat) Doctus græcas artes ac diſciplinas (er hat gute fundamenta im Griechiſchen; Er hat was im Griechiſchen gethan, und iſt in den Diſciplinen wol beſchlagen) Quem colunt, qui aliquid percipere & audire ſtudent (ſie halten viel auf ihn, weil ſie von ſeiner Gelehrſamkeit profitiren) Summa ingenii gloria præditus (er hat groſſen Verſtand) Quo docti magnopere delectantur (gelehrte Leute finden ein Vergnügen in ſeinem Umgange) Qui ita ſe literis abdidit, ut aliquid in communem uſum adferre, atque in adſpectum lucemque proferre poſſit (er hat ſich deswegen bey ſeinem Studieren abſentiret, damit er nicht verhindert würde etwas tüchtiges in öffentlichen Druck zu geben) Qui propter excellentem artem ac venuſtatem in literis, omnino mori non deberet (es wäre ſchade, weñ dieſer gelehrte, und wegen ſeiner galanten Studien hochberühmte Mann, ſterben ſolte) Cujus opera, quæ accurate cogitateque ſcribit, admodum probantur (ſeine gelehrten accuraten Schrifften finden groſſen applauſum) In quo præclarum quid ac

ſingulare (er hat was beſonders bey ſeiner Gelehrſamkeit) In quo animi incredibiles motus ingeniique celeritas (er hat einen auffgeweckten Kopff) (es iſt ein hurtiger Kopff.)

§. 3. Und hieraus ſiehet man, wie nicht allein Subſidia Grammatices, Logices und Rhetorices zu dieſer copia das Ihrige beygetragen, ſondern daß auch der defectus Lexicorum durch Leſung eines ſolchen Autoris herrlich kan erſetzet, und ein gutes Lexicon am ſicherſten vermehret werden. Ja man kan auch durch dieſe Variationes die Grammaticam den Anfängern recht bekannt machen, und einſchärffen. Denn wenn man ſie nach den Variationibus Verborum durch die Modos, Voces, Verba perſonalia und imperſonalia täglich hindurch führet, und mit deutlichen Exempeln exerciret, ſo werden ſie unvermerckt in dieſem höchſt nöthigen Stücke der Latinität wolgegründet und feſt geſetzet. Wenn ſie hiernechſt die Variationes caſuum grammaticas wol faßen, und in der Conſtructione participiorum, ſich durch die Exempla Imitationis wol üben: ſo wird die Schwürigkeit, die ſich ſonſt bey den weitläufftigen und mehrentheils undeutlichen Regulis Syntacticis in den Weg legen, gar leichte und bald gehoben werden.

§. 4. Damit man aber zu dieſer Geſchicklichkeit und Fertigkeit gelangen möge, ſo wird dazu erfodert: theils eine aufmerckſame Sorgfalt im leſen; theils ein unverdroßner Fleiß im imitiren.

§. 5. Durch das aufmerckſame Leſen verſtehe ich ein genaues Aufmercken auf die Kunſt-Griffe, die der obhandene Autor, ſo wol in Cura rerum, als Verborum angewendet hat. Denn **bey den Worten** hat man zu ſehen (a) auf *Selectionem*, wo ſie hergenommen, und zu ſolchem Nachdruck kommen ſeyn? (b) auf *Trajectionem*, wie ſie zu einer ſo wol klingenden und zierlichen Ordnung gelanget ſeyn? (c) auf *Compoſitionem*, in was vor einer Forma periodica vulgari oder figurata ſie vorgetragen ſeyn? **Bey den Sachen** hat man zu ſehen: (a) wo die Argumenta hergenommen ſeyn? (b) wie ſie vorgetragen: d. i. concipiret, amplificiret, und variiret worden? (c) wie ſie gegen einander diſponiret, und in gehörige Ordnung gebracht ſind? (d) wie die Sententiæ und Alluſiones am gehörigen Ort angebracht, und eingeſchoben ſeyn?

§. 6. Die Imitation betreffend, hat man ſich in acht zu nehmen, daß man nicht durch einen allzu knechtiſchen Zwang ſich vergehe. Denn imitiren heißt nicht ausſchreiben, oder ſich alſo an die Worte binden, daß man ſich

ein Gewißen machen wolte, ein Wort zu brauchen, ſo der Autor ſelbſt nicht hat; ſondern imitiren heißt: Seine Gedancken in eben ſolchem Nachdruck, und in eben ſolcher Ordnung vorzutragen ſuchen, wie der obhandene *Autor* zu thun gewohnet iſt. Und daher iſts am rathſamſten, daß mehr in der Imitation auf Dictionis formam ſ. caracterem, als Dictionis materiam, d. i. auf die bloßen einzeln Worte und Phraſes geſehen werde.

§. 7. Wer nun eine imitandi formam brauchen will, der ziehe aus dem vorhabenden Autore die Diſpoſition ſo wol aller auf einander folgenden Haupt-Theile, als auch eines jeden Periodi inſonderheit heraus. Hernach nehme er ein Thema ex eodem, vel oppoſito genere materiæ, und aus was vor Fontibus der Autor ſein Thema tractiret hat, aus ſelbigen tractire er das ſeine auch. Wie der Autor ſeine Periodos concipiret, variiret, amplificiret, und ausgeſchmücket hat, ſo thue er es auch; ſolcher Geſtalt kan es nicht fehlen, die Copie wird dem Original beykommen.

§. 7. Zur Erläuterung kan uns dienen die Rede, welche *Charidemus* vor dem *Dario* gehalten, als von ihm verlanget wurde ſeine Meinung über die gegenwärtige

Krieges-Zurüſtung zu ſagen. Curtius beſchreibet dieſelbe L. III, c. 2. da denn die Analyſis ſolcher Oration dieſe iſt: In dem erſten Theile iſt nach der Captatione benevolentiæ, welche er (a) von der Nothwendigkeit ſeine Meinung zu entdecken, (b) von der gelegenen Zeit, hernimmt, enthalten: die Beſchreibung beyder Armeen, ſo wol des Darii, als des Alexandri, da er den̄ unter beyden, eine manierliche Vergleichung anſtellt. Die Perſiſche beſchreibet er (a) daß ſie irregulierte Trouppen wären. (b) Leute, ſo die Wolluſt liebten, welches aus ihrer Krieges-Zurüſtung zu erſehen ſey, denn wenn bey einem wol mundierten Soldaten keine Courage wäre, ſo ſey alles vergebens. Die *Macedon*iſche Armee beſchreibet er, wegen vieler beſondern und lobenswürdigen Umſtänden, ſo man an ihnen fände, ſelbige wären (a) ihr formidables Anſehen von Natur, (b) ihre gute Veranſtaltungen und accurate Krieges-Diſciplin, welche man gar leicht urtheilen könte, (1) aus der gantz beſondern und geſchickten Schlacht-Ordnung. (2) aus der Bereitwilligkeit die Befehle ihrer Generals und Officiers zu erfüllen. (3) Aus ihrer großen Erfahrung und Ubung in Krieges-Sachen, denn ſie wären geübte Soldaten. (4) Aus ihrer Zufriedenheit, daß ſie mit ihrem Gehalt vorlieb nehmen. (5) Aus ih-

rer mäßigen und nüchtern Lebens=Art; und darauff nennet er einige Völcker beſonders, welche alle dieſe Tugenden an ſich hätten. In dem andern Theile giebt er dem Dario ein Conſilium, wie er ſich mit ſeiner Armee verhalten müſſe, wenn er dem Alexander wolte gewachſen ſeyn. Und zwar ſo müſſe er (a) an den Orten werben laſſen, wo Alexander geworben. (b) Das Geld, ſo auf den Staat gewendet würde, zu dergleichen Leuten employren.

§. 9. Das *Exemplum imitationis* ſoll ſeyn: daß ein treuer Miniſter dem Könige von Spanien rathe, mit dem Käyſer und den Engelländern Friede zu machen. Da denn die Ausarbeitung folgender Geſtalt ausgefallen. *Exordium:* Es iſt gewiß ein großes, auch zuweilen ein gefährliches Unternehmen, wenn Miniſter in Kriegs=Sachen ihre Gedancken eröffnen, und deutlich entdecken ſollen, ob es rathſam ſey: den gegenwärtigen Krieg fortzuſetzen, oder einen raiſonablen Frieden zu machen? Und dennoch können ſie ſich öffters nicht entbrechen, dergleichen zu thun. Denn die Majeſtät ihres Ober=Hauptes, das Intereſſe des geſamten Landes, verbindet ſie, vermöge ihres wichtigen Amtes, und theuer geleiſteten Eydes, ſolche heilſame Verfaſſungen zu machen, daß man ſich ſchon zum voraus einen

glück=

glücklichen Erfolg verſprechen könne. Und ſind dergleichen klüglich abgefaſte Rath-Schlüſſe vornemlich darum nöthig, weil der Ausſchlag des Krieges ungewiß, und offt gantz anders die Sache ausfällt, als man ſich wol vorher nicht einbilden können. Derowegen muß ein kluger, erfahrner und gewiſſenhaffter Miniſter dasjenige in Zeiten von ſich ſagen, welches ſo es aus Furcht oder unzeitigen Schmeicheleyen verſchwiegen würde, wo nicht den totalen ruin eines Landes, doch einen mercklichen Schaden deſſelben verurſachen könte. *Propoſitio:* Drum da ich mich vorjetzo meiner theuren Pflicht erinnere, welche dieſe iſt, daß ich dasjenige frey heraus ſage, was bey gegenwärtigen fatalen Umſtänden zu thun nöthig iſt, ſo eröffne Ew. Majeſtät in tieffſter Unterthänigkeit: daß es weder vor Dero höchſte Perſon glorieux, noch vor Dero geſamten Lande profitable ſey: wider Jhro Käyſerliche und Großbrittanniſche Majeſtät ferner die Waffen zuführen. *Tractatio:* Eure Majeſtät werden nicht nur nach Dero erleuchteten Verſtande und beywohnenden Klugheit, ſelbſt voraus ſehen, wie wir nicht weiter in dem Stande ſeyn, der Käyſerlichen und Engliſchen Flotte Abbruch zu thun, geſchweige ein Treffen mit ihnen zu wagen, daß ihnen nicht der Sieg zu Theil werden ſolte. *Membr. I. arg. 1.* Jhre Armee

mee iſt nicht alleine Zahlreich, ſondern ſie haben ſolche geübte Leute, welche ihrem Feinde mit unerſchrockenen Muthe entgegen gehn; ja der gefaſte ranceur wider uns, und die ihnen beywohnende bravour, wie nicht weniger die klugen Veranſtaltungen ihrer heldenmüthigen Anführer, werden vermögend ſeyn uns biß aufs Haupt zu ſchlagen. L. C. Und da man nicht nur die Menge der Feinde fürchtet, ſondern ſich vornemlich vor ihrer Tapfferkeit ſcheuet, ſo haben wir Urſache reifflich zu überlegen: Ob nicht beydes von unſern Feinden mit Warheit könne geſaget werden? *Amplif. à condit. exerc.* Die auserleſene Mannſchafft, und die beſondern exercitia, darinnnen ſie uns weit übertreffen, erwecken allbereit eine nicht geringe Furcht in den zaghafften Gemüthern unſerer neugeworbenen und ungeübten Soldaten, denn jene fechten nicht deſperat, ſondern klüglich, und doch dabey tapffer und heldenmüthig. Ja wenn der Feinde Blut ihre Waffen beſprützet, ſo bekommen ſie dadurch neue courage, deſto hefftiger den Streit fort zu ſetzen, und nicht eher von der Wahl-Stadt zu weichen, ſie haben denn den völligen Sieg erhalten. *Argument. II. à contraria noſtri exercitus virtute.* Dieſes alles iſt gnug zum Beweiß der guten Anſtalten, ſo unſere Feinde gemachet haben. Allein, betrachte ich unſern gegenwärtigen Zuſtand, ſo

iſt leider mehr als zu bekannt, daß wir nicht in dem Stande ſeyn, unſern Feinden auch den geringſten Abbruch zu thun. Ew. Majeſtät wiſſen, in was für einem ſchlechten etat ſich unſere Armee befindet; der meiſte Theil unſerer Soldaten iſt neugeworben Volck, und diejenigen, ſo wir aus dem letzten blutigen Treffen noch übrig behalten haben, ſind gantz entkräfftet, ſo daß die meiſten davon ſich noch itzo wegen gefährlichen bleſſures müſſen curiren laſſen. Und was am meiſten zu bejammern, ſo iſt ihnen auch aller Muth auf einmal entfallen, und wird leicht keiner gefunden werden, der eine ſolche Campagne wagen dürffte. L. C. 1.) Da ſie nun von Natur ein zaghafft Hertze haben, ſo wird man mit dergleichen Leuten ſchlechte Ehre einlegen. 2.) Und gleichwie ein tapfferes Gemüthe vermögend iſt, einen zaghafften Feind zu beſiegen, ſo werden wir, im Fall noch einmal mit den Feinden alſo ſolte charchiret werden, den gäntzlichen Untergang befürchten müſſen. *Argument. III. ab apparatu omnium eorum, qui ſubſidiar. operam præſtare poſſunt.* Die guten Verfaſſungen, welche die feindliche Armee unterſtützen, befodern auf Seiten ihrer den ohnfehlbaren Sieg; auf unſerer Seiten aber geben ſie Anlaß, den gewiß erfolgenden traurigen Ausgang allzuſpät zu bejammern. Zwar ſolte man dafür halten, ſie würden in

der

der letzten action ſehr ſeyn mit genommen worden; allein wir haben die Zeitung, daß der Succurs, welchen ſie erhalten, weit ſtärcker ſey, als ſie ſelbſt bey dem erſten Angriff geweſen. Sie haben dannenhero eine Menge von tüchtigen Schiffen, geübte Soldaten, kluge und tapffere Generals, überflüßige Lebens-Mittel, und beym letzteren Transport ſo viel Geld erhalten, daß ſie in Jahres-Friſt, ob ſie gleich eine ſo zahlreiche Armee verpflegen müſſen, nicht den geringſten Abgang ſpühren werden. *Membr. II. Continet ſuaſionem pacis:* Es iſt demnach Zeit einen raiſonablen Frieden zu machen, weil es noch bey uns ſtehet, Friedens-Vorſchläge zu thun, ehe wir gezwungen werden ſolche Conditiones einzugehen, die uns höchſt nachtheilig ſeyn möchten. *Arg. I. à neceſſario:* Die Noth zwinget uns, dem Feinde etwas zu erlauben, was zwar viele nicht vor rühmlich halten dürfften; allein man wird es uns vor keine Großmuth auslegen, wenn wir einem ſo mächtigen Feinde zum blutigen Opffer einer ihm angenehmen Rache dienen, da wir vielleicht noch auf eine andere Art uns revangiren können. *Argument. II. à metu infelicis eventus.* Und ob ich mich gleich entſchließen wolte, vor Ew. Majeſtät, wenn es möglich wäre, mein Leben unzehlichmal aufzuopffern, ſo muß die Klugheit vor dieſesmal die

Ober-

Oberhand behalten, damit nicht Ew. Majeſtät höchſte Perſon ſelbſt in Gefahr gerathen möge, welches ohnfehlbar geſchehen würde, wenn wir noch eine rencontre mit dem Feinde wagen ſolten. *Arg. III. ab utili.* Vielleicht wird unſer Feind durch dieſen herrlichen Sieg übermüthig, wir aber bekommen Gelegenheit uns in gute poſitur zu ſetzen, und unſere noch übrige Mannſchafft alſo zu verſtärcken, daß wir den ſichern Feind leicht überfallen, und alſo einen weit vortheilhafftern Sieg erlangen können. *Concluſio.* Es geruhen demnach Ew. Majeſtät vor Jhro hohe Perſon und conſervation Dero Landen, und getreueſten Unterthanen gnädigſte Sorge zu tragen, ſintemal dieſes unſer gröſtes Vergnügen ſeyn wird, in den unterthänigſten Dienſten eines ſo groſſen Monarchen mit plaiſir zu ſterben. ꝛc.

§. 10. Außer dieſem jetztangeführten Exempel aus dem Curtio, können folgende vornemlich aus dem Cicerone, angemercket werden, damit man den rechten Modum imitandi daraus erlerne. Die Diſpoſition des Argumenti nach der 1.) Oratione Catilinar: darinnen Joab redend eingeführet wird, wie er die Unternehmungen Abſolons öffentlich tadelt, iſt dieſe: *Exordium* fit ex abrupto, propter inſolentiam rei, facta amplificatione à culpa & pœna Abſolonis,

nis, & Joabus accuſat quaſi regis clementiam. *Propoſitio* hæc eſt: Abſolon debet diſcedere è regione, & gravi ſupplicio affici. *Argumenta* ſunt 1.) quia ejus conjuratio patet omnibus. 2.) quia totius imperii exitium imminet. 3.) quia nulla ſupereſt ſpes vitæ melioris. *Amplificationis* loco dicitur: (a) quod ſit in armis, (b) quod deſcripſerit regis & optimatum imperii cædem, (c) quod jam conatus ſit propoſitum exequi. &c. *Concluſio* conſtat apoſtropha ad Abſolonem, ut ad meliorem frugem ſe recipiat, ac demum ad Deum, ut imperium contra nefarium hunc filium tueatur. &c. Die *Elaboration* iſt alſo gerathen: Wie lange wilt du Abſolon die Gedult deines Vaters mißbrauchen? Und wie lange ſoll das geſammte Reich deinen gefährlichen Anſchlägen, und Unternehmungen nachſehen? Wenn ſoll dein bißher verübter Muthwille ein Ende haben? Läßeſt du dich die ſorgſamen Anſtalten des Königes nicht abſchrecken? Fürchteſt du dich nicht für der groſſen Macht, welche dein Vater auf den Beinen hat, und auf deren Treue und Tapfferkeit er ſich verlaßen kan? Sind dir nicht ſeine bißher glücklich geführten Kriege wieder die Feinde ſeines Reichs bekannt, und weiſt du nicht, wie der große GOtt ſeine gerechten Waffen ſegnet?

Er-

Erwege doch, und betrachte bey dir ſelbſt, wie mächtig ſeine Feinde geweſen, und doch ſind ſie alle von ihm überwunden, und biß aufs Haupt geſchlagen worden. Weiſt du nicht, daß deine gefährliche Anſchläge bereits entdecket worden? Und ſolteſt du noch daran zweiffeln, daß man deine zuſammen Verſchwörungen nicht allbereit wiße? Ich ſchwöre dir, daß der König alles weiß, was du in nächſt verfloßenen Tagen verübet haſt. Er kennet diejenigen mit Namen, welche ſich nebſt dir wieder den Königlichen Stuhl eydlich verbunden haben; Ja es ſind ihm ſo gar die gefährlichen Anſchläge entdecket worden, ſo du mit deinen Helffers-Helffern wieder ſeine geheiligte Majeſtät gefaßet haſt. O wie weit haſt du dich vergangen Abſalon! Wie haſt du den Reſpect gegen deinen Vater, und die Ehrfurcht gegen einen König ſo gar bey Seite geſetzet? Der geringſte Unterthan weiß davon zu ſagen, und verwundert ſich nicht wenig über des Königes Langmuth, daß er dich nicht vielmehr zum abſcheulichſten Tode verurtheilet, ſondern daß man dir geſtatte in dem Reiche dich aufzuhalten, Volck zu werben, gefährliche Anſchläge zu faſſen, Neurungen anzurichten, ſo daß faſt keiner, ja der König ſelbſt ſeines Lebens nicht ſicher iſt. Alle getreue Patrioten des Landes wünſchen einmüthig, daß dich doch alle dasjenige Unglück

mit Recht treffen möge, welches du dem geſammten Lande zugedacht haſt. Wir wiſſen, daß der König diejenigen mit der härteſten Straffe angeſehen hat, welche ſich unterſtanden haben, ſeinen Befehlen und Geſetzen nicht zu gehorſamen, die doch nicht vermögend waren zum Ruin des Staats etwas zu unternehmen. Du aber, der du dich nicht entblödeſt das geſammte Reich zu verheeren und zu verwüſten, haſt von dem Könige offt Pardon erhalten, und vielleicht möchte der König ſeiner angebohrnen Großmuth nach, dir auch dieſe Frevelthat verzeihen. Es iſt zwar wieder dich Abſalon ein allgemeines Decret abgefaßet worden, krafft deßen man dich als einen Rebellen des Reichs abſtrafen ſoll. Es fehlet uns auch nicht an gnugſamer Macht; allein es iſt nun eine geraume Zeit her dieſes öffentliche Manifeſt bey dem Könige niedergeleget worden, es iſt annoch verſchloßen, da es doch auf die Beſchleunigung deines Todes dringet. Man hat deiner bißhero verſchonet, in Hoffnung, du werdeſt dich eines beßern beſinnen; aber es wird leider deine Verwegenheit täglich größer, der König dein Vater wird genöthiget wieder dich die Waffen zu ergreiffen, da du keine Scheu getragen haſt, dich wieder ihn zu empören. Die Unterthanen möchten es vor eine Nachläßigkeit halten, wenn der König bey einer ſo

großen Gefahr, welche dem geſammten Lande vorſtehet, ſtille ſitzen wolte, denn du fähreſt noch täglich fort in deinen ſtrafbaren Unternehmungen, die Zahl deiner Völcker mehret ſich, du ſelbſt biſt ihr Anführer, und dennoch geſtattet dir der König, daß du dich in ſeinem Reiche als ein Aufrührer aufhalten darffſt. Wenn vorjetzo der König Befehl ertheilen ſolte dich zu greiffen, und umzubringen, ſo glaube ich gewiß, daß diejenigen, ſo des Landes beſtes ſuchen, ſolches nicht vor ein grauſames Unternehmen halten, ſondern vielmehr urtheilen würden, daß man allzu lange mit Vollziehung der Strafe verweilet hätte. Allein der König ſtehet in den Gedancken, du werdeſt von deinen boßhafften Unternehmungen abſtehen, und das Unrecht verbitten, denn das iſt die eintzige Urſache, daß man bißher das Urtheil an dir noch nicht vollzogen hat. Doch glaube ich gewiß, man wird als denn ſolches beſchleunigen, wenn nicht die geringſte Beßerung zu hoffen iſt. Iſt es nicht was grauſames, daß du in der Boßheit ſo weit gegangen, ſo daß nicht nur die Großen des Reichs, ſondern der König ſelbſt vor dir fliehen müßen? Meineſt du nicht, daß noch eine große Anzahl vorhanden, welche als redliche Unterthanen vor ihren König Gut und Blut aufzuſetzen, ſo bereit als willig ſeyn? Weiſt du nicht, daß in der Reſidentz unſers

Königes alle benöthigte Anſtalten zu einer tapffern Gegenwehr gemachet ſind? Glaubeſt du nicht, daß wir mehr Sorge tragen ſolten, vor die Wolfart des Königes, als du vor deſſelben, und des geſammten Reiches Untergang? Es iſt uns zur Gnüge bekannt, wie du ohnlängſt heimlicher Weiſe, nebſt deinem gantzen Complott, dich in die Reſidentz practiciret haſt, um dein verfluchtes Vorhaben zu vollziehen; allein es iſt ſolches in Zeiten entdecket worden, und weiſt du ja ſelbſt, mit was für Gefahr du endlich entkommen biſt. Unterſteheſt du dich wol dergleichen Dinge zu leugnen? Ich will dich alles deßen zur Gnüge überführen, denn wir haben etliche gefangen bekommen, welche dazumal mit dir geweſen. O gerechter GOtt! unter was Leuten leben wir? Wie ſtehts um unſre Städte, und um das gantze Land? Unter des Königes Kindern iſt einer, welcher ſich bemühet das gantze Reich mit Feuer und Schwerdt zu verheeren! derowegen iſt es nicht möglich, daß wir dir ferner geſtatten können, dich in dem Reiche aufzuhalten; wir haben GOtt zu dancken, daß wir zeithero unter dem Scepter deines Vaters geruhig gelebet haben, und nun unterſteheſt du dich die allgemeine Ruhe zu ſtöhren, Land und Leute zu verderben, und dem Könige ſelbſt, deinem leiblichen Vater, nach dem Leben zu ſtehen. Wir müßen dan-

dannenhero zur Erhaltung der allgemeinen Wolfart etwas unternehmen, welches zu deinem Untergange gereichen dürffte, jedoch iſt es gerecht und heilſam, denn wenn wir dich zum Gehorſam gebracht haben, fürchten wir uns vor denenjenigen nicht mehr, welche bißher zu allen Schandthaten von dir ſind verleitet worden, in dem die meiſten aus Unwißenheit, andere aus Dürfftigkeit, einige aber aus unzeitiger Furcht, ſich zu dir geſchlagen haben; darum ſehe ich gar nicht, wie deine Unternehmungen glücklich ausfallen könten, und wenn du auch ſo gleich von deinem Vorhaben abſtehen, und uns überreden wolteſt, du hätteſt alle Feindſeeligkeiten gegen den König fahren laſſen, ſo wird doch niemand leicht deinen Worten Beyfall geben, weil auch der geringſte Unterthan einen faſt tödtlichen Haß wider dich gefaſſet hat, und zwar aus dieſer wichtigen Urſache, daß du GOtt gantz und gar aus den Augen ſetzeſt, daher es geſchicht, daß du aus einer Boßheit in die andre verfällſt. Solteſt du nun wol dieſen Umſtänden nach bey uns ſicher ſeyn können? da ſich keiner leicht wird ein Gewiſſen machen, dich als einen Rebellen zu greiffen, und wol gar eigenmächtig umzubringen; denn du magſt vornehmen was du wilt, ſo wird es alles in Zeiten kund und offenbar, und dennoch verharreſt du in ſolchen Boßheiten. Wie offt

hat man dich nicht in Waffen geſehen, und zwar wider das Reich zu ſtreiten? Wie offt biſt du nicht verhindert worden, deinen Muthwillen an dem Könige auszuüben? Betrachte doch deinen gegenwärtigen Zuſtand, ich rede dieſes nicht aus Zorn und Haß wider dich, ſondern aus hertzlichem Erbarmen und Mittleiden, in dem mir dein obſchwebendes Unglück ſehr zu Hertzen gehet. Du kanſt ja nicht leugnen, daß wir nicht die gerechteſten Urſachen haben ſolten dich zu haſſen, denn du beleidigeſt denjenigen, welchem du nechſt GOtt das Leben zu dancken haſt; du verfolgeſt diejenigen als Feinde, welche des Landes Beſtes ſuchen, und du ſteheſt denen nach dem Leben, welche vor den König Gut und Blut aufzuſetzen ſo bereit als willig ſind ꝛc. ꝛc.

§. 11. Auf eine gleichmäßige Art hat man bißher an ſtatt der gewöhnlichen Exercitiorum ſtyli folgende Orationes imitiret: Als nach der *Oration pro Rege Deiotaro*, iſt das kluge Weib von Thecoa redend eingeführet worden, wie ſie vor Abſalon bittet. Nach der *Narration* der gedachten Oration, wie Abner die Aelteſten anredet, daß ſie ſich dem Könige David ſubmittiren, und Jßboſeth verlaſſen ſolten. Nach der *Confirmation*: Wie Mephiboſeth die Verläumdungen wider Ziba, vor dem Könige David zu entſchuldigen ſuchet.

Nach

Nach dem andern Theil der *Narration:* Wie die Kinder Jacobs bey ihrer Rückkunfft aus Egypten dem betrübten Vater, den glückſeeligen Zuſtand ihres Bruders Joſephs verkündigen. Nach dem dritten Theile der *Confirmation*, wie ſich David auf der Flucht gegen ſeine getreuen Gefehrden beklaget. Nach der *Oration pro Quintio*, die Defenſion der Reformirten in Heidelberg, denen die Catholiſchen das Exercitium Religionis unterſagen, und ihre alten Privilegia diſputirlich zu machen ſuchen. Nach der *Oration pro Marco Cœlio*, wie ein guter Freund bey dem erzürnten Vater intercediret, daß er doch ſeinem bißher ungerathenen Sohne, welcher Beſſerung verſprochen, verzeihen möge.

§. 12. Sonſt könten die übrigen Orationes Ciceronis auf eine gleichmäßige Art hinkünfftig imitiret werden, weil dieſes eben die rechte Oratoria practica iſt, und nichts ausgeſchrieben, geſchweige aufgewärmet wird, weil ich mich nicht zu entſinnen weiß, daß nach vielen Nachfragen ſolche Poſtilla ſtyli wären zum Vorſchein kommen, in welchen etwa dergleichen vorgetragen worden, als man wol in homileticis unzehlige Tröſters finden dürffte. Dahero man verhoffet, diejenigen werden mit Bedacht ſich darinnen eines beſſern beſcheiden, was ſie etwan ehedeſſen aus Ubereilung, weil

ſie von ſolchen Sachen kein fait machen, vor was was vulgaires gehalten haben, wo an ihnen das gemeine Sprichwort nicht ſoll erfüllet werden: Ars non habet oſorem, niſi ignorantem. Es ſind aber die bereits deſignirten Argumenta der noch übrigen Orationum Ciceronis folgende, als nach der *Oration pro Roſcio Comœdo* kan dieſes Argumentum verfertiget werden: Daß man die öffentlichen Commercia ohne Betrug führen müſſe; ingleichen: Wenn einer, dem die Verwaltung groſſer Güter anvertrauet worden, wegen ſeiner üblen Haußhaltung vor Gericht erſcheinen, und Rechenſchafft geben ſoll. Nach der erſten *Actione in Verrem*: Wenn man die üble Conduite ſolcher Generals-Perſonen vorſtellet, welche ſich durch ſchändliche Veranſtaltungen, ſo wol bey ihren Freunden, als auch bey den Feinden ſelbſt, in üblen credit geſetzet haben. Ingleichen: Ob Lutherus mit Wahrheit die Römiſche Kirche grober Irrthümer habe überführen können? Nach der *Oration pro M. Fontejo*: Die Wiederlegung der zwey Aelteſten, welche wider Suſannam zeugeten. Nach der *Oration pro Aul. Cæcina*: Wie die Catholiquen Unrecht thun, daß ſie die Religion mit Feuer und Schwerdt ſuchen fortzupflantzen. Nach der *Oration pro S. Roſc. Amerin.* Wenn fingiret würde, daß der Pheroras

roras wider den Ankläger, den Antipatrum, ſich der beyden Söhne Herodis, des Alexandri und Ariſtobuli, ſo von der Mariamna gebohren worden, annehmen, und beweiſen wolte, daß man ſie keiner Rebellion beſchuldigen könte, weil ſie beyde nicht gegenwärtig geweſen, der Antipater hingegen ſolches gerne geſuchet hätte, weil er nach der Erbſchafft geſtanden, und gegenwärtig den Königes Mord zu bewerckſtelligen geſuchet. Nach der *Divination in Verrem*: Wie geiſt- und weltliche Perſonen, ſo andern vorgeſetzet ſind, von ſolchen Laſtern frey ſeyn müßen, die ſie an andern tadlen. Nach der *Oration pro lege Manilia*: Ob man wider die Türcken Krieg führen ſolte? Ob man die Bekehrung der Heyden unternehmen ſolle, und wem dergleichen Verrichtung müſſe aufgetragen werden? Ob man Friede machen, oder den Krieg weiter fortſetzen ſolle? Nach der *Oration pro Aul. Cluentio*: Ob die Sünde der erſten Eltern den Nachkommen mit Recht imputiret werde? Nach den *Orationibus de lege Agraria*: Wenn man den betrübten Zuſtand der Republic vorſtellen will, in welcher gefährliche Geſetze und ſchändliche Gewohnheiten die Oberhand haben, oder wenn die Unterthanen mit neuen und übermäßigen Anlagen beſchweret werden. Ingleichen, wenn ſich jemand unterſtehet, neue

Meynungen zu propaliren, durch welche gar leicht ein Tumult in der Republic entſtehen kan. Nach der *Oration pro C. Rabirio perduellionis reo:* Können die Unternehmungen derjenigen entſchuldiget werden, welche aus gerechtem Eifer vor die Wolfahrt der Republic, und Beſtes der Kirche, die Feinde derſelben verfolgen und umbringen. Nach der andern *Oratione Catilin.* Ob man ſich vor den Feinden der Wahrheit fürchten müſſe, daß man abgeſchrecket werde, ihnen nicht zu begegnen, und ihrer gefährlichen Irrthümer zu überzeugen. Nach der dritten: Ob man nicht Urſache habe GOtt ſchuldigen Danck abzuſtatten, daß durch Lutherum die Evangeliſche Wahrheit wieder ans Licht gebracht worden? Wie die Iſraeliten groſſe Urſache gehabt, GOtt zu dancken, daß er ſie aus der Egyptiſchen Sclaverey erlöſet hat. Dergleichen Danckſagungen ſehr wol können nach dieſer Oration eingerichtet werden. z. e. Wegen erlangten Sieges und erhaltenen Friedens. Ingleichen was das hochwichtige Werck der Erlöſung menſchliches Geſchlechts betrifft. Nach der vierdten: Ob man einen delinquenten lieber ad perpetuos carceres condemniren, oder am Leben ſtraffen ſolle. Nach der *Oration pro Muræna:* Wenn zwey Candidaten in Vorſchlag kommen, welchen man unter

bey-

beyden erwehlen ſolte? Ingleichen, wenn einer ein gewiſſes vitæ genus erwehlen will, und er conſuliret einen andern darüber. Nach der *Oration pro L. Flacco.* Wenn man der angeführten Zeugen Tüchtigkeit, oder Ungültigkeit beweiſen will. Nach der *Oration pro P. Sylla:* Wenn man beweiſen will, daß dieſe und jene Neurung nicht nachtheilig ſey, oder daß die darunter gehegte intention nicht ſchlimm ſey. Nach der *Oration pro A. Licinio:* Wenn man darthut, daß man die heydniſchen Schrifften in Chriſtlichen Schulen gar wol mit Nutzen gebrauchen könne. Nach der *Oration poſt redit. Ciceron. exulis:* Wenn man fingiret, wie Joſeph gegen GOtt und Pharao ſeinen ſchuldigen Danck abgeſtattet habe, daß er zu ſolcher hohen Ehre gelanget iſt. Ingleichen, wenn jemand GOtt und vornehmen Gönnern ſeine Danckbarkeit beweiſet, daß er von der falſchen zur wahren Religion gebracht worden. Nach der *Oration poſt reditum ad Senatum:* können die vorigen Exempel imitiret werden, nur daß hauptſächlich gegen die Widerſacher die Oration gerichtet ſey. z. e. Wenn Joſua nebſt dem Volcke Iſrael GOtt dancket, daß ſie aus der Egyptiſchen Sclaverey errettet, und in das gelobte Land geführet worden. Nach der *Oration pro domo ſua ad pontifices:* Ob man die Inſpection dieſes und

jenen

jenen Amtes eher dieſem, als einem andern conferiren ſolle? Nach der *Oration de Aruſpicum reſponſis*: Wenn man die Geſetze, Teſtamente und Vermächtniße, Decreta, Weiſſagungen und dergleichen Dinge unterſuchen, und von ihrem Werth und Unwerth urtheilen will. Nach der *Oration pro Plancio*: Wenn Jonathan ſeinen guten Freund David, gegen ſeinen erzürnten Vater den Saul vertheidiget, und ſich vornemlich bemühet, ihm die Meynung zu benehmen, daß David nicht nach dem Reiche trachte. Nach der *Oration pro P. Sextio*: Wenn man das Verfahren derjenigen vertheidigen wolte, welche zur Beſchützung der wahren Religion, und des Vaterlandes die Waffen ergriffen haben. Nach der *Oration in Vatinium*: Wenn man die Boßheit und Unbeſtändigkeit derjenigen ſtraffen will, welche ſich wider die wahre Religion aufflehnen, und wol gar eine andere annehmen. Nach der *Oration pro L. Cornelio Balbo*: Ob man dieſem oder jenen das Bürger-Recht geben ſolle? Nach der *Oration de provinciis conſularibus*: Wenn man deliberiret, ob man dieſen ſeines Amtes erlaſſen, und einem andern daſſelbe anvertrauen ſolle, oder ob man ihn dabey ſchützen ſolle? Nach der *Oration in L. Calphurnium Piſonem*: Wenn man eine Vergleichung zwiſchen einem Frommen und Gottloſen anſtel-

ſtellet. Nach der *Oration pro Milone*: Wenn Joab behaupten wolte, er habe den Abſalon zum beſten des Vaterlandes umgebracht. Nach der *Oration pro C. Rabirio repetundarum reo*: Wenn jemand vor ſeine Mühe oder vorgeſchoſſenes Geld, welches dem Armuth zum beſten geſchehen, eine diſcretion verlanget. Nach der *Oration pro M. Marcello*: Wenn man einem dancket, daß er uns in ſeinen Schutz auf- und angenommen. Nach der *Oration pro Ligario*. Wenn man die Boßheit derjenigen straffet, welche andere ſolcher Ubelthaten beſchuldigen, derer ſie ſelbſt mit Recht bezüchtiget werden. Nach der *Oratione I. Philipp.* Wenn man bey ſich zu rathe gehen wolte, ob man einem Fürſten gehorſamen müſſe, wenn er etwas befiehlt, ſo den göttlichen Geſetzen zuwider iſt? Nach der Andern: Wenn man die Beſchuldigungen widerlegen wolte, die des Potiphars Ehefrau, wider Joſeph angebracht, oder auch was die zwey Aelteſten der Suſannå ſchuld gegeben, uñ zugleich zeigte, wie boßhafftig die Urheber ſolcher Bezüchtigungen geſinnet geweſen. Nach der **Dritten** und **Vierdten**: Wenn man die gerechte Sache der Frommen wider die Verfolger der Warheit, vertheidigen wolte. Nach der **Fünfften** und **Sechſten**: Wenn man deliberiret, ob es beſſer ſey die Waffen zu ergreiffen, oder einen rai-

ſo-

ſonablen Frieden anzunehmen? Nach der Siebenden: Ob man mit den Feinden der Evangeliſchen Wahrheit, ſich in eine Vereinigung einlaſſen ſolle? Nach der Achten: Ob man die Ungläubigen durch öffentliche Gewalt auf beſſere Gedancken zu bringen, ſuchen ſolle? Nach der Neundten: Ob man den Verſtorbenen zu Ehren Grabmahle aufrichten ſolle? Nach der Zehnden: Ob ein Fürſt allezeit eine tüchtige Armee auf den Beinen haben ſolle? Nach der Eilfften: Wenn man die Grauſamkeit eines Tyrannen ſchelten will. Nach der Zwölfften: Wenn man beweiſen will, es ſey ohnmöglich mit dieſem oder jenen Friede zu machen. Nach der Dreyzehenden: Wenn man den Schaden weitläufftig vorſtellet, den wir haben würden, wenn wir den Frieden eingiengen. Nach der Vierzehenden: Wenn man die geiſtliche Ritterſchafft der Chriſten vorſtellet, daß als lange ſie leben, ſich derſelbigen befleißigen müſſen ꝛc.

§. 13. Die Urſache warum die völlige Elaborationes dieſer angeführten Argumenten nicht communiciret worden, iſt dieſe, weil man reſolviret iſt bey Gelegenheit dieſelben nebſt vorgeſetzter Diſpoſition, Lateiniſcher Uberſetzung und einigen notis philologicis ſelectis, der ſtudierenden Jugend zum Beſten, zu ediren. Inzwiſchen können diejenigen

nigen ihr Heil verſuchen, welche ſich in Stilo üben wollen, und ein Penſum nach dem andern verfertigen, damit ſie ſehen, wie weit ſie in der Imitation gekommen ſind.

§. 14. Auf eine gleiche Art hat man die vornehmſten Epiſteln aus dem Cicerone imitiret, davon die zwey folgenden ſtatt eines Exempels dienen können: **Die dreyzehende Epiſtel des vierdten Buches** iſt zum Fundament eines gewißen Caſus genommen worden, da man einen condoliret, daß er ſo unvermuthet ſeiner Charge entſetzet worden. Die *Diſpoſition* iſt dieſe: *Exordium* eſt ἠθικὸν benevolentiam nimirum captans excuſatione, quod in re tam ingrata potiſſimum ſcribat. *Amplific:* fiat diſtributione, (a) ipſius infortunii, (b) triſtiſſimi & ancipitis eventus, (c) exprobratione inconſiderantiæ, (d) ſuppeditatione conſilii, (e) promiſſione auxilii. *Concluſio* diſſuadeat intempeſtivas curas, ne conſiliis obſtent, addito voto, ut omnia feliciter eveniant. Die *Elaboration* lautet alſo: Mir thut leid, daß ich in einer ſo unangenehmen Sache an ſie ſchreiben muß, dazu mich ſo wol die nahe Freundſchafft, als ein unvermutheter Zufall, welcher ſie betroffen, veranlaßet hat. Ich bin höchlich beſtürtzet worden, als ich vernommen, daß man ſie ſo plötzlich ihres Amts ent-

entſetzet hat, da doch bißher nicht die geringſte Klage über ihre Perſon geführet worden. Ich wolte wünſchen, daß zu der Zeit nicht gegenwärtig ſeyn dürffte, wenn ihre Sachen ſollen unterſuchet werden, denn ſie können leicht erachten, wie es mich chagriniren wird, wenn ich meinem nächſten Anverwandten ein ſolch Urtheil ſprechen ſoll, welches ihn und die Seinigen in den äuſerſten Ruin verſetzen wird. Sie hätten wol gethan, wenn ſie mich in Zeiten von ihrem Zuſtande confident gemachet, damit man zum wenigſten ohne Proſtitution die Sache hätte abthun können. Unſer gantzes Collegium bedauret ſie, und ſehe gerne, daß alles in der Stille könte beygeleget werden, weil ich das Elend nicht abſehen kan, welches ihnen bevorſtehet, zumal wenn zur Bezahlung nicht kan Anſtalt gemachet werden. Ich will nach allem Vermögen dahin arbeiten, daß man ihnen Dilation verſtatten möge, ihre Rechnungen ſelbſt in Richtigkeit zu bringen, ob indes könte ſo viel Geld aufgebracht werden, als zur Tilgung der gantzen Schuld erfodert wird. Sie conferiren inzwiſchen ja fleißig mit meinem Bruder, welcher ihnen viele douceurs thun kan. Ich aber wünſche ihnen Gedult und Gelaßenheit, weil es vielleicht anders ausfallen kan, als man Anfangs nicht geglaubet, wenn ſie nur nicht ſelbſt durch übermäßige Betrüb-

trübniß ihnen ſchädlich ſeyn, weil ich gewiß verſichert bin, daß man ihnen ſo viel Zeit gönnen wird, als zu Verificirung ihrer Rechnung dürffte erfodert werden, davon ihnen, ſo bald dieſer wegen ein Schluß gefaßet worden, part geben will. 2c

Nach der achten Epiſtel des dritten Buchs, iſt folgendes Entſchuldigungs Schreiben diſponiret, und elaboriret worden. *Diſpoſ. Exord:* continet πάθη, commotionem animi indicans, (a) quod alter non amplius de ſe optime ſperet, (b) quod inani rumori credat. *Amplific.* Excuſationis, deſumitur: (a) à falſo & mendaci facto, (b) ab eorum malitia, qui narraverunt, (c) ab optimæ mentis conſcientia, (d) à conſuetudine contraria, (e) à teſtium aſſertionibus contrariis. *Concluſ.* continet preces, ut amicus meliorem opinionem de ſe habeat, & ſibi perſuadeat, quod ſemper gratum & obſequentem animum declarare velit. &c. *Elaborat:* Ich habe dero an mich abgelaßenes Schreiben mit nicht geringer Beſtürtzung durchleſen, weil ich daraus erſehe, wie ſie die bißher von mir gefaſte gute Meynung fallen laßen, und hingegen dem nichtigen Gerüchte ſo fort Glauben zugeſtellet. Alles dasjenige was mir imputiret wird, iſt ſo beſchaffen, daß ein unpaſſionirter

Menſch den Ungrund deßen zur Gnůge erkennet, weil es von ſolchen Leuten herrůhret, welche vom blamiren fait machen. Mein Gewißen verſichert mich, daß mir zu viel geſchicht, denn außer dem, daß ich nicht gewohnet bin von ehrlichen Leuten malhonet zu ſprechen, ſo werden mir alle diejenigen, welche dazumal gegenwårtig geweſen, als mich ſolte unterſtanden haben ihre Perſon zu traduciren, mir das Zeugniß geben, daß dem nicht alſo ſey. Ich habe meine eigene Gedancken darůber gehabt, ob nicht diejenigen, welche ſolche Dinge ausgebracht haben, es deswegen gethan, damit ſie einiges Mißverſtåndnis unter uns erwecken, und Feindſchafft ſtifften möchten, weil ſie wiſſen, daß wir bißher ſehr vertraut mit einander umgegangen ſeyn. Vielleicht gedencken ſie ihren Zweck zu erreichen, daß man auf ihre Intriguen ferner kein wachſames Auge haben ſoll. Allein ſie ſind weit geſcheider, als daß ſie dieſerwegen einigen Haß auf mich werffen ſolten, weil ich nach allem Vermögen dahin trachte, mich ihnen gefållig zu erweiſen. Wollen ſie demnach geſtatten, daß ich mich můndlich weiter erklåren ſoll, ſo werden ſie in der That erfahren, daß ich ihnen aufrichtig zu begegnen, mir allezeit habe angelegen ſeyn laßen, welches auch biß in mein Grab zu beweiſen, mich gehorſamſt verpflichte. ꝛc.

§. 15. Die bißher erklärten Oden des Horatii aus dem erſten Buche, hat man alſo imitiret, daß aus der 1.) folgende Argumenta abgehandelt worden: Sat ſervatore dives amico. Muſæ mea ſola voluptas. Una ſalus, fidere Servatori. Aus der 2.) Eluvies maris, qualis fuit anno præterito. *Diſpoſit:* 1.) Venti & maria cohiberi amplius nequeunt, ut ſylvis & vicinis campis parcant. 2.) Quid mirum? cum nemo fere intra metas officii ſe continet: non in veſtitu, non in epulis, non denique in ulla re, qua caritas commendari poſſit, & quæ hominem ad imaginem Dei conditum deceat, modum tenet. 3.) Igitur creatæ res nos monitos volunt, ut ſi ſe moderatis uti volumus, ipſi nos ventos animorum compeſcamus, affectus frenemus, modum in rebus agendis ſervemus, ipſi intra limites muneris demandati maneamus, nec prius de creaturis, quam de ipſis nobis queramur. 4.) Domine Deus juva nos, ut faciamus quod tibi placet, fugiamus, quod diſplicet. Aus der 3.) Propempticum, quo precamur bene amico in militiam abituro, & alii, ſtudiorum cauſa peregre proficiſcenti. Aus der 4.) Conſolatio luctus, (a) ab exemplo naturæ, (b) à communi neceſſitate moriendi, (c) à conditione

hujus vitæ, (d) à ſpe vitæ melioris. Aus der 5.) Dehortatio ab amore impuro, quia (a) Specie quidem dulcis, (b) re ipſa noxius eſt: valetudini, famæ, opibus, ipſique adeo animo. Aus der 6.) Recuſatio vitæ aulicæ. Aus der 8.) Remedium amoris labor. Aus der 9.) Recreatio honeſta. Aus der 15.) Servatoris vaticinatio de vaſtatione urbis Hieroſ. &c. &c.

§. 16. Zum Uberfluß hat man von den Griechiſchen Imitationen einige, welche gleichfals alſo verfertiget worden, anhero ſetzen wollen, damit man in allen Sprachen den Unterſcheid des Idiotiſmi erſehen, und ſich einer gleichmäßigen Metaphraſi bedienen könne. Scilurus octoginta habebat liberos maſculos, quibus moriturus faſciculum jaculorum ſingulis porrexit, & rumpere juſſit: Cum vero ſinguli faterentur, id fieri non poſſe, ipſe ſingula jacula exemit, & facile fregit, filios vero admonuit his verbis: Si concordes fueritis, validi invictique manebitis: Contra ſi diſſidiis & ſeditione diſtrahemini, expugnatu eritis faciles.

Σκιλουρος ογδοηκοντα παιδας αρρενας απολιπων, επει τελευταν εμελλε, δεσμην ακοντιων εκαστω προτεινων εκελευσε καταθραυσαι· παντων δε απαγορευσαντων, καθ' εν αυτος εξελων

ακoῦλων, απαν͂λα ραδιως συνεκλασε. διδασκων εκεινȣς, οτι συνεςωτες ισχυροι διαμενȣσιν, ασθενεις δε εσοῦλαι διαλυθεν͂λες και ςασιασαν͂λες.

Tanta fuit quondam Spartanarum mulierum pudicitia, ut eſſet incredibile adulterii crimen apud Spartanos inveniri. Ideo quidam Geradas Spartanus interrogatus, quid pœnarum darent apud Spartanos adulteri, neque enim videre ſe quicquam ſancitum de hac re à Lycurgo: Nullus, inquit, apud nos adulter eſt. Cum ille reſpondiſſet: Quid igitur ſi exiſtat? Quo pacto, inquit Geradas, Spartæ exiſtat adulter, in qua divitiæ, deliciæ, & corporis adſcititius cultus probro habentur; Contra verecundia, modeſtia, & obedientiæ magiſtratibus debitæ obſervatio, decori laudique dantur.

Τοσαυτη μην ην ποτε σωφροσυνη των γυναικων των εν τη Σπαρτη, ως απιςον ειναι το της μοιχειας παρ᾽ αυταις· Τοιγαρȣν Γεραδατας τις Σπαρτιατης ερωτηθεις υπο ξενȣ, τι πασχȣσιν οι μοιχοι παρ αυτοις [ȣδεν γαρ οραν περι τȣτȣ νενομοθετημενον υπο Λυκȣργȣ] ειπεν. Ουδεις, ω ξενε, γινεται μοιχος παρ ημιν. εκεινȣ δε υπολαβοντος, Αν ȣν γενηται; πος αν εφη αυτος μοιχος εν Σπαρτη γενοιτο, εν η πλȣτος μεν, και τρυφη, και καλλωπισμος ατιμαζον͂λαι, αιδως δε και ευκοσμια, και των ηγȣμενων πειθω πρεσβευον͂λαι.

 Cum

Cum poſt infelicem regis Agidis pugnam, Antipater à Lacedæmoniis quinquaginta pueros obſidum loco poſceret, Et ocles, qui tunc Ephorus erat, negavit, ſe daturum, ne pueri malis moribus apud peregrinos imbuerentur, patria educatione privati, ſine qua ne cives boni eſſe poſſent; ſe potius ſenes & mulieres duplo plures daturum eſſe dixit. Cum autem Antipater atrocia minaretur, ſi poſtulata non acciperet, populus una voce reſpondit: Tu ſi acerbiora morte imperabis, facilius moriemur. Optime enim intellexerunt homines illi ſapientes, non parvi, ſed magnopere, atque adeo ad ſummum referre, utrum ſic an ſecus jam inde à puero aſſueſcamus.

Μετα την Αγιδος ηττα ν ομηρους αιτουντος Αντιπατρου πεντηκοντα παιδας, Ετεοκλης ειπε, παιδας μεν ου δωσειν, ινα μη απαιδευτοι γενωνται, της πατριου αγαγης ατακτησαντες. [ουδε πολιται γαρ αν ειησαν] πρεσβυτας δ' η γυναικας, ει βουλοιτο, διπλασιους δωσειν. Απειλουντος δ' αυτου, ει μη λαβοι, απεκρινατο κοινη, Εαν χαλεπωτερα θανατου επιταττης, ευκολωτερον αποθανουμεθα. Καλως συνηκαν αυτοι οι σωφρονες ανδρες, ου μικρον διαφερειν το ουτως η ουτως ευθυς εκ νεων εθιζεσθαι, αλλα παμπολυ, μαλλον δε το παν.

§. 17. Die Probe eines Exempels, da der Stilus romanus, und patrius, dem eigentlichen Indole nach imitiret worden, kan dieſe ſeyn: Wenn man Joſeph in Egypten *per Ethopœiam* vorſtellen wolte, was er müße gedacht haben, als er ſeine Brüder vor ſich geſehen. Da denn die Elaboration alſo lauten würde. Wie iſt mir! Sind dieſes nicht meine Brüder? Mir deucht, daß dem alſo ſey, die Geſichte ſoll ich kennen. Iſt das nicht Ruben, welcher oben an ſtehet? Nechſt ihm Simeon und Levi? Iſt nicht der vierte Juda, und die andern wie ſie nach ihrem Alter und Jahren folgen? Doch es iſt faſt unglaublich, ich ſolte billig zweifeln, denn was hätten ſie allhier zu verrichten? Was hätte ſie hieher getrieben? Daß ich mich allhier aufhalte, iſt ihnen nicht bekannt: und geſetzt, daß ſie ſolches erfahren hätten, ſo würden ſie ſich nicht getrauet haben, vor mein Angeſicht zu kommen. Solten ſie ſich nicht vielmehr verborgen gehalten haben? Allein iſt GOtt wol etwas unmöglich? Vielleicht drücket die Theurung auch das Land Canaan, da wir hier dergleichen Elend bey einem ſo großen Uberfluß empfinden. Ohne Zweifel hat dieſes Anlaß zu ihrer Reiſe gegeben. Allein daß ſie ſolten gewuſt haben, wie ich hier gegenwärtig ſey, daran zweifle ich ſehr; viel weniger daß ſie mir als

ihrem Bruder ſolche Ehre angethan. O ihr ehrlichen Heuchler! wie erbar wißet ihr euch anzuſtellen, gleich als wenn ihr niemals etwas übles begangen hättet. Wie fromm und gelaßen ſeyd ihr anizo; allein ich kenne eure Argliſt. O ihr hungrigen und dürfftigen Leute, was vermöget ihr alhier? Zwar unterſtundet ihr euch ehedeßen der Allmacht GOttes freventlich zu wiederſprechen, jetzo müßtet ihr Hungers ſterben, wenn ihr nicht zur höchſten Bitte von mir Speiſe und Nahrung erhieltet. Was würdet ihr wohl gedencken, wenn ihr wüſtet, wie übel ihr demjenigen mit geſpielet habt, zu deßen Füßen ihr euch itzo niederwerffet, und in deßen Hand euer Leben ſtehet? Solten euch die Augen geöffnet werden, und euren Joſeph vor euch ſehen, den ihr haßet, deßen künfftiges Glück ihr ehemals beneidetet, und daß er voritzo ein ſo großer Königlicher Miniſter ſey? Ja daß er nicht nur mehr ſey als ihr, ſondern daß er gantz Egypten zu befehlen habe, was würdet ihr dencken, was würdet ihr ſagen? O du warhafftiger GOtt! wie groß iſt deine Weißheit? Deiner Macht, und deiner Güte habe ich dieſes alles billig zu dancken, denn du haſt alles ſo weißlich und löblich geführet, wie es itzo am Tage iſt. Dir allein ſage ich Danck, daß du mich in dieſes ſo hohe, und wichtige Amt geſetzet haſt; deine Vorſorge hat es alſo geord-

geordnet, daß diejenigen, welche meine älteſten Brüder ſind, und vor dieſem ſich weit klüger zu ſeyn düncken ließen, als ich in ihren Augen ſehr verachtet ſchiene, nunmehro zu meinen Füßen liegen. Denn was iſt mein Geſchlecht? meine Eltern leben in einem ſchlechten Zuſtande, ſie müßen ſich ihrer Hände Arbeit nehren, ſie leben vom Ackerbau und Viehzucht, und GOtt hat mich alſo erhöhet, daß ich ein Vater des geſammten Landes, und die rechte Hand meines Königes genennet werde; Ja noch mehr, daß ich allen Fürſten in Egypten befehlen kan. Woher kommt mir dieſe Weißheit? Ich bin ſchlecht erzogen worden, die Hof-Politic habe ich niemahls gelernet; doch GOtt hat mich mit Weißheit ausgerüſtet, und mir den Verſtand gegeben, das Amt eines Königlichen Miniſters zu verwalten. Ich war gewohnt einen Hirten-Stab zu führen, nunmehro iſt mir das königliche Scepter gereichet worden. Ich ſpielte ehedeſſen meinen Schaafen auf einer Wald-Schalmey etwas für, allein wie ich ein ſo mächtiges Reich verwalten ſoll, das weiß ich nicht, doch iſt GOtt bißher in mir Schwachen mächtig geweſen, denn GOtt verläſt niemand der auf ihn trauet. Ich hätte nimmermehr geglaubet, daß ich ſo hoch ſteigen würde, denn ich war vor dieſen meinen liſtigen und hämiſchen Brüdern nicht einen Augen-

blick meines Lebens ſicher. Wie offt habe ich mir ſelbſt aus Ungedult den Tod gewünſchet? Allein wie ich von meinem Vater war unterrichtet worden, GOtt alles anheim zu ſtellen, denn der würde mir mächtig beyſtehen, alſo verhielt ich mich auch. Und nunmehro erkenne ich mehr als zu wol, daß es wahr ſey: Die Hoffnung auf Gott läſt nicht zu ſchanden werden. Was ſoll ich nun thun? Soll ich meinen Brüdern alles verzeihen und vergeben? da ſie meinen Vater biß auf den Tod betrübet haben? und die ſich verſchworen hatten, mich umzubringen; da ſie aber ſolches nicht haben ins Werck richten können, haben ſie mich als einen Leibeigenen den Iſmaeliten verkaufft. Solte ich nicht gleiches mit gleichen vergelten? Solte ich nicht dasjenige an ihnen vollziehen, was ſie mir zugedacht haben? Es ſey ferne, daß ich mich ihnen darinnen gleich ſtellen, und nicht viel lieber an der Selbſt-Rache einen Abſcheu haben ſolte; ich will ſie vielmehr mit Sanfftmuth und Liebe überwinden. Warum ſoll ich über die Boßheit meiner Brüder länger zürnen? da GOtt alles ſo herrlich gewendet hat, daß ich nunmehro ihr Heyland ſeyn muß. Solte dieſes nicht vielmehr ein ſchändlicher Undanck zu nennen ſeyn, wenn ich der Woltthaten GOttes ſo bald vergeſſen würde? Wie könte ich dieſe Unbeſonnenheit entſchuldigen, da ich

viel-

vielmehr an dem ſtraffbaren Exempel meiner Brůder håtte ſollen klug werden? Sie ſind ja anitzo bloß deßwegen in einem ſo elenden Zuſtande, weil ſie ſich ſchåndlich an mir vergriffen haben. Weg demnach mit ſolchen ſündlichen Gedancken! Denn wie viel tauſend Sünden hat mir GOtt nicht vergeben, und ich ſolte meinen Brůdern dieſen Fehler nicht verzeihen? Ich glaube nicht ohne Grund, daß mich der groſſe GOtt bloß deßwegen in einen ſolchen hohen Ehrenſtand geſetzet hat, daß ich meinem Nechſten Liebe beweiſen ſoll, wie vielmehr meinen leiblichen Brůdern. Doch kan es ihnen nicht ſchaden, daß ich mich alſo fremd gegen ſie auffůhre, damit ſie in ſich gehen, und ihre Ubelthat bereuen. Ich will mich demnach erzůrnet gegen ſie anſtellen. Hóre Haußhalter! ſage den Cananitern: Alſo ſpricht mein Herr: Ihr ſeyd zu keinem andern Ende hieher gekommen, als das Land auszukundſchaffen, und dieſerwegen hat man auf euch gegründeten Argwohn, werdet ihr nicht ſo fort darthun, daß dem nicht alſo ſey, ſo wird man euch von Stunde an in das abſcheulichſte Gefångniß werffen laſſen ꝛc.

Sunt ne illi fratres mei nec ne? oculi mei perſuadent ſane eos eſſe, facies illorum ſunt mihi notæ. Is eſt Ruben ſtans in ſuperiore parte, proximus Simeon & Le-

Levi, & quartus eſt heros ille Juda, reliqui omnes ſuo ordine. Sed incredibile eſt, & hac de re venio in dubium, ut non poſſim animo concipere, quæ res eos huc adduxerit? De me nihil unquam comperęrunt, & licet audiviſſent, non puto illos in conſpectum prodituros eſſe? Quid? non celarent, ſe fratres meos eſſe? Sed quid eſt, quod Deus non posſit efficere? fortasſis annonæ caritas vexat, & premit terram Canaam, cum Ægyptus quæ frumento omni abundat, annonæ caritatem ſentiat. Hæc res ad iter eos adduxit, audiverunt, quod hic frumentum vendatur. Sed illi non putarunt, ſe me hic viſuros eſſe, multo minus me iſtis honoribus affecturos, & ita ſe ad pedes meos proſtraturos. O probi ſimulatores! quam honeſtos vos geritis, quaſi nunquam aliquid mali commiſiſſetis. Jam pietatis ac probitatis nomine atque ſimulatione cuncta facitis; Novi enim vos verſutos & callidos. O vos eſurientes! quid hic agitis! Qui Deo veſtra petulantia adverſari conabamini; jam fames vos necaret, niſi panem a me mendicando aquireretis. Quo nam futuri eſſetis jam animo, ſi notum haberetis, vos male de illo meritos eſſe, ante cujus pedes jam proſtrati jacetis, & in cujus

jus poteſtatem jam veniſtis? Si vobis ex-locatum eſſet, fratrem veſtrum Joſephum, quem odiſtis, & cui omnem ſpem fortunarum olim invidebatis, jam tantum honoris gradum aſſecutum eſſe, ut ejus nutu & poteſtate, tam amplisſimum regnum adminiſtraretur; quid cum animis veſtris cogitaretis? quid inter vos non tantum, ſed aperte dicturi eſſetis? O Deus verax, quam tua eſt Sapientia maxima, & admirabilis! Bonitati tuæ acceptum fero, quod ſic omnia proſpere geſta ſunt. Tibi non modo maximas habeo gratias, verum etiam cumulatisſime refero. Tua voluntate, Tuo gravisſimo mandato factum eſt, ut fratres mei, qui ſeniores, potentiores, & prudentiores me aliquando erant, proſtrati jam ad pedes meos jaceant. Nam quod genus meum? Parentes mei ſunt egentiſſimi homines, manibus victum quærunt, paſcuis pecudum, & agricultura vivunt, & ego Dei auxilio, in ampliſſimo conſilio, & in altiſſimo gradu dignitatis, in hac regia ſede collocatus ſum. Me appellant omnes regis patrem, & principibus imperata dicto. Unde reperiam originem ſapientiæ meæ? qui ſaltem in humili caſa educatus, nunquam in principum aulis verſatus ſum. Sed

ſolus

ſolus Deus animum meum ſapientia ornavit, & illuſtravit. Manus meæ bacillum paſtorale geſtare ſueverunt, & jam mihi ſceptrum regium ferendum eſt, huic arti nunquam incubui. Oves cantu fiſtulæ delinire optime noveram, ſed quod gubernarem, & adminiſtrarem regnum, nunquam didici; verum id omne efficit potentia Dei. Illum, qui neſcit diſſimulare, ſed ſimpliciter & fideliter vivit Deus nunquam deſerit. Semper veritus ſum, ut vitam ad hoc usque tempus producam, multo minus tantos honores conſequar, in tanta invidia, odio, & perſecutionibus iſtorum verſutorum. Quam ſæpiſſime mortem cupide optavi & concupivi? Sed quia educatus eram niti & magnopere confidere promiſſionibus divinis, diligentiſſime res meas Deo commendavi, certa ſpe inductus, aliquando res meas ab eo expeditum iri. Jam id conſecutus ſum, quod precatus eram à Deo. Hic mihi opem tulit, hic me ſervavit, è manibus crudeliſſimorum fratrum extorſit, varia culpa liberavit, & huc usque mirabiliter ſuſtentavit. Sed quid jam faciam? an fratribus iſta crimina, ignoſcam? qui patri cruciatum & dolorem attulerunt, & mihi vitam adimere ſtatuerunt? cum id

au-

autem in eorum manu non eſſet, me in peſſimam ſervitutem ablegarunt. Reddamne viciſſim illis malum? Abſit, ut male agendo eorum exemplum ſequar, & non potius mihi temperem in ultione exigenda; in id incumbam, ut bonitate & pietate illos ſuperem. Cur magis ad iram & malitiam commovear illo maleficio quod paſſus ſum? quam ad benignitatem & gaudium illo beneficio, quod à Deo accepi in remunerationem? Certe impius eſſem, & immemor beneficiorum, quæ Deus largiter in me contulit, ſi duriorem me præberem miſeræ & afflictæ illorum fortunæ. Quam hujus oblivionis cauſam & excuſationem darem, qui exemplo meorum fratrum admonear? Qui nunc in iſto vitæ periculo verſantur tantum ea de cauſa, quod tale ſcelus in me commiſerunt. Si me non jam abſterreret pœna iſta, & non probitatis hinc admonerer, ſane Deus mihi non parceret ejusdem culpæ reo. An vero mea dignitas ſuperat Dei potentiam? Omittantur igitur iſtæ cogitationes! quot millia peccatorum mihi Deus remiſit, & ego fratribus meis non unum delictum remittam? Deus me non exornavit honorum ornamentis ea de cauſa, ut in deliciis

ciis viverem, ſed ut aliorum commodis inſervirem, præſertim fratrum meorum, quibus jam ferrem opem. Interim vano aliquo exagitandi ſunt metu, qui vero & gravi terrore me afflixerunt, ut cognoſcant, quam peſſime egerint. Ita agam: Heus domus regiæ adminiſtrator! Hæc renuncia Cananitis illis: Ita dicit dominus meus: vos, quicunque eſtis, ſpeculandi cauſa huc acceſſiſtis, certa mihi ſuſpicandi de vobis ratio eſt; proditores eſtis. Quare niſi vos ex hac ſuſpicione liberaveritis, jam vos vinculis & verberibus atque omni ſupplicio excruciandos tradam. &c.

§. 18. Es ſind aber auſſer der Imitation noch gewiſſe feine Ubungen, derer man ſich zu cultivirung ſeines Styli bedienen kan, als 1.) *Metaphraſis*, da man eine gewiſſe materie aus einer Sprache und Mund-Art in die andre überſetzet, ſo daß der Idiotiſmus einer jedweden Sprache dabey in acht genommen wird. z. e. Der Anfang des Epilogi in der Oratione Ciceron: pro S. Roſcio lautet alſo: Verum hæc omnis oratio [ut jam ante dixi] mea eſt: qua me uti reſpublica, & dolor meus, & iſtorum injuria coegit. Sed Roſcius horum nihil indignum putat: neminem accuſat: nihil de ſuo patrimonio

nio queritur: putat homo imperitus morum agricola & ruſticus, iſta omnia, quæ vos per Syllam geſta eſſe dicitis, more, lege, jure gentium facta: culpa liberatus, & crimine nefario ſolutus cupit à vobis diſcedere. Si hac indigna ſuſpicione careat, animo æquo ſe carere ſuis omnibus commodis dicit. &c. Die Uberſetzung iſt dieſe: Doch dieſe gantze Rede gehet meine Perſon allein an, dazu mir ſo wol der Zuſtand der Republic, als auch mein Schmertz, und das zugefügte Unrecht anderer Anlaß gegeben. Roſcius hingegen vermeinet, daß er nichts unbeſonnenes thue; er beſchweret ſich über niemand, und beklagt ſich auch nicht wegen ſeines Väterlichen Erbtheils. Er bekümmert ſich außer ſeinen Ackerbau, um dergleichen Sachen gar nicht. Alles was ihr durch Veranlaßung des Syllæ gethan habt, das wollet ihr unter dem Vorwand des gröſten Rechtes beſchönigen. Er aber, verlanget von euch weiter nichts, als daß ihr ihn vor unſchuldig an dieſer Ubelthat erklären möget, alsdenn will er ſeinen Abtritt nehmen, und alles das ſeinige willig verlaßen. ꝛc.

Die Epiſtola Cicer: II. Libr. 2. ad Familiares lautet alſo: Gravi teſte privatus ſum amoris ſummi erga te mei, patre tuo, clariſſimo viro: qui cum ſuis laudibus,

tum vero te filio ſuperaſſet omnium fortunam, ſi ei contigiſſet, ut te ante videret, quam è vita diſcederet. Sed ſpero noſtram amicitiam non egere teſtibus. Tibi patrimonium Dii fortunent. Me certe habebis, cui carus æque ſis, & perjucundus, ac fuiſti patri. Die Verſion iſt folgende. Ich habe an deinem Vater einen ſolchen glaubwürdigen Zeugen eingebüßet, durch welchen ich die beſondere Liebe, ſo ich zu dir trage, am beſten darzuthun vermöchte. Gewiß wenn er vor ſeinem Ende ſo glücklich hätte ſeyn können, dich zu ſehen, ſo würde er ſich eben dadurch vor den glückſeeligſten gehalten haben. Doch ich verhoffe, es bedürffe unſre Freundſchafft keiner Zeugen; drum will ich wünſchen, daß dir die Götter dein väterliches Erbe ſegnen mögen. Von mir kanſt du gewiß verſichert ſeyn, daß ich dir mit eben derjenigen Liebe zugethan bin, als die väterliche gegen dich geweſen iſt.

Das V. Capitel des dritten Buchs aus dem Curtio lautet alſo: Mediam Cydnus amnis, de quo paulo ante dictum eſt, interfluit, & tunc æſtas erat, cujus calor non aliam magis quam Ciliciæ oram vapore ſolis accendit: & diei fervidiſſimum tempus ceperat; pulvere ac ſudore ſimul perfuſum regem invitavit liquor fluminis,

nis, ut calidum adhuc corpus ablueret. Itaque veſte depoſita in conſpectu agminis; decorum quoque futurum ratus, ſi oſtendiſſet ſuis levi ac parabili cultu corporis ſe eſſe contentum; deſcendit in flumen; vixque ingreſſi ſubito horrore artus rigere ceperunt: pallor deinde ſuffuſus eſt, & totum propemodum corpus vitalis calor reliquit. Exſpiranti ſimilem miniſtri manu excipiunt, nec ſatis compotem mentis in tabernaculum deferunt. Ingens ſolicitudo, & pene jam luctus in caſtris erat. Flentes querebantur in tanto impetu curſuque rerum, omnis ætatis ac memoriæ clarisſimum regem, non in acie ſaltem, non ab hoſte dejectum; ſed abluentem aqua corpus, ereptum eſſe & extinctum. Inſtare Darium, victorem antequam vidiſſet hoſtem, ſibi easdem terras, quas victores peragraſſent, repetendas; omnia aut ipſos, aut hoſtes populatos; Per vaſtas ſolitudines, etiamſi nemo inſequi velit, euntes, fame atque inopia debellari poſſe. Quem ſignum daturum fugientibus? quem auſurum Alexandro ſuccedere? Jam ut ad Helleſpontum fuga penetrarent; claſſem, qua tranſeant, quem præparaturum? Rurſus in ipſum regem miſericordia verſa, il-

lum florem juventæ, illam vim animi, eundem regem & commilitonem, divelli à ſe & abripi, immemores ſui querebantur. Inter hæc liberius meare ſpiritus ceperat; allevabat rex oculos, & paulatim redeunte animo circumſtantes amicos agnoverat. &c. Die Uberſetzung iſt folgender Geſtalt gerathen.

Mitten hindurch fließet ein Fluß mit Namen Cydnus, von welchem oben Melduug geſchehen iſt. Nun war es dazumal im Sommer, und zwar eben ſo heiß wie in Cilicien, als der König gegen Mittag, da die Sonne am heiſſeſten iſt, Luſt bekam, ſich in dem klaren Fluſſe zu baden, in willens, den Schweiß und Staub von ſeinem Leibe abzuwaſchen. Er legte zu dem Ende in Gegenwart ſeiner gantzen Armee die Kleider ab, weil er davor hielte, es wäre nicht wider den Wohlſtand gehandelt, wenn er den Seinigen zu verſtehen gäbe, daß er mit einem ſolchen ſchlechten accommodement gar wol zu frieden ſey, darauf er auch ſo fort hinab in den Fluß ſtiege. Kaum war ſolches geſchehen, ſo fieng er an ſeinem gantzen Leibe an zu zittern und zu beben, das Geſicht erblaſſete, und er ſelbſt erſtarrete. Seine Miniſtres zogen ihn ſo gleich aus dem Waſſer heraus, und trugen ihn halb todt in ſein Zelt. Das gantze Lager gerieth in die euſerſte Betrüb-

trübniß, ſie ſtieſſen bittere Klagen aus, und beweineten den ſchlechten Zuſtand, daß bey ſo gefährlichen Läufften ein ſo hochberühmter König nicht in der Schlacht noch von dem Feinde getödtet worden, ſondern daß er im Waſſer umkommen wäre, als er ſich baden wollen. Der Darius ſey nunmehr in Anmarſch, und zwar würde er den Sieg erhalten, ehe er noch einmal den Feind geſehen hätte. Sie müſten diejenigen Oerter mit dem Rücken anſehen, durch welche ſie als Sieger marchiret wären. Ja ſie müſten entweder alles ſelbſt verheeren, oder den Feinden zum Raube hinterlaſſen. Sie würden auf dem Marche durch ſo viele wüſte Oerter, aus Mangel der Nahrung crepiren, wenn auch gleich die Feinde ihnen nicht nachſetzen ſolten. Und wer wolte den Flüchtigen nachſetzen? Wer würde ſich unterſtehen dem Alexandro zu ſuccediren, und die geſammte Armee commandiren. Wer wolte ihnen eine Flotte ausrüſten, daß ſie glücklich über den Helleſpont ſetzen könten. Mitten in ſolchen Klagen wenden ſie ſich nach dem Könige, und betauren bald die noch jungen Jahre, bald ſeinen Helden-Muth, bald ſeine Leutſeeligkeit, daß ſie nicht ſo wol ihres Königes, als vielmehr ihres Cameraden beraubet würden, und vergaſſen dabey ihres eigenen Zuſtandes. Inzwiſchen recolligiret

 ſich

ſich der König in etwas wieder, ſchlägt die Augen auf, und nachdem er nach und nach zu ſich ſelbſt kommt, erkennet er ſeine Miniſter, welche um ihn herum ſtunden ꝛc. II. *Paraphraſis:* Da man dasjenige, was andere kurtz berühret haben, mit mehrern Worten, und dazu gezogenen Argumenten zu erleutern ſuchet, welches an dem bekannten Verſe des Horatii: *Nox & amor vinumque nihil moderabile ſuadent,* geſchehen kan. Möchte jemand fragen, was doch eigentlich die Meynung des Poeten ſey, und worauf er mit dieſem Ausſpruch ſein Abſehen richte, ſo wird ſolches aus der genauen Betrachtung aller Umſtände mit mehrern erhellen. Denn die Nacht bedeutet diejenige Zeit, welche GOtt ſelbſt den Menſchen zur leiblichen Ruhe verordnet hat. Die Liebe deutet eine ſolche Begierde an, da der Menſch aus einer beſondern Abſicht, dieſe und jene Perſon weibliches Geſchlechts, zu Sättigung ſolcher unordentlichen Begierde zu verleiten ſuchet. Der Wein geht auf die Trunckenheit, welche aus dem unmäßigen Gebrauche ſolches Geträncks entſtehet. Und in dieſer Abſicht, ſind dieſe drey Stücke vermögend den Menſchen zu ſchändlichen Thaten zu verleiten. Denn wie viele brauchen die Nacht nicht zu Ausübung ihrer Boßheit? Wie viele laſſen ſich nicht durch die Liebe zur Thorheit verleiten? Den Weiſeſten un-

unter allen Menſchen, Salomon, machte die Lie-
be zum Abgötter, David hingegen zum Ehebre-
cher und Todtſchläger; und der gerechte Loth
würde niemals in Blutſchande verfallen ſeyn,
wenn nicht der Trunck dazu Anlaß gegeben
hätte. Wer wolte demnach leugnen, daß
nicht der Menſch durch dieſe drey angeführten
Umſtände zu einer vernünfftigen Beſtie werden
könne ꝛc. III. *Extenſio:* Da man die allzukur-
tze Schreib- und Redens-Art etwas weitläuff-
tiger zu exprimiren, ſich bemühet. Und ſol-
ches geſchicht (a) **wenn man aus** *Periodis
ſimplicibus Periodos compoſitas* **formiret.** z. e.
Ein bedrängter Menſch ſoll bey GOtt Hülffe
ſuchen; denn GOtt kan die Feinde entweder
ſtürtzen, oder doch auf einen andern Sinn
bringen. *Variat.* Wer ſich auff Menſchen
verläſt, der ſiehet auf etwas ſchwaches und
ſterbliches: Denn es iſt ein groſſer Unterſcheid,
ob ſich jemand auf einen feſten Stab, oder auf
ein zerbrechliches Rohr lehnet. David hat
ſolches mit ſeinem eigenen Exempel erfahren:
Er hatte unzehlich viel Feinde, und allezeit ward
er von GOtt erlöſet. Er trotzte nicht auf ſeine
königliche Gewalt, nicht auf die Waffen, nicht
auf ſeinen Reichthum; ſondern er nennete den
HErrn ſeinen Felß, ſeinen Helm, ſeinen Schild,
ſein Licht und ſeinen Hirten, der ihn leitete und
führete. Weil dannenhero die Gunſt der

Menſchen veränderlich und betrüglich iſt, ſo haben wir Urſache, daß wir uns bey Zeiten um den rechten Helffer bekümmern ꝛc. (b) Wenn man zu den bloß geſetzten Worten *Periphraſes, Epitheta* oder auch andere *Circumſtantias* ſetzet. z. e. Jedweder Chriſt ſoll ſich vor dem gegebenen Aergerniß hüten. *Amplific. per adjectiva:* Jedweder wahrer Chriſt ſoll ſich vor dem ſchändlichen Aergerniß fleißig hüten. *Per addita Subſtantiva:* Das Hertz eines wahren Chriſten ſoll ſich vor dem Laſter des gegebenen Ergernißes mit Fleiß hüten. *Per nova adject: Subſtantiv. novis addita*: das gantze Hertz eines wahren Chriſten ſoll ſich vor dem abſcheulichen Laſter des gegebenen Ergernißes mit euſerſtem Fleiß hüten ꝛc. (c) Wenn man die gemeine Redens-Art durch die *Figuras Dictionis* oder *Sententiæ* manierlicher und nachdrücklicher vorträgt. z. e. Ein ungehorſamer Sohn iſt unglücklich, denn er verſündiget ſich an ſeinem höchſten Wolthäter auf der Welt: drum ward Abſalon jämmerlich erſtochen, da er an einem Baume hangen blieb, und man warf ihn nachhero in eine Grube, und bedeckte ſie mit Steinen: *Variat: per Proſopop:* Es wäre kein Wunder, daß eben dieſe Steine bey Ankunfft eines gottloſen Kindes über laut rufften: Wilſt du boßhafftes Kind nicht in dich gehen, und in Zeiten von dei-

nem

nem Ungehorſam ablaßen? Meineſt du nicht, daß alle Seufzer und alle Thränen, welche ein hochbetrübter Vater vergießet, ſich in Steine verwandeln können. ꝛc. *It*: Wenn hochverdiente Männer ſterben, ſo entſtehet daraus ein allgemeines Trauren. *Allegor*: Wenn Sonnen ihren Schein verlieren und untergehen, ſo geht die Welt zu Grabe. *It*: Gehe nicht auf den Wegen der Sünder. *Pleon*: Laß deine Füße nicht auf den Wegen der Sünder gehen. *It*. Der Satan kommt den frechen Sündern vor, als ein Engel des Lichts. *Oximor*: Es iſt der ſchwartze Teuffel bey frechen Sündern weiß. Das übrige kan in dem 5. Capittel von dem zierlichen deutſchen Stilo mit mehrern nachgeleſen werden. (d) Wenn man zu gelegener Zeit *Meditationes* oder *Amplificationes à Loco Communi* einſtreuet. z.e. Wer GOttes Wort lieb hat, der iſt auch in zeitlichen Dingen geſegnet; er iſt wie ein Baum am Waßer gepflantzet, deßen Früchte ſtets gerathen müßen; denn er hat den Herrn zum Freunde, der allen Seegen in ſeiner Gewalt hat. *Medit*: Wer wolte demnach die große Thorheit begehen, und die Betrachtung des göttlichen Wortes der vergänglichen Welt-Luſt nachſetzen, und ſich alſo mutwillig ins Unglück ſtürtzen. ꝛc. (e) Wenn man an gewißen Orten deſto beßern Beweißthums

wegen glaubwürdige *Argumente* einſtreu⸗ et. z. e. Wir können unſern glückſeeligen Zu⸗ ſtand nicht gnug rühmen, welcher vornemlich darin beſtehet, daß wir den öffentlichen GOt⸗ tesdienſt ungehindert abwarten. Denn die Obrigkeit iſt ſorgfältig, und die Prieſter ſind emſig und getreu. Andere führen die betrüb⸗ teſten Klagen, wie ſchlecht es bey ihnen mit den Kirchen ſtehe. *Argument*: Entweder die Feinde der Warheit ſpinnen allerhand Ver⸗ folgung an; oder der ſchädliche Krieg hat alles verderbet; oder man zancket auch über die Glaubens⸗Puncte. *Amplif. à Teſtimon:* Her⸗ tzog Wilhelm zu Sachſen⸗Weimar, als er ſeine Reſidentz vollführet hatte, nennete er das Schloß an ſich ſelbſt die Wilhelms⸗Burg, aber die Schloß⸗Kirche die Himmels⸗Burg, darin⸗ ne die geſegnete Correſpondence mit dem Himmel ſolte gehalten werden. ꝛc. IV. *Con-tractio:* Da man weitläufftig vorgetragene Reden und Schrifften in einer kürtzern Red⸗ und Schreib⸗Art vorzutragen befliſzen iſt; da⸗ her muß man in dieſer Ubung: (a) aus *Perio-dis* zweyer oder mehrerer *Membrorum periodos unimembres* machen. (b) Die *Particulas reſpectivas* wegthun, damit *membra abſoluta* werden. (c) einen *Stilum ſententioſum* formiren, und von den *Singularibus ad univerſalia*, von den *Effectis &*

Eventibus ad cauſas ſchreiten, und über die vorgetragene Sachen das *Judicium* auslaßen. z. e. Ein verſchwiegener Menſch kan bey wichtigen Dingen mit großem Nutzen gebrauchet werden, er wird nicht leicht dasjenige offenbaren, dadurch der andre in Schaden gerathen kan, ſondern vielmehr an ſich halten, damit er ſich nicht bey geſcheiden Leuten in üblen credit ſetze. Er iſt gleich einem wolverwahrten Gefäß, darinnen der köſtliche Balſam wol aufgehoben wird. Ein anderer hingegen, welcher auch die wichtigſten Geheimniße kund machet, wird nicht nur andere dadurch ins Unglück ſtürtzen, ſondern ſich ſelbſt an ſeiner Renommé ſchaden. ꝛc. *Contractio.* Gleichwie derjenige, welcher verſchwiegen iſt, zu wichtigen Dingen gezogen wird, nachdemmahlen die Geheimniße bey ihm wol verwahret ſind; alſo iſt leicht zu erachten, daß ein kluger Menſch ſich keinem Plauderer anvertrauen wird, damit er nicht nebſt ihm unglücklich ſey. *Item.* Was iſt die Wolluſt? eine Neßel, welche von ferne eine Schönheit und Nutzbarkeit vorzeigt, aber ihre Liebhaber empfindlich brennet. Ein Schatten, der die Hände zu füllen ſcheinet, in der That aber äffet. Ein Tantz, welcher uns durch die Muſic und Compagnie vergnüget, aber am Ende die Müdigkeit der Glieder, und den Schweiß des Angeſichts

ver-

verurſachet. Ein Sturmwind, welcher durch öfftere und gewaltſame Bewegung die Früchte der Liebe ehe ſie reiff werden, zum Falle nöthiget, auch wol gar den Baum ſelbſt aus der Wurtzel hebt. Ein voller Damm, welcher ſein Waſſer nicht mehr an ſich halten kan, ſondern es mit ſolcher Gefahr ergeußt, daß er andere Oerter durch ſeine Uberſchwemmung beſchädiget, ſich aber ſelbſt vom Waſſer entblöſet. Die Parcen, ſo den Lebens-Faden vor der Zeit abſchneiden. Eine zauberiſche Circe, welche durch ihren Wolluſts-Tranck nicht die Gefährten Ulyſſis, ſondern ihre Buhler, in abſcheuliche Beſtien verwandelt. *Contract. arguti ſtili.* Die Wolluſt iſt Delila, und wer ſich derſelben bedienet, muß Simſon ſeyn. Die ſüſſe Wolluſt, iſt bittre Galle. Die Wollüſte ſind Sodomitiſche Aepffel. Pythagoras hat recht, daß in dem Leibe eines Wollüſtigen, die Seele eines Schweines wohne. IV. *Variatio.* beziehet ſich theils auf Ellipſin und Permutationem Grammaticam, oder auch auf Translationem und Figuram Rhetoricam; theils auch auf allerhand Alluſiones, davon im 7. Cap. weitläufftig gehandelt worden, dahin wir den geneigten Leſer verweiſen. Voritzo wollen wir noch ein Exempel anführen, daraus dieſes vortrefliche Kunſt-Stück, wie auch der überaus groſze Nutzen

der

der Variation mit mehrern kan erkannt werden. Weil meines Erachtens dieſes die beſte Methode iſt, ſich ſo wol in der deutſchen, als auch lateiniſchen Sprache zu perfectioniren; denn es darff auf ſolche Art keiner ein Sclave von ſeinem Concepte ſeyn, ſondern er kan ſich bey fürfallender Gelegenheit forthelffen, und wird alſo leicht niemand Anlaß geben, dasjenige von ihm zu urtheilen, was mit Recht geſchehen könte, wenn er ſich an gewiſſe Formuln und Redens-Arten binden wolte, und alſo gar leicht in Confuſion gerathen dürffte, wenn eine von den gewohnten Phraſibus ihm entfallen ſolte. Ja es giebt dieſer modus variandi Anlaß zu einer nähern Unterſuchung, und verſchiedenen Abtheilung des vorhabenden Thematis, welches auf eine ſolche Art manierlich und anmuthig vorgetragen wird, dadurch der Zuhörer und Leſer offt mehr afficiret wird, als wenn alles nach einer eintzigen gezwungenen Methode abgefaſſet und gehandelt wird; anderer noch weit mehrerer Vortheile zu geſchweigen, welche derjenige mit leichter Mühe wird anmercken können, welcher im Begriff iſt nach dieſer vorgeſchriebenen Art ſeine Gedancken einzurichten.

§. 19. Das Exemplum Chriæ Aphthonianæ ſoll ſeyn: Aus dem 3. Capitel Syrachs, und deſſen 30. Vers: Hochmuth thut nim-

nimmer gut, und kan nichts als Arges daraus erwachſen.

I. *Variatio Partis primæ, quæ laudem autoris continet: Nominat.* Syrach verdienet billig das Lob eines weiſen Zucht- und Tugend-Lehrers, weil er in ſeinem Buche die herrlichſten und unbetrüglichſten Tugend-Lehren und Regeln, den Menſchen zum gröſten Nutzen auffgezeichnet hat. *Genitiv.* Wenn ich die wol abgefaſten Tugend-Sprüche des frommen Syrachs in genaue Betrachtung ziehe, ſo muß ich geſtehen, daß ihm das Lob eines unvergleichlichen Sitten-Lehrers vor andern gebühre. *Dativ.* Dem Hauß- und Zucht-Lehrer Syrach wird leicht niemand das Lob eines hochverſtändigen und weiſen Mannes ſtreitig machen, weil ſeine Tugend-Sprüche ihm ſchon längſt dergleichen Ruhm erworben haben. *Accuſat.* Wer den weiſen Syrach nicht unter die lobenswürdigſten Moraliſten rechnen wolte, würde entweder ſeinen Unverſtand oder Boßheit dadurch verrathen, daß er nicht gerne von der Tugend ſprechen höre. *Vocat.* Wer dein güldenes Buch, du unvergleichlicher Sitten-Lehrer, mit gebührender Auffmerckſamkeit durchblättert hat, der wird kein Bedencken tragen, dir das Lob eines hochverſtändigen Mannes beyzulegen. *Abl.* In dem Syrach finden wir die beſten Tugend-Regeln.

II. *Variatio Connexionis & Propoſitionis. Activ.* dieſes bezeuget unter andern folgender Spruch. *Paſſiv.* Solches wird durch folgenden Spruch klar und deutlich bewieſen werden. It. Solches wird man aus dieſem herrlichen Spruche, welchen wir itzo zu betrachten vor uns nehmen wollen, mit mehrern erkennen. Wolte jemand an der Wahrheit unſerer Worte zweifeln, ſo wird ihm ſolches aus der Erklärung des folgenden Spruches klar und deutlich unter die Augen leuchten. Zu einer Probe mag uns itzo folgender Spruch dienen. Will jemand einen klaren Beweiß der itzt angeführten Worte haben, der gebe ſich nur die Mühe folgenden Spruch mit uns in genaue Betrachtung zu ziehen. Als einen unverwerfflichen Zeugen wollen wir dißmal denjenigen Spruch anführen, welcher in dem 3ten Capitel alſo lautet: Hochmuth. ꝛc.

III. *Variatio Connexionis:* Hieraus lernen wir. Dieſer Spruch lehret uns. *Interrog:* Wer ſiehet nicht, daß dieſes die Meynung des weiſen Mannes ſey? *Allegor:* Hieraus erhellet Sonnen klar. Aus dieſem Spruche könnet ihr, wertheſte Zuhörer, leicht abnehmen. Wenn ich nicht irre, ſo iſt die Meynung des weiſen Mannes dieſe.

IV. *Variatio Expoſitionis: Paronomaſ. & Synon:* Daß der ſchändliche Hochmuth, eine ſchäd-

ſchädliche Urſache alles Elendes und Jammers ſey. *Adj. pro Subſt. & Gen. pro Spec:* Daß hochmüthige Leute ſich durch dieſes teufliſche Laſter alles Unglück auf den Halß laden. *Periphraſ.* daß ein ſolcher Menſch, welcher ſich ſeines Standes überhebet, in die ärgſte Schande, und in dem gröſten Schaden verfällt. *Metaph. Anaphor. & Synon:* daß die Hoffart eine Mutter alles Ubels, eine Qvelle alles Böſen, und eine Wurtzel alles Unglücks ſey. *Allegor:* daß kein Unglück unter der Sonne könne erdacht werden, welches nicht einem hochmüthigen Menſchen auf dem Fuße nachfolge. *Hypotypoſ. & periphraſ.* daß diejenigen Perſonen welche hohe Augen, einen hoffärtigen Sinn, ſtoltze Geberden und prächtige Kleider vor ihr gröſtes Vergnügen halten, in das euſerſte Verderben gerathen.

V. *Variatio Cauſæ I.* Denn ein ſolcher Menſch hat GOtt zum Feinde. *Allegor.* Allermaſſen GOttes Feindſchafft ſolchen hochmüthigen Leuten ſehr beſchwerlich fällt, oder: ſolche Leute drücket. *Synon. & interrogat.* Wer weiß nicht, daß der heilige GOtt an ſolchen ſtoltzen Pfauen einen Greuel und Abſcheu hat? *Periphraſ. Antanacl. & Interrogat.* Denn wie könte derjenige GOtt gefallen, welcher dem Satan zu Gefallen ſich alſo heraus brüſtet? *Paregm. Hypotyp. & Hyperb.* Solte ſich derjeni-

jenige wol der Gnade GOttes getröſten kön-
nen, welcher dieſelbe ſo freventlich mit Füſſen
tritt. *Anonom. Synon. & Anaph.* Denn ſo lan-
ge ein ſolcher hochtrabender Nebucadnezar ſei-
nen GOtt aus den Augen ſetzet, ſo lange darff
er ſich ſeiner Gnade, ſeiner Huld, ſeiner Liebe,
ſeiner Hülffe, und ſeines Beyſtandes nicht ge-
tröſten.

VI. *Variatio Cauſæ II.* Bey ſolcher Un-
beſonnenheit verlieret der Menſch ſeine geſunde
Vernunfft. Alle Welt wird von ihm urthei-
len, daß er den Namen eines Menſchen führe,
bey welchem keine Vernunfft anzutreffen ſey.
Sintemal es eine groſſe Thorheit iſt, ſich des-
jenigen rühmen, was man von fremder Hand
nur als ein Darlehn empfangen hat. Und wie
unbeſonnen handelt derjenige, welcher ſein
Vertrauen und ſeine Hoffnung auf ſolche Din-
ge ſetzet, welche unvermuthet vergehen, und
denjenigen in den gröſten Schaden ſtürtzen,
welcher damit umgegangen iſt.

VII. *Variatio Contrarii:* Die Demuth
hingegen iſt eine Urſache alles Wohlergehens.
Conſequ. pro Antec. Hingegen hat ein demüthi-
ger Menſch ſich alles Guten zu getröſten. *Pe-
riphr.* Wer ſich hingegen der wahren Demuth
befleißiget, der kan ſich auch aller Glückſeelig-
keit gewiß verſichern. *Synecd. Gen. pro Spec.*
Periphr. Diejenige Tugend aber, welche nicht

 nach

nach hohen Dingen ſtrebet, ſondern ſich herunter hält zu dem Niedrigen, hat beſtändiges Glück, Heil, Seegen und Wohlergehen gantz gewiß zu erwarten. *Apoſtrophe.* Dergleichen Schaden habt ihr demüthigen Seelen nicht zu befürchten, ſondern es wird eine immerwährende Glückſeeligkeit euch beſtändig umfaſſen. Wer aber eines demüthigen und niedergeſchlagenen Geiſtes iſt, der wird in ſolcher Gelaſſenheit von einer beſtändigen und immerwährenden Glückſeeligkeit begleitet werden.

VIII. *Variatio Cauſæ I.* Denn er hat einen gnädigen GOtt. *Allegor.* Allermaſſen die Güte GOttes denſelben als ſein liebſtes Kind umfaſſet. *Periphr.* Jinmaſſen dem allgewaltigen Beherrſcher Himmels und der Erden niemand lieber und angenehmer iſt, als ſolche Seelen, die ſich in wahrer Demuth vor ihm erniedrigen. *Allegor.* Weil der hohe und erhabene GOtt über ſolche gelaſſene Gemüther ſeine Vater-Augen beſtändig offen ſtehen läſt. *Vocat.* Denn was könte dir, du Feind aller Hoffärtigen, mehr gefallen als ein ſolcher Menſch, welcher in Demuth erkennet, daß er nichts als Erde und Aſche ſey? *Ablat.* Denn dieſe Tugend wird von dem Belohner alles Guten, als eine wolgerathene Tochter von ihrer Mutter inbrünſtig geliebet.

IX. *Variatio Cauſæ II. Poſitio:* Uberdiß füh-

führet ſich ein ſolcher demüthiger Menſch in allen ſeinen Verrichtungen ſehr vernünfftig auff. *Compar.* Er giebt vor aller Welt zu erkennen, daß er weit vernünfftiger handle als ein Hochmüthiger. *Superl.* Er richtet alle ſeine Verrichtungen auf das geſcheideſte ein. it. Es werden alle Verrichtungen auf das vernünfftigſte von ihm unternommen. Er verfährt in ſeinen Sachen niemals unbeſonnen. Es fehlet ſo weit, daß man ihn in ſeinen Verrichtungen einiger Unbeſonnenheit beſchuldigen könne, daß er vielmehr die geſunde Vernunfft zur Regel und Richtſchnur aller ſeiner Thaten gebrauchet.

X. *Variat. ſimil.* Gleichwie der Pfau mit ſeinen ſchönen Federn pranget, die er ſich doch nicht gegeben hat; alſo ſtoltzieret auch ein Hochmüthiger mit denjenigen Gaben, welche er nicht ſich ſelbſt, ſondern GOtt zu dancken hat. Die Hochmüthigen pralen mit ihrer Weißheit, Schönheit, Reichthum und andern Gaben, welche ihnen GOtt aus Gnaden zugewendet hat; gleichwie die Pfauen ſich mit ihren bunten Federn überaus viel wiſſen. *Icon.* Die Stoltzen und Hochmüthigen ſind den Pfauen zu vergleichen, welche in ihren bunten Federn ſich heraus brüſten, da ſie doch nicht eine eintzige aus ihrer eigenen Macht hervor bringen können. *Allegor.* Die ſtoltzen Pfau-

en wiſſen nicht, wie ſie ſich genug in ihren Federn beſpiegeln ſollen.

XI. *Variat. Exempl. Superb. Nom.* Der hochmüthige Pharao erfuhr in den Wellen des rothen Meeres, wie der groſſe GOtt die Hochmüthigen ſtürtzen und erniedrigen könne. Und Nebucadnezar verlohr über ſeinen Hochmuth gar den Gebrauch der geſunden Vernunfft. *Genit.* Der Hochmuth des Pharao konte in den Wellen, und der Ehrgeitz des Nebucadnezars in den wüſten Wäldern gar bald gedemüthiget werden. *Dativ.* Dem hochmüthigen Pharao wieß GOtt in dem Abgrunde des rothen Meeres, wie bald er ihn erniedrigen könte, und den großſprechenden Nebucadnezar muſte die Geſellſchafft der wilden Thiere zeigen, wie thöricht er ſich aufgeführet hätte. *Accuſ.* Gehet hin, ihr Hochmüthigen, an das rothe Meer, und lernet dabey, wie ſolches auff Befehl des eifrigen GOttes den trotzigen Pharao gar bald verſchlungen hat. Gehet nach Babel, ſo werden euch deſſen Einwohner erzehlen, wie das gerechte Gerichte GOttes den ſtoltzen Nebucadnezar durch Beraubung der geſunden Vernunfft gedemüthiget hat. *Vocat.* Was halff dir dein Trotz, du hochmüthiger König in Egypten, muſteſt du nicht in dem Abgrunde des rothen Meeres erfahren, wie leicht es dem Allerhöchſten ſey die Hohen zu er-

nie-

niedrigen, und die Gewaltigen zu ſtürtzen? Wurdeſt du nicht, du hochmüthiger König in Babel, von der ſtarcken Hand GOttes dermaſſen gerühret, daß an dir nichts menſchliches als nur die euſerliche Geſtalt übrig blieb. *Ablativ.* Gehet hin ihr ſtoltzen Pfauen, und lernet von Pharao, wie GOtt die Hochmüthigen ſtürtzen, von dem Könige zu Babel aber, wie er ſie gar ihrer Vernunfft berauben könne.

XII. *Var. Exempl. Humil. Præſ.* Aus einem demüthigen David aber machet Gott einē groſſen König, und die arme Magd Mariam erwehlet er zur Mutter des Heylandes aller Welt. *Imperf. Paſſ.* Wurde nicht David von den Schaafen genommen, und über das Volck GOttes zum Könige geſetzet? Ward nicht die demüthige Maria eine Mutter des HErrn aller Herren und Königes aller Könige? *Perf. Indic.* Durch Demuth hat David den königlichen Thron beſtiegen; und Maria iſt bey dieſer Tugend eine Mutter GOttes worden. *Perfect. Conj.* Wer weiß nicht, daß der demüthige David durch die Gnade GOttes ſeinen Hirten-Stab mit einem königlichen Scepter, und ſeine kleine Heerde Schaafe mit einer unzehligen Menge Volcks verwechſelt hat? Und wem iſt wol unbekannt, daß die demüthige Maria aus einer Magd eine gebenedeyete unter den Weibern, und aus einer armſeeligen Königes-

Tochter eine unvergleichliche Königs-Mutter worden ſey? *Plusqu.* Wäre David nicht demüthig geweſen, ſo würde er wol nimmermehr von GOtt zur königlichen Würde ſeyn erhoben worden: Hätte ſich nicht Maria in wahrer Demuth ihres Hertzens vor GOtt erniedriget, ſo würde der heilige GOtt ſie ſolcher Ehre nicht gewürdiget haben, daß er ſie zu einer Mutter ſeines Sohnes gemachet hätte. *Futur.* So lange die Welt von Davids Demuth hören wird, ſo wird ſie auch zugleich von ſeiner wunderbaren Erhöhung Nachricht erhalten: Und ſo lange man von der Menſchwerdung Chriſti predigen wird, ſo wird auch die Demuth ſeiner keuſchen Mutter gerühmet werden.

XIII. *Variat. Teſtimon.* Was demnach Syrach in den angezogenen und itzt erklärten Worten allen Menſchen zu verſtehen gegeben, ſolches beſtätiget Petrus Ep. 1. c. 3. v. 9. Denn es bleibet wahr was Petrus ſaget. Damit man aber um ſo viel deſtoweniger daran zweiffeln möge, ſo hat der heilige Geiſt ſelbſt folgende Worte durch den Apoſtel Petrum auffzeichnen laſſen.

XIV. *Variat. Concluſ.* Iſt dem nun alſo. Dannenhero. In Anſehung deſſen. In Betrachtung deſſen. So ſollen wir uns die gantze Lebenszeit der wahren Demuth befleißigen,

und dem abſcheulichen Laſter der Hoffart auff ewig abſagen. So gebet doch bey Zeiten allem Hochmuth gute Nacht; ſaget allem Hochmuth ab, und bemühet euch euſerſten Feißes, wie ihr durch Demuth GOtt und Menſchen wolgefallen möget. So ſoll ein jedweder Menſch ſein Hertz der Demuth zur Wohnung einräumen, und das abſcheuliche Laſter der Hoffart auff ewig daraus verbannen. Fliehet demnach vor demjenigen Laſter, durch welches ihr euch GOtt zum Feinde machet, und nahet euch hingegen zur Demuth, bey welcher ihr in einer beſtändigen Freundſchafft mit GOtt ſtehen könnet. So müſſen alle Menſchen dieſes ihre gröſte Sorge ſeyn laſſen, daß ſie durch wahre Demuth ſich in Gottes Freundſchafft ſetzen, und des ſchändlichen Hochmuths abgeſagte Feinde leben und ſterben mögen ꝛc.

XV. Die Variatio Grammatica folgender Propoſition: **Ein frommer Menſch kan ſich der Gnade ſeines GOttes getröſten**, lautet alſo: *Heteroſ.* Die Frömmigmigkeit wird von GOtt gnädig angeſehen. *Antimer.* Fromm ſeyn gefällt GOtt wol. *Variat. Nom. Adj. in Subſt. & vice verſa.* Ein frommer Wandel iſt GOtt angenehm. Die wahre Frömmigkeit ꝛc. *Adverb. intend.* Die Frömmigkeit wird von Gott reichlich belohnet.

Variat. Subſt. Genit. Caſ. in Adject. Poſſeſſ. Die Frömmigkeit Hiobs gefiel GOtt wol. Die davidiſche und hiobiſche Gelaſſenheit iſt GOtt angenehm. *Variat. Nom. Propr. cum Appellat.* David und Hiob beſtätigen mit ihren eigenen Exempeln, daß die Frömmigkeit GOtt wolgefalle. Der Prophet und König verſichert die Frommen der Gnade GOttes, und der gedultige Creutzträger ſtimmet damit ein, daß die Frommen einen gnädigen GOtt haben. *Variat. Numer.* Die Frommen ſind GOtt angenehm. Ein frommer Menſch ſtehet bey Gott in Gnaden. *Variat. Caſuum. & quidem Propoſ. indicant. Nom.* Ein frommer Menſch getröſtet ſich der Gnade ſeines GOttes. *Genit.* Der Zuſtand eines frommen Menſchen iſt höchſtglückſeelig, weil er ſich der Gnade ſeines GOttes erfreuen kan. *Dat.* Einem frommen Menſchen iſt nichts angenehmers als die Gnade ſeines GOttes. *Accuſ.* Einen frommen Menſchen erfreuet die Gnade GOttes. *Vocat.* Wie glückſeelig biſt du frommes Hertz, weil du einen gnädigen GOtt haſt. *Ablat.* Von einem frommen Menſchen weichet GOtt nicht mit ſeiner Gnade. *Alia Variat. Propoſ. Nom.* Die Frömmigkeit iſt GOtt angenehm. *Genit.* Der Frömmigkeit vornehmſte Glückſeeligkeit iſt dieſe, daß ſie GOtt zum Freunde hat. *Dativ.* Der Frömmigkeit verſpricht GOtt in ſei-

nem

nem heiligen Worte leiblichen, geiſtlichen und ewigen Seegen. *Accuſat.* Wer die Frömmigkeit liebet, kan ſich der Gnade ſeines GOttes ohnfehlbar getröſten. *Vocat.* Ich weiß, daß du Frömmigkeit eine ſolche Tugend biſt, welcher GOtt ſeine Gnade verheißen hat. *Ablat.* Von der Frömmigkeit wird ſich leicht niemand abhalten laſſen, zumal wenn er die herrliche Belohnung betrachtet, welche GOtt derſelben zugedacht hat. *Alia Variat. Propoſ. Nominat.* Die Gnade GOttes weichet nicht von den Frommen. *Gen.* Die Frommen tröſten ſich der Gnade Gottes. *Dat.* Ein frommer Menſch überläßt ſich der Gnade ſeines Gottes. *Accuſ.* Die Frommen freuen ſich, daß ſie die Gnade Gottes zur Belohnung haben ſollen. *Vocat.* O groſſe Gnade, die du den Frommen zu Theile wirſt. *Ablat.* Die Frommen ſtehen in der Gnade Gottes; ſie beruhigen ſich in der Gnade ihres Gottes; ſie laſſen ſich nichts von der Gnade GOttes abwendig machen ꝛc.

Variat. Caſ. Propoſ. laudant. iſt folgende: *Nom.* Die Frommen erwerben ſich durch ihre Gottſeeligkeit Gnade bey GOtt und Liebe bey den Menſchen. *Genit.* Der Wolſtand der Frommen beſtehet darin, daß ſie einen gnädigen GOtt haben, und bey gottſeeligen Menſchen wol gelitten ſind. *Dativ.* Den Frommen

men gereichet ihre Gottesfurcht zu zeitlicher und ewiger Glückſeeligkeit. Niemand wird leicht den Frommen die Gnade GOttes abſprechen können. *Accuſat.* Die Frommen belohnet GOtt mit ſeiner Gnade. *Voc.* O wie ſeelige Leute ſeyd ihr Frommen und Gottesfürchtigen, ihr könt euch der Gnade GOttes ohnfelbar getröſten. *Abl.* Von den Frommen wird GOtt nimmermehr mit ſeiner Gnade weichen.

Variat. Caſ. Propoſ. vitup. lautet alſo: *Nom.* Die Frommen thun übel, wenn ſie nicht feſt an ihrer Frömmigkeit halten, nachdemmalen ſie dadurch die Gnade GOttes verſchertzen. *Genit.* Wer wolte den Wandel der Frommen und Gottesfürchtigen billigen, wenn er nicht beſtändig iſt, da doch GOtt mit ſeiner Gnade ihnen immer nachgehet. *Dativ.* Den Frommen wird es zur ewigen Schande und Schaden gereichen, wenn ſie von GOtt abſetzen, da er ihnen doch ſeine Gnade und Beyſtand ſo theuer verſpricht. *Accuſ.* Ob man diejenigen Fromme nennen könne, welche ablaßen Gutes zu thun, und ſich alſo der Gnade GOttes verluſtig machen, daran zweifle ich gar ſehr. *Vocat.* Thut es nicht, ihr Frommen und Gottesfürchtigen, daß ihr durch Entſagung GOttes, dem Satan eine Freude erwecken wollet. *Ablat.* Von Frommen und

Got-

Gottesfürchtigen muß es allemahl heißen: daß ſie beſtändig ihrem GOtt anhangen, denn alsdenn werden ſie ſeiner Gnade reichlich theilhafftig werden.

Variat. Caſ. Propoſ. indicant. activ. verb. Nom. Die Frommen machen ſich eine Freude daraus, wenn ſie GOtt beſtändig dienen können, denn er wird alsdenn mit ſeiner Gnade nicht von ihnen weichen. *Genit.* Die vornemſte Sorge der Frommen und Gottſeeligen iſt dieſe, daß ſie ſich bemühen, die Gnade GOttes nicht zu verlieren. *Dativ.* Den warhafftig Frommen geht es ſchwer ein, GOtt zu beleidigen, und ſeine Gnade dadurch zu verſchertzen. *Accuſ.* Wer wolte leugnen, daß es die Frommen mit ihrer Gottesfurcht nicht redlich meinten, weil ſie ſo gar in der Gnade GOttes zu ſterben wünſchen. *Vocat.* O ihr Frommen und Redlichen, ihr habt den Ruhm, daß ihr GOttes Kinder ſeyd, euch komt die Verſicherung der Gnade GOttes zu ſtatten. *Ablat.* Von den Frommen heißt es mit Recht, daß ſie Geſegnete des Herrn ſeyn, denn ſie bemühen ſich die Gnade GOttes nicht auf Muthwillen zu ziehen.

Variat. Caſ. Neut. verb. iſt. *Nom.* Die Frommen haben dieſe Eigenſchafft an ſich, daß ſie die Sünde auſerſtes Fleißes meiden, um die Gnade GOttes nicht zu verſchertzen. *Genit.*

Die

Die Verrichtungen der Frommen ſind löblich, weil ſie nach GOttes Willen eingerichtet werden, ſeine Gnade bey zu behalten. *Dativ.* Den Frommen iſt es etwas eigenthümliches, daß ſie ſich dahin beſtreben, nimmermehr die Gnade GOttes zu verlieren. *Accuſ.* Niemand wird in Abrede ſeyn, daß nicht die Frommen allein der Gnade GOttes fähig wären. *Vocat.* Euer Zuſtand ihr Frommen iſt ſeelig, denn ihr ſtehet in der Gnade GOttes. *Ablat.* Von warhafftigen Frommen wird man nicht leicht ſagen können, daß ſie die Eigenſchafften der Gottloſen anzunehmen Belieben hätten.

Variat. Caſ. Propos. Deponent. Nom. Ein frommer Menſch verläſt ſich auf die Gnade GOttes. *Genit.* Das Gemüth eines frommen Menſchen vergißt nicht der Gnade GOttes. *Dativ.* Einem frommen Menſchen thut es leid, wenn er die Gnade ſeines GOttes verlieren ſoll. *Accuſ.* Man wird keinen frommen Menſchen finden, der ſich nicht beſtreben ſolte in der Gnade GOttes zu ſterben. *Vocat.* Wie ſeelig biſt du, frommer Menſch, der du alles gedultig erträgſt, um die Gnade deines GOttes zu überkommen. *Ablat.* Von einem frommen Menſchen ſtehet nicht zu beſorgen, daß er die Gnade GOttes muthwillig verſchertzen ſolte.

Va-

Variat. Caſ. Propos. Imperat. Nomin. Die Frommen ſollen ſich dahin bearbeiten, daß ſie die Gnade GOttes erlangen, und auch behalten mögen. *Genit.* Die eintzige Bemühung der Frommen muß dahin abzielen, daß ſie der Gnade GOttes wollen theilhafftig werden. *Dativ.* Es kommt den Frommen zu, daß ſie nach der Gnade GOttes ſtreben. Es geziemet den Frommen dahin zu trachten, wie ſie die Gnade GOttes erlangen mögen. *Accuſ.* Nichts ſoll die Frommen abhalten von einem gottſeeligen Wandel, weil ſie ſich außer dem der Gnade ihres GOttes nicht getröſten können. *Vocat.* Wie wichtig iſt euer Wandel, ihr Frommen, darum thut ihr wol, wenn ihr denſelben mit aller Sorgfalt führet. *Ablat.* Von einem Frommen und Gottſeeligen ſoll niemahls mit Warheit geſaget werden, daß er in ſeinem Wandel unvorſichtig ſey, denn ſonſt wird er gar leicht der Gnade ſeines GOttes verluſtig.

§. 20. Die *Variatio Graduum Comparationis* iſt folgende: (a) *Poſitiv.* Einem frommen Menſchen iſt die Gnade GOttes tröſtlich. (b) *Compar.* Nichts iſt einem frommen Menſchen tröſtlicher, als die Gnade GOttes. (c) *Superlat.* Die Gnade GOttes iſt den Frommen am allertröſtlichſten. *Variat. Adverb. intent.* Die Gnade GOttes iſt den Frommen

men ſehr tröſtlich, beſonders erfreulich, höchſt angenehm, über alle maßen, eintzig uud allein, für allen Dingen. ꝛc. Auf eine andere Art wird der *Comparativus* verändert, entweder, wenn nur zwiſchen zweyen Sachen eine der andern, oder, wenn eine eintzige Sache allen vorgezogen wird. z. e. Die Gnade GOttes iſt den Frommen weit erfreulicher, und höchſt angenehmer, als alle irdiſche Welt-Luſt. Die Luſt dieſer Welt iſt nicht ſo erfreulich als die Gnade GOttes. Die Gnade GOttes übertrifft alle Welt Luſt. Die Freude dieſer Welt muß derjenigen Freude weichen, welche die Frommen aus der Gnade GOttes empfinden. Die Gnade GOttes beſieget alle irdiſche Freude. Die Gnade GOttes muß aller Welt-Luſt vorgezogen werden. Ein frommer Menſch fragt nichts nach Himmel und Erden, wenn er nur weiß, daß er bey GOtt in Gnaden ſteht. Die Gnade GOttes iſt den Frommen weit herrlicher, höchſt erfreulicher, und angenehmer, als die vergängliche Welt-Luſt. Der *Superlativus* wird verändert (a) durch den *Poſitivum*. Die Frommen finden in der Gnade GOttes ihr eintziges Vergnügen. Iſt etwas, ſo die Frommen und Gottſeeligen erfreuen kan, ſo iſt es die Gnade GOttes. Die Gnade GOttes ergötzet die Frommen

men ſo ſehr, als nimmermehr die Freude dieſer Welt vergnügen kan. Keine Freude dieſer Welt mag mit demjenigen Vergnügen verglichen werden, welches die Gnade GOttes in den Hertzen der Frommen und Gottſeeligen würcket. (b) Durch den *Comparativum.* Nichts iſt den Frommen tröſtlicher, als die Gnade GOttes. Iſt wol etwas im Himmel und auf Erden zu finden, das einen Frommen mehr vergnügen ſolte, als die Gnade GOttes? Wie ſehr irren diejenigen, welche ſich einbilden, das Vergnügen dieſer Welt ſey beſtändig, die Gnade GOttes tröſtet allein, und erfreuet in Ewigkeit. (c) durch ſein *Subſtantivum. Nom.* Einem frommen Menſchen iſt die Gnade GOttes höchſt tröſtlich und erfreulich. *Gen.* Der gröſte Troſt eines frommen Menſchen beſtehet in der Gnade GOttes. *Dativ.* Einem frommen Menſchen kan nichts erfreulichers ſeyn, als die Gnade GOttes. *Accuſ.* Die Gnade GOttes erfreuet einen frommen Menſchen vollkommen. *Vocat.* Solte dir wol, du frommer und Gottesfürchtiger Menſch, was erfreulichers und angenehmers ſeyn, als die Gnade GOttes? *Ablat.* Man wird von einem frommen Menſchen allezeit hören, daß er ſein höchſtes Vergnügen in der Gnade GOttes finde. *Item. Nom.* Die Gnade GOttes würcket in dem Hertzen

der

der Frommen das gröſte Vergnügen. *Genit.* Kein frommer Menſch wird den vollkommenen Genuß der Gnade GOttes der Freude dieſer Welt leicht nachſetzen. *Dativ.* Der Gnade GOttes, welche allein den Frommen zu Theil wird, muß alle Welt-Luſt weichen. *Accuſ.* Solte wol ein frommer Menſch auf die Gedancken gerathen, daß man die Gnade GOttes der irdiſchen Welt-Freude nachſetzen ſolte? *Vocat.* O ſeelige Gnade des Höchſten, die alle Luſt auf Erden weit weit übertrifft, und welcher ſich die Frommen getröſten können. *Ablat.* Ohne die Gnade GOttes haben die Frommen wenig Freude und Troſt.

§. 21. **Die Veränderung durch die** *Species Nominum*, **und zwar** *Primitivam* **und** *Derivatam* **geſchicht folgender maßen:** Die ſüße Gnade GOttes tröſtet die Frommen. Die Süßigkeit der Gnade GOttes giebt den Frommen Troſt. Fromme Chriſten können ſich vollkommen der Gnade ihres GOttes getröſten. Die Chriſtliche Frömmigkeit belohnet GOtt mit ſeiner Gnade. Das Chriſtenthum findet Troſt in der Gnade GOttes. Ein frommer Menſch iſt GOttes liebes Kind. GOtt tröſtet die Gläubigen, denn ſie ſind ſeine lieben Kinder.

§. 22. **Die Veränderung einiger** *Nominum Adjectivorum* **geſchicht auf folgende**

de Art: Alle fromme Chriſten können ſich der Gnade ihres GOttes getröſten. Ein jeder frommer Chriſt findet hertzlichen Troſt in der Gnade GOttes. Kein frommer Menſch wird leicht gefunden werden, der nicht den Troſt der Gnade GOttes in ſeiner Seele ſolte geſchmecket haben. Hohe und Niedrige, Arme und Reiche, Junge und Alte, Weibliches und Männliches Geſchlechts können ſich der Gnade ihres GOttes gewiß tröſten, wenn ſie nur fromm und gottsfürchtig ſeyn. GOtt achtet die Frommen ſeiner Gnade würdig, ja er machet ſie geſchickt desjenigen Troſtes theilhaftig zu werden, welchen er allen Frommen und Gläubigen verheißen hat.

§. 23. **Die Veränderung der** *Pronominum* **wird alſo vorgenommen.** Ein frommer Menſch ſuchet den beſten Troſt in der Gnade GOttes, denn er kennet ſeinen GOtt, und weiß, daß er ihm gnädig iſt. Die Frommen rühmen die Gnade GOttes. Kein Frommer verzaget an GOtt und ſeiner Gnade. Die Gläubigen trauen auf ihren gnädigen GOtt. Wie elend würden wir leben, wenn GOtt mit ſeiner Gnade von uns gewichen wäre. Wie unglückſeelig würde unſer Leben ſeyn, wenn wir an der Gnade GOttes verzagen wolten.

§. 24. **Die** *Variation* **der** *Verborum*

iſt folgende: *Præſ. Indic.* Ein frommer Menſch tröſtet ſich der Gnade ſeines GOttes. *Imperf.* Wie tröſteten ſich nicht David und Hiob der Gnade ihres GOttes, als ſie mit Creutz und Leiden heimgeſuchet worden. *Perf.* Fromme Chriſten haben ſich allezeit der Gnade ihres Gottes getröſtet. *Plusqu.* Hatte wol Abraham ſein Vertrauen auf die Gnade Gottes fallen laſſen, als er verſuchet ward. *Futur.* Alle fromme Chriſten werden ſich der Gnade GOttes tröſten. *Imperat.* Tröſtet euch ihr Frommen der Gnade Gottes. *Præſ. Conj.* Wir wiſſen, daß die Frommen ſich der Gnade ihres GOttes tröſten. *Imperf.* Solten ſich nicht alle Fromme und Gläubige der Gnade Gottes getröſten? *Perfect.* Wer weiß nicht, daß die Frommen allezeit ſich der Gnade ihres Gottes getröſtet haben. *Plusqu.* Hätte ſich nicht David der Gnade ſeines GOttes getröſtet, ſo würde er vergangen ſeyn in ſeinem Elende. *Futur.* Würden ſich die Frommen und Gottſeeligen nicht der Gnade Gottes getröſten, ſo wäre es aus mit ihnen. *Infinit.* Ein frommer Menſch kan ſich der Gnade ſeines Gottes tröſten. Daß die Gnade Gottes einem frommen Menſchen tröſtlich ſey, ſolches wird niemand in Zweiffel ziehen. Daß die Frommen ſich allezeit der Gnade Gottes tröſten werden, iſt glaublich. Ein Frommer, welcher

ſich

ſich der Gnade Gottes tröſtet, und auch in ſeinem gantzen Leben tröſten wird, der kan hier zeitlich und dort ewig glückſeelig ſeyn.

Præſ. Paſſiv. Die Frommen werden von GOtt reichlich getröſtet. Die Gnade Gottes iſt es, durch welche das Hertz der Frommen erquicket und frölich gemachet wird. *Conj.* Die Frommen ſind gewiß verſichert, daß auſſer GOtt kein Troſt und keine Gnade ſey. Sie glauben, daß ihr geängſtetes Hertz durch nichts erfreuet und getröſtet werde, als durch die Gnade Gottes. *Imperf. Indic.* Wodurch ward David getröſtet, und in ſeiner Angſt erquicket, als durch die Gnade Gottes. *Conj.* Solte wol auf der Welt etwas zu finden ſeyn, welches eine betrübte Seele auſſer der Gnade Gottes tröſten würde? oder dahin ein Gläubiger ſeine Zuflucht nehmen würde? *Perf. Ind.* Die Fromen ſind von Gott allezeit reichlich getröſtet worden. *Conj.* Wir wiſſen, daß die Gläubigen zu aller Zeit durch die Gnade Gottes ſind erquicket worden. *Plusqu. Indic.* Fragen wir nach der Urſache, warum die Gläubigen ehedeſſen ſo willig ſich bezeigten, Verfolgung über ſich zu nehmen? Sie waren reichlich getröſtet worden, und alſo waren ſie deſſen gewiß überzeuget, daß GOtt mit ſeiner Gnade ihnen würde beyſtehen. *Conj.* Wären die Frommen nicht in ihrem Elende von GOtt ehedeſſen gnädig heimgeſuchet worden, ſo würden

ſie vielleicht nicht alſo freudig das gegenwärtige Creutz über ſich genommen haben. *Futur. Indic.* Die Frommen werden in ihrem Jammer von GOtt reichlich getröſtet werden. Die heilige Schrifft verſichert uns, daß den Frommen von GOtt die Thränen werden abgewiſchet werden. *Imper.* Ihr Gläubigen ſollt von GOtt getröſtet werden, drum faſſet eure Seelen in Gedult. *Infin.* Getröſtet werden, iſt das Labſaal der Frommen in ihrem Creutz und Elend. Die Frommen ſind von GOtt allezeit getröſtet worden, und ſollen annoch getröſtet werden.

§. 25. **Die Veränderung eines** *Verbi Perſonalis* **und** *Imperſonalis* **iſt folgende:** *Perſonal.* Wir, die wir GOtt von Hertzen lieben, tröſten uns ſeiner Gnade. *Imperſon.* Man tröſtet ſich der Gnade ſeines Gottes. *Perf. Perſon.* Wir haben uns allezeit der Gnade unſers Gottes getröſtet. *Imperſon.* Man hat ſeine eintzige Zuflucht zu Gott genommen. *Futur. Perſon.* Wir werden allezeit reichlich von GOtt getröſtet werden. *Imperſon.* Man wird an der Gnade GOttes nicht verzagen dürffen. *Conj. Præſ. Perſon.* Iſt es nicht wahr, daß die Frommen allezeit in ihrem Creutz ſich zu GOtt gewendet haben? *Imperſon.* Es iſt wol gethan, wenn man bey GOtt Troſt und Hülffe ſuchet. *Perfect. Perſ.* Wir wiſ-

wiſſen aus der heiligen Schrifft, daß die Frommen und Gläubigen ihre Hoffnung auff GOtt geſetzet haben. *Imperſon.* Wiſſen wir nicht, daß es wol gethan geweſen, wenn man ſich der Gnade ſeines GOttes überlaſſen hat. *Futur. Perſon.* Ich glaube, daß kein frommer Menſch vergeblich bey GOtt Troſt ſuchen werde. *Imperſon.* Ich glaube, man wird wol thun, wenn man ſich der Gnade ſeines GOttes allezeit tröſten wird. *Infin. Præſent. Perſon.* Es iſt rühmlich, daß die Frommen ſich auf die Gnade GOttes verlaſſen. *Imperſ.* GOtt ſagt: Man ſolle getröſtet werden, wenn man ſich ſeiner Gnade überlaſſe. *Perſ. Perſon.* Es iſt wahr, daß die Frommen zu allen Zeiten von GOtt reichlich ſind getröſtet worden. *Imperſon.* Ehe wird ſich die Hülffe des groſſen GOttes nicht offenbahren, man habe denn zuvor ſich der Gnade GOttes gäntzlich überlaſſen. *Futur. Perſ.* Ich zweiffle nicht, daß die Frommē von Gott reichlich werden getröſtet werden. *Imperſ.* Ich hoffe, man werde endlich geſtehen müſſen, daß GOtt den Frommen mit ſeinem Troſte beyſtehe. Auff eine andere Art, wird die Veränderung bey dem Verbo imperſonali: Es ſcheinet als ob, alſo eingerichtet. *Præſ. Singul.* Es ſcheinet, als ob ein frommer Menſch nichts nach Himmel und Erden frage, wenn er ſich nur der Gnade ſeines GOttes ge-

tröſten kan. Es ſcheinet, als ob du gelaßnes Chriſten-Hertz alles Leiden dieſer Welt übernehmen wolleſt, wenn du nur verſichert ſeyn kanſt, daß dir GOtt gnädig ſey. *Plural.* Es ſcheinet, als ob die Frommen die Güter dieſer Welt gerne miſſen wolten, wenn ihnen nur die Glückſeeligkeit wiederfahren mag, daß ſie in der Gnade ihres GOttes ſterben können. Es ſcheinet, als ob ihr frommen Seelen gerne mit Chriſto leiden woltet, wenn nur dermaleins die herrliche Gnade Gottes an ihnen offenbaret wird. *Imperf. Singul.* Es ſchiene im Anfange, als wenn der fromme David an der göttlichen Hülffe zweiffeln wolte, allein die Gnade Gottes ſtärckte ihn. *Plural.* Es ſchien zur Zeit der Verfolgung, als wenn ihrer etliche verzagen wolten, doch die Gnade GOttes war in ihnen mächtig, und flößte den betrübten Hertzen Troſt ein. *Perf. Sing.* Es hat offt das Anſehen gehabt, als wenn Hiob in ſeinem Creutz ungedultig würde, allein ſo bald er ſich der Gnade ſeines GOttes tröſtete, hieß es: Der HErr hats gegeben ꝛc. *Plural.* Es hat mit etlichen Frommen und Gläubigen offt geſchienen, als wenn ſie unter der Creutzes-Laſt ermüden würden; allein die Gnade Gottes hat ihnen Stärcke und Kräffte verliehen. *Plusquamperfect.* Es hatte zur Zeit der großen Abgötterey das Anſehen gehabt, als wenn Eliſa allein dem

groſ-

groſſem Gott getreu geblieben wåre, die andern aber abtrůnnig worden, und die Gnade Gottes verſchertzet håtten; allein es war noch eine ziemliche Anzahl, die ſich der Gnade ihres Gottes tröſteten. *Plural.* Es hatte geſchienen, als wenn viele Fromme und redliche Månner abgewichen wåren, allein ſie tröſteten ſich mitten in der Angſt der Gnade Gottes. *Futur. Sing.* Es wird ſcheinen, als wenn in den letzten Zeiten mancher Frommer irrig werden důrffte, allein die Gnade Gottes wird ſie erhalten. *Plural.* Es wird das Anſehen haben, daß viele Fromme důrfften verfůhret werden; doch wenn ſie nur feſt an der Gnade Gottes halten, ſo können ſie reichlich getröſtet werden. *Conj. Singul.* Damit es nicht das Anſehen habe, als ob ein frommer Menſch ohne Troſt ſey in ſeinem Elend, ſo tröſtet er ſich der Gnade ſeines Gottes. Damit ein frommes Hertz nicht davor angeſehen werde, als ob es an Gott verzagte, ſo ſuchet es ſein eintziges Vergnůgen in der Gnade Gottes. *Plural.* Damit es nicht ſchiene, als wåren wir Zeitglåubige, ſo ſollen wir uns bey ereignetem Unglůck nebſt andern Frommen der Gnade unſers Gottes getröſten.

§. 26. **Was die Verånderung einer** *Propoſition* **bey den ůbrigen** *Verbis imperſonalibus, inchoativis &c.* **betrifft, ſo wird**

dieſelbe auf folgende Art vorgenommen. Man ſagt: daß ſich ein frommer Menſch der Gnade ſeines Gottes gantz gewiß getröſten könne. Man wird mit allem Recht behaupten können, daß den Frommen die Gnade Gottes zum hertzlichen Troſt gedeyhe. Sich der Gnade ſeines Gottes tröſten, iſt die gröſte Glückſeeligkeit ꝛc.

§. 27. Die Antimeriam betreffend, ſo iſt dieſelbe eine ſolche grammaticaliſche Figur, da ein pars orationis vor einen andern geſetzet wird, und dennoch der Verſtand einer gantzen Rede, (propoſition) einerley bleibet. Es geſchicht aber ſolche Veränderung folgender Geſtalt: (a) Wenn man das *Nomen* mit einem *Pronomine* verwechſelt: David tröſtete ſich der Gnade ſeines Gottes. Wir wandeln als Frommen und Gläubigen gebühret in deinen Wegen, und ſuchen Troſt, o Gott, in deiner Gnade. (b) Wenn man das *Nomen Subſtantivum* in ein *Verbum* verwandelt. Der Troſt in der Gnade Gottes erfreuet das Hertz. Es iſt tröſtlich an der Gnade Gottes ſeine Freude haben. (c) Wenn das *Nomen Adjectivum* in ein *Adverbium* verwandelt wird: Das Vertrauen der Frommen auf die Gnade Gottes iſt ſehr groß. Die Frommen verlaſſen ſich eintzig und allein auf die Gnade Gottes. (d) Wenn man das *Nomen Sub-*

ſtanti-

ſtantivum in ein *Gerundium* und *Participium* verwandelt: Indem ſich die Frommen der Gnade ihres Gottes getröſten, ſo tragen ſie alles Creutz gedultig. Der Troſt, welchen die Frommen in der Gnade Gottes finden, lindert das Creutz. (e) **Wenn man das *Verbum* in ein *Nomen Subſtantivum* verwandelt:** Die Gnade Gottes tröſtet die Frommen. Die Gnade Gottes giebt den Frommen reichen Troſt. (f) **Wenn das *Activum* in ein *Paſſivum* verwandelt wird:** Die Frommen haben ſich allezeit des Beyſtandes und der Gnade ihres Gottes getröſtet. Will der Menſch vor fromm und gottſeelig gehalten werden, ſo muß er ſein Vertrauen auf die Gnade Gottes ſetzen, denn durch dieſelbe wird er erhalten, oder: durch dieſelbe kan er erhalten und getröſtet werden ꝛc. ꝛc.

§. 28. Wir kommen nunmehro auf die *Variationem Lexicam*, da finden ſich unter dem Titul Frömmigkeit (a) folgende Phraſes Synonymicæ: 1.) **Aufrichtige Frömmigkeit:** Diejenigen, welche ſich einer wahren und aufrichtigen Frömmigkeit befleißigen, können ſich der Gnade ihres GOttes tröſten. 2.) **Ungeheuchelte Gottesfurcht.** Die Gnade GOttes kommt denen zu ſtatten, welche in ungeheuchelter Gottesfurcht dieſelbe ſuchen. 3.) **Das wahre Chriſtenthum:**

GOtt tröſtet dieſeinigen reichlich mit ſeiner Gnade, welche ſich eines wahren Chriſtenthums befleißigen. 4.) **Die lautere Gottſeeligkeit.** Wol denen, die ihren Wandel in Gottſeligkeit führen, denn ſie können ſich der Gnade ihres GOttes tröſten. 5.) **Die Evangeliſche Warheit:** Die Gnade GOttes kommt denen zu ſtatten, welche in der Evangeliſchen Warheit ſtehen. ꝛc. (b) Unter dem Titul: Gnade GOttes: 1.) **Die Liebe GOttes:** GOtt iſt den Frommen mit ſeiner Liebe zugethan. 2.) **Die Barmhertzigkeit GOttes:** GOtt iſt bey den Frommen nach ſeiner inbrünſtigen Barmhertzigkeit. 3.) **Der Beyſtand GOttes:** Die Frommen können ſich des Beyſtandes ihres GOttes getröſten. 4.) **Die Hülffe GOttes:** Die Gläubigen tröſten ſich der allmächtigen Hülffe GOttes. ꝛc. (c) Unter dem Titul tröſten. 1.) **Erfreuen.** Die Frommen freuen ſich über die Gnade GOttes. 2.) **Verlaßen.** Die Gottſeeligen verlaßen ſich auff die göttliche Gnade. 3.) **Gründen.** Die Gläubigen gründen ſich auf die Gnade ihres GOttes. 4.) **Verharren.** Die Chriſten verharren bey GOtt und ſeiner Gnade. ꝛc.

§. 29. Nechſt dieſen betrachtet man *Phraſes cognatas.* (a) 1.) **Getröſtet werden:** Durch die Gnade GOttes werden die Frommen

men getröſtet. 2.) Gutes Muths ſeyn: Bey der Gnade GOttes ſind die Frommen gutes Muths. 3.) Frölich ſeyn. Die Frommen ſind frölich, weil ihnen GOtt mit ſeiner Gnade beyſtehet. 4.) Gelaßen: Die Frommen bezeigen ſich gelaßen in ihrem Creutz wegen der Gnade ihres GOttes. ꝛc. (b) 1.) Die Frommen, welche auf den Wegen GOttes wandeln, tröſten ſich ſeiner Gnade. 2.) Die den Willen GOttes thun, können ſich der Gnade GOttes verſichern. 3.) Die Glauben und gut Gewißen bewahren ſtehen in der Gnade GOttes. 4.) Welche Jünger Chriſti ſeyn, konnen ſich der Gnade GOttes erfreuen. ꝛc. (c) 1.) Gnädig beyſtehen: Können ſich tröſten, daß ihnen GOtt gnädig beyſtehe. 2.) Hülffe und Rettung leiſten. 3.) Nicht ferne von ihnen ſeyn. 4.) ſich zu ihnen nahen, 5.) Sich mit ihnen vereinigen. 6.) Seine Güte und Freundlichkeit ihnen ſchmecken laßen. 7.) Mit ihnen aus und eingehen. 8.) In alle Warheit leiten. ꝛc.

§. 30. Die *Phraſes contrariæ* ſind folgende: I.) Unter dem Titul fromm, und Frömmigkeit. 1.) Welche weder ihrem ſündlichen Fleiſch und Blute, noch der Welt und deren Lockungen folgen. 2.) mit den Sündern keine Gemeinſchafft haben. 3.) nicht gottloß ſind. 4.) nicht heucheln. 5.) nicht

zur

zur Zeit der Anfechtung abfallen. 6.) nicht die Krafft Chriſti verleugnen. ꝛc. II. Unter dem Titul ſich getröſten. 1.) Dürffen ſich vor dem Zorn GOttes nicht fürchten. 2.) nicht erſchrecken vor GOtt. 3.) nicht verzagen an GOtt. 4.) nicht trauren über den Verluſt der Gnade GOttes. 5.) ſich nicht betrüben. 6.) nicht zweiffeln. 7.) ihren Muth nicht ſincken laßen. ꝛc. III. Unter dem Titul, **Gnade und gnädig ſeyn.** 1.) Zorn und Ungnade. 2.) Straffe und ſchwere Heimſuchung. 3.) ſtrenge Gerechtigkeit. 4.) Vertilgung. 5.) Rache. ꝛc.

§. 31. Durch Hülffe der *Rhetoric*, wird die Veränderung folgender maßen geſchehen können. 1.) nach den *Tropis*. (a) *Metaph. & Allegor:* Ein gelaßener Menſch. Die neue Creatur. Die Kinder GOttes. Die Erben des ewigen Lebens. Die Frommen ſind Pflantzen und Bäume der Gerechtigkeit, drum gehet ihnen das Licht der Gnade auf; drum ſcheinet ihnen auch die Sonne der Gerechtigkeit. Die geiſtlichen Streiter JEſu Chriſti bedecket die Gnade GOttes als ein ſichrer Schild. Die Gläubigen Schaafe erquicket GOtt mit der Weide ſeines Wortes. Die Chriſten finden auf ihrer Reiſe an der Gnade GOttes ihren Stecken und Stab. Der fürſichtige Chriſten-Wandel hat die Gna-

de

de GOttes zum Lohne. Die Kinder GOttes trauen der Gnade ihres Himmliſchen Vaters. (b) *Metonym.* Uber die Gnade GOttes kan Iſrael und Jacob frölich ſeyn. d. i. Die Gläubigen Nachkommen Jßraels und Jacobs. So lange das Gebet der Chriſten durch die Wolcken dringt, empfinden ſie in ihrer Seele die Krafft der Gnade GOttes. So lange noch die Hoffnung der Chriſten Ancker iſt, tröſten ſie ſich der Gnade GOttes. (c) *Synecdoch:* Die Gläubigen wißen gar wol, daß ſie GOtt mit ſeinen gnädigen Vater-Augen anſiehet, denn ſeine Ohren ſtehen ihnen im Gebet offen. Die Frommen können in der Angſt getroſt in den Armen ihres GOttes ſchlaffen. Die Gläubigen liegen in der Angſt als ein Kind an der Bruſt ihres liebreichen GOttes. Das Hertz der Gläubigen verläßet ſich allezeit auf die Gnade GOttes. Sie wißen, daß ihr Seelen Bräutigam voller Gütigkeit iſt. 2.) Nach folgenden Schematibus, *Antanacl:* Der Wandel der Frommen iſt ohne Trug und ohne Wandel, drum können ſie ſich auch der Gnade ihres GOttes tröſten. Die Frommen verlaßen ſich auf die Gnade GOttes, drum verläſt ſie GOtt auch nicht. *Ploce:* Die Gläubigen gründen ſich auf die Gnade GOttes, weil er ſich ihrer in Gnaden erbarmet. Der Glaube iſt ein kräfftiger und leben-

lebendiger Glaube, wenn ſich der Menſch auf die Gnade ſeines GOttes beſtändig verläſt. *Synonym.* Hertz, Sinn, und Gemüth eines Chriſten bleibt GOtt allezeit ergeben, denn der Grund darauf der Gläubige bauet, iſt Gnade, Liebe, Güte und Barmhertzigkeit. *Exergaſ.* Die Frommen tröſten ſich der Gnade GOttes, drum trauen ſie auf ſeine Güte, und halten feſt an ſeinen Verheißungen. Sie bleiben beſtändig, und laßen ſich nicht die geringſte Gefahr davon abwendig machen. *Anaphor.* Die Gnade Gottes erhält die Gläubigen, die Gnade Gottes beſchützet die Frommen, die Gnade Gottes tröſtet die betrübten Hertzen. *Epanalepſ.* Die Gnade Gottes iſt tröſtlich, ſie erfreuet das Gemüthe, ſie labet die bekümmerten Seelen, welche in ihrer Angſt allein zu GOtt ihre Zuflucht nehmen, denn ſeine Gnade iſt tröſtlich und erfreulich. *Anadiploſ.* Wer der Gnade ſeines GOttes beſtändig vertrauet, der vertrauet auf etwas gewißes, und ſeeliges. *Epixeux. & Aetiol.* Die Gnade, die Gnade GOttes iſt es, welche die Frommen tröſtet, denn ſie iſt voller Krafft und Seegen. *Polyptot.* Iſt die Gnade GOttes allen Gläubigen tröſtlich geweſen, ſie wird auch annoch den Frommen tröſtlich ſeyn. *Apoſtroph. Polypt. & Exempl.* Vertraue deinem GOtt du gläubiges Chriſten-Hertz, denn gleichwie Da-

vid

vid ſich der Gnade Gottes getröſtet hat, und die Krafft derſelben reichlich empfunden, alſo kanſt du dich gleicher geſtalt tröſten, denn du wirſt nicht weniger die Krafft derſelben empfinden. *Paregmen. & Paronomaſ.* Der einige GOtt iſt allein gut, er iſt voller Gnade und Gütigkeit, dieſer Erbarmer erbarmet ſich ſeiner Gläubigen. *Occupat. Metaph. & Allegor.* Wenn gleich alle Wetter toben, und die Wellen der Trübſaal daher rauſchen, ſo halten die Frommen dennoch feſt an der Gnade Gottes. *Communicat.* Sagt mir doch ihr Sterblichen, auf wen ſolten ſich die Frommen wol verlaßen können, daß ſie nicht zu Schanden würden, als auf den gnädigen Gott. *Diſtribut.* Keine wiedrigen Zufälle des Leibes, keine Verluſt zeitlicher Güter, keine Angſt der Seelen kan die Frommen und Gläubigen abhalten, daß ſie nicht ihr Vertrauen auf die Gnade Gottes ſetzen ſolten. *Hypotyp. Anaph. & Comparat.* Der gnädige Gott liebet die Frommen als ſeine Schooß Kinder, ach ihr Gläubigen ſchmecket und ſehet doch, wie freundlich der Herr euer Gott iſt; ſeine Augen ſtehen über euch offen; er hat ſeine Hand nach euch ausgeſtrecket euch zu erhalten; er bedecket euch mit den Flügeln ſeiner Gnaden, wer wolte nicht auf ihn hoffen? *Apoſtroph. Icon. Aetiolog.* Verlaßet euch auf Gott, als fromme Kinder, er wird ſich

euer

euer erbarmen als ein Vater, und euch ſeine Gnade reichlich wiederfahren laßen. *Antithet.* Andre mögen ſich über ihren Geld-Klumpen freuen, die Frommen halten feſt an Gott, und tröſten ſich ſeiner Gnade. *Oxymor.* Die Gläubigen wißen gar wol, daß ſie Gott deſto inbrünſtiger liebet, jemehr er ihnen Creutz und Leiden zuſchicket, drum dienet ihnen die Gnade Gottes zum hertzlichen Troſt. *Periphraſ.* Die Frommen, welche in den Wegen Gottes wandeln, und nach ſeinen Geboten thun, ſetzen ihr feſtes Vertrauen auf ihn, und tröſten ſich in gläubiger Zuverſicht ſeiner Gnade. *Exclam. & Apoſtroph.* O glückſeeliger Zuſtand der wahren Gläubigen, ſie verlaßen ſich auf den gnädigen Gott. O tröſtliche Gnade, die du die Frommen und Gottſeeligen alſo herrlich erfreueſt. *Epanorth.* Die Frommen finden ihre Ruhe in der Gnade Gottes, doch was ſage ich? den Himmel und die ewige Seeligkeit. *Interrogat.* Warum ſolten die Gläubigen ſich nicht der Gnade ihres Gottes getröſten können? der warhafftige Gott hat ihnen ſolches mit einem Eide theuer verheißen. *Apoſtroph. & Aetiol.* Weg Menſchen Gunſt, du biſt vergänglich und betrüglich. Mein Hertz verläſt ſich auf Gott, der den Frommen hilfft, und ich tröſte mich ſeiner Gnade. ꝛc. ꝛc.

§. 32. Endlich iſt noch übrig die Verände-

rung nach der *Logic*, welche auf folgende Art geſchicht. 1.) An ſtatt des *Concreti* das *Abſtractum, & vice verſa.* Die Frommen tröſten ſich des gnädigen Beyſtandes Gottes. Die Frömmigkeit hat ihre Freude, Vergnügen und Troſt an der Gnade Gottes. 2.) Wenn man das *Relatum* vor ſein *Correlatum* ſetzet, und *vice verſa.* Gott erzeigt den Frommen reichlich ſeine Gnade, daß ſie ſich derſelben in ihrem Elende getröſten können. Die Gläubigen genießen die Gnade Gottes zu ihrem beſondern Troſte. 3) Wenn man bey den *contrarie oppoſitis* zu dem *Subſtantivo, Adjectivo* oder *Verbo oppoſito* eine *Particulam negativam* ſetzet: Das Vertrauen auf die Gnade Gottes machet das Hertz der Frommen und Gläubigen frölich. Nicht traurig und betrübt. 4.) Wenn man bey den *privative oppoſitis* ebenfals zu dem *Oppoſito* die *Particulam negativam* ſetzet. Die Gnade Gottes machet das traurige und bekümmerte Hertz der Frommen frölich, und gleichſam wieder lebendig. Sie flößet denjenigen welche gleichſam erſtorben waren, ein neues Leben ein. Die nicht lebten, denen ſchencket ſie das Leben. Die geiſtlich Todten erwecket ſie. Die geiſtlich Schläffrigen ermuntert ſie. 2c. 5.) Ingleichen bey den *contradictorie Oppoſitis.* Die Frommen werden durch die Gnade Gottes

reichlich getröſtet. Die Gnade Gottes machet die Frommen und Gläubigen nicht traurig. Ferner kan die Propoſition durch die andern Species enunciationum alſo verändert werden. *Enunc. Indefinit.* Die Frommen können ſich der Gnade ihres Gottes ſicherlich tröſten. *Univerſal. Affirmat.* Alle Gläubige finden Troſt in der Gnade Gottes. *Modal.* Es iſt unmöglich, daß die Frommen die Würckung der Gnade Gottes in ihren Seelen nicht empfinden ſolten. *Excluſiv. Subject.* Allein die wahren Gläubigen können der Gnade ihres Gottes gewiß verſichert ſeyn. *Exceptiv.* Niemand, außer den Frommen ſtehet bey Gott in Gnaden. *Reſtrictiv.* Die Menſchen können ſich der Gnade ihres Gottes getröſten, doch nur in ſo ferne ſie fromm und gläubig ſeyn. *Reduplicat.* Nicht der Menſch als Menſch iſt Gott angenehm, ſondern ſo ferne er fromm und gläubig iſt. *Specificat.* Die Chriſten können ſich der Gnade Gottes verſichern, jedoch das Hertz muß rechtſchaffen ſeyn. *Hypothet.* Wenn der Menſch fromm iſt, ſo gefällt er Gott wol.

§. 32. Wenn man nun aber aus dieſen Fontibus das beſte und nöthigſte heraus nehmen will, damit nach dieſer Anleitung eine eintzige Propoſition nach allen Caſibus verändert werde, ſo muß es auf folgende Art geſchehen: 1.) **Die Frommen:** *Synon.* Die

Gläu-

Gläubigen, die Gottſeeligen, die Chriſten. *Synecd.* das Hertz, die Seele. *Heteroſ. Subſtant. & Adject.* Der Glaube, die Gottſeeligkeit. *Periphraſ.* Diejenigen, welche in der heiligen Tauffe mit Gott einen Bund gemachet haben. Das Verdienſt ihres Heylandes in wahren Glauben ergreiffen. *Metaph.* Die Kinder Gottes, die Erben des ewigen Lebens, die Wiedergebohrnen, die Erneuerten im Geiſt. *Antonomaſ.* Abraham, David, Hiob, Paulus. 2.) **Tröſten ſich:** *Synon. & Metaph.* verlaßen ſich, gründen ſich, ergetzen ſich, freuen ſich, vergnügen ſich, halten feſt. *Periphraſ.* ſetzen ihr gäntzliches Vertrauen und eintzige Hoffnung, weichen nicht ab, laßen ſich nichts abwendig machen. *Heteroſ. Tempor.* wollen feſt bleiben, wollen von der geiſtlichen Traurigkeit nichts wißen, keine Anfechtung wird ſie irre machen. *Heteroſ. mod.* Solte wol jemand unter ihnen ein beſtändiges Vergnügen ſuchen wollen? nichts iſt, das ſie mehr tröſten und erfreuen köñe. Sie werden nicht leicht dieſe Seelen-Luſt mit der vergänglichen Welt-Luſt vertauſchen. 3.) **Der Gnade.** *Synon.* Der Liebe, der Barmhertzigkeit, des Beyſtandes, der Hülffe, der Errettung. *Metaph.* des Schutzes, der Erhaltung, des Seegens, der Erleuchtung, der Regierung. *Allegor.* der gnädigen Einwoh-

nung, der getreuen Vorſorge, der gnadenreichen Huld. ꝛc. 4.) **Ihres GOttes.** *Synon. Metaph. & Allegor.* Ihres Vaters, ihres Hirtens, ihres Bräutigams, ihres getreuen Freundes. ꝛc.

§. 33. Und aus dieſem Apparatu wird die Variatio maſcula durch alle Caſus verfertiget. *Nominat.* Die Gläubigen tröſten ſich der Gnade ihres Gottes. Das Hertz der Frommen vergnüget ſich an der Liebe ihres Gottes. Die Chriſten ergötzen ſich an der gnadenreichen Huld des Himmliſchen Vaters. Die Kinder Gottes verlaßen ſich auf Gott. *Genit.* Das Vertrauen der Frommen auf die Gnade Gottes iſt feſt gegründet. Die Hoffnung der Gläubigen auf die Hülffe Gottes des Vaters wird nicht zu Schanden. Das Vergnügen der Chriſten, ſo ſie aus der Gnadenreichen Einwohnung des dreyeinigen Gottes empfinden, iſt unausſprechlich. Der Zuſtand der Wiedergebohrnen, in welchem ſie durch die Gnade Gottes ſtehen, iſt ſeelig. *Dativ.* Den Frommen erzeiget Gott ſeine Gnade reichlich. Den Gläubigen ſcheinet die Sonne der Gnaden. Den Gottſeligen iſt nichts angenehmers als die Gnade Gottes. Den Chriſten gereichet es zu ihrem zeitlichen und ewigen Beſten, daß ſie mit Gott durch die heilige Tauffe in den Bund der Gnaden getre-

ten

ten ſind. *Accuſ.* Wer wolte die Frommen nicht glückſeelig preiſen, weil ſie in der Gnade Gottes ſtehen; Was kan die gläubige Seele mehr erquicken und erfreuen, als der göttliche Beyſtand, und ſeine gnädige Hülffe. Niemand wird die Gottſeeligen verdammen können, denn ſie ſind Kinder des lebendigen Gottes. Die erleuchteten Chriſten vergnüget nichts mehr, als die Gnadenreiche Huld Gottes. *Vocat.* O ihr Gläubigen, euch ſoll die Gnadenreiche Kindſchafft Gottes zu Theile werden. Was kan euch gottſeelige Hertzen anfechten? Gott iſt euer Vater! Was kan euch betrüben? Gott iſt euer Troſt! Was kan euch ſchaden? Gott iſt euer Helffer und getreuer Beyſtand in der Noth! Tröſtet euch unter einander ihr Frommen, die Gnade Gottes iſt euer. Freuet euch in dem Herrn alle Wege, denn ihr ſeyd Kinder des lebendigen Gottes! Fürchtet euch nicht vor der Welt, und ihrem Anhange, Gott will die Flügel ſeiner Gnaden über euch breiten! Jauchtzet ihr Chriſten, Gott ſorget für euch! Haltet feſt ihr Wiedergebohrnen an der Gnade Gottes, denn ſie wird euch ewig ſeelig machen! *Ablat.* Es müße von allen Frommen geſaget werden, was der Heilige Geiſt von den Gläubigen altes Teſtaments aufzeichnen laßen, daß ſie feſt gehalten an der Gnade ihres Gottes. Es müße an

allen Gläubigen dasjenige erfüllet werden, was der Mund der Warheit Chriſtus verſpricht; daß diejenigen, welche den Willen GOttes in gläubiger Zuverſicht auf ſeine Gnade, ſuchen zu vollbringen, ſollen ſeelig werden. Von den Gottſeeligen wird der Himmliſche Vater mit ſeiner Gnade nicht weichen. Von den Chriſten wird man niemals hören, daß ſie an der Hülffe und Gnade GOttes verzagen ſolten. Von den Wiedergebohrnen heiſt es mit Recht: daß ſie Kinder GOttes ſind, und aus Gnaden Erben der ewigen Seeligkeit. ꝛc.

§. 34. Zu mehrerer Imitation und Ubung können folgende Propoſitiones dienen. 1.) Gehorſam gefällt GOtt beßer als Opffer. 2.) Die Kinder ſollen ihren Eltern gehorſam ſeyn. 3.) Ein Chriſt iſt ſeiner Seeligkeit gewiß verſichert. 4.) Ein ehrlicher Mann hat viel Freunde. 5.) GOtt hat ſich ſeiner Kirche ſtets angenommen. 6.) Wer GOttes Wort lieb hat, der iſt auch in zeitlichen Dingen geſegnet. 7.) Wer den Affecten ergeben iſt, der führet ein ungewißes Leben. 8.) Ein bedrängter Menſch ſoll bey GOtt Hülffe ſuchen. 9.) Die Höfflichkeit dienet zur Beföderung. 10.) Kluge Leute rathen zum Frieden. 11.) Ein leichtgläubiger Menſch kan gar leicht betrogen werden. 12.) Ein Menſch ſoll allezeit an ſeinen Todt gedencken.

cken. 13.) Wer mit groſsen Schulden einen Staat führen will, der hat ſchlechte Vergnügung.

CAP. XI.

Von dem (affectueuſen) nachdrücklichen und durchdringenden deutſchen Stylo.

§. 1.

Zu der Scharffſinnigkeit des deutſchen Styli rechnet man billig diejenige Schreibart, durch welche man den vollkommenen Beyfall eines Zuhörers, oder auch desjenigen verdienet, welcher unſre Schrifften lieſet.

§. 2. Darum wird ſie *pathologica* oder *affectueus* genennet, weil ſie uns lehret, wie man die affecten eines andern entweder rege machen, oder mäſsigen, oder beſänfftigen müſſe; wenn der Wille mehr mit penetranten argumenten angegriffen wird; als daſs man dem Verſtande viel von der Sachen Güte und Nutzen vorſchwatzet, zumal da öffters bey dem Willen ein eintziges durchdringendes Argument mehr als alle argumenta docentia und

probantia, wegen eines im Verſtande gelegenen Vorurtheils ausgerichtet hat.

§. 3. Wie viel nun an dieſer Kunſt gelegen ſey, ſolches erhellet nicht nur aus denjenigen Schrifften, welche in ſolcher Abſicht ſind verfertiget worden; ſondern es bezeugen auch die Exempel derjenigen, welche dieſe Kunſt nicht verſtehen, was vor ein mercklicher Unterſcheid unter einem durchdringenden Stylo, und unter einer ſimpeln Schreib-Art ſey.

§. 4. Es iſt demnach eine ausgemachte Sache, daß es ein geſchickter Redner, oder auch andere, welche den Zweck ihres Vorhabens erreichen wollen, nicht bloß auf Erlernung eines Periodi, Ausarbeitung einer Chrie, oder Verfertigung einer gantzen Oration müſſen ankommen laſſen; oder daß ſie mit prächtigen, weitläufftigen und geſchminckten Redens-Arten ſich behelffen, dadurch ſie ſich mehr Verdruß als Applauſum erwecken; ſondern die Klugheit erfodert, daß man ſich bey Zeiten um die Kunſt die allerverborgenſten Affecten zu unterſuchen bekümmere, will man anders das Lob eines geſcheiden und klugen Redners, oder auch den Ruhm eines geſchickten Mannes, der bey ſeinem ſo wol ſchrifftlichen als mündlichen Vortrage die Gemüther zu gewinnen weiß, verdienen.

§. 5. Denn dieſe Doctrin gehöret nicht

allein vor diejenigen, welche fait von der Oratorie machen, ſie mögen im geiſtlichen oder weltlichen Stande leben, ob zwar dieſes Kunſtſtück ihnen am meiſten zu ſtatten kömmt; ſondern man brauchet dieſe Vortheile auch im gemeinen Leben und Wandel, in ſo ferne man bemühet iſt eine Sache mit Nachdruck vorzuſtellen, entweder durch eine nachdrückliche Anmahnung, oder auch durch eine wolgegründete Uberredung, dazu nicht nur wichtige Argumente, ſondern auch auserleſene Worte, und durchdringende Redensarten erfordert werden, jedoch daß dieſes alles in möglichſter Kürtze und Deutlichkeit geſchehe.

§. 6. Alſo wird niemand leicht an der Nothwendigkeit und beſondern Nutzbarkeit dieſer edlen doctrin zweifflen, jemehr Vortheile ſie uns an die Hand giebt, unſern Stylum zu der gehörigen maturité zu bringen.

§. 7. Denn wir brauchen die Rede zu keinem andern Ende, als unſere Gedancken andern zu eröffnen, und damit dem publico zu dienen. Wie aber ſolches nicht beſſer geſchehen kan, als wenn diejenigen, mit welchen wir zu handeln haben, uns völligen Beyfall geben, dadurch wir ſie gewinnen, und den intendirten Zweck erreichen: Alſo müſſen wir in Zeiten uns um ſolche argumente bekümmern, die dergleichen Nachdruck haben, und welche wir

durch auserleſene und penetrante Redens-Arten geſchickt anbringen, und dieſes lehret uns die ſo genannte pathologie. Denn der reine und deutliche Stylus leget das Fundament; der kurtzgefaßte gehöret zur accurateſſe; der Gelehrte erwecket Verwunderung; der Zierliche erwecket Anmuth und Vergnügen; der Scharffſinnige verurſachet ein mehreres Nachdencken; der *Affectueuſe* aber giebt allen dieſen erzehlten Arten des Styli den Nachdruck, daß man von alle dem überzeuget wird, was bißher vorgetragen worden, auſſer dem unſere Rede, und alle unſere Handlungen vergeblich ſeyn. Denn wenn man eine Sache noch ſo deutlich, gelehrt, pompeus, zierlich und ſcharffſinnig vorträget, es fehlen aber dabey die gehörigen motiven, ſo wird man nichts ausrichten. Wenn aber nur wenige Worte mit Nachdruck vorgetragen werden, welche das Gemüthe angreiffen, ſo hat man ſeinen Zweck vollkommen erreichet, wie ſolches aus den Exempeln dieſes Styli mit mehrern erhellet.

§. 8. Wie aber eigentlich die affecten müſſen eingetheilet werden, ſolchen diſput wollen wir den Moraliſten überlaſſen, weil wir vielmehr darauf ſehen, wie man entweder dieſen oder jenen affect rege machen, mäßigen oder ſtillen ſoll.

§. 9.

§. 9. Denn wenn man des Affects gnugſam kündig iſt, und zur Gnüge weiß, in wem ſich derſelbe regen, und gegen wen, oder gegen was er ſich eigentlich auslaſſen ſolle und möge, oder nicht? So kan man leicht ein Urtheil fällen, welches Argument ſich zum Zwecke ſchicke. Was demnach zur Gnüge darthut, daß ſich dieſer oder jener Affect in dieſer oder jener Perſon, aus Veranlaſſung dieſer oder jener Sache, regen oder auch nicht regen ſolle, das iſt fähig ein argumentum movens abzugeben.

§. 10. Ob man aber mit ſeinen argumentis moventibus bey allen Perſonen ohne Unterſcheid zu dem verlangten Zwecke kommen, oder ob man ſich in ihr Naturell und Gemüths-Neigung klüglich müſſe ſchicken lernen, darüber ſind die heutigen Oratores ſtreitig. Das erſtere wird wol niemand bejahen können. Denn es giebt ſo zu reden **weichhertzige**, es giebt auch im Gegentheil **harte und unbewegliche** Gemüther. Ja ich möchte wol ſagen: Es giebt hin und wieder halbe Unmenſchen, die gegen ihren Nächſten gantz keine Empfindlichkeit haben, ſondern in ihren Hertzen lauter Groll, Neid, Eiferſucht, und Frolocken über anderer Leute Unglück herrſchen laſſen. Darum muß ein Redner bey der andern und letzten Gattung einen viel härtern Anlauff wagen,

gen, als wenn er mit den erſtern zu thun hätte.

§. 11. Darum muß ein Pathologiſcher Redner ſeinen Stylum alſo einrichten, und ſeine argumenta dahin lencken, **wo der Zuhörer um ſein Hertz am wenigſten verwahret, und alſo am leichteſten zu bezwingen iſt.** Hierbey aber ereignet ſich dieſer Zweiffel, daß man nicht weiß: wie man eines jeden Schwäche, oder ſo genannte Blöſſe finden und erkennen kan? Denn wir haben mit ſolchen Leuten, welche ſollen angegriffen werden, entweder bereits converſiret, oder ſie ſind uns niemals recht bekannt worden. Sind wir mit ihnen ehedeſſen umgegangen, ſo haben wir auch aus ihren Reden, Geberden, und Wercken ſchlieſſen können, was bey ihnen vor eine Haupt-Paſſion regiere, und wie im Gegentheil die gantze mixtur der vornehmſten Gemüths-Neigungen ſeyn müſſe. Haben wir aber niemals mit ihnen converſiret, und ſie alſo auch nicht prüfen können, ſo wiſſen wir doch die allgemeine Art der menſchlichen Gemüther, zu was ſie bey unſerer natürlichen Schwachheit leicht, und im Gegentheil auch ſchwer zu bringen ſeyn. Ja man kan auch leichtlich ſchlieſſen, welche Gründe ſo dann die ſtärckſte Impreſſion in eines jeglichen Gedancken machen, und ſo zu reden das Hertze rühren können.

nen. Denn manche Dinge greiffen uns gleichſam an unſre renommé und angebohrne Ehrſucht; manche greiffen uns nach unſern euſerlichen Sinnen, und ſtöhren oder fördern die an denſelben hafftende Beluſtigung; manche aber greiffen uns nach unſerm intereſſe, oder angebohrnen Eigennutz. Wer nun alſo durch ſeine Schrifften und Reden jemand bewegen will, der muß ſich feſtiglich einbilden, daß bey allen Menſchen, wo nicht alle, doch eine von dieſen Impreſſionen vornemlich herrſche. Und alſo darff man in Unterſuchung der motiven nur nach ſolchen Gründen ſtreben, die erweißlich machen, daß der von uns intendirte Affect 1.) zur Beförderung der Gewiſſens-Ruhe, 2.) zu Ausbreitung der guten renommé, 3.) zu Etablirung der zeitlichen Wolfahrt, 4.) zur wahren Beluſtigung diene oder nicht diene, ſo wird ſich der verlangte Affect ſchon rege machen, oder aber tilgen laſſen.

§. 12. Wir wollen dieſes alles durch nachfolgendes Exempel deutlich darthun, indem wir jemand vorſtellen, der vor die aus Piemont vertriebenen Waldenſer eine Beyſteuer erbittet. Die Propoſition iſt dieſe: **Erbarmet euch doch über die vertriebenen Waldenſer, und kommt ihrer Dürfftigkeit zu Hülffe.** Das Haupt-Argument wird am bequemſten aus der deutlichen Vor-

ſtel-

ſtellung derjenigen Perſonen hergenommen, gegen die man ein ſolch hertzliches Mittleiden erwecken will, und kan alſo heiſſen: **Es ſind unſchuldige Leute, welche man bloß der Religion wegen vertrieben hat, daß ſie in das euſerſte Elend gerathen, und verderben ſollen.** Wolte man aber dieſem argumente durch genaue Vorſtellung der Umſtände einen deſto beſſern Nachdruck geben, daß noch mehr bewegliche Reden heraus kämen, ſo müſte man folgendes unterſuchen, und bey ſich fragen. 1.) **Wer hat ſie vertrieben?** Ihr Landes-Herr, dem ſie in dem verwichenen Kriege mit Franckreich, mit Darſetzung ihres Blutes und Gutes getreulich beygeſtanden, und ſich alſo nicht im geringſten an der Majeſtät ihres Ober-Hauptes vergriffen hatten. 2.) **auf weßen Anſtifften?** Auch inſtändiges und verleumderiſches Anſuchen der abgeſagteſten Feinde des Evangelii, die von öffentlicher und heimlicher Verfolgung einen Staat machen. 3.) **Wenn iſt es geſchehen?** Nach getroffenem Friede, da dieſe arme Leute zur Belohnung ihrer getreuen Dienſte auch einige Friedens-Früchte zu genieſſen hoffeten. 4.) **Wie hat ſie ihr Ober-Herr vertrieben?** Mit Weib und Kind; mit ihren Lehrern und Zuhörern; alſo daß die Lehrer als getreue Hirten von ihren vertriebenen

nen Schaafen betrübt hergehen, und einen andern Winckel zu ihrem dürfftigen Unterhalt ausſuchen müſſen. 5.) **Wo ſind ſie in Bedrängniß geſtürtzet worden?** In fremden Ländern, dahin ſie ſich reteriren müſſen, da ſie weder Weg noch Steg wiſſen, auch weder Freunde noch Feinde kennen. 6.) **Wie leben ſie nunmehro?** Sie müſſen das Thränen-Brodt eſſen, ſich von einem Orte zum andern betteln, und alſo immer zwiſchen Furcht und Hoffnung ſchweben. Was aber *indolem ſubjecti* betrifft, ſo muß nunmehro angezeiget werden: Wie man ſich gegen dieſe armen Leute verhalten müſſe, und daß eine milde Beyſteur gereiche 1.) **Zur Beförderung der Gewiſſens-Ruhe.** Denn GOtt hält uns alle zur Liebe gegen unſern Nächſten und Glaubensgenoſſen ernſtlich an. Wer demnach dieſen höchſt bedrängten Perſonen nicht wolte beyſpringen, der verleugnet ſeinen Glauben. 2.) **Zu Ausbreitung guter** *renommé*. Jederman erkennet aus ſolcher Gutthätigkeit ein Chriſtlich Hertz; die Glaubensgenoſſen werden dadurch erfreuet; die Bedrängten getröſtet, und zu allem Danck verbunden; die Wiederſacher aber beſchämet. 3.) **Zu Befeſtigung der zeitlichen Wolfahrt.** Ach! wie viel andächtige Seufftzer ſchicken dieſe arme Leute vor ihre Wolthäter zu GOtt in

Him-

Himmel ab; was wird dadurch nicht vor ein reicher Seegen von GOtt ausgebeten! gewiß ein jeder Groſchen, welcher an dieſe Nothdürfftge gewendet wird, iſt ein Sam-Korn, welches auf den erbetenen göttlichen Seegen hundertfältige Frucht bringet. 4.) **Zur Beluſtigung.** Es iſt eine Freude, wenn man ſiehet, daß dieſe armen Leute ihr Allmoſen mit Freuden-Thränen annehmen. Man ergötzet ſich über ſo viel Lob und Danckſagungen, welche ſie vor die Woltthaten abſtatten. u. ſ. f.

§. 13. So weit erſtrecken ſich die argumenta moventia, was ihre Erfindung anbelanget; was aber ihre Ausarbeitung betrifft, ſo beſtehet dieſelbe an einem Theil darinn, daß man dieſe argumenta durch gehörige Exempla, Teſtimonia und Oppoſita nachdrücklich ausführet, am andern Theile aber beſtehet ſie darinn, daß man ſie mit recht pathetiſchen Redens-Arten vorträgt.

§. 14. Damit wir nun dieſe edle Doctrin recht gründlich erlernen, und bey vorfallender Gelegenheit nützlich gebrauchen mögen, ſo haben wir zu mercken, daß man die Affecten gar füglich in Simplices und Mixtos eintheilen könne. *Simplices* nennen wir diejenigen, die zwar aus den ordentlichen gradibus, die zur Entzündung eines Affects nöthig ſind, be-

ſte-

ſtehen, die aber in ihrer Natur nur vor ſich ſind, und mit keinem andern Affect mehr vermiſchet werden. *Mixti* aber heiſſen ſolche, die mehr als einen Affect in ſich begreiffen.

§. 15. Die *Affectus Simplices* ſind folgende: 1.) Die Liebe. 2.) der Haß. 3.) das Verlangen. 4.) die Freude. 5.) die Traurigkeit. 6.) die Hoffnung. 7.) die Furcht. 8.) das Vertrauen. 9.) der Zorn. Die *Affectus mixti* aber ſind: 1.) Die Barmhertzigkeit. 2.) die Schamhafftigkeit. 3.) der Neid. 4.) die Reue. 5.) die Verzweifflung. 6.) die Eiferſucht.

§. 16. Auſſer dieſen können noch andere Affecten hieher geſetzet werden; allein ſie ſind entweder keine eigentliche ſo genannte Affecten, oder ſie kommen wenig vor, oder ſie ſind meiſtens Affectus derivativi, die ſchon unter einen gewiſſen Haupt-Affect von dieſen itzt benannten können rangiret werden, daß ſolcher geſtalt eben die cautelen, die bey dieſen zu obſerviren, auch auf jene leichtlich zu appliciren ſind.

§. 17. Unter den Affectibus ſimplicibus oder einfachen Affecten, iſt auch immer einer ſtärcker als der andere. Denn überhaupt iſt gewiß, daß diejenigen Affecten den Willen hefftiger afficiren, welche ſub ſpecie mali erwecket werden, als die, welche ſub ſpecie

boni entſtehen. z. e. Die Furcht vor einem hereinbrechenden Feinde afficiret uns weit mehr, als einen Wollüſtigen die Luſt im Beyſchlaffe. Die Traurigkeit wegen begangener Ubelthaten, und daher entſtehender proſtitution afficiret uns mehr, als die Hoffnung, die ſich mit einem künfftigen Gut, ob es auch noch ſo profitable wäre, ſchmeichelt. Hernach afficiret auch ſelbſt unter den Affecten, die ſub ſpecie mali excitiret werden, einer immer den Willen ſtärcker als der andere. z. e. Die Furcht vor dem Galgen alteriret nothwendig einen Dieb mehr, als wenn er ſich bloß vor dem Staub-Beſen oder Landes-Verweiſung zu befürchten hat. Ich geſchweige, wie auch nach Beſchaffenheit des Subjecti ein Affect immer ſtärcker als der andere ſeyn kan.

§. 18. So iſt auch leicht zu erkennen, daß die vermiſchten Affecten, eben weil ſie noch mit andern vermiſchet ſind, den Willen weit ſchärffer, als die einfachen angreiffen. z. e. Die Barmhertzigkeit beſtehet aus Liebe, Mittleiden, und Verlangen dem andern zu helffen; die Schamhafftigkeit aus Traurigkeit, Verdruß und Furcht; der Neid aus Traurigkeit, und Verzweiflung; die Reue aus Haß und Furcht; die Eiferſucht aus Liebe, Haß, Furcht, und Verzweiflung; wer wolte alſo nicht glauben, daß

daß alle dieſe Ingredientien den Willen aufs allerempfindlichſte berühren ſolten?

§. 19. Unter den Affectibus ſimplicibus ſtehet die **Liebe** billig voran. Dieſe aber iſt **eine wolwollende Zuneigung unſers Willens gegen etwas, in welchem einiges Gute zu ſeyn vermeinet wird.** Und alſo beſtehet dieſer Affect nicht in einer bloßen Beypflichtung unſers Gemüths, oder in einer bloßen guten Meynung, die wir etwa von einer Sache haben. Dieſe Neigung fällt nun auf etwas, in welchem einiges Gute zu ſeyn vermeinet wird. Und dieſes iſt entweder eine **Perſon**, oder eine **Sache**, die wir unſerer Liebe würdig achten. Iſts eine Perſon, ſo beſtehet unſre Liebe gegen dieſelbe darinne, daß wir ihr von Hertzen zugethan ſind, mit ihr jemehr und mehr vereiniget zu werden verlangen, ihren Nutzen und Vergnügen auf alle Weiſe befödern, und hingegen ihren Schaden möglichſt verhüten. In der Liebe gegen gewiſſe Sachen hat ein jeder ſeine wunderlichen Paſſiones, darum iſt zu mercken, daß ſich unſer Wille in ſeiner Abneigung in ſo enge Schrancken nicht einſchlieſſen laſſe, daß er allezeit ſeine Liebe auf ein warhafftiges Gut werffen ſolte, welches ein jeder weiſer Mann davor erkennet und annimmt, ſondern er thuts auch bisweilen, und dieſes gewiß meh-

rentheils gegen ein bloſſes Schein-Gut, entweder aus einer Ubereilung, weil er vor ſich ſelbſt nicht fähig iſt, von der Beſchaffenheit eines Objecti zu urtheilen, oder auch aus einem gewiſſen Vorurtheil menſchl. Autorität, wenn es nemlich von Leuten, die in offenbaren Præjudiciis ſtecken, vor ein warhafftiges Gut gehalten wird.

§. 20. Damit man aber mit dieſem Affect recht umgehe, ſo müſſen folgende drey Haupt-Umſtände in acht genommen werden: 1.) daß wir einem andern alles Gute von Hertzen wünſchen, uns auch dabey mercken laſſen, es ſey uns höchſt angenehm, daß es dem andern wol gehe. 2.) daß wir uns mit allem Fleiß bemühen, ihm ein ſolches Gut zu Wege zu bringen. 3.) daß wir ſolches nicht wegen unſers eigenen Vortheils thun, ſondern bloß zum Beſten desjenigen, den wir ſolcher Geſtalt aufrichtig lieben, wie ſolches Cicero in der dritten Oration in Catilin. ſo gleich im Anfange derſelben vorſtellet, ingleichen in dem Schluß der Oration pro L. Flacco, und pro Cn. Plancio.

§. 21. Die vornehmſten *Argumenta*, durch welche wir dieſen Affect rege machen, ſind daß wir vorſtellen. 1.) der Sache und der Perſon, welche wir lieben ſollen, beſondere Fürtrefflichkeit, Würde, Anſehen, Macht, Herrlichkeit,

u. d. g.

u. d. g. 2.) der Sache unumgängliche Nothwendigkeit. 3.) ihre gantz beſondere Vortheile. 4.) ihre Anmuth und merckliches Vergnügen. 5.) der Schade aus der Unachtſamkeit gegen eine ſo herrliche Sache. 6.) die löblichen Exempel derer, welche ſich um ein ſolches Gut beworben haben, und daher glücklich geweſen. 7.) die Exempel derjenigen, welche es verachtet haben, und daher unglücklich geweſen, 8.) die Möglichkeit zu ſolchem Gute zu gelangen. ꝛc.

§. 22. Den hieher gehörigen *Stilum* anlangend, ſo iſt zu mercken, daß dieſer Affect auf eine zwiefache Art kan erwecket werden: 1.) Wenn man ſich ein allgemeines Wolwollen ſuchet zu erwerben, welches vornemlich bey dem Vortrage einer gewiſſen Sache erfodert wird, da man ſich bemühet, den Zuhörer oder den Leſer dahin zu perſuadiren, daß er uns geneigt ſey. 2.) Wenn man ſich um die beſondre Liebe dieſer und jenen Perſon bewirbt. Drum muß der Stilus der erſtern Art flieſſend und anmuthig ſeyn, doch mehr im Anfange unſerer Rede, als beym Schluß derſelben, denn alsdenn wird ein kurtzgefaſter Stilus beliebet. Die andre Art beluſtiget ſich an einem gleichmäßigen kurtzgefaſten Stilo.

§. 23. Gleichwie nun die Liebe eine wolwollende Zuneigung iſt; ſo iſt hingegen der Haß eine übelwollende Abneiguug von

demjenigen, in welchem wir etwas Böſes zu ſeyn vermuthen. Und erſtrecket ſich dieſer Affect ebenfals entweder gegen eine Perſon, oder gegen eine gewiſſe Sache. Eine Perſon haßen wir, wenn wir perſuadiret ſind, daß ſie unſern Schaden, Unglück, und Mißvergnügen befördere. Eine Sache aber, wenn wir ſie uns als verächtlich, ſchimpfflich, ſchädlich, und an dem, was wir lieben, verhinderlich vorſtellen.

§. 24. Die Entzündung dieſes Affects wird durch die Vorſtellung des *Objecti*, in welchem man etwas Böſes vermuthet, bewerckſtelliget. Dieſes Böſe nennen wir insgemein Schaden, Schändlichkeit, Betrug, Argliſtigkeit, Schimpff und dergleichen. Entweder iſt nun ſolches in der That allbereit empfunden, oder wir haben ſolches noch ins künftige zu befürchten. In beyden Umſtänden kans nicht anders ſeyn, es muß unſer Wille zu einer gantz übelwollenden Abneigung zu derſelben angetrieben werden. Iſt das Böſe allbereit in der That empfunden, ſo wird der Haß deſto ſtärcker ſeyn, je gewißer wir überzeuget ſind, daß wir von dem Objecto ſo ſchändlich ſind hinters Licht geführet worden. Haben wir ſolches aber noch erſt zu befürchten, ſo werden wir es anſehen als ein großes Hindernüß unſerer Ruhe, und Ehre, wie nicht weniger

aller unſerer Glückſeligkeiten. Auf eine ſolche Art wird uns auch nur der bloße Name einer ſolchen beſchwerlichen und ſchädlichen Sache, zum Zorne verleiten, weil wir Menſchen von Natur ſo geartet ſind, daß wir unſer Glück nicht nur auf heute, ſondern auch gerne auf morgen in einem erwünſchten Zuſtande befeſtiget ſehen wollen.

§. 25. Zwar was den Haß gegen eine Perſon anbelanget, ſo werden wir hier wider die Regeln der allgemeinen Liebe anſtoſſen, wenn wir auch nur eine eintzige Motive zu ſolchem anbey fügen wolten. Inzwiſchen ſo wir das Wort haſſen hier nach dem Stilo der Schrifft erklären wollen, da es öfters ſo viel heiſſet, als ein Ding nicht allzu ſehr lieben, ſeine Liebe mäßigen, etwas höher lieben, als ſolches, oder wie wirs auch geben könten, von den Umgange einer Perſon ſich gäntzlich enthalten, ſo möchten auch wol die Præcepta nicht ohne Nutzen ſeyn, welche auf dieſe Weiſe eine Perſon zu haßen, gewiſſe Bewegniß-Gründe an die Hand geben. Denn man muß nicht nur wiſſen, wie man die übermäßige und unordentliche Liebe dämpffen ſoll, ſondern auch wie man einen vor etwas warnen, und von einer unanſtändigen Sache abmahnen ſoll.

§. 26. Es entſtehet demnach der Haß 1.)

aus einer gewißen Beleidigung, da uns zu nahe getreten wird, und unſre Renommé darunter mercklich leidet. 2.) Aus einer offenbaren Beſchimpffung und Läſterung. 3.) Aus der Beurtheilung desjenigen Schadens, den wir ſolcher Geſtalt zu befürchten haben, zumal wen̄ wir wiſſen, daß dieſer und jener unſer heimlicher, und deſto gefährlicher Feind iſt.

§. 27. Und ſolcher Geſtalt wird der Haß oder vielmehr die Abſcheu gegen dergleichen unrechtmäßiges Verfahren erwecket, wenn wir überhaupt beweiſen, die Sache oder die Perſon ſey höchſt ſchädlich. Ins beſondere richten wir unſer Abſehen 1.) auf denienigen welcher beleidiget wird, je höher, fürtreflicher, nützlicher, und höchſt nöthiger nun derſelbige iſt, je mehr wird der Haß gegen demjenigen zunehmen, welcher ſich unterſtehet eine ſolche Perſon zu beleidigen. 2.) auf denjenigen, welcher ſich nicht entblödet hat dergleichen Perſon anzugreiffen, zumal wenn ihm dazu nicht der geringſte Anlaß gegeben worden, ſondern ſolches bloß darum geſchehen, daß er ihm Verdruß erwecken wollen; noch mehr, da er einer ſolchen Perſon alle Liebe und Ehrfurcht ſchuldig iſt, ja wol gar ſeine Pflicht erfodert hätte, dergleichen an andern ſuchen zu tadeln und zu beſtraffen, wenn ſie ſich zu ſolcher Boßheit hätten verleiten laſſen, wie ſolches Cicero zum

öff-

öfftern in den Orationibus Philippicis ausführet. Endlich kan auch eine Vergleichung unter beyden Perſonen angeſtellet werden, da denn die Umſtände in Anſehung der herrlichen Tugenden, ſo ſich an demjenigen finden, welcher beleidiget worden, als auch der ſchändlichen Laſter, welchen derjenige ergeben iſt, der einen andern beleidiget hat, dieſen Ausſchlag geben werden, daß man einen ſolchen verwegenen Menſchen billig haſſen, und ſeinen Umgang meiden müſſe. 3.) Auf das zugefügte Unrecht, welches entweder auf die Perſon, oder auf das Amt, oder auf beydes gehet. 4.) Auf die Art und Weiſe, ob es heimlich oder öffentlich? ob es durch andere oder in eigener Perſon geſchehen? ob es mit Worten oder in der That verrichtet worden? ob es ſchrifftlich oder mündlich geſchehen? ob er durch andere ſey verleitet worden, oder ob er ſolches aus bloſſem Frevelmuth gethan? ob ihm die beleidigte Perſon dazu Anlaß gegeben, oder ob ſie ihm nicht vielmehr alle Freundſchafft und Liebe erwieſen habe? u. dergleichen. 5.) Auf die ſchädlichen Würckungen, wenn dieſem Ubel nicht abgeholffen würde, ſintemal andre gottloſe Menſchen dadurch Anlaß nehmen könten, ein gleiches zu thun. 6.) Auf die Vortheile, wenn man einen ſo gefährlichen Menſchen kund machet, damit ſich andere vor ihm hüten, und

ſeinen Umgang vermeiden können. Dergleichen merckwürdige Exempel wir in der Oration des Ciceronis pro S. Roſc. Amer. pro Milone, in den Verrinis und Philippicis finden.

§. 18. Die **Mäßigung** oder die **Beſänfftigung** des Haſſes, und der daher entſtandenen Erbitterung geſchicht 1.) durch flehentliches Bitten, und durch Vergieſſnug milder Thränen, wo es die Noth und Beſchaffenheit der Sache, und der Perſon erfodert. 2.) Durch weitläufftige und gründliche Entdeckung der Incommoditäten, oder auch des beſorglichen Schadens, da ſich derjenige ſelbſt höchlich ſchadet, welcher ſich über etwas erbittert, und denn auch demjenigen Tort thut, über welchen er erzürnet iſt, welches wider die Chriſtliche Liebe und den göttlichen Befehl, daß man auch die Feinde lieben ſoll, ſtreitet. 3.) Durch eine gründliche Vorſtellung des Unglücks, in welches unſer Feind verfallen kan, ſo uns doch keinen Vortheil bringet. 4.) Durch eine wolgemeinte Erklärung derer zum Haß bewegenden Urſachen, daß man dieſelben nicht nach dem rigeur annehmen müſſe.

§. 19. Der *Stylus* bey Erweckung des Haſſes muß kurtzgefaßt ſeyn, die Worte ſind durchdringend und hefftig. Bey den Metaphoris

und

und Allegorien gebrauchet man ſich ſeiner Freyheit, doch ſo daß ſie nachdrücklich ſeyn, und denjenigen recht faſſen, um deſſent willen ſie angebracht werden. Die vornehmſten Figuren, derer man ſich bedienet, ſind: Apoſtrophe, Interrogatio, Communicatio, Correctio, Exclamatio cum Indignatione, Hypotypoſis, Ethopœia, Ironia.

§. 20. Das **Verlangen iſt eine Zuneigung unſers Willens gegen etwas Gutes, das noch abweſend, und in unſerm Vermögen noch nicht beſtehet, das aber zu erlangen nicht unmöglich iſt.**

§. 21. Es erſtreckt ſich dieſer Affect gleichfalls entweder auf eine Perſon, oder auf eine Sache; auf eine Perſon, wenn wir derſelben Gegenwart hertzlich wünſchen, und uns die Zeit, ehe wir ſie ſehen, viel zu lang wird. Auf eine Sache, wenn wir nicht eher ruhen können, und alles andere Vergnügen uns eckelhafft vorkömmt, biß wir zu derſelben Beſitz gelanget ſind.

§. 22. Es erhellet ſolches unter andern aus der bibliſchen Hiſtorie, da das Verlangen der Kinder Iſrael in Egypten nach ihrer Freyheit beſchrieben wird, darnach dieſer Affect in ſeiner Hefftigkeit kan beurtheilet werden. Ja

die

die heilige Schrifft ſelbſt brauchet in Beſchreibung dieſer Gemüths-Bewegung ſolche Redensarten, welche von ungemeinen Nachdruck ſind. z. e. Pſ. LXIII. 9. XLII. 1. CXXXIX. 6. Jer. XXII. 7. Hoſ. VI. 8. Pſ. XXV. 1. 2. Cor. V. 2. Phil. I. 8. Rom. I. 11. 2. Tim. I. 3. 4. 1. Petr. II. 1. Woraus denn folget: **Daß je vortrefflicher die Sache iſt, die wir verlangen, je ungläublicher werde auch das Verlangen ſelbſt nach derſelben.** Pſ. XIV. 7. Eſ. LXIV. 1. Gen. XLIX. 18. Num. XXIV. 23. Und eben dieſes iſt auch die Urſache, wenn wir in heiliger Schrifft ſo viel feurige Seufftzer der Gläubigen nach dem ewigen Leben antreffen. Pſal. XLII. 3. Phil. I. 13. Luc. II. 29. Apoc. XXI. 23. Luc. XXIII. 43.

§. 23. In der Philoſophie hat man von der Inbrunſt dieſes Affects nicht ungewiſſe Merckmahle. Und der Herr Thomaſius hält davor, daß ſo wir alle übrigen Affecten unter ein gewiſſes Haupt-Genus rangiren, oder nur einen eintzigen Haupt-Affect ſtatuiren wolten, daß ſolches eben das Verlangen ſeyn könte, ſintemal doch von allen Affecten könne geſaget werden, daß ſie ein Verlangen ſeyn. Wolten wir dieſen Satz annehmen, und dabey erwegen, wie das Weſen der Affecten überhaupt in einer recht empfindlichen Alteration

tion unſers Gemüths beſtehet, ſo wäre hieraus leicht zu ſchlieſſen, daß ſich nothwendig alle Alterationes in dem eintzigen Affect des Verlangens gleichſam concentriren müſten, und daß dergeſtalt dieſe Gemüths-Bewegung eine mit der allerempfindlichſten ſey.

§. 24. Drum brauchet man auch bey Erweckung dieſes Affects alle diejenigen argumente und Redens-Arten, ſo bey dem *Affect* der Liebe vorkommen. Alſo wenn man jemand dahin perſuadiren will, daß er nach Ehren ſtreben ſoll, ſo ſtellen wir demſelben die Fürtrefflichkeit der Ehre vor, benebſt den beſondern Vortheilen, ſo er davon zu genießen hat; nach dem Exempel des Alexandri, welcher ſeine Soldaten nach Bericht des Curtii im IX. Buch alſo ſuchet zum tapffern Streiten zu encouragiren; und des Ciceronis in der dritten oratione Philippica. Will man jemand etwas wiederrathen, und einen Eckel gegen etwas verurſachen, ſo führet man die Verdrießlichkeiten und Beſchwerlichkeiten an, die ſich dabey ereignen.

§. 24. Der *Stylus* iſt eben derjenige, den wir bey Vorſtellung des Affects der Liebe gebrauchen, nur daß bey Leichen-Sermonen, da dieſer Affect vorfällt, der kurtzgefaſte Stylus beobachtet wird. Im übrigen wird dieſer Affect niemals in der Rede ex profeſſo abgehan-

handelt, ſondern man miſchet denſelben in dem Genere Suaſorio und in Leichen-Sermonen mit ein.

§. 26. **Die Freude iſt ein auffwallendes und hertzliches Vergnügen unſeres Gemüths, über etwas Gutes, das nicht nur vortrefflich, ſondern auch gegenwärtig, und in unſerm Beſitz iſt.**

§. 26. Das *Objectum* dieſes Affects iſt allezeit ein gegenwärtiges Gut. Jedoch nennen wir hier das Wort gegenwärtig in etwas weitern Verſtande. Deñ es dürffte gleichwol ſonſt dieſer Satz zweiffelhafftig ſcheinen, weil wir uns ja auch an vergangenen oder zukünfftigen Dingen beluſtigen, ja wo nicht allemal, doch öffters wol mehr Vergnügen an Betrachtung vergangener oder zukünfftiger, als an gegenwärtigen Dingen empfinden. Die Sache kommt darauf an; ob wir uns gleich auch über künfftige oder vergangene Dinge erfreuen, ſo bleibet doch nur etwas Gegenwärtiges das Objectum der Freude. Denn ſo wir die Sache genau überlegen, ſo muß man geſtehen, daß alsdenn erſt die Betrachtung vergangener Dinge beluſtige, wenn wir uns dieſelben als noch gegenwärtig, oder die doch leicht wieder gegenwärtig ſeyn können, vorſtellen, und daß die Betrachtung zukünfftiger Dinge uns beluſtige, wenn wir bedencken, daß ſie bald gegenwär-

wärtig ſeyn werden. Alſo iſts unmöglich, daß wir uns über etwas Vergangenes, ſo ferne wir es bloß nach dieſem Umſtande betrachten, erfreuen ſolten, ſondern wir betrüben uns vielmehr über deſſen Verluſt; gleichwie im Gegentheil die Betrachtung des vergangenen Böſen uns beluſtiget. Und wenn wir das zukünfftige Gute nur als zukünfftig anſehen, ſo mag der Affect mehr ein Verlangen als eine Freude genennet werden.

§. 28. Es kan aber dieſes Gute, darüber wir uns gegenwärtig erfreuen, von zweyerley Gattung ſeyn. Entweder haben wir ſolches nach lang geführter Sehnſucht erſt bekommen; oder es iſt uns vom Glück wieder alles Vermuthen beſcheret worden. In der erſteren Abſicht erkennen wir, wie nahe die Freude mit dem Affect des Verlangens verwandt ſey; in Anſehung des andern Umſtandes iſt die Freude deſto gröſſer.

§. 29. Ferner iſt auch die Freude deſto gröſſer, wenn wir durch das erlangte Gut vollkommene Gemüths-Ruhe erlangen, in Anſehung des Mißvergnügens, welches uns bißher gedrücket hat. Auf ſolche Art freuet ſich ein Land über den glücklich befochtenen Sieg; ein Gefangener über ſeine erlangete Freyheit; und ein Verfolgter über den Beſitz ſeiner gegenwärtigen Ruhe. Und obgleich

gleich das erlangte Gut uns von keinen Gemüths-Kränckungen befreyet, welche uns bißher gedrücket haben, indem es ſeyn kan, daß unſer Vergnügen noch zur Zeit von nichts unterbrochen worden, ſo dencken wir doch zum wenigſten, es werde daſſelbe uns in andern Fällen zu mancherley avantage dienen; oder die noch künfftig beſorgliche Unruhe abwenden können. Ferner ſo wird auch unſer Hertz gar ſonderlich zur Freude beweget, wenn wir das Gute als etwas rares, und welches den wenigſten wiederfähret, betrachten können. Letzlich ſo geſchicht auch ein mercklicher Griff in dieſen Affect, wenn uns das verlangte Gut gantz unvermuthet aufſtöſſet.

§. 30. In der heiligen Schrifft finden wir davon zwey merckwürdige Exempel, daraus gnugſam erhellet, wie gewaltig ein unvermuthet zugeſtoſſenes Glück uns afficiren könne. Das erſte iſt Gen. XLV. **die unvermuthete Poſt von dem lebenden Joſeph, welche ſeinem Vater Jacob hinterbracht wurde, nachdem er bereits dieſen ſeinen annoch lebenden Sohn zwey und zwantzig Jahr beweinet hatte.** Wie artig beſchreibet nicht der heilige Geiſt die gewaltig hertzrührende Freude dieſes Mannes. In dem 24. Vers ſtehet: Da war der Geiſt Jacobs ihres Vaters lebendig. Die 70. Dolmetſcher

ſcher haben es alſo überſetzet ἀναζωπύρησε τὸ πνεῦμα. Wie eine Lampe, wenn es ihr an Oel gebricht, gantz dunckle Flammen von ſich giebet, ſo bald aber, als Oel zugegoſſen worden, ſich wieder erholet, und in vollen Glantz ausbricht; Eben ſo habe der um den Verluſt Josephs gantz abgezehrte Jacob über der Poſt: Joſeph lebe! gantz neue Lebens-Kräffte wieder bekommen. Das andere Exempel ſtellet uns die Freude des Hamans vor Augen, welche er empfunde, da ihn der König Ahasverus nebſt der Königin Eſther zu Gaſte laden ließ.

§. 31. Dannenhero kan dieſer Affect am meiſten rege gemachet werden 1.) wenn wir den betrübten Zuſtand, und das Elend voriger Zeiten anführen, und vergleichen daſſelbe mit dem gegenwärtigen Wolſtande, und deßen beſondern Vortheilen, nach dem Exempel Ciceronis in der Oration poſt reditum ad Quirites, und zwar gleich im Anfange. 2.) wenn wir beweiſen, man habe ſehr viel Unglück, durch den Genuß des gegenwärtigen Guten vermieden, welches ohnfehlbar erfolget wäre, wenn dieſe Glückſeeligkeit nicht darzwiſchen gekommen, dergleichen Probe Cicero im Anfange der andern Orat. Catilinariæ abgeleget hat. 3.) wenn man die gegründeten Urſachen zur gegenwärtigen Freude anführet,

welche deſto wichtiger ſind, jemehr Vortheile das gegenwärtige Gute verſpricht. Dergleichen Methode braucht gleichfals Cicero in der Oration in Piſonem, da er die Freude über ſeine Zurückkunft beſchreibet. Will man aber einer ſolchen Freude Einhalt thun, ſo geſchicht ſolches 1.) durch die Vorſtellung, daß alle Dinge eitel ſind, und offt auf die gröſte Freude eine nicht geringe Betrübniß erfolget. 2.) durch gründliche Anzeige der Unbeſtändigkeit.

§. 32. Vornemlich wird dieſer Affect gebraucht in den *Orationibus generis exornativi laudatoriis*, deren Endzweck iſt: daß man von dieſer und jener Sache beſondere Reputation habe, und ſich alſo darüber freue und vergnüge. Die *Methode* beſtehet in verſchiedenen nachdencklichen Erfindungen, anmuthiger Fabeln, netter Hiſtorien, und auserleſenen rhetoriſchen Figuren; daher der *Stilus* floridus der beſte iſt, doch daß die auserleſenſten, nachdencklichſten, und ſcharfſinnigſten Sentenzen nicht vorbey gegangen werden.

§. 33. Die **Traurigkeit** iſt ein **nagendes und höchſt empfindliches Misvergnügen unſers Gemüths über ein gegenwärtiges, beſchwerliches, und uns drückendes Ubel.** Denn es iſt wol kein Affect, welcher dem Menſchen mehr ſchädlich

iſt

iſt als dieſer. Daher die heilige Schrifft ſaget: daß ein betrübter Muth das Gebeine vertrockne. Prov. XVII. 22. Und hat man gleich Exempel, daß ein Menſch wol ehe aus allzu übermäßiger Freude geſtorben, oder daß die Furcht viele getödtet habe, ſo kan man wol gegen zehen derſelben hundert aufbringen, die vor Traurigkeit zu Grabe getragen worden.

§. 34. Was aber das *Objectum* der Traurigkeit betrifft, wodurch dieſelbe kan rege gemachet werden, ſo nennen wir ſolches ein gegenwärtiges Ubel. Denn ob man wol auch wegen noch künftiger Dinge kan traurig ſeyn, ſo iſt doch dieſes nicht ſo wol vor eine Traurigkeit, als vielmehr vor eine Furcht zu halten, wie denn alle Furcht mit der Traurigkeit aufs genaueſte verknüpffet iſt. Und machet alſo dieſer eintzige Unterſcheid dieſe beyden Affecten kenntbar. Weil wir aber ſo accurat nicht können determiniren, welches Ubel uns am meiſten beſchwerlich fallen, oder drücken könne, ſo muß man allezeit bey dem Menſchen die herrſchende Paſſion unterſuchen, ſo wird denn leichtlich auch hernach das Ubel, das ſeinen Lüſten wiederſtrebet, oder ihm wol gar eine gewaltſame Nothwendigkeit aufbürdet, zu erkennen ſeyn.

§. 35. Doch giebt es ſonſt zweyerley Gattungen des Ubels. 1.) ein eingebildetes, und

2.) ein wahrhafftiges. Dieſes legt in der That unſerm Leibe oder Gemüthe etwas zu leiden auf. Jenes hat gar keine Gewalt über uns, als nur unſre Einbildung und Vorurtheile das ihrige beytragen.

§. 36. Von dem **eingebildeten Ubel** zu reden, ſo hat man tauſenderley Dinge, die an ſich ſelbſt nicht ſchmertzhafft noch unerträglich ſind, ſondern die verurſachen dergleichen Würckung, dieweil es den Menſchen gefällt ſolche davor zu halten und anzuſehen. z. e. ein geringer Stand, dabey wir doch unſer Auskommen haben; ein einſames Leben, da man aber nicht viel Weſen davon machet, die Beurtheilung anderer Leute von uns. Alle dieſe Dinge haben keine warhafftige Würckung, weder über unſern Leib, noch über unſer Gemüth. Unſere Seele können ſie nicht verſtändiger und geſchickter, noch unſern Leib ungeſunder machen, und kan ein Menſch nichts deſto weniger in dieſem Leben glücklich, und im zukünftigen ſeelig ſeyn, ob er gleich allhier keinen groſſen Namen, noch viele Güter beſitzet. Das **warhaftige Ubel** iſt ſo beſchaffen, daß es mit unſerm unvollkommenen und ſterblichen Zuſtande ſo natürlich als unvermeidlich iſt: z. e. es ſtirbt einer von unſern Freunden; oder er wird an uns untreu; oder wir müſſen ſelbſt von hinnen ſcheiden. Alle ſolche Dinge geſchehen ordentlicher

licher Weiſe; und wir müſſen derſelben gewärtig ſeyn. Ja wir dürffen uns darüber nicht mehr beklagen, als ob wir uns gegen GOtt beſchweren wolten, daß er uns zu keinen Engeln gemacht noch den Himmel zur Wohnung eingeräumet hat.

§. 37. Solche warhaftige Ubel beziehen ſich auf zwey Haupt-Stücke, nemlich: auf die Leibes- und Seelen-Ubel. Ein Leibes-Ubel iſt z. e. am Podagra oder dem Stein kranck liegen; wie Mephiboſeth lahm an Füſſen gehen; mit Tobia blind ſeyn; und dergleichen. Unter den Gemüths-Ubeln ſind wol der Zweiffel und Ungewißheit, worinnen man bey nicht recht geſicherter Erkäntniß der wichtigſten Glaubens-Lehren ſtecket; und die Furcht und Schrecken des Gewißens, das in Anſehung ſeiner Mißethaten beunruhiget, und durch die Furcht der zukünftigen ſchweren Straffe erſchrecket iſt, die allergröſten.

§. 38. Solten wir nun hier den Ausſchlag geben, welches Ubel unter dieſen allen mehr geſchickt und vermögend iſt, den Menſchen in die tiefſte Traurigkeit zu ſtürtzen, ſo geſtehen wir ſolches den warhafftigen Ubeln, und unter ſolchen den Gemüths-oder Seelen-Ubeln am allermeiſten zu. Denn die warhafftigen Ubel ſind doch in der That etwas würckliches, das dem Menſchen Beſchwerden macht, da hingegen

gen ein eingebildetes Ubel allein von der Einbildung herrühret. Ein warhafftiges Ubel kan man einem ſo leichte nicht ausreden; hingegen kan man die Wunden des eingebildeten Ubels gar leichtlich heilen, wenn man nur ſo kräfftige Beweißthümer vorſtellet, die die gefaſte Einbildung heben können. Ja ein kluger Mann kan ſich bey einem eingebildeten Ubel ſelbſt endlich begreiffen, und die gefaßten Vorurtheile überwinden.

§. 39. Zwar iſt nicht zu leugnen, daß in gewiſſer Maſſe ein eingebildetes Ubel weit empfindlicher als ein warhafftiges ſeyn kan. z. e. einem Ehrgeitzigen wirds allezeit weit unerträglicher ſeyn, wenn er in Schmach und Verachtung leben muß, als wenn er an einer ſchweren Kranckheit darnieder lieget, doch dem ungeachtet hat die Sache, wie oben beſchrieben, ihre Richtigkeit. Denn dergleichen rühret nicht ſo wol her von der Natur des Ubels, als vielmehr von der Perſon, die in ihrer Einbildung alſo bezaubert iſt.

§. 40. Man kan demnach dieſen Affect füglich rege machen, wenn 1.) dasjenige deutlich vorgeſtellet wird, wofür die Natur einen Abſcheu hat, daß ſolches ſich werde plötzlich ereignen, und ſchwerlich können verhindert oder völlig abgeſchaffet werden. Auf welche Art Cicero dieſen Affect erwecket hat, indem er

die Veränderung des bißher glückſeeligen Zuſtandes in der Oratione in Syllam vorſtellet. 2.) Wenn man die Umſtände der Perſon des Ortes, und der Zeit anführet, und alſo die unvermeidliche Beſchwerlichkeit daraus herleitet, wie zu erſehen in der Oratione Ciceronis pro Quintio, und pro Milone.

§. 41. Die Beſänfftigung und Linderung dieſes Affects geſchicht 1.) durch eine gründliche Vorſtellung, wie unbeſtändig die zeitliche Glückſeeligkeit ſey. 2.) Wie das menſchliche Leben vielen Mühſeeligkeiten unterworffen ſey. 3.) Wie die Trübſaal nicht ewig daure, ſondern mit ewiger Freude belohnet werde. 4.) Wie ein gutes Gewiſſen bey dergleichen Verdrießlichkeiten den beſten Troſt geben könne, 5.) Wie die Beſtändigkeit im Creutz und Leiden der herrlichſte Beweiß eines erleuchteten Chriſten ſey, und viel Gutes nach ſich ziehe. 6.) Wie ſolches die merckwürdigen Exempel dererjenigen beweiſen, welche mitten in der Angſt gedultig ausgehalten, und endlich obgeſieget haben. ꝛc. u. ſ. w.

§. 42. Den *Stilum* ankangend, ſo muß derſelbe bey Erweckung dieſes Affects etwas heftig, doch ſcharfſinnig, und kurtz gefaßt ſeyn, dazu diejenigen Tropi und Figuren das ihrige beytragen, welche vim pungendi haben, z. e. Hyperbole, Ironia, Sarcaſmus, Anaphora,

Epiſtrophe, Ploce. &c. Will man aber dieſen Affect ſtillen, ſo muß der Stilus zwar ſcharfſinnig, doch auch anmuthig, und dabey durchdringend ſeyn, dazu die Figuræ ſententiæ das ihrige beytragen.

§. 43. Die **Hoffnung** iſt eine **freudige Neigung unſers Gemüths gegen ein abweſendes Gut, welches zwar zu erlangen ſehr ſchwer, aber nicht unmöglich ſcheinet.** Und alſo beſtehet der Unterſcheid zwiſchen der Hoffnung und dem Verlangen darin. 1.) Fühlet das Verlangen eine mehrere Sehnſucht bey ſich nach der Sache, welche ſie gerne wolte theilhafftig werden; die Hoffnung aber beſtehet in einer mehrern uñ ſtillern Gemüths-Zufriedenheit. 2.) bildet ſich die Hoffnung ein Ding weit ſchwerer ein zu erlangen, als das Verlangen. 3.) Iſt die Hoffnung allezeit mehr eine Eigenſchafft des innern Menſchen als das Verlangen. Dem ungeachtet aber, daß die Hoffnung in einer ſtillen Ruhe und Gelaſſenheit beſtehet, ſo ergreift ſie gleichwol die Mittel, die ihr an die Hand gegeben werden, ihren Zweck zu erreichen.

§. 44. Daher wird nöthig ſeyn, bey Erweckung dieſes Affects vorzuſtellen. 1.) Die Gröſſe und Fürtrefflichkeit desjenigen Guten, darauf wir unſer Abſehen richten. 2.) Die Möglichkeit ſolches zu erlangen. 3.) Die beſondern

Vor-

Vortheile, die wir davon zu genieſſen haben. 4.) die zureichenden Mittel. 5.) das Unvermögen derer, welche ſolches ſuchen zu verhindern. 6.) die groſſe Gefahr, in welche wir uns durch Verzweiffelung leicht ſtürtzen können. 7.) die Billigkeit unſers Verlangens. 8.) die Nothwendigkeit deſſen, ſo wir wünſchen und begehren. 9.) die Exempel derer, welche in ihrer gegründeten Hoffnung nicht ſind zu ſchanden worden. 10.) die Gnade GOttes, welche denjenigen zu Theil wird, die ihre Hoffnung nicht fallen laſſen. u. ſ. w. Davon Curtius im 9 Buche, und Cicero in der Oratione ſecunda in Catilinam ein Exempel giebt.

§. 45. Der *Stylus* muß in dieſem Affect nach der Beſchaffenheit und Würde derjenigen Sachen eingerichtet werden, auf welche wir unſere Abſicht richten, welches durch kurtzgefaſte Worte und Redens-Arten am beſten vorgeſtellet wird.

§. 46. Die **Furcht** iſt eine beſchwerliche Aengſtigung des Gemüths über ein zwar abweſendes, doch beſorgliches Ubel, da ſolches abzuwenden oder zu verhindern, unſer Vermögen nicht zureichen will, Zwar iſt dieſer Affect mit der Traurigkeit ſehr nahe verwandt, doch ereignet ſich auch unter beyden ein mercklicher Unter-

 ſcheid.

ſcheid. Die Verwandniß beſtehet darinn, daß beyde Affecten auf ein ſolches Objectum reflectiren, welches ſie allerſeits als ein beſchwerliches und drückendes Ubel anſehen. Der Unterſcheid aber iſt dieſer, daß die Furcht nicht ſo wol auf ein gegenwärtiges und zukünfftiges Ubel zugleich ſiehet, wie der Affect der Traurigkeit, ſondern einig und allein von einem annoch bevorſtehenden Ubel gezeuget wird.

§. 47. Es entſtehet aber dieſer Affect (1) daher, wenn unſer Gemüth ihm ſelbſt die begangenen Miſſethaten zur Erinnerung vorſtellet, und ihm dabey einbildet, es könne und pflege auf dergleichen Handlung niemals was Gutes zu erfolgen. Wie z. e. ein beharrlicher Sünder ſich endlich der göttlichen Straff-Gerichte befürchtet; oder wenn einem delinquenten das Gewiſſen aufwachet. (2) Wenn ſich ſchon gewiſſe Vorbothen, aus denen man das künfftige Unglück abnehmen kan, angeben. Wie ſich alſo Haman ſeines Lebens befürchtete, als der König im Grimm von dem Mahl aufſtund. Eſth. VII. 7. Oder wie dem Belſazer die Haut ſchauerte, als er bey ſeinem Wolleben ſahe, wie eine Hand etwas an die Wand ſchrieb. Dan. V. (3) Wenn man ſich die Perſon, als von welcher das Unglück zu befürchten iſt, nach ihrer Gewalt, Macht und Anſehen zum Schrecken vorſtellet. Alſo furch-

te

te ſich Jacob für dem Grimm ſeines Bruders Eſau, da er ihm mit vierhundert Mann nachzog. Gen. XXXII. 6. Das Haus David furchte ſich, als ihm angeſaget wurde, daß ſich die Syrer auf Ephraim verlieſſen Eſ. VII. 2. (4) Wenn wir von der Wuth unſerer Feinde ſchon ſo viele erbärmliche Beyſpiele vor Augen ſehen, daß wir nicht wiſſen, ob vielleicht die Reihe uns auch bald treffen werde. Im übrigen entſtehet auch die Furcht aus einer Unmöglichkeit das beſorgliche Ubel abzuwenden.

§. 48. Und alſo kan man dieſen Affect gar leicht rege machen, wenn man 1.) die Gefahr nach ihren Umſtänden vorſtellet, abſonderlich nach ihrer Größe und Wichtigkeit 2.) Wenn man beweiſet, daß ſie gewiß erfolgen werde, davon bereits unbetrügliche Merckmahle vorhanden ſeyn. Und hierbey muß man den Unterſcheid ſolcher gefährlichen Dinge wol beobachten, weil es bey dem Vortrage ſehr gelegen fällt. Denn das inſtehende Glück drohet entweder den gäntzlichen Untergang, als Krieg, Peſt u. dergl. oder erwecket einen groſſen Schmertz und Verdruß, als der Verluſt unſerer reputation, unſerer Güter, unſerer Eltern, Kinder und dergleichen; oder ſchrecket uns ſchon zum Voraus, durch allerhand Zeichen und Wunder. Auf welche Art Cicero

in

in der Oratione pro Muræna ſich bemühet, Furcht und Schrecken zu erregen.

§. 49. Wollen wir aber dieſen Affect ſtillen, ſo müſſen wir darthun, 1.) Daß man vermögend ſey ſolches beſorgliche Unglück über ſich zu nehmen. 2.) daß es ſchändlich ſey an der Hülffe GOttes zu verzagen. 3.) daß es nicht ewig daure, ſondern eine weit grössere Glückſeeligkeit darauff erfolge. 4.) daß wir durch unſern verzagten Muth den Widerſachern Anlaß geben, ſich deſto hefftiger uns zu widerſetzen. 5.) daß wir vorhero gewarnet worden, und alſo uns deſto beſſer faſſen können. u. ſ. w.

§. 50. Der *Stylus* muß demnach, was die Erweckung dieſes Affects betrifft, etwas hefftig ſeyn, um das Gemüth betrübt und beſtürtzt zu machen. Was aber die Beſänfftigung dieſes Affects anlanget, ſo muß der Stylus zwar kurtzgefaßt, doch nachdrücklich und dabey anmuthig ſeyn, damit das bekümmerte Gemüthe wieder ermuntert wird.

§. 51. Das **Vertrauen** beſtehet in einer Zufriedenheit und vollkommenen Vergnügung des Willens über ein gegenwärtiges Gut, ſo unſer eigen, oder doch zum wenigſten gewiſſer maſſen uns angehöret, und wodurch man zum Beſitz noch anderer Glückſeeligkeiten zu

ge-

gelangen verhoffet. Es faſſet aber dieſe Zufriedenheit nicht allein eine angenehme Gemüths-Stille in ſich, ſondern auch einen gewaltigen Trotz wider alles dasjenige, ſo uns hinderlich oder ſchädlich ſeyn will.

52. Die *Argumenta* und den *Stylum* betreffend, welcher bey dieſem Affecte muß beobachtet werden, wird wenig von demjenigen entſchieden ſeyn, deſſen wir uns bey Erweckung der Hoffnung bedienen; dergleichen Gültigkeit auch bey den Argumenten eintrifft. Weil aber dieſer Affect ein gegenwärtiges Gut zum Objecto hat, ſo findet ſich einiger Unterſcheid darinnen, daß wir anführen, wie man ſolches ſo leichte nicht verlieren könne, weil man ſich derjenigen Mittel gebrauche, welche zu Beybehaltung dieſer guten und gegenwärtigen Sache erfodert werden.

§. 53. Der **Zorn** wird von den Moraliſten und Theologis unterſchiedlich beſchrieben. Einige beſchreiben ihn alſo: Der Zorn ſey eine ſtarcke Bewegung und Beunruhigung des Gemüths, da der Menſch auf nichts als Rache dencket, welche Rachbegierde von dem aufwallenden Geblüthe herſtammt. Andere ſagen: Der Zorn ſey eine Gemüths-Bewegung, die das Böſe empfindet, und nach dieſer Empfindung den Menſchen antreibet,

daſ-

daſſelbe vom Halſe loß zu werden, jedoch ohne Verlangen der Rache. Ob nun ſolcher geſtalt der Zorn in ſeinem Weſen indifferent oder grundböſe ſey, alſo daß man denſelben überhaupt verwerffen müſſe, darüber ſtreiten die Moraliſten. Zwar iſt aller Zorn ſündlich, ſo ferne wir ihn als eine Rachbegierde beſchreiben. Was aber die Exempel der Männer GOttes, auch wol gar den göttlichen Befehl Eph. IV. 26. anlanget, ſo ſind ſolche Worte nicht von einem verwerfflichen Zorn, ſondern von einem heiligen und untadelhafften Eifer zu verſtehen, dahero ein ſolcher heiliger Amts-Eifer eine hefftige Bewegung unſeres Gemüthes genennet wird., da wir nicht allein eine Perſon wegen verübter Miſſethat ſchelten, ihr Unrecht ihr nachdrücklich unter Augen ſtellen, und ſie deswegen züchtigen, ſondern auch insgemein gegen alle Laſter in heiligen Haß entbrennen, damit gute diſciplin erhalten, böſe Sitten gebeſſert, und der Mißbrauch der Freyheit gehemmet werde.

§. 54. Und in dieſer Abſicht kan dieſer Affect auf folgende Weiſe rege gemachet werden, wenn wir beweiſen, 1.) daß derjenigen Perſon, von welcher wir reden, und die wir zu einem vergönnten Eifer anreitzen wollen, groß Unrecht geſchehen ſey, welches ſo wol ihr ſelbſt, als beſonders ihrem Amte nachtheilig ſey. 2.)

Wenn

Wenn das zugefügte Unrecht, und die Boßheit ausgeführet und exaggeriret wird. 3.) Wenn wir die Unſchuld des Beleidigten anführen. 4.) Die Boßheit des Beleidigers ſonderlich bemercken, daß er längſt darauf gedacht habe, wie er dem andern alſo nahe treten möge. 5.) Wenn wir ihn dahero anmahnen, daß er ſeinen ehrlichen Namen retten ſolle, damit der Verleumder ſich hinführo eines beſſern beſcheide. u. ſ. w.

§. 55. Wir ſuchen aber den Zorn zu ſtillen, 1.) daß wir anführen: die Tugend könne nicht beleidiget werden, und habe man gantz andere Præſumtion von dieſen und jenen, als daß die Schmähungen eines leichtſinnigen Gemüthes ſolten für wahr angenommen werden. 2.) Unſere Schuld ſey ſchon von den meiſten erkannt worden. 3.) GOtt werde die Boßheit unſerer Wiederſacher ſtrafen, und unſre gerechte Sache ans Licht bringen. 4.) Ein gottloſer und laſterhafter Menſch könne mit ſeiner Verleumdung nichts ausrichten, weil er keinen Beyfall bey geſcheiden, klugen, und unpaßionirten Leuten findet.

§. 56. Der *Stilus* in der erſten Abſicht richtet ſich auf alle beſondere Umſtände, welche zur Exaggeration Anlaß geben, und bemühet ſich vornemlich durch Hypotypoſin und Ethopœiam die Sache recht eigentlich fürzuſtellen;

len; dabey denn verſchiedene Epiphonemata mit vorkommen. Es wird unter andern vornemlich geſehen auf die Umſtände der Zeit, und des Ortes, abſonderlich wenn derjenige ſchon einigen Argwohn geſchöpffet hat über dasjenige, was wir vorzutragen gewillet ſeyn.

§. 57. Die **Barmhertzigkeit** iſt ein **brünſtiges Mitleiden, ſo wir in unſern Hertzen über anderer ihr Elend empfinden, und deswegen uns nicht halten können, ſondern gezwungen werden, den Armen und Nothleidenden bey zu ſpringen.**

§. 58. Alſo kommen wir der Natur nach bey eines andern Elend auf folgende Gedancken. 1.) Sehen wir an ſeinem Unglück einen deutlichen Abriß unſers gemeinſchafftlichen Elendes. 2.) Wir fürchten uns, daß wir vielleicht auch noch in ſolchen Jammer gerathen können, indem zwiſchen uns und der nothleidenden Perſon das unbeſtändige Glück einen geringen Unterſcheid gelaſſen hat. 3.) Wir getröſten uns, daß hernach andere ihr hertzliches Mitleiden gegen uns auch conteſtiren werden, ſo wir itzo in gleicher Pflicht nicht ihre Schuldner verbleiben.

§. 59. Die Gnade hingegen beweget uns zu dergleichen Mitleiden durch weit ſtärckere Motiven. 1.) Lehret ſie, daß wir durch keinen

nen Affect GOtt ähnlicher werden, als durch die Barmhertzigkeit. 2.) Tröſtet ſie uns mit einem ſo herrlichen Intereſſe, daß wir uns Freude machen können mit dem ungerechten Mammon. 3.) Stellet ſie uns vor, wie die Barmhertzigkeit vermögend ſey auf eine gar rühmliche Weiſe uns die Furbitte unſers Erlöſers, und die Fürbitte der Armen zu Wege zu bringen. 4.) Werden wir deſſen verſichert, daß wir JEſum ſelbſt in ſeinen Gliedern, den Armen ſpeiſen.

§. 60. Uberhaupt iſt der Schmertz über eines andern Elend bey uns deſto empfindlicher, 1.) je jämmerlicher deſſen Zuſtand uns in die Augen fällt. 2.) je näher er mit uns entweder durch Bluts- oder Gemüths-Freundſchafft verwandt iſt. 3.) Wenn wir auch ehedeſſen in dergleichen Unglück geſtecket haben. 4.) Je kläglicher der Unglückſeelige ſich geberdet, und auch wol mit Thränen, Hände ringen, u. ängſtlichen Nachſchreyen bey uns anhält. 5.) Wenn einer zuvor ſein reichlich Auskommen gehabt, und nunmehro ſein Brod kümmerlich ſuchen muß.

§. 61. Das Verlangen aber zu helffen, wird um ſo viel nachdrücklicher durch folgende Vorſtellungen. 1.) Wenn periculum in mora iſt, daß der Nothleidende bey Verzögerung der Hülffe verderben müſte. 2.) Wenn

man unverdienter Weiſe ins Elend gerathen, und ſich um ſeine Wolthäter ehemals wol verdient gemacht hat. 3.) Wenn man klärlich darthun kan, daß es an gnugſamen Kräfften nicht ermangle den andern zu helffen, und man alſo mit der Unmöglichkeit ſich nicht ſchützen könne. 4.) Wenn man den herrlichen Nutzen, den ein Barmhertziger dermaleins zu hoffen hat, herausſtreichet. 5.) Was für ein Lob es ſey, wenn man bey aller Welt in dem credit eines gutthätigen Mannes ſtehe, hingegen wie übel es laute, wenn einer überall als ein unbarmhertziger Geitzhals ausgeſchrien wird. 6.) Daß uns GOtt ſelbſt mit ſeinem Exempel vorgehe, und könten wir nach dem Ausſpruch Chriſti GOtt durch nichts ähnlicher werden, als durch die Barmhertzigkeit. 7.) Daß man ſich ohnmöglich ein ſolch Chriſtenthum einbilden könne, wo das Hertz in der Liebe todt und erſtorben iſt.

§. 62. Und alſo erwecken wir dieſen Affect 1.) Durch Vorſtellung desjenigen Elendes, welches die Perſon drücket, von der wir reden. 2.) Durch Darthuung ſeiner Unſchuld, ſeiner Auffrichtigkeit und Frömmigkeit. Da es nun zum öfftern geſchicht, daß uns das Unglück derjenigen nahe gehet, welche um ihrer Boßheit willen leiden; wie vielmehr ſollen wir uns nicht den bekümerten Zuſtand derjenigen zu Hertzen

gehen laſſen, welche fromm und unſchuldig ſind. 3.) Durch eine Vergleichung des gegenwärtigen elenden Zuſtandes, mit dem vergangenen Glückſeeligen. 4.) Durch Beweiß, daß es uns rühmlich ſey, den Dürfftigen zu helffen, und daß GOtt dergleichen Wolthat reichlich belohne.

§. 63. Die bequemſte Art des *Styli* bey dieſem Affect iſt diejenige, welche beweglich und nachdrücklich eingerichtet iſt, dazu die Figuræ Sententiæ ein groſſes beytragen.

§. 64. Die **Schamhafftigkeit** entſtehet aus einem hefftigen Schmertz über eine Sache, die wir begangen haben, und daher wir viele betrübte Folgen befürchten. Oder über etwas gegenwärtiges, daß uns zu begehen vor gantz unanſtändig würde gehalten werden.

§. 65. Die Compoſition dieſes Affects belangend, ſo beſtehet er aus Traurigkeit, Verdruß und Furcht. Die Thaten, über welche wir erröthen, ſtellet uns unſer Gewiſſen allezeit als unverantwortlich, ſchimpfflich und ſchädlich vor. Und daher entſtehet die Traurigkeit. Zumal wenn uns ſolche Leute darum befragen, gegen welche wir eine groſſe Veneration tragen, und deren Gewogenheit wir nicht gerne verſchertzen. Oder wenn ſich bey uns ſo viel ambition findet, daß wir den be-

gangenen Fehler, womit wir uns vor der erbaren Welt proſtituiret haben, gerne abgeſchaffet wüſten, wenn es nur möglich wäre.

§. 66. Der **Verdruß** forciret dieſen Affect noch ſtärcker. Denn da das Gemüthe wegen des publiquen Fehlers ſchon ſchamroth und traurig genug gemachet worden, ſo kommt der Verdruß noch dazu, und verfluchet gleichſam die Stunde, da er ſeiner Ehre einen ſo garſtigen Schandfleck angehänget hat; oder die Geſellſchafft, da ihm nur die geringſte Gelegenheit dazu an die Hand gegeben worden.

§. 67. Endlich kommt noch die **Furcht** dazu. Wenn unſer Gemüth ihm ſelbſt die begangenen Miſſethaten zur Erinnerung vorſtellet, und ihm dabey einbildet, es könne und pflege auf dergleichen Handlung niemals was gutes zu erfolgen.

§. 68. **Und ſo pflegen wir uns zu ſchämen** 1.) Vor denjenigen, welche wir in Ehren halten, 2.) Vor derer Augen wir gegenwärtig ſind. 3.) Vor denjenigen, welche ſich dergleichen Laſters niemals theilhafftig gemachet haben; 4.) Welche alles auffs genaueſte beurtheilen. 5.) Welche dasjenige leicht ausbringen, was ſie ſehen und hören. 6.) Welche uns allezeit Wolthaten erwieſen haben. 7.) Denen wir zuvor haben befehlen können.

§. 69.

§. 69. Daher wird dieſer Affect rege gemacht. 1.) Durch Entdeckung und Vorwurff der ſchändlichen That. 2.) Durch Bezeugung, daß man ſich zu demjenigen was beſſers jederzeit verſehen, als daß er dergleichen Dinge ausüben ſolte. 3.) Durch einen gründlichen Beweiß, daß ſeine reputation auf einmal gefallen ſey. 4.) Durch Darthuung, daß er ſich alle diejenigen gehäßig gemachet habe, welche bißher ſeine Freunde geweſen. 5.) Durch Anzeigung des mercklichen Schadens, den er zu gewarten habe.

§. 70. Der *Stylus* müß demnach etwas hefftig ſeyn, damit ſo gleich das Gemüthe eingenommen werde, da man ſich denn zugleich einiger Troporum bedienen kan, wenn man nach geſchehener Uberzeugung, ſich mit einer geſcheiden manier über denjenigen mocquiren wolte, welcher die ſchändliche That begangen hat.

§. 71. Der **Neid** iſt ein hertzfreſſender Verdruß über eines andern Glück und Wolſtand; oder eine ängſtliche Betrübnis, über die Beſitzung fremder Güter, weil wir derſelben nicht können habhaft werden. Alſo iſt dieſer Affect von Traurigkeit, Haß, Unbarmhertzigkeit, Schaden-Freude, Furcht und Verzweifflung vermiſchet,

und dieſe Dinge beunruhigen das Hertz eines Neidiſchen aufs gewaltigſte.

§. 72. Dieſen tadelhafften und ſchädlichen Affect ſuchen wir zu unterdrücken. 1.) Durch den Beweiß, daß dieſer Affect der göttlichen Vorſorge widerſpricht. 2.) Daß der Menſch durch den Neid ſich ſelbſt am meiſten ſchade, ſo wol was ſeine Seele, als auch was den Leib betrifft. 3.) Daß es ein vergebliches und thörichtes Verlangen ſey, indem der Menſch doch dasjenige nicht überkommt, was er beneidet, und einem andern mißgönnet. 4.) Daß er ſich andere dadurch zu Feinden machet. u. ſ. w.

§. 73. Der *Stylus*, welcher bey der Schamhafftigkeit gebrauchet wird, kan auch allhier nützlich gebrauchet werden, damit man die Thorheit dieſes Affects, und den groſſen Schaden zur Gnüge anführe, der daraus entſtehet.

§. 74. Der Affect der Reue begreifft drey Stücke in ſich. Eins iſt der Haß gegen das Böſe, ſo wir begangen haben. Das andre die Furcht, da wir uns wegen des begangenen Böſen nicht viel Gutes verſprechen können. Das dritte, die Schamhafftigkeit, da uns die begangenen Miſſethaten ſtets vor Augen ſchweben.

§. 75. Der Haß entſtehet aus einer über-

zeugenden Erkänntniß des gethanen Unrechts. Es mag nun ſeyn, daß wir wider göttliche oder menſchliche Gebote geſündiget haben. Der Haß ſelbſt beſtehet in dem alleremp findlichſten Abſcheu, in der allerängſtlichſten Quaal, und in der allerhefftigſten Verfluchung der begangenen Sünde. Hiob. III. 11. Joel. II. 2. Act. II. 37. Pſ. LI. 19.

§. 76. Daher iſt nun leicht zu ſchlieſſen, wie auch der Affect der Furcht mit dieſem Affect müſſe vergeſellſchafftet ſeyn. Denn wo dergleichen gewaltige paroxyſmi bey dem Menſchen vorgehen, ſo wird er ſich nothwendig einbilden, daß auf geſchehene Thaten nicht viel Gutes erfolgen könne. Zwar das iſt eben noch nicht die beſte Reue, da der Menſch ſeine Sünden beweinet bloß aus Furcht der Strafe; ſondern dieſer Affect iſt am allerreinſten, wenn ein Ubelthäter ſein Verbrechen bereuet, nicht ſo wol, weil er Gefängniß, Galgen und Rad nunmehr davor zum Lohne bekommen ſoll, als vielmehr, weil er den Gehorſam, den er ſeiner Obrigkeit ſchuldig geweſen, ſo ſchnöde aus den Augen geſetzet hat; und wenn wir unſre Sünde beweinen, nicht ſo wol, daß wir die Hölle damit verdienet haben, als vielmehr, weil wir unſern gütigen himmliſchen Vater damit beleidiget haben.

§. 77. Endlich kommt noch hinzu der Affect der Schamhafftigkeit. Denn es iſt nothwendig, daß der Menſch bey der warhafftigen Reu wegen erlebter Schande für der Welt, und wegen der allſehenden Augen GOttes muß ſchamroth werden.

§. 78. Man kan alſo dieſen Affect gar füglich rege machen 1.) durch Vorſtellung der unermäßlichen Liebe GOttes gegen die Menſchen, die ſeine Feinde waren. 2.) durch Darthuung, daß ſie bißher dergleichen göttliche Liebes-Bezeugungen boßhafftig verworffen haben. 3.) daß darauf ſchwere Strafe ſtehe. 4.) daß kein gröſſer Unglück ſey als GOtt zum Feinde haben. u. ſ. w. In weltlichen kan man vorſtellen, wie die begangene That ſchändlich, ärgerlich, und höchſt ſchädlich ſey.

§. 79. Der *Stilus* muß nachdrücklich eingerichtet ſeyn, und zwar, daß man ſo gleich das Gemüthe desjenigen gründlich überführe, was man ihm Schuld giebet.

§. 80. **Die Eiferſucht iſt eine Vermiſchung der Liebe, des Haſſes, der Furcht, und der Verzweiflung.** Die **Liebe** iſt ohne Zweiffel die Haupt-Quelle dieſes Affects. Denn ſo lange wir ein Objectum noch als indifferent anſehen, werden wir es leicht geſchehen laſſen, daß ſolches ihm der andre mit einer mehrern Zärtlichkeit als wir zueignet.

eignet. So bald wir aber anfangen ſolches zu lieben, das iſt: mit ihm vereiniget zu werden wünſchen, und darinne unſre vollkommene Zufriedenheit finden, ſo bald wollen wir nur allein dieſes Objectum beſitzen. Und dieſes beweiſet gar ſonderlich, daß die Eiferſucht nicht eine vernünfftige, ſondern gantz unvernünftige Liebe ſey. Ferner ſo findet ſich auch bey der Eiferſucht der Haß. Ein ſauerſehendes Geſicht, funckelnde Augen, ſchäumender Mund, und rachgierige Geberden ſind bey ſolchen Leuten die täglichen Bezeugungen. Noch mehr wird ein Eiferſüchtiger von der Furcht gequälet; Er bemercket alle Mienen und Geberden aufs genaueſte. Dieſe Furcht entſtehet aus der Uberzeugung ſeiner Schwachheiten, daß er einem andern die Wage nicht halten werde; darinnen ſtärcket ihn ſein ſchwaches Mund-Werck, ſein geringes Vermögen, ſein ſchlechtes Herkommen, und andere Unannemlichkeiten. Endlich folgt die **Verzweiflung**, darein fällt die Eiferſucht, wenn ſie desjenigen gäntzlich beraubet wird, was ſie hefftig liebet.

§. 81. Wir ſuchen dieſen Affect zu dämpfen, 1.) durch Vorſtellung des Schadens, welcher daraus entſtehet. 2.) durch einen gründlichen Beweiß, daß es eine Thorheit ſey, ſich alſo auf zu führen, anderer Inconvenientien zu geſchweigen, welche durch einen heftigen Sti-

lum, nebſt untermengten Tropis, kürtzlich zur Beſchimpffung eines ſolchen eiferſüchtigen Menſchen angeführet werden.

§. 82. Der Affect der Verzweiflung wird der Hoffnung entgegen geſetzt. Denn gleichwie die Hoffnung in einer freudigen Neigung unſers Willens gegen ein abweſendes Gut, deſſen wir uns verſichern können, beſtehet, ſo wird hingegen bey Empfindung dieſes Affects das Hertz aufs aller erbärmlichſte geängſtiget, aus der Einbildung, das ſo lange verhofte Gut werde man doch nun nicht erlangen, und von dem ſo ſchwer drückenden Ubel dürften wir doch niemals erlöſet werden. Es entſpringet demnach dieſer Affect aus einer feſten Uberzeugung des Hertzens, daß man von GOtt und Menſchen gantzlich verlaßen ſey, und ihm ſelbſt auf keinerley Weiſe zu rathen wiſſe. Und iſt er in ſo weit von der Furcht unterſchieden; als welche zwar auch von einem beſorglichen Ubel entſtehet, da man aber gleichwol noch Hoffnung hat, von ſolcher Gefahr befreyet zu werden.

§. 83. Dieſe Uberzeugung des Hertzens rühret entweder her von einer bloßen, jedoch durch öfteres Nachſinnen feſt eingedruckten Einbildung, oder von einer würcklich betroffenen, und menſchlichen Kräfften nach unüberwindlich anſcheinenden Noth.

§. 84.

§. 84. Wieder dieſen Affect dienen folgende Mittel: 1.) daß wir dasjenige nach ſeiner wahren Beſchaffenheit, welches zur Deſperation verleiten will, unterſuchen, ehe wir uns unnöthige Gedancken darüber machen. 2.) daß wir des göttlichen Beyſtandes verſichert leben. 3.) daß wir die Exempel dererjenigen annehmen, welche aus der gröſten Gefährlichkeit endlich erlöſet worden. 4.) daß wir Hülffe bey GOtt ſuchen. u. ſ. f. Welches alles bey dem heftigen *Stilo* muß inacht genommen werden, damit man in Zeiten das Gemüthe von dergleichen ſchändlichen Gedancken befreye.

§. 85. Der Affect der **Sanftmuth** beſtehet darinn, daß man von dem entſtandenen Zorne nach und nach abläßt, und ſein Gemüth zu beruhigen ſuchet.

§. 86. Und alſo kan man dieſen Affect dadurch ſuchen rege zu machen, wenn man gründlich darthut 1.) daß keine Gefahr weiter zu befürchten ſey, dergleichen Methode ſich Cicero in der Oratione pro Marcello, pro Deiotaro, und pro Ligario bedienet. 2.) daß der andre ſein Unrecht erkannt, und um Vergebung gebeten habe, welchen Umſtand gleichfals Cicero, in der Oratione pro Quinto Ligario wol ausgeführet hat. 3.) daß der Beleidiger ſich völlig ſubmittire und Beſſerung angelobe. Dergleichen Argument in

vor-

vorgedachter Oration befindlich iſt. 4.) daß er ſeine vorige Lebens-Art verfluche, und nunmehro ſich eines gottſeeligen Lebens befleißigen wolle.

§. 87. Der *Stilus* muß nachdrücklich, doch anmuthig ſeyn, biß man ſich nach und nach in das Gemüthe desjenigen eingeſchlichen, den wir zu der Sanftmuth bewegen wollen.

§. 88. Nach dem wir nun die Affecten in ihrer Natur und Weſen, ſo viel unſer Vorhaben erfodert, unterſuchet, auch einige Mittel gezeiget haben, wie man dieſen oder jenen Affect entweder erwecken, oder auch ſtillen ſoll; So wird nöthig ſeyn nunmehro diejenigen *Argumenta* anzuführen, welche überhaupt bey der Pathologie erfodert werden.

§. 89. Es ſind aber die hieher gehörigen Argumente fünfferley Art: 1.) *Conciliantia.* 2.) *Docentia.* 3.) *Probantia.* 4.) *Perſuadentia.* 5.) *Commoventia.*

§. 90. *Argumenta conciliantia*, ſind gewiſſe Vorſtellungen, damit man ſich bey dem Zuhörer ein geneigtes Gehör verſchaffet; oder ſie beſtehen auch in lauter Inſinuationen, die man vorher gebrauchet, ehe man auf die Excitation des Affects ſelbſt losgehet.

§. 91. Es ſind aber dieſe um ſo viel nöthiger, weil insgemein alle Perſuaſiones oder Diſſuaſiones kraftlos ſeyn, wo nicht zuvor der

Au-

Auditor von demjenigen eine gute Opinion gefaſſet hat, welcher gewillet iſt einen Affect entweder zu erwecken, oder auch zu beſänftigen. z. e. Wenn man einen wegen begangener Hurerey oder Diebſtahls beſchämen will, ſo muß er von uns die Opinion haben, daß ſolches nicht geſchehe ihn zu proſtituiren, ſondern daß wir ſeine Beſſerung ſuchen.

§. 92. Und dergleichen Argumenta kommen nach Beſchaffenheit eines jeden Affects auf unterſchiedliche Vorſtellungen an. Iſt demnach das Objectum Affectus gut, und man ſolte z. e. bey einem den Affect der Freude wegen einer glücklichen Erndte ins beſondere erwecken, ſo hätte man dieſe Meditationes:

1) Man ſehe doch ſchon, daß GOtt der Frommen Güter ſeegne, und ihnen die Erndte treulich behüte.

2) Und freylich wäre es auch ſchade, wenn ein ſo emſiges Bemühen, ein ſo ſaurer Schweiß, ein mit ſo feſtem Vertrauen zu GOtt ausgeſtreuter Saame, ohne Seegen hätte bleiben ſollen.

3) Mit dem Maße, damit wir unſern Nächſten meſſen, meſſe uns GOtt immer wieder. Weiln man denn vor aller Welt den guten Ruhm hätte, daß man den Hungrigen ſein Brod breche und ſeine

Bäch-

Bächlein auf die Gaſſe flieſſen laſſe, was wäre es wunder, wenn GOtt Scheuren und Boden füllete.

4) Einer ſo reichen Erndte würden ſich wol ihrer wenige zu erfreuen haben. Und man müſſe ſich wundern, daß die wenigen Acker, welche man beſitze, noch ſo fruchbar wären, da ihnen doch von dem Beſitzer ſo wenig Ruhe gegönnet würde. u. ſ. w.

§. 93. Bey traurigen Begebenheiten muß man dergleichen Argumenta mit mehrerer Sorgfalt brauchen, damit man die Opinion in Zeiten ſuche zu benehmen, wie ſolches zu keinem andern Ende geſchehe, als daß man desjenigen Beſtes ſuche, mit dem man zu thun hat. Und alſo wären folgende Vorſtellungen nicht undienlich.

1) Lieber GOtt! wir Menſchen ſind tauſenderley Schwachheiten unterworffen.

2) Wir bilden uns vielmals ein, als ſtünden wir unbeweglicher als eine Ceder, aber ſiehe, ehe wir uns verſehen, ſo iſt der Fall da.

3) Die gröſte Behutſamkeit hat die meiſten Nachſtellungen, und der argliſtige Teufel weiß tauſenderley Kunſt-Griffe, uns etwas als Honig ſüſſe vorzuſchwatzen, welches hernach bitter genug ſchmecket.

4) Was iſts denn Wunder, daß wir ſeinen

Ein-

Eingebungen ſo willig Gehör geben? ach wir ſind Menſchen, in derer Fleiſche nichts Gutes wohnet! Leute, die ihren Schatz in irdenen Gefäßen tragen.

5) Wie leicht iſt nun eine Feſtung zu gewinnen, die ſich innerlich wider ihre rebelliſchen Bürger, und äuſerlich wider den grauſamen Feind beſchützen ſoll? alſo, wie leicht kans geſchehen, daß wir den Verſuchungen des Teufels unterliegen, da wir die Erb-Sünde als unſern ärgſten Feind im Buſen tragen.

6) Ja wenn er nur die Laſter, zu welchen er uns verführen will, allezeit nach ihrer Häßlichkeit vorſtellete, vielleicht dürften wir wol eher den Sieg davon tragen; aber, wie unergründlich ſind ſeine Tücke! Sünden ſollen nur Schwachheiten, und geringe Fehler ſeyn, und einmal ſündigen ſey nichts.

7) Und ſo iſt es deñ kein Wunder, wenn wir bey ſo vielen auf uns loßſtürmenden Feinden endlich unterliegen! und man nenne uns einen Heiligen, der nicht in dieſer gefährlichen Tiefe an ſeinem Glauben hätte Schiffbruch gelitten.

Alle dieſe Argumenta conciliantia dienen nicht dazu, daß man dadurch den Ruchloſen Küſſen unter die Arme, und Pfüle zum

Häu-

Häuptern mache, ſondern, damit das Hertz durch eine ſo mitleidige Contestation gewonnen, und den darauf folgenden Argumentis commoventibus ſelbſt kein Hinderniß in Weg geleget werde. Und eben alſo muß man verfahren, ehe man in uſu conſolatorio die Argumenta conſolatoria an Mann bringet. Denn es iſt bey Tröſtung der Betrübten nicht wohl gethan, wenn man gleich in den affectum triſtitiæ hinein ſtürmet, und den andern zu Abſchaffung ſeiner Traurigkeit ſo gleich anhalten will. Noch ungereimter iſts, wenn man ſein Winſeln und Händeringen gar vor eine weibliche Zaghafftigkeit ausleget, und dabey vorgiebt, die Thränen ſtünden einer Mannes-Perſon ſehr übel an. Abſonderlich bey Todes-Fällen ſolcher Perſonen, die uns allzu nahe am Hertzen liegen, und bey dem Verluſt ſolcher Güter, ohne deren Beybehaltung wir bey nahe unſer Leben nicht conſerviren können. Da iſt es nun ſehr wol gethan, wenn man feine Conciliantia præmittiret, ehe man auf die Argumenta conſolatoria ſelbſt kommt. Und werden ſolche alsdenn mehrentheils in einem hertzlichen Mitleiden über den Verluſt, in einer völligen Approbation der vergoſſenen Thränen, ja auch wol in noch mehrerer Vergröſſerung des erlittenen Schadens oder Verluſts, beſtehen.

§. 94.

§. 94. Wenn nun die Argumenta conciliantia appliciret worden, ſo proponire man alsdenn die *Argumenta docentia*. Denn Anfangs wird ſich der Auditor immer von einer Sache deſto aufmerckſamer belehren laſſen, wenn man ihn zuvor auf eine artige Manier gewonnen hat, hernach kan auch derſelbe ohnmöglich zu etwas perſuadiret, und beweget werden, wenn er nicht zuvor das Objectum, darüber der Affect entbrennen ſoll, nach ſeiner Natur und Eigenſchafft verſtehet. Und ſolches thun die Argumenta docentia. Dieſelben ſind ſolche Vorſtellungen, damit man einem das Verſtändniß eröfnet, und ihm von einem Dinge eine rechte Idee beybringet; oder es ſind lauter Exaggerationes des Subjecti und Prædicati, mit welchen man zu thun hat.

§. 95. Die *Loci topici*, oder die bekannten cicumſtantiæ morales: Quis? Quid? Vbi? &c. geben hierzu die beſte Anleitung. z. e. Wir wollen den *affectum Iræ* unterdrücken, ſo wird nach geſchehener Inſinuation nöthig ſeyn, vorhero zu erklären, was vor ein häßlich Ding der Zorn ſey, und da dencken wir ſo gleich an die Circumſtantien.

Quis? **Wer iſt denn alſo erzürnet?** Arme Erde und Aſche, ein elender Wurm, eine elende Made. Und der unterſtehet ſich GOtt in ſein Gerichte zu greiffen,

 und

und wieder ſeinen Nächſten auffzuleh-
nen.

Quid? Was thut er? Er zürnet, gön-
net ſeinem Bruder die Augen nicht; er
wird ein Mörder an ſeinem Nechſten.

Vbi? Wo ſitzt ihm der Zorn? Im
Hertzen, eben an dem Orte, da GOtt
ſelbſt hinkommen, und Wohnung ma-
chen wollen.

Quibus auxiliis? Was reitzet ihn da-
zu? Sein Fleiſch und Blut, die Welt,
der Teufel.

Cur? Warum verſtellet er ſeine Ge-
berden alſo? Er will dem Nächſten
damit wehe thun, ihn ſchrecken, und Ra-
che an ihm ausüben.

Quomodo? Wie iſts mit dem Zorn
beſchaffen? Man ſiehet wie der Mund
ſchäumet, die Zähne knirſchen, die
Augen funckeln, die Füſſe ſchlagen,
u. ſ. w.

Quando? Zu welcher Zeit? Allezeit,
wo er geht und ſteht trägt er ein ſolch
Zorn-Bild an ſich.

Wann nun aus ſolchen die argumenta docentia zuſammen geſetzet ſind, ſo kan man bey einer jeden circumſtanz etwas ſtehen bleiben, und ſie mit Nachdruck exaggeriren.

Was iſt der Zorn? Iſt er nicht eine ſchändliche Unbedachtſamkeit, da der Menſch, die elende Made, die Erde und Aſche in GOttes Gerichte greifft, wider ſeinen Nächſten ſich empöret, und ſeiner eigenen Ohnmacht vergiſſet. Oder: Iſt es nicht eine verdammliche Abgötterey, da der Menſch, der elende Wurm ſich ſelbſt zum Gott machet, GOtt das Rach-Schwerdt aus der Hand reiſſet, und nicht erwartet, biß GOtt ſeine Rache ausführet, ſondern ſich ſelbſt Recht verſchaffen will.

Was iſt der Zorn? Warlich er thut nicht was für GOtt recht iſt! O wie viel Hände hat die Rache bereits mit Bruder-Blut beſudelt, und in was vor Ubereilungen iſt nicht mancher dadurch geſtürtzet worden, die er hernach zu ſeiner gröſten Schande und Schaden hat bekennen müſſen.

Was iſt der Zorn? Ein Feind, der den edelſten Theil, die Seele einnimmt, den Ort, welchen GOtt ſich ſelbſt ausbedungen hat, die Herberge, dahin GOtt kommen, und Wohnung bey ihm machen wollen. O der Schande!

Was iſt der Zorn? Ein Bild des Teufels! Können wir wol ſagen, daß GOtt,

der die Liebe ſelbſt iſt, einen ſo gifftigen Eifer dem Menſchen eingepflantzet hat?

Was iſt der Zorn? Ein greulicher Todſchlag, denn dahin ſind alle Geberden eines Zornigen abgerichtet.

Was iſt der Zorn? Eine ſchändliche Verſtellung des Leibes, man ſehe doch, wie der Mund ſchäumet, wie die Zähne knirſchen, die Augen funckeln, die Füſſe ſtoſſen, und die Hände beben. u. ſ. w.

Wollen wir noch ein Exempel de excitando affectu beyfügen, ſo kan es dieſes ſeyn, da man den Affect der Liebe unter Eheleuten will rege machen.

Quis? Wer ſoll ſich lieben? Eheleute, die einander die Liebe verſprochen haben.

Quid? Was ſollen ſie thun? Sie ſollen ſich hertzlich lieben, es mit einander treulich meynen, in Freud und Leid einander nicht verlaſſen, vielweniger ſich als ihrem eigenen Fleiſche gehäßig ſeyn.

Vbi? Wo? allewege ſoll ihre Liebe auffrichtig ſeyn, zu Hauſe, und in Geſellſchafft.

Quibus auxiliis? Durch was Hülffe? GOtt der Stiffter der Ehe wird ſolche durch die Krafft des heiligen Geiſtes würcken. Freundlichkeit und Gefälligkeit ſind

auch

auch ſonſt bewährte Mittel die Liebe zu erhalten.

Cur? Warum? Es iſt GOttes Befehl! es erfoderts der theure Eid, den ſie einander für dem Angeſichte GOttes geleiſtet haben. Es iſt rühmlich. Man bringet dadurch lauter Seegen ins Hauß. Man würde auch ſonſten ohne Liebe die Beſchwerlichkeiten des Eheſtandes nicht ertragen können.

Quomodo? Wie? Mit Worten und im Hertzen. In der That und Wahrheit. Einer muß des andern Laſt tragen, abſonderlich muß keines dem andern die gehörige Pflicht verſagen.

Quando? Wenn? Im Glück und Unglück. Im Leben und im Sterben.

Dieſe angeführte Umſtände geben uns folgende argumenta docentia an die Hand:

Was iſt die eheliche Liebe? Sie iſt die allergenaueſte Verbindung, welche Eheleute unter ſich geſtifftet haben, und welche ſie daher auf alle Weiſe heilig zu halten verbunden ſind.

Was iſt die eheliche Liebe? Sie iſt eine herrliche und wolgeſinnte Neigung der Eheleute gegen einander, eine ſorgſame

Pflegerin, ein ſanfftes Hauptküſſen, und eine immerwährende Gefälligkeit.

Was iſt die eheliche Liebe? Eine unbetrügliche Handſchrifft göttlichen Seegens, eine theure Beobachtung der einmal verſprochenen Treue, eine angenehme Verſüſſung aller Eheſtands-Verdrüßlichkeiten, ein frölicher Muth, ein tägliches Wolleben. u. ſ. w.

§. 96. Es müſſen aber bey dem mündlichen Vortrage alle dieſe argumenta docentia mit einer admiration ausgeſprochen werden, gleich als ſtünden wir in einer Erſtaunung, daß man ſich ſo gar nicht auf die Ausübung der Tugend, oder Unterlaſſung der Sünde appliciren wolle. z. e. **Mit deinem Bruder** zürnen, **mit dem**, den das natürliche Band ſo genau mit dir verknüpffet, in **deren** Adern allerley Bruder-Blut quillet, **mit dem** du einerley Brüſte geſogen, einerley Liebe, Aufferziehung, einerley Vorrechts genoſſen. u. ſ. f. **Mit derjenigen** wilſt du dich nicht wol begehen, die dir von GOtt ſo theuer anvertrauet iſt, der du vor dem Angeſichte GOttes die allerunverbrüchlichſte Treue zugeſaget haſt; die Fleiſch von deinem Fleiſch, und Bein von deinem Bein iſt, u. ſ. f.

§. 97. Hierauff folgen nun die *argumenta probantia*, deren Nothwendigkeit daraus

erhellet, weil das gantze Werck von Erweckung der Affecten auſſer dieſen Beweißthümern ü-bern Hauffen fällt. Was demnach durch eine wolgegründete Ætiologie legitimiret wird, das kan auch ein geſchicktes argumentum probans abgeben. Man kan aber dergleichen Ætiologien gar füglich finden, wenn man nur acht giebt, in was vor eine diſciplin das vorhabende Thema eigentlich laufft. z. e. Wenn wir dieſe Theſin beweiſen wollen: Daß man den Affecten nicht ſolle nachhängen. So giebt die Moral die beſten argumenta probantia an die Hand, und zwar was überhaupt die doctrin de affectibus betrifft, in welcher die verſchiedenen Würckungen der Affecten mit berühret werden. Denn da heiſt es:

1. Affectus obſtant judicio. Die Affecten hindern den Menſchen an gründlicher Beurtheilung einer Sache.
2. Affectus feruntur ad eas res, quæ animæ & corpori nocent. v. c. voluptatem, avaritiam, cædes, ebrietatem. Die Affecten verleiten den Menſchen zu ſolchen Dingen, welche ſo wol der Seele als dem Leibe ſchaden, als da iſt: Die Wolluſt, der Geldgeitz, die Trunckenheit, der Todſchlag. u. ſ. f.

Aus dieſen Theſibus flieſſen folgende argumenta probantia: Man ſoll den Affecten nicht nachhängen.

(1) Denn ſie hindern uns an gründlicher Beurtheilung desjenigen, ſo uns ſo wol ſchädlich als nützlich ſeyn kan.

(2) Sie verleiten uns zu ſolchen Dingen, welche ſo wol der Seele, als dem Leibe Schaden bringen.

(3) Sie verhindern uns an der wahren Glückſeeligkeit. u. ſ. w.

§. 98 Auſer dieſer Methode kan ſich ein Anfänger der Locorum Topicorum bedienen, nicht daß er in denſelbigen gründliche und unwiedertreibliche argumenta probantia findet, ſondern daß er durch dieſe locos Anlaß nimmt, auf gute meditationes zu kommen, damit es ihm hernach weder an der materie noch an der geſchickten Ausarbeitung fehle.

§. 99. Es ſind aber ſolche argumenta topica entweder *Interna, ſive Inſita*, welche die eigentliche Natur und Beſchaffenheit einer Sache darthun; v. c. Etymol. Defin. Enumerat. partium. Gener. & Spec. item Cauſar. Effector. & Adjunctor. Oder *Externa ſive Aſſumta*, welche anderweitig hergenommen, und zur illuſtration der vorhabenden Sache gebrauchet werden. e. g. Oppoſit. Simil. Exempl. Teſtimon. Legum.

§. 100.

§. 100. Wie aber gewiſſe *Genera* ſeyn, nach welchen die Themata eingetheilet, und auch abgehandelt werden, alſo richten ſich auch die verſchiedenen argumenta nach denſelben.

§. 101. In dem *Genere Demonſtrativo* loben und ſchelten wir entweder eine Perſon, oder eine Sache, oder auch beſonders eine gewiſſe That. Das Lob, oder auch den Tadel einer Perſon betreffend, bedienet man ſich 1.) **Der natürlichen Ordnung.** 2.) **Der Kunſt, und gewiſſer Regeln.** Bey der natürlichen Ordnung, welche auf das natürliche Leben und die Zeit gehet, bemercken wir 1.) **Des Lebens Anfang.** 2.) **Des Lebens Fortgang.** 3.) **Des Lebens Ausgang.** Bey dem Anfange des Lebens erwehnet man des Vaterlandes, der Eltern, der Vorfahren, der Zeit der Geburt, und anderer dabey vorgefallenen Denckwürdigkeiten, als z. e. der Erziehung, der Lehrmeiſter, der conduite, der Reiſen. u. ſ. w. Bey dem Fortgange des Lebens, betrachtet man den Zuſtand a) **der Seelen:** Wie das Ingenium, Judicium und Memorie beſchaffen geweſen, und wozu ſich einer appliciret hat. b) des **Leibes**, die Geſtalt, uñ natürlichen Wolſtand. c.) Des Glücks, die Chargen, die Verehligung, die Kinder, das Vermögen, gute Freude und der-

gleichen. Bey dem Ausgange oder dem Beſchluß des Lebens, wird gehandelt, von dem Alter, Kranckheiten, Todes-Art und Leich-Beſtätigung; ingleichen von dem billigen Nachruhm, und was der Abſchied verurſachet hat.

§. 102. Statt eines Exempels ſoll uns dienen die nach vorangeführter Methode eingerichtete Lebens-Beſchreibung des ſeel. Lutheri. Da wir denn betrachten

1. Seines Lebens Anfang. Der Geburths-Ort war Eißleben, die Haupt-Stadt in der Grafſchafft Mansfeld.
2. Seine Eltern. Waren zwar arm, doch eines ehrlichen Geſchlechtes. Der Vater Johann Luther, welcher ſeiner Profeſſion nach ein Bergmann geweſen, und hernach zu Mansfeld im Rath aufgenommen worden. Die Mutter hieß Margaretha Lindemannin, eine ſehr erbare Frau.
3. Seine Vorfahren. Es iſt eine alte Familie, welche ſich weit ausgebreitet hat, doch ſind ſie insgeſamt nur von mittelmäßiger extraction geweſen.
4. Die Zeit ſeiner Geburt. War das Jahr Chriſti 1483 der 10. November, Nacht nach eilff Uhr.
5. Seine Erziehung. Er ward, ſo viel

es die damaligen verderbten Zeiten verſtatten wolten, von ſeinen Eltern fleißig zur Schule gehalten, daß er den Grund der Chriſtlichen Lehre, und Kinder-Wiſſenſchafften legen ſolte, weil er ſich wol dazu anließ.

6. Seine *Studia &c.* Darauff ſchickten ihn ſeine Eltern nach Magdeburg zur Schule, allwo er ſich ein Jahr lang auffhielt; Anno 1468 aber verfügte er ſich nach Eiſenach zu Johanne Hilteno, und nach Verlauff vier Jahren Anno 1501 nach Erffurth, damit er ſein Studieren zu einem rechtſchaffenen Zweck bringen möchte.

7. **Seines Lebens Fortgang**, und zwar (a) **ſeine Gemüths-Gaben** betreffend. Sein Ingenium war ſehr auffgeweckt; ſein Judicium ſcharffſichtig; und die Memorie gantz beſonders, alle dieſe Gemüths-Kräffte aber faſt göttlich. (b) **Seine beſondern Tugenden** waren, die aufrichtige Liebe gegen GOtt; der heroiſche Eifer vor die Ehre GOttes; die groſſe Gedult, und das ſtandhaffte Vertrauen in ſeinen ſchweren Anfechtungen. Auſſer noch mehrern dergleichen Tugenden; muß man ſeinen unermüdeten Fleiß, ſeine beſondere Klugheit, und reine Liebe

zur

zur Wahrheit, öffentlich rühmen. Seinen Umgang betreffend, ſo war derſelbe anmuthig, leutſeelig, und bey der Freundlichkeit ernſthafftig. (c) **Seine Leibes-Gaben**, waren ein ehrliches und aufrichtiges, nicht weniger ein gravitätiſch Geſicht, ein geſchickter Leib, die gehörige Statur eines anſehnlichen Mannes vorſtellend. (d) **Seine Glücks-Güter** beſtehen theils in den Ehren-Chargen, ſo er auf Academien erhalten; da er Magiſter, Doctor und Profeſſor Theologiæ geweſen; theils in den Ehren-Aemtern, da er zum Prieſter im Cloſter erwehlet worden, nachhero auch in Wittenberg das Amt eines Predigers und Profeſſoris bekleidet hat. Unter die vornehmſten Merckwürdigkeiten gehöret 1.) daß er von ſeinen Ordens-Brüdern tüchtig erkannt worden, zu Rom eine entſtandene Streitigkeit beyzulegen, dahin er auch abgereiſet, und ſolches glücklich ins Werck gerichtet hat. 2.) daß er ein geſegnetes Werckzeug der Reformation geweſen. 3.) daß er verſchiedene bedenckliche fata gehabt. u. ſ. w. (e) **Seine Verehlichung**, ſo iſt ſolche geſchehen mit Catharinen von Bora, einer Meißniſchen von Adel, welche durch Hülffe eines

nes Bürgers zu Torgau im Jahr 1523 aus dem Cloſter Nymtſche bey der Stadt Grimma in Meiſſen an der Mulda gelegen entkam, und nebſt noch einigen ihrer Cloſter-Schweſtern, von ihm nach Wittenberg gebracht wurde. Mit dieſer ſeiner Ehefrau hat er gezeuget drey Söhne und drey Töchter.

8. Seines Lebens Beſchluß. Er ſtarb ſanfft und ſeelig, Anno 1546 den 18. Februarii, am Tage Concordiæ, im drey und ſechtzigſten Jahre ſeines Alters. Dabey viele Sterbe-Müntzen merckwürdig seyn.

§. 103. Soll aber die Beſchreibung nach der Kunſt, und gewiſſen Regeln geſchehen, ſo thut man ſolches nach den vornemſten Umſtänden. z. e. Wenn wir den ſeel. Lutherum nach dieſer Methode loben wolten, ſo könte es alſo geſchehen, daß man die Haupt-Tugenden durchginge, und ſelbige mit ſeinem löblichen Exempel bewieſe, und erläuterte. Oder wenn wir den Ertz-Betrüger Mahomet ſchelten und tadeln wolten; könten wir anführen, daß er 1.) ein grauſamer Verfolger, 2.) wollüſtiger und geiler Menſch, 3.) ein Lügen-Prophete geweſen.

§. 104. Die Argumenta, derer man ſich im Loben und Schelten unvernünftiger Thiere be-

bedienet, werden ebenfals aus den Locis topicis entlehnet und zwar aus dem loco enumerationis partium, Effectorum, Adjunctorum, Generis und Speciei, zuweilen auch aus dem loco Cauſarum, und Etymologiæ, wie aus folgendem Exempel erhellet, da man das Lob der Bienen vorſtellet.

a) *E loco cauſarum.* Die Bienen werden nicht auf diejenige Art wie andre Thiere gezeuget, ſondern ſie leben aus dem Honig. Daher Plinius ſpricht: Solæ apes venerem neſciunt; atque animal laborioſum ſuo ex opere naſcitur. Lib. XI. H. N. c. 16.

b) *E loco enumerat. part:* Kan angeführet werden: (1) ihre beſondere Conſtitution, wie alle Theile des Leibes ſo artig entſchieden ſeyn. (2) ihre Schönheit, welche ſo wol in der temperirten Farbe, als auch in der Proportion des kleinen Cörpers ſelbſt beſtehet.

c) *E loco adjunctorum.* Man findet bey den Bienen beſondere Abbildungen der Tugenden, als (1) der Scharffſichtigkeit, weil ſie gleichſam die Witterung vorher bemercken, und ſich nicht leichte aus ihrer Behauſung wagen, wenn das Wetter zweifelhaftig iſt. Ja ſie ſind ſo fürſichtig, daß ſie im Sommer ihre

Nah-

Nahrung einſammlen, damit ſie im Winter davon leben können. (2) des Fleißes, welchen man bey ihrer groſſen und mühſeeligen Arbeit bemercket. (3) der Einigkeit, indem ſie ſich nicht trennen, ſondern beſtändig ihrem Führer folgen. Man kan auch die Anmuth und Luſtbarkeit des Ortes heraus ſtreichen, wo ſie ſich auf zu halten pflegen.

d) *E loco Effectorum.* Sie verfertigen Honig und Wachs, und ſind unter allen Ungeziefer das nützlichſte, weil uns die andern mehr hinderlich und ſchädlich, als nützlich fallen.

Ein Exempel, darinnen wir etwas ſchelten, kan von den Schlangen genommen werden.

a) *E loco Speciei.* Sie ſind ſolche Thiere, welche GOtt vor andern beſonders verfluchet hat.

b) *E loco adjunctorum.* (1) Sie wohnen an ſolchen Orten, wo alles mit Dornen und Sträuchen bewachſen iſt, (2) ſie lieben die verborgenſten Schlupff-Winckel, (3) ſie bedienen ſich einer betrüglichen Art zu gehen, indem ſie als ein Pfeil plötzlich und unvermuthet auf den Menſchen loß ſchießen, (4) ſie ſtellen ſich ſehr ſchmeichleriſch an, allein ſie ſind ſchädlich, hinterli-

terliſtig, und grauſam. Dahero auch der Teufel ſelbſt unter der angenommenen Geſtalt einer Schlangen die erſten Eltern verführet hat.

c) *E loco effectorum.* Sie erſchrecken die Menſchen, und ſchaden ihnen durch ihren tödtlichen Biß.

§. 105. Was aber diejenigen Argumenta anlanget, derer man ſich füglich gebrauchen kan, wenn man eine gewiſſe That loben oder ſchelten will, ſo werden dieſelben hergenommen: ab honeſto, utili, neceſſario, difficili. &c. locisque contrariis. Oder ex loco adjunctorum, nach dem bekañten Vers: Quis, quid, ubi. &c. Es wird auch die That dadurch exaggeriret, wenn man anführet: daß er zuerſt, allein, betrüglicher, hinterliſtiger, oder auch grauſamer Weiſe, an demjenigen die That ausgeführet, welcher unſchuldig, und zur Gegenwehr untüchtig geweſen. Ingleichen werden auch Argumenta hergenommen: e loco comparatorum und exemplorum.

Alles dieſes erhellet aus folgenden drey Exempeln. Das Erſtere ſtellet vor die lobwürdige That des *Moltiadis*, eines *Athenienſi*ſchen *Generals*, welcher mit zehn tauſend Bürgern, ſechs hundert tauſend Perſer auf dem Marathoniſchen Felde theils erleget, theils in die Flucht geſchla-

ſchlagen hat, wie ſolches Juſtinus, im 2. Buch, im 9. Capittel, und Cornel. Nepos in der Lebens-Beſchreibung des Miltiadis c. 5. erzehlet. Dahero lobet man dieſe That

(1) *Ab honeſto.* Denn es war löblich und rühmlich, das Vaterland zu vertheidigen, welches von den Feinden unbilliger Weiſe angefallen ward.

(2) *A neceſſario.* Er hat den Feind nicht verwegener Weiſe heraus gefodert, ſondern mit geſammter Macht angreiffen müſſen, weil er das Vaterland ſehr ängſtigte.

(3) *A difficili.* Da er mit einer ſo geringen Mannſchafft, eine ſo groſſe Armee angegriffen, und der Lacedæmonier Ankunft nicht erwartet hat.

(4) *Ab utili & glorioſo.* Daß durch dieſe Schlacht zuerſt der Wuth des Darii Einhalt gethan, und gantz Griechenland von dieſem Kriege befreyet worden.

(5) *E loco comparatorum.* Epaminondas der Thebaner General ſchlug mit 4000. Mann die Armee der Lacedæmonier, welche aus 20000. Mann beſtund. Doch dieſer Sieg kommt demjenigen bey weiten nicht bey, davon wir itzt Meldung gethan haben. Leonidas der Spartaner König hat mit 300. Mann alliirter

Trouppen, die mächtige Armee des Xerxis bey Thermopylas eine geraume Zeit abgehalten, endlich aber iſt er mit allen den Seinigen erſchlagen worden.

Das andre Exempel ſtellet vor die Heldenmüthige That Davids, als er den mächtigen und ungeheuren Rieſen Goliath erlegte. Davon die diſpoſition alſo ausgefallen.

(1) *Quis?* David, ein Sohn Iſai, ein Jüngling, ein Schaafhirte. u. ſ. w.

(2) *Quid?* Hat den Goliath, einen groſſen und ungeheuren Rieſen, ein recht Monſtrum erleget.

(3) *Quibus auxiliis?* Nicht mit dem Schwerdt, noch andern militariſchen Waffen, ſondern er kam zu ihm mit einem Stock und einer Schleuder, durch welche er ihn auch erleget hat.

(4) *Quomodo?* Er griff ihn tapffer an, und zwar im Namen des HErrn; er warff ihn mit einem Stein durch die Schleuder todt, und ſchnitte ihm hernach den Kopff ab.

(5) *Vbi?* In Gegenwart beyder Armeen, ſo wol der Philiſter, als auch der Iſraeliten.

(6) *Quando?* Zu der Zeit, da die Philiſter die

die Juden bekriegen wolten, auch dieſelben dieſerwegen gantz verächtlich hielten.

(7) *Cur?* Damit er dieſe Schmach rächen, und ſein Volck von dem knechtiſchen Joch der Philiſter befreyen möchte.

Das dritte Exempel ſtellet vor des *M. Catonis* ſchändlichen Selbſt-Mord, welchen er an ſich ausübte, als er vernahm, daß der *Cæſar* geſieget hatte. Die Diſpoſitio Oratoria iſt folgende.

(1) *ab impio.* Denn dieſe That war (a) wider GOtt, welcher uns das Leben ſelbſt gegeben hat, nicht daß wir uns deſſen ſollen berauben, ſondern vielmehr ſuchen ſolches beſtmöglichſt zu erhalten. (b) Es war kein Zeichen der Tapfferkeit und Großmuth, weil dieſelbe uns vielmehr lehret, wie wir uns überwinden, und den Elenden ein Schrecken einjagen ſollen. (c) Sie rührte her aus Hochmuth, und einer thörichten Selbſt-Liebe, indem er vermeynte, es ſey ihm ſchimpfflich, ſich vor dem Cæſare zu ſubmittiren.

(2) *a turpi.* Es war keine Großmuth, ſondern eine weibiſche Furcht und Weichlichkeit, die ihn zu dieſer ſchändlichen That verleitete.

(3) *a minus neceſſario.* Er hätte doch unter dem Cæſare leben können. Indem der Cæſar ſich nachhero verlauten laſſen, daß der Cato ſich an ſeiner eigenen Glückſeeligkeit durch dieſen Selbſt-Mord hinderlich geweſen.

(4) *ab inutili.* Er hat dadurch ſeine Trouppen in Gefahr geſetzet; das Vaterland gieng verlohren, vor welches er Gut und Blut hätte auffſetzen ſollen. u. ſ. w.

§. 106. Die Argumenta, welche man gebrauchet, wenn eine Sache entweder ſoll gelobet oder geſcholten werden, nimmt man theils aus den Locis Topicis, und ſonderlich was Etymol. Definit. Enumeration. partium, Genus und Speciem, Cauſas, Effecta, Adjuncta, und zuweilen die Comparata betrifft; theils ab honeſto, utili, jucundo &c. und deren contrariis.

Die Exempel hievon ſind folgende: I. Die **lobwürdige Beſchreibung der Stadt Nürnberg.**

1) *e loco etymolog. & cauſar.* Dieſe Stadt wird nach der Meynung Mercatoris und anderer, von dem Tiberio Nerone, oder von dem Druſo Nerone ſeinem Bruder, welcher die Deutſchen bezwungen, und allhier in Nürnberg ein Schloß

ſoll

ſoll erbauet haben, genennet. Oder man ſagt: Sie habe ihren Namen von den Nariſcis oder Noriſcis, welche die älteſten fundatores dieſes Schloſſes ſind, bekommen.

2) *e loco adjunctorum exteriorum.* Sie liegt in Francken, und gräntzet an Schwaben und Bayern. Weil ſie aber faſt die Mitten von Deutſchland hält, ſo wird ſie das Hertz Deutſchlandes genannt. Im übrigen iſt der Ort ſehr geſund.

3.) *e loco partium.* Die Mauern und Feſtungs-Wercke dieſer Stadt, ſind wol verwahret. Sie hat ſechs groſſe und zwey kleine Thore, auff welchen die erbauten Thürme ſehr hoch und dicke ſeyn; das Schloß iſt ſehr alt, auf welchen viele Käyſer und Burggrafen ehedeſſen reſidiret haben. Die Kirchen ſind ſehr prächtig und koſtbar erbauet, und der Käyſerliche Ornat wird nahe an der Kirche zum heiligen Geiſt, darinnen koſtbare reliquien vorhanden, verwahrlich beybehalten. Das Rathhauß iſt ſehr ſplendide, wie auch die öffentllichen Bibliothecken und Zeughäuſer; geſchweige verſchiedener Palläſte, propren Häuſer, und wol angelegter Brunnen.

 4)

4) *e loco adjunctor. interior.* Die Regiments-Forme iſt ſehr wol abgefaſſet, die Schulen ſind wol angeleget; das Gymnaſium und die Univerſität iſt hochberühmt; die Kauffmannſchafft florirét, und an dieſem Orte findet man die beſten und meiſten Künſtler; die Stadt an und vor ſich iſt ſehr volckreich und wolbegütert.

5) *e loco effector.* Es ſind in dieſer Stadt viel Reichs-Tage gehalten, und die güldene Bulle in Gegenwart Carl des IV. daſelbſt promulgiret worden. Die Execution des Oßnabrückſchen Friedens iſt gleichfalls an dieſem Orte mit allen Solennitäten celebriret worden. u. ſ. w.

II. Das Lob der Welt-Weißheit.

1) *ab honeſto.* Die Philoſophie deutet an die Liebe zur Weißheit, oder die Bemühung zur wahren Weißheit zu gelangen. Sie hat ihren Urſprung von GOtt, als dem Geber aller guten Gaben. Ja ſie lehret uns, wie wir klug und geſcheid leben ſollen.

2) *ab utili & neceſſario.* Ohne die Philoſophie kan man die andern diſciplinen, als Theologie, Jurisprudenz und Medicin, nicht wol erlernen. u. ſ. w.

3) *a jucundo.* Man weiß, daß diejenigen, welche ſich einmal auf dieſes Studium geleget haben, das Vergnügen, ſo ſie davon empfunden, nicht genung haben ausſprechen können, in Erwegung der vielfältigen Betrachtungen, ſo wol natürlicher als göttlicher Dinge.

4) *a facili.* Es iſt dieſes Studium ſehr gründlich, ſo wol von alten als neuen Philoſophis jederzeit getrieben worden, daher hat man die herrlichſten Subſidia. u. ſ. w.

III. Die tadelhaffte und ſchändliche Schwatzhafftigkeit.

1) *ab inhoneſto ſ. turpi.* Es iſt ſchändlich, daß der Menſch ſeine Zunge nicht im Zaum hält, da er doch Herr darüber iſt.

2) *a pernicioſo.* Die Zunge hat jederzeit viel Böſes ausgerichtet. Daher ſpricht Syrach: Die ungezäumte Zunge richtet viel Unglück an.

3) *a moleſto.* Geſcheide und fromme Leute haben einen Abſcheu vor ſolchen Leuten, die ſo gerne ſchwatzen, und immer das Hertz in der Zunge haben. Davon Syrach alſo urtheilet: Die Rede des Narren drücket wie eine Laſt auff dem Wege.

4) *a difficili.* Es iſt ſchwer ſeine Zunge im Zaum zu halten, doch muß man ſich dahin bearbeiten, fleißig beten, und auch das Werck ſelbſt angreiffen.

5) *ab eventu intuto.* Denn wir ſollen von einem jeden unnützen Worte Rechenſchafft geben, das wir geredet haben.

§. 107. Die *Argumenta probantia*, in dem *Genere Deliberativo*, da man ſich bemühet entweder einen wovon abzurathen, oder aber dahin zu diſponiren, daß er dieſes und jenes thue, werden hergenommen I. ab honeſto (juſto, legitimo, & glorioſo) was der geſunden Vernunfft gemäß iſt; was den Geſetzen, ſo wol göttlichen als menſchlichen nicht zuwider iſt; und was rühmlich iſt. 2. ab utili, dadurch wir beſondere Vortheile genießen. 3. a neceſſario, ohne welches wir ohnmöglich ſubſiſtiren, geſchweige glücklich ſeyn können. 4. a jucundo, welches ſo wol das Gemüthe, als auch die äuſerlichen Sinne vergnüget und erfreuet. 5. a poſſibili. Was practicabel und zu erhalten möglich iſt. 6. a facili, was man ohne ſonderliche Bemühung erlangen kan. 7. a tuto, davon wir nicht den geringſten Verdruß, geſchweige einige Gefahr zu beſorgen haben. 8. ab eventu, daß wir ohnfehlbar deſſen theilhafftig werden, auch beſonders glücklich ſeyn dürfften.

§. 108. Es iſt aber bey dieſen argumenten zu bemercken, daß bey dem erſtern nemlich ab honeſto und ſeinem contrario, a turpi, noch folgende Regeln müſſen in acht genommen werden, wenn man das argument deſto nachdrücklicher anbringen will, daß man ihn führe 1.) auf die Liebe GOttes, 2.) auf die Liebe seiner ſelbſt, 3.) auf die Liebe gegen den Nächſten, und 4.) auf die Liebe gegen die Republiq. Bey dem argumento ab utili und damnoſo, betrachtet man die Sache 1.) ob ſie der Seelen nutze? 2.) ob ſie der Geſundheit zuträglich ſey? 3.) ob was Gutes daraus folge? 4.) ob es dem gemeinen Weſen erſprießlich ſey? 5.) ob es etwas einbringe. Bey dem argumento a jucundo und moleſto, regardiret man ſo wol die Affecten, als die äuſerlichen Sinne, in ſo ferne das Vergnügen gegen beydes erſtrecket. Bey dem argumento a facili und difficili, betrachtet man 1.) die Zeit. 2.) die Mühe. 3.) die Koſten. Bey dem argumento a neceſſario und abſurdo, ſehen wir 1.) auf die Mittel, welche dazu erfodert werden, 2.) auff den Effect, der daraus entſtehet.

Die Exempel hiervon ſind folgende. Das Erſtere finden wir in der *Oratione Ciceronis pro L. Manilia*, da er die Frage abhandelt: **Ob man den** *Pompejum* **zum Feldherrn im Mithridatiſchen Kriege erwehlen ſolle?**

Welches er aus folgenden argumentis bejahet, und zugleich dazu anmahnet.

1.) *a legitimo.* Es ſey nicht wider die Geſetze, noch vielweniger wider die Gewohnheit gehandelt, wenn man einer Perſon alles auftrüge.

2.) *ab æquo.* Es ſey billig und recht, daß man dem Pompejo diejenige Ehre erwieſe, die er meritire.

3.) *ab utili.* Es würde ſolches groſſen Vortheil bringen, ſo wol was die revenues, als auch die bißher geſchloſſenen alliancen betreffe.

4.) *a poſſibili.* Es wäre zwar ein ſehr weit ausſehender Krieg, da ſich zwey mächtige Könige alliiret hätten, doch würde der Pompejus ſolchen glücklich zu Ende bringen könnnen, weil er ſchon ſo wol zu Waſſer als Lande dergleichen wichtige Dinge unternommen, auch glücklich geendiget hätte.

5.) *a glorioſo.* Die Römer würden von dieſem Kriege groſſe Ehre haben, und könten ſich völlig von der blame des Mithridatis befreyen.

6.) *ab eventu.* Ja es möchten die Römer überwinden, oder nicht, ſo wäre es ihnen doch reputirlich, daß ſie ihn attaquiret hätten.

Das

Das andre Exempel begreift in ſich eine Abmahnung von der Faulheit, und Müßiggang.

1) *Ab inhoneſto.* Die Faulheit iſt eine Mutter aller andern Laſter. Müßiggang lehret Böſes. Wenn die Menſchen müßig gehen, ſo lernen ſie übels thun. Es iſt ſchändlich ſich der göttlichen Ordnung zu wiederſetzen, welche dieſe iſt: daß der Menſch im Schweiß ſeines Angeſichts das Brod eſſen ſoll.

2) *ab inutili.* Der Müßiggang und die Faulheit ſchadet dem Leibe und der Seelen, ſtürtzet in das äuſerſte Armuth, und verderbet Land und Leute.

3) *a moleſto.* Es iſt etwas verdrießliches, keine gewiſſe Lebens-Art zu erwehlen, geſchweige dieſelbe mit Müßiggang zu zubringen, weil ſolche Leute ihnen ſelbſt eine groſſe Laſt ſind.

4) *ab intuto.* Müßiggang verleitet zur Sicherheit, dadurch wir in zeitliches und ewiges Verderben gerathen. Daher Hieronymus gar wol geſaget hat: wir ſollen uns in ſteter Arbeit finden laſſen, damit uns der Teufel ja nicht müßig antreffen, und zu vielen Böſen verleiten möchte.

5) *ab eventu.* Was haben die Faulen und Müſ-

Müßiggänger für Belohnung? Sie werden geſcholten, hindangeſetzet, und vor untüchtig gehalten ein Ehren-Amt zu bekleiden.

Das dritte Exempel iſt **eine Anmahnung zur Einigkeit.**

1) *ab honeſto.* Denn GOtt befiehlt den Nächſten aufrichtig und hertzlich zu lieben. Ja die Römer haben ehedeſſen der Einigkeit einen Tempel erbauet, daß ſie als eine Göttin darinnen ſolte verehret werden, weil die Einigkeit dem allgemeinen Zuſtand einer Republiq und andern Societäten höchſt zuträglich wäre.

2) *ab utili.* Die Einigkeit vermehret alles, ſie iſt ſo wol der Religion, als auch den Bürgerlichen Veranſtaltungen vortheilhafftig.

3.) *a neceſſario.* Die Uneinigkeit ſtiftet viel Böſes, und iſt vermögend alles übern Hauffen zu werffen.

4) *a jucundo.* Die Einigkeit erwecket ein innerliches Vergnügen, ſintemal die Uneinigkeit lauter Unruhe verurſachet.

5) *a tuto.* Daher hat Antiſthenes zu ſagen pflegen: diejenigen welche einig ſind, vermögen mehr als die ſtärckſte Mauer.

6) *a poſſibili* ac facili. Denn von Natur ſin-

findet ſich bey uns einige Neigung zur Freundſchafft, und Societät.

§. 119. Was endlich die Argumenta *in Genere judiciali* betrift, ſo variiren dieſelben nach dem Unterſcheid der Methoden, nach welchen eine Sache vorgetragen wird. Daher urtheilet man bey dem Statu conjecturali nach gewiſſen Muthmaſſungen, und nimt man die Argumenta, 1) a voluntate, 2) a facultate, 3) a ſignis. z. e. **Wenn der** *Philotas* **einer Verrätherey wieder den** *Alexander* **ſolte beſchuldiget werden, ſo könte es auf folgende Art geſchehen.**

1) *a voluntate.* Der Philotas hatte zwar von dem Könige viele Wolthaten empfangen, allein er war dafür sehr undanckbar, und ſuchte auf allerhand Art und Weiſe ſeinen Haß wider den König auszulaſſen. Dieſes erhellet (a) aus ſeinen Briefen, in welchen er ſich der Expreſſion gebrauchet hat: Es jammerte ihm der Zuſtand derer jenigen, welche unter einem ſolchem Regenten ſtünden, der die Gräntzen der Menſchheit überſchritte. (b) aus der Begierde zu herrſchen, welche daher entſtunde, weil der König keine Erben hatte, alſo meynte er mit ſeiner Macht, und der Königlichen Gnade, welcher er mißbrauchte, durch zu dringen.

2.)

2) *a facultate.* Daſſelbe gründete ſich auf die Gewogenheit und Liebe ſeiner Soldaten, theils auf die Autorität und Macht des Parmenionis.

3) *a ſignis.* Denn er bemühete ſich nach und nach von dem Könige loß zu machen, und bewarb ſich um die Gunſt ſeiner Feinde. Er machte ein Bündnis mit dem Amynta, welcher ſchon längſt dem Könige hinterliſtig nachgeſtellet hatte. Er verheyrathete ſeine Schweſter an den Attalum, welcher ein abgeſagter Feind des Königes war.

4) *a teſtimoniis.* Alſo öffenbarete der Cebalinus die Conſpiration, und entdeckte alle Complicen. Der Dymnus brachte ſich ſelbſt ums Leben, da ihm ſein Gewiſſen aufwachte. Ferner kan hierbey mit angeführet werden das unzeitige Stillſchweigen des Philotæ, daß er die Conſpiration nicht entdecket hat. u. ſ. w.

§. 110. Der *Status Juridicialis* beſtehet darinn, daß man unterſuchet, ob etwas mit Recht, oder mit Unrecht geſchehen ſey? z. e. Ob man einen Dieb bey Nächtlicher Zeit umbringen könne? Solches wird bewieſen

1) *a natura*, welche verſtattet, daß man die Gewalt mit Gewalt vertreiben könne.

2) *a lege* XII. Tabb. daß man einen Dieb bey Nachtzeit mit Recht umbringen könne. Ingleichen: Exod. XXII. 2.

3) *ab æquitate*. Es iſt billig, daß wir auf die Conſervation unſers Lebens bedacht ſeyn, als desjenigen, der uns des unſrigen berauben will.

4) *ab utilitate publica*. Solcher Geſtalt würde kein Menſch öffentlich ſicher ſeyn, wenn er nicht in ſeinem Hauſe Schutz finden ſolte. u. ſ. w.

Als die Phariſäer durch ihre, und Herodis Diener den Heyland fragen ließen: **Ob es Recht wäre, daß man dem Käyſer Zinß geben ſolte**, antwortete er ihnen: **Es ſey recht und billig**, welcher Ausſpruch bewieſen wird:

1) *a lege naturæ*, welches lehret: daß man einem jeden das Seine geben ſoll.

2) *a lege ſcripta*. Moſes hatte ihnen die Unterthänigkeit und den Gehorſam gegen ihre Obern ernſtlich anbefohlen.

3) *ab æquitate, & utilitate publica*. Denn dadurch werden die Republiquen erhalten, weil man auf dieſe Art der Dürftigkeit derer Unterthanen zu ſtatten kommt.

4) *a conſuetudine & exemplis*. Indem dieſe

Ge-

Gewohnheit zu allen Zeiten, und unter allen Völckern iſt in acht genom̃en worden.

5) *a pacto*. Durch die Huldigung accordiren zugleich die Unterthanen dem Fürſten ſolche Steuern und Gaben. u. ſ. w.

§. III. Der Status *Aſſumptivus* gründet ſich (a) auf den modum translationis. (b) auf den modum purgationis. (c) auf den modum deprecationis. Die Translation beſtehet darinn, daß wir die Schuld auf eine fremde Perſon ſchieben, oder auf diejenige, welche unglücklich worden. z. e. Er hat ihn umgebracht, oder auf Befehl der Obrigkeit. Oreſtes, welcher die Clytemneſtram umgebracht hatte, gab die Schuld der Mutter ſelbſt, welche den Ehemann tödten laſſen. Die vornemſten Argumenta, welche bey dieſem Statu müſſen in acht genom̃en werden, ſind 1. utilitas publica. Daß man beweiſe, die geſammte Republiq habe Vortheil davon. 2. Honeſtas, daß man anführe, es ſey der Gerechtigkeit, des Gewiſſens, oder der Keuſchheit wegen, um dieſes alles zu vertheidigen geſchehen. Die Argumenta des *Status purgationis* ſind. (1) neceſſitas. (2) caſus. (3) ignorantia. (4) perturbatio iræ, amoris, metus. &c. Denn man geſtehet zwar das factum, doch daß ſolches ohne die geringſte Argliſt geſchehen ſey. Die argumenta des Status deprecationis

ſind

ſind (1) ætas. (2) bene merita. (3) vita antea honeſte acta. (4) familiæ dignitas (5) intercesſio amicorum. (6) ſpes emendationis vitæ. Sintemal man die Sache nicht entſchuldiget, ſondern nur um Vergebung bittet.

§. 112. Was endlich den *Statum legitimum*, und deſſen Species betrifft, ſo überlaſſen wir ſolche mehr den Juriſten, als daß man in der Oratorie davon viele Weitläufftigkeit machen ſolte.

§. 113. Und dieſes ſind die richtigen *Fontes*, welche einen Redner in Unterſuchung der argumentorum probantium niemals werden ohne Hülffe laſſen. Geſchweige daß auch ein Diſputator ſich dieſer Handgriffe gar ſicher gebrauchen kan, wenn er pro & contra mit einem adverſario zur Luſt eins wagen will.

§. 114. Was aber die Quæſtion betrifft: Welche argumenta probantia am ſtärckſten ſind, einen andern von der Wahrheit oder Falſchheit eines Dinges zu überzeugen, davon müſſen die Leute, mit welchen man zu thun hat, den beſten Ausſchlag geben. Die Gelehrten haben an ſolchen argumentis probantibus belieben, welche klug, geſcheid und ſcharffſinnig ſind. Der Pöbel aber an ſolchen, welche abſonderlich in die Sinne fallen, und dabey er ſich in viele abſtractiones nicht einlaſſen darf.

Daher können wir die argumenta probantia eintheilen, in intellectualia und ſenſualia; jene eignen wir den Gelehrten, dieſe den Einfältigen zu. Nachdem nun die auditores beſchaffen ſeyn, darnach muß man auch ſein Vorhaben einrichten. Doch thut man wol, daß man der argumentorum ſenſualium niemals vergiſſet. Wer alſo die Diſciplin, daraus er reden ſoll, wol inne hat, der kan auch ſein auditorium recht vergnügen. Denn es wird alles ſo dann ordentlich, deutlich und glaubwürdig vorgetragen; das Subjectum wird mit dem prædicato durch einen wolgeſuchten medium terminum auf das artigſte verknüpffet; die demonſtrationes flieſſen alle wo möglich a priori her: und endlich wird man leicht kein Wort hören, das nicht ſeinen gewiſſen Nutzen hätte. Wer nun immer eines aus dem andern herleitet, und eine concluſion durch die andere beſtärcket, der wird ſich ſonderlich recommendiren.

§. 115. Weil aber die argumenta nicht alle von einerley Gattung ſind, ſo muß man darauff gedencken, wie dieſelben fein ordentlich auf einander folgen ſollen. Etliche ſind Topica und machen eine Sache nur wahrſcheinlich: andere aber Analytica, welche ſo ſolide ſeyn, daß man keine tüchtige Exception darwider auffbringen kan. Daraus folget dieſe

Re-

Regel: Daß man mit den Analyticis oder den ſtärckſten argumenten anfangen und beſchlieſſen müſſe, weil die argumenta topica als Neben-Gründe nur mit untergemiſchet werden. Doch müſſen die argumenta analytica auch alſo beſchaffen ſeyn, daß man ſie ohne groſſe Mühe verſtehen kan. Weil es ja nichts unmögliches iſt, etwas ſolides auch mit der gröſten Deutlichkeit vorzutragen, oder aus ſo vielen analyticis, an welchen es niemals ermangeln kan, das allerdeutlichſte auszuleſen, und damit den Beweiß anzufangen.

§. 116. Was nun aber die *argumenta perſuadentia* betrifft, dieſelbigen ſind von unterſchiedlicher Art. Denn ſie werden überhaupt eingetheilet 1.) In doctrinalia, da wir einen zu Annehmung einer gewiſſen Theſi perſuadiren. 2.) in elenchtica, da wir den andern für falſchen concepten warnen. 3.) In pædevtica, da wir eine gewiſſe Tugend recommandiren. 4.) In diſſuaſoria, womit wir die Häßlichkeit eines Laſters vor Augen ſtellen. 5.) In conſolatoria, damit wir einiges Vergnügen ſuchen zu erwecken.

§. 117. Die *argumenta doctrinalia* beruhen auf folgenden Vorſtellungen: 1.) daß man die Theſin gründlich und deutlich beweiſe. 2.) die daraus folgenden conſequentien ordentlich deducire, 3.) die Ubereinſtimmung mit

der geſunden Vernunfft anführe. 4.) die mercklichen Vortheile der Theſi anzeige.

§. 118. Die *argumenta elenchtica*, beruhen auf dieſen axiomatibus: 1.) daß ſie der geſunden Vernunfft, wie auch der Offenbahrung zuwider ſey. 2.) von den Widerſachern ſelbſt vor bekannt angenommen werde. 3.) viele handgreiffliche abſurda in ſich hält. 4.) gefährliche principia wider den Staat bey ſich führet. 5.) allen Laſtern Thore und Thüren öffnet.

§. 119. Die *argumenta pædeutica*, beſtehen in folgenden Regeln: Man urgiret 1.) den ernſten Befehl GOttes. 2.) Man führt den Nutzen an, den man ohnfehlbar zu genießen hat, und zwar (a) theologice, ob ſie der Seelen nutze? (b) phyſice, ob ſie der Geſundheit diene? (c) ethice, ob was gutes darauff erfolge? (d) politice, ob ſie dem gemeinen Weſen erſprießlich ſey? (e) œconomice, ob ſie was einbringe? 3.) Man beweiſet, daß in der Tugend, oder in der Sache, welche wir recommandiren wollen, ein ungemeines Vergnügen zu finden ſey. 4.) Man ſagt, daß es mit Ausübung dieſer oder jener Tugend gar keine ſchwere Sache ſey; dahero auch alle Einwürffe ſo gleich kurtz und gründlich müſſen beantwortet und removiret werden. 5.) Man erwehnet dabey, daß unſer Tugend-Fleiß ſo

wol

wol dermaleins werde belohnet werden. 6.) Man führt auch merckwürdige Exempel tugendhaffter Perſonen an.

§. 120. Was die *argumenta diſſuaſoria* betrifft, ſo ſind die vornehmſten fontes derſelben folgende: 1.) Man ſolle bedencken, wie ernſtlich der Majeſtätiſche GOtt eine ſolche Sünde zu begehen, verboten. 2.) Wie eifrig er ſolche Sünder in ſeinem Zorne werde heimſuchen; eine zeitlang ſehe er wol zu, aber hernach ſtraffe er deſto nachdrücklicher. 3.) Ob denn ihnen ihr Gewiſſen nicht ſage, wie ſchändlich ſie bißher alle Drohungen und Vermahnungen GOttes in den Wind geſchlagen. 4.) Was es für eine Schande ſey GOtt zu beleidigen, welcher uns täglich mit ſo vielen unzehlichen Woltbaten überſchüttet. 5.) Wir wären ſolcher geſtalt weit unverſtändiger als die unvernünfftigen Creaturen. 6.) Es ſey gefährlich auf Gnade zu ſündigen, weil wir mit Ungnade belohnet würden. 7.) Wie thöricht man handle, wenn man ſeine Bekehrung immer von Tage zu Tage aufſchiebet, weil die Gnaden-Zeit unvermerckt vorbey gehen kan. Und alſo werden ſolche argumenta hergenommen: (a) a ſeveritate judicis. (b) a damno. (c) a turpi. (d) a periculoſo. (d) ab extremis.

§. 121. Bey den *argumentis conſolatoriis*

bemercken wir überhaupt folgende cautelen: I. daß man den Zuſtand des Troſts-Bedürfftigen ſimulire, als wenn es mit uns eben alſo beſchaffen wäre. II. daß man den afflictum per proſopopœiam redend einführe. III. daß man ſoden̄ die argumenta conſolatoria, welche auserleſen ſeyn müſſen, nach einander anbringe. z. e. Der Schmertz ſey gerecht; der Verluſt ſehr groß; die beſorglichen Suiten nicht geringer; doch es ſey nichts beſtändiges in der Welt; man ſey ja ein Chriſt; u. ſ. w. IV. daß man auf die objectiones und ſcheinbaren querelen des afflicti gründlich antworte. V. Daß man die Subjecta wol choiſire, welche fromm, und welche hergegen gottloß ſind, daß man nicht eher die argumenta conſolatoria bey dieſen ſuche anzubringen, biß der böſe Wille gebrochen iſt. VI. Daß man beſonders den affect der Freude, und der Hoffnung ſuche zu excitiren.

§. 122. Was endlich die nöthigen Cautelen betrifft, welche bey Erweckung und Stillung eines Affects überhaupt erfordert werden, ſo ſind es folgende: 1.) Ein Redner muß ſolche Eigenſchafften ſelbſt an ſich haben, dadurch er ſich völlig inſinuiren kan. Solche aber ſind (a) ein gutes Naturell. (b) eine fertige Zunge. (c) ein getreues Gedächtniß. (d) eine unerſchrockne Hertzhafftigkeit. (e) ein

ein wol vermiſchtes Temperament, (f) gnugſame experienz. (g) gnugſame autorität. (h) ein untadelhafftes Leben. 2.) Man muß das auditorium ſorgfältig prüfen. Daher muß allezeit darauff geſehen werden, wie man entweder ſelbſt, oder durch andere Leute hinter des andern, mit welchen wir zu handeln haben, ſeinen humeur, oder prædominirende paſſion kommen könne. 3.) Man muß den Ort, wo man redet? und die Zeit, wenn man redet, wol in acht nehmen. 4.) Man muß die Materien, welche man vortragen will, klüglich unterſuchen. 5.) Man muß die Sache, ſo man vor hat, lebhafft abbilden. z. e. Bey dem erfreueten Vater des verlohnen, nun aber ſich wieder eingeſtellten Sohnes zeigen wir: (a) wie er ſeine Augen auf den ankommenden Sohn ſehnlich richtet. (b) wie ſein Hertz von Erbarmen und Mittleiden in ſeinem Leibe wallet. (c) wie er eilet, und ihm entgegen läufft. (d) wie er ſeine Arme vor ſehnlichem Verlangen ausſtrecket. (e) wie er ſeinen Sohn inbrünſtig küſſet. (f) wie er ihm alles ſo willig darbiethet. (g) wie er zu Bezeugung ſeiner Freude öffentlich ein herrliches Gaſtmahl anſtellet. u. ſ. w. 6.) Man muß allerhand Inſinuationes in den Vortrag mit einflieſſen laſſen. Und dahin gehöret: (a) ein guter Stylus. (b) gute realia domeſtica. (c) nach-

denckliche epitheta &c. 6.) Man muß eine geſchickte application der Figuren machen. u. ſ. f.

§. 123. Zum Beſchluß wollen wir einige Exempel anführen, aus welchen mit mehrern erhellet, wie man mit der pathologie geſcheid verfahren müſſe. Das Erſtere iſt, **wie Eſther beym Ahasvero vor die Juden** intercedirt, **und den** Affect **der Barmhertzigkeit bey denſelben rege machet.**

a) Sie rühmet ihre groſſe Glückſeeligkeit, daß ſie zur Königlichen Gemahlin auserſehen worden, da ſie doch von ſchlechter Extraction ſey.

b) Doch ſey ſie bey dieſer ihrer groſſen Ehre höchſt unglückſeelig, weil die ihrigen, durch Hamans Anſtifften gäntzlich ſolten vertilget werden.

c) Die Hinrichtung ſolte geſchehen (1) ohne Unterſcheid des Geſchlechts, und Standes, wie auch des Alters. (2) in des Königs Reiche. (3) an einem Tage. (4) auf das grauſamſte. (5) zu keinem andern Ende, als daß die getreueſten Bedienten des Königes bey ſeite geſchaffet würden. (6) und dürfte dieſes Unglück wol gar zuletzt den König ſelbſt betreffen.

d) Und doch hätten die Juden nichts geſündiget, (a) ſie dienen dem wahren GOtt aufrichtig. (b) ſie ſind dem Könige unterthan und gehorſam. (c) der König ſelbſt habe ihnen Gnade und Schutz verſprochen.

e) Es würde GOtt im Himmel ſolche Bosheit ſchwer straffen, ja der König in der gantzen Welt für ungerecht ausgeruffen werden. Wenn er aber ſolches Unglück abwendete, würde die gantze Welt ihn vor gerecht und barmhertzig halten, ja dieſe armen Leute Lebenslang ſolche unverdiente Königliche Gnade zu rühmen wiſſen. u. ſ. w.

Das andre Exempel ſtellet für: **Wie ſich Jonathan bemühet, den gegen David entſtandenen Neid derer Hof-Bedienten, zu unterdrücken.**

(a) David iſt plötzlich zu dieſer hohen Dignität erhaben worden. Und darum wird er geneidet.

(b) Es iſt aber der Neid (1) ein ſchändliches Laſter, (2) ein ſchädliches Laſter. (3) ohne die geringſte Kraft.

(c) David hat ſich dieſe Würde mit der gröſten Gefahr ſeines Lebens erworben, da er ſich unterſtanden den Goliath zu tödten. Der Vortheil ſeines Sieges ge-

gehet das geſammte Reich an. Er ſelbſt fragt nichts nach der Ehre. Er ſchreibt auch dieſes alles der Krafft GOttes zu. u. ſ. w.

Das dritte Exempel ſtellet vor eine geſchändete Weibes-Perſon, welche zur ernſtlichen Buße ſoll angemahnet werden. Die Haupt-Propoſition iſt dieſe: **Dieſe groſſe Sünderin hat hohe Urſache ſich über ihre begangne ſchwere Sünde von Hertzen zu betrüben.**

Die *Argumenta conciliantia* ſind:

1) Wir Menſchen ſind tauſenderley Schwachheiten unterworffen.
2) Wir bilden uns vielmals ein, wir ſtünden unbeweglicher als eine Ceder, doch ehe wir es vermuthen, ſo iſt der Fall geſchehen.
3) Die gröſte Behutſamkeit hat die meiſten Nachſtellungen, und der argliſtige Teufel weiß tauſenderley Fündgen, uns etwas als Honig ſüſſe vorzuſchwatzen, das uns hernach bitter genug ſchmecket.
4) Was iſts denn Wunder, daß wir ſeinen Eingeben ſo willig folgen? Wir ſind Menſchen, in deren Fleiſch nichts Gutes wohnet! Leute, die ihren Schatz in irdenen Gefäſſen tragen.
5) Wie leicht iſt nun eine Feſtung zu gewinnen, die ſich innerlich wider ihre rebel-

belliſche Bürger, und äuſſerlich wider den ſtürmenden Feind beſchützen ſoll? alſo wie leicht kans geſchehen, daß wir den Verſuchungen des Teufels gewonnen geben, indem wir die Erbſünde, als unſern ärgſten Feind, im Buſen tragen.

6) Ja, wenn er nur die Laſter, darzu er uns verführen will, allezeit nach ihrer Häßlichkeit vorſtellete, vielleicht dürfften wir wol eher den Sieg darvon tragen, aber wie unergründlich ſind ſeine Tücke? Ein mal ſündigen ſey nichts. Wer könne ſich ſtets am Himmel halten. Aber o Lippen des Teufels, ſüſſer denn Honigſeim! o Mund glätter den Oel?

7) Warlich! ſo iſt es denn kein Wunder, wenn wir bey ſo vielen auf uns los ſtürmenden Feinden endlich unterliegen müſſen! und man nenne mir einen Heiligen, der nicht in dieſer gefährlichen Tiefe an ſeinem Glauben hätte Schiffbruch gelitten?

8) Ey ſo erſcheine denn hier, arme Sünderin, in deinen Banden, damit dich Satan gebunden hat! Sag an, gib dem Herrn die Ehre, und leugne es nicht, was haſt du gethan? Iſts alſo, daß du die mit Chriſti theurem Blut gereinigten Glieder genommen, und Huren-Glieder

der daraus gemachet haſt? Ach wer wolte demnach dieſe Sünde nicht vor höllenwürdig achtē? doch wer wolte nicht auch mit dir ein hertzliches Mitleiden haben? denn ſind die Helden gefallen; Helden, welche wol ehe im Glauben mit GOtt gerungen; Helden, die ſo oft wider die liſtigen Anläuffe des Teufels beſtanden; ſind ſolche hohe Cedern, und ſtarcke Pfeiler in dem Hauſe GOttes geſuncken, wie ſolte der leidige Teufel dich als ein ſo ſchwaches Werck-Zeug, nicht haben in Verſuchung führen können.

Aber ach! Habt doch mit euch ſelbſt ein hertzliches Mitleiden! Fürwar ihr habt eine ſolche Sünde begangen, die euch auf ewig von dem gnädigen Angeſicht GOttes verſtoſſen kan. Warlich die Hurer und Ehebrecher wird GOtt richten. Ebr. XIII. 4. Ey ſchade wäre es, wenn eine ſo theure Seele ewig ſolte verlohren gehen.

Nun folgen die *Argumenta docentia*, dadurch der Verſtand geöfnet, und die Wichtigkeit des Falles deſto deutlicher vorgeſtellet wird.

Ach darum bedencket, was habt ihr gethan?

(1) Ihr

(1) Ihr habt GOtt die Liebe, die ihr ihm von gantzen Hertzen, und von gantzer Seele allein ſchuldig waret, verſaget, und den Huren-Teufel weit höher geachtet, als den eifrigen, und heiligen GOtt. Pfui eines ſolchen verfluchten Laſters.

2) GOtt hat die Glieder des Menſchen ſelbſt gebildet, er hat ſie in unſerer Mutter Leibe zubereitet. Pſ. CXXXIX. 15. Dieſe Glieder habt ihr aus GOttes Händen geriſſen, und dem Teufel zu ſeiner Leitung und Regierung übergeben.

3) Chriſtus hat mit ſeinem ſchmertzlichen Leiden und Sterben, den Leib des Menſchen, alle Glieder bezahlen und löſen müſſen, damit ſie nicht ewig in der Hölle gemartert und gequälet würden, und alſo ſind ſie Chriſti Glieder. Aber dieſe Glieder Chriſti habt ihr genommen, des Verdienſts Chriſti geſpottet, ſein Blut mit Füſſen getreten, die Reinigung eurer Seelen, und eures Leibes ſchnöde geachtet, und euch von dem Huren-Teuffel ſchänden laſſen.

(4) O groſſer Frevel! und o unerſetzlicher Verluſt! die heiligen Engel haben ſich vormahls allezeit gefreuet, wenn ſie zu eurem Dienſte um und neben euch geweſen.

ſen. Dieſe keuſchen Geiſter habt ihr verjaget, und euch in die Gemeinſchafft derer unreinen Teufel begeben.

(5) O Schande! eure Augen die ihr allezeit auf die heiligen Wege GOttes hättet richten ſollen, die habt ihr aus ſchändlicher Begierde auf die verdammliche Fleiſches-Luſt gewendet. Euren Mund, der nur allezeit von göttlichen Dingen hätte reden ſollen, hat zum öftern die allerärgerlichſten, und leichtfertigſten Reden geführet. Ach wer weiß, wie viel unſchuldige Seelen ihr damit geärgert habt. Wehe, aber dem, der Ärgerniß giebet. Matth. XVIII. Euer Hertz, welches ſich GOtt allein zu ſeinem heiligen Tempel und Wohnung erwehlet hat, iſt eine rechte Behauſung, und ſtinckende Herberge des nur einen Teufels geworden. u. ſ. w. O ſchwere Verantwortung!

(6) Was iſt Hurerey? Eine Handſchrifft, mit welcher ſich der Menſch dem Teufel zum Eigenthum verſchreibet. Was iſt Hurerey? Ein Abſage-Brief der Gnade GOttes. Hurerey machet, daß Gott den Sünder wie einen Hund ausſchlieſſet, und ausſtößt aus dem Himmel. Matth. XXV. 41. Hurerey ſchlieſſet

den

den Himmel zu, denn diejenigen, welche die Wercke des Fleiſches begehen, werden das Reich GOttes nicht ererben. Gal. V. O groſse und ſchreckliche Macht dieſer Sünde!

Nun werden die *Argumenta perſuadentia* applicirt: Habt ihr euch nun nicht geſchämet, Sünde zu thun, ſo dürfft ihr auch euch nicht ſchämen, ſolche dem groſſen GOtt demüthig abzubitten.

(1) Ich halte dafür, es wird euch als einem vernünfftigen Menſchen ja wol beſſer anſtehen, eure Liebe nur allein GOtt dem allerhöchſten Gute zu wiedmen, als dieſelbe auf eine vergängliche Luſt zu wenden, welche mit ewigem Ach und Weh verknüpffet iſt.

(2) Wollt ihr denn lieber in dem Dienſte des Teuffels verbleiben, als zu GOtt bekehren, der euch noch itzo ſeine Gnade anbiethet.

(3) Iſt euch die Sünde noch immer ſo angenehm, da ſie doch ein ſo groſſes Unheil wider eure Seele angerichtet hat? Iſt dieſe Welt noch ſo herrlich in euren Augen, da ſie euch ſchon biß an die Pforten der Höllen gebracht hat?

(4) Ach ihr armer Menſch, der ihr noch immerhin, dasjenige, was euch ſchon be-

betrogen hat, ſo ſehr verlanget, und euch ſo viel Mühe gebt ewig unglückſeelig zu werden.

(5) Ihr meynet, es wäre beſſer dem Fleiſche zu dienen, als auf die Ewigkeit zu dencken, aber wie ſpåt werdet ihr dermaleins dieſe eure Blindheit bereuen.

(6) Wolan, habt ihr euer Hertz bißher mit den Lüſten des Fleiſches beſudelt, O ſo waſchet es doch itzo wieder rein ab mit dem Blute JEſu.

(7) Wird es nicht ſchön ſeyn, wenn GOtt wieder in euer Hertz einkehren, und es zu ſeiner heiligen Wohnung machen wird? Wenn ihr eure Glieder, die ihr bißher zum Dienſt der Ungerechtigkeit begeben habt, nun zum Dienſt der wahren Gerechtigkeit aufopffern werdet? Wenn alle unreine Geiſter von euch fliehen, und die heiligen Engel euch wieder in ihre Geſellſchafft aufnehmen werden?

(8) Ach ſo eilet und errettet eure Seele, ſehet nicht wieder hinter euch zurück, damit ihr noch heute, heute dem göttlichen Gerichte entfliehen möget.

Nun folgen die *argumenta commoventia*, und zwar (a) daß der *affectus triſtitiæ* rege gemachet werde: O ihr habt ja wol Urſache über einen ſo ſchweren Fall höchſt betrübt zu ſeyn.

Denn

Denn wiſſet ihr auch, in was vor Elend und Jammer ihr euch anitzo befindet?

(1) Ich ſage euch frey heraus, ihr habt um einen Augenblick fleiſchliche Luſt zu genießen, zugleich Gewiſſen, Ehre, Nahrung, Geſundheit, ja GOtt ſelbſt verlohren. Denn drauſſen ſind die Hunde, die Hurer.

(2) Ach welch ein unſeeliger Zuſtand iſt es, nur einen Augenblick ohne Gott zu ſeyn! Er wird euch für ſein Kind nicht mehr erkennen, biß ihr eure Sünde ernſtlich bereuet habt.

(3) Armſeeliges Weib! So iſt nun vor euch verſtopffet das Ohr GOttes, verſchloſſen das Vater-Hertz GOttes, verſchloſſen die Wunden JEſu. Der Geiſt GOttes iſt von euch gäntzlich gewichen. So werden nun wol alle eure geiſtliche Feinde eine Wagenburg um euch ſchlagen, denn ſie wiſſen, daß eure Seele bey GOtt keine Hülffe hat, daß GOtt dieſelbe zum Ziel geſetzet hat, auff welche er alle ſeine Zorn-Pfeile wolle abdrücken.

(4) Und was ſoll ich ſagen von dem zeitlichen Verluſt, den ihr euch ſo muthwillig verurſachet habt? Wo iſt denn nun unglückſeeliges Weib, alle die Rettung,

welche euch euer betrogenes Gemüthe vielleicht verſprochen hat? Wo iſt die Zuflucht? Wo iſt die Hand, welche euch aus eurem Elende heraus reiſſen ſoll?

(5) Ach wäre euer geſammter Vorrath irrdiſcher Güter zu Grunde gegangen, ſo würde doch vielleicht die Sorgfalt eurer Eltern, oder die Liebe eurer Anverwandten zum Troſte übrig blieben ſeyn. Ja wenn auch dieſe von euch abgeſetzet hätten, ſo wäre doch die innerliche Ruhe des Gewiſſens an ſtatt aller verlohrner Güter geweſen. Nun aber, ach leider! habt ihr um einen flüchtigen Schein der Wolluſt alles dasjenige vertauſchet, was Himmel und Erden nicht wieder erſetzen kan.

(6) Betrogenes Weib! wo wollt ihr nun künfftig einen Verſorger und Beyſtand antreffen, da die Eurigen vor euch fliehen?

(b) Der *Affectus pudoris:* Ja werdet ihr auch einen ehrlichen Menſchen anſehen können, daß ihr nicht gantz ſchamroth werden, und eure Sünden euch ins Angeſicht ſchelten ſollten?

(1) Bedencket, euer eigen Hertz muß euch verdammen, denn dieſe Sünde bleibet

euch

euch als ein unauslöſchliches Brand-mahl an eurer Huren-Stirn angeſchrieben.

(2) Ey welch eine ſchöne Ehre, welche eine Freude wird es künfftig ſeyn, wenn das Hurkind an eurer Bruſt liegen, und ihr mit demſelben euch alle Wege herum ſchleppen werdet.

(3) Lieber GOtt! was iſt edler, als ein guter Name? wie bemühet ſich nicht ein redliches Gemüth, durch die Tugend ſolchen zu überkommen, und zu erhalten? aber ihr habt euren Namen vor aller Welt ſtinckend gemacht.

(4) Gehet nun hin, und geſellet euch in die Verſammlungen, wo ehrliche Leute ſind, werden ſie euch nicht anſpeyen, und von ſich weiſen?

(c) Der *affectus metus ſ. timoris:* Das ärgſte iſt bey alle dieſem Unglück, daß euch GOtt ſelbſt den Rücken zukehret, und von euch nichts mehr wiſſen will.

(1) Ihr habt zwar bey dieſem Wercke der Finſterniß gemeynet: Es ſey finſter um euch, und die Wände verdeckten euch, daß euch niemand ſehe. Wen ſoltet ihr ſcheuen? der Allerhöchſte achte eure Sünde nicht. Syr. 23. 26. 27. Aber GOtt der Allwiſſende hat es geſehen, der

wird es richten. O der wird ans Licht bringen, was im Finſtern geſchehen iſt!

(2) Ach betrachtet die Abſcheulichkeit eurer Sünden! erweget die Langmuth GOttes, die ihr gemißbrauchet habt. Sinnet nach, wie ihr die Ruhe des Gewiſſens verlohren habt.

(3) Wie nun! Unglückſeelige! kan auch noch in euren Gebeinen eine fröliche Ader ſeyn? Höret ihr noch nicht die ſchrecklichen Donner-Worte in eurem Hertzen erſchallen: Ich habe dich noch nie erkannt, weiche von mir du Ubelthäterin! Matth. VIII.

(4) Ihr habt die Exempel dererjenigen vor euch, welche GOtt um der Hurerey nachdrücklich geſtraffet hat, was wäre es nun Wunder, wenn GOtt dem Teufel auch über euch Gewalt lieſſe.

(5) Und wie will es euch einmal nach dem Tode gehen, wie wird euch Ehebrecherin alsdenn zu muthe werden, wenn der Richter mit donnernder Stimme euch ruffen wird. Ach Unglückſeelige, ſo ſeyd ihr von GOtt, von Menſchen, und von euch ſelbſten verlaſſen.

Nun folgen die *argumenta conſolatoria*, da man zu ſehen hat 1.) auff den *affectum ſpei.*

(1) Doch nicht auf ewig verlaſſen! iſt euch das Gewiſſen aufgewacht? Bekennet ihr nun eure Miſſethat, und verheelet ſie nicht? Nun ſo ſoll euch auch Barmhertzigkeit wiederfahren; iſt es auch ein rechter Ernſt die Sünde nimmer wieder zu begehen, ſo ſollt ihr, ſo wahr der HErr lebet, auch leben.

(2) Ich bin deswegen ein Bothe des Friedens an euch, und habe Befehl von JEſu euch zu verkündigen: GOtt ſey euch gnädig nach ſeiner Güte, und tilge alle eure Sünden nach ſeiner groſſen Barmhertzigkeit. u. ſ. w.

2.) Auf den *affectum gaudii.*

(1) Doch freuet euch darüber am meiſten, daß ihr eure Augen wieder getroſt zu eurem Vater im Himmel erheben dürffet.

(2) Weinet nicht meine Tochter, ſondern haltet feſt an JEſu, und tröſtet euch ſeines Verdienſtes. Gehet hin, euch ſind eure Sünden vergeben, ſündiget aber hinfort nicht mehr, daß euch nicht etwas ärgers wiederfahre. u. ſ. f.

Und nach dieſem Exempel kan man insgemein alle Laſter diſſuadiren. Daher folgendes Exempel zeiget; wie man auch durch ob-

gedachte argumenta eine Tugend recommendiren könne:

Es wird Eſau fürgeſtellet, wie er (a) gegen ſeinen Bruder Jacob erzürnet iſt: und wie er (b) zur Verſöhnlichkeit könte angemahnet werden.

Die *argumenta conciliantia* ſind:

(1) Wir arme Sterbliche ſind wol recht dem Wechſel der Zeit, und des Glückes unterworffen.

(2) Heute ſitzen wir dem Glück im Schooß, und werden von deſſen ungemeiner Anmuth gantz bezaubert, morgen aber fallen wir wieder ſo tieff herunter, daß unſere vorige Glückſeeligkeit, mit dem gegenwärtigen Unglück keine Vergleichung hat.

(3) Man ſolte dencken, zum wenigſten würde uns der Vorzug, den uns die Geburt verliehen, beſtändig ſeyn, zumal wenn ſolcher aufs allergewiſſeſte von denen die uns gebohren, könte unterſtützet werden, aber auch hierinn werden wir vielmal betrogen.

(4) Unglückſeeliger Eſau! dein trauriges Beyſpiel kan uns dieſes alles beweiſen. Du biſt der Erſtgebohrne in dem Hauſe deines Vaters Iſaacs, u. ſ. w. Aber

nun

nun iſt alles verlohren! wie bald hat dich dein Bruder Jacob aller dieſer herrlichen Vorrechte beraubet.

(5) So kan ich denn leicht erachten, wie ſchmertzlich dir aller dieſer Verluſt zu Hertzen gehen müſſe. Wer ſchätzt nicht ſeine Freyheit eben ſo hoch als ſein Leben? Und ſiehe, du biſt nunmehro ein Knecht deines Bruders worden.

(6) Ich leugne es nicht, dein Zuſtand iſt erbarmenswürdig, und wenn du allen Grim̃ und Zorn wider Jacob ausliesſeſt, ſo wäre es kein Wunder. Allein was wirſt du damit ausrichten? Es iſt dein Bruder, der mit dir unter einem mütterlichen Hertzen gelegen hat! wie rühmlich iſt es nicht demnach, auch ſeinem Feinde zu vergeben, als denſelben zu verfolgen? Lieber laß nicht Zanck ſeyn zwiſchen dir und ihm, denn du zürneſt unbillig.

(7) Höre, ich will von der Sache gantz unpartheiiſch urtheilen. Den Frevel Jacobs wird niemand billigen, unterſuche aber nur die Sache nach allen Umſtänden, und erwege: Ob du nicht vielleicht ſelbſt deinem Bruder zu ſeinem Unternehmen Gelegenheit gegeben haſt, oder ob nicht vielmehr die Schuld andern, als dem armen Jacob beyzumeſſen ſey?

II. *Argumenta perſuadentia.*

(1) Erſtlich kanſt du ja nicht leugnen, daß du ihm ſelbſt ſo freywillig deine Erſtgeburt um das Linſen-Gerichte verkauffet haſt. Iſt nun wol Jacob zu verdencken, daß er dasjenige, welches du ſo gering geachtet haſt, ihm vindiciret hat?

(2) Wenn noch dieſer dein Bruder mit betrüglichen Schmeichel-Worten, oder durch andre hinderliſtige Räncke dich darum betrogen hätte, ſo könteſt du noch einiger maſſen deinen Zorn legitimiren; aber ſo hat es ja in deinem freyen Willen geſtanden, ob du den Tauſch haſt wollen eingehen oder nicht?

(3) Iſts nun gleich aus Ubereilung geſchehen, ſo iſts ja beſſer, du thuſt itzo, da es einmal verlohren iſt, als wenn dir nichts drum geweſen wäre, als daß du durch feindſeelige Rache den begangenen Fehler unter die Leute bringeſt, die hernach von deiner Unbeſonnenheit ſpöttiſch genug urtheilen werden.

(4) Sey verſichert, dein anhaltender Groll kan die Leute auf die Gedancken bringen, du habeſt dich eben deswegen ſchon ehemahls in Mutterleibe mit Jacob geſtoſſen, weil dieſes ein trauriger Vorbote ſeyn ſollen, wie wenig Jacob in ſeinem

nem Leben, ſich vielen Guten werde zu verſehen haben.

(5) Was wilt du die Schuld des entnommenen Väterlichen Seegens auf Jacob bringen? Weiſt du denn, daß Rebecca deine Mutter allein daran Urſache ſey? Und dieſes nicht ohne göttliche Fügung. u. ſ. w.

(6) Er hat ſich lange genug geweigert, ehe er dem mütterlichen Eingeben folgen wollen. Suchte er nicht alle Entſchuldigungen hervor, ſolches von ſich abzukehren. z. e. Wie leicht es ſein Vater mercken könte, wenn er ihn betaſte. u. d. g.

(7) Ey ſo glaube, daß er mehr aus Schwachheit als Boßheit wieder dich geſündiget hat. Und bey alle dem muſt du nicht ſo wol auf Jacob, als auf GOtt ſelbſt ſehen.

(8) Sage mir nun, wie kanſt du mit deinem Bruder noch zürnen? wäre es nicht beſſer, allen Zanck zwiſchen euch Beyden aufzuheben, denn ihr ſeyd ja Brüder.

III. *Argumenta docentia.*

(1) Bedencke was es ſey, mit ſeinem Bruder zürnen, ein Hertz gegen ihn tragen das voller Feindſeeligkeit iſt, nichts als zor-

nige und rachgierige Geberden gegen ihn blicken laſſen.

(2) Brüder ſind mit einander durch das natürliche Band dermaſſen verknüpffet, daß das Geblüt, ſo in ihrer beyden Adern quillet, ſie billig zu der allerbeſtändigſten Einigkeit bewegen ſoll. Und du wilſt deinen natürlichen Regungen alſo widerſtreben.

(3) Was iſt Unverſöhnlichkeit? iſt ſie nicht ein würcklicher Todſchlag für GOtt. Ein rachgieriges Hertz gegen ſeinen Bruder tragen, iſts was anders, als ſeine Hände mit unſchuldigem Bruder-Blut beſudeln? Iſt dir ſchon entfallen, wie Cain, da er auch ſein Hertz dem rachgierigen Zorn-Teufel übergeben, ſo bald zu dem abſcheulichſten Bruder-Mord verführet worden.

(4) Was iſt Unverſöhnlichkeit unter Brüdern? Iſt ſie nicht das ofne Grab, dahinunter friedliebende Eltern mit Hertzeleid fahren müſſen, wenn ſie ſolche an ihren Kindern erleben? u. ſ. w.

(5) Und was hat man doch endlich von aller Unverſöhnlichkeit? ſoll ſie Ehre und Reſpect für der Welt bringen? das iſt eine bloße Einbildung, weil dadurch unſre Schande nur deſto größer wird;

wol-

wollen wir uns dadurch gegen den andern nur formidabler machen? ſo iſts eine Thorheit, weil vielleicht der andre in dem Stande iſt, daß er ſich für uns nicht fürchten darf; oder vermeinen wir, ſie ſey ein heimliches Vergnügen über des andern ſeinen Verdruß, deſſen Ehre und Glück unſer unverſöhnlicher Zorn allerdings wehe thue? ſo iſt dieſes eine greuliche Unbeſonnenheit, allermaſſen wir uns ſelbſt durch unſern Zorn das Hertz abfreſſen, und dergeſtalt eine Schlange in unſern Buſen ſetzen, die uns tödtlicher ſticht als den andern, den wir mit Schlangen-Biſſen verwunden wollen.

(6) Hingegen was für Glückſeeligkeit entſtehet nicht daraus, wenn Brüder einträchtig bey einander wohnen? die Brüderliche Liebe iſt ein Geſchenck des Himmels. u. ſ. w.

(7) Solte dieſes alles, unverſöhnlicher Eſau, dich nicht zur Sanfftmuth und hertzlichen Bruder-Liebe bewegen?

IV. *Argumenta commoventia.*

I. *Affectus commiſerationis.*

(1) Ach das würde deinem ſterbenden Vater, ehe er noch ſeine Augen zuſchlieſſet, die angenehmſte Zeitung ſeyn.

Iſa-

Iſaac würde gerne ſterben, nachdem er eurer Brüderlichen Freundſchafft von neuem verſichert worden. Solte ihm aber, wie leicht zu erachten, ſein heran-nahendes Ende nicht noch einmal ſo bitter werden, wenn er alle Augenblicke befürchten muß, du dürfteſt vielleicht bald Jacob den jüngſten Bruder ihm als eine blutige Leiche nachſchicken?

(2) Kinder dürffen ihren ſterbenden Eltern die letzte Bitte nicht verſagen. Es erfodert dieſes die Pflicht, die ſie ihnen auch in ihrem Grabe vor die ſorgfältige Aufferziehung ſchuldig ſind. Wie aber unverſöhnlicher Eſau! ſind die ſchon halb gebrochenen Augen deines Vaters, die dich eben deswegen ſo ſehnlich anblicken, nicht ſo kräfftig dich dahin zu bewegen? kan ſein im Tode winſelnder Mund: **Lieber vergieb deinem Bruder!** dich nicht gewinnen, daß du deine Hand in ſeine ſchon erſtarrten Hände legeſt, und hiermit alle Brüderliche Verſöhnlichkeit aufrichtig angelobeſt?

II. *Affectus timoris.*

(1) Warlich ſo wäre kein Wunder, wenn der mit ach und weh entſeelte Cörper deines Vaters dir auch nach dem Tode

er-

erſchiene, und deſſen in der Erde beunruhigten grauen Haare dir ein Schrecken einjagten.

(2) Meinſt du aber vielleicht: vor den Todten würdeſt du wol Friede haben, wenn du nur vor den Lebendigen ſo ſicher wäreſt! ſo höre, eben das iſts, was du bey aller ſo ſchnöden Verachtung deiner Väterlichen Thränen noch zu bedencken haſt. Gewiß mich dünckt die Rache der Lebendigen dürfte dir wol auf dem Fuſſe nachfolgen. Iſt nicht die Freundſchafft deiner Mutter Rebecca in Haran mächtig genug, deinen Frevel dir zu vergelten, und dich in die Grube zu ſtürtzen, die du itzo deinem Bruder zubereiteſt?

(3) Es wird Jacob ſchon daſelbſt ſeine ſichre Zuflucht finden. Und wer weiß, wie ihn der GOtt deines Vaters allda mit einer Heirath verſorgen dürfte, daß er dir hernach formidable genug ſeyn könte.

(4) Geſetzt auch, daß dieſes nicht zu befürchten wäre, ſo kanſt du durch den Zorn gar leicht zeitlich und was das ſchrecklichſte iſt! ewig verloren gehen.

(5) So iſts ja beſſer erzürnter Eſau! du vergiebſt deinem Bruder dieſen an dir

be-

begangenen Fehler, als daß du alle Augenblick in Gefahr ſteheſt, von deinem eignen Hertzen verführet, und noch zu Höllen-würdigern Sünden, als dein bißheriger Groll geweſen, verleitet zu werden.

(6) Und wie wilſt du mit GOtt auskommen, den du täglich um Vergebung deiner Sünden anruffeſt, wenn du deinem Nechſten, deinem leiblichen Bruder nicht von Hertzen vergiebeſt.

III. *Affectus pudoris.*

(1) Schäme dich, daß man dir ſolche Vorſtellungen thun muß. Wer geht gerne mit Mördern um? Wer fliehet nicht vor ihrer Geſellſchafft? Wird aber nicht jederman mit Fingern auf dich weiſen, und dich, ſo ferne du bey deinem gottloſen Entſchluß verharreſt, vor einen öffentlichen Mörder ausſchreien.

(2) Elender Ruhm! den man in Vergieſſung unſchuldigen Bluts, unſchuldigen Bruder-Bluts ſuchet! Iſt das eine ſo groſſe Helden That, wenn man ſeine Hände im Bruder-Blut waſchen, und das Aufkommen ſeiner eignen Familie ſo gleich in der erſten Blüthe erſticken will.

(3) Und

(3) Und biſt du nun dir ſelbſt ſo gram worden, daß du die Ruhe deines Gemüths dir durch den ſo beſchwerlichen Affect des Haſſes ſtöreſt, deine eigene Geſundheit verletzeſt, dir ſelbſt das Hertze abfrißt, dein eigner Hencker wirſt, und noch bey lebendigem Leibe wie ein Schatten, dem die Rache aus den Augen ſiehet, herum irreſt.

(4) So ſoll das nun eine Klugheit ſeyn, wenn du durch Entdeckung deines rachgierigen Gemüthes zu erkennen giebſt, wie es wol billig ſey, einen Bruder zu erwürgen, darum, weil er uns um eine Hand voll zeitlicher Ehre und Nutzens gebracht hat.

IV. *Affectus Spei.*

(1) Ich vermeinte, du thäteſt weit klüger, wenn du an ſtatt der Rache dich der Freundſchafft deines Bruders von neuē verſicherteſt, da doch einmal das Recht deiner Erſtgeburt verloren iſt, wer weiß, ob von dieſer neuen Freundſchafft nicht noch einiger Vortheil zu genieſſen wäre?

(2) Es bleibet doch ausgemacht, daß dein unglückſeeliges Schickſaal nicht von ohngefehr, ſondern von dem oberſten Beherrſcher aller Dinge herrühre. Der iſts, der Ehre und Schande, Glück und

Unglück in ſeinen Händen hat, und ſeine Gaben austheilet, wie es ihm gefällt. Was wirſt du nun ausrichten, wenn du gleich noch ſo gewaltig wider dieſes göttliche Verhängniß tobeſt, und wol gar den allerheiligſten eines Unrechts beſchuldigeſt? Hingegen ſo du dich nur willig demſelben in kindlicher Demuth unterwirffeſt, o wie leicht könte er dir dieſen Verluſt anderweitig durch vielen Seegen wieder erſetzen.

(3) Iſts wahr, daß deine Mutter Rebecca einen Groll wider dich gefaſſet, und daher Jacob ihrem jüngſten Sohne weit günſtiger als dir geweſen? So würde ohne Zweiffel das mütterliche Hertz auf weit andre Gedancken gebracht werden, wenn ſie ſehen ſolte, daß du ihr alles gerne verzeihen, und ſeinen Bruder, auff den ſie doch einmal ihre Liebe geworffen hat, nicht unfreundlich begegnen würdeſt.

(4) Jacob ſelbſt wird das erlangte Recht ſeiner Erſtgeburt nicht ſo hoch ſpannen, daß er dich, wie du befürchteſt, als einen Sclaven tractiren ſolte. Denn einmal glaube ich doch gewiß, daß ihn ſein Hertz ſo gäntzlich von aller gegen dich begangenen Untreue nicht abſolviren wird.

(5) Wenn

(5) Wenn du aber ferner, wie bißher, mit ſchelten und fluchen fort fahren, und deinem Bruder alle Augenblick den Tod droheſt, was wäre es denn Wunder, wenn dich Jacob gar zum Hauſe hinaus ſtieſſe, und ſich von einer Furcht befreyete, die ihm wenig geruhige Stunden bißher gegönnet hat.

(6) Wie wenn auch deine Mutter Rebecca hernach auf die Gedancken käme, dich gar zu enterben?

(7) Wolan ſo iſt es Zeit aufs künftige dich zu bedencken, da du einmal durch deine Leichtſinnigkeit aller deiner Rechte dich verluſtig gemacht. Wie mag aber ſolches anders als durch eine neue Freundſchafft mit Jacob bewerckſtelliget werden.

§. 124. Nachfolgende Exempel exprimiren gleichfals beſondere Affectus, daher dieſelben wol können imitiret werden:

Das erſtere Exempel handelt von der Zurückkunfft der Kinder Jacobs aus Egypten, da ſie zugleich ihrem Vater den glückſeeligen Zuſtand Joſephs verkündigen, und alſo darinnen der Affectus lætitiæ tecte erwecket wird. Wir überliefern dir geliebteſter Vater! deinen Sohn, unſern Bruder, Benjamin, an deſſen Rück-Kunfft du

bißher gezweifelt, und dich deswegen höchlich betrübet haſt. Wir müſſen geſtehen, daß GOtt gerecht iſt, denn dein Sohn, unſer Bruder Joſeph lebet noch, und wohnet in Egypten, wir aber haben denſelben ehemals den Jßmaeliten boßhafftiger Weiſe verkauffet. Wir bemüheten uns zwar dich zu überreden: daß er von den wilden Thieren ſey zerriſſen worden, allein itzt müſſen wir die Warheit bekennen: daß er noch lebet. Er ließ zwar unſern Bruder Simeon vor unſern Augen binden, und in das Gefängniß werffen; er ſtellete ſich gegen uns ſehr hart, und redete uns zornig an, doch dieſes geſchahe zu keinem andern Ende, als daß er unſer Gewiſſen rege machen, und der begangenen Ubelthat uns völlig überzeugen möchte. Da wir nun aber mit ihm ausgeſöhnet ſind, ſo wollen wir auch, dir liebſter Vater, den glückſeeligen Zuſtand deines Sohnes und unſers Bruders, deſſen wir ſelbſt lebendige Zeugen ſind, mit deiner Erlaubniß, zur Beruhigung deines bißhero bekümmerten Gemüths, entdecken. Dein Sohn Joſeph, welcher in Egypten viel Drangſaal ausſtehen müſſen, hat GOtt vertraut, und ſeinem Könige treulich gedienet, dadurch iſt er über das gantze Land geſetzet worden. Er fähret auf Pharao Königlichen Wagen, und der König läſt vor ihm her ausruffen: der iſt des Landes Vater. Er

weiß

weiß um die allergeheimteſten Sachen, und das gantze Land bewundert ſeine groſſe Klugheit, und Erfahrung. Seine Veranſtaltungen ſind ſo weißlich und klüglich abgefaſſet, daß leicht niemand darwider etwas wird einwenden können. Die bißherigen ſchweren und koſtbaren Kriege, welche Pharao führen müſſen, hat er insgeſammt beygeleget, und iſt auf nichts mehr bedacht, als daß ein allgemeiner redlicher Friede möge beybehalten werden. Bey dem allen weiß er ſich ſeiner groſſen Herrlichkeit alſo zu mäßigen, daß er unſer geringes Geſchlechte bey den Egyptiern ſonderlich bekannt gemacht hat, indem ihm Pharao verſtattet hat, unſre geſammte Familie in ſein Land zu führen, und uns allen zur ſichern und bequemen Wohnung den beſten Theil des Landes einzuräumen, zu dem Ende hat er uns dieſe Wagen mit gegeben, dich, und alle das unſrige abzuholen, damit wir wegen noch anhaltender groſſen Theurung bey ihm reichen Unterhalt haben möchten. u. ſ. f.

Das andre Exempel ſtellet per ethopœiam vor: **Die Anrede Joſephs an ſeine Brüder in Egypten, da er ſich ihnen zu erkennen giebet.** Und iſt alſo darin der Affectus Gaudii enthalten, welcher durch die Argumenta conſolatoria unterſtützet wird:

Stehet auf meine lieben Brüder! ihr ſeyd

 mein

mein Fleiſch und Blut; wir haben alle unter einem mütterlichen Hertzen gelegen; fürchtet euch nicht, ich bin kein Egyptier. Mich jammert euer Elend, drum kan ich mich auch nicht länger gegen euch verſtellen. Tretet näher, und erkennet euren Bruder, ich bin Joſeph, welchen ihr ehedeſſen tödten woltet. Laſſet euch meinen gegenwärtigen hohen Ehren-Stand nicht abſchrecken, denn GOtt und mein König haben mich zwar zum Herrn über Egypten gemacht, allein ich weiß mich dieſer meiner Macht wol zu beſcheiden, und freue mich, daß ich euch meine liebſten Brüder vor mir ſehe. Ich habe zwar Anfangs ziemlich hart mit euch verfahren, allein ſolches alles iſt darum geſchehen, daß die Freude unter uns deſto gröſſer, und angenehmer ſeyn möchte. Ich ſchäme mich euer gar nicht, ich rühme mich meines Herkommens, iſt geſtehe es, daß ich euer Bruder bin. Fürchtet euch nicht wegen der Ungleichheit unſeres gegenwärtigen Zuſtandes; dieſer Purpur, dieſer Königliche Thron und das Königliche Scepter ſoll euch keine Furcht einjagen, es gehöret eurem Bruder, es gehöret euch zu. Eure ſchlechte Kleidung bringet mir keine Schande, denn ihr ſeyd meine Brüder. Meinet ja nicht, daß ich Gelegenheit ſuchen will, das mir zugefügte Unrecht zu rächen: Ihr habt zwar ſehr übel

ge-

gethan, doch es iſt zu eurem eignen Beſten ausgeſchlagen; Ihr habt mir zwar wehe gethan, doch habt ihr euch vielmehr an GOtt und meinem Vater vergriffen; dieſe haben euch das Verbrechen gegeben, ich habs vergeſſen. Ihr habt mich oft wegen nichtiger Urſachen gehaſſet, ich liebe euch hertzlich; ihr habt mich verkauft, und dadurch bin ich euer Heiland worden. Stehet auf meine lieben Brüder! ich ſchwöre euch zu GOtt, daß euch kein Leid widerfahren ſoll, hier habt ihr meine rechte Hand zum Zeichen meiner Treue. Tretet näher, und erkennet euren Bruder, ich bin Joſeph. Ich verſpreche euch alles; ihr ſollt um und neben mir ſeyn, ich will euch ernehren, ihr ſolt den beſten Theil des Landes beſitzen, ihr ſolt des Landes Marck genieſſen, es ſoll unter uns ein Hertz und ein Sinn ſeyn, eilet und bringet euren Vater zu mir. u. ſ. w.

Das dritte Exempel fingiret jemand, der vor diejenigen *intercedi*ret, welche in Heidelberg, wegen der Religion ſehr gedränget worden.

Daß die Religion viel vermag, iſt gewiß, und daß durch dieſelbe alle Reiche, und aller Staat erhalten werde, wird niemand leugnen. Derowegen iſt leicht zu erachten, daß diejenigen übel daran ſind, denen entweder ihr freyes exercitium religionis unterſaget wird, oder

welche noch darzu von Hauß und Hof verjaget werden. Mir deucht, ich höre die bittern Klagen derer, welche in Heidelberg ihre Religions-Freyheit beſeufftzen, die ſie von ſo vielen Jahren her ruhig beſeſſen, nunmehro aber mit Gewalt derſelben ſollen beraubet werden. Ihre Betrübniß wird dadurch vergröſſert, daß ſie mit einem groſſen Printzen zu thun haben, gegen welchen ſie nichts vermögen; denn wer mit einem mächtigern ſich abgiebet, pflegt gemeiniglich den kürtzern zu ziehen. Hierzu kommt noch dieſes Unglück, daß ihre Vorſtellungen, welche mit aller Beſcheidenheit und unterthänigſten Submiſſion geſchehen, nichts verfangen wollen, daß es dahero ſcheinet, als wenn ihr gäntzlicher Untergang dadurch ſolte befördert werden, und dennoch kan man voritzo nicht abſehen, wie dieſe differentien ohne den gröſten Nachtheil der Partheyen in der Güte könten beygeleget werden. Drum wäre zu wünſchen: Daß eine gegründete Vorſtellung in dieſer Sache gelten möchte. Da mir nun aufgetragen worden, die Noth der bedrängten reformirten Gemeine vorzuſtellen, ſo habe zwar kein Bedencken getragen, ſolches über mich zu nehmen, weil die gerechte Sache offenbar iſt; jedennoch muß mein Unvermögen darinn bekennen, daß in ſo kurtzer Zeit unmöglich alles auf das genaueſte beobachten können.

Dero-

Derowegen werden ſie in Anſehung deſſen meiner Schwachheit durch ein geneigtes Aufmercken zu ſtatten kommen, daß keine Parthey in Beurtheilung der geſamten Sache ſich übereile, ſondern alles nach der eigentlichen Beſchaffenheit, deſſen was bißher unternommen worden, abgehandelt werde. Ich zweifle indeß keines Weges an der beſtändigen Treue und Auffrichtigkeit, mit welcher meine Religions-Verwandten ihnen zugethan ſeyn, dergleichen wir uns auch von denen Ihrigen verſprechen würden, wenn ſie nur nicht dieſesmal durch eine ſo offenbahre Zunöthigung ſich bloß gegeben, daß ſie unſere privilegia nicht ferner gelten zu laſſen Miene machten. Gewiß dieſe Verſuchung iſt groß, und gehet einem jeden unter uns tief zu Hertzen, wenn wir an die vorigen glückſeeligen Zeiten gedencken, darinnen unſere Vorfahren und wir ſo lange ruhig gelebet haben. Es iſt was hartes, ſo uns zugemuthet wird, welches uns um ſo viel deſto mehr beſtürtzt macht, je mehr man in den Anfoderungen fortfähret, und auf keinerley Weiſe von denſelbigen abſtehen will. Es iſt bey uns nicht der geringſte Eigenſinn, geſchweige einige Superſtition, ſonſt würden wir dergleichen Beſchwerden niemals geführet haben, ſondern dieſes ſchmertzet uns, daß wir aus dem ruhigen und gerechteſten Beſitz der Religions-Freyheit

mit Gewalt ſollen geſetzet werden, da wir doch zu dergleichen harten Verfahren, nicht den geringſten gegründeten Anlaß gegeben, ohne daß wir nicht wol geſtatten können, daß man uns dasjenige nicht ferner gönnen will, was nicht nur die allgemeinen Reichs-Geſetze verſtatten, ſondern auch worinn die herrlichſten privilegia von undencklichen Zeiten uns ſchützen. Zwar ſcheinet es, als ob ſie uns dadurch einige Gefälligkeit erweiſen wolten, daß ſie angefangen haben, auf ihre Koſten ein Gebäude auffzuführen, darinn wir unſern Gottesdienſt gar wol abwarten könten; allein eben dadurch ſuchen ſie Gelegenheit ſich noch mehr zu uns zu nöthigen, und zu ſeiner Zeit Anlaß zu nehmen, auch dieſe Kirche wieder an ſich zu ziehen, weil ſie von ihren Mitteln erbauet worden. Hätten ſie noch die geringſte conſideration für uns, wie ſie zwar hoch conteſtiren, ſo würden ſie auch unſere Vorſtellungen nicht gäntzlich verwerffen, ſondern zum wenigſten ſolche Mittel vorſchlagen, die weder uns nachtheilig, noch ihnen ſelbſt bey der ſpäten Nachwelt disreputirlich ſeyn könten. Der Reformirten Name iſt bey ihnen ſo odieus, daß ſie Bedencken tragen uns zu nennen, und doch leiden wir alles mit Gedult, und brauchen nicht die geringſten repreſſalien, in Meynung: Sie werden ſich endlich eines andern beſcheiden, und von ihren

heff-

hefftigen Forderungen etwas nachlaſſen. Es wäre beſſer, daß ſie mit der gröſten Gewaltthätigkeit etwas verſuchten, als daß ſie unſere Einwilligung unter vielerley prætext verlangen, denn ſo würde man dieſes Verhängniß als eine göttliche Prüfung anſehen, welcher uns um unſrer Sünde willen alſo züchtigte. Sie wiſſen ſelbſt, daß wir anfangs uns nichts wiedriges befürchteten, ſonſt würden wir ſo fort uns opponiret haben; allein da man nunmehro wol ſiehet, daß keine remonſtration gelten will, ſondern die gantze Sache zu einigen Gewaltthätigkeiten endlich ausſchlagen dürffte, ſo haben wir ſolches an auswärtige Printzen gelangen laſſen, welche zu maintenirung unſerer Religions-Freyheit, ſich ſo bereit als willig werden finden laſſen. Inzwiſchen da verlauten will, als ſolten ſie bey denjenigen, welche wir nun um Schutz anflehen, die obſchwebenden differentien gantz anders angebracht haben, als ſie in der That ſich befinden, und dasjenige mit Liſt zu erhalten, was die öffentliche Gewalt nicht hat verſtatten wollen; ſo muß zwar die geſammte unpartheyiſche Welt geſtehen, daß uns zu viel geſchicht, allein da wir ihnen nicht gewachſen ſeyn, ſo werden wir genöthiget ihrer Macht zu weichen, und müſſen geſchehen laſſen, daß ſie uns Geſetze vorſchreiben, nach welchen wir dasjenige zu thun forciret

werden, was ſonſt nicht den geringſten Zwang leidet. Darum ſtellen wir die Sache GOtt anheim, weil es ſcheinet, als wenn die Menſchen von uns abſetzen, und unſere gerechte Sache nicht ferner vertheidigen, noch unſern Eifer für die wahre Religion billigen wollen. Es ſchmertzet uns, daß wir unſerer privilegien beraubet werden, allein weit empfindlicher iſt es, daß wir unſere Nothdurfft dieſerwegen nicht vorſtellen dürffen, am allermeiſten jammert uns, daß wir von der verſprochenen aſſiſtence nicht profitiren können. Wir gerathen nicht nur in einen armſeeligen Zuſtand, was den Mangel der zeitlichen Güter betrifft, ſondern das kläglichſte iſt dieſes, daß wir unſer Gewiſſen mit fremden Stücken beflecken ſollen. Niemand will uns Armſeelige vertreten, man verlachet unſere Thränen, und ſpottet unſerer Klagen, es iſt aus mit uns Elenden, wir haben alles verſucht, und können doch nichts erhalten. Wenn es möglich wäre, daß unſere Vorfahren einen Blick in dieſe Jammer-volle Welt thun könten, ſo würden ſie ſich der Thränen nicht enthalten können, daß man auf eine ſo harte Art mit uns verfähret. Was hifft es denenjenigen, welche bey der wahren Religion Gut und Blut aufgeſetzet haben? Zu was Ende hat man ſo viele Privilegia auch mit Verluſt ſeines Lebens erſtritten? Warum

haben wir ſo inſtändigſt um die Beſtätigung derſelben angehalten, zu keinem andern Ende, als daß der Verluſt derſelben uns nunmehro deſto unerträglicher und ſchmertzlicher falle. Gerechter GOtt! wir verſtummen, etwas ferner zu reden. Die Worte und Sylben erſterben im Munde, unſer Hertz iſt voll Jammer, unſre Augen voller Thränen, die Ohren ſind nicht vermögend, mehrere Schmäh- und Droh-Worte anzuhören; der Mund ſtößt Seufftzer aus, unſere Glieder ſtarren, und ſind krafftloß vor Angſt und Schrecken, ſo uns befallen hat. Wir ſehen vor uns ſchmähliche Bande; wir befürchten, daß man uns als Sclaven Feſſel anlegen wird, und wer weiß, was für grauſame Marter wir noch ausſtehen müſſen. Hilff uns GOtt! um deinet willen leiden wir, und um deinet willen ſind wir willig und bereit, mit unſerm Blute das Bekänntniß der Wahrheit zu beſtätigen.

§. 125 Was den *ornatum* betrifft, welcher nothwendig in der pathologie muß obſerviret werden, ſo beſtehet derſelbe in dem Gebrauch der Troporum und Figurarum, davon in dem Capitel von der zierlichen Elocution mit mehrern gehandelt worden. Inzwiſchen beſtehet die lebhaffte Abbildung einer Sache darinn, daß man per hypotypoſin die Sache alſo vorſtelle wie ſie beſchaffen iſt,

und

und zwar theils durch die delineation des Subjecti, Objecti und prædicati, theils per figuram diſtributionis.

§. 126. Vornemlich aber dienen zu unſerm Fine folgende Figuren, als: Interrogatio, Exclamatio, Sermocinatio, Proſopopœia, Apoſtrophe, Hypotypoſis, Communicatio, Diſtributio und Epiphonema.

§. 127. *Interrogatio* iſt, **wenn man ein** *comma ſimplex* **fragweiſe vorbringet.** z. e. Müſſen denn auch groſſe Könige in die Erde? Und iſt auch dieſe Vollkommenheit ſterblich? Wie nun durch dieſe Figur ein Periodus viel penetranter wird, als wenn man denſelben per comma ſimplex ausſpricht, alſo muß auch dieſe Figur mit penetranten expreſſionen öffters wiederholet werden, denn ſie dienet zum Beſchluß einer Rede, und wird immer nachdrücklicher, wenn man bißweilen die exclamation mit untermiſchet.

§. 128. Die *Exclamatio* iſt, **wenn man die Rede mit einer Hefftigkeit erhebet, und beweglich ausruffet.** z. e. O erbärmlicher Zuſtand der Menſchen! Dieſe Figur iſt noch anmuthiger, wenn man die Epizeuxin (da ein Wort einige mal nach einander wiederholet wird,) darzu nimmt. z. e. Ach daß meine Augen an dieſer heiligen Stäte nur gegen über ſehen ſollen! denn dort, dort! ſehe

ſehe ich vergoſſenes Menſchen-Blut! dort gegen mir über höre ich Hiobs Klagen und Aechzen: Ach Erde verdecke mein Blut nicht! Und alſo muß der Stylus allemal, wie in der Interrogation kurtz und emphathiſch ſeyn, damit man die Stimulos beſſer anbringen kan, welche durch den Uberfluß der Worte verhindert werden. Doch muß man auch dieſe Figur nicht allzu indifferent brauchen, ſondern nur bey einem beſondern affect. z. e. Jer. 9. Mich. 7. Ezech. 22.

§. 129. *Sermocinatio* iſt, **wenn der Redner unvermuthet in ſeiner** *connexion* **abbricht, und einen lebendigen Menſchen redend einführet.** Es wird aber dieſe Figur noch anmuthiger, wenn man die fingirte Rede mit einem guten judicio, durch allerhand Interrogationes, oder auch exclamationes, anführet. z. e. Könte Iſaac vorgeſtellet werden, wie er ſeinen Vater anredet: Ach mein Vater! mein Vater! was hab ich geſündiget! können deine Augen vertragen, daß ich einen ſo ſchmertzlichen Tod in deiner Gegenwart ausſtehe? Kanſt du zuſehen, daß dein Iſaac ermordet, dein Iſaac vom Feuer verzehret werde? Was rede ich zu ſehen? Kanſt du ach! kanſt du die Hände ſelbſt ausſtrecken mich zu ermorden? Abraham! Abraham! mein Vater! wo iſt das Vater-Hertz? Bitten

ten denn nicht alle väterliche Bluts-Tropffen um Erlangung meines Lebens, erſtarret nicht dein Hertz, ehe das meinige brechen will? doch folge! folge! dem Befehl des gerechten GOttes, des HErrn Wille geſchehe. Ach! aber ſage meiner Mutter die letzte gute Nacht, ſage, ſie ſoll ihre Thränen ſtillen, ſage, daß ihr Sohn, als ein GOtt wolgefälliges Opffer geſtorben. u. ſ. w.

§. 130. *Proſopopœia* iſt, **wenn man ſich gar zu verſtorbenen Perſonen, oder auch gantz unempfindlichen und lebloſen Dingen wendet, und ſolche redend einführet.** Zwar klinget dieſe Figur etwas hart, ſie iſt aber unvergleichlich, wenn ſie zu rechter Zeit, und mit gebührender parrheſie appliciret wird. z. e. Liebſter JEſu! deine Knechte haben dieſem Volcke nichts verhalten, ſondern alle und jede treulich gewarnet. Du weiſt es, denn du biſt der Hertzenskündiger! dieſe Mauren und Pfeiler in der Kirche, ſollen wider euch, ihr Verſtockte und Unbußfertige! zeugen, daß wir nicht Schuld an eurem Verderben ſind. Euer Blut ſey demnach über euch. u. ſ. w. Derowegen muß die Rede ſelbſt, die man einer verſtorbenen Perſon, oder andern unempfindlichen Dingen andichtet, mit lauter interrogationibus vorgetragen werden, der Stylus muß durchgehends kurtz ſeyn, und muß

man nach Beſchaffenheit der Materie die allernervöſeſten argumenta perſuaſoria oder diſſuaſoria anbringen. z. e. Wenn man einen ungerathenen Sohn wegen ſeiner Laſter beſtraffen wolte, könte man ſagen: Wäre es doch kein Wunder, wenn der gute alte Vater ſeinen grauen Kopff aus der Erde hervor ſteckte, und aus ſeinem Staube dieſe Worte winſelte: O mich Unglückſeeligen, der ich einen ſolchen Sohn hinterlaſſen! iſt das, ungerathenes Kind! der willige Gehorſam, da du mir noch auf meinem Todbette alle gute Aufführung verſpracheſt? Iſt das die kindliche Liebe, die mich auch in meinem Grabe ehren ſolte, da du deine Tage als ein Müßiggänger zubringeſt. u. ſ. w.

§. 131. *Apoſtrophe* iſt, **wenn man unvermuthet ſeine Rede von den Zuhörern abführet, und ſie entweder auf GOtt, abweſende Perſonen oder auch wol auf ſolche Dinge richtet, die an ſich ſelbſt keine Rede verſtehen.** z. e. Du aber, o ſeeliger Vater Luther, deſſen Gebeine allhier für dieſer Cantzel ruhen, deiner Aſche und Staube wünſchē wir für die Seelen-Ruhe, ſo du uns erworben haſt, eine ſanfft und ſüſſe Ruhe. u. ſ. w. Es iſt aber dieſe Figur deswegen von ſonderlichem Nachdruck, weil es ſcheinet, als würde der Redner in ſeinem Concepte gleichſam irre, indem er die ordentliche Connexion abbricht,

bricht, da er doch gleich darauf mit einer etwas erhabner Stimme zu reden fortfähret. z. e. Man hätte lange genug über die Unbußfertigkeit, da man ſo ſicher auf Gnade loß ſündiget, geeifert, ſo würde es recht a propos kommen, und einen ſtarcken Stimulum zurück laſſen, wenn man endlich per apoſtrophen ſprechen wolte: du langmüthiger GOtt! wie lange kanſt du nicht die Gefäſſe des Zorns mit ſo groſſer Gedult tragen. u. ſ. w. Am allermeiſten dringt dieſe Figur bey gantz entſetzlichen Trauerfällen durch, wenn man z. e. einen von Donner erſchlagenen, oder in Waſſer ertrunckenen, oder in Trunckenheit erbärmlich ermordeten parentiren ſolte. Denn wie alsdenn, wenn das Gemüthe gantz niedergeſchlagen, und gleichſam gantz auſſer ſich ſelbſt iſt, der Schmertz weder Kunſt noch Zierlichkeit achtet; ſo würde eben alsdenn der Redner den Affectum triſtitiæ recht exprimiren, und deſto nachdrücklicher das Auditorium bewegen, wenn er bey öffterer Unterbrechung der ordentlichen Connexion öfters entweder ſich zu GOtt wendete, deſſen entſetzliche Gerichte man hier vor ſich ſehe; oder aber ſelbſt per apoſtrophen bald den erhitzten Donner-Strahl, bald die brauſenden Waſſer-Fluthen, bald das ausgezogene Mord-Schwerdt anredete, z. e. Halt mörderiſcher Arm! dein blu-

tiger JEſus fällt dir in das Mord-Schwerdt, und bittet deiner, und deines Armen Bruders Seele zu ſchonen. Aus dieſem Exempel erhellet: daß die Apoſtrophe am beweglichſten ſey, wenn ſie auf gantz lebloſe Dinge abzielet.

§. 132. *Deſcriptio* iſt, wenn man eine Sache auf *oratori*ſche Manier, nach ihren Eigenſchafften und Umſtänden beſchreibet. z. e. Was iſt die Hurerey? eine Handſchrifft, mit welcher ſich der Menſch dem Teufel zum Eigenthum verſchreibet, ein Abſage-Brief der Gnade GOttes. u. ſ. w.

§. 133. *Diſtributio* iſt, wenn man eine Sache in gewiſſe Theile abtheilet, und dergeſtalt eine *patheti*ſche *Amplification* machet. z. e. Die Propoſition: JEſus nimmt die Sünder an, wird alſo ausgeführet: Hier höret ihr ja aus ſeinem holdſeeligen Munde: Komm doch her zu mir, der du mühſeelig und beladen biſt, ich will dich erquicken. Hier ſehet ihr die ofnen Augen eures JEſu, welche auf eure Thränen Achtung geben, mit welchen ihr ihm die Sünden abbittet: Ich habe deine Thränen geſehen, heiſt es, du ſolt nicht ſterben. Hier ſtehet das Ohr eures Jeſu offen, in dieſer groſſen und ſchweren Sünden-Noth euch zu hören. Was weinet ihr, ſehet ihr nicht die ausgeſtreckten Arme eures JEſu, die gantz

willig ſind, euch verlohrnen Sohn mit Freuden wieder anzunehmen. u. ſ. w.

§. 134. *Hypotypoſis* iſt, wenn man eine Sache mit ſo lebendigen Farben vorſtellet, daß man ſie ſo zu reden, recht mit Händen greiffen mag. z. e. Bey dem von den Todten wieder erweckten Jüngling zu Nain, wäre die Hypotyposis dieſe: Es iſt, als ſehe ich, wie der Jüngling ſeine erſtarrete Augen aufrichtet, dieſelben abtrocknet mit einer heiligen Verwunderung um ſich ſiehet, von der Todten-Baare ſteiget, ſein Leichen-Tuch um ſich hüllet, und ſeinem Erlöſer, der ihn auferwecket hat, mit Danckbarkeit zu Füſſen fällt. Iſt mirs doch, als hörte ich ihn in dieſe Worte ausbrechen: O Hertzog des Lebens, mit was Ehrerbietung ſoll ich dieſe Gnade annehmen. u. ſ. w. Die Vorbitte Chriſti bey ſeinem Himmliſchen Vater, kan aufs beweglichſte alſo beſchrieben werden: Wenn Chriſtus für uns bittet, ſo legen ſich alle Bluts-Tropffen JEſu Chriſti an das Rach-Schwerdt GOttes, und haltens zurück, da ſtellen ſich die heiligen Wunden JEſu für die gerechten Augen GOttes. u. ſ. w. Ferner: Abba mein Vater! Gedencke doch an mein ſchmertzliches Leiden, welches ich, dein gehorſames Kind, willig erdultet habe, damit dieſe Seele der Höllen entfliehen möge. Gedencke HErr

mein

mein GOtt an mein Angſt-Geſchrey, da meiner Seelen ſo wehe ward, daß auch mein lebendiger Mund bekennen muſte, mein GOtt mein GOtt, warum haſt du mich verlaſſen. u. ſ. w.

§. 135. *Communicatio* iſt, **wenn ich an das** *Auditorium* **mich** *addreſſire*, **und den Ausſpruch über meine Meinung von ihm ſelbſt fordere.** z. e. Sie ſelbſt urtheilen, ob nicht die tägliche Betrachtung des Todes ein Mittel ſey wieder alle ſündlichen Begierden? Es iſt dieſe Figur ein oratoriſches Compliment, und ſie hat eine trefliche Inſinuation bey ſich, weil ſich ſolcher geſtalt der Redner dem judicio des auditorii unterwirft, und durch deſſen eigenen Ausſpruch die Warheit will beſtätigen laſſen. Sie iſt auch ungemein piquant, denn wenn ich z. e. ſage: Ihr Sünder überlegts, und antwortet mir vor dem HErrn, euer eigen Gewiſſen ruffe ich hiemit zum Zeugen auf vor dem lebendigen GOtt, ob ihr bey eurem ſo unheiligen Wandel, auf dem Wege zur Seeligkeit wandelt. u. ſ. w. So mache ich zugleich den Sünder ſchamroth, indem er nun bekeñen ſoll, ob er nicht bißher ſo ſchändlich gelebet hat, daß ihn auch ſein eigen Gewiſſen ſtraffen und verdammen muß.

§. 136. *Epiphonema* **iſt ein nachdencklicher Spruch, damit man die gantze Rede**

ſchlieſſet. z. e. Was ich euch ſage, das ſage ich allen: Wachet. Wer weiß, wie bald es von uns allen heiſſen kan: Stehet auf, und laſſet uns von hinnen gehen. So ſehet nun zu, wie ihr fürſichtiglich wandelt. Drum ſo ſchaffet, daß ihr ſelig werdet mit Furcht und Zittern. O wol uns allen: JEſus iſt erſchienen! Immanuel, GOtt mit uns! Seelig wenn dein Hertze ſpricht: Meinen JEſum laß ich nicht. u. ſ. w.

§. 35. Und alſo beſchließen wir dieſe gegenwärtige Arbeit im Nahmen GOttes, mit dem hertzlichen Wunſch, daß dieſelbe vielen Nutzen ſchaffen möge, und ein jedweder, welcher ſich der angeführten Regeln und geſammten Anweiſung bedienet, allezeit Gelegenheit finde ſich daraus zu erbauen; ſintemal wir, wie in allen unſern Abhandlungen, alſo auch in dieſem Buche dieſes zum Grunde geſetzet haben. Man wird auch dieſes rechten Zweckes niemals verfehlen, wenn nur alles mit einem unverdroßenen und aufgeweckten Gemüthe beſtändig unter der erbetenen Gnade GOttes, ohne welche auch nicht die geringſte Arbeit ſoll angefangen werden, getrieben wird.

Regi-

Regiſter der vornehmſten Sachen.

A.

Αδυνατον 224
Affecten,
wie ſie eingetheilet werden. 480
Simplices und Mixti 481
Derivativi ib.
iſt immer einer ſtärcker als der andere. 481
ſoll man nicht nachhängen. 535
Mixti greiffen den Willen ſchärffer an, als Simplices. 482
Affectueuſe Stilus. 471
wie viel an ſelbigem gelegen. 472. 473
wie er einzurichten. 476
Exempel davon. 477. 480
Affectuoſæ Figuræ. 348. 350
Alienata. 264
nach denen Prædicamentis verfertiget. 265-274
Allegorie. 179. 207
Amplificandi artificium.
wie man darinn verſtoſſen kan. 138
Amplification.
einer Theſi, durch Hülffe der circumſtantien. 237

durch Hülffe einer anmuthigen Verglei-
chung. 241
durch gegen einander Haltung widerwärti-
ger Dinge. 243
Amts-Eifer
ob er zu tadeln ſey? 510
Anadiploſis. 179. 212
Anaphora. 212
Antanaclaſis. 213
Apoſtrophe. 220. 607
Application gelehrter Sachen,
bey denen Similibus 169
bey denen Exemplis. 173
Argumenta.
Conciliantia. 524
ihre Beſchaffenheit und Nutzen. 526. 528
müſſen vor denen commoventibus und con-
ſolatoriis vorhergehen. 528
Docentia. 529
wie ſie bey dem mündlichen Vortrage müſ-
ſen ausgeſprochen werden. 534
Probantia. 534
wo ſie hergenommen werden. ib.
welches die ſtärckſten ſind. 561
Perſuadentia. 563
doctrinalia. 563
elenchtica. 564
pædeutica. 564
diſſuaſoria. 565
conſolatoria. ib.

Moventia.
wie ſie müſſen erfunden werden. 476
wie ſie müſſen ausgearbeitet werden. 480

Argumenta.
ſich in gute opinion zu ſetzen, bey Beſtraf-
fung eines Laſters. 526

Argumenta moventia
beym Affect der Liebe. 484
Exempel davon. 532
beym Affect des Haſſes. 488. 489
beym Affect des Verlangens. 493
beym Affect der Freude. 497
Exempel davon. 525. 593- 595
beym Affect der Traurigkeit. 502
beym Affect der Hoffnung. 504. 505
beym Affect der Furcht. 507
beym Affect des Vertrauens. 509
beym Affect des Zorns. 510
beym Affect der Barmhertzigkeit. 514
Exempel davon. 568. 597
beym Affect der Schamhafftigkeit. 517
Exempel davon. 570
beym Affect der Reue. 520
beym Affect der Sanfftmuth. 523

Argumenta ſedantia.
beym Affect der Traurigkeit. 503
beym Affect des Haſſes. 490
beym Affect der Furcht. 508

beym Affect des Zorns. 511
Exempel davon. 529. 582
beym Affect des Neides. 518
Exempel davon. 569
beym Affect der Eiferſucht. 521
beym Affect der Verzweiflung. 523

Argumenta topica
ſind entweder interna oder externa. 536

Argumenta Generis
Demonſtrativi. 537. 552
Deliberativi. 552
Judicialis. 557

Argumenta.
unvernünfftige Thiere zu loben, oder zu ſchelten. 541-544
Menſchen zu loben, oder zu ſchelten. 538
eine That zu loben, oder zu ſchelten. 544-547
eine Sache zu loben, oder zu ſchelten. 548-552

Aſſumtivus ſtatus. 560

Aſteriſcus
wo er geſetzet wird. 46

Autores
welche beym gelehrten ſtilo müſſen conferiret und excerpiret werden. 161-164

Autores claſſici
tragen zum gelehrten Stilo viel bey. 160
wie ſie müſſen geleſen werden. 375
wie ſie müſſen imitiret werden. 376

B.

Barmhertzigkeit
was ſie ſey. 512
wie ferne Natur und Gnade, dazu Anlaß giebet. 512. 513
wie ſie erwecket wird. 514
der Stilus. 515

Beſchreibung
des Frühlings. 239
des Sommers. ib.
des Throns Salomons. 240
der lobwürdigen That Miltiadis. 544
der heldenmüthigen That Davids 546
des M. Catonis Selbſt-Mords. 547
der Bienen. 542
der Schlangen. 543
der Stat Nürnberg. 548
der Welt Weißheit 550
der Schwatzhafftigkeit. 551
der bedrängten Reformirten in Heidelberg. 597
des Hoflebens. 190

C.

Caracter dicendi. 324

Sublimis. 325
Exempel. 328 - 337
Mediocris. 337
Exempel. 340 - 341
Humilis. 343
Exempel. 344. 346
Catachreſis. 208
Cautelen.
welche bey Erweckung oder Stillung eines Affects überhaupt erfodert werden. 566
bey dem gelehrten Apparatu. 177
Chria aphthoniana. 429
Chriæ partes
wie ſie müſſen tractirt werden. 145
Ciceronis
Orationes zu imitiren. 383 - 399
Epiſteln. 399. 401
Circumſtantien
wie ſie können exaggeriret werden. 530
Climax. 215
Colon
wo es geſetzet wird. 42
Comma
wo ſolches zu ſetzen. 40
muß wol geſchloſſen werden. 133
Compoſitio verborum
was dabey zu mercken. 37
Communicatio, 611

Con-

Condolenz-Schreiben
da einer ſeiner Charge entſetzet worden. 399
Conjugatio
wie vielerley? 34
Connexiones
was ſie ſeyn. 361
Conſonantes
was dabey zu mercken. 36
Contractio.
ihre Arten und Exempel. 426-428

D.

Derivatio verborum
was dabey zu mercken. 37
Deſcriptio. 609
Deutlichkeit des deutſchen Stili. 130
worinn ſie beſtehet? 130
wie ſie verdorben und erhalten wird. 131-138
Deutſcher Ortographie
Regiſter. 16-129
wie darwider gehandelt wird. 17
wie man ihr zu Hülffe kommt. ib.
Deutſche Sprache
muß nach ihrem indole cultiviret und gebrauchet werden. 407
Deutſche Schreibart
welche zum Grunde muß geleget werden. 3
wie man dazu gelangen kan. ib.
wie ihre Reinlichkeit verdorben wird. 9-10

was

was dabey muß vermieden werden. 12
Dialogismus. 224
Dieb
ob man denſelben zur Nachtzeit umbringen könne. 558
Diſtributio. 609

E.

Effectus.
wird verſchiedentlich vor ſeine Cauſam geſetzt. 194
Eheleute
wie ſie zur beſtändigen Liebe können angemahnet werden. 532
Eiferſucht
was ſie ſey. 520
wie ſie gedämpffet wird. 521
der Stilus ſo hierzu gebrauchet wird. ib.
Einigkeit
wie dazu angemahnet wird. 556
Ellipſis. 210
Entſchuldigungs Schreiben. 401
Epanalepſis. 212
Epanodos. 215
Epiphonema. 220. 611
Epitheta
was ſie ſeyn. 358
ihre fontes. 361
Epizeuxis. 215

Erndte.
Exempel davon. 525
Ethopœia.
Exempel davon. 595
Excerpta
wie ſie müſſen angeſtellet werden. 164
Exclamatio. 180. 219. 604
Exempel
wie ſie appliciret werden. 173

F.

Fallaciæ
in dictione. 274
extra dictionem. 276
Figuræ
affectuoſæ. 348
amplificationis. 237 - 243
dictionis. 210-218
diſpoſitionis. 244
ſententiæ. 218 - 231
Freude
was ſie ſey. 494
ihr Objectum. ib.
ihre Veränderung. 495
Exempel aus heiliger Schrifft. 496
wie ſie erwecket wird. 497
Exempel davon ib.
wo dieſer Affect vornemlich gebrauchet wird. 498
wodurch ſie vermehret wird. 495

Furcht

Furcht
was ſie ſey. 505
woher ſie entſtehet. 506
wie ſie erwecket wird. 507
Exempel. ib.
wie ſie gemäßiget wird. 508
der Stilus. ib.

G.

Gelehrte deutſche Stilus. 157
deſſelben fontes. 157. 158. 161
Gebrauch ſolches gelehrten Vorraths. 164. 169
Gelehrter Sachen application. 169-177
Genera thematum. 537
Genus
demonſtrativum. 537-552
deliberativum. 552
judiciale. 557
Grichiſche
muß nach ſeinem indole elaboriret werden. 404

H.

Haß
was er ſey. 486
wie er rege gemacht wird. ib.
ſein Objectum. ib.
ob er nicht vielmehr zu beſänfftigen ſey? 487
woher er entſtehet. 488
argumenta moventia. ib.
wie er geſtillet wird. 490

Exem-

Exempel. ib.
der Stilus. 490
Hiſtorien
wie ſie müſſen geleſen werden. 159
Hoffnung
was ſie ſey. 504
Unterſcheid zwiſchen Hoffnung und Verlangen. ib.
wie ſie erwecket wird. 504
Exempel davon. 505
der Stilus. ib.
Homœoptoton. 217
Homœoteleuton. 218
Horatii Oden
wie ſie können imitiret werden. 403
Hyperbole. 208
Hypotypoſis 610

J.

Imitation. 367
dazu tragen die Auctores claſſici das ihrige bey. 367. 374
ihre Vortheile. 374
wie man dazu gelanget. 375
was imitiren heiſſe. 375
worin die rechte forma imitationis beſtehe. 376
Aus dem Curtio. 378
Oration. Ciceron. 383. 399
einiger Epiſteln Ciceron. 399. 402
einiger Oden aus dem Horatio. 403

des

des grichiſchen indolis. 404
des Stili romani und patrii. 407-416
hat gewiſſe freie Ubungen den Stilum zu cultiviren. 416
Interceſſion
für die Heidelbergiſchen Reformirten. 597
Interrogatio. 108. 604
Joab tadelt öffentlich die Unternehmungen Abſolons. 383
Joſephs Anrede an ſeine Brüder. 595
Ironie
wird in vier Claſſen eingetheilet, und nach denenſelben wol angebracht. 204. 207. 179

K.

allzu Kurtzer Stilus verhindert die Deutlichkeit. 130
Kurtzgefaſter deutſcher Stilus. 138
wie er wol in acht genommen wird. 139-156

L.

Lateiniſche
muß nach ſeinem indole elaboriret werden. 407
Liebe
was ſie ſey. 483
ihr Objectum. ib.
wie dieſer Affect zu tractiren. 484
Exempel. ib.
die vornemſten argumenta moventia. ib.

der

der Stilus bey dieſem Affect. 485
Litotes. 208
Loci Topici
geben zu denen Argumentis docentibus die beſte Anleitung 529
Logica giebt Subſidia variationis an die Hand. 320
(a) durch Hülffe der Poſtprædicamentorum.
(b) derer Enunciationum. 323
Lutheri Lebens-Beſchreibung. 538

M.

Meißniſche Mund-Art die beſte. 38. 39
Metalepſis. 208
Metaphora
iſt der ſchönſte und leichteſte Tropus. 181
wie er muß verfertiget werden. 171. 181
wie er nach der Logic verändert wird. 182. 188
wird durch die partes orationis zierlich ausgeſprochen. 189. 192
Metaphraſis. 416
Exempel davon. 416. 422
Metonymia effecti. 194
adjuncti pro ſubjecto. 198
wie ſie nach allen ihren Arten nützlich gebrauchet wird. 192. 199. 178
Müßiggang
wie davon abgemahnet wird. 555

N.

Natürliche Ordnung

muß nicht verrücket werden. 133
Neid
was er ſey. 517
wie er unterdrücket wird. 518
der Stilus. ib.
Nomina compoſita
wie ſie geſchrieben werden. 33. 34
woraus ſie beſtehen. 33
Nürnberg
wird beſchrieben. 548

O.

die Oden des Horatii
wie ſie imitiret werden. 403
Oppoſitio
contradictoria. 262. 264
contraria. 257. 260
privativa. 260. 262
relativa. 252. 257
Ordnung
muß nicht verrückt werden. 133
Ornatus
ſo bey der Pathologie gebrauchet wird. 603
Oxymoron. 180

P.

Paraphraſis.
Exempel davon. 422. 423
Parecheſis. 218
Paregmenon. 179. 216

Parentheſis
wo er gebraucht wird. 44
muß nicht unnöthig, und allzu lang ſeyn 134
Paronomaſia. 179. 216
Particulæ
wie man ſie variiren müſſe. 363. 366
adverſativæ variatio. 364
cauſalis. 363
conceſſivæ. 365
conſecutivæ. 366
Pleonaſmus. 179. 211
Ploce. 179. 213
Polyptoton. 216
Polyſyndeton. 211
Propoſitiones argutæ
terminorum relate oppoſit. 254
contrarie oppoſ. 259
privativorum. 261
contradict. | oppoſ. 263
inopinatæ. 249
nach denen Alienatis. 265. 274
nach denen Fallaciis. 274
nach denen Prædicamentis. 265. 274
nach der Rhetoric. 280. 289
Propoſitio
ein frommer Menſch kan ſich der Gnade GOttes getröſten; wird nach der Grammatica, Logica, Rhetorica, und Lexico, etliche hundertmal variiret. 439 470

Proſopopoeia. 221. 606
Punctum
wo es gebrauchet wird. 43

R.

Realia
wie ſie müſſen colligiret werden. 164
wie ſie geſchickt angebracht werden. ib.
wie ſie manierlich appliciret werden. 169
Rede
wie dieſelbe muß verfertiget werden. 139
was vor Regeln in acht zu nemen. ib.
Redens-Arten
wie ſie müſſen verknüpffet werden. 356
allzuhohe verhindern die Deutlichkeit. 131
ſo einen doppelten Verſtand haben, müſſen nicht gebraucht werden. 135
Reformirten
beklagen ihre Religions-Freiheit. 597
Regeln
von der Metonymia. 192
adjuncti. 198
effecti. 195
von dem Toto. 201
von der Ironie. 205
von den Nominibus compoſitis. 33
Verbis analogis. 35
anomalis. 36

Regeln
von der Derivatione verborum. 37
Compoſitione verborum. 37
von dem kurtzgefaſten Stilo. 139
von den Partibus Chriæ. 145
wie das Exempel einer Perſon abgehandelt wird. 149
ingleichen das Exempel einer Sache. 151
von den Similibus. 164. 169
Exemplis. 173
gelehrten Apparatu. 177
Veränderung der Troporum und Schematum. 180
Unterſcheid der Metaphora. 189
Figuris dictionis. 210
Figuris ſententiæ. 219
von der Comparation. 241
von den Terminis relate oppoſ. 254
von der Propoſition dieſer termin. ib.
von denen Termin. contrar. oppoſ. 257
von den Propoſ. dieſer termin. 259
von den Termin. privat. oppoſ. 260
von den Propoſ. argut. dieſer terminorum. 261
von den Termin. contradict. oppoſitis. 262
von den Propoſit. argut. dieſer terminorum. 263
von den Alienatis. 265. 274

Regeln
von dem Vortrag der Propoſit. alienat. 273
von denen Fallaciis, in ſo ferne ſie zu denen Propoſ. argutis Anlaß geben. 274. 279
von der Variatione Grammatica. 290. 320
Rhetorica. 302. 316
Lexica. 316. 320
Logica. 320. 323
von dem Sublimi caractere dicendi. 325
mediocri. 337
humili. 343
von der Verknüpffung der Phraſium. 356
von den Affecten überhaupt. 476. 566
ins beſondre. 484. 523
von denen Argumentis. 524
Conciliantibus. 525
Docentibus. 529
Probantibus. 535
und zwar (a) Gener. Demonſtr. 537
(b) Deliberat. 552
(c) Judicial. 557
Perſuadentibus. 563
von dem Ornatu. 603
zur deutſchen Schreib-Art zugelangen. 3
von der deutſchen Ortographie. 22
Reinlichkeit des deutſchen Stili. 1
muß von denen Vornehmen und Gelehrten erlernet werden. 2

Neue

Reue
was ſie in ſich begreifft. 518. 520
wie ſie rege gemacht wird. 520
Stilus. 520
Rhetoriſche Figuren
befördern die Ausarbeitung einer Rede. 179
wie ſie müſſen unterſuchet werden. 180
Richtigkeit
des deutſchen Stili. 16

S.

Sanfftmuth
was ſie ſey. 523
wie ſie rege gemachet wird. ib.
der Stilus. 524
Schamhafftigkeit
was ſie ſey. 515
compoſition dieſes Affects. 515. 516
wie er rege gemacht wird. 517
der Stilus. 517
Scharffſinniger Stilus
deſſen Eigenſchafften 246
die Hülffs-Mittel dazu
(a) aus der Logic. 249. 279
(b) aus der Rhetoric. 279. 288

Schlangen
wie ſie getadelt werden. 543
Schmertz
wodurch er empfindlich wird. 513
Schreib-Art
der Wörter aus fremden Sprachen 33
der Nominum compoſitorum. 33. 34
der Verborum. 34
Sprache
der Alten ſehr unangenehm. 4. 8
Schwulſtiger Stilus
wo derſelbe anzutreffen. 326
wie man ſich davor hüten kan. 327
Semicolon
wo es geſetzet wird. 41
Sermocinatio. 223. 605
deprecationis. 560
Signa diſtinctionis. 40. 46
Signum
admirationis und exclamationis. 43
apoſtrophi. 46
citationis. 46
combinationis. 44
diviſionis. 44
interrogationis. 43

Spaniſcher Miniſter widerräth ſeinem Könige den Krieg wider den Kaiſer, und den König von England 378
Status aſſumtivus legitimus 561
purgationis. 560
Synecdoche
wie ſie nach allen Umſtänden manierlich gebrauchet wird. 200. 204
it. 178
Synonymia oratoria
begreifft verſchiedene Figuren in ſich. 233
Synonymia. 214
ihre verſchiedene Arten. 232
grammatica. 350
oratoria. 351
periphraſtica. 355
Stilus
deſſen verſchiedene Arten werden nach denen Temperamenten beurtheilet. 324
der hohe Stilus
wo er gebrauchet wird. 325
wie er eingerichtet wird. ib.
deſſen realien. 328
die Proben davon. 328. 337
der mittelmäßige Stilus.
wo er gebrauchet wird. 337
was dabey zu vermeiden. 338

die Exempel davon. 340
wie man wider die Regeln ſolches Stili verſtoſſen kan. 342
der humilis Stilus.
wo er gebrauchet wird. 343
Exempel davon. 344
muß nicht gantz verworffen werden. ii

Stilus
beym Affect der Liebe. 485
des Haſſes. 490
des Verlangens. 493
der Freude. 498
der Traurigkeit. 503
der Hofnung. 505
der Furcht. 508
des Vertrauens. 509
des Zorns. 511
der Barmhertzigkeit. 515
der Schamhaftigkeit. 517
des Neides. 518
der Reue. 520
der Eiferſucht. 521
der Verzweiflung. 523
der Sanftmuth. 524
Stilus
welcher allzukurtz iſt, verhindert die Deutlichkeit. 130
woraus derſelbe beſtehet. 346

T.

T.

Termini
contradictorie oppoſiti. 262
contrarie oppoſiti. 260
privative oppoſiti. 260
relate oppoſiti. 254
Thematum genera. 537
Theilung der Wörter. 40
Traurigkeit
was ſie ſey. 498
ihr Objectum. 499
wie ſie rege gemacht wird. 502
wie ſie geſtillet wird. 503
Exempel. ib.
der Stilus. ib.

U.

Variatio
der particulæ adverſativæ. 364
der particulæ cauſalis. 363
conceſſivæ. 365
conſecutivæ. 366
des deutſchen Stili. 289
nach Anleitung der Grammatic. 290. 302
nach Anleitung der Rhetoric. 302. 316
nach Anleitung eines guten Lexici. 316. 320
nach Anleitung der Logic. 320

der auctorum claſſicorum.
(a) Cornelii. 367
(b) Curtii. 368
(c) Ciceronis. 370
iſt die beſte Methode ſich in Stilo zu perfectioniren. 416
Chriæ aphthonianæ. 429. 439
ihre beſondere Vortheile. 429
zwey beſondre Exempel davon. 429. 471
der Rhetoric, wordurch ſie leichte gemachet wird. 180
der Metaphoræ, nach dem Nomine Subſtantivo, Adjectivo, Verbo, Participio und Adverbio. 189

Vater
des verlohrnen Sohnes, wie er ſich bey ſeiner Wiederkunft bezeiget. 567

Verba
wie zu ſchreiben. 34. 38
was bey denen analogis zu mercken. 35
anomalis 35

Verborum
compoſitio. 37
derivatio. ib.

Verlangen
was es ſey. 491

ſein

ſein Objectum 491. und 492
die Merckmahle dieſes Affects in der Philoſophie. 492
wie es erwecket wird. 493
Exempel. 493
der Stilus. ib.
wie es nachdrücklicher wird. 513

Verrätherey
wie man einen derſelben beſchuldigen könne. 557

Vertrauen
was es ſey. 508
Argumenta und Stilus. 509

Verzweiflung
worin ſie beſtehe. 522
wie ſie getilget wird. 523
der Stilus. ib.

Ubel
iſt zweierley Gattung. 499
welches die meiſte Betrübniß verurſachet. 501
das warhaftige gehet auf Leib und Seele. 501
das eingebildete hat keine Würckung über Leib und Seele. 500

Unterſcheid
zwiſchen den Tropis und Figuren. 209. 218

Unterſuchung
der Troporum und Schematum geſchicht auf zweierley Art. 181

W.

Weib von Thecoa bittet für Abſolon. 390

Wörter
- zu ſchreiben. 46. 129
- zu unterſcheiden. ib.
- zu theilen. ib.
- müſſen propria und ſignificantia ſeyn. 347
- wie ſie zuſammen geſetzet werden. 348
- welche für alt paſſiren. 4
- fremder Sprachen, welche zu gebrauchen. 13. 15

Z.

Zierliche deutſche Stilus.
- beſtehet in Tropis und Schematibus. 178
- die Veränderung dieſes Stili. 180

Zorn
- was er ſey. 509. 510
- wie er rege gemacht wird. 510
- wie er geſtillet wird. 511
- der Stilus. ib.
- ob er indifferent ſey. 510

Die.

Diejenigen Druckfehler, welche man bey der Reviſion angemercket hat, wolle der geneigte Leſer, der accurateſſe halben, folgender geſtalt verbeſſern.

p. 14. leg. lento. p. 35. l. die Imperfecta indicativi. p. 38. hierinnen. p. 43. l. offenbarer. p. 51. lin. 2. l. wacker. p. 68. lin. 9. l. geräth. p. 82. er paaret ſich. p. 89. lin. 8. l. Reiher. p. 133. §. 5. ſuppl. wenn man z. e. in einem Carmine. p. 137. l. feminini. p. 144. l. copulativas. p. 148. lin. 22. l. unbeweglicher. p. 173. lin. 20. l. iſt. p. 189. §. 13. adde, in ſenſu. p. 190. lin. 9. l. mich. p. 191. lin. 3. l. Gold. p. 192. lin. 1. l. Glaß. p. 214. lin. 15. del. auch. p. 221. lin. 6. l. erhaben. p. 231. lin. 3. l. dieſem. p. 285. l. Nebucadnezar, it. Mardochai. & p. 286. p. 343. l. Titulatur. p. 344. lin. 18. l. ſeinen. p. 348. Affectuoſas. p. 355. Nathans. p. 357. lin. 15. l. welche er. p. 368. Magos juvenes ſequebantur. p. 374. §. 5. lin. 23. l. leget. p. 377. l. irregulirte. lin. 9. del. mir. p. 402. mal honnet. p. 406. l. Eteocles. it. Ευκοπωτερον. p. 413. lin. 2. l. exploratum. p. 414. l. ſed vt educatus eram. p. 454. lin. 11. l. euch. p. 455. lin. 22. l. ſcheine. p. 458. lin. 1. l. diejenigen. p. 459. poſt verba leiten. add. wolle. p. 467. l. ein beſtändigers. p. 475. l. komme. p. 478. l. auf inſtändiges. p. 480. lin. 3. l. nothdürftige. p. 504. lin. 14. l. welcher. p. 526. l. fruchtbar. p. 544. l. Miltiadis. p. 553. ſuppl. ſich gegen beydes. p. 554. l. können. p. 560. l. Aſſumtiuus. p. 569. lin. 2. l. dienten. lin. 3. l. ſie. p. 574. l. unreinen Teufels.

Was ſonſt etwa wegen der Ortographie hier und da verſehen worden, kan entweder aus dem Regiſter von der deutſchen Ortographie, oder auch aus andern locis, wo es in acht genommen iſt, gar leicht verbeſſert werden. z. e. Stilus, Stat, Kaiſer, Baiern, Sirach, Gebät, Eid, Heiland, u. ſ. w. Im übrigen beziehe mich auf die in der Vorrede bereits dieſer wegen gethane wolgemeinte Erinnerung. Doch iſt noch mercken, daß das XI. Capitel von dem affectueuſen Stilo der Connexion und Ordnung nach, füglicher ſo gleich nach dem VII. ſo von dem ſcharffſinnigen Stilo handelt, kan nachgeleſen werden.

(o)

XXX I.85
I.88

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hübner, August Nathanael,

Gründliche Anweisung zum deutschen Stilo

Hanover 1720

L.germ. 128
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10583885-7
VD18 14605414-001